

Charles H. Forbes.



DIE ELEGIEN

DES

SEXTUS PROPERTIUS

ERKLÄRT

VON

MAX ROTHSTEIN.

ZWEITER TEIL.

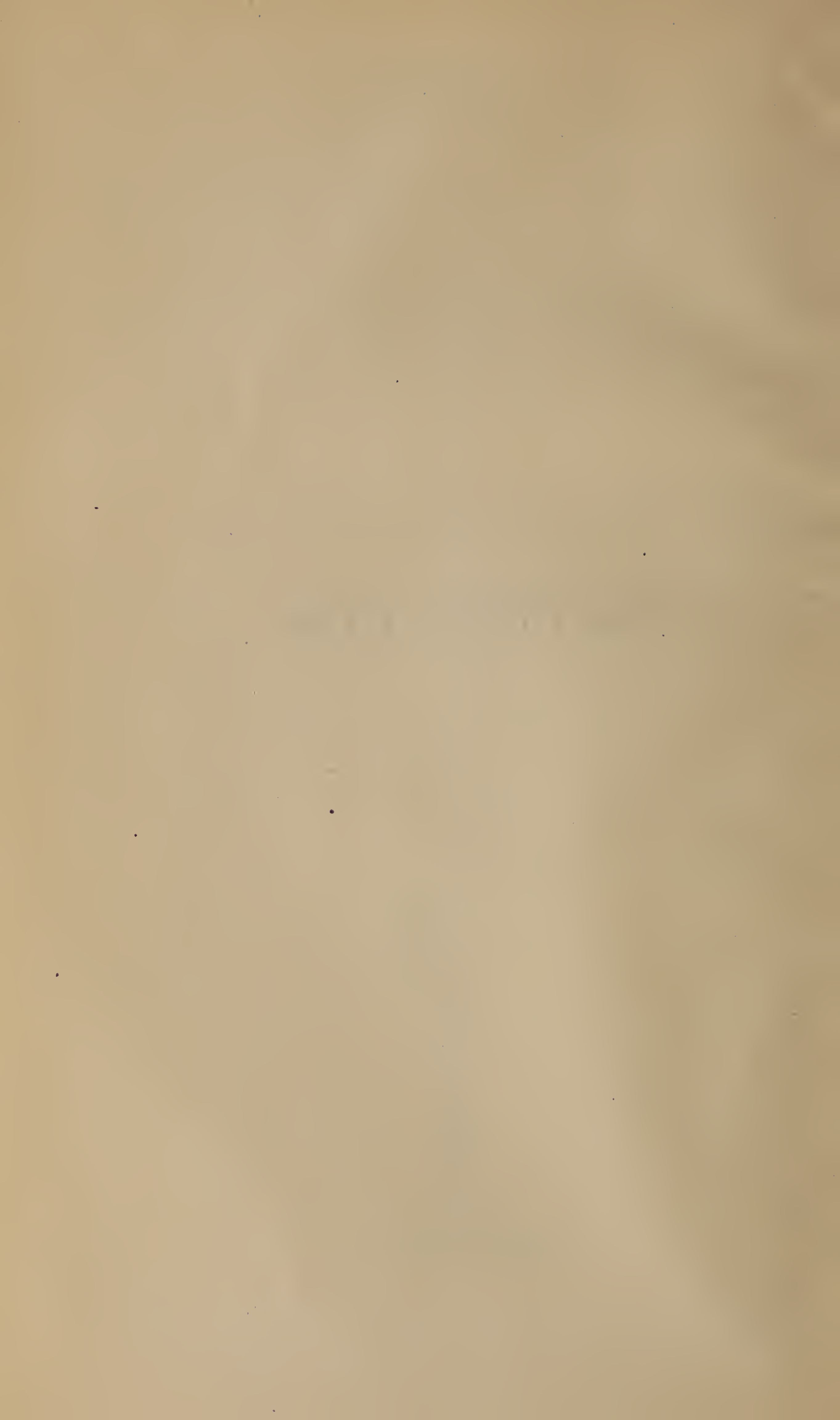
DRITTES UND VIERTES BUCH.

ZWEITE AUFLAGE.

BERLIN,
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1924.

Altenburg
Pierersche Hofbuchdruckerei
Stephan Geibel & Co.

DRITTES BUCH.



I.

Callimachi manes et Coi sacra Philitae,

1. Das dritte Buch wird, wie die beiden vorhergehenden, durch ein Programmgedicht eröffnet, in dem das Selbstgefühl des Dichters, die Hoffnung auf dauernden Nachruhm, kräftigen Ausdruck findet, und auch sonst dieselben Motive wieder anklingen, die den wesentlichen Inhalt mehrerer Elegien der früheren Bücher, namentlich des Schlußgedichtes des zweiten Buches, bilden. Zu dem unvergänglichen Ruhm verheißenden Erfolge des erotischen Dichters bildet auch hier die Tätigkeit des Epikers den Gegensatz, der den Kriegsruhm des Vaterlandes und besonders den nun ernstlich geplanten und im Jahre 22 v. Chr. wirklich begonnenen Zug gegen die Parther besingen soll; aber dieser Gegensatz wird hier nicht so eingehend behandelt wie in früheren Gedichten, sondern nur zweimal kurz gestreift (V. 7 und 15); die Stellung des Dichters zu den Vertretern der anderen Dichtungsgattung ist eine andere, sein Selbstgefühl ein höheres geworden. Ausführlicher wendet sich Properz gegen die Nachahmer (V. 12), die für den glänzenden Erfolg, den die Dichtungen des Properz gehabt haben müssen, bezeichnend sind, und gegen den Neid, dessen Angriffen er die Hoffnung auf unbedingte Anerkennung bei der Nachwelt gegenüberstellt, wie alles Große erst nach dem Tode wahrhaft gewürdigt wird (21—38). Für jetzt will er sich wieder an das Publikum wenden, das er unter den Lebenden hat, und das sind, was sehr beachtenswert ist, die Frauen (40. II 8), deren Begeisterung für seine Lieder der Dichter mit dem vergleicht, was die Sage von den Erfolgen der Sänger der Vorzeit berichtet (I 39—II 8). Ihr Beifall ist ihm ein hinreichender Ersatz für die Schätze, die ihm fehlen (II 9—14). An dem Ruhm, auf den er hofft, werden auch die Frauen Anteil haben, die er in seinen Gedichten feiert (von ausschließlicher Beschränkung auf Cynthia ist nicht mehr die Rede); länger als die Erbauer von Pyramiden, Tempeln und mächtigen Grabmälern werden sie in der Erinnerung der Nachwelt fortleben (15—24), wenn sie dem Dichter Anlaß geben, sich mit ihnen zu beschäftigen. — So soll die Hoffnung des Dichters auf unvergänglichen literarischen Ruhm auch den Frauen eine ähnliche Aussicht eröffnen und ihm helfen, ihre Gunst zu gewinnen (s. zu I 11, 8), während diese Vorstellung zugleich den natürlichen Abschluß der ganzen Elegie und das Gegenstück zu der das Gedicht eröffnenden Bitte des Dichters an die Manen seiner literarischen Vorgänger bildet (I 1—6), ihn als ihren Schüler anzunehmen.

1. Callimachus und Philitas werden hier wieder als Vertreter der elegischen Dichtung und als Vorbilder des Properz nebeneinander genannt (s. zu II 34, 31), der jüngere, aber bedeutendere Dichter an erster Stelle. — Neben den *manes*, dem als lichter Geist oder Gott gedachten Toten selbst, werden die *sacra* angerufen, der Kultus, den man dem so vorge-

in vestrum, quaeso, me sinite ire nemus.
primus ego ingredior puro de fonte sacerdos
Itala per Graios orgia ferre choros.

stellten Toten widmet. Beide Begriffe, *manes* und *sacra*, stehen in engstem Zusammenhange, und es ist die Absicht des Dichters, daß sie beide zu beiden Namen gezogen werden sollen (*manes et sacra Callimachi et Philitae*); aber er begnügt sich damit, dem Leser die Vorstellungen zu geben, deren logische Ordnung er ihm überläßt. Ganz ähnlich ist der Ausdruck III 4, 17 *tela fugacis equi et bracati militis arcus*, wo die zusammengehörigen Begriffe *tela* und *arcus* künstlich getrennt sind (gemeint ist *tela et arcus militis bracati equo fugaci insidentis*), nahe verwandt auch IV 11, 30 *Afra Numantinos regna loquuntur avos* für *Afra et Numantina regna Afros et Numantinos avos loquuntur*. — Obwohl die *manes* und die *sacra* angerufen werden, ist bei *sinite* doch Callimachus und Philitas als Subjekt gemeint; ähnlich III 4, 11 *Mars pater et sacrae fatalia lumina Vestae*, wo sich die nachfolgende Bitte an die beiden Götter richtet, IV 4, 31 *ignes castrorum et Tatiae praetoria turmae et famosa oculis arma Sabina meis, o utinam ad vestros* (nämlich *Sabinorum*) *sedeam captiva Penates*. — Die beiden berühmten Vorgänger sollen dem Dichter Einlaß in den heiligen Dichterhain gewähren, in den sie selbst einst durch die Gunst der Musen entrückt worden sind; s. zu II 13, 4.

3. Der Dichter ist ein Priester der Musen oder auch der Dichtergötter Apollo oder Bacchus, vgl. IV 6, 1 *sacra facit vates* Hor. od. III 1, 2 *carmina non prius audita Musarum sacerdos virginibus puerisque canto* Ov. am. III 8, 23 *ille ego Musarum purus Phoebique sacerdos* trist. III 2, 3 *nec vos, Pierides, nec, stirps Letoia, vestro docta sacerdoti turba tulistis opem*. — Zu seinem Schaffen begeistert er sich durch den Trank aus einer heiligen, durch nichts getrübten Quelle (s. zu II 10, 25). — Ein drittes Bild der dichterischen Tätigkeit, das in dieses Distichon hineingedrängt wird, ist die Teilnahme an den Tänzen der Musen und des Bacchus; weil Bacchus an ihnen teilnimmt und sie leitet (s. zu II 30, 37), werden diese Tänze hier als *orgia* bezeichnet. Diese dem Dichter geläufige Vorstellung erhält hier eine besondere Wendung dadurch, daß Properz nicht für die Dichtung an sich, sondern für die Dichtung nach griechischem Muster ein symbolisches Bild geben will. Er ist im Begriff (*ingredior* mit dem Infinitiv, wie öfter, z. B. Cic. div. II 3 *de divinatione ingressi sumus his libris scribere*) bei einer römischen Feier einen griechischen Reigen zu führen; so muß konstruiert werden, *ducere Graios choros per Itala orgia*. Der griechische Reigen, den er führt, ist der der griechischen Musen, die er von ihrer Heimat nach Italien geholt hat, vgl. Virg. georg. III 10 *primus ego in patriam mecum, modo vita supersit, Aonio rediens deducam vertice Musas*; das ungewöhnliche *choros ferre* ist ähnlich gesagt wie Stat. silv. II 7, 21 *qui vos* (*Musas*) *geminas*

dicite, quo pariter carmen tenuastis in antro? 5
quove pede ingressi? quamve bibistis aquam?
ah valeat, Phoebum quicumque moratur in armis!

tulit per artes et vinctae pede vocis et solutae. — Nach der Vorstellung dieser Verse ist Properz der erste, der das getan hat, wie sich die römischen Dichter und Prosaiker gern als die ersten Vertreter ihres besonderen Kunstgebietes wenigstens in ihrer Heimat denken (z. B. Hor. od. III 30, 13 *princeps Aeolium carmen ad Italos deduxisse modos*), und er ist erst jetzt im Begriff es zu tun; er vergißt also nicht nur die früheren Erotiker, als deren Nachfolger er sich in der Schlußelegie des zweiten Buches bekannt hat, sondern auch seine eigenen früheren Leistungen kommen dem neuen Aufschwunge gegenüber nicht in Betracht.

5. Nachdem das zweite Distichon die im ersten enthaltene Bitte begründet hat, wendet sich der Dichter mit weiteren Bitten an seine Vorgänger. Daß nach dem feierlichen Eingang die einzelnen Bitten oder Fragen immer kürzer werden, soll die Ungeduld des Dichters charakterisieren. Nicht nur einlassen sollen sie ihn in ihren Dichterhain, sondern sie sollen ihm auch zeigen, wie sie selbst es gemacht haben. — *Carmen tenuare* (auch Stat. silv. IV 7, 9, wohl nach dieser Stelle) ist von der feinen Arbeit des Drechslers übertragen, s. zu II 34, 43. — *Pariter* bedeutet nur „ihr beide“, s. zu II 22, 1. — Während sich die zweite Frage noch grammatisch an *tenuastis* anschließt, wird die dritte, der wieder die Vorstellung des Trinkens aus einer zum Dichten begeisternden Quelle zugrunde liegt, selbständig. — Neben dem Platz und der Quelle, die seine Vorgänger begeistert haben, will der Dichter wissen, nach welchem Takt sie in feierlichem Zuge als Priester der Musen sich an den heiligen Platz begeben haben. So, in feierlicher Prozession mit den heiligen Geräten des Musendienstes, denkt sich Virgil georg. II 475, *Musae, quarum sacra fero ingenti percussus amore* und nach seinem Vorbilde Manilius I 1, 6, *hospita sacra ferens nulli memorata priorum*; vgl. Hor. sat. I 3, 9 *saepe velut qui currebat fugiens hostem, persaepe velut qui Iunonis sacra ferret.*

7. Den Gegensatz zu den sorgfältig durchgeführten kleinen erotischen Dichtungen des Callimachus und Philitas bilden, ganz im Sinne des Callimachus selbst (s. zu II 1, 39), die großen, mit geringerer Sorgfalt ausgeführten epischen Darstellungen kriegerischer Ereignisse, und mit demselben Eifer, mit dem der Dichter sich eben an seine Vorbilder gewendet hat, richtet er jetzt seinen Widerspruch gegen diejenigen, die den ihn begeisternden Dichtergott dadurch stören wollen, daß sie den Dichter zu solchen epischen Dichtungen veranlassen. *In armis* kommt in der Bedeutung einem Ablat. instr. gleich (s. I 3, 44), und unter den *arma* kann man ebensogut die Kriegstaten verstehen, die der Dichter besingen soll, wie die, an denen er selbst teilnehmen soll, um sie nachher darzustellen; denn wie Liebe und Liebesdichtung untrennbar zusammengehören, so kann auch die Darstellung kriege-

exactus tenui pumice versus eat,
quo me Fama levat terra sublimis, et a me
nata coronatis Musa triumphat equis, 10

rischer Ereignisse von der Teilnahme an einem Kriegszuge abhängig gedacht werden, wie *haec ego castra sequar* II 10, 19 zeigt. — Aber nur einen Augenblick hält sich der Dichter bei diesen Störungen auf, die hier, ganz anders als in den beiden Programmgedichten des zweiten Buches, ebenso kurz und stolz abgefertigt werden wie nachher die Epiker selbst; schon im Pentameter kommt er wieder auf seine eigene Dichtung zurück. Für die sorgfältige Ausführung, die diese Dichtungsart verlangt, ist der alle Unebenheiten beseitigende Bimsstein Symbol (Plin. h. n. 36, 154 *pumices, qui sunt in usu corporum levandorum feminis, iam quidem et viris, atque, ut ait Catullus, libris*), der den Dichtern gerade durch seine Verwendung zur Beseitigung der Fasern auf der Oberfläche und am Rande der Papyrusrolle geläufig ist, durch die das Buch erst endgültig sein äußeres Ansehen erhält, vgl. z. B. Cat. 1, 1 *cui dono lepidum novum libellum arida modo pumice expolitum?* Hor. ep. I 20, 2 *scilicet ut prostes Sosiorum pumice mundus*. Diese mit der äußersten Sorgfalt ausgeführte letzte Arbeit ist auch in *exactus* ausgedrückt, vgl. III 9, 10 *exactis Calamis se mihi iactat equis* 21, 30 *sive ebore exactae seu magis aere manus*. Ein drittes Bild, die feine Arbeit des Drechslers (vgl. *carmen tenuastis* V. 5) ist in *tenui* angedeutet. Da alle diese Begriffe nur symbolische Bedeutung haben, kann der Bimsstein, das Werkzeug, ein Beiwort erhalten, das genau genommen nur für das fertiggestellte Kunstwerk paßt. — Wie hier, läßt Properz in den beiden letzten Büchern, in dem Bestreben, dem Leser eine möglichst große Fülle von Vorstellungen zu geben, häufig verschiedene bildliche Anschauungen derselben Sache sich mischen, vgl. z. B. III 9, 5 *turpe est, quod nequeas, capiti committere pondus et pressum inflexo mox dare terga genu* 29 *in tenues humilem te colligis umbras* 17, 39 *haec ego non humili referam memoranda cothurno, qualis Pindarico spiritus ore tonat* IV 11, 74 *haec cura et cineri spirat inusta meo*. Auch die schon in den ersten beiden Büchern vorkommende Vermischung der bildlichen Anschauung mit der Vorstellung, die durch sie erläutert werden soll (z. B. I 7, 9 *hic mihi conteritur vitae modus* II 10, 23 *inopes laudis conscendere carmen*), findet sich jetzt häufiger.

9. Durch seine sorgfältig gefeilte Dichtung hat es Properz erreicht, daß ihn der Ruhm hoch über den Standpunkt der gewöhnlichen Menschen emporgehoben hat; vgl. Virg. Georg. III 8 *tentanda via est, qua me quoque possim tollere humo victorque virum volitare per ora* Val. Flacc. I 10 *eripe me populis et habenti nubila terrae*. — Die Göttin des Ruhmes, die selbst in überirdischen Höhen weilt, zieht den Dichter an sich; dieser Vorstellung gibt Properz den Vorzug vor dem natürlicheren *quo me Fama sublimem levat*; s. zu I 16, 13. — Noch in demselben Verse wird dieses Bild des er-

et mecum in curru parvi vectantur Amores,
 scriptorumque meas turba secuta rotas.
quid frustra missis in me certatis habenis?
 non datur ad Musas currere lata via

reichten Erfolges von einem anderen abgelöst. Der Dichter denkt sich selbst und seine Muse, die göttliche Vertreterin der von ihm in Rom eingeführten Dichtungsart, in der Rolle des römischen Triumphators. Das Bild wird in ähnlicher Weise ausgeführt, wie Ovid am. I 2 den Triumph des Liebesgottes dargestellt hat. Die Vermischung der göttlichen Persönlichkeit mit dem Begriff, den sie vertritt, ist in *a me nata Musa* sehr weit getrieben, s. zu I 3, 9 und II 1, 35; ganz lebendig ist die persönliche Vorstellung noch bei Aristoph. Ranae 1305 ποῦ ἐστιν ἡ τοῖς ὀστράκοις αὕτη κροτοῦσα; δεῦρο Μοῦσα Εὐριπίδου, wo die besondere Muse des einzelnen Dichters ohne Zweifel leibhaft auf der Bühne erscheint. Was hier gemeint ist, zeigt die Erwähnung der Nachahmer in den beiden nächsten Distichen. — Die Art, in der das Bild des Triumphes durchgeführt wird, ist selbst ein Beispiel des *Itala per Graios orgia ferre choros.* Römisch ist der Triumphator und die in diesem und im nächsten Distichon erwähnten Einzelheiten des Triumphes, aber mit diesem römischen Bilde vermischt sich das griechische des auf dem Wagen der Muse fahrenden Dichters (s. zu II 10, 23). — Die bekränzten Pferde werden in der Darstellung eines wirklichen Triumphes erwähnt Ov. Pont. II 1, 57 *te quoque victorem Tarpeias scandere in arces laeta coronatis Roma videbit equis.*

11. Formell gehört die ganze Schilderung des Triumphes in den durch *quo* eingeleiteten Relativsatz, inhaltlich wird sie in diesem Distichon selbständig. — Den Triumphator auf seinem Wagen begleiten seine unerwachsenen Söhne; Liv. 45, 40, 8 (von den Söhnen des Aemilius Paulus) *quos praetextatos curru vehi cum patre sibi ipsos similes praedestinantes triumphos oportuerat* Tac. ann. II 41 *augebat intuentium visus eximia ipsius species currusque quinque liberis onustus.* Die Söhne des triumphierenden Dichters sind die als Kinder gedachten Eroten. — Hinter dem Wagen des Feldherrn marschieren die Soldaten, die unter seiner Führung gekämpft haben, hinter dem des Dichters die Nachahmer, die seinen Spuren gefolgt sind. Darin findet ein starkes Selbstgefühl plastischen Ausdruck, wie es sich später noch einmal äußert, IV 1, 136 *scribat ut exemplo cetera turba tuo*; man wird an den schroffen Ausfall des Horaz erinnert, ep. 1 19, 19 *o imitatores, servum pecus.* — Zu dem zweiten Subjekt *scriptorum turba* muß aus *mecum vectantur* ein allgemeiner Begriff, etwa *me comitantur*, ergänzt werden, s. zu I 20, 10.

13. Die Nachahmer sind zugleich Nebenbuhler des Dichters; sie beteiligen sich an dem dichterischen Wettkampf, der hier, wie öfter (s. zu II 10, 2), unter dem Bilde des Wettrennens der Wagen im Zirkus vorgestellt wird. Da das Streben der einzelnen Teilnehmer vor allem darauf gerichtet ist, denjenigen Teil-

multi, Roma, tuas laudes annalibus addent, 15
qui finem imperii Bactra futura canent:

nehmer am Kampfe zu besiegen, der die größte Aussicht auf den Sieg hat, so wird durch *in me* dieser Wettkampf als ein ausschließlich gegen Properz gerichteter Kampf dargestellt, den sich die Phantasie des an die Bilder des Zirkus gewöhnten römischen Lesers als den nächsten am Ziele denken mußte. Durch diesen Gegensatz aller anderen gegen den einen Dichter wird aber auch die Vorstellung eines feindseligen Neides der zurückbleibenden Bewerber gegen den alle überragenden Dichter hervorgerufen; daher kann V. 21 die *invida turba* eintreten, nachdem vorher von den Nachahmern die Rede gewesen ist. — Wieder mischt sich mit dem römischen Bilde des Zirkus ein griechisches, die Vorstellung von dem Wege zum Musenberg, wo nach dem Vorbild Hesiods die Dichterweihe stattfindet. Dieser Weg zu den Musen ist schmal, keine bequeme Straße, sondern ein steiler Bergpfad, wie der zur Tugend bei Hesiod (op. 289 τῆς δ' ἀρετῆς ἱδρῶτα θεοὶ προπάροιθεν ἔθηκαν ἀθάνατοι· μακρὸς δὲ καὶ ὄρθιος οἶμος ἐς αὐτήν), niemand hat ihn vor dem Dichter selbst betreten, wie V. 18 ausdrücklich gesagt wird; ähnlich schon Ennius ann. 223 V. *cum neque Musarum scopulos quisquam superarat* Cat. 105, 1 *Mentula conatur Pimpleum scandere montem.*

15. Die Ausschließung der Mitbewerber gilt nicht für die Poesie im allgemeinen, sondern nur für die Erotik; Epiker wird es genug geben. Das ist anders gemeint, als wenn Virgil sagt (ecl. 6, 6) *nunc ego (namque super tibi erunt, qui dicere laudes, Vare, tuas cupiant et tristia condere bella) agrestem tenui meditabor arundine musam.* — Das geringschätzige Urteil über die Epik, das sich in diesen Worten ausspricht, verdient um so mehr Beachtung, als es mit der sonstigen Anerkennung der Epik als des an sich wichtigeren und höher stehenden Gebietes (II 1. II 34; auch III 9) in Widerspruch steht, so wenig diese Anerkennung auch den wirklichen Ansichten des Dichters entsprochen haben mag. Das Selbstgefühl des jungen Dichters ist mit der Veröffentlichung und dem Erfolge des zweiten Buches erheblich gestiegen, er kann jetzt auch den vornehmen Gönnern, die ihn zur epischen Dichtung drängen wollen, vor allem Mäcenas, in anderem Tone entgegentreten. Hatte er früher solchen Forderungen gegenüber die Geringfügigkeit des ihm verliehenen Talentes betont, so erscheinen sie ihm jetzt als ein störender Eingriff (V. 7) in die Wirksamkeit des ihn begeisternden Dichtergottes, denn um Kriegstaten zu besingen, bedarf es einer solchen besonderen Begeisterung nicht; das können andere auch. Massenweise werden sich Epiker finden, die den neuen Kriegsruhm, der auf dem jetzt in Aussicht stehenden parthischen Feldzuge gewonnen werden wird, besingen und so die Annalen des Ennius fortsetzen werden. Sie werden die Stadt Bactra im äußersten Osten besingen (vgl. IV 3, 63 *ne precor ascensis tanti sit gloria Bactris*), die durch den neuen Feldzug zur Grenze des römischen Reiches gemacht werden wird. — Über das Unternehmen des Au-

sed, quod pace legas, opus hoc de monte sororum
  detulit intacta pagina nostra via.
mollia, Pegasides, date vestro serta poetae:
  non faciet capiti dura corona meo. 20

gustus gegen die Parther vom Jahre 22 v. Chr. s. z. II 10, 13. Der Kaiser wird von vornherein einen friedlichen Erfolg ins Auge gefaßt haben, für die höfischen Dichter aber gilt die zunächst wesentlich Verwaltungszwecken dienende Reise als der Aufbruch zu einer ruhmreichen kriegerischen Unternehmung.

17. Mit *opus* wird die Sammlung der einzelnen Gedichte bezeichnet, wie V. 22 und IV 1, 135 *at tu finge elegos, fallax opus.* — Über *hoc* s. zu II 12, 21, über *pagina* s. zu II 1, 1. — Der Weg, auf dem der Dichter sich die Begeisterung zu seinem Werk vom Musenberge (*sorores* wie II 30, 27 *illic aspicies scopulis haerere sorores*) geholt hat, ist noch unbetreten; damit wird der Gedanke von V. 14 wieder aufgenommen, nachdem er durch den Gegensatz zu den zahlreichen Epikern, die den allbekannten Weg der epischen Kunstübung wandeln, eine neue Spitze bekommen hat. — Diese Vorstellung findet sich mit demselben Gegensatz schon bei Callimachus, ep. 28 οὐδὲ κελεύθῳ χαίρω, τίς πολλοὺς ὧδε καὶ ὧδε φέρει, und danach Ähnliches bei späteren Dichtern, z. B. Antipater von Thessalonike (Anth. Pal. VII 409, 5) εἰ τὰν ἄτριπτον καὶ ἀνέμβατον ἀτραπὸν ἄλλοις μαίεαι Lucr. I 117 *Ennius ut noster cecinit, qui primus amoeno detulit ex Helicone perenni fronde coronam* Virg. georg. III 10 *primus ego in patriam mecum, modo vita supersit, Aonio rediens deducam vertice Musas* 291 *sed me Parnasi deserta per ardua dulcis raptat amor: iuvat ire iugis, qua nulla priorum Căstaliam molli devertitur orbita clivo*; bei Properz selbst noch IV 10, 3 *magnum iter ascendo, sed dat mihi gloria vires: non iuvat e facili lecta corona iugo.*

19. Auch die Vorstellung des Dichterkranzes ist alt; Properz hat sie, ebenfalls zur Veranschaulichung eines literarischen Gegensatzes, noch IV 1, 61 *Ennius hirsuta cingat sua dicta corona: mi folia ex hedera porrige, Bacche, tua*; um das Neue seiner Dichtung zu bezeichnen, benutzt er sie IV 10, 4 *non iuvat e facili lecta corona iugo*, wie Lucr. I 928 *iuvatque novos decerpere flores insignemque meo capiti petere inde coronam, unde prius nulli velarint tempora Musae.* Hier wird durch *mollia serta* und *dura corona* der Gegensatz zwischen epischer und erotischer Dichtung ausgedrückt (s. zu I 7, 19). — Wie Properz sich an der angeführten Stelle (IV 1, 61) durch den Dichtergott Bacchus krönen läßt, so hier durch die Musen. Sie werden hier nach dem Flügelroß Pegasus benannt, durch dessen Hufschlag die Musenquelle Hippukrene auf dem Helikon geöffnet worden ist, in der sie bei Hesiod (theog. 6) baden. — *Facere* wird in der Bedeutung „passen" entweder absolut gebraucht (z. B. Ov. trist. III 8, 23 *nec caelum nec aquae faciunt nec terra nec aurae*) oder mit der Präposition *ad* (Ov. trist.

at mihi quod vivo detraxerit invida turba,
  post obitum duplici fenore reddet opus.
famae post obitum fingit maiora vetustas:
  maius ab exequiis nomen in ora venit.
nam quis equo pulsas abiegno nosceret arces, 25
  fluminaque Haemonio comminus isse viro,

I 10, 44 *non facit ad nostras hostia maior opes*); hier regiert es den Dativ nach dem Muster ähnlicher Begriffe, wie *convenire, aptum esse*. Dem Ausdruck liegt die Vorstellung zugrunde, daß eine Sache an einer bestimmten Stelle ihren Platz ausfüllen, das leisten wird, wozu sie bestimmt ist.

21. Das Maß von Anerkennung, das dem Dichter seine Nachahmer und Neider durch ihre Feindschaft entziehen, wird ihm nach seinem Tode reichlich ersetzt werden, wie es stets geschehen ist. Das Werk selbst (*opus* ist für das überlieferte *onus* eingesetzt, *reddet* notwendige Änderung für *reddit*) wird den Meister loben, wenn persönliche Gehässigkeit das Urteil nicht mehr trüben wird. Das ist ähnlich gedacht wie nachher (2, 16) *carmina erunt formae tot monumenta tuae*. — Der verächtliche Ausdruck *turba* wie oben V. 12 und IV 1, 136 *scribat ut exemplo cetera turba tuo*. — *Duplici* nicht „doppelt", sondern „verdoppelnd".

23. *Maiora* ist Prädikatsnomen; das Objekt, ein unbestimmter Begriff, wie *res*, ist nicht ausdrücklich bezeichnet, sondern im Prädikatsnomen enthalten. Ähnlich Ov. fast. I 593 *Africa (aliquem) victorem de se vocat, alter Isauras . . . testificatur opes*. — *Ab exequiis* kann bedeuten „durch das Begräbnis" (s. zu I 16, 14) oder „von dem Begräbnis, nach dem Begräbnis", wie IV 7, 5 *cum mihi somnus ab exequiis penderet amoris*, und diese Auffassung verdient wohl den Vorzug. — Über *in ora venire* s. zu II 1, 2. — Der Gedanke ist ein Gemeinplatz der römischen Dichtung; die knappe Form, die Properz für ihn gefunden hat, hat Ovid zweimal zur Nachahmung veranlaßt, trist. IV 10, 122 *nomen, ab exequiis quod dare fama solet* Pont. III 4, 73 *scripta placent a morte fere*. — Die Wiederholung von *post obitum* in zwei aufeinander folgenden Versen kann kaum unabsichtlich sein; sie soll wohl dazu dienen, den besonderen Fall des Dichters fester in die allgemeine Regel hineinzuziehen, wie auch nachher die Anapher *maiora-maius* dazu benutzt wird zwei Gedanken enger aneinanderzuknüpfen.

25. Derselbe Gedanke Theocr. 16, 48 τίς δ' ἄν ἀριστῆας Λυκίων ποτέ, τίς κομόωντας Πριαμίδας ἢ θῆλυν ἀπὸ χροιᾶς Κύκνον ἔγνω, εἰ μὴ φυλόπιδας προτέρων ὕμνησαν ἀοιδοί; und Ähnliches oft. — *Pellere* hat hier die Bedeutung, die sonst durch die Zusammensetzung mit einer Präposition ausgedrückt wird, *propellere* oder *compellere*. — Die durch das Verbum ausgedrückte Handlung wird dem hölzernen Pferde unmittelbar zugeschrieben; die vermittelnden Kräfte werden übergangen. — *Noscere* in der Bedeutung, die sonst *novisse* hat (nachher *nosset* V. 30); so Cat. 68, 140 *noscens*

Idaeum Simoenta Iovis cum prole Scamandro,
Hectora per campos ter maculasse rotas?
Deiphobumque Helenumque et Polydamanta et in armis
qualemcumque Parim vix sua nosset humus. 30
exiguo sermone fores nunc, Ilion, et tu,
Troia, bis Oetaei numine capta dei.

omnivoli plurima furta Iovis. — Neben dem Objekt im Akkusativ stehen zwei andere in der Infinitivkonstruktion; s. zu I 20, 14. — Die Bedingung, die ergänzt werden muß, ist *nisi famae vetustas maiora fingeret.* — Neben der schließlichen Eroberung der Stadt werden zwei bedeutende Einzelheiten der trojanischen Sage erwähnt, der Kampf des Achilles (*Haemonio viro*, s. zu I 13, 21) mit den beiden Flußgöttern (*isse* ist schon in jüngeren Handschriften für die gute Überlieferung *esse* eingesetzt) und die Schleifung der Leiche Hektors, und daran schließt sich weiter eine Aufzählung von trojanischen Helden, die durch Homer in der Erinnerung der Nachwelt fortleben.

27. Von den beiden Flußgöttern Simois und Xanthos oder Skamandros wird der letztere in der Ilias zweimal, 14, 434 und 21, 2, als Sohn des Zeus bezeichnet, Ξάνθου δινήεντος, ὃν ἀθάνατος τέκετο Ζεύς. Daraus ergibt sich hier die Ergänzung des in der guten Überlieferung unvollständig erhaltenen, nach dem Wort *Iovis* abbrechenden Verses. — Der Versschluß *prole Scamandro* wie Cat. 64, 357 *unda Scamandri*, nach dem homerischen ἄνδρες δὲ Σκάμανδρον Ilias 20, 74. — Die Schleifung der Leiche Hektors ist auch hier wahrscheinlich nicht die um das Grabmal des Patroklos, von der die Ilias 24, 14 berichtet, sondern die den Späteren geläufige um die Stadtmauern, wie II 8, 38 *fortem illum Haemoniis Hectora traxit equis.*

29. Neben drei Söhnen des Priamus wird Polydamas genannt (über die Messung der ersten Silbe s. zu I 14, 19), der in der Ilias als einer der Hauptführer des trojanischen Heeres erscheint und 18, 250 näher geschildert wird, ὁ γὰρ οἶος ὅρα πρόσσω καὶ ὀπίσσω . . . ὁ μὲν ἄρ μύθοισιν, ὁ δ' (Hektor) ἔγχεϊ πολλὸν ἐνίκα. — Über *qualemcumque* s. zu I 8 b, 34. Die Vorstellung von der geringen Kriegstüchtigkeit des Paris stützt sich auf die Erzählung von seinem Zweikampf mit Menelaus im dritten Buche der Ilias und die Vorwürfe, die ihm Helena (3, 430) und Hektor (6, 326) machen. — Den Versschluß *vix sua nosset humus* hat Ovid trist. V 5, 54 wiederholt.

31. *Nunc* vertritt einen Bedingungssatz, „wenn du der Gegenwart angehörtest“. — Zweimal ist Troja durch die Gottheit des Herakles, des auf dem Öta zum Gott gewordenen Helden (s. zu I 13, 24), eingenommen worden, einmal unmittelbar durch ihn und dann nach seinem Tode durch seinen dem Philoktet gehörenden Bogen, ohne den die zweite Eroberung nicht möglich war; vgl. z. B. Soph. Phil. 1439 τὸ δεύτερον γὰρ τοῖς ἐμοῖς αὐτὴν χρεὼν τόξοις ἁλῶναι. — Die seltsame Unterscheidung von

nec non ille tui casus memorator, Homerus,
posteritate suum crescere sensit opus.
meque inter seros laudabit Roma nepotes: 35
illum post cineres auguror ipse diem.
ne mea contempto lapis indicet ossa sepulcro,
provisum est Lycio vota probante deo.
carminis interea nostri redeamus in orbem:
gaudeat in solito tacta puella sono. 40

Ilion und *Troia* ist gewiß nicht absichtslos; auch Virgil hat sie, Aen. V 756 *hoc Ilium et haec loca Troiam esse iubet.* Vielleicht soll Burg und Stadt unterschieden werden, wie Virg. Aen. III 349 *parvam Troiam simulataque magnis Pergama . . . agnosco.*

33. Auch Homer hat das, was der Dichter hier behauptet, an sich erfahren; *sensit* in derselben Bedeutung wie II 14, 19 *hoc sensi prodesse magis* 33, 7 *tu certe . . . sensisti, multas quid sit inire vias.* Wie der Held nur durch den Dichter fortlebt, der ihn nach seinem Tode besungen hat, so findet auch der Dichter selbst erst bei der Nachwelt die Anerkennung, die er verdient. Durch diesen Gedanken bahnt sich Properz den Übergang zu dem, was ihn hier in erster Reihe interessiert, zu dem Nachruhm, den er selbst zu erwarten hat. In einer Hinsicht ist aber der Dichter auch dem Helden überlegen, er kann Leistung und Urteil in einer Person vereinigen, selbst noch den Grund zu seinem Nachruhm legen; deshalb im folgenden *auguror ipse.*

35. Über *que* in der Bedeutung von *quoque* s. zu II 33, 31. — *Inter seros nepotes* in den Gesprächen der Nachkommen, wie II 34, 76 *laudatur facilis inter hamadryadas.* In diesen Gesprächen wird Rom den Dichter preisen. Der Ausdruck ist eigenartig pleonastisch; das Subjekt wird in *Roma* und *inter seros nepotes* zweimal bezeichnet. — Ein bemerkenswerter Anklang bei ganz verschiedener Bedeutung Ov. Pont. III 2, 35 *vos etiam seri laudabunt saepe nepotes.*

37. *Lapis contempto sepulcro* gehört zusammen und ist so zu verstehen, wie *serica variis textilibus*; s. zu I 10, 30. — Nach *provisum est* erwartet man einen Dativ oder Ablativ mit *a* zur Bezeichnung des handelnden Subjekts, aber diese wird mittelbar durch einen Ablat. absol. gegeben. Der lykische Gott, der Apollo von Patara (*qui Lyciae tenet dumeta* Hor. od. III 4, 62), hat zu den Wünschen des Dichters seine Zustimmung gegeben.

39. Die programmartige Auseinandersetzung des Dichters mit seinen Neidern und Nachahmern erscheint als ein Heraustreten aus dem fest abgegrenzten Kreise der erotischen Dichtung, in den er durch den Willen des Gottes gebannt ist, vgl. III 3, 21 *cur tua praescriptos evecta est pagina gyros.* — *In solito sono* hat die Bedeutung eines bloßen Ablativs (s. zu I 3, 44). — Daß bei der *puella* nicht an eine bestimmte Person gedacht ist, zeigt die Wiederaufnahme des Gedankens 2, 8 *turba puellarum si mea verba colit.* Der Gedanke, daß

Orphea detinuisse feras et concita dicunt II 1
flumina Threicia sustinuisse lyra:
saxa Cithaeronis Thebas agitata per artem
sponte sua in muri membra coisse ferunt:
quin etiam, Polypheme, fera Galatea sub Aetna 5
ad tua rorantes carmina flexit equos:

es dem Dichter nur um den Beifall seiner Geliebten zu tun ist (II 13), würde zu der Stimmung des Buches nicht passen, in dem der Name Cynthia nur in den beiden Abschiedsgedichten 21 und 24 vorkommt, auch nicht zu dem unverkennbar ganz allgemein gehaltenen *fortunata meo si qua est celebrata libello* in diesem Gedicht (2, 15).

2, 1. Die Hoffnung des Dichters, durch seine Elegien die Leserinnen zu erfreuen, findet eine Stütze in dem, was die Sage von der Wirkung des Gesanges erzählt. Drei Beispiele dieser Wirkung werden in drei Distichen aufgezählt und im vierten aus ihnen der Schluß gezogen, daß der Dichter zu seiner Hoffnung berechtigt ist. — *Detinere* die zum Angriff bereiten Tiere auf ihrem Platz festbannen (Tib. I 8, 20 *cantus et iratae detinet anguis iter* Mart. 14, 166, 2 *quae duxit silvas detinuitque feras*), *sustinere* die Bewegung des von oben nach unten fließenden Wassers durch eine Gegenwirkung zum Stehen bringen.

3. Wenn die Überlieferung richtig ist, so kann sie nur so verstanden werden, daß *Thebas in muri membra sua sponte coisse* zusammengehört; aber dem Stil des Dichters entspricht ebenso wenig diese übermäßige Belastung des einen Satzteils wie das kahle *agitata per artem*. — Amphion hat durch die Kraft seiner Leier die Steine für den Mauerbau vom Gebirge an die Baustelle geschafft, wie es Apoll. Rhod. anschaulich schildert (I 738 Ζῆθος μὲν ἐπωμαδὸν ἠέρταζεν οὔρεος ἠλιβάτοιο κάρη μογέοντι ἐοικώς· Ἀμφίων δ' ἐπί οἱ χρυσέῃ φόρμιγγι λιγαίνων ἤιε, δὶς τόσση δὲ μετ' ἴχνια νίσσετο πέτρη), und dort auch zusammengefügt. — Die Zusammenstellung mit Orpheus auch Paus. VI 20, 18 εἶναι μὲν Ἀμφίονα, εἶναι δὲ καὶ τὸν Θρᾷκα Ὀρφέα μαγεῦσαι δεινὸν καὶ αὐτοῖς ἐπᾴδουσι θηρία τε ἀφικνεῖσθαι τῷ Ὀρφεῖ καὶ Ἀμφίονι ἐς τὰς τοῦ τείχους οἰκοδομίας τὰς πέτρας.

5. Mit *quin etiam* (s. zu II 34, 93) wird nur ein drittes Glied den beiden vorhergehenden hinzugefügt; eine Steigerung kann hier nach zwei Beispielen einer wirklichen Zauberkraft nicht beabsichtigt sein. — Galatea auf einem Seepferde oder einem Delphin reitend, den Kopf nach Polyphem umwendend, ist ein beliebter Gegenstand der Wandmalerei. Auch die Dichtung hat die Liebe des wilden Kyklopen, dessen rohes, täppisches Wesen einen komischen Gegensatz zu der Schönheit der von ihm geliebten Nymphe bildet, oft behandelt (Theocr. 6, 11, Ov. met. 13, 750), meist so, daß Polyphem als unglücklicher Liebhaber dargestellt wird. Properz folgt hier einer anderen, auch bei Nonnus 6, 300 ff. zugrunde liegenden Überlieferung, nach der es Polyphem

miremur, nobis et Baccho et Apolline dextro
  turba puellarum si mea verba colit?
quod non Taenareis domus est mihi fulta columnis,
  nec camera auratas inter eburna trabes, 10
nec mea Phaeacas aequant pomaria silvas,
  non operosa rigat Marcius antra liquor:

durch seinen Gesang gelungen ist, die Liebe der Nymphe zu erringen. — Wild ist der Ätna, weil die Kyklopen an seinem Fuße hausen; das Beiwort gilt also mittelbar dem Polyphem; die zarte Nymphe hat unter dem Einfluß des Gesanges selbst den Abscheu vor diesem wilden Bewerber überwunden.

7. Die Art, in der der Schluß eingeführt wird, ist dieselbe wie II 8, 39 *inferior multo cum sim vel matre vel armis, mirum, si de me iure triumphat Amor?* — Bacchus und Apollo sind die beiden Dichtergötter (s. zu II 30, 38); ihnen selbst wird das Beiwort *dexter* gegeben, das zunächst den von ihnen gesandten Zeichen zukommt, wie III 18, 5 *hic, ubi, mortales dexter cum quaereret urbes, cymbala Thebano concrepuere deo* IV 9, 72 *sancte, velis libro dexter inesse meo.* — *Colit* wie II 26 b, 26 *carmina tam sancte nulla puella colit.*

9. Der literarische Erfolg wiegt alle Reichtümer auf. — Schwarzen Marmor von Tänarum, dem südlichen Vorgebirge des Peloponnes, erwähnt Plin. 36, 135 *sunt et nigri* (*lapides*), *quorum auctoritas venit in marmora, sicut Taenarius.* — Hor. od. II 18, 1 *non ebur neque aureum mea renidet in domo lacunar* Sen. quaest. nat. I prol. 7 *lacunaria ebore fulgentia* Plin. h. n. 33, 57 *laquearia, quae nunc et in privatis domibus auro teguntur, post Carthaginem eversam primo in Capitolio inaurata sunt censura L. Mummi. inde transiere in cameras quoque et parietes, qui iam et ipsi tamquam vasa inaurantur.* — *Camera* ist die ursprünglich gewölbte Decke (Non. p. 30 *Camerum obtortum, unde et camerae tecta in curvitatem formata*), aber auch die Decke überhaupt, ohne Rücksicht auf die Form, hier wohl kassettiert zu denken, so daß das Wort dasselbe meint wie *lacunar* (Vertiefung, Kassettierung) an der oben angeführten Horazstelle. Zur Verzierung einer solchen Prachtdecke wird Gold und Elfenbein benutzt, die künstliche Trennung der Begriffe *ebur* und *aurum* bei Horaz wie bei Properz hat nur formale Bedeutung.

11. Der Obstgarten des Alkinoos (Od. 7, 112) ist schon für Homer das mit wunderbaren Zügen ausgestattete Ideal eines Gartens und wird als unerreichtes Muster der Gattung von den römischen Dichtern oft erwähnt, z. B. Virg. georg. II 87, wo er auch, wie hier, als *silvae* bezeichnet wird, um die Vorstellung einer ungeheuren Größe hervorzurufen; vgl. I 14, 5 *et nemus omne satas ut tendat vertice silvas.* — *Phaeacus* ist Adjektiv, in der Form übereinstimmend mit *opacus, meracus,* von *Phaeax* ähnlich gebildet, wie *herous* von *heros.* — Die *aqua Marcia* nennt Properz mit

at Musae comites, et carmina cara legenti,
 et defessa choris Calliopea meis.
fortunata, meo si qua est celebrata libello! 15
 carmina erunt formae tot monumenta tuae.
nam neque pyramidum sumptus ad sidera ducti
 nec Iovis Elei caelum imitata domus
nec Mausolei dives fortuna sepulcri
 mortis ab extrema condicione vacant. 20
aut illis flamma aut imber subducet honores,

besonderer Rücksicht auf die Wasserbauten des Agrippa, der sie renoviert hatte; er erwähnt sie noch III 22, 24 *aeternum Marcius umor opus*, und ebenso Lygdamus (Tib. III) 6, 58 *temperet annosum Marcia lympha merum*. Von ihr sagt Plinius h. n. 31, 41 *clarissima aquarum omnium in toto orbe frigoris salubritatisque palma praeconio urbis Marcia est inter reliqua deum munera urbi tributa* 42 *cum, quantum Virgo tactu praestet, tantum praestet Marcia haustu, quamquam utriusque iam pridem urbi perit voluptas, ambitione avaritiaque in villas ac suburbana detorquentibus publicam salutem*. An solche Landhäuser in der Nähe der Stadt, deren künstliche Bäche und Teiche von der *aqua Marcia* gespeist wurden, denkt auch Properz. Grotten oder Wald (s. zu I 1, 11) und Wasser gehören zusammen; hier sind künstliche Parkanlagen gemeint, die beides vereinigen. — *Operosus* nicht „mühsam", sondern „künstlich"; vgl. IV 8, 52 *non operosa comis, sed furibunda decens* Ov. her. 3, 31 *viginti fulvos operoso ex aere lebetas* met. 15, 666 *ad templa petiti perveniunt operosa dei.*

13. Für den Mangel an Reichtümern entschädigt den Dichter der Vorzug, daß ihn die Musen zu ihren Tänzen zugelassen haben, s. zu II 10, 1. Er denkt sich sogar, wie Bacchus II 30, 38, als den Führer des Musenchores, der die Bewegungen des göttlichen Reigens bestimmt. So entstehen Gedichte, an denen der Leser seine Freude hat; *carus* wird nicht nur von Personen, sondern auch von Sachen gebraucht, Cat. 107, 3 *quare hoc est gratum nobis quoque, carius auro, quod te restituis, Lesbia, mi cupido* Tib. I 4, 53 *rapias tum cara licebit oscula* Cic. Att. V 15, 1 *nihil exoptatius adventu meo, nihil carius.* — Nachahmung dieser Stelle bei Ovid am. I 3, 7.

15. *Libellus* kann hier sowohl das Gedichtbuch wie das Einzelgedicht bedeuten. — *Tot monumenta*, nämlich *quot carmina.*

18. *Caelum imitata*, durch seine Höhe, ähnlich gemeint wie Lygdamus (Tib. III) 3, 15 *nemora in domibus sacros imitantia lucos*; vgl. Man. V 289 *sculpentem faciet sanctis laquearia templis condentemque novum caelum per tecta Tonantis* Stat. silv. IV 2, 30 *fessis vix culmina prendas visibus auratique putes laquearia caeli.*

19. *Dives fortuna Mausolei* ist ebenso gedacht wie *amor Herculis* I 13, 23 und vorher *sumptus pyramidum*; nur wird der Hauptbegriff hier nicht durch ein bloßes Substantiv, sondern

annorum aut ictu pondere victa ruent.
at non ingenio quaesitum nomen ab aevo
excidet: ingenio stat sine morte decus.

III.

Visus eram molli recubans Heliconis in umbra,

durch ein Substantiv mit einem Adjektiv vertreten. — Von dem Mausoleum in Halicarnass sagt Plin. h. n. 36, 30 *sepulcrum hoc est ab Artemisia factum Mausolo Cariae regulo, qui obiit olympiadis CVII anno secundo. opus id ut esset inter septem miracula, hi maxime fecere artifices* (*Scopas, Bryaxis, Timotheus, Leochares*). — Den Schöpfern solcher Werke gönnt das Schicksal ihren Ruhm nur unter der Bedingung eines unvermeidlichen Unterganges; *extrema*, weil der Tod etwas Abschließendes ist, s. zu I 3, 46.

22. Die Jahre sind hier nach der Vorstellung des Dichters etwa in derselben Weise tätig wie im Kriege eine Belagerungsmaschine, durch einen Stoß werfen sie das Bauwerk zusammen. Mit dieser bildlichen Vorstellung vermischt sich die tatsächliche Anschauung, daß der fortdauernde Druck der oberen Teile auf die unteren das Gebäude ins Wanken bringt, vgl. Ov. trist. II 86 *ipsa suo quaedam pondere tracta ruunt.*

23. *Quaesitum* „gewonnen“, so III 18, 5 *mortalis dexter cum quaereret urbes* IV 9, 18 *bis mihi quaesitae, bis mea praeda boves* und auch sonst in Prosa und Poesie häufig. — *Ab aevo* hat die Bedeutung eines Abl. instr., s. zu I 16, 14. — *Excidere* ursprünglich „herausfallen“, dann allgemeiner „verloren gehen“, „zugrunde gehen“ (von Menschen und Dingen), III 7, 7 *primo miser excidit aevo* Hor. od. III 5, 29 *nec vera virtus, cum semel excidit, curat reponi deterioribus.* Ov. rem. 348 *infelix vitiis excidet illa suis.* — *Stare* nicht „stehen“, sondern „bestehen bleiben“. — Der Gedanke, mit dem dieses Einleitungsgedicht schließt, ist derselbe, mit dem ein Schlußgedicht des Horaz (III 30) anfängt, auch sonst ein Gemeinplatz römischer Dichtung und schon bei Pindar nachweisbar; Pyth. VI 7 ἑτοῖμος ὕμνων θησαυρὸς ἐν πολυχρύσῳ Ἀπολλωνίᾳ τετείχισται νάπᾳ, τὸν οὔτε χειμέριος ὄμβρος ἐπακτὸς ἐλθών, ἐριβρόμου νεφέλας στρατὸς ἀμείλιχος, οὔτ’ ἄνεμος ἐς μυχοὺς ἁλὸς ἄξοισι παμφόρῳ χεράδι κρυπτόμενον.

3. Auf das Einleitungsgedicht folgt noch ein zweites Programmgedicht, das die Beschränkung des Dichters auf die erotische Poesie rechtfertigen soll. Apollo und Kalliope selbst sind es, die den Dichter auf dieses Gebiet gewiesen haben. Wie Callimachus im Eingange seiner Aetia (s. zu II 34, 32) es von sich erzählt hatte, so denkt sich auch Properz durch eine Vision auf den Helikon entrückt, wo er versucht sich durch einen Trank aus der heiligen Quelle zu einer epischen Dichtung im Stile des Ennius zu begeistern (1—12). Aber diesem Versuche tritt Apollo selbst entgegen, indem er ihn an die Schranken erinnert, die seiner Begabung gezogen sind (13—24),

Bellerophontei qua fluit umor equi,
reges, Alba, tuos et regum facta tuorum,
tantum operis, nervis hiscere posse meis,

und ihm den Weg zu einem Platz im Walde zeigt, wo er die Musen findet (25—36). Hier macht ihm Kalliope noch einmal seinen wahren Dichterberuf klar und weiht ihn dazu durch das Wasser einer Quelle, aus der Philitas getrunken hat (37—52). — Deutlich tritt in diesem Gedicht die negative Seite dieser Dichterweihe hervor, die Ablehnung der epischen Dichtung, zu der der Dichter von seinen Gönnern gedrängt wurde, in den Worten des Apollo noch mehr, als in denen der Kalliope; denn die Rollen sind unter die beiden göttlichen Vertreter der Dichtkunst offenbar so verteilt, daß Apollo mit dem Verbot der epischen Dichtung anfangen, Kalliope mit dem Hinweis auf die Erfolge des Dichters auf dem ihm eigentümlichen Dichtungsgebiete schließen soll. Das göttliche Eingreifen selbst ist ein der römischen Dichtung auch sonst geläufiges Motiv, stets formelhaft aufzufassen und nicht so gemeint, als habe der Versuch, dem in der Fiktion das Eingreifen des Gottes ein Ende macht, wirklich einmal stattgefunden. — Nicht minder wichtig als die Reden der beiden Gottheiten ist für dieses Gedicht die verhältnismäßig breit ausgeführte Schilderung der idealen Waldlandschaft, in der die Musen hausen und zu der auch der Dichter Zugang gefunden hat.

1. Auf dem Helikon, wo nach Hesiods Vorbild auch Callimachus und Gallus (bei Virgil ecl. 6, 64) zu ihren dichterischen Aufgaben geweiht werden, sieht sich der Dichter im Schatten eines Baumes ruhend und singend, wie die Hirten bei Theokrit und Virgil vorgestellt werden (s. zu I 18, 21). — Der Waldesschatten des Musenberges ist *mollis*, freundlich und behaglich (so auch Virg. georg. III 464 *molli succedere saepius umbrae*, s. zu I 7, 4); vgl. Paus. IX 28, 1 ὁ δὲ Ἑλικὼν ὀρῶν τῶν ἐν τῇ Ἑλλάδι ἐν τοῖς μάλιστά ἐστιν εὔγεως καὶ δένδρων ἡμέρων ἀνάπλεως. — Die Gegend ist die der Hippukrene, der von Pegasus, dem Rosse des Bellerophon, durch einen Hufschlag geöffneten Quelle, in der bei Hesiod die Musen baden, theog. 5 λοεσσάμεναι τέρενα χρόα Περμησσοῖο ἢ Ἵππου κρήνης ἢ Ὀλμειοῦ ζαθέοιο.

3. Im Traume fühlt der Dichter die Begabung zu einer epischen Dichtung. Wie Apollo selbst singt er zur Leier; die Leier ist das Mittel seines Vortrages, obwohl der Vortrag selbst durch das Wort *hiscere* bezeichnet wird, das ausschließlich auf den Gesang geht. Das Wort ist gewählt, um an die Vorstellung des *magnum os* zu erinnern, das der epische Dichter braucht (s. zu II 1, 40); auch Horaz läßt ars poet. 138 den epischen Dichter sein Werk mit einem mächtigen *hiatus* beginnen. — Auf die über die bisherigen Leistungen hinausgehende Bedeutung des neuen Versuches weist ausdrücklich noch *tantum operis* hin, das später noch einmal durch *tam magnis fontibus* aufgenommen wird; der Ausdruck auch Liv. praef. 13 *ut orsis tantum operis successus prosperos darent.* — Derselbe Versanfang III 11, 70

parvaque tam magnis admoram fontibus ora, 5
unde pater sitiens Ennius ante bibit,
et cecini Curios fratres et Horatia pila,
regiaque Aemilia vecta tropaea rate,

tantum operis belli sustulit una dies. — Der Gegenstand der angeblich geplanten Dichtung wird mit einer Schärfe bezeichnet, die wohl auf einen bestimmten Anlaß schließen läßt. Mit der Darstellung der Taten der albanischen Könige hätte Properz an Virgils Äneis angeknüpft, und es ist wohl möglich, daß man ihn zu einer solchen, ursprünglich von Virgil selbst in Aussicht gestellten Fortsetzung (s. zu II 1, 42) veranlassen wollte, nachdem Virgil selbst diesen Plan aufgegeben hatte. Nur wenige Verse in der Heldenschau der Äneis (VI 760 ff.) lassen ahnen, wie sich Properz die poetische Behandlung dieses Gegenstandes denken konnte. An die Geschichte der albanischen Könige schließt sich im folgenden, wie in Virgils ursprünglichem Plane, die weitere Behandlung der römischen Geschichte in engem Anschluß an das Epos des Ennius, wie es sich für ein Werk dieser Art von selbst verstand. Von der Gegenwart, die er in dem Einleitungsgedicht des zweiten Buches als den Gegenstand hingestellt hatte, den er wählen würde, wenn er die Begabung zum Epiker in sich fühlte, spricht Properz hier nicht; eine poetische Darstellung der Taten des Kaisers sollte nicht an Apollos Einspruch scheitern.

5. Mit raschem Wechsel des Bildes, wie ihn Properz liebt, tritt an die Stelle des im Waldesschatten ruhenden und singenden Dichters jetzt die den römischen Dichtern geläufige Vorstellung des Trinkens aus einer heiligen Quelle, deren Wasser zum Dichten begeistert (s. zu II 10, 25). Properz trinkt aus derselben Quelle wie Ennius (vgl. Hor. ep. I 3, 10 *Pindarici fontis qui non expalluit haustus*), und wie alles, was mit der epischen Dichtung zu tun hat, erhält auch diese Quelle das Beiwort *magnus* während der Mund des trinkenden Dichters klein gedacht wird, weil es der Mund eines Erotikers ist. — *Pater* heißt Ennius auch bei Horaz, ep. I 19, 7; er ist das viel ältere Vorbild der jüngeren Dichter, die ihn als ihren Meister verehren.

7. *Cecini* (alte Vermutung für das überlieferte *cecinit*) ist kräftiger, als *canebam* sein würde; die Tatsache hat selbständige Bedeutung und ist deshalb auch formell aus der Erzählung der Vision herausgenommen. — Die im folgenden genannten Stoffe aus der römischen Geschichte werden nicht in genauer chronologischer Folge aufgezählt, sondern mit ähnlicher Freiheit wie die Abenteuer des Odysseus III 12, 25. Der Dichter beginnt mit zwei glänzenden Siegen, dem der Horatier über die Curiatier, der die Herrschaft Roms in Latium entschied, und dem des Aemilius Paulus über Mazedonien im Jahre 168 v. Chr., der die Weltherrschaft Roms begründete. — Statt der Curiatier nennt Properz *Curios fratres*, wahrscheinlich einer sonst nicht bekannten Tradition folgend, die das Geschlecht der *Curii* von den drei Brüdern ableitete, die damals für Rom

victricesque moras Fabii pugnamque sinistram
  Cannensem et versos ad pia vota deos, 10
Hannibalemque Lares Romana sede fugantes,
  anseris et tutum voce fuisse Iovem:

den Kampf geführt hatten; ob die Curiatier oder Horatier auf römischer Seite gekämpft hatten, war ungewiß, Liv. 1, 24, 1 *tamen in re tam clara nominum error manet, utrius populi Horatii, utrius Curiatii fuerint.* — Eine lokale Erinnerung an diesen Kampf hatte sich auf dem römischen Forum erhalten, Liv. 1, 26, 10 *spolia Curiatiorum fixa eo loco, qui nunc pila Horatia appellatur* Dion. Hal. 3, 22, 9 ἡ γωνιαία στυλὶς ἡ τῆς ἑτέρας παστάδος ἄρχουσα ἐν ἀγορᾷ, ἐφ' ἧς ἔκειτο τὰ σκῦλα τῶν Ἀλβανῶν τριδύμων. τὰ μὲν οὖν ὅπλα ἠφάνισται διὰ μῆκος χρόνου, τὴν δὲ ἐπίκλησιν ἡ στυλὶς ἔτι φυλάττει τὴν αὐτὴν Ὁρατία καλουμένη πῖλα. Die Tradition entstand offenbar dadurch, daß die *pila* (στυλίς) *Horatia* an die erbeuteten *pila* der Horatier erinnerte, wie auch Properz mit den *pila Horatia* an den wirklichen Namen, *pila Horatia* im Singular, erinnern will. — Von der Rückkehr des Aemilius Paulus erzählt Liv. 45, 35, 3 *Paulus ipse post dies paucos regia nave ingentis magnitudinis, quam sedecim versus remorum agebant, ornata Macedonicis spoliis* (das sind die hier genannten *regia tropaea*), *non insignium tantum armorum, sed etiam regiorum textilium, adverso Tiberi ad urbem est subvectus completis ripis obviam effusa multitudine.*

9. Neben den glänzenden Siegen werden die schweren Zeiten des zweiten punischen Krieges erwähnt, in denen gerade sich die Teilnahme der Götter für Roms Schicksal deutlich gezeigt hatte, bis es endlich gelang durch besonders eifrige Frömmigkeitsäußerungen, von denen die historische Überlieferung über diese Zeit oft genug berichtet, eine Wendung herbeizuführen. —Was hier von Fabius gesagt wird, erinnert an das bekannte Wort des Ennius (ann. 313 V.), *unus homo nobis cunctando restituit rem.*

11. Die Umstimmung der Götter hat sich darin gezeigt, daß die Laren selbst, die römischen Haus- oder Ortsgeister, den Angriff Hannibals auf Rom im Jahre 211 zurückschlugen. Livius freilich weiß in seinem ausführlichen Bericht über die Begebenheit (26, 7 ff.) nur zu melden, daß der Entscheidungskampf vor den Toren der Stadt zweimal in wunderbarer Weise durch Unwetter verhindert wurde, und daß Hannibal darin einen Wink des Schicksals erkannte; aber Spuren einer anderen, der Vorstellung des Properz näher kommenden Überlieferung haben sich erhalten in der Satire *Hercules tuam fidem* des Varro (213 B.), *noctu Hannibalis cum fugavi exercitum, Tutanus hoc Tutanum (?) Romae nuncupor,* und bei Paulus in der Epitome des Festus p. 283 M. *Rediculi fanum extra portam Capenam fuit, quia accedens ad urbem Hannibal ex eo loco redierit quibusdam perterritus visis.* — Diese wunderbare Rettung durch die Laren erinnert an die Rettung des Capitols durch die Gänse bei der gallischen Belagerung (Liv. 5,

cum me Castalia speculans ex arbore Phoebus
  sic ait aurata, nixus ad antra, lyra.
'quid tibi cum tali, demens, est flumine? quis te 15
  carminis heroi tangere iussit opus?
non hic ulla tibi speranda est fama, Properti:
  mollia sunt parvis prata terenda rotis,
ut tuus in scamno iactetur saepe libellus,
  quem legat expectans sola puella virum. 20

47); auch dieses Ereignis wird deshalb kurz erwähnt, indem Properz sich begnügt das unbedeutende Tier, das den Wohnsitz des höchsten Gottes gerettet hat, und diesen selbst in einen scharf zugespitzten Gegensatz zu stellen.

13. Ov. her. 15 (Paris) 57 *hinc ego Dardaniae muros excelsaque tecta et freta prospiciens arbore nixus eram* fast. III 25 *languida consurgit nec scit, cur languida surgat, et peragit talis arbore nixa sonos.* So ist auch hier Apollo stehend und an einen Baum gelehnt zu denken; nur das kann in *nixus ad antra* gemeint sein, wo *antra* (s. zu I 1, 11) noch freier gebraucht ist als sonst. Stehend, nicht in der Luft schwebend, stellen sich die Alten Traumerscheinungen überhaupt vor. — Apollo spricht mit der Leier, d. h. er begleitet seine Worte mit der Leier, wie der Dichter von sich selbst V. 4 *nervis hiscere posse meis* gesagt hat. Das horazische *increpuit lyra* (od. IV 15, 2) ist vielleicht ebenso gemeint. Bei Lygdamus (Tib. III) 4, 39 und Ovid ars II 493 leitet Anschlagen der Leier oder Gesang zur Leier die Worte des Gottes wenigstens ein. — Golden oder vergoldet ist die Leier Apollos auch an den beiden angeführten Stellen, *fulgens testudine et auro, movit inauratae pollice fila lyrae.* — Der Baum, an den der Gott sich lehnt, wird hier nach der Quelle Kastalia benannt. Die bekannte Quelle dieses Namens, die auf dem Parnaß liegt (Pind. Pyth. I 39 Λύκιε καὶ Δάλοἰ ἀνάσσων Φοῖβε, Παρνασοῦ τε κράναν Κασταλίαν φιλέων), kann nicht gemeint sein; Properz kann hier nur von einer Quelle sprechen, die er sich auf dem Helikon denkt.

15. Über das tadelnde *demens* s. zu I 8, 1.

17. *Hic* „auf diesem Gebiete der Dichtung"; die Vorstellung der Quelle, von der der Dichter trinken will, ist ganz zurückgetreten. — Die kleinen Räder sind ähnlich gemeint wie der kleine Mund V. 5, mehr symbolisch als in lebendiger Anschauung. Auch bei den *mollia prata* wird man nicht bloß an den bequemen Weg des Erotikers denken müssen, dessen Gegensatz etwa die *Musarum scopuli* (s. zu III 1, 14) für den Epiker bilden würden, sondern auch an den *versus mollis* der erotischen Dichtung (s. zu I 7, 19). Das Bild, unter dem die Dichtung vorgestellt wird, ist das des Wagenkampfes; s. zu II 10, 2.

20. *Legat* tritt aus dem Bilde heraus und ist vom Standpunkte des Sprechenden gesagt; man sollte eher das Perfektum *legit* erwarten. Das Mädchen, das auf einer Bank sitzend auf den Liebhaber wartet, vertreibt sich die

cur tua praescriptos evecta est pagina gyros?
  non est ingenii cymba gravanda tui.
alter remus aquas, alter tibi radat arenas:
  tutus eris: medio maxima turba mari est'.
dixerat, et plectro sedem mihi monstrat eburno, 25

Zeit durch eine zu ihrer Stimmung passende Lektüre, und sie wirft sie fort in dem Augenblicke, wo der Erwartete erscheint. Das schöne Bild soll hier auch der Bescheidenheit des Erotikers Ausdruck geben. Seine Dichtung hat keinen selbständigen Wert, der eine eingehende Beschäftigung lohnte, sondern sie ist nur für den bestimmt, der *captus amore* ist, wie es Virgil (ecl. 6, 10) von seinen Eklogen gesagt hat; sie soll den Liebenden Trost geben, und sie wird fortgeworfen, wenn sie ihren Zweck erfüllt hat.

21. Das Fremdwort *gyrus* bezeichnet ursprünglich die kreisförmige Reitbahn (III 14, 11 *gyrum pulsat equis*), und so wird auch hier das Bild zu verstehen sein. Demnach ist *praescriptos* nicht bildlich „vorgeschrieben", sondern es muß von dem Raume verstanden werden, dessen Grenzen durch ein Merkmal am Rande bezeichnet sind. Aus diesem Kreise ist der Dichter herausgegangen, wie IV 10, 42 *nobilis evectis fundere gaesa rotis* der Krieger, der mit seinem Streitwagen vor die Schlachtreihe gefahren ist. Das Verbum wird transitiv auch von Tacitus gebraucht, ann. 12, 36 *fama eius evecta insulam et proximas provincias pervagata* 14, 52 *privatum modum evectas opes.* — Über *pagina* s. zu II 1, 1; es fällt hier in ähnlicher Weise aus dem Bilde heraus wie *laudis conscendere carmen* II 10, 23.

23. Der Gedanke, daß der Dichter seinen kleinen Kahn nicht mit den schweren epischen Stoffen belasten soll, die ihm zum Umschlagen bringen müssen, leitet zu einer weiteren Ausführung des Bildes von der Seefahrt über, das den römischen Dichtern geläufig ist. Schon Pindar hatte von dem οὖρος ὕμνων oder ἐπέων (Pyth. IV 3 Nem. VI 29) gesprochen; Properz hat dasselbe Bild in der Elegie III 9 zweimal, V. 3 *quid me scribendi tam vastum mittis in aequor? non sunt apta meae grandia vela rati* und V. 36 *tuta sub exiguo flumine nostra mora est,* und ebenso andere Dichter, z. B. Virg. georg. II 41 *pelagoque volens da vela patenti. non ego cuncta meis amplecti versibus opto ... ades et primi lege litoris oram: in manibus terrae* Hor. od. IV 15, 1 *Phoebus volentem proelia me loqui victas et urbes increpuit lyra, ne parva Tyrrhenum per aequor vela darem.* Ov. met. 15, 176 *magno feror aequore plenaque ventis vela dedi.* Hier bezeichnet *radere* in der Verbindung mit *aquas* das Hinstreichen über eine Fläche, wie Virg. Aen. V 216 *mox aëre lapsa quieto* (*columba*) *radit iter liquidum,* in der Verbindung mit *arenas* hat es die technische Bedeutung des glatten Abschneidens der Küste durch ein scharf am Lande entlang fahrendes Schiff; so Virg. Aen. III 699 *hinc altas cautes proiectaque saxa Pachyni radimus* V 169 *ille inter navemque Gyae scopulosque sonantis radit iter laevum* VII 10 *proxima Circaeae raduntur litora terrae.*

25. *Dixerat* bedeutet hier und

qua nova muscoso semita facta solo est.
hic erat affixis viridis spelunca lapillis,
pendebantque cavis tympana pumicibus,
orgia Musarum, et Sileni patris imago
fictilis, et calami, Pan Tegeaee, tui, 30

in den ähnlichen Versanfängen IV 6, 55 und IV 9, 21 nichts anderes als *dixit.* — Das Plektron von Elfenbein auch bei Lygdamus (Tib. III) 4, 39 *plectro modulatus eburno.* — Der Weg, der zu dem Platz der Musen führt, ist eben erst gemacht; es ist kein sorgfältig angelegter Weg, wie man sie in belebten Gegenden findet, sondern die Musen haben ihn sich in der einsamen Waldlandschaft selbst gebahnt.

27. Der Musensitz ist eine von Waldesgrün umrahmte Höhle mit Tropfsteinbildungen, *lapilli* oder *pumices,* die über dem Eingang herabhängen, vgl. Ov. am. III 1, 3 *fons sacer in medio speluncaque pumice pendens* Virg. georg. IV 373 *pendentia pumice tecta* Ov. met. 8, 562 *pumice multicavo* (*pumicibus cavis* auch noch Virg. georg. IV 44) *nec levibus atria tofis structa* fast. II 315 *antra subit tofis laqueata et pumice vivo.* An diesen *pumices* oder *lapilli* war etwas aufgehängt, nämlich die *tympana,* sie waren nach properzischer Ausdrucksweise *affixi* (s. zu I 16, 20). Den Gegenstand, der an ihnen aufgehängt war, hat Properz hier in einem besonderen Satz nachgetragen, in dem *lapillis* durch *pumicibus* und *affixis* durch *pendebant* wieder aufgenommen ist und nur das Subjekt *tympana* etwas Neues hinzubringt. — Die Vorstellung solcher Höhlen war den römischen Lesern durch die großen Parkanlagen geläufig, in denen sie künstlich nachgeahmt waren; vgl. *operosa antra* III 2, 12. Diese Nachbildungen hießen, ganz im Einklang mit der Vorstellung dieses Gedichtes, Musenplätze (Plin. h. n. 36, 154 *appellantur quidem ita* (*pumices*) *erosa saxa in aedificiis,* *quae musea vocant,* *dependentia ad imaginem specus arte reddendam*; vgl. Plato Phaedr. 278 B καταβάντε ἐς τὸ νυμφῶν νᾶμά τε καὶ μουσεῖον) und müssen so gewöhnlich gewesen sein, daß dem Großstädter Ovid ihre natürlichen Vorbilder als ein Naturspiel erscheinen konnten, met. 3, 157 *cuius in extremo est antrum nemorale recessu, arte laboratum nulla: simulaverat artem ingenio natura suo, nam pumice vivo et levibus tofis nativum duxerat arcum.* Aber auch βακχικὰ ἄντρα werden erwähnt und in einer Weise beschrieben, die noch deutlicher an die Properzstelle erinnert, bei Athen. 148 B, wo von Antonius erzählt wird, κατασκευάσαντα σχεδίαν χλωρᾷ πεπυκασμένην ὕλῃ, ὥσπερ ἐπὶ τῶν βακχικῶν ἄντρων γίγνεται, ταύτης τύμπανα καὶ νεβρίδας καὶ παντοδαπὰ ἄλλ' ἀθύρματα Διονυσιακὰ ἐξαρτήσαντα μετὰ τῶν φίλων ἐξ ἑωθινοῦ κατακλινόμενον μεθύσκεσθαι.

29. Die *tympana,* die von den Steinen über der Grotte herabhängen, gehören hier zum heiligen Apparat des Musendienstes (*Orgia* ist sichere Änderung des überlieferten *ergo*), der mit dem Bacchusdienst vereinigt zu denken ist, wie in der Elegie II 30

et, Veneris dominae volucres, mea turba, columbae,
tingunt Gorgoneo punica rostra lacu,

Bacchus und die Musen in einer ähnlichen Gegend, wie sie in diesem Gedicht beschrieben ist, vereinigt sind. Auch III 1, 4 wird mit *Itala orgia* ein Fest bezeichnet, das die Tätigkeit des Dichters symbolisch darstellen soll, und wie hier Orgien, so werden den Musen Mysten zugeschrieben in dem Einleitungsgedicht des Meleager (Anth. Pal. IV 1, 57) ἐστὶ δὲ μύσταις κοινὸς ὁ τῶν Μουσέων ἡδυεπὴς στέφανος. — Wie hier *orgia Musarum*, so wird das *tympanum* bei Cat. 63, 9 *tua, mater, initia* genannt; vgl. Virg. Aen. VII 403 *capite orgia mecum.* — Ein weiteres Instrument des Musendienstes ist die Hirtenflöte des Pan, der hier nach seinem Kultort Tegea am Fuße des Partheniongebirges (Paus. VIII 53, 11. 54, 4) benannt ist; aber zwischen diese beiden einfachen musikalischen Instrumente schiebt der Dichter absichtlich etwas Fremdes ein, um die Aufmerksamkeit des Lesers gerade durch das Auffallende zu reizen und doch zugleich durch den scheinbaren Mangel einer geordneten Aufzählung den Eindruck einer kunstlosen, der Folge der einzelnen Wahrnehmungen entsprechenden Schilderung hervorzurufen. Auch sprachlich sollen die Worte den Eindruck des leicht Hingeworfenen machen; aus *pendebant pumicibus* muß zu *Sileni imago* ein allgemeiner Begriff wie *hic erat* entnommen werden (s. zu I 20, 10), denn das Götterbild hängt natürlich nicht an den Steinen, sondern steht in der Höhle, wie auf dem wirklichen Helikon auf dem Wege zum Musenhain Λίνος ἐν πέτρᾳ μικρᾷ σπηλαίου τρόπον εἰργασμένῃ (Paus. IX 29, 6). Hier ist es ein Mitglied des dionysischen Kreises, das ebenso wie die *orgia* und nachher (V. 35) der Thyrsus, die Vermischung von Musendienst und Bacchusdienst zur Anschauung bringt. — Den einfachen Musikinstrumenten, Tamburin und Rohrflöte, entspricht ein einfaches Götterbild aus Ton; vgl. z. B. IV 1, 5 *fictilibus crevere deis haec aurea templa.*

31. Die Taube als heiliges Tier der Venus auch IV 5, 63 *cape torquatae, Venus o regina, columbae ob meritum ante tuos guttura secta focos*; vgl. Ov. met. 13, 673 *tuaeque coniugis* (angeredet wird Anchises) *in volucres, niveas abiere columbas* 14, 597 (*Venus*) *iunctis invecta columbis* fast. I 451 *saepe suo coniunx abducta marito uritur Idaliis alba columba focis* Man. V 384 *qui culmine summo pascere aves Veneris gaudent.* Als solches steht sie auch dem erotischen Dichter nahe, für den sie zugleich vorbildliche Bedeutung hat (II 15, 27 *exemplo iunctae tibi sint in amore columbae, masculus et totum femina coniugium*); daher *mea turba.* — Der *Venus domina* an dieser Stelle entspricht an der anderen *Venus regina* (auch Hor. od. III 26, 11); vgl. Κύπρις βασίλεια (Empedocles bei Athen. XII 510 D), Ἀφροδίτη βασιλίς (Hesych. I 362). — Das Wasser, zu dem er jetzt gelangt, bezeichnet Properz ebenso wie das, aus dem er vorher getrunken hat, als eine durch den Hufschlag des Pegasus eröffnete Quelle; Pegasus ist aus dem

diversaeque novem sortitae rura puellae
exercent teneras in sua dona manus.
haec hederas legit in thyrsos, haec carmina nervis 35
aptat, at illa manu texit utraque rosam.
e quarum numero me contigit una dearum

Haupte der getöteten Gorgo entsprossen, Hes. theog. 280 τῆς δ' ὅτε δὴ Περσεὺς κεφαλὴν ἀπεδειροτόμησεν, ἔκθορε Χρυσάωρ τε μέγας καὶ Πήγασος ἵππος. Der *Bellerophontei umor equi* von V. 2 kann hier nicht gemeint sein; für den Dichter ist also *Gorgoneus* ein schmückendes, an einen bestimmten Vorstellungskreis erinnerndes Beiwort, das nur etwa die Musenquelle im allgemeinen bezeichnen soll, und er hat gewiß nicht auf Leser gerechnet, die die einzelnen Helikonquellen, die in diesem Gedicht erwähnt werden, topographisch zu bestimmen suchten. — Für den Fortgang der Handlung hat dieses Distichon nur geringe Bedeutung; man hat den Eindruck, daß der Dichter hier eine malerische Darstellung eines Musenplatzes genau wiedergeben will.

33. Die neun Musen sind *diversae*, weil sie sich nach verschiedenen Richtungen zerstreut haben, um zu suchen, was sie für ihre Beschäftigung brauchen, und *sortitae rura*, weil sich jede einen bestimmten Platz ausgesucht hat; das natürliche *sortitae rura diversa* wird künstlich vermieden. — Die zarten Hände müssen sich abmühen (s. zu I 1, 33), um die verschiedenen Gaben herzustellen.

35. Zu den Attributen der Musen gehört hier auch der Thyrsus, weil Properz sich die Musen als Begleiterinnen des Dichtergottes Bacchus denkt, der auch als Musenführer II 30, 38 die *docta cuspis* trägt. — Auch in diesem Distichon wird zwischen das Pflücken des Epheus und das Zusammenbinden der Rosen zu einem Kranze absichtlich etwas Fremdes eingeschoben. Die Muse bringt ihr Lied in Harmonie mit den Saiten, d. h. sie trägt ein Lied vor und spielt dazu auf einem Saiteninstrument eine passende Begleitung; im Ausdruck ähnlich Hor. od. II 12, 3 *mollibus aptari citharae modis* IV 9, 4 *verba loquor socianda chordis* ep. I 3, 12 *fidibusne Latinis Thebanos aptare modos studet.* Auch dieses Lied ist eine Musengabe wie der Thyrsusstab und der Rosenkranz. — *Utraque manu* dient der Anschaulichkeit und bildet den Gegensatz zu der Tätigkeit des Pflückens, für die nur eine Hand erforderlich ist.

37. Das *contingere* wird man sich so vorzustellen haben, daß sie ihn bei der Hand faßt und in den Kreis der Musen hineinzieht, wie Gallus bei Virgil (ecl. 6, 64) von einer Muse in den göttlichen Sängerkreis geführt wird, *tum canit, errantem Permessi ad flumina Gallum Aonas in montes ut duxerit una sororum.* Hier tut es Kalliope, ἡ δὲ προφερεστάτη ἐστὶν ἁπασέων (Hes. theog. 79), die einzige, die Properz als die Muse seiner Dichtung nennt (s. zu II 1, 3). — Der Dichter erkennt sie, weil er ihr Bild in zahlreichen Kunstdarstellungen gesehen hat.

(ut reor a facie, Calliopea fuit):
'contentus niveis semper vectabere cycnis,
  nec te fortis equi ducet ad arma sonus. 40
nil tibi sit rauco praeconia classica cornu
  flere, nec Aonium tingere Marte nemus,
aut quibus in campis Mariano proelia signo
  stent et Teutonicas Roma refringat opes,
barbarus aut Suebo perfusus sanguine Rhenus 45

39. *Contentus* enthält den Hauptgedanken der Prophezeiung, „du wirst dich dein ganzes Leben hindurch mit einem Gespann von Schwänen begnügen". — Auf einem von Schwänen gezogenen Wagen fährt Venus bei Horaz od. III 28, 13 *quae . . . Paphon iunctis visit oloribus* IV 1, 9 *tempestivius in domum Pauli purpureis ales oloribus comissabere Maximi* (auch Stat. silv. I 2, 142. III 4, 22), und danach auch der in ihrem Dienste stehende Liebesdichter, nicht nur an dieser Stelle, sondern auch bei Ovid ars III 809 *cycnis descendere tempus, duxerunt collo qui iuga nostra suo.* — Im Gegensatz zu dem Venusdienst des Erotikers steht der Kriegsdienst des Epikers, der hier selbst als Soldat vorgestellt wird, wie II 10, 19, *haec ego castra sequar.* — Das Schlachtroß führt laut wiehernd seinen Reiter in den Kampf; *fortis sonus equi* (so besser zu verstehen als *sonus fortis equi*) ist Subjekt wie *amor Herculis* I 13, 23, und *ad arma* wird hier besser zu *ducet* gezogen als, was auch möglich wäre, zu *fortis.*

41. *Nil* ist verstärkte Negation „in keiner Weise" wie III 25, 5 *nil moveor lacrimis.* — Über *tibi sit* mit folgendem Infinitiv s. zu I 20, 13. — Der Ruf des heiseren Hornsignals (der Ausdruck ist wieder pleonastisch wie *variis serica textilibus* I 10, 30) bildet den Gegenstand eines Gedichtes mit traurigem Inhalt; daher *flere* in demselben Sinne wie I 9, 10 *aut Amphioniae moenia flere lyrae.* — Von diesem *flere* hängen auch die folgenden indirekten Fragesätze ab, ohne daß auf den dazwischen stehenden zweiten Infinitiv *Aonium tingere Marte nemus* Rücksicht genommen wird. — Den heiligen Musenhain mit Blut färben ist nicht nur für diesen Dichter unpassend, sondern erscheint auch an sich als ein Frevel. Das ist die Auffassung dieser Stelle, an der Properz der Epik schroffer entgegentritt als sonst; dem sentimentalen Liebesdichter erscheinen bluttriefende Kriegsdichtungen als eine Entweihung des Musendienstes.

43. *Mariano signo* gehört nur zu *proelia,* und beides verbindet sich zu einer einheitlichen Vorstellung, bei der nicht die Schlacht der Hauptbegriff ist, sondern die römischen Feldzeichen, die unter Marius zum erstenmal dem Angriff der Germanen standhalten (*stent*) und, indem sie den Angriff zurückweisen, auch ihre Kraft brechen; beides liegt in *refringere,* vgl. Hor. od. III 3, 26 *nec Priami domus periura pugnacis Achivos Hectoreis opibus refringit.*

45. Das Gegenstück zu dem

saucia maerenti corpora vectet aqua.
quippe coronatos alienum ad limen amantes
nocturnaeque canes ebria signa fugae,
ut per te clausas sciat excantare puellas,
qui volet austeros arte ferire viros.' 50

Angriff der Germanen bildet ihre Niederlage in ihrem eigenen Lande, an den Ufern ihres Hauptstromes. Man kann an die Kämpfe Cäsars oder Agrippas denken (Dio 48, 49, 3, der Begriff *Suebo* braucht nicht ängstlich genau verstanden zu werden); näher aber liegt, was von Erfolgen berichtet wird, die offiziell dem jetzigen Herrscher zugeschrieben wurden, Dio 51, 21, 6 (unter dem Jahre 29 v. Chr.) Γάιος Καρίνας τούς τε Μωρίνους καὶ ἄλλους τινὰς συνεπαναστάντας αὐτοῖς ἐχειρώσατο καὶ τοὺς Σουήβους τὸν Ῥῆνον ἐπὶ πολέμῳ διαβάντας ἀπεώσατο· καὶ διὰ ταῦτα ἤγαγε μὲν καὶ ἐκεῖνος τὰ νικητήρια . . . ἤγαγε δὲ καὶ ὁ Καῖσαρ, ἐπειδὴ ἡ ἀναφορὰ τῆς νίκης τῇ αὐτοκράτορι αὐτοῦ ἀρχῇ προσήκουσα ἦν 53, 26, 4 (25 v. Chr.) ὑπὸ δὲ τὸν αὐτὸν τοῦτον χρόνον Μάρκος Οὐινίκιος Κελτῶν τινας μετελθών, ὅτι Ῥωμαίους ἄνδρας ἐς τὴν χώραν σφῶν κατὰ τὴν ἐπιμιξίαν ἐσελθόντας συλλαβόντες ἔφθειραν, τὸ ὄνομα καὶ αὐτὸς τὸ τοῦ αὐτοκράτορος τῷ Αὐγούστῳ ἔδωκεν. — Der Fluß trauert über die Niederlage seiner Landsleute wie II 1, 32 der Nil den Sieg der Römer empfindet. Es ist wohl kein Zufall, sondern wird auf die bildliche Darstellung bei dem großen Triumphe des Jahres 29 zurückgehen, daß gerade der Rhein auch von Ovid zweimal in der Schilderung eines Triumphes blutbefleckt vorgestellt wird, trist. IV 2, 41 *cornibus hic fractis, viridi male tectus ab ulva, decolor ipse suo sanguine Rhenus erat* Pont. III 4, 107 *squalidus immissos fracta sub arundine crines Rhenus et infectas sanguine portet aquas.* — Die Abhängigkeit dieses Distichons von *quibus in campis* ist nur noch eine formale; in Wirklichkeit schwebt dem Dichter ein einfaches „daß" oder „wie" vor, das den von *flere* abhängigen Gedanken einleitet.

47. Die Situation des vom Gelage kommenden bekränzten Liebhabers, der auf der Schwelle liegt oder steht und um Einlaß bittet, ist ungefähr die des Ständchens I 16. Auch die Kämpfe vor der Tür sind in diesem Gedicht V. 5 erwähnt, *nunc ego nocturnis potorum saucia rixis pulsata indignis saepe queror manibus.* Die Spuren, die diese Kämpfe an der Tür zurücklassen, sind die hier genannten *ebria signa nocturnae fugae*; *fuga* ist der Kampf wie II 1, 28 *Siculae classica bella fugae,* und die Gruppierung der Begriffe ist eine solche, daß der Leser sich mit einigem Nachdenken ein Bild von den nächtlichen Kämpfen der betrunkenen Liebhaber machen muß.

49. *Excantare* mit beabsichtigter Anspielung auf die allen Lesern geläufige Bestimmung der Zwölftafelgesetzgebung *qui fruges excantassit.* So Hor. epod. 5, 45 *quae sidera excantata voce Thessala lunamque caelo deripit* und scherzhaft bei Varro sat. Men. 151 B. *ubi vident se cantando ex arca excantare non*

talia Calliope, lymphisque a fonte petitis
  ora Philitaea nostra rigavit aqua.

IIII.

Arma deus Caesar dites meditatur ad Indos,
  et freta gemmiferi findere classe maris.

posse, deripere incipiunt. Auch hier soll an die Zauberkraft erinnert werden, die das Lied des Dichters ausüben kann. — *Ferire* vom Sieg im Ränkespiel, aus der Fechtersprache übertragen, vgl. Hor. sat. II 7, 99 *velut si re vera pugnent, feriant vitentque.* So noch IV 5, 44 *cum ferit astutos comica moecha Getas,* dort mit ausgesprochenem Anklang an die Komödie. In denselben Vorstellungskreis führt hier *arte,* Übersetzung des griechischen τέχνη, des festen Ausdrucks für die Intrigue der Komödie, und das griechische Wort *austerus,* das ursprünglich den sauren Wein bezeichnet, dann mit einer auch uns geläufigen Übertragung das sauertöpfische Wesen, wie es dem Alten oder dem legitimen Liebhaber im Lustspiel gern zugeschrieben wird. In dieser halb höhnischen halb feindseligen Färbung wird das Fremdwort im Lateinischen meist, aber nicht immer, gebraucht; Properz hat es so noch III 14, 24 *nec gravis austeri poena cavenda viri,* dagegen im Sinne uneingeschränkter Anerkennung IV 11, 49 *quaelibet austeras de me ferat urna tabellas.*

51. Die Dichterweihe durch Benetzen des Mundes mit Quellwasser auch II 10, 25 *nondum etiam Ascraeos norunt mea carmina fontes, sed modo Permessi flumine lavit Amor* III 1, 3 *primus ego ingredior puro de fonte sacerdos Itala per Graios orgia ferre choros* 6 *quamve bibistis aquam?* Das Wasser, das zu diesem Weiheakt benutzt wird, muß natürliches Quellwasser sein, nicht Leitungswasser, wie es der Großstädter im gewöhnlichen Leben zu benutzen pflegt, und es erhält seine besondere Bedeutung dadurch, daß Philitas aus derselben Quelle getrunken hat; III 3, 6 wird an Philitas und Callimachus die Frage gerichtet *quamve bibistis aquam?*

4. Die große Expedition nach dem Orient soll endlich aufbrechen. Der Dichter feiert schon im voraus ihre Erfolge, aber er selbst vertritt auch hier den Standpunkt des Liebhabers und des Erotikers, der sich an kriegerischer Tätigkeit und, was hier nicht geradezu gesagt ist, aber nach der Anschauungsweise des Dichters damit verbunden ist, an der großen epischen Dichtung nicht beteiligen kann und will. Das Properz und anderen Dichtern sehr geläufige Motiv ist hier ähnlich behandelt wie in der Elegie II 10; schwungvolle Anrede an die Krieger, die zu dem großen Werk ausziehen (1—10), dann, für den Leser überraschend, persönliches Zurücktreten des Dichters in die bescheidene Rolle des Zuschauers beim zukünftigen Triumph (11—18), ein abschließendes kurzes Gebet für den Kaiser (19, 20), und zuletzt (21. 22) noch einmal eine entschiedene Ablehnung für die eigene Person.

1. Die Bezeichnung des Kai-

magna, viri, merces: parat ultima terra triumphos:
  Tigris et Euphrates sub tua iura fluent.
sera, sed Ausoniis veniet provincia virgis: 5
  assuescent Latio Partha tropaea Iovi.
ite agite, expertae bello date lintea prorae,
  et solitum armigeri ducite munus equi.

sers als *deus* auch IV 11, 60 *lacrimas vidimus ire deo.* Augustus ließ sich außerhalb Roms wirklich als Gott verehren, die Anrede soll er nicht geduldet haben; Philo leg. ad Gaium 23 τὸ μὴ δεσπότην μήτε θεὸν αὐτὸν ἐθελῆσαι προσειπεῖν, ἀλλὰ κἂν εἰ λέγοι τις δυσχεραίνειν. — Zu *meditatur* muß der Begriff *ferre* hinzugedacht werden; die Weglassung eines Verbums der Bewegung ist in Wendungen wie *in Tusculanum cogito* sehr gewöhnlich. Dem elliptischen Ausdruck *ad Indos* entspricht dann im zweiten Gliede ein Infinitiv *findere*; s. zu I 20, 13. — *Gemmiferi* im zweiten Gliede gibt eine nachträgliche Erklärung zu *dites Indos* im ersten. — Das Ziel der Expedition ist durchaus unbestimmt, neben den Parthern werden die Inder genannt, vielleicht weil das nördliche Indien damals wirklich mit dem Partherreiche verbunden war, vielleicht aber auch nur, weil das Ziel der Expedition kein festes war, so daß ein höfischer Dichter an einen großen Welteroberungszug denken konnte; auch Horaz nennt in der etwas früher geschriebenen Ode I 12 Parther und Inder nebeneinander (V. 53), *ille seu Parthos Latio imminentes egerit iusto domitos triumpho sive subiectos orientis orae Seras et Indos.*

3. Die Anrede *viri* zeigt die lebhafte Teilnahme des Dichters, der sich an die abziehenden Krieger selbst wendet um sie anzuspornen. *Viri* sind die Krieger wie IV 1, 31 *hinc Tities Ramnesque viri.* Diese Anrede an die Krieger beherrscht die folgenden vier Distichen, obwohl sich im nächsten Vers noch eine Anrede an den Kaiser einschiebt. — Der Kaiser errichtet sein Tribunal im fernen Osten, und die Hauptströme zeigen ihre Unterwerfung dadurch, daß sie sich vor seinem Tribunal einfinden; s. zu I 9, 3. Verwandte Vorstellungen Hor. od. II 9, 21 *Medumque flumen gentibus additum victis minores volvere vertices* Virg. Aen. VIII 726 *Euphrates ibat iam mollior undis.*

5. *Sera provincia, sed provincia*, was doch die Hauptsache ist; ähnlich III 15, 35 *sera, tamen pietas* Virg. ecl. 1, 27 *libertas, quae sera, tamen respexit inertem* Anth. Pal. VII 349 ὀψὲ μέν, ἀλλ' ἔθανον. — Ein dem *sera* entsprechender Gedanke ist auch in *assuescent* ausgedrückt; bisher haben sich die parthischen Trophäen vom Tempel des capitolinischen Juppiter ferngehalten, jetzt werden sie sich daran gewöhnen müssen, dort als Weihgabe des Siegers zu prangen.

8. *Solitum munus equi* ist so gemeint wie *amor Herculis* I 13, 23, das Pferd, das seinen pflichtmäßigen Dienst zu leisten hat; daß es ein altes Kriegspferd ist, wird durch *solitum* angedeutet, das dem *expertae* im vorhergehenden Verse entspricht. Die besondere Art dieses Dienstes wird in *armigeri* bezeichnet; es

omina fausta cano. Crassos cklademque piate:
ite et Romanae consulite historiae. 10
Mars pater et sacrae fatalia lumina Vestae,
ante meos obitus sit, precor, illa dies,
qua videam spoliis oneratos Caesaris axes,
ad vulgi plausus saepe resistere equos,
inque sinu carae nixus spectare puellae 15
incipiam et titulis oppida capta legam,

muß einen bewaffneten Reiter tragen.

9. *Crassos* Vater und Sohn wie II 10, 14. Die Niederlage des Crassus ist eine Schuld, die durch das Blut der damaligen Gegner gesühnt werden soll; ähnlich III 19, 17 *quo tempore matris iram natorum caede piavit amor.* — Die Soldaten sollen dafür sorgen, daß die römische Geschichte wieder etwas zu berichten hat.

11. Varro l. lat. VIII 49 und IX 75 nennt *Iuppiter* und *Maspiter* als geläufige Götternamen nebeneinander; vgl. Lucil. 19 M *ut nemo sit nostrum, quin pater optimus divum aut Neptunus pater, Liber, Saturnus pater, Mars, Ianus, Quirinus pater, nomen dicatur ad unum.* — Neben Mars wird Vesta angerufen, also zwei Götter, die in besonders naher Beziehung zum römischen Volke stehen, der Vater des Stadtgründers und die Herd- und Heimatgöttin, unter deren Schutze das heilige Feuer (*fatalia lumina*) steht, dessen Erlöschen als eine der schlimmsten Vorbedeutungen betrachtet wurde; Liv. 28, 11, 6 *plus omnibus aut nuntiatis peregre aut visis domi prodigiis terruit animos hominum ignis in aede Vestae extinctus*; deshalb hier *fatalia lumina.* Statt der Vesta wird das Feuer der Vesta angerufen, das im Vestadienst das Wichtigste ist, aber mit dieser Vorstellung vermischt sich die der Göttin selbst; s. zu III 1, 1. So erklärt sich das Beiwort *sacrae* neben *Vestae,* das sachlich zu *lumina* gehört, denn *sacrum* ist, was einer Gottheit gehört oder ihr verfallen ist, nicht die Gottheit selbst.

14. Der Versschluß *saepe resistere equos* auch in der Nachahmung Ovids, trist. IV 2, 53 *ipse sono plausuque simul fremituque calentes quadriiugos cernes saepe resistere equos.*

15. *Incipiam spectare* ist hier in der Bedeutung von *spectabo* kaum verschieden, nur anschaulicher, weil es einen genau bestimmten Zeitpunkt bezeichnet; ähnlich II 15, 33 *fluminaque ad caput incipient revocare liquores* III 21, 25 *illic vel studiis animum emendare Platonis incipiam* IV 10, 1 *nunc Iovis incipiam causas aperire Feretri.* — *Oppida capta* ist Objekt zu *incipiam spectare* und zu *titulis legam,* der zuschauende Dichter sieht die bildlichen Darstellungen der eroberten Städte, die im Triumphe aufgeführt werden (z. B. Ov. Pont. II 1, 37 *protinus argento veros imitantia muros, barbara cum pictis oppida lata viris*) und liest ihre Namen in der Unterschrift. Im nächsten Distichon aber ist *legam* vergessen, und die weiteren Objekte hängen nur

tela fugacis equi et bracati militis arcus,
  et subter captos arma sedere duces.
ipsa tuam serva prolem, Venus: hoc sit in aevum,
  cernis ab Aenea quod superesse caput. 20
praeda sit haec illis quorum meruere labores:
  me sat erit sacra plaudere posse via.

V.

Pacis Amor deus est, pacem veneramur amantes:

noch von dem Hauptbegriff *spectare* ab.

17. Von der parthischen Kampfesweise sprechen die augusteischen Dichter oft, Properz noch III 9, 54 *Parthorum astutae tela remissa fugae* IV 3, 66 *subdolus et versis increpat arcus equis.* Hier hat sich Properz bemüht, durch eine ungewöhnliche Gruppierung der Vorstellungen für den abgenutzten Gedanken eine neue Form zu gewinnen. Pfeile und Bogen sind getrennt und nur der Bogen dem Soldaten gegeben, die Pfeile dem Pferde, auf dem er reitet. Der Leser muß selbst die natürliche Ordnung finden, *tela et arcus militis bracati fugaci equo insidentis*; s. zu III 1, 1. — Auch die Bilder von Kämpfen wurden im Triumphzuge gezeigt, vgl. z. B. Ov. Pont. II 1, 39 *fluminaque et montes et in altis proelia silvis armaque cum telis in strue mixta sua.* — Die Gefangenen liegen auf dem Boden, an die Trophäen gelehnt, wie sie häufig dargestellt werden; vgl. Ov. Pont. III 4, 104 *stentque super vinctos trunca tropaea viros.* — Die Präposition *subter* gehört nicht zu dem zunächst folgenden Akkusativ *captos*, sondern zu *arma;* s. zu II 9, 18.

19. Neben Mars und Vesta, den Schutzgöttern des römischen Staates, wird jetzt noch Venus angerufen, die ihren Nachkommen Augustus, den Helden dieses glänzenden Triumphes, dem römischen Volke für alle Ewigkeit erhalten soll. Sie selbst würde so die Freude haben eine lebende Erinnerung an ihren längst verstorbenen Sohn Äneas in einem seiner Nachkommen (*ab Aenea*) sehen zu können. — Ein ähnlicher Gedanke Ov. met. 15, 766 *quantaque caput cum fraude petatur, quod de Dardanio solum mihi restat Iulo.*

21. Die Beute im weitesten Sinne, die auch alle militärischen Erfolge und die Ehre des Triumphes in sich begreift (nur so kann *haec praeda* verstanden werden), soll den Kriegern zufallen. — Über die *sacra via* als Triumphalstraße s. zu II 1, 34.

5. Noch einmal eine Absage an Krieg und Kriegsdichtung, diesmal aus einem etwas anderen Ton. Die Leistung des Kriegers wird hier ausschließlich von ihrer widerwärtigsten Seite, als Mittel der persönlichen Bereicherung aufgefaßt, im Gegensatz dazu die des Dichters durch den Ausblick auf eine höhere Aufgabe gehoben, die Properz sich für die Zukunft stellt. Trotz allen Erklärungen des Dichters geht es mit der Liebespoesie zu Ende. Das fühlt er selbst, und das fühlt auch der Leser, der die nicht sehr zahlreichen und zum Teil ziemlich nüchternen, wesentlich theoretischen Erörterungen gewid-

sat mihi cum domina proelia dura mea.
nec tamen inviso pectus mihi carpitur auro,

meten Liebeselegien dieses Buches mit dem leidenschaftlichen Feuer der beiden vorhergehenden Bücher vergleicht. So wird denn hier, in dem letzten der das Buch einleitenden Programmgedichte, eine neue Aussicht eröffnet. Wieder geht der Dichter, wie in der vorhergehenden Elegie, und bei demselben Anlaß, dem Auszuge des Heeres zum parthischen Feldzuge, von dem Gegensatz zwischen Krieg und Liebesglück aus, aber neben den kriegerischen Epiker und den verliebten Erotiker tritt jetzt als Zukunftsideal die Beschäftigung mit der Philosophie oder der philosophischen Lehrdichtung, wie genau zu derselben Zeit auch Virgil denselben Plan für den Rest seines Lebens gefaßt hat, und am Schluß (47. 48) ist es die Hoffnung auf die Verwirklichung dieses Zukunftsplanes, die zu einer sehr scharfen, im Ton offenbarer Geringschätzung gehaltenen Absage an Krieg und Kriegsdichtung führt. — Als Verehrer Amors ist der Dichter ein Freund des Friedens (1. 2) und ein Gegner der Habsucht, die die kriegerischen Neigungen in den Menschen erweckt. Diesem Laster tritt er mit den gewöhnlichen Waffen der populärphilosophischen Dialektik entgegen (3—18), und ihm gegenüber vertritt er noch einmal den Standpunkt des jugendlichen Liebes- und Lebensgenusses (19—22). Aber ein solches Leben paßt nur für die Jugend; in reiferem Alter denkt er sich hier nicht als Epiker wie in der Elegie II 10, sondern dann sollen ihn naturwissenschaftliche Studien in der Art des Lucrez und mit derselben epikureischen Tendenz beschäftigen. Die zweite Hälfte des Gedichtes (25—46) ist wesentlich eine Aufzählung von solchen philosophischen Problemen, deren Behandlung sich der Dichter für sein reiferes Alter aufsparen will.

1. *Venerari* in ähnlich gemilderter Bedeutung wie Hor. sat. II 6, 8 *si veneror stultus nihil horum, o si angulus ille proximus accedat* ep. II 1, 262 *discit enim citius meminitque libentius illud, quod quis deridet, quam quod probat et veneratur.* — *Sat* (so notwendig statt des überlieferten *stant*) *dura* gehört zusammen.

3. Der Liebende hat schwer zu leiden, aber wenigstens die schlimmsten Feinde der menschlichen Seelenruhe, Habgier und Verschwendungssucht, sind ihm fremd. So wird, recht gewaltsam, der Übergang zu der Anklage gegen die eigennützigen, zum Kriege führenden Leidenschaften gefunden, die hier dazu dient das Bild der beiden entgegengesetzten Lebensführungen abzurunden, zwischen denen sich der Dichter in dieser Elegie mit aller Bestimmtheit entscheidet; Krieg, Habgier und Verschwendungssucht (von dem Ehrgeiz wird hier nicht gesprochen, weil ihm gegenüber die höhnische Abfertigung im Schlußdistichon nicht am Platze gewesen wäre) auf der einen, Friede, Liebe, Wissenschaft auf der anderen Seite. — *Luxuria* und *avaritia*, das gesteigerte Wohlleben und das Streben sich die Mittel dazu zu erwerben, bilden zusammen für den Moralisten und für den Dichter, der sich hier ganz auf den Boden der populären Philo-

nec bibit e gemma divite nostra sitis,
nec mihi mille iugis Campania pinguis aratur, 5
nec miser aera paro clade, Corinthe, tua.

sophie stellt, den Gegensatz zu dem einfachen Leben einer älteren Zeit, wie sie überall zusammen genannt und nebeneinander geschildert werden, z. B. Sall. Cat. 5, 8 *corrupti civitatis mores, quos pessima ac divorsa inter se mala, luxuria atque avaritia vexabant*; Liv. praef. 11 *nec in quam civitatem tam serae avaritia luxuriaque immigraverint.* So eng berühren sich diese beiden Begriffe, daß hier von den vier Gliedern dieser Periode das erste und dritte von der Habgier, die reich werden will, das zweite und vierte von dem üppigen Leben des Reichen handeln können. Weil der Dichter mit seiner Liebe zufrieden ist, so lebt er bescheiden und hat nicht das Verlangen nach Reichtum, das andere, wie z. B. den Postumus, der in dem Gedicht III 12 zu den *avari* gerechnet wird (V. 5), zur Teilnahme an einem gegen den reichen Orient gerichteten kriegerischen Unternehmen veranlaßt. — Die Habsucht, von der Seneca sagt (ep. 115, 16) *nulla avaritia sine poena est, quamvis satis sit ipsa poenarum,* zerfleischt die Brust des Menschen, wie der Geier die des Prometheus. — Statt der Gier nach Gold wird das Gold selbst genannt wie III 7, 1 *ergo sollicitae tu causa pecunia vitae.*

4. *Nostra sitis* wie II 17, 6 *ut liquor arenti fallat ab ore sitim*; s. zu I 13, 23. — Ganze Becher und Schöpfgefäße aus einem Edelstein kommen im Altertum vor, natürlich immer als höchste Kostbarkeit, Cic. Verr. 4, 62 *erat etiam vas vinarium, ex una gemma pergrandi trulla excavata manubrio aureo,* nachher einfach als *trulla gemmea* bezeichnet, Virg. georg. II 506 *ut gemma bibat et Sarrano dormiat ostro* Sen. de prov. 3, 13 *illis quibus gemma ministratur.* — Der Edelstein selbst ist *dives,* wie die *fortuna Mausolei* III 2, 19, und wie die Geschenke *beata* genannt werden (II 20, 25).

5. Campanien als die landwirtschaftlich beste Gegend Italiens (Plin. h. n. 18, 111 *universas terras campus Campanus antecedit*) wird oft in diesem Zusammenhange genannt. — *Iugum* hier nicht das Landmaß, sondern, wie gewöhnlich, das Gespann; vgl. Cic. Verr. 3, 120 *neque id solum accidit, ut ii minus multis iugis ararent si qui in agris remanserunt, sed etiam ut permulti locupletes homines, magni et gnavi aratores, agros latos ac fertiles desererent totasque arationes derelinquerent.*

6. Von dem in der Kaiserzeit sehr geschätzten *aes Corinthium* (vgl. z. B. Stat. silv. II 2, 68 *aeraque ab Isthmiacis auro potiora favillis*) wird berichtet (Plin. h. n. 34, 6) *hoc casus miscuit Corintho cum caperetur incensa*; vgl. die Travestie bei Petron 50 *cum Ilium captum est, Hannibal, homo vafer et magnus stelio, omnes statuas aëneas et aureas et argenteas in unum rogum congessit et eas incendit: factae sunt in unum aera miscellanea.* — Die Ausnutzung eines großen Unglücks zu Luxuszwecken erscheint dem Dichter als ein besonders schlimmes Beispiel menschlicher Habgier, die hier, wie es der Moral-

o prima infelix fingenti terra Prometheo!
ille parum caute pectoris egit opus.
corpora disponens mentem non vidit in arte:
recta animi primum debuit esse via. 10
nunc maris in tantum vento iactamur, et hostem
quaerimus, atque armis nectimus arma nova.
haud ullas portabis opes Acherontis ad undas:

philosophie der Zeit geläufig ist, als eine Krankheit aufgefaßt wird; vgl. z. B. Hor. sat. I 1, 63 *quid facias illi* (*avaro*)? *iubeas miserum esse, libenter quatenus id facit* 4, 26 *aut ob avaritiam aut misera ambitione laborat.*

7. *Prima terra* (s. zu I 3, 46) ist die Erde, die dem Prometheus das ursprüngliche Material für die Menschenbildung gegeben hat. Dem Menschenschöpfer ist sein Werk nicht gut geraten; er hat den Teil seiner Arbeit, der in der Bildung des Charakters bestand (*pectoris opus*, nachher *mentem* und *animi*), nicht mit der genügenden Vorsicht betrieben, sondern bei seiner Leistung (*in arte* wie II 3, 42 *hic dominam exemplo ponat in arte meam*) nur auf die Bildung des Körpers, nicht auf die der geistigen Eigenschaften gesehen, die doch die Hauptsache hätte sein sollen; *animi via* ist ähnlich gesagt wie *rerum vias* II 34, 28, der Weg des Geistes, die Art seines Seins, und *recta* bezeichnet das Normale, das sich in geistiger und moralischer Hinsicht nicht von dem einfachen, geraden Wege entfernt. Ein ähnlicher Vorwurf gegen Prometheus Hor. od. I 16, 13 *fertur Prometheus addere principi limo coactus particulam undique desectam et insani leonis vim stomacho apposuisse nostro.* Auch hier ist, wie II 1, 69, eine Anlehnung beider Dichter an den Prometheus des Maecenas wahrscheinlich. — Die Lesung *fingenti* ist unsicher, die nur im Neapolitanus erhaltene gute Überlieferung gibt *frangenti*, das sich vielleicht erklären läßt, wenn man es von dem Losbrechen des Tons aus der Erdmasse versteht und dabei an unsern Ausdruck „der Marmor bricht“ oder „wird gebrochen“ denkt.

11. *Nunc*, nachdem einmal Prometheus seine Sache nicht so gut gemacht hat wie er es hätte machen sollen. Der Mensch, dem durch den Fehler des Prometheus die Leidenschaften der Habgier und Üppigkeit beigemischt sind, bleibt nicht auf dem Lande, wie es verständig wäre, begnügt sich auch nicht mit der weniger gefährlichen Küstenschiffahrt, sondern läßt sich vom Winde weit hinein ins Meer treiben, so weit, wie jedem Leser bekannt ist. Dadurch schafft er sich künstlich neue Kämpfe und Feinde, statt zufrieden zu sein, wenn er sich derer erwehrt, die er auf dem Lande hat. Und dieses unverständige Treiben setzt er ohne Aufhören fort; wenn er mit einem Feinde fertig ist, greift er den nächsten an. — Ähnlich Sen. quaest. nat. V 18, 5 *non in hoc providentia . . . exercendum ventis aera dedit . . . ut nos classes partes freti occupaturas compleremus milite armato et hostem in mari aut post mare quaereremus.*

13. Dieses ganze Treiben ist

nudus ad infernas, stulte, vehere rates.
victor cum victis pariter miscebitur umbris: 15
consule cum Mario, capte Iugurtha, sedes.
Lydus Dulichio non distat Croesus ab Iro.
optima mors, Parcae quae venit acta die.
me iuvet in prima coluisse Helicona iuventa
Musarumque choris implicuisse manus: 20

verkehrt, denn wir können die zusammengerafften Schätze nur kurze Zeit genießen, im Tode sind wir alle gleich; nackt, d. h. ohne den kostbaren Schmuck, den wir angesammelt haben, werden wir zu Grabe getragen. — Bei *vehere* denkt der Dichter zunächst an die Bestattung, aber damit vermischt sich eine andere Vorstellung, die als Ziel der Bestattung nicht das Grab betrachtet, zu dem der Körper getragen wird, sondern den Unterweltsfluß, zu dem die Seele gelangt um von Charon übergesetzt zu werden.

15. Zu *victor* muß *umbra* aus *umbris* hinzugedacht werden.

17. Der reiche Krösus und der aus der Odyssee bekannte Bettler Iros aus Ithaka (s. zu II 2, 7) sind zwei von der Überlieferung gebotene, scharf bestimmte Typen, die die populärphilosophische Literatur gern benutzt. Beide nebeneinander auch Ov. trist. III 7, 42 *Irus et est subito, qui modo Croesus erat* Mart. 5, 39, 8 *Croeso divitior licet fuissem, Iro pauperior forem.*

18. Wenn im Tode doch alle gleich sind, so lohnt es sich nicht, um eines Vorteils willen, der nur für die kurze Lebenszeit Bedeutung hat, das Leben selbst zu verkürzen; man tut gut daran sich das Leben zu erhalten, bis es die Parze zerstört. — Die römische Todes- und Geburtsgöttin erscheint hier in der Einzahl, wie sich auch Varro bei Gellius 3, 16, 10 eine *Parca* als Mitglied des aus drei Göttinnen bestehenden Kreises vorstellt, den man sich sonst als *Parcae* dachte. — Diese Todesgöttin hetzt an dem von ihr bestimmten Tage den Tod, der als Vollstrecker ihres Willens gedacht ist, wie einen Hund auf ihr Opfer; ein ungewöhnlich kräftiges Bild, das Properz mit geringerer Anschaulichkeit noch einmal hat, III 7, 30 *ista per humanas mors venit acta manus.*

19. Vgl. II 10, 7 *aetas prima canat veneres, extrema tumultus,* wo der Gegensatz ein anderer ist. — Über den Dichter auf dem Helikon im Kreise der Musen s. zu II 10, 1. — *Me iuvet* am Anfang des Verses wie II 34, 59, wo, ebenso wie hier, die Lebensführung des Dichters einer anders gearteten mit Entschiedenheit gegenübergestellt wird; auch II 13, 11 ist *me iuvet* ebenso gemeint. Hier ist nicht der Konjunktiv *iuvet* überliefert, sondern *iuvat,* die Änderung ist schon durch das *me iuvet* am Anfang des nächsten Distichons geboten. — Die Infinitive des Perfekts *coluisse* und *implicuisse* sind hier wohl in ihrer eigentlichen Bedeutung zu verstehen, vom Standpunkt einer späteren Zeit, die auf die Jugend zurückblickt; darauf deutet der Zusatz *in prima iuventa.* Im nächsten Distichon wird dieser Standpunkt

me iuvet et multo mentem vincire Lyaeo
  et caput in verna semper habere rosa.
atque ubi iam venerem gravis interceperit aetas,
  sparserit et nigras alba senecta comas,
tum mihi naturae libeat perdiscere mores, 25

verlassen, das genußfreudige Leben der Jugend als gegenwärtig aufgefaßt.

21. *Mentem vincire* bezeichnet die hemmende Wirkung des Rausches auf Geist und Körper; vgl. Virg. georg. II 94 (*vitis*) *tentatura pedes olim vincturaque linguam* Festus p. 100 M. (Paulus) *hedera . . . in tutela Liberi putabatur esse . . . quia ita omnia, sicut ille mentes hominum, illigat.* — Die Kränze beim Gelage an der ähnlichen Stelle II 34, 59 *me iuvet hesternis positum languere corollis.*

23. *Gravis aetas* auch III 25, 11 *at te celatis aetas gravis urgeat annis.* — *Interceperit* von der unmerklichen Veränderung, die die Jahre mit sich bringen, bis das Alter plötzlich da ist; Tib. I 1, 71 *iam subrepet iners aetas.* — Das Alter, das weiß macht, besprengt die schwarzen Haare (*nigras* ist sichere Verbesserung des überlieferten *integras*; über das ungewöhnliche Objekt s. zu I 16, 20) zunächst mit vereinzelten hellen Flocken; der einfache Gedanke ist in gekünstelter Weise ausgedrückt, indem der Begriff der weißen Farbe nicht mit dem Wort *sparserit* verbunden ist, zu dem er zunächst gehört, sondern mit *senectus*, während zu *sparserit* eine nähere Bestimmung aus *alba* entnommen werden muß; s. zu I 16, 13. Die Gegensätze „schwarz" und „weiß" sind unmittelbar nebeneinander gestellt, wie es die lateinische Sprache liebt; so auch in der Nachahmung Ovids trist. IV 8, 2 *inficit et nigras alba senecta comas.*

25. *Libeat* ist Konjunktiv des Wunsches, aus Wendungen wie *libeat tibi, Cynthia, mecum . . . antra tenere* (II 30, 25) hier gegen die strenge Logik auf die erste Person übertragen. — *Naturae mores,* die Art wie die Natur verfährt, ähnlich wie *rerum vias* II 34, 28. — Properz spricht nur von der Absicht die Natur zu erforschen, nicht von dem Plane einer poetischen Behandlung dieser Dinge; dennoch scheint er eine solche Absicht gehabt zu haben. Philosophischen Studien wollte sich auch Virgil nach Vollendung der Äneis widmen (*ut reliqua vita tantum philosophiae vacaret* heißt es in seiner Biographie), aber Virgil hatte auch schon viel früher den Plan eines naturwissenschaftlichen Gedichtes gefaßt und mit offenbarer Beziehung auf das Vorbild des Lucrez ausgesprochen (georg. II 475). Bei dieser Gelegenheit hat er einzelne Fragen aus dem Inhalt des von ihm geplanten Gedichtes in ähnlicher Weise angeführt wie es hier Properz tut, und ähnliche Aufzählungen naturwissenschaftlicher Probleme, die damals die Gebildeten lebhaft interessiert haben müssen, finden sich bei Virgil noch Aen. I 740, zum Teil mit denselben Worten wie an der Stelle der Georgica, bei Horaz ep. I 12, 16, Ovid met. 15, 67 und in dem Gedicht Aetna 226. Daß Properz wirklich den Fragen der Philosophie, namentlich den da-

quis deus hanc mundi temperet arte domum,
qua venit exoriens, qua deficit, unde coactis
cornibus in plenum menstrua luna redit,
unde salo superant venti, quid flamine captet
eurus, et in nubes unde perennis aqua, 30

mals viel behandelten der praktischen Ethik, ein lebhaftes Interesse entgegengebracht hat, läßt ein großer Teil der Gedichte des dritten Buches erkennen, im vierten Buch ist von diesem Interesse nichts mehr zu merken. In dieser Elegie ergänzen sich die ethischen Gedanken des ersten Teiles und die Aufzählung der physikalischen Probleme im zweiten zu einem einheitlichen Gesamtbild.

26. Die erste Frage, die aufgeworfen wird, ist die, ob ein Gott die Welt regiert. *Quis* muß hier, wenn es richtig überliefert ist, unbestimmtes Pronomen sein, nicht Fragewort, denn im Sinne der epikureischen Philosophie, der sich Properz anschließt, wie sie überhaupt die Modephilosophie der augusteischen Zeit gewesen zu sein scheint, kann die Frage, welcher Gott die Welt regiert, nicht aufgeworfen werden, weil sie schon die nach epikureischer Ansicht falsche Anschauung, daß ein Gott die Welt regiert, voraussetzt; vgl. z. B. Diog. Laert. X 97 ἡ θεία φύσις πρὸς ταῦτα μηδαμῇ προσαγέσθω, ἀλλὰ ἀλειτούργητος διατηρείσθω καὶ ἐν τῇ πάσῃ μακαριότητι. Fragen ohne einleitendes Fragewort auch V. 31 und V. 39. — *Temperet* von einem festen Gesetzen folgenden, jede Ausschreitung vermeidenden Regiment wie Hor. od. I 12, 14 *qui res hominum ac deorum, qui mare ac terras variisque mundum temperat horis* III 4, 66 *vim temperatam di quoque provehunt* ep. I 12, 16 *quid temperet annum.* — Über den Wechsel des Modus in der indirekten Frage s. zu II 16, 29.

27. Die Frage nach den Gesetzen des Aufgangs und Untergangs des Mondes wird mit *qua* eingeleitet; das Gesetz erscheint als der Weg, auf dem sich der Hergang vollzieht, die *via rerum* (II 34, 28) für diesen besonderen Fall. — An diese Frage schließt sich eine andere nach der Ursache (*unde*, s. zu II 32, 42) des Mondwechsels. Der Mond vereinigt die beiden Sicheln des abnehmenden und des zunehmenden Mondes zu einer vollen Scheibe, klammert sie zusammen, vgl. Ov. her. 2, 3 *cornua cum lunae pleno semel orbe coissent* met. 7, 179 *tres aberant noctes, ut cornua tota coirent* 10, 295 (in wörtlichem Anschluß an Properz) *coactis cornibus in plenum noviens lunaribus orbem.* Das tut er jeden Monat; *menstrua* gehört zu *redit* (s. zu I 6, 12).

29. Dritte Frage, nach dem Wesen des Windes, wieder mit *unde* eingeleitet. Die Winde sind Herrscher auf dem Meere, vgl. II 26 b, 52 *hic deus* (*Boreas*) *et terras et maria alta domat* III 7, 57 *di, maris Aegaei quos sunt penes aequora, venti* Hor. od. I 3, 14 *rabiem noti, quo non arbiter Hadriae maior, tollere seu ponere vult freta* III 3, 4 *auster, dux inquieti turbidus Hadriae* IV 14, 20 *indomitas prope qualis undas exercet auster.* Aber das Wüten des

sit ventura dies, mundi quae subruat arces,
purpureas pluvias cur bibit arcus aquas,
aut cur Perrhaebi tremuere cacumina Pindi,
solis et atratis luxerit orbis equis,
cur seros versare boves it flamma Bootae, 35

Windes erscheint hier noch unter einem anderen Bilde, als ein Vorwärtsstürmen nach einem Gegenstande, der gejagt werden soll. — Mit der Frage nach dem Winde verbindet sich die nach dem Ursprunge des Regens, die Lucrez VI 495 ff. behandelt. Zu *unde aqua in nubes* muß *venerit* oder *fuerit* (s. zu III 9, 60) ergänzt werden.

31. Die Frage des Weltunterganges beantwortet Lucrez V 94 *tres species tam dissimiles, tria talia texta, una dies dabit exitio, multosque per annos sustentata ruet moles et machina mundi.*

32. Daß der Regenbogen Feuchtigkeit einsaugt und den Wolken mitteilt, ist eine verbreitete Vorstellung; so z. B. Virg. georg. I 380 *bibit ingens arcus* Ov. met. 1, 270 *varios induta colores concipit Iris aquas alimentaque nubibus affert* Stat. Theb. IX 404 *at pater arcano residens Ismenos in antro, unde aurae nubesque bibunt atque imbrifer arcus.* — Mit *purpureus* ist nicht eine bestimmte einzelne Farbe gemeint, obwohl Seneca quaest. nat. I 3, 12 die Purpurfarbe unter den Farben des Regenbogens nennt, sondern der Farbenglanz der ganzen Erscheinung; vgl. z. B. Virg. ecl. 9, 40 *ver purpureum* Hor. od. IV 1, 10 *purpureis oloribus.*

33. Die Frage nach den Gründen des Erdbebens wird hier mit poetischer Individualisierung auf das Pindusgebirge beschränkt, um durch die Vorstellung des Wankens der ungeheuren Bergmassen den Eindruck zu steigern. Dasselbe Streben nach einer individuell bestimmten Anschauung veranlaßt auch die Wahl des Perfektums (*tremuere* und *luxerit*), wo von ungewöhnlichen Erscheinungen die Rede ist. — Von den *Perrhaebi*, nach denen die Landschaft zwischen Olymp und Peneus noch in späterer Zeit benannt war, berichtet Strabo IX p. 440 οἱ μὲν οὖν Περραιβοὶ καταδυναστευθέντες ὑπὸ τῶν Λαπιθῶν εἰς τὴν ὀρεινὴν ἀπανέστησαν οἱ πλείους τὴν περὶ Πίνδον καὶ Ἀθαμᾶνας καὶ Δόλοπας; daher nennt Plin. h. n. 4, 2 in der Aufzählung der Volksstämme von Epirus *Perrhaebi, quorum mons Pindus*, und in der Beschreibung von Ätolien (4, 6) noch einmal *Perrhaebi.* — Die Frage *unde tremor terris* auch bei Virgil georg. II 479, ausführlich beantwortet von Lucrez VI 535 ff.

34. Die Frage nach der Ursache der Sonnenfinsternis behandelt Lucrez V 751 ff. Die Sonne leuchtet, aber sie ist verdunkelt, und ein poetisches Bild dieser Verdunkelung ist die Vorstellung, daß die Rosse des Sonnenwagens schwarz erscheinen. Etwas anders II 15, 32 *et citius nigros Sol agitabit equos* III 13, 16 *quos Aurora suis rubra colorat equis.*

35. Die Frage nach dem Grunde der Bewegung der Sterne auch Virg. Aen. I 743 (*canit*) *unde imber et ignes, arcturum*

Pleiadum spisso cur coit igne chorus,
curve suos fines altum non exeat aequor,
plenus et in partes quattuor annus eat:
sub terris sint iura deum et tormenta nocentum,
Tisiphones atro si furit angue caput, 40
aut Alcmaeoniae furiae aut ieiunia Phinei,
num rota, num scopuli, num sitis inter aquas,

pluviasque hyadas geminosque triones Ov. met. 15, 71 *qua sidera lege mearent*; im Sinne Epikurs beantwortet von Lucrez V 614 ff. — Properz greift hier, wie auch Virgil an der angeführten Stelle, zwei Erscheinungen heraus, den Bootes und sein Verhältnis zum großen Bären, und die Vereinigung der Plejaden auf kleinem Raume. Der Bootes ist hier durch seinen hellsten Stern Arkturus vertreten (*flamma* in dieser Bedeutung auch Ov. trist. IV 3, 15 *quodque polo fixae nequeunt tibi dicere flammae*), der für den Beobachter besonders deutlich hervortritt. Dieser Stern geht jeden Abend von neuem an seine Arbeit (*it* muß statt des überlieferten *et* geschrieben werden, das keinen Sinn gibt, und in dem verstümmelten *boon* am Schluß des Verses steckt ohne Zweifel der Genitiv *Bootae*), und diese Arbeit besteht darin, daß er die seiner Obhut anvertrauten Ochsen, die Sterne des Wagens, die am Morgen lange sichtbar bleiben (*seros*), sich um den Pol herumbewegen läßt; s. zu II 33, 24.

36. Wie der Bootes jeden Abend seinen Weg antritt, so versammeln sich jeden Abend, solange sie überhaupt sichtbar sind, die für Landwirtschaft und Schiffahrt wichtigen Plejaden, die hier nach der mythischen Vorstellung personifiziert und als ein Kreis von jungen Mädchen gedacht werden; so auch Hor. od. IV 14, 21 *Pleiadum c h o r o scindente nubes*. Ihr Licht drängt sich auf kleinem Raume dicht zusammen, wodurch die Vorstellung eines Zusammenseins menschlicher Wesen noch begünstigt wird, Arat Phaen. 254 ἄγχι δέ οἱ σκαιῆς ἐπιγουνίδος ἤλιθα πᾶσαι Πληιάδες φορέονται, ὁ δ᾽ οὐ μάλα πολλὸς ἀπάσας χῶρος ἔχει, καὶ δ᾽ αὐταὶ ἐπισκέψασθαι ἀφαυραί, von Germanicus übersetzt (256) *brevis et locus occupat omnes, nec faciles cerni, nisi quod c o e u n t i a plura sidera communem ostendunt ex omnibus ignem*.

37. Die Frage, warum das Meer trotz der fortwährenden Vermehrung durch das Zuströmen der Flüsse und des Regens niemals über seine ursprünglichen Grenzen hinausgeht, erwähnt auch Horaz ep. I 12, 16 *quae mare compescant causae*, wo sich, wie hier, die Frage *quid temperet annum* anschließt; vgl. Lucr. VI 608 ff. — *Eat* beruht auf der Vorstellung, daß das Jahr selbst von einer Jahreszeit in die andere übergeht; so auch Ov. met. 15, 199 *non in species s u c c e d e r e quattuor annum aspicis* 206 *t r a n s i t in aestatem post ver robustior annus*, und ähnlich auch I 15 b, 30 *annus et inversas duxerit ante vices*.

39. Während die bisher er-

num tribus infernum custodit faucibus antrum
  Cerberus, et Tityo iugera pauca novem,
an ficta in miseras descendit fabula gentis, 45
  et timor haud ultra quam rogus esse potest.

wähnten Fragen ausnahmslos mit wenigen Worten erledigt werden, wird die letzte, die auch von Lucrez mit besonderem Eifer erörterte Frage nach der Wahrheit der überkommenen Vorstellungen vom Leben nach dem Tode, in vier Distichen behandelt. Diese Ausführlichkeit hat ihren Grund nicht nur in der großen Bedeutung dieses Problems für die epikureische Philosophie, besonders für die praktischen Lebensregeln, die die große Masse der Anhänger der Schule zunächst interessierten, sondern sie bietet auch dem an mythologische Anschauungen gewöhnten Dichter Gelegenheit seinen Lesern die wohlbekannten Figuren der Unterwelt vorzuführen, erst die Richter des Totenreiches im allgemeinen und die von ihnen verhängten Strafen (Stat. silv. II 7, 117 *noscis Tartaron et procul nocentum audis verbera*; danach ist hier *nocentum* zur Ergänzung des in der guten Überlieferung unvollständig erhaltenen Verses eingesetzt), dann einzelne Gestalten, die Furie Tisiphone mit ihren Schlangenhaaren (vgl. z. B. Tib. I 3, 69 *Tisiphoneque impexa feros pro crinibus angues saevit* Culex 218 *Tisiphone serpentibus undique compta*; der Singular *atro angue* ist kollektiv gemeint), das Rad des Ixion, den Fels des Sisyphus, Tantalus im Wasser, den Hund Cerberus als Wächter der Unterwelt, Tityos mit seinem Geier. Abweichend von der sonst herrschenden Vorstellung wird auch die Verfolgung des Alcmaeon, des Mörders seiner Mutter Eriphyle (s. zu II 16, 29), durch die Erinyen und die Peinigung des Phineus durch die Harpyien in die Unterwelt verlegt; s. zu II 1, 69. Phineus, der hauptsächlich aus der Argonautensage bekannte blinde Wahrsager, wird von den Göttern aus Gründen, die verschieden angegeben werden, durch die Sendung der Harpyien bestraft, die ihm das Essen, das ihm vorgesetzt wird, rauben (eine Art der Peinigung, die der in Virgils Beschreibung der Unterwelt VI 603 ff. geschilderten sehr ähnlich ist), bis er endlich durch die auf der Argonautenfahrt zu ihm gelangenden Boreaden von den Plagegeistern befreit wird. — Zu *Alcmaeoniae furiae* und den folgenden Subjekten muß über *si furit* hinweg *sint* aus V. 39 hinzugedacht werden.

44. Das homerische ὁ δ' ἐπ' ἐννέα κεῖτο πέλεθρα (Od. 11, 577) sucht Properz oder die Quelle, in der er das hier gegebene Bild der Unterwelt gefunden hat, durch den Gedanken zu überbieten, daß der Riese sich auch auf diesem Raume noch nicht recht ausstrecken kann.

45. Die epikureische Lehre, wie sie namentlich Lucrez eindringlich predigt, leugnete die Fortexistenz nach dem Tode und sah in den verbreiteten Vorstellungen von den Strafen der Unterwelt eine neue Quelle des menschlichen Elends (*miseras gentes*), vor der nur die philosophische Aufklärung schützen kann. — *Descendit* aus uralter

exitus hic vitae superest mihi: vos, quibus arma
grata magis, Crassi signa referte domum.

VI.

Dic mihi de nostra, quae sentis, vera puella:

Zeit bis zur Gegenwart hinab, wie Man. I 735 *fama etiam antiquis ad nos descendit ab annis*.

47. Einen solchen Lebensabschluß, Beschäftigung mit der philosophischen Dichtung, hat der Dichter nach seinem Lebensplan zu erwarten. Der Ausdruck ist so gewählt, daß er die Bestimmtheit der Entscheidung ebenso scharf hervortreten läßt, wie sie sich unmittelbar darauf in der spöttisch kühlen Ablehnung von Krieg und Kriegsbeute zeigt.

6. Das erste eigentliche Liebesgedicht dieses Buches ist eine kleine dramatische Szene aus dem Liebesleben, die mit der Aussicht auf Versöhnung nach einem Zerwürfnis abschließt. Die einzelnen Züge, aus denen sich das Bild der Situation zusammensetzt, werden dem Leser allmählich mitgeteilt. Der Dichter spricht mit dem Boten, der ihm eine Nachricht von seiner Geliebten gebracht hat (V. 37 *mea mandata reporta*), und durch den in der Situation begründeten Wunsch, die freudige Nachricht, an die er noch nicht recht glauben kann, noch einmal aus seinem Munde bestätigt zu hören (1—8; vergleichbar ist II 22 b, 49 *rursus puerum quaerendo audita fatigat* in anderer Situation) wird es motiviert, daß der Dichter selbst die Nachricht, die er eben erst von dem Boten erhalten hat, im Ton der zweifelnden Frage wiederholt, wobei Properz, einem rein poetischen Bedürfnis unbedenklich folgend, weit über das hinausgeht, was tatsächlich in einem solchen Falle wahrscheinlich wäre, und die bestätigende Antwort des Boten ganz unterdrückt, weil sie poetisch keinen Wert mehr haben würde. Auf die ausführliche Schilderung der traurigen Stimmung der Geliebten (9—18), die der Dichter so in der Form der an den Boten gerichteten Frage gibt, folgt sogar eine längere Rede der Geliebten selbst (19—34); nach der Fiktion des Gedichtes ein Bericht aus dritter Hand, eine Wiederholung der von dem Boten gegebenen Wiederholung der wirklich gesprochenen Worte. Die Rede der Geliebten, deren Name nicht genannt wird, ist so gehalten, daß sie den Wunsch nach einer Aussöhnung deutlich erkennen läßt, und der Dichter ist sofort bereit die Hand zum Frieden zu reichen; mit einer die Versöhnung einleitenden Botschaft wird der Diener zu seiner Herrin zurückgeschickt (35—42). — Das kleine dramatische Stimmungsbild ist in seiner Art ein Meisterwerk; wie die ungeduldige Hast des zur Versöhnung drängenden Liebhabers dem Gefragten die gewünschte Antwort aus dem Munde nimmt, wie er allmählich dazu übergeht als Tatsache auszusprechen, was er erst zu erfahren hofft, und das Bild nach seinen Hoffnungen auszumalen, das ist mit höchster Kunst und psychologischer Wahrheit dargestellt.

1. *Lygdamus* als Sklavenname auch IV 7 und IV 8, wo

sic tibi sint dominae, Lygdame, dempta iuga.
num me laetitia tumefactum fallis inani,
haec referens quae me credere velle putas?
omnis enim debet sine vano nuntius esse, 5
maioremque timens servus habere fidem.
nunc mihi, si qua tenes, ab origine dicere prima
incipe: suspensis auribus ista bibam.
siccine eam incomptis vidisti flere capillis?
illius ex oculis multa cadebat aqua? 10
nec speculum strato vidisti, Lygdame, lecto?
ornabat niveas nullane gemma manus?
at maestam teneris vestem pendere lacertis,
scriniaque ad lecti clausa iacere pedes.

ihn ein Diener des Dichters selbst führt.

3. *Tumefactum* neben *fallis* proleptisch und pleonastisch, in beiden Worten ist wesentlich derselbe Begriff der eitlen und unbegründeten Hoffnung ausgedrückt, und dazu tritt noch *inani* zur weiteren Bezeichnung desselben Begriffes; s. zu I 10, 30.

5. *Sine vano* ähnlich wie *pro vano* I 10, 24, *ad verum* II 13, 42. — *Timens* vertritt einen begründenden Satz; s. zu I 2, 8. — *Fidem habere* hier nicht „Vertrauen haben", sondern „zuverlässig sein"; ähnlich II 24 b, 42 *multos non habuisse fidem*.

8. Hor. od. II 13, 31 *pugnas et exactos tyrannos densum umeris bibit aure vulgus*, wo, wie hier, die Gier des Hörens geschildert werden soll. — Die Verbindung *suspensis auribus* ist hart, weil der in *suspensis* liegende Begriff der Spannung nicht eigentlich von dem Ohr gelten kann.

9. *Sic incomptis capillis* gehört zusammen wie *sic de nihilo* II 16, 52, und zeigt hier nicht nur die Gleichgültigkeit gegen andere Liebhaber (der Gegensatz II 18 b, 36 *nec nimis ornata fronte sedere velis*), sondern auch die Trauer über das Zerwürfnis, die die gewöhnlichen Toilettensorgen vergessen läßt; so sitzt auch Kalypso *incomptis maesta capillis* (I 15, 11), als Odysseus sie verläßt. — Das der Komödie geläufige *siccine* hat schon Catull (64, 132. 134) in die hohe Poesie eingeführt, Properz hat es noch II 15, 8, freilich mit der besonderen Absicht die lebendige Unterhaltung wiederzugeben. Hier muß es des Metrums wegen hergestellt werden; die gute Überlieferung gibt *si cā* (oder *si eā*) *incomptis*.

13. Von den Fragen nach schon bekannten Dingen wird hier zu einer einfachen Wiederholung der von dem Boten gemachten Mitteilungen übergegangen; das war notwendig, weil ein dauerndes Festhalten der Frageform für die mehrere Einzelzüge zu einem einheitlichen Bilde zusammenfassende Schilderung V. 15—18 und für die ausführliche direkte Rede der Geliebten nicht mehr möglich gewesen wäre. Der Übergang von der Frageform zur Aussage wird durch *vidisti* vermittelt, das in V. 9 und 11 fragende Bedeutung

tristis erat domus et tristes sua pensa ministrae 15
carpebant, medio nebat et ipsa loco,
umidaque impressa siccabat lumina lana,
rettulit et querulo iurgia nostra sono.
'haec te teste mihi promissa est, Lygdame, merces?
est poenae servo rumpere teste fidem. 20
ille potest nullo miseram me linquere facto
et qualem nolo dicere habere domo?

hat, zu V. 13 aber als Aussage hinzugedacht werden muß. Das in der Form selbständige *ornabat* ist für den Gedanken ebenfalls von *vidisti* abhängig und deshalb ohne Einfluß auf die Konstruktion des folgenden Distichons. — Das Gewand zeigt die Trauer dadurch, daß es nicht sorgfältig geschürzt und in Falten gelegt ist, sondern von den Schultern (vgl. IV 3, 23 *num teneros urit lorica lacertos*) einfach herabhängt. — Zu Füßen des Bettes liegen die Toilettenkistchen, niemand denkt daran sie zu öffnen.

15. *Carpere lanam* vom Zupfen der Wolle wie Virg. georg. I 390 *ne nocturna quidem carpentes pensa puellae* Hor. od. III 27, 63 *nisi erile mavis carpere pensum.* — Im Kreise ihrer spinnenden Mägde denkt sich seine Geliebte auch Tibull (I 3, 83), wenn er sie bei seiner Rückkehr überrascht, so findet der Diener die Geliebte seines Herren bei Terenz, Heaut. 285, und wird Lucretia vorgestellt bei Livius I 57, 9 und Ovid fast. II 741 *nebat, ante torum calathi lanaque mollis erat.*

17. Vgl. Claud. in Eutr. II 375 *teneros detergent stamine fletus.* — *Referre* „vortragen", wie I 16, 16 *arguta referens carmina blanditia.* — *Iurgia nostra* kann sowohl „unser Zerwürfnis" wie „das Zerwürfnis mit mir" bedeuten.

19. *Est poenae* nach dem Muster von Wendungen wie *laudi, dedecori esse.* — Lygdamus ist der vertraute Bote dieser Verbindung gewesen, daher kann er die Versprechungen und auch die Unzuverlässigkeit des ungetreuen Liebhabers bezeugen.

21. *Nullo facto,* ohne daß etwas geschehen ist wie III 14, 25 *nullo praemisso*; s. zu II 25, 17. — Die Geliebte setzt in ihrer eifersüchtigen Erregung ohne weiteres voraus, daß der Dichter es mit einer anderen hält, obwohl er selbst wenigstens nachher das Gegenteil versichert. Dieser Verdacht dient ebenso der Charakteristik wie das verächtliche Urteil über die vermeintliche Nebenbuhlerin; vgl. Lucian dial. mer. 12, 1, wo auch unbegründete Eifersucht geschildert wird, σεαυτὸν γὰρ ὕβριζες τοιαύτην φιλῶν. Hier wird die äußerste Geringschätzung dadurch ausgedrückt, daß der Sprechende sich scheut die passende Bezeichnung auch nur in den Mund zu nehmen, *qualem nolo* (sichere Verbesserung der guten Überlieferung *nullo*) *dicere*; vgl. Iuv. VIII 274 *maiorum primus, quisquis fuit ille, tuorum aut pastor fuit aut illud quod dicere nolo* Isocr. Areop. 54 χορεύοντας μὲν ἐν χρυσοῖς ἱματίοις, χειμάζοντας δὲ ἐν τοιούτοις, ἐν οἷς οὐ βούλομαι λέγειν. — *Habere domi* in derselben Bedeutung

gaudet me vacuo solam tabescere lecto:
  si placet, insultet, Lygdame, morte mea.
non me moribus illa, sed herbis, improba, vicit: 25
  staminea rhombi ducitur ille rota.
illum turgentis ranae portenta rubetae
  et lecta exectis anguibus ossa trahunt

wie hier bei Q. Cicero de pet. cons. 8 *amicam, quam domi palam haberet, de machinis emit.* Statt des üblichen *domi* ist *domo* zwar selten, aber doch nicht ganz unerhört; neben *domo se tenere, abdere* u. ä. findet sich auch *haec ubi domo* (gemeint ist „auf dem eigenen Gute") *nascuntur* Varro rer. rust. I 8, 2.

23. *Vacuo* und *solam* sollen, unmittelbar nebeneinander gestellt, den Begriff der Vereinsamung möglichst eindringlich hervorheben; s. zu I 10, 30. — Wie der Dichter selbst in seiner Verzweiflung II 8, 19 sich darin behagt sich selbst als ein Opfer seines Liebeskummers und seine Geliebte über seinen Tod triumphierend vorzustellen, so hier die Geliebte. Aber *insultet* kann hier nicht wie dort in *insultetque rogis,* seine eigentliche Bedeutung haben; es bezeichnet hier nur allgemein die Äußerung einer triumphierenden Stimmung, und *morte mea* verbindet sich damit als frei gebrauchter Ablat. absol. in der Bedeutung „wenn ich tot bin"; s. zu I 4, 4.

25. Der Verdacht der Hexerei, der den Alten in solchen Fällen nahe lag (vgl. z. B. Luc. dial. mer. 1, 2 οἴει γάρ, ὦ Θαΐ, τῷ κάλλει ἠρῆσθαι τὸν Ἀχαρνᾶνα; οὐκ οἶσθα ὡς φαρμακὶς ἡ Χρυσάριον ἡ μήτηρ αὐτῆς . . . ἐκείνη ἐξέμηνε τὸν ἄνθρωπον πιεῖν τῶν φαρμάκων ἐγχέασα), wird in ähnlicher Weise wie hier und aus ähnlichem Anlaß auch IV 7, 72 wenigstens angedeutet, *si te non totum Chloridos herba tenet.* — Unter den einzelnen Zaubermitteln, die auch sonst häufig genannt werden, wird hier zuerst das auch II 28 b, 35 erwähnte Drehrad genannt, das durch einen Faden in Bewegung gesetzt wird. Dieses Mittel zieht den Liebhaber zu der Frau, die ihn gewinnen will, vgl. Theocr. 2, 17 ἶυγξ, ἕλκε τὺ τῆνον ἐμὸν ποτὶ δῶμα τὸν ἄνδρα; in demselben Sinne nachher V. 28 *trahunt.*

27. Der Genitiv ist der erklärende. Die geschwollene Kröte ist ein *portentum,* eine Sache, die einen bösen Einfluß auf die Zukunft hat und auch an sich widerlich ist; auch dies liegt in dem Worte, wie in den sinnverwandten Worten *monstrum* und *prodigium,* weil ein erheblicher Teil der offiziell beachteten Wunderzeichen Mißbildungen waren. — Über die Zauberkraft der Kröte berichtet Plin. h. n. 32, 51 *mira de iis* (*rubetis*) *certatim tradunt auctores, . . . ossiculo . . . amorem concitari et iurgia addito in potionem, venerem adalligato stimulari.* — *Turgentis* scheint auf einen ähnlichen Zauber hinzuweisen, wie ihn Lucilius 575 M. erwähnt, *ut Marsus colubras disrumpit cantu, venas cum extenderit omnes,* vgl. Virg. ecl. 7, 71 *frigidus in pratis cantando rumpitur anguis.* — Die Schlange, die die Zauberin seziert um die Knochen als Zaubermittel zu benutzen, vertritt die

et strigis inventae per busta iacentia plumae
cinctaque funesto lanea vitta toro. 30

zauberkräftigen Mächte der Erdtiefe; bei Horaz sat. I 8, 42 vergraben die Zauberinnen *lupi barbam variae cum dente colubrae*, und für Medeas Verjüngungstrank bei Ov. met. 7, 272 wird neben vielen anderen Dingen *squamea Cinyphii tenuis membrana chelydri* verwendet.

29. Die Zauberin Canidia braucht (Hor. epod. 5, 19) als Zaubermittel unter anderem *uncta turpis ova ranae* (wo wohl auch die *rana rubeta* gemeint ist) *sanguine plumamque nocturnae strigis.* — Die *striges*, die auch IV 5, 17 erwähnt werden, haben als Totenvögel ähnliche Bedeutung wie der *bubo* II 28 b, 38 (Ov. *horrendum stridere nocte solent*), gelten aber zugleich als Gespenstervögel, die den Kindern das Blut aussaugen (Ov. fast. VI 131 ff. Petr. 63) oder als Hexen, die Vogelgestalt annehmen; Plin. h. n. 11, 232 *esse in maledictis iam antiquis strigem convenit, sed quae sit avium constare non arbitror* Ov. fast. VI 141 *sive igitur nascuntur aves seu carmine fiunt naeniaque in volucres Marsa figurat anus.* — Die Wirkung dieses Mittels wird noch dadurch erhöht, daß es auf Gräbern gefunden ist, wie bei Horaz sat. I 8, 20 der auf einem früheren Begräbnisplatze stehende Priapus im Garten des Maecenas klagt *has nullo perdere possum nec prohibere modo, simul ac vaga luna decorum protulit os, quin ossa legant herbasque nocentes*, und epod. 17, 47 von Canidia gesagt wird *in sepulcris pauperum prudens anus novendiales dissipare pulveres.* — Hier sind es verlassene Gräber wie der *male desertus rogus*, von dem bei Ovid ibis 232 Gegenstände von ähnlicher Zauberwirkung geholt werden, denn *iacens* ist, was man unbeachtet liegen läßt, sei es aus Gleichgültigkeit oder aus Abscheu. — Mit dem Tode und der Bestattung hängt auch das zuletzt erwähnte Zaubermittel zusammen, ein Band, das aus Fetzen einer Decke gebunden wird, auf der ein Toter zu Grabe getragen worden ist. *Funesto toro* (so muß statt des überlieferten *viro* gelesen werden, das keinen Sinn gibt) ist Ablativ des Ursprungs und gehört zu *vitta* und zu *cingere* ist *vitta* als inneres Objekt gedacht (s. zu I 1, 20); *cingere vittam* ist so gemeint wie *cingere cingulum*, eine Binde in Form eines Gürtels herstellen. — Die Decke der Totenbahre ist mit dem Leichnam verbrannt worden, aber *nigro volantia fumo feralis fragmenta tori vestesque fluentes* sammelt die Hexe Erichtho bei Lucan VI 535, und Ovids Gegner (ibis 231) wird nach seiner Geburt von den Eumeniden nicht in gewöhnliche Leinwand gewickelt, sondern *membra vinxerunt tinctis ferrugine pannis, a male deserto quos rapuere rogo.* Aus solchen auf Gräbern gefundenen Fetzen ist die Binde zusammengeflochten, die die Zauberin braucht, entweder um das Bild des Menschen, auf den der Zauber wirken soll, zu umwickeln (Virg. ecl. 8, 73 *terna tibi haec primum triplici diversa colore licia circumdo*), oder für den Altar, um den, wie bei jeder sakralen Handlung (z. B. IV 6, 6 *terque focum circa laneus orbis eat*), so auch beim Liebes-

si non vana canunt mea somnia, Lygdame, testor,
  poena erit ante meos, sera sed ampla, pedes,
putris et in vacuo texetur aranea lecto,
  noctibus illorum dormiet ipsa Venus.'
quae tibi si veris animis est questa puella, 35
  hac eadem rursus, Lygdame, curre via
et mea cum multis lacrimis mandata reporta,
  iram, non fraudes, esse in amore meo.
me quoque consimili impositum torquerier igni:

zauber (Virg. ecl. 8, 64 *effer aquam et molli cinge haec altaria vitta*) eine Wollbinde gelegt wird.

31. Für das einfache „die Träume sagen die Wahrheit" wird der poetische Ausdruck *canunt* gewählt, ohne daß dabei an Orakel in Versen gedacht wäre. — Lygdamus wird als Zeuge angerufen, damit er später, wenn der Triumph eingetreten ist, bestätigen kann, daß die Sprechende ihn vorausgesehen hat. — Die *poena*, hier nicht die Strafe, sondern die Entschädigung für das erlittene Unrecht, ist verkörpert in dem Liebhaber, der seiner Geliebten reuig zu Füßen fällt.

33. Auf ihren Triumph rechnet die Geliebte deshalb, weil die Liebesgöttin ein solches Verhältnis wie das zu der Nebenbuhlerin nicht begünstigen kann, so daß die beiden schließlich gar nicht mehr zusammenkommen werden. Die Vorstellung schon in der Odyssee 16, 34 Ὀδυσσῆος δέ που εὐνὴ χήτει ἐνευναίων κάκ' ἀράχνια κεῖται ἔχουσα. — *Putris* heißt das Spinngewebe, weil es wie verfaultes Material bei der bloßen Berührung zerstäubt; das Wort ist in der Absicht gewählt, den Eindruck des Verlassenen, Unbenutzten zu verstärken. — Derselbe Versanfang bei ganz anderer Bedeutung II 25, 7 *putris et in vacua requiescit navis arena.* — *Noctibus* ist Dativ, etwa in der Bedeutung *Venus noctibus illorum deerit.*

35. *Verus* „ehrlich" wie II 29 b, 34 *vel tu vel si quis verior esse potest.* — *Animi* hier nicht in der sonst für den Plural üblichen Bedeutung (s. zu II 1, 23), sondern im Sinne von *animus*, wohl unter dem Zwang des Metrums.

37. Die adverbielle Bestimmung *cum multis lacrimis* gehört nicht zum Verbum, sondern zu *mandata.* — Die Liebe des Dichters hat wohl Raum für den Zorn, der nach der in einem anderen Gedichte (III 8) vorgetragenen Ansicht sogar notwendig zur Liebe gehört, aber nicht für Täuschung und Untreue.

39. Die den Erotikern geläufige Vorstellung der Liebe als Feuer wird hier dahin gesteigert, daß der Liebende geradezu als das siedende Wasser in einem auf dem Herde stehenden Kessel gedacht wird. Dasselbe Bild auch III 24, 13 *correptus saevo Veneris torrebar aëno,* und ähnlich ist die Vorstellung überall, wo griechische und römische Schriftsteller statt *urere* und καίειν *torrere* und ὀπτᾶν sagen. Wie hier Properz, treibt Meleager (Anth. Pal. XII 92, 9) die Vergleichung auf die Spitze,

iurabo bis sex integer esse dies. 40
quod mihi si e tanto felix concordia bello
extiterit, per me, Lygdame, liber eris.

VII.

Ergo sollicitae tu causa, pecunia, vitae,

ὀπτᾶσθ' ἐν κάλλει, τύφεσθ' ὑποκαιόμενοι νῦν, ἄκρος ἐπεὶ ψυχῆς ἐστὶ μάγειρος Ἔρως. Hier fällt *torquerier* aus dem Bilde heraus, wie es Properz liebt, der hier das ebenso bequeme *torrerier* absichtlich vermieden hat. — Die alte Infinitivendung, die sich durch den Einfluß des Ennius und Lucrez bis in die spätesten Zeiten erhalten hat, hat Properz nur hier.

40. Was der Diener der Geliebten mitteilen soll, will der Dichter, wenn erst der Friede wiederhergestellt ist, durch einen Eid bekräftigen; es entspricht dem wirklichen Verhältnis der Gedanken, daß das Versprechen des Eides in einem grammatisch selbständigen Satze gegeben wird, während das, was über den Gemütszustand des Dichters zu sagen ist, auch formell als Inhalt der Mitteilung des Boten erscheint.

41. Aus der Unruhe des Zwistes erhebt sich plötzlich die Versöhnung. — Die richtige Lesung ergibt sich aus der Überlieferung des Neapolitanus *quod nisi et tanto*; die Verschleifung ist hart, aber vergleichbar ist II 14, 10 *si altera talis erit* und aus den Satiren des Horaz besonders I 2, 120 *si exierit vir* 6, 70 *si et vivo carus amicis.* — *Per me* hier nicht „durch mich“, sondern „soweit es auf mich ankommt“, wie in *per me licet.*

7. Der Tod eines jungen Freundes, der auf einer Handelsreise nach Alexandria verunglückt ist, veranlaßt den Dichter nach der Sitte der Zeit zu einem an die Mutter gerichteten Trostgedicht, das in Form und Inhalt an die sonstige Dichtungsweise des Properz anknüpft. Daß dabei die eigenen erotischen Beziehungen des Dichters nur im Schlußdistichon kurz und ohne individuelle Bestimmtheit berührt werden, erklärt sich nicht nur aus der Situation, sondern entspricht auch der ruhigeren Stimmung dieses ganzen Buches. Die Mittel der Darstellung sind dieselben wie in den erotischen Gedichten. Wie sonst die Geliebte, so wird jetzt der verunglückte junge Mann mit poetischer Verklärung in Beziehung zu den Gestalten der griechischen Sage gebracht, zu dem schönen Liebling des Agamemnon, der, wie er, ein Opfer der Wellen geworden ist, und zu den Meergöttern, die seinen Untergang herbeigeführt haben oder ihm in der entscheidenden Stunde nicht zu Hilfe gekommen sind. So erscheint der Verunglückte selbst als eine von den besonderen Verhältnissen des wirklichen Lebens abgelöste Gestalt; individuelle Züge, die die Persönlichkeit charakterisieren könnten, fehlen gänzlich, nur die Jugend und die Liebe zur Mutter werden betont um das Mitgefühl des Lesers zu steigern. Für den Dichter ist dieser Unglücksfall ein neuer Beleg der allgemeinen Lehre, die er selbst mehrfach und noch häufiger und eindringlicher Tibull gepredigt hat, daß ein

per te immaturum mortis adimus iter.

ruhiges Leben in bescheidenen Verhältnissen und behaglichem Liebesgenuß dem gefährlichen Jagen nach Gewinn vorzuziehen ist. Von diesem Gedanken ausgehend beginnt er mit einer zornigen Anrede an das Geld, von dem alles Unheil herrührt und das auch dem Paetus den Tod gebracht hat, den Tod in den Wellen, so daß nicht einmal die Mutter dem Toten die ihm gebührenden Ehren erweisen kann (1—12). Das Bild des mit den Wellen kämpfenden Jünglings erregt den Zorn des Dichters von neuem, diesmal gegen die Meeresgötter, die, ohne Rücksicht auf seine Unschuld, taub gegen seine Bitten und Klagen, ihn zum Opfer ausersehen haben (13—18). Erst jetzt beruhigt sich die Stimmung des Dichters so weit, daß er dem Leser eine kurze Mitteilung über das Geschehene macht, die freilich, da über die Art des Unglücks nichts bekannt war, nur ganz allgemein gehalten sein konnte, aber doch die Vorstellung erkennen läßt, daß Paetus in der Nacht von einem Sturm überrascht, sein Schiff zerstört, und er selbst weit ins Meer hinausgetrieben worden ist, so daß man seinen Leichnam, wie schon vorher hervorgehoben war, nicht gefunden hat (19. 20). Argynnus, der schöne Liebling des Agamemnon, hat doch wenigstens sein Grab (21—24); die Leiche des Paetus schwimmt im Meere. Aber die Wellen sollen sie dem Lande zurückgeben, damit sie ordnungsmäßig bestattet werden und für andere eine Warnung sein kann (25—28). So kommt der Dichter wieder auf den Gedanken zurück, von dem er ausgegangen ist, die Verwerflichkeit des Strebens nach Gewinn, das den Menschen in Gefahren stürzt, und dieser Gemeinplatz der römischen Dichtung wird zunächst ganz in der dem Dichter im dritten Buche auch sonst geläufigen Art der damaligen populären Philosophie ausgeführt, wobei Odysseus und die anderen Griechenführer als warnendes Beispiel für die Gefahren der Seefahrt dienen (29—42); dann aber wird die Anwendung der allgemeinen Lehre auf Paetus gemacht (43—46), und von neuem tritt das Bild des zarten Jünglings in den Vordergrund, der in so grausamer Weise sein Leben verloren hat (47—54). In der Absicht den äußeren Hergang möglichst lebendig und möglichst rührend auszumalen, legt der Dichter dem Paetus selbst ein kurzes Abschiedswort in den Mund, das einen Teil der Motive des ganzen Gedichtes noch einmal zusammenfaßt, Jugend und Schönheit des Ertrinkenden, die Grausamkeit der Meeresgötter, die ihn in so trauriger Weise enden lassen, endlich den Wunsch, daß die Wellen wenigstens die Leiche der Mutter zur Bestattung zuführen mögen (55—64). Aber auch diese rührende Bitte hat keinen Erfolg, weder die Nereiden noch Thetis, von der man Mitleid erwarten könnte, zeigen sich bereit dem Ertrinkenden zu helfen (65—70). So grausam sind Wind und Wellen; da ist es wahrlich besser tatenlos vor der Tür der Geliebten zu liegen (71. 72). — Es ist ein kleiner Kreis von Gedanken und Vorstellungen, in dem sich diese Elegie bewegt, daher finden sich mehrfach Wiederholungen; so wird die Unmöglichkeit der Bestattung dreimal er-

tu vitiis hominum crudelia pabula praebes:
semina curarum de capite orta tuo.
tu Paetum ad Pharios tendentem lintea portus 5
obruis insano terque quaterque mari.
nam dum te sequitur, primo miser excidit aevo,
et nova longinquis piscibus esca natat:

wähnt (9, 25, 63), die letzten Worte des Ertrinkenden zweimal (17, 57). Aber überall ist die Art, wie der Dichter innerhalb dieses kleinen Kreises von Vorstellungen die einzelnen Gedanken ineinander übergehen läßt, klar und verständlich.

1. Der Anfang des Gedichtes mit *ergo* wie I 8 *tune igitur demens* III 23 *ergo tam doctae nobis periere tabellae.* — Zu *adire* ist *iter* nicht inneres Objekt; es hat hier dieselbe Bedeutung wie in *periculum* oder *vitae periculum adire.* — Der Gedanke auch in dem griechischen Epigramm Anth. Pal. VII 586 οὔτε σε πόντος ὄλεσσε καὶ οὐ πνείοντες ἀῆται, ἀλλ᾽ ἀκόρητος ἔρως φοιτάδος ἐμπορίης· εἴη μοι γαίης ὀλίγος βίος, ἐκ δὲ θαλάσσης ἄλλοισιν μελέτω κέρδος ἀελλομάχον.

3. Das Geld oder die Geldgier (s. zu III 5, 3) liefert immer neues Material für das den Menschen verzehrende Feuer der schlechten Leidenschaften; vgl. III 21, 4 *ipse alimenta sibi maxima praebet amor* Ov. met. 8, 877 *dederatque gravi nova pabula morbo.* Aber *crudelia* zeigt, daß sich hier, wie es dem auf Häufung und Steigerung der Wirkungen gerichteten Stilcharakter dieses Gedichtes entspricht, noch eine andere, aus der ursprünglichen Bedeutung von *pabula* entwickelte Vorstellung eindrängt; die *vitia* werden als Ungeheuer gedacht, die Menschenopfer fordern. — *De capite tuo* soviel wie *de te capite* (s. zu II 12, 8); *semina orta* pleonastisch (s. zu II 5, 3).

5. Das in der römischen Dichtung formelhafte *terque quaterque* leitet hier schon zur Einzelschilderung über, indem es das wiederholte Auftauchen des in dem sturmbewegten Meere schwimmenden Körpers darstellt. — Diese Einzelheiten, die in Wirklichkeit das Werk der Wellen sind, werden hier der Geldgier, durch die Paetus den Wellen zum Opfer gefallen ist, unmittelbar zugeschrieben; s. zu I 17, 25. Ähnliches wird vom Golde öfter gesagt, z. B. Soph. Ant. 296 τοῦτο καὶ πόλεις πορθεῖ, τόδ᾽ ἄνδρας ἐξανίστησιν δόμων, aber durch die genauere Ausmalung des Ereignisses, das durch die Wirkung des Geldes hervorgerufen ist, wird hier die Ausdrucksweise noch kühner.

7. *Excidit* nur „er kam ums Leben"; s. zu III 2, 24. — In dem Gedanken, daß der Tote den fernen Fischen als Speise dient, (nach dieser Stelle Ov. Ibis 146 *nostraque longinquus viscera piscis edet*) liegt eine bittere Ironie; für die Fische wird gesorgt (das liegt namentlich in *nova esca*), während der Jüngling in blühendem Alter zugrunde gehen muß. Dieser Gedanke bildet aber auch den Übergang zu der das Unglück noch erheblich steigernden Vorstellung, daß die Mutter ihren Sohn nicht einmal bestatten kann.

et mater non iusta piae dare debita terrae
nec pote cognatos inter humare rogos, 10
sed tua nunc volucres astant super ossa marinae,
nunc tibi pro tumulo Carpathium omne mare est.
infelix Aquilo, raptae timor Orithyiae,

9. *Iusta* ist fester Ausdruck für die ordnungsmäßige Leichenfeier, so z. B. Sall. Iug. 11 *postquam illi more regio iusta magnifice fecerant* Ov. fast. VI 492 *et dederat miseris omnia iusta rogis*. Hier wird der Begriff, bei dem die ursprüngliche Bedeutung des Wortes nicht mehr empfunden wurde, durch *debita piae terrae* erläutert. — Die Erde ist *pia*, weil sie den Leichnam schützt, was das Meer nicht tut, also die Sorge für das, worauf die menschliche *pietas* vorzugsweise zu achten hat, übernimmt. Als Hüterin der Verstorbenen hat sie Anspruch auf die Dankbarkeit der Hinterbliebenen, die sich in den Grabspenden äußert. — *Rogus* ist hier soviel wie *sepulcrum* (vgl. IV 7, 2 *luridaque evictos effugit umbra rogos* 11, 8 *obserat herbosos lurida porta rogos*; s. zu I 17, 8), und die Gräber der Verwandten heißen selbst verwandte Gräber, wie IV 11, 72 das Grab der Cornelia, die ihre Pflicht als Frau erfüllt hat, *emeritus rogus* genannt wird. — Unverkennbar ist der Anklang an Cat. 68, 97 *non inter nota sepulcra nec prope cognatos compositum cineres*.

11. Die Gebeine sind von den Wellen auf einen Felsen geschleudert worden, und dort umstehen sie die Meervögel, wie sonst die Leidtragenden den Scheiterhaufen zu umstehen pflegen; derselbe Gegensatz Anth. Pal. VII 652, 5 χῶ μέν που καύηξι καὶ ἰχθυβόροις λαρίδεσσιν τεθρήνητ' ἄπνους εὑρεῖ ἐν αἰγιαλῷ· Τιμάρης δὲ κενὸν τέκνου κεκλαυμένου ἀθρῶν τύμβον δακρύει παῖδα Τελευταγόρην. Zugleich ist aber das Stehen der Meervögel über den Gebeinen ein anderes Bild für das, was vorher in *piscibus esca natat* ausgedrückt worden ist; vgl. Hor. epod. 10, 21 *opima quod si praeda curvo litore porrecta mergos iuverit*. Ebenso läßt Ovid, mit wörtlichem Anklang an diese Stelle, Ariadne sich ihr Schicksal ausmalen, her. 10, 123 *ossa super stabunt volucres inhumata marinae*, wozu eine andere Stelle, ars III 35, die Erläuterung gibt, *quantum in te, Theseu, volucres Ariadna marinas pavit in ignoto sola relicta loco*; vgl. Anth. Pal. VII 285, 3 τὰ δ' ὀστέα πού ποτ' ἐκείνου πύθεται, αἰθυίαις γνωστὰ μόναις ἐνέπειν. — Schon im nächsten Verse läßt Properz mit der ihm eigenen Freiheit in der Behandlung des Tatsächlichen dieses Bild durch ein anderes verdrängt werden; der Leichnam liegt nicht mehr auf einem Felsen im Meere, sondern auf dem Meeresgrunde, von dem Wasser bedeckt wie von einem Grabhügel; vgl. Anth. Pal. VII 285, 1 Ἐρασίππου ἣν ἐσορᾷς αὕτη πᾶσα θάλασσα τάφος. — *Carpathium mare* hier in weiterer Bedeutung das ägäische oder das mittelländische Meer; s. zu II 5, 11.

13. *Infelix* hier nicht „unglücklich", sondern „Unglück bringend", vgl. z. B. Virg. Aen.

quae spolia ex illo tanta fuere tibi?
aut quidnam fracta gaudes, Neptune, carina? 15
portabat sanctos alveus ille viros.
Paete, quid aetatem numeras? quid cara natanti
mater in ore tibi est? non habet unda deos.
nam tibi nocturnis ad saxa ligata procellis
omnia detrito vincula fune cadunt. 20

II 245 *monstrum infelix* vom hölzernen Pferde. — Daß der Gott des Nordwindes, Boreas, einmal die attische Königstochter Orithyia geraubt hat (s. zu I 20, 31), ist bezeichnend für das gewalttätige Wesen des Gottes (über *timor* hier und V. 28 s. zu I 2, 17), wie es Äschylus in einem die Sage behandelnden Drama dargestellt hatte. So äußert sich in diesen Worten hier ein Tadel gegen den Gott, der diese Eigenschaft in dem Falle des Paetus von neuem gezeigt hat (anders II 26 b, 51); zugleich wird aber auch diese Gelegenheit benutzt, um ein erotisches Motiv hineinzubringen. — Zu *tanta* muß aus der Situation hinzugedacht werden *ut illum occideres*.

15. Neben Boreas wird Neptun genannt, dieselben Götter, auf deren Mitleid mit den Liebenden der Dichter II 26 b, 45 ff. seine Hoffnung setzt. Neptuns Freude wäre begreiflich, wenn er durch die Zerstörung des Schiffes einen Frevler bestraft hätte. — Der Plural *sanctos viros* nur verallgemeinernd, s. zu II 24 b, 25.

17. Die Unschuld des Paetus hat nicht nur die negative Bedeutung, daß Neptun keinen Grund zur Zerstörung des Schiffes hatte, sondern sie hätte auch das Mitleid des Gottes erregen sollen, ebenso wie der Gedanke an die Jugend und an den Schmerz der Mutter, durch den der Ertrinkende versucht hat den Meergott zu rühren. Daß diese Versuche vergeblich gewesen sind, kann sich der Dichter nicht anders erklären als durch die Annahme, daß die Meeresgötter, an die man gewöhnlich glaubt, in Wirklichkeit gar nicht existieren, sondern auf dem Meere nur eine blind wütende Macht herrscht, die menschlichen Empfindungen unzugänglich ist. — *Aetatem numeras* wie II 1, 44 *numerat miles vulnera*, nicht „zählen", sondern „von Dingen sprechen, die sich zahlenmäßig auffassen lassen"; ähnlich epic. Drusi 447 *quid numeras annos? vixi maturior annis*. — *Natare* nicht „schwimmen", sondern „auf dem Wasser treiben" wie II 25, 24 *cum saepe in portu fracta carina natet* IV 1, 116 *et natat exuviis Graecia pressa suis* II 15, 52 *quae (folia) passim calathis strata natare vides*. — Eine Nachahmung bei Ovid met. 11, 562 *sed plurima nantis in ore Alcyone coniunx*.

19. Gäbe es Götter, so hätten sie sich durch die Unschuld und Jugend des Paetus rühren lassen; die Tatsache, zu deren Erzählung der Dichter nun übergeht, ist ein Beweis für die Behauptung *non habet unda deos*. — Das Unglück denkt sich Properz mit freier Phantasie so, daß das Schiff während der Nacht in der üblichen Weise durch Taue am

sunt Agamemnonias testantia litora curas,
  qua notat Argynni poena minantis aquae —
hoc iuvene amisso classem non solvit Atrides,

Ufer befestigt ist und durch einen Sturm losgerissen und in die See hinausgeschleudert wird; in welcher Weise es schließlich zerstört worden ist, wird nicht gesagt. — *Vincula ligata sunt ad saxa* wie IV 1, 109 *namque Aulide solvit ille bene haerentes ad pia saxa rates*; s. zu II 22, 41. — Mit mehreren Tauen ist das Schiff befestigt, aber der Sturm ist so stark, daß er sie alle zerreißt; *omnia vincula cadunt nocturnis procellis*, und zwar *detrito fune*, wo in *fune* der Subjektsbegriff *vincula* wiederaufgenommen ist; s. zu I 10, 30. — Das fortgesetzte Reißen des Sturmes an den Tauen, durch das sie schließlich zerstört werden, wird passend durch *deterere* bezeichnet.

21. Das Schiff wird auf die hohe See getrieben und geht da zugrunde; der Leichnam des Ertrunkenen kann deshalb nicht bestattet werden. Alles das muß sich der Leser ergänzen; der Dichter führt die Schilderung der Ereignisse, von denen er nichts weiß als die schon mitgeteilte Folge (V. 9), nicht weiter aus. Für ihn ist auch in dieser Elegie, wie in den erzählenden Gedichten mythologischen Inhalts, nicht das Geschehene das Wesentliche, sondern die Empfindungen und Betrachtungen, die sich daran knüpfen; hier zunächst die Empörung über die dem Leser schon bekannte Tatsache, daß der Leichnam des Paetus nicht einmal in der üblichen Weise bestattet werden konnte. Das Unglück des Paetus ist also schlimmer als das eines anderen schönen Jünglings, des von Agamemnon geliebten Argynnus, den Agamemnon wenigstens bestatten konnte, nachdem er, wie Paetus, seinen Tod in den Wellen gefunden hatte. Auf *sunt* liegt der Nachdruck; es gibt ein Ufer, an das der Leichnam des Argynnus geworfen worden ist, wo ihn Agamemnon bestattet hat, und wo sich nun der Nachwelt ein Zeugnis für die Liebe Agamemnons (das bedeutet hier *curas*) zu dem schönen Knaben erhalten hat, während Paetus nicht einmal den Trost hat nach seinem Tode durch ein Grabmal auf die Nachwelt zu kommen. — Unter den Beispielen unnatürlicher Leidenschaft nennt Plutarch Gryllus 7 den Agamemnon, ὁ δὲ Ἀγαμέμνων τὴν Βοιωτίαν ἐπῆλθε κυνηγετῶν τὸν Ἄργυννον ὑποφεύγοντα καὶ καταψευδόμενος τῆς θαλάσσης καὶ τῶν πνευμάτων, εἶτα καλὸν καλῶς ἑαυτὸν βαπτίζων εἰς τὴν Κωπαΐδα λίμνην, ὡς αὐτόθι κατασβέσων τὸν ἔρωτα καὶ τῆς ἐπιθυμίας ἀπαλλαξόμενος. Dieselbe Sage erwähnt Athenaeus 13, 603 D Ἀγαμέμνονά τε Ἀργύννου ἐρασθῆναι λόγος ἰδόντα ἐπὶ τῷ Κηφισῷ νηχόμενον, ἐν ᾧ καὶ τελευτήσαντα αὐτὸν (συνεχῶς γὰρ ἐν τῷ ποταμῷ τούτῳ ἀπελούετο) θάψας εἵσατο καὶ ἱερὸν αὐτόθι Ἀφροδίτης Ἀργυννίδος, und durch ein drittes Zeugnis (Clem. Alex. protr. p. 32) ist bekannt, daß die Sage von dem alexandrinischen Elegiker Phanokles in seinen Ἔρωτες ἢ Καλοί behandelt war. Seinen Bericht im einzelnen mit völliger Klarheit wiederherzustellen genügen die Zeugnisse nicht, aber sie ermög-

pro qua mactata est Iphigenia mora.
reddite corpus humo, posita est in gurgite vita: 25
Paetum sponte tua, vilis arena, tegas,

lichen ein ungefähres Verständnis der Andeutungen des Properz. Das Grab des Argynnus, das Athenaeus erwähnt, ist das auf die Nachwelt gekommene Zeugnis, das Properz meint und das er in dem Falle des Paetus schmerzlich vermißt. Das plutarchische καταψευδόμενος τῆς θαλάσσης καὶ τῶν πνευμάτων erklärt die Worte des nächsten Distichons. Agamemnon, der seinen Liebling verloren hat, kann sich von dem Orte des Verlustes nicht trennen; er hält deshalb die Flotte zurück und schützt eine von Artemis verhängte Windstille als Ursache des Aufenthaltes vor. Iphigenia muß als Opfer fallen, nur damit die Welt über die wahre Ursache der Verzögerung getäuscht und die Liebesschwäche ihres Vaters nicht verraten wird, ein freilich sehr weit getriebenes Beispiel für die Macht der Liebe. So ist das Grabdenkmal für Argynnus zugleich eine *nota*, ein Denkmal der Schande (vgl. III 11, 40 *una Philippeo sanguine adusta nota* 48 *nomine quem simili vita superba notat*) für Agamemnon, der zu *notat* als Objekt zu denken ist. Subjekt zu *notat* ist hier nicht das Denkmal, sondern das Ereignis selbst, dessen Kunde in der Dichtung fortlebt und das hier für die Kenner mit wenigen Worten bezeichnet wird, die sich für uns nicht mit voller Sicherheit erklären lassen. Von *poena* hängen zwei Genitive ab (s. zu I 13, 9), ein subjektiver *minantis aquae* und ein objektiver *Argynni*, der ähnlich gemeint ist wie Virg. Aen. II 413 *ereptae virginis ira*. Das Ereignis, das den Agamemnon vor der Nachwelt bloßgestellt hat, ist also die Strafe, die das Wasser des Kephisos für den Tod des, wie es scheint, auf der Flucht vor Agamemnon ertrunkenen Argynnus über ihn verhängte, indem es ihn selbst bedrohte (*minantis aquae*); dazu stimmt wieder Plutarchs Bericht, nach dem Agamemnon sich in den See geworfen haben oder in den See hinabgezogen worden sein muß. Nur darin weichen Plutarch und Properz voneinander ab, daß bei Plutarch das καταψεύδεσθαι τῆς θαλάσσης καὶ τῶν πνευμάτων bei Lebzeiten des Argynnus stattfindet, bei Properz nach seinem Tode; bei Phanokles wird erst die Liebe zu Argynnus und dann die Trauer um seinen Tod und die Sorge für seine Bestattung den Aufschub veranlaßt haben, dem Iphigenia zum Opfer fiel, so daß beide Zeugen im Rechte sind.

25. Dem *sunt litora testantia* würde genau entsprechen der Gedanke „Paetus hat ein solches Grabmal nicht“; aber die Erregung des Dichters veranlaßt ihn an die Stelle dieses einfachen Gedankens eine zornige Anrede an die Wellen treten zu lassen, die noch jetzt ein solches Denkmal möglich machen sollten, indem sie den widerrechtlich gewonnenen Leichnam dem Lande zurückgeben. Diese Aufforderung ist freilich auch in der poetischen Fiktion zunächst nicht ernsthafter gemeint als etwa das berühmte *Quintili Vare, legiones redde* (Suet. Aug. 23); in den Worten liegt weniger ein Be-

et quotiens Paeti transibit nauta sepulcrum,
dicat 'et audaci tu timor esse potes'.
ite, rates curvas et leti texite causas:
ista per humanas mors venit acta manus. 30

fehl als ein nachträglicher Vorwurf. Aber in der Phantasie des Dichters nimmt die Vorstellung eines doch vielleicht, wenn auch nur in den bescheidensten Grenzen, möglichen Grabdenkmals allmählich festere Gestalt an, so daß sie den weiteren Fortschritt der Gedankenentwicklung bestimmen kann. — Wer in *reddite* angeredet ist, wird nicht gesagt; es ergibt sich aus dem Zusammenhange und aus *posita est in gurgite vita*, das zugleich eine Begründung der Forderung enthält. Mit derselben Kühnheit werden die Wellen und die Meeresgötter, ohne daß von ihnen vorher ausdrücklich die Rede gewesen ist, bei Ovid her. 5, 119 angerufen, *dum licet, obscenam ponto demergite puppim*, und Übergänge in die Anrede an nicht namentlich bezeichnete Personen sind bei Properz ein beliebtes Mittel, lebhafte Erregung des Sprechenden, wie sie sich hier schon in der Aufforderung selbst äußert, darzustellen; s. zu II 11, 1. — Neben den Wellen wird auch der Sand des Meeresufers angerufen, denn es genügt nicht, daß der Leichnam an den Strand geworfen wird; die Pflicht der Bestattung ist erst erfüllt, wenn er mit Erde bedeckt ist, und dafür reicht es schon aus, daß der Sand sich von selbst über den Leichnam legt, vgl. I 22, 8 *tu nullo miseri contegis ossa solo* Petron 114 *quod ultimum est iratis etiam fluctibus, imprudens arena componet.* — Der Sand aber ist in so ungeheurer Menge vorhanden, daß er das ohne Schaden tun kann; in *vilis* liegt eine Begründung der Bitte.

27. Die Vorstellung des Leichnams am verlassenen Gestade, an dem die Pflichten der Bestattung nur durch zufälliges Zusammenwehen des Sandes erfüllt werden, wird sofort durch ein anderes Bild verdrängt. Jetzt hat Paetus ein offenbar von Menschenhand errichtetes und vom Meere aus (*transire* vom Fahren auf dem Meere, s. zu II 26, 17) sichtbares Grabdenkmal, das den vorüberfahrenden Schiffer ängstlich macht; ein Gedanke, der sich in der griechischen Anthologie öfter findet, z. B. VII 264, 3 μεμφέσθω μὴ λαῖτμα κακόξενον, ἀλλ' ἔο τόλμαν, ὅστις ἀφ' ἡμετέρου πείσματ' ἔλυσε τάφου.

29. Die Warnung, die das Grabmal des Paetus den Schiffern künftig geben soll, führt wieder zurück zu dem Gedanken, von dem der Dichter ausgegangen ist, und dieser Gedanke wird hier ganz in der Form und mit den gewöhnlichen Argumenten einer philosophischen Lehrpredigt ausgeführt. Die Schiffahrt ist ein frevelhaftes Beginnen, ein Verstoß gegen die Gesetze der Natur, die den Menschen zum Landbewohner gemacht hat (s. zu I 17, 13), und die Strafe für diesen Frevel, zu dem der Mensch durch die Habgier getrieben wird, sind die Gefahren und Unfälle der See, ein Unglück, das sich die Menschen selbst geschaffen haben. Die Schiffe, die sie bauen, sind ebenso viele Ursachen des Todes; die

terra parum fuerat fatis: adiecimus undas,
  fortunae miseras auximus arte vias.
ancora te teneat, quem non tenuere penates?
  quid meritum dicas, cui sua terra parum est?
ventorum est quodcumque paras: haud ulla carina 35
  consenuit, fallit portus et ipse fidem.
natura insidians pontum substravit avaris:
  ut tibi succedat, vix semel esse potest.
saxa triumphales fregere Capharea puppes,
  naufraga cum vasto Graecia tracta salo est. 40

Identität wird kurz und scharf durch die einfache Kopula bezeichnet (s. zu I 6, 23); *curvas* ist eine notwendige und sichere, nicht nur durch das Metrum geforderte Änderung des überlieferten *curvae*, wie auch *ite* und *texite* aus *ire* und *terite* hergestellt werden muß. *Texere naves* hat auch Virg. Aen. XI 326. — *Curvus* ist bei Ovid ein gewöhnliches Beiwort der Schiffe, z. B. met. 2, 163 *utque labant curvae iusto sine pondere naves.* — Das ironisch auffordernde *i* oder *ite* auch III 18, 17 *i nunc, tolle animos.* Es ist ursprünglich Anrede an den bestraften Sünder, dem man nun seine Freiheit wiedergibt; so sehr anschaulich II 29, 22. — *Ista* läßt fühlen, daß der Dichter für seine Person mit diesen Dingen nichts zu tun haben will. — *Acta* wie III 5, 18 *optima mors, Parcae quae venit acta die.*

31. *Fuerat* ist einfache Vergangenheit. — Was in *fortunae* gemeint ist, lehrt das vorausgehende *fatis* und das formell nicht zu *fortunae*, sondern zu *vias* gestellte Adjektiv *miseras.* — Ähnlich Tib. I 3, 50 *nunc mare, nunc leti mille repente viae* II 3, 39 *praeda vago iussit geminare pericula ponto, bellica cum dubiis rostra dedit ratibus* und besonders Sen. quaest. nat. V 18, 8 *parum videlicet ad mortes nostras terra late patet . . . itaque eamus in pelagus et vocemus in nos fata cessantia.* Vom goldenen Zeitalter sagt Arat 110 χαλεπὴ δ' ἀπέκειτο θάλασσα καὶ βίον οὔπω νῆες ἀπόπροθεν ἠγίνεσκον, und schon bei Hesiod (op. 236) heißt es von der gerechten Stadt, die Zeus begünstigt, οὐδ' ἐπὶ νηῶν νίσσονται.

33. In der etwas gesuchten Antithese richtet sich die Anrede nicht an Paetus, sondern an die ganze Menschheit.

35. Kein Schiff stirbt eines natürlichen Todes (Cat. 4, 25 *nunc recondita senet quiete*), jedes wird früher oder später einmal ein Opfer der Winde. — Der Sturm im Hafen auch II 25, 24 *cum saepe in portu fracta carina natet.*

37. Der Habgierige, der das Meer befährt, geht in die Falle, die ihm die Natur gelegt hat; vgl. Lucr. II 557 *infidi maris insidias virisque dolumque ut vitare velint.*

39. Wie groß die Gefahren der Schiffahrt sind, zeigt der Dichter an dem Beispiele der größten Helden der Vorzeit, die sich trotzdem auf der See nicht schützen konnten. Die griechischen Schiffe, die siegreich von Troja heimkehrten, konnten der Gewalt des Sturmes

paullatim socium iacturam flevit Ulixes,
in mare cui soli non valuere doli.
quod si contentus patrio bove verteret agros,
verbaque duxisset pondus habere mea,

keinen Widerstand leisten; Apollod. epit. 6, 11 ὁ Ναύπλιος (der Vater des von den Griechen getöteten Palamedes) μαθὼν τὴν εἰς τὰς πατρίδας τῶν Ἑλλήνων ἐπάνοδον τὸν εἰς τὸν Καφηρέα (das östliche Vorgebirge von Euböa) ἀνῆψε φρυκτόν, ἔνθα προσπελάσαντες Ἕλληνες ἐν τῷ δοκεῖν λιμένα εἶναι διεφθάρησαν. — Von dem Namen des Vorgebirges *Caphareus* wäre die regelmäßige Adjektivbildung *Caphareius*, aber mit weiterer Ausdehnung der bei diesen Adjektiven herrschenden Freiheit (s. zu I 1, 13) wird hier das Adjektiv so gebildet als käme es von Καφαρός; Ovid hat (trist. V 7, 36) *Caphare̅us*. — Wie hier an den Sieg der Griechen erinnert wird, der den Gegensatz zu dem traurigen Untergange auf dem Meere bildet, so auch IV 1, 116 *et natat exuviis Graecia pressa suis.* — Auf dem weiten, öden, grausamen Meere treibt die Blüte Griechenlands, Griechenland selbst, wie es der Dichter kräftig und übertreibend ausdrückt, schiffbrüchig umher, und die Trümmer werden von der Flut verschlungen, in den Strudel hinabgezogen.

41. Odysseus verliert seine Gefährten nicht mit einem Male, schließlich aber doch alle. Man kann im Zweifel sein, ob der Dichter hier nur an die eigentlichen Opfer der See denkt, die von der Skylla Getöteten und die bei der Zerstörung des Schiffes durch Zeus Umkommenden, oder ob er in weiterem Sinne auch die Abenteuer mit den Kyklopen und den Lästrygonen zu den Gefahren der See rechnet. — Die Genitivendung *um* hat sich, wie in *deum* (III 5, 39) und *virum* (III 9, 32), aus dem offiziellen Sprachgebrauch (*socium et nominis Latini*) bei den Dichtern erhalten; sonst hat Properz diese Endung nur in Namen, *Graium* II 6, 19 und *Danaum* II 26 b, 38. III 9, 40. 11, 14. — Über das falsch bezogene *soli* s. zu I 12, 14; gemeint ist offenbar *cui in solum mare doli non valuere.*

43. Mit *verba mea* sind gewiß nicht Mahnungen gemeint, die der Dichter dem Paetus vor seiner Abreise persönlich gegeben hat, sondern allgemein die Lebensanschauung, die der Dichter in dieser Elegie predigt; die entgegengesetzte Auffassung würde das Gedicht mit einem nebensächlichen Einzelzug belasten, wie er dem Stil dieser Elegie sonst fremd ist. Der Gedanke, daß Paetus die eben vorgetragenen Lehren nicht befolgt hat, führt von den allgemeinen Betrachtungen wieder zur Hauptperson zurück. — Aus *patrio bove* ergibt sich für den Leser von selbst, daß auch der Acker, der umgepflügt wird, ererbt ist; das natürliche *patrios agros* vermeidet Properz absichtlich. — *Pondus habere* in derselben Bedeutung IV 7, 88 *cum pia venerunt somnia, pondus habent*, vgl. Cic. fam. 13, 17, 3 *si intellexerim has litteras tantum quantum scribens confidebam apud te pondus habuisse.*

viveret ante suos dulcis conviva Penates, 45
pauper, at in terra, nil ubi flere potest.
non tulit haec Paetus, stridorem audire procellae
et duro teneras laedere fune manus,
sed thyio thalamo aut Oricia terebintho,
et fultum pluma versicolore caput. 50

45. *Dulcis* ist der *conviva* für seine *convivae*; er macht ihnen Freude durch seine Unterhaltung, während jetzt Paetus seiner Mutter bitteren Schmerz bereitet hat. — Properz denkt an ein einfaches Essen, das der in bescheidenen Verhältnissen lebende Mann zu den Füßen der Hausgötter einnimmt, wie es Horaz preist, sat. II 6, 65 *o noctes cenaeque deum, quibus ipse meique ante Larem proprium vescor vernasque procaces pasco libatis dapibus* .... — Als Hausgötter werden nicht die Laren genannt, wie bei Horaz und in ähnlichem Zusammenhange wiederholt bei Tibull, sondern die Penaten des Hauses, die den offiziell verehrten Penaten des römischen Staates entsprechen. Penaten und Laren nebeneinander Tib. I 3, 33 *at mihi contingat patrios celebrare Penates reddereque antiquo menstrua tura Lari* und auch sonst oft; die Vermischung geht sogar so weit, daß Tibull II 5, 20 den Äneas nicht die Penaten, sondern die Laren aus dem brennenden Troja retten läßt. — *Nil ubi flere potest* ist ein kurzer und harter Ausdruck in der Bedeutung *ubi ita vivere potest, ut nihil fleat* (s. zu II 34, 4); ähnlich IV 5, 9 *illa velit, poterit magnes non ducere ferrum.* Die auffallende Stellung der Negation vor *potest* findet sich auch Ov. am. II 4, 28 *tam doctas quis non possit amare manus.* — *Potest,* weil der Dichter sich in die Zeit versetzt, als Paetus seinen Entschluß faßte; mit ähnlicher Freiheit wie er IV 5, 9 sagt *illa velit, poterit magnes non ducere ferrum,* obwohl die *lena,* von der er spricht, nicht mehr lebt.

47. *Haec* geht auf die Leiden, die Paetus infolge seines verkehrten Entschlusses ausgestanden und beklagt hat, und daß diese Leiden für ihn besonders schwer zu ertragen waren, wird aus den bisherigen Gewohnheiten des in behaglichen Lebensverhältnissen aufgewachsenen jungen Mannes erklärt. Erst nachträglich werden in der Form der Apposition die in *haec* enthaltenen Vorstellungen näher ausgeführt, und zwar in ähnlicher Weise wie I 8, 5 *tune audire potes vesani murmura ponti?* und Iuv. 6, 102 *duros gaudet tractare rudentes.* Der Dichter spricht zunächst nur von den Unbequemlichkeiten der Reise, um den Gedanken anzuknüpfen (V. 51), daß Paetus, der schon für diese kleinen Leiden nicht geschaffen war, alles Elend des Todes in den Wellen durchmachen mußte.

49. Properz hat hier mehrere auch sonst bei ihm vorkommende Freiheiten des Ausdrucks so vereinigt, daß seine Worte kaum noch verständlich sind. Aus *non tulit* muß für dieses Distichon ein positiver Begriff, etwa *amabat,* entnommen werden (s. zu I 2, 29), ferner aus *laedere manus* zu *thyio thalamo* ein allgemeiner Begriff von entgegengesetzter Bedeutung, etwa

huic fluctus vivo radicitus abstulit ungues,
et miser invisam traxit hiatus aquam:
hunc parvo ferri vidit nox improba ligno:
Paetus ut occideret, tot coiere mala.

quiete vivere (s. zu I 20, 10), und dieser nicht ausgesprochene Infinitiv ist dem Objektsakkusativ *fultum caput* koordiniert (s. zu I 20, 14), wie auch das Adjektiv *thyio* und der Ablativ der Eigenschaft *Oricia terebintho* auf einer Linie stehen. — Das Schlafzimmer des verwöhnten jungen Mannes ist mit dem kostbarsten Holz ausgestattet. Über die hier genannten Holzarten berichtet Plin. h. n. 13, 100 *inter pauca nitidioris vitae instrumenta haec arbor (citrus) est . . . nota etiam Homero fuit* (Od. 5, 59 τηλόσε δ' ὀδμὴ κέδρου τ' εὐκεάτοιο θύου τ' ἀνὰ νῆσον ὀδώδει δαιομένων). *thyon graece vocatur* (davon hier das sonst nicht vorkommende Adjektiv *thyius*, überliefert ist *chio*), *ab aliis thya,* 13, 54 (von dem Terpentinbaum, nach Theophr. hist. plant. III 15, 3) *circa Iden Troadis et in Macedonia brevis arbor haec atque fruticosa, in Damasco Syriae magna. materies ei admodum lenta ac fidelis ad vetustatem, nigri splendoris,* 16, 231 *quae in lamnas secantur quorumque operimento vestiatur alia materies, praecipua sunt citrum, terebinthus . . .* — Das Holz des mazedonischen Terpentinbaumes wird hier nach dem Hafenplatz benannt, von dem es nach Italien geschafft wurde (s. zu I 8, 20). — Der Versschluß *Oricia terebintho* findet sich auch bei Virgil, Aen. 10, 136, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß einer der beiden Dichter sich absichtlich an den anderen angeschlossen hat. — Den Gebrauch von Federkissen tadelt Plinius als einen zu seiner Zeit auch bei Männern allgemein gewordenen Luxus, 10, 54 *eoque deliciae processere, ut sine hoc instrumento durare iam ne virorum quidem cervices possint*; vgl. Iuv. 1, 158 *qui dedit ergo tribus patruis aconita, vehatur pensilibus plumis atque illinc despiciat nos* 6, 88 *quamquam in magnis opibus plumaque paterna . . . dormisset.* Daß man auch auf die Farbe der gar nicht sichtbaren Federn Wert legte, zeigt Petron 38 *vides tot culcitas: nulla non aut conchyliatum aut coccineum tomentum habet*; auch diesen Luxus schreibt Properz seinem Paetus zu, gewiß nur um das typische Bild abzurunden, das er für die poetische Wirkung brauchte. — *Pluma versicolore* an derselben Versstelle wie III 13, 32 *aut variam plumae versicoloris avem.*

51. Dieser verwöhnte junge Mann hat alle die Leiden durchmachen müssen, die dem Tode des Ertrinkens vorausgehen; auf *huic* liegt der Nachdruck, und auch *vivo* hat einen starken Ton. — Verhaßt ist das Wasser, das der Ertrinkende schlucken muß, nicht nur wegen seines Salzgeschmackes, sondern auch als ein Zeichen des nahen Todes, vgl. Hor. od. I 34, 10 *invisi Taenari* II 14, 23 *invisas cupressos*; etwas anders III 5, 3 *inviso auro.*

53. Die Nacht heißt *improba,* weil sie den Unglücklichen mit den Wellen kämpfen sieht ohne Mitleid mit ihm zu empfinden.

flens tamen extremis dedit haec mandata querelis, 55
cum moribunda niger clauderet ora liquor:
'di, maris Aegaei quos sunt penes aequora, venti,
et quaecumque meum degravat unda caput,
quo rapitis miseros primae lanuginis annos?
attulimus longas in freta vestra manus. 60

Diese Mitleidslosigkeit der Nacht ist eines der Übel, die zusammen das Unglück herbeiführen; die anderen sind wohl der Sturm und das Losreißen des Schiffes vom Ufer. — Daß es Nacht war als das Schiff des Paetus unterging, ist nur eine Vermutung des Dichters, der über das Ende des Paetus nichts wissen kann; das Bild, das er sich V. 19 von dem Hergange gemacht hat, wird festgehalten.

55. Die Schilderung der letzten Augenblicke des Ertrinkenden gibt dem Dichter Gelegenheit, dem Paetus selbst eine Rede in den Mund zu legen, die noch einmal alle Einzelzüge, die geeignet sind das Mitleid rege zu machen, kurz zusammenfaßt. Diese Rede wird als *mandata* bezeichnet, weil sie gleichsam das Testament des Ertrunkenen ist und am Schluß die Bitte enthält, daß Wind und Wellen, an die die Rede gerichtet ist, für die Bestattung sorgen mögen, indem sie den Leichnam der Mutter zuführen. Diese Bitte bildet den wesentlichen Inhalt der *mandata*, und sie erklärt die Anknüpfung mit *tamen*; trotz der Furchtbarkeit seines Schicksals denkt Paetus doch noch an seine Mutter. Deutlich ist hier der Anklang an Cat. 64, 130 *atque haec extremis maestam dixisse querelis*. — Der Ablativ *extremis querelis* bezeichnet die Identität, s. zu I 13, 17. — *Niger liquor* wie Virg. Aen. V 2 *fluctus atros*, hier der Stimmung der Worte entsprechend, für die die Farbe des Todes paßt.

57. Über die Winde als Herrscher des Meeres s. zu III 5, 29. Hier ist der Begriff der Herrschaft unterdrückt; statt des genauen *penes quos est imperium aequoris* macht Properz das Meer unmittelbar zum Subjekt. — Der Pentameter ähnlich wie IV 11, 16 *et quaecumque meos implicat unda pedes*. Die Wellen drücken den Kopf herab, wie V. 70 der Ertrinkende die Nereiden, die ihn stützen wollen; vgl. Liv. 4, 33, 11 *etiam peritos nandi lassitudo et vulnera et pavor degravant.*

59. *Quo rapitis?* „wohin reißt ihr mich?“, „was wollt ihr mit mir?“ Die Frage drückt die Verwunderung aus über das, was geschieht, und enthält demnach die Bitte es nicht zu tun; vgl. Ov. met. 11, 676 *mane! quo te rapis?* — Die unglücklichen Jahre vertreten den Menschen (s. zu I 13, 23), weil der Sprechende das Schmerzliche des Todes in der Jugend besonders betonen will. Daß die jugendlichen Jahre gemeint sind, wird in dem Zusatz *primae lanuginis* noch ausdrücklich gesagt. — Aber nicht nur jung ist Paetus, sondern auch schön; das ist die Bedeutung der langen Arme, s. zu II 2, 5. — *Afferre* in ähnlichem Sinne IV 6, 31 *non ille attulerat crines in colla solutos.* — In *vestra* sind die vorher angeredeten Winde und Wellen gemeint.

ah miser alcyonum scopulis affligar acutis:
  in me caeruleo fuscina sumpta deo est.
at saltem Italiae regionibus evehat aestus:
  hoc de me sat erit, si modo matris erit.'
subtrahit haec fantem torta vertigine fluctus: 65
  ultima quae Paeto voxque diesque fuit.
o centum aequoreae Nereo genitore puellae,

61. Paetus weiß, daß ihm seine Schönheit nichts helfen wird; ohne Rücksicht darauf wird sein Körper an einen scharfkantigen Felsen geschleudert und so zerstört werden. Damit verbindet sich unmittelbar der weitere Gedanke, daß es ein öder, nur von den Eisvögeln besuchter Felsen sein wird, so daß Paetus auf eine ordnungsmäßige Bestattung nicht rechnen kann, und so wird der Übergang zum nächsten Distichon vorbereitet. Ein so grausames Schicksal erklärt sich für Paetus nur durch die Annahme, daß der Meergott selbst seinen Tod will (er wühlt mit dem Dreizack das Meer auf, wie er es getan hat um Odysseus zu verderben, Od. 5, 291 ὣς εἰπὼν σύναγεν νεφέλας, ἐτάραξε δὲ πόντον, χερσὶ τρίαιναν ἑλών), eine Annahme, die zugleich ebenfalls dem Übergang dient, indem sie jede Hoffnung auf Rettung abschneidet und so zu dem Wunsche überleitet, wenigstens als Leiche der Mutter zugeführt zu werden. — *Caeruleus* heißt hier Neptun, wie Thetis II 9, 15 *caerula mater*, vgl. Ov. fast. III 874 *caeruleo deo* (Poseidon). — Mit absichtlicher Anlehnung an diese Stelle ist wohl Virg. Aen. 1, 45 geschrieben, *turbine corripuit scopuloque infixit acuto.*

63. *Evehat aestus* knüpft nicht genau an das unmittelbar vorhergehende Bild des Schleuderns an ein Riff an, sondern setzt nur die allgemeine Vorstellung eines Todes in den Wellen voraus. — *Evehat,* nämlich aus dem Meere; so Ov. her. 17 (Leander), 197 *optabo tamen, ut partes expellar in illas* met. 13, 536 *aspicit eiectum Polydori in litore corpus* Eurip. Hec. 690 πόντου νιν ἐξήνεγκε πελάγιος κλύδων. — Der an den Strand geworfene Leichnam, das einzige, was von Paetus übrig ist (vgl. III 12, 13 *neve aliquid de te flendum referatur in urna* Virg. Aen. IX 498 *hoc mihi de te, nate, refers?*), wird ihm genügen, er will gar nicht den Anspruch auf eine weitere Dauer des mit diesem Körper verbundenen Lebens erheben, wenn nur der Wunsch erfüllt wird, daß seine Mutter in den Besitz des Leichnams kommt; *hoc* (*quod*) *de me* (*reliquum erit*) *satis* (*mihi*) *erit, si modo matris erit.*

65. Während er spricht, entzieht ihn die Flut seiner noch nicht beendeten Rede. — *Vertigo* hat hier, wie auch sonst zuweilen, die allgemeine Bedeutung der Drehung, und wesentlich dasselbe bedeutet das zeitlos gebrauchte Partizipium *torta*; vgl. Virg. Aen. VII 567 *dat sonitum saxis et torto vertice torrens.*

66. Der Relativsatz knüpft an die ganze vorhergehende Erzählung an, und das doppelte *que* weist nachdrücklich darauf hin, daß das zuletzt gesprochene Wort „Mutter“ auch seine letzte Lebensäußerung war.

67. Der Dichter ist mit seinem

et tu, materno tacta dolore, Thetis,
vos decuit lasso supponere bracchia mento:
non poterat vestras ille gravare manus. 70
at tu, saeve Aquilo, nunquam mea vela videbis:
ante fores dominae condar oportet iners.

Berichte zu Ende, aber er kann sich von dem traurigen Bilde noch nicht trennen, und noch einmal drängt sich der Gedanke auf, daß die zarten Nereiden und vor allem Thetis, die durch ihren Sohn Achilles die Schmerzen der Mutterliebe kennengelernt hat (*tacta* ist alte Verbesserung des überlieferten *tracta*), hätten eingreifen sollen, um der Mutter den Verlust eines Sohnes zu ersparen, der bis zum letzten Augenblick an sie gedacht hat. — *Puellae Nereo genitore* gehört zusammen; hier gibt der Ablativ erst die nähere Bestimmung, ohne die *puellae* gar nicht verständlich wäre; s. zu I 2, 2. — Die Zahl der Nereiden ist bei Hesiod, Pindar und den Tragikern in der Regel fünfzig, und Plato Critias 116 E nennt zwar ausdrücklich hundert Nereiden, zeigt aber durch den Zusatz τοσαύτας γὰρ ἐνόμιζον αὐτὰς οἱ τότε εἶναι, daß er absichtlich von der herrschenden Vorstellung abweicht; aber Sophokles hat Oed. Col. 717 τῶν ἑκατομπόδων Νηρῄδων ἀκόλουθος schwerlich die Füße gezählt, sondern meint hundert tanzende Nereiden, ohne mit hundert mehr als eine runde Zahl geben zu wollen. Bei Ovid fast. VI 499 werden, wie hier, *centum sorores* genannt, ebenso epic. Drusi 437 *consortesque deae centum.* — Der Vokativ *Thetis* ist der römische, den die Komödie ausschließlich kennt; daneben hat Properz in der Weise der anderen augusteischen Dichter II 3, 37 *Pari,* III 11, 34 *Memphi,* III 13, 10 *Icarioti.*

69. Thetis und die Nereiden sollten den sinkenden Kopf (V. 58 *quaecumque meum degravat unda caput*) über Wasser halten; vgl. Ov. Pont. II 3, 39 *mitius est lasso digitum supponere mento, mergere quam liquidis ora natantis aquis* 6, 13 *bracchia da lasso potius prendenda natanti, nec pigeat mento supposuisse manum* met. 14, 560 *iactatis saepe carinis supposuere manus* (die in Meernymphen verwandelten Schiffe des Äneas). — Der Gedanke, daß die Aufgabe selbst für die zarten Mädchengestalten nicht zu schwer war, soll an die Nereidendarstellungen der bildenden Kunst erinnern und zugleich den Leser noch einmal durch das Bild der zarten Jugend des unglücklichen Paetus rühren.

72. *Oportet* läßt den Entschluß des Dichters, sich von gefährlichen Seereisen fernzuhalten, als das Ergebnis einer verständigen Erwägung auf Grund des traurigen Ereignisses erscheinen. — Wer als Bittender oder Abgewiesener vor der Tür der Geliebten zusammengekauert liegt, ist für das Treiben der Welt nicht vorhanden und vor Gefahren jeder Art geborgen; alles dies liegt in *condar.*

VIII.

Dulcis ad hesternas fuerat mihi rixa lucernas,
vocis et insanae tot maledicta tuae.
cur furibunda mero mensam propellis et in me
proicis insana cymbia plena manu?
tu vero nostros audax invade capillos 5
et mea formosis unguibus ora nota,

8. Der Dichter hat unter der Heftigkeit seiner Geliebten zu leiden, aber, wenn er sich am Anfang der Elegie darüber beschwert (1—4), so tröstet er sich schnell mit dem in diesem Gedicht ausführlich behandelten Gedanken, daß solche Äußerungen leidenschaftlicher Eifersucht das sicherste Zeichen wahrer Liebe sind und Liebe ohne Eifersucht und ohne Kampf langweilig ist (5—32). So soll es immer bleiben; der Dichter, der sonst doch ein Mann des Friedens ist, wünscht sich in der Liebe nichts anderes als fortdauernde Unruhe (33. 34). Darum gibt er sich auch gar keine Mühe seine Geliebte zu beruhigen. Sie ist die Schönste und braucht deshalb auf keine andere eifersüchtig zu sein; aber der Dichter würde sich auch kein Gewissen daraus machen es mit einer anderen zu halten (35. 36), und ebenso ist er nicht gar zu sehr darüber entrüstet, daß er einen Nebenbuhler hat, den seine Geliebte zuweilen bevorzugt, wenn sie ihn ärgern will (37—40). Diese Gleichgültigkeit des Dichters soll offenbar das Gegenstück zu der leidenschaftlichen Eifersucht der Geliebten bilden. Das Gedicht ist wesentlich eine poetische Begründung und Erläuterung eines erotischen Lehrsatzes, der auch in Ovids Lehrbuch der Liebe II 447 vorgetragenen Regel *sine amore gravi femina nulla dolet*; vgl. Cat. 83, 6 *irata est, hoc est uritur*, und vom Liebhaber Luc. dial. mer. 8, 1 ὅστις μήτε ζηλοτυπεῖ μήτε ὀργίζεται μήτε ἐρράπισέ ποτε ἢ περιέκειρεν ἢ τὰ ἱμάτια περιέσχισεν, οὐκέτι ἐραστής ἐκεῖνός ἐστιν.

1. *Dulcis* ist Prädikat zu *rixa ad hesternas lucernas* und zu *tot vocis tuae maledicta* (so viele Schmähungen, wie tatsächlich geäußert worden sind; die Angeredete weiß es ja). — *Fuerat* ist einfache Vergangenheit.

4. An der Wiederholung des *insana* nimmt Properz keinen Anstoß, obwohl sie hier, an derselben Versstelle in zwei aufeinander folgenden Distichen, besonders auffällig ist; ähnlich III 11, 61. 21, 28.

5. Der Dichter stellt sich zunächst einen Augenblick so, als ob er das Verhalten seiner Geliebten tadeln wolle; aber auf den matten Vorwurf durch die Frage mit *cur*, in der der Dichter sich unmittelbar in die Situation versetzt (daher das Präsens), folgt mit *tu vero* die Aufforderung, es nur immer so und, wenn möglich, noch schlimmer zu treiben. Dieses eine Aufforderung einleitende *tu vero* kommt einem *immo* in der Bedeutung nahe, etwa „nur zu“ oder „ich habe nichts dagegen einzuwenden“; so z. B. Cic. Phil. II 33, wo Cicero auf den Vorwurf des Antonius, daß er Mitwisser bei der Verschwörung gegen Cäsar gewesen sei,

tu minitare oculos subiecta exurere flamma,
  fac mea rescisso pectora nuda sinu.
nimirum veri dantur mihi signa caloris:
  nam sine amore gravi femina nulla dolet. 10
quae mulier rabida iactat convicia lingua
  et Veneris magnae volvitur ante pedes,

antwortet *tu vero ascribe me talem in numerum*, oder Ov. trist. IV 3, 33 *tristis es? indignor, quod sum tibi causa doloris: non es? at amisso coniuge digna fores. tu vero tua damna dole, mitissima coniunx.* — Auch *audax* ist wohl ähnlich gemeint, etwa „geniere dich nicht", in dem kühl ironischen Tone des ganzen Gedichtes.

7. Unter den hier aufgezählten Äußerungen des Zornes ist das Blenden auffällig; es ist aber auch nur von der Drohung die Rede, nicht von der Ausführung, wie bei den anderen. Eine ähnliche Vorstellung Plaut. Men. 841 *ecce Apollo mihi ex oraclo imperat, ut ego illic oculos exuram lampadibus ardentibus.* — *Subiectisque urere flammis* Virg. Aen. II 37.

9. *Nimirum* in seiner ursprünglichen Bedeutung; „es ist nicht wunderbar, daß ich nichts dagegen habe, denn . . ."

11. Der mit *quae mulier* beginnende Satz wird zunächst dadurch gestört, daß sich im Geiste des Dichters an Stelle des *quae* die inhaltlich verwandte Form des Bedingungssatzes, *si qua*, vorschiebt, ähnlich wie I 12, 15 *felix* q u i *potuit praesenti flere puellae . . . aut* s i *despectus potuit mutare calores.* Diese Verschiebung des Gedankens hat die Folge, daß das dritte Glied des Vordersatzes nicht mehr wie das zweite, mit *et*, sondern mit einem *seu* (überliefert ist *se*) angefügt wird, das sich an das dem Dichter vorschwebende *si qua mulier iactat convicia* anschließt. Aber auch der Nachsatz lautet nicht so, wie er ursprünglich gedacht war, etwa *eam vere amare scio*, sondern er setzt einen Bedingungssatz *si qua mulier hoc vel illo modo furit* voraus und knüpft mit *his tormentis animi* an die vorher im einzelnen geschilderten Äußerungen weiblicher Eifersucht unmittelbar an. Gerade solche eingehende Schilderungen verschiedener möglicher Situationen in Sätzen mit *sive — sive* begünstigen ein Ausweichen der Konstruktion; s. zu I 20, 11. — Zu zweien der hier geschilderten Äußerungen der Eifersucht oder des Mißtrauens finden sich Parallelen bei Properz selbst, II 23, 14 *custodum et nullo saepta timore placet* und II 6, 9 *me iuvenum pictae facies, me nomina laedunt.* — Von *rabidi mores* in der Liebe spricht Ovid in der Schilderung weiblichen Zornes ars III 501, von einer *facundia rabida iurgiosaque* Gellius 19, 9, 7; hier muß das Wort aus der Überlieferung *gravida* hergestellt werden. — Das Wälzen zu den Füßen eines Götterbildes erwähnt Properz auch III 17, 1, wo freilich die Vorstellung noch gesteigert ist, *nunc, o Bacche, tuis humiles advolvimur aris*, und ähnlich schildert die Ilias die Situation eines Bittenden, 22, 219 οὐδ' εἴ κεν μάλα πολλὰ πάθῃ ἑκάεργος Ἀπόλλων προπροκυλινδόμενος πατρὸς Διὸς

custodum gregibus circa seu stipat euntem,
seu sequitur medias, maenas ut icta, vias,
seu timidam crebro dementia somnia terrent, 15
seu miseram in tabula picta puella movet,
his ego tormentis animi sum verus aruspex,
has didici certo saepe in amore notas.
non est certa fides, quam non in iurgia vertas.
hostibus eveniat lenta puella meïs! 20
immorso aequales videant mea vulnera collo:

αἰγιόχοιο; vgl. Virg. Aen. III 607 *dixerat et genua amplexus genibusque volutans haerebat* Plin. ep. IX 21, 1 *libertus tuus . . . venit ad me advolutusque pedibus meis tamquam tuis haesit.*

13. *Stipat* wie Virg. Aen. IV 136 *tandem progreditur magna stipante caterva.* — Zustände unnatürlicher Erregung stellen sich die Griechen unter dem Bilde eines Tieres vor, das durch Schläge mit einer Stachelpeitsche in Bewegung erhalten wird; so οἰστροπλήξ von der Io Aesch. Prom. 680 Soph. El. 5, von dem wahnsinnigen Treiben der Mänaden Eurip. Bacchae 1218, οἰνοπλήξ bei Antipater (Anth. Pal. IX 323, 5). Ebenso im Lateinischen Lucr. V 1075 *pinnigeri saevit calcaribus ictus Amoris* Hor. sat. II 1, 24 *ut semel icto accessit fervor capiti numerusque lucernis,* und hier *maenas icta.* Eine ähnliche Vorstellung auch III 19, 10 *rapidae stimulos frangere nequitiae.* Die wahnsinnige Eifersucht der liebenden Frau äußert sich darin, daß sie ihren Liebhaber auch auf offener Straße verfolgt, und zwar in einem Zustande der Erregung, wie ihn in der Öffentlichkeit sonst nur von religiösem Wahnsinn befallene Frauen zu zeigen pflegen.

15. *Timidam* ist hier nicht proleptisch gemeint; die eifersüchtige Angst erzeugt selbst wieder aufregende und schreckhafte Träume, und diese sind für den Dichter ein Symptom, aus dem er die Heftigkeit der Liebe erkennen kann.

17. *His tormentis* ist Dativ; für solche Erscheinungen braucht man keinen Wahrsager, damit weiß der Dichter allein Bescheid, der solche Liebeszeichen oft genug beobachtet hat um jetzt über sie urteilen zu können. — *Certo in amore* gehört zusammen und schließt sich so eng an das Substantivum *notas* an, daß es in der Bedeutung von einem Genitiv nicht wesentlich verschieden ist. — Der Versschluß *verus aruspex* auch III 13, 59.

19. An *certo in amore* knüpft die Charakteristik der *certa fides* an. — *Vertas* ist sichere Verbesserung des überlieferten *versat.*

20. Ein ähnlicher Wunsch II 4, 17 *hostis si quis erit nobis, amet ille puellas.* — Der Vers ist von Ovid nachgeahmt, am. II 10, 16 *hostibus eveniat vita severa meis* her. 15 (Paris) 217 *hostibus eveniant convivia talia nostris;* ähnlich auch am. III 11, 16 *eveniat nostris hostibus ille pudor.*

21. Von Cynthias eifersüchtiger Wut erzählt Properz IV 8, 65 *imponitque notam collo.* — *Immorso collo* ist nähere Be-

me doceat livor mecum habuisse meam.
aut in amore dolere volo aut audire dolentem,
sive meas lacrimas sive videre tuas,
tecta superciliis si quando verba remittis, 25
aut tua cum digitis scripta silenda notas.
odi ego quos nunquam pungunt suspiria somnos:
semper in irata pallidus esse velim.

stimmung zu *vulnera*; das seltene Adjektiv *immorsus* „angebissen" hat auch Statius Theb. II 628 *immorsa hasta* und in übertragenem Sinne Hor. sat. II II 4, 61 *immorsus stomachus*. — *Livor* hier nicht die Blässe des Gesichtes, sondern die blauen Flecke, die als Folgen einer Schlägerei zurückgeblieben sind.

24. *Sive* — *sive* ist in der Bedeutung von dem vorhergehenden *aut* — *aut* nicht wesentlich verschieden. — *Videre* paßt genau nur zu dem zweiten Gliede.

25. Die hier gegebene Schilderung der Situation knüpft nur an das erste Glied der oben aufgestellten Alternative an (s. zu II 28 c, 53); auf das zweite wird gar keine Rücksicht genommen. Es wäre pedantisch gewesen, wenn der Dichter statt *remittis* hätte sagen wollen *ego remitto vel tu remittis*. Ähnlich III 20, 25 *ergo qui pactas in foedera ruperit aras pollueritque novo sacra marita toro, illi sint quicumque solent in amore dolores et caput argutae praebeat historiae, nec flenti dominae patefiant nocte fenestrae: semper amet, fructu semper amoris egens*, wo *dominae* zeigt, daß der Dichter trotz der allgemeinen Fassung des Gedankens doch wenigstens zuletzt ausschließlich an sich denkt. Hier hat die ausschließliche Beziehung auf *meas lacrimas* die Bedeutung, daß der Dichter so den Übergang findet von der einen Seite der allgemeinen Beobachtung, Vorteil der Eifersucht der Frau für den Mann, zu der anderen, Steigerung des Liebesreizes durch die eigene Eifersucht. — Die Eifersucht, die einen der beiden Liebenden zum Weinen bringt, wird beim Gelage rege gemacht, wo Zeichensprache, wie sie hier geschildert wird, üblich war um den legitimen Liebhaber zu täuschen, vgl. z. B. Tib. I 2, 21 *illa* (*Venus docet*) *viro coram nutus conferre loquaces blandaque compositis abdere verba notis* 6, 19 *neu te decipiat nutu digitoque liquorem ne trahat et mensae ducat in orbe notas* Ov. her. 16 (Helena) 87 *orbe quoque in mensae legi sub nomine nostro, quod deducta mero littera fecit, „amo"*, und besonders am. I 4, 18, wo sogar Einzelheiten aus einem Wörterbuch dieser Zeichensprache mitgeteilt werden.— *Tecta verba* sind Worte, die nicht ausgesprochen werden (*superciliis* gehört zu *remittis*); ihnen entsprechen die *scripta silenda*, schriftliche Mitteilungen, die nicht bekannt werden dürfen. *Scripta* ist inneres Objekt zu *notas* (s. zu I 1, 20); vgl. Ov. am. I 4, 20 *verba notata mero*.

27. Über *odi* s. zu I 1, 5. — Die Lesung des Verses ist unsicher; aus dem überlieferten *que* kann ebenso wie *quos* auch *quom* (*cum*) gewonnen werden,

dulcior ignis erat Paridi, cum grata per arma
  Tyndaridi poterat gaudia ferre suae. 30
dum vincunt Danai, dum restat barbarus Hector,
  ille Helenae in gremio maxima bella gerit.
aut tecum aut pro te mihi cum rivalibus arma
  semper erunt: in te pax mihi nulla placet.
gaude quod nulla est aeque formosa: doleres, 35
  si qua foret: nunc sis iure superba licet.
at tibi, qui nostro nexisti retia lecto,
  sit socer aeternum nec sine matre domus!
cui nunc si qua data est furandae copia noctis,
  offensa illa mihi, non tibi amica, dedit. 40

wie Ovid schreibt, am I 11, 20 *odi, cum late splendida cera vacat.* — In *pungere* wird, wie in *maenas icta,* der geistige Schmerz unter dem Bilde eines Schlages mit einem spitzen Gegenstande aufgefaßt, der den Geschlagenen aus dem Schlafe aufschreckt. — *Pallidus in aliqua,* hier nicht nur von der Liebe, wie sonst oft (s. zu I 13, 7), sondern von leidenschaftlicher Eifersucht.

29. *Grata per arma* ist zeitlich gemeint; in der ganzen Zeit, während die Waffen wüteten, die für Paris nur den Reiz des Liebesgenusses erhöhten.

31. *Barbarus* von dem wilden Kriegsmann, der die Freuden der Liebe nicht zu schätzen weiß (vgl. IV 3, 44 *et texit galea barbara molle caput* III 16, 14 *nemo adeo ut noceat barbarus esse volet*) und deshalb Paris wegen seines Fernbleibens vom Kampfe Vorwürfe macht (Ilias 6, 326).

33. Das Beispiel des Paris paßt nicht genau auf den Fall des Dichters, weil es sich für diesen um einen Kampf zwischen den beiden Liebenden handelt, während Paris für seine Geliebte gegen einen Nebenbuhler kämpfen mußte. Der beide Fälle umfassende Gedanke, daß der Reiz des Liebesgenusses durch den Kampf erhöht wird, wird daher in der Weise ausgedrückt, daß beide Situationen ausdrücklich unterschieden werden. — Auf *in te* liegt ein starker Ton; daß der Dichter sonst ein Freund des Friedens ist, wissen seine Leser.

35. Für einen Anlaß zum Streit wird der Dichter sorgen, er wird sich bemühen seine Geliebte eifersüchtig zu machen, aber freilich, es wird ihm nicht leicht werden eine andere zu finden, die ihr wirklich gefährlich werden könnte. So kann sie zunächst unbesorgt sein, aber er läßt sie fühlen, daß es unter Umständen auch anders kommen kann.

37. Ebenso leicht wie seine Verpflichtungen der Geliebten gegenüber nimmt der Dichter auch die Ansprüche, die er an sie stellt. Er weiß, daß sie noch einen anderen Liebhaber hat, und er wünscht diesem nicht viel Gutes; aber er läßt sich ihn doch als ein angenehmes Reizmittel gefallen, in der Meinung, daß die Gunstbezeigungen, die ihm von

VIIII.

Maecenas, eques Etrusco de sanguine regum,

Zeit zu Zeit zuteil werden (daß es nur vereinzelt geschieht, ist in *furandae noctis* angedeutet), nur den Zweck haben ihn selbst zu ärgern. Der leichtfertigen Stimmung des ganzen Gedichtes entspricht die seltsame Verwünschung, die gegen den Nebenbuhler ausgesprochen wird; vgl. Ov. fast. II 626 *quae premit invisam socrus iniqua nurum.* — *Nexisti* ist die Lesung eines antiken Zitates, unsere Handschriften geben *tendisti,* was ebenso möglich ist. —

9. Wie in früheren Gedichten, versucht Properz auch hier sich mit den Wünschen seines Gönners Mäcenas abzufinden, der es gern gesehen hätte, wenn der Dichter sich zu einer epischen Darstellung der Geschichte der jüngsten Vergangenheit und der eigenen Taten des Augustus und Mäcenas entschlossen hätte. Da hier die Antwort auf derartige Wünsche sich ausschließlich an Mäcenas richtet, so hat der Dichter Gelegenheit seiner Weigerung eine für Mäcenas schmeichelhafte Form zu geben; wie Mäcenas es vorgezogen hat römischer Ritter zu bleiben und auf die Ehrenstellen, die er ohne Schwierigkeit hätte erlangen können, zu verzichten, so will auch der Dichter in seinen bescheidenen Grenzen bleiben und nicht mehr zu erreichen suchen als ihm beschieden ist. Diese Berufung auf das eigene Verhalten des Mäcenas durchzieht das ganze Gedicht. Sie wird schon im Anfang der Elegie, der das Thema des Gedichtes angibt (1—3), angedeutet; dann folgt freilich eine allgemeinere Begründung für das Verhalten des Dichters; man dürfe sich keine Aufgabe stellen, der man nicht gewachsen sei (4—6), und die Anlagen der Menschen seien verschieden, was mit zahlreichen Beispielen aus der Kunstgeschichte und einigen wenigen aus der täglichen Lebenserfahrung belegt wird (7—20). Nun aber kehrt die Betrachtung mit scharf bezeichnetem Gedankeneinschnitt zu Mäcenas zurück, der in seiner bescheidenen Beschränkung auf die Stellung, die er einmal einnimmt, dem Dichter als Vorbild dient, und der bei der Nachwelt gerade wegen dieser Zurückhaltung nicht geringeren Ruhm genießen wird als andere Männer in glänzenderen Stellungen (21—34). So will auch Properz sich nicht an das große Epos wagen, sondern Liebesdichter sein und bleiben (35—46). Aber mit dieser schroffen Absage will der Dichter nicht schließen, und so wird hier noch eine Zusage für die Zukunft angeknüpft (47—56), die scheinbar mit dem Vorhergehenden in Widerspruch steht; aber nur scheinbar, denn in einem folgenden Distichon (57. 58) wird die Erfüllung dieser Zusage von der Bedingung abhängig gemacht, daß sich Mäcenas der weiteren Ausbildung des jugendlichen Dichters annimmt, und so, ohne daß es geradezu ausgesprochen wird, auf einen so späten Zeitpunkt hinausgeschoben, daß ein Versprechen unter dieser Bedingung tatsächlich einer Ablehnung gleichkommt, ähnlich wie Virgil in der Einleitung zum dritten Buche der Georgica einer scheinbar sehr begeisterten Ver-

intra fortunam qui cupis esse tuam,
quid me scribendi tam vastum mittis in aequor?
non sunt apta meae grandia vela rati.
turpe est quod nequeas capiti committere pondus 5
et pressum inflexo mox dare terga genu.

heißung einer großen epischen Dichtung zum Preise des Kaisers mit *interea* eine Angabe dessen folgen läßt, was zunächst, d. h. in der vorliegenden Dichtung, seine Absicht ist, um dann mit *mox tamen* auf das vorher gegebene Versprechen für die Zukunft zurückzukommen (s. zu II 10). So ist auch hier nur von dem die Rede, was der Dichter einmal in später Zukunft tun will, und daß er selbst sein Versprechen nicht anders aufgefaßt sehen will, zeigt das Schlußdistichon (59. 60), das die eben gegebene Zusage ganz ignoriert und, an die Schilderung des persönlichen Verhältnisses zwischen Properz und seinem Gönner im vorhergehenden Distichon anknüpfend, wieder zu dem Hauptgedanken der Elegie zurückkehrt, dem Gedanken, daß der Dichter nur dem Beispiele seines Gönners folgt, wenn er der Liebesdichtung treu bleibt.

1. *Eques Etrusco de sanguine regum* gehört zusammen, in demselben Sinne wie Ovid unterscheidet (trist. IV 10, 7), *si quid id est, usque a proavis vetus ordinis heres, non modo Fortunae munere factus eques*. Die Abstammung des Mäcenas aus einer königlichen Familie erwähnt Horaz mehrfach, der auch die Anrede *care Maecenas eques* oder *Maecenas, equitum decus* hat (od. I 20, 5. III 16, 20); einmal, ähnlich wie hier, zur Rechtfertigung seiner eigenen bescheidenen Zurückhaltung. — Hier wird mit scharfem Gegensatz die Erwähnung des höchsten Adels mit der verhältnismäßig bescheidenen Anrede *eques* zusammengestellt, um es, der Absicht dieses Gedichtes entsprechend, besonders nachdrücklich hervorzuheben, daß Mäcenas trotz seines alten Adels Ritter bleiben und kein offizielles Staatsamt annehmen wollte, wie schon einer seiner Vorfahren (Cic. Cluent. 153) sich zu ähnlichen Ansichten bekannt und danach gehandelt hatte. Daß es etruskischer Adel ist, steigert den Gegensatz, denn etruskischer Adel ist alter Adel; vgl. II 1, 29 *antiquae gentis Etruscae*. — *Intra fortunam manere* hat auch Ov. trist. III 4, 25.

3. Über die Vergleichung des Dichtens mit der Schiffahrt s. zu III 3, 23. — *Grandia vela* ist nicht ganz dasselbe wie *magna vela*, mehr großartig als groß; es erinnert an das *genus grande* der Lehre von den Stilarten und ist symbolisch zu verstehen, wie die große Quelle und der kleine Mund III 3, 5.

5. Zu *quod nequeas* muß aus *committere* der Begriff *ferre* hinzugedacht werden, der freilich weniger aus dem Verbum als aus dem Objekt *pondus* entnommen wird (s. zu I 5, 17). Properz denkt an das Tragen auf dem Kopfe, wie es z. B. IV 4, 15 geschildert wird, *at illi urgebat medium fictilis urna caput*. — Dieses Bild des Menschen, der eine schwere Last zu tragen hat, ist in *pressum* und in *inflexo genu* festgehalten, aber *dare terga* ge-

omnia non pariter rerum sunt omnibus apta,
flamma nec ex aequo ducitur ulla iugo.
gloria Lysippo est animosa effingere signa,
exactis Calamis se mihi iactat equis: 10

hört einem anderen Vorstellungskreise an und gibt dem Leser die an sich hier auch passende Anschauung eines Kämpfers, der einen zu starken Gegner angegriffen hat.

7. Der partitive Genitiv nach *omnia* (vgl. Hor. od. II 1, 23 *cuncta terrarum* Ov. met. 4, 631 *hominum cunctos*) ist hier logisch wohl begründet; denn bei dem einfachen Gedanken *non omnia omnibus apta sunt* hat der Dichter doch die Vorstellung, daß nicht jede einzelne Sache zu jeder einzelnen anderen Sache paßt. — Zu *omnia* tritt *pariter* in derselben Bedeutung wie II 22, 1 *scis here mi multas pariter placuisse puellas.*

8. Feuerzeichen werden nur von den höchsten Spitzen aus gegeben, nicht von den Stellen, die vielleicht auch hoch sind, aber mit anderen in der Nachbarschaft auf gleicher Höhe liegen. — In *ducitur* liegt dieselbe Vorstellung zugrunde wie in *producere* oder *educere* für das natürliche Entstehen aus der Erde. — Das Bild soll den Gedanken erläutern, daß der Glanz epischer Leistungen nur von den Begabtesten erwartet werden kann, es entspricht also mehr dem Inhalt des vorigen Distichons als dem des unmittelbar vorhergehenden Hexameters; aber zwischen diesen beiden Vorstellungen der qualitativen Verschiedenheit bei gleicher Berechtigung und der graduellen Mehr- oder Minderwertigkeit wird nicht scharf unterschieden, weil Properz an die übliche und ihm selbst geläufige Vorstellung von der geringen, für eine epische Dichtung nicht ausreichenden Begabung des Lyrikers wohl erinnern, aber diesen Gedanken, seinem jetzigen Selbstbewußtsein entsprechend, nicht zu deutlich aussprechen will.

9. In den vier folgenden Distichen wird der Gedanke der Verschiedenheit der Begabung durch vier Beispiele aus der Kunstgeschichte erläutert, und zwar werden in jedem Distichon zwei auf demselben Gebiet arbeitende, aber in ganz verschiedener Weise begabte Künstler genannt, die Erzgießer Lysippus und Kalamis, die Maler Apelles und Parrhasius, die Kunsthandwerker Mentor und Mys, und die Bildhauer Phidias und Praxiteles. Solche Betrachtungen werden dem Dichter, der auch sonst Interesse für die Kunstgeschichte zeigt (s. zu I 2, 22), aus der moralphilosophischen Literatur geläufig gewesen sein; vgl. die zu V. 15 angeführte Senecastelle. — Dem Lysippus, dem berühmtesten Porträtdarsteller seiner Zeit, von dem allein nach einer bekannten Anekdote Alexander der Große sich plastisch darstellen ließ (Hor. ep. II 1, 240), wird die Kunst zugeschrieben, *animosa signa* herzustellen, Statuen, die Leben und Atem zu haben scheinen; vgl. *vivida signa* II 31, 8 und *spirantia signa* Virg. georg. III 34. Zwar ist *animosus* in dieser Bedeutung sonst nicht nachweisbar, aber sie liegt nahe, und eine andere gibt hier keinen erträglichen Sinn. — Erheblich älter

in Veneris tabula summum sibi poscit Apelles,
Parrhasius parva vindicat arte locum:

als Lysippus ist Kalamis, wahrscheinlich noch ein Zeitgenosse der Perserkriege, dessen Werke infolge der Modeneigung der Kaiserzeit für alles Altertümliche sehr bekannt und beliebt gewesen zu sein scheinen. Seine Sosandra war noch in Lucians Zeit (dial. mer. 3, 2) eine im Volke bekannte Statue, vor allem berühmt waren aber seine Pferdedarstellungen (Plin. h. n. 34, 71 *equis semper sine aemulo expressis*), die auch Ovid einmal erwähnt, Pont. IV 1, 33 *vindicat ut Calamis laudem quos fecit equorum.* — *Exactis equis*, nämlich *ad veritatem*, wie meist genaue Übereinstimmung mit der Wirklichkeit als Hauptvorzug des Kunstwerks galt. — Einen ähnlichen Gegensatz des Könnens, wie er hier zwischen Lysippus und Kalamis angenommen wird, läßt eine Künstleranekdote bei Plinius (h. n. 34, 71) erkennen, *habet simulacrum et benignitas eius* (des Praxiteles): *Calamidis enim quadrigae aurigam suum imposuit, ne melior in equorum effigie defecisse in homine crederetur.* — Die Wirkung des Werkes auf den Beschauer wird so aufgefaßt, als fühle der Künstler selbst noch den Eindruck, den er mit seiner Arbeit macht. Diese Vorstellung war den Römern auch bei sachlichen Subjekten geläufig (z. B. Virg. georg. I 102 *nullo tantum se Mysia cultu iactat* Hor. sat. II 4, 34 *pectinibus patulis iactat se molle Tarentum*), hier wird die Anschauung durch das *mihi*, das den Sprechenden selbst zum Vertreter der Beschauer des Kunstwerkes macht, noch lebendiger; vgl. Iuv. 1, 61 *nam lora tenebat ipse, lacernatae cum se iactaret amicae.*

11. Von den beiden Vertretern der Malerei hat der ältere, Parrhasius, der gewöhnlich mit seinem Zeitgenossen Zeuxis zusammengestellt wird, mit Sokrates in Verbindung gestanden (Xen. mem. III 10, 1); Apelles ist Zeitgenosse Alexanders des Großen (Hor. ep. II 1, 239). Das hier gemeinte Venusbild ist die von Plin. h. n. 35, 91 erwähnte Aphrodite Anadyomene, *Venerem exeuntem e mari divus Augustus dicavit in delubro patris Caesaris, quae anadyomene vocatur, versibus graecis tali opere, dum laudatur, victo, sed illustrato* (also Gegenstand berühmter griechischer Gedichte, die teilweise erhalten sind; Anth. Plan. 178—182), *cuius inferiorem partem corruptam* (anders Cic. fam. I 9, 15) *qui reficeret non potuit reperiri, verum ipsa iniuria cessit in gloriam artificis.* Dasselbe Bild erwähnt Ovid mehrmals, am. I 14, 33 *illis* (*comis*) *contulerim, quas quondam nuda Dione pingitur umenti sustinuisse manu* trist. II 527 *sic madidos siccat digitis Venus uda capillos et modo maternis tecta videtur aquis* Pont. IV 1, 29 *ut Venus artificis labor est et gloria Coi* (des Apelles), *aequoreo madidas quae premit imbre comas.* — Im Gegensatz zu diesem größeren Tafelbild stehen die kleinen Arbeiten, die man dem Parrhasius neben seinen größeren Werken zuschrieb; Plin. h. n. 35, 72 *pinxit et minoribus tabellis libidines, eo genere petulantis ioci se reficiens.* Von einem Bilde dieser Art, *in qua Meleagro Ata-*

argumenta magis sunt Mentoris addita formae,
at Myos exiguum flectit acanthus iter:

lante ore morigeratur, erzählt Sueton (Tib. 44), daß Tiberius es in seinem Schlafzimmer aufgestellt hatte, und Darstellungen derselben Art meint auch Ovid trist. II 521, *scilicet in domibus vestris ut prisca virorum artifici fulgent corpora picta manu, sic quae concubitus varios venerisque figuras exprimat, est aliquo p a r v a t a b e l l a loco.* Gewiß denkt auch Properz hier, ohne es geradezu auszusprechen, an den besonderen Charakter dieser unter einem großen Künstlernamen gehenden und damals, wie es scheint, sehr beliebten *parvae tabellae.* — *Parva arte* bedeutet nichts anderes als *parva tabella* bei Ovid, denn *ars* ist kollektiv aufzufassen und bezeichnet hier, wie τέχνη im Griechischen, das Kunstwerk; Hor. od. IV 8, 5 *divite me scilicet artium, quas aut Parrhasius protulit aut Scopas* ep. I 6, 17 *i nunc, argentum et marmor vetus aeraque et artes suspice.* — *Poscit* und *vindicat,* mit dem gemeinschaftlichen Objekt *summum* (so muß statt des überlieferten *summam* geschrieben werden) *locum,* sind hier in der Bedeutung nicht verschieden (Ov. Pont. IV 1, 33 *vindicat ut Calamis laudem quos fecit equorum*), und auch *in Veneris tabula* und *parva arte* entsprechen sich genau (s. zu I 3, 44).

13. Unter den Vertretern der Toreutik, der Arbeit in getriebenem Silber, nennt Plinius h. n. 33, 154 als den bedeutendsten den Mentor (s. zu I 14, 2), und fährt fort *proximi ab eo in admiratione Acragas et Boethus et Mys fuere.* Von Mys (der Name ist hier in *muros* entstellt, die Herstellung zweifellos), den auch Martial einige Male nennt, wird überliefert, daß er nach Zeichnungen des Malers Parrhasius gearbeitet, aber auch, daß er an der Promachos des Phidias mitgearbeitet haben soll (Paus. I 28, 2). — Die von beiden Künstlern geschaffenen Kunstwerke (*formae* wie IV 2, 61 *formae caelator aënae*) unterscheiden sich nach dieser Stelle in der Weise, daß Mys sich wesentlich auf ornamentale Arbeiten beschränkte oder auf diesem Gebiete das Beste leistete, während Mentor sich in der Darstellung von Figuren und Handlungen, *argumenta,* auszeichnete, die hier durch *addita* (so in ähnlichem Zusammenhange Virg. ecl. 3, 38 *pocula . . . lenta quibus torno facili superaddita vitis diffusos hedera vestit pallente corymbos*) als Zutaten bezeichnet werden, weil sie in der Toreutik nicht, wie in der Plastik und Malerei, das Wesentliche sind. Für die Bedeutung von *argumentum* vgl. Cic. Verr. IV 124 *ex ebore diligentissime perfecta argumenta erant in valvis* Ov. met. 13, 683 *fabricaverat Alcon Hyleus et longo caelaverat argumento* Quint. V 10, 10 *quo apparet omnem ad scribendum destinatam materiam ita* (*argumentum*) *appellari: nec mirum, cum id inter opifices quoque vulgatum sit.* — Die hier gegebene vergleichende Charakteristik der beiden Künstler, in der, wie bei dem Paar der Maler und nachher der Bildhauer, das Bestreben zu erkennen ist dem einen der beiden die bescheidene Rolle zuzuweisen, die der Dichter

Phidiacus signo se Iuppiter ornat eburno, 15
Praxitelen propria vindicat urbe lapis.

selbst als Lyriker dem Epiker gegenüber spielen muß, kann nur im allgemeinen richtig sein, gerade von Mys werden Darstellungen einer Zerstörung Trojas und von Silenen und Eroten erwähnt (Athen. XI 782 B. Plin. h. n. 33, 155); deshalb wird der Gegensatz durch *magis* abgeschwächt. — Becher mit Akanthusornament Theocr. 1, 55 παντᾷ δ' ἀμφὶ δέπας περιπέπταται ὑγρὸς ἄκανθος Virg. ecl. 3, 44 *et nobis idem Alcimedon duo pocula fecit et molli circum est ansas amplexus acantho* Ov. met. 13, 701 *summus inaurato crater erat asper acantho.* — Die saubere Nachahmung der biegsamen Form des Akanthus (*flexi vimen acanthi* Virg. georg. IV 123) auf kleinem Raume war es offenbar, die man an Mys besonders rühmte; sein Akanthus *flectit exiguum iter,* macht einen gewundenen Weg auf kleinem Raum; *iter* ist inneres Objekt zu *flectit* (s. zu I 1, 20) wie *orbes* IV 6, 35 *flexos solvit Pythona per orbes serpentem.*

15. Von den beiden berühmten Bildhauern arbeitete Phidias in Gold und Elfenbein, also mit dem kostbarsten Material, das aus weiter Ferne herbeigeschafft werden mußte; Praxiteles begnügte sich mit dem Marmor, den ihm seine eigene Heimat Athen bot oder bieten konnte. Von zweien der berühmtesten Werke des Praxiteles, dem Eros von Thespiä und der Aphrodite von Knidos, ist zufällig bekannt, daß sie in pentelischem, also attischem Marmor gearbeitet waren (Paus. IX 27, 3 Lucian Iupp. tragoed. 10). Daß Praxiteles ausschließlich attischen Marmor benutzt hat, braucht nicht die Meinung des Dichters zu sein; eine solche Behauptung würde gerade durch das erhaltene Originalwerk, den aus parischem Marmor gearbeiteten Hermes, widerlegt werden. Von Phidias wird auch sonst behauptet, daß er neben seinen berühmten Goldelfenbeinstatuen nur in Bronze, niemals oder nur ganz vereinzelt in Marmor gearbeitet hat; Sen. ep. 85, 40 *non ex ebore tantum Phidias sciebat facere simulacra, faciebat et ex aere: si marmor illi, si adhuc viliorem materiam* (das ist dieselbe Auffassung, die auch der Gegenüberstellung des Materials der beiden Künstler bei Properz zugrunde liegt) *obtulisses, fecisset, quale ex illa fieri optimum posset* Plin. h. n. 36, 15 *et ipsum Phidiam tradunt sculpsisse marmora . . . Alcamenem Atheniensem, quod certum est, docuit.* Umgekehrt wird von Praxiteles berichtet *Praxiteles quoque marmore felicior* (*quam aere*), *ideo et clarior fuit,* Plin. h. n. 34, 69; vgl. 7, 127 *Praxiteles marmore nobilitatus est* 36, 20 *marmoris gloria superavit etiam semet.* — Der *Iuppiter Phidiacus* ist sowohl das berühmte Zeusbild des Phidias im Tempel zu Olympia, wie die von dem Bilde unterschiedene göttliche Persönlichkeit, die sich durch die Hand des Phidias ein so kostbares Kultusbild schafft; wie hier das kostbare Kultusbild als Schmuck der göttlichen Persönlichkeit aufgefaßt wird, die es darstellen soll, so heißt es III 22, 36 umgekehrt von einer Verwandlung *faciem turpi dedecorare bove.* — *Lapis propria urbe*

est quibus Eleae concurrunt palma quadrigae,
  est quibus in celeres gloria nata pedes.
hic satus ad pacem, hic castrensibus utilis armis.
  naturae sequitur semina quisque suae. 20
at tua, Maecenas, vitae praecepta recepi,
  cogor et exemplis te superare tuis.

gehört zusammen, und von den Marmorwerken des Künstlers wird gesagt, daß sie ihn *vindicant,* nämlich *ab oblivione,* entsprechend dem *vindicare in libertatem* des römischen Rechtes, vgl. Cic. de orat. II 7 *ut laudem eorum . . . ab oblivione hominum atque a silentio vindicarem.*

17. Von der Verschiedenheit in der künstlerischen Begabung geht Properz zur Beobachtung ähnlicher Gegensätze im gewöhnlichen Leben über, die er kurz bespricht. Man kann sich auf diesem oder jenem Gebiet auszeichnen, mit großem Aufwand oder mit den bescheidenen Mitteln, die auch dem Ärmsten die Natur gegeben hat, *est palma iis destinata, quibus quadrigae Eleae concurrunt* (so muß hier statt des überlieferten *concurrit* gelesen werden, mit anderen zusammen wie Stat. silv. III 1, 177 *rursus et ex illis suboles nova grexque protervus nunc umeris irreptet avi nunc agmine blando certatim placidae concurrat ad oscula Pollae* Claudian bell. Gildon. I 59 *frugiferas certare rates lateque videbam Punica Niliacis concurrere carbasa velis*), *est etiam* (*palma iis destinata*), *quorum gloria sua natura ita comparata est, ut in pedum laudem cedat.* Daß diese Verschiedenheit des Gebietes, auf dem der Erfolg erzielt wird, auf angeborener Verschiedenheit der Anlagen beruht, ist schon in *nata* angedeutet und wird in dem folgenden Paare von Gegensätzen durch *satus* noch einmal betont, und endlich weist in dem die ganze Beispielreihe abschließenden Satze *naturae* und *semina* wieder auf diese Vorstellung zurück. — Properz spricht, wie Horaz I 1, 5 (*palmaque nobilis*), ausschließlich von der *palma,* die auch das Siegeszeichen des römischen Triumphators war, nicht auch von dem Kranze, der neben der Palme als Siegespreis verliehen wurde; Plut. quaest. conv. VIII 4 διὰ τί τῶν ἱερῶν ἀγώνων ἄλλος ἄλλον ἔχει στέφανον, τὸν δὲ φοίνικα πάντες.

19. Dem *satus ad pacem* entspricht *satus utilis armis;* vgl. I 6, 29 *non ego sum laudi, non natus idoneus armis.*

21. Wenn der Dichter seiner Anlage folgen will, wie es alle Menschen tun, so ist damit über seinen Beruf schon entschieden. Aber auch das Vorbild, das Mäcenas selbst gibt, bestimmt ihn in der Wahl seiner Tätigkeit. Für diesen Anschluß an das Beispiel eines anderen ist *recepi* ein ungewöhnlicher und starker Ausdruck, etwa „ich habe mir deine Grundsätze zu eigen gemacht“. — Den Plural *exemplis* kann man in seiner eigentlichen Bedeutung fassen und an die wiederholte Ablehnung von Anerbietungen denken, die der Kaiser Mäcenas gemacht hatte. — Das Beispiel des Mäcenas wirkt so mächtig auf den Dichter, daß er sich ihm nicht verschließen kann; in *cogor* liegt eine energische Abweisung

cum tibi Romano dominas in honore secures
  et liceat medio ponere iura foro,
vel tibi Medorum pugnaces ire per hastas 25
  atque onerare tuam fixa per arma domum,
et tibi ad effectum vires det Caesar et omni
  tempore tam faciles insinuentur opes,
parcis et in tenues humilem te colligis umbras,
  velorum plenos subtrahis ipse sinus. 30

jedes Versuches ihn in eine andere Richtung zu ziehen und zugleich eine Entschuldigung dafür, daß er es wagt seinem Gönner entgegenzutreten und auf seiner Meinung zu beharren.

23. Mäcenas konnte als Verwaltungsbeamter oder als Feldherr eine glänzende Stellung einnehmen. Den Einfluß, der erforderlich ist um etwas derartiges zu erreichen, verleiht ihm die Gunst des Kaisers, und die Mittel, die für die Bewerbung um ein Amt notwendig sind, fließen ihm von selbst zu; woher, wird nicht gesagt. — *Romano in honore* bei der Bekleidung eines römischen Amtes, also eines Staatsamtes im Gegensatz zum Munizipalamt. — Als Prätor oder Consul konnte Mäcenas *secures et iura medio foro ponere*, die Beile oder die Liktoren, die sie tragen, aufstellen und das Recht hinstellen, für den, der es von seinem Richterstuhle holen will; das Symbol und das, was es bedeutet, sind von demselben Verbum in verschiedener Bedeutung abhängig gemacht wie I 3, 16 *osculaque admota sumere et arma manu.* — *Dominas* hat adjektivische Bedeutung (s. zu I 1, 13), wie *domina sub hasta* Iuv. 3, 33, und bei Martial öfter *domina urbs.*

25. Im Hinblick auf die geplante Expedition des Augustus gegen die Parther denkt sich Properz den Mäcenas als Feldherrn, der die feindliche Schlachtreihe durchbricht, die hier als eine geschlossene Phalanx vorgestellt wird (*hastas* ist sichere Verbesserung für *hostes*); offenbar nur deshalb, weil diese Vorstellung, die zu der sonstigen Anschauung von der Kampfesweise der Parther durchaus nicht stimmt, ein poetisch brauchbareres Bild gibt, als es die Verfolgung eines berittenen und jedem Angriff aus dem Wege gehenden Feindes geben würde. — Die erbeuteten Waffen hängt der siegreiche Feldherr in seinem Hause auf (so z. B. Tib. I 1, 53 *te bellare decet terra, Messala, marique, ut domus hostiles praeferat exuvias*), hier in solcher Masse, daß sie dem gern übertreibenden Dichter als eine Last für das Haus erscheinen. — *Per* hat lokale Bedeutung, überall da wo die Waffen hängen; die Wahl der Präposition läßt schon die große Zahl der Beutestücke erkennen.

28. Für *faciles* erwartet man ein Adverbium; s. zu I 6, 12.

29. *Parcis* ist ganz allgemein in negativer Bedeutung von dem gesagt, der auf einen Vorteil, den er haben könnte, verzichtet. Derselbe Gedanke wird im folgenden unter zwei verschiedenen Bildern vorgestellt, die, wie oft bei Properz, schnell aufeinander folgen. Das erste ist das eines Baumes, der seine Zweige nicht

crede mihi, magnos aequabunt ista Camillos
iudicia, et venies tu quoque in ora virum,
Caesaris et famae vestigia iuncta tenebis:
Maecenatis erunt vera tropaea fides.
. . . . 35
tuta sub exiguo flumine nostra mora est.
non flebo in cineres arcem sedisse paternos
Cadmi, nec septem proelia clade pari,

weit ausstreckt, sondern umbiegt, so daß er nur geringen Schatten geben kann, das zweite das eines Schiffers, der das vom Winde geschwellte Segel selbst, d. h. ohne erst auf eine Änderung des Windes zu warten, einzieht (hier *subtrahis*, nämlich unter dem Wehen des ungünstigen Windes, mit einer etwas anderen Anschauung als das sonst gebräuchliche *vela contrahere*). In das erste Bild ist prädikativisch *humilem* eingeschoben, das aus dem Bilde herausfällt.

31. *Ista iudicia* die Entscheidungen, die der angeredete Mäcenas über seine Zukunft gefällt hat, s. zu II 32, 62. — Über *venire in ora* s. zu II 1, 2. — *Ora virum* am Schlusse des Pentameters in der Grabschrift des Ennius (Cic. Tusc. I 34).

33. Vgl. II 1, 25 *bellaque resque tui memorarem Caesaris, et tu Caesare sub magno cura secunda fores* 35 *te mea Musa illis semper contexeret armis*. Die Vorstellung ist hier eine ähnliche, aber der Ausdruck in diesen Worten, wie in dem ganzen Gedicht, künstlich zugespitzt und irreführend. Gemeint ist nicht *famae Caesaris vestigia premit fama Maecenatis*, worauf der Leser durch *vestigia* zunächst geführt werden muß; der Dichter gebraucht *vestigia* von den Fußspuren nicht des Vorhergehenden, sondern gerade des Nachfolgenden, und so heißt es von Mäcenas, daß seine Schritte für alle Zukunft (das liegt in *tenebis*) sich unmittelbar an die Cäsars oder an die der *fama Caesaris* anschließen werden, daß also kein anderer in dem Urteil der Nachwelt Mäcenas den ersten Platz nach Cäsar streitig machen wird.

36. In einem oder mehreren in der Überlieferung verlorenen Versen muß der Dichter gesagt haben, daß er, ebenso wie Mäcenas, sich bescheiden, sich mit seinen Gedichten nicht auf das hohe Meer der epischen Dichtung hinauswagen, sondern in seinem kleinen Flusse bleiben will (s. zu III 3, 23). Für das kleine Fahrzeug ist die Kleinheit des Flusses eine Gewähr der Sicherheit (*tuta* ist alte Verbesserung für das überlieferte *tota*), ein Schutz; daher *sub*, das den Leser, der eher *mora in exiguo flumine* erwartet, zunächst wieder überrascht, aber verständlich wird, sobald man *exiguum flumen* in abstrakter Bedeutung versteht.

37. *Flebo* wie I 9, 10 *Amphioniae moenia flere lyrae*. — Als typische Beispiele eines epischen Stoffes, wie ihn der Dichter nicht behandeln will, werden die bekannten Sagenstoffe der Thebais und Ilias genannt, wahrscheinlich in dem Sinne, daß Properz die Thebais ebenso wie die Ilias als eine Dichtung Homers betrachtet

nec referam Scaeas et Pergama, Apollinis arces,
 et Danaum decimo vere redisse rates, 40
moenia cum Graio Neptunia pressit aratro
 victor Palladiae ligneus artis equus:
inter Callimachi sat erit placuisse libellos
 et cecinisse modis, Dore poeta, tuis.
haec urant pueros, haec urant scripta puellas, 45
 meque deum clament et mihi sacra ferant.

(s. zu I 7, 3). Zur Thebais wird auch die frühere Geschichte des Hauses des Kadmus gerechnet, und als ersten Gegenstand nennt Properz die Zerstörung der Burg des Kadmus durch den Blitzstrahl, den Zeus gegen Semele und damit auch gegen seinen eigenen Sohn, den noch nicht geborenen Dionysos, geschleudert hat; vgl. III 17, 21 *dicam ego maternos Aetnaeo fulmine partus* und Stat. Theb. III 183 *veteris cum regia Cadmi fulmineum in cinerem monitis Iunonis iniquae consedit,* wo auch der Ausdruck der Properzstelle nachgebildet zu sein scheint, den freilich auch Virgil Aen. II 624 *tum vero omne mihi visum considere in ignes Ilium* und IX 142 *at non viderunt moenia Troiae Neptuni fabricata manu considere in ignes* ähnlich hat. — Den eigentlichen Inhalt der Thebais bildet der Angriff der sieben Heerführer (*septem* ist hier sichere Verbesserung des überlieferten *semper*), der für alle mit dem gleichen Mißerfolg endet, da sie alle (mit Ausnahme des Adrastus, der sich durch die Flucht rettet) im Kampfe fallen.

39. *Scaeae,* die Σκαιαὶ πύλαι des homerischen Troja, auch Virg. Aen. II 612. — Den Bau der trojanischen Mauer durch Apollo erwähnt Properz noch II 28 c, 54 *et Phoebi et Priami diruta regna senis.* Hier wird nachträglich auch Poseidon genannt, V. 41 in *moenia Neptunia*; vgl. Ilias 7, 452 τοῦ δ' (τείχους) ἐπιλήσονται, τό τ' ἐγὼ (Poseidon) καὶ Φοῖβος Ἀπόλλων ἥρῳ Λαομέδοντι πολίσσαμεν ἀθλήσαντε 21, 446 ἦ τοι ἐγὼ (Poseidon) Τρώεσσι πόλιν πέρι τεῖχος ἔδειμα. — Mit *decimo vere* soll die Jahreszeit, in der die Rückkehr stattgefunden hat, so wenig angedeutet werden, wie in dem horazischen *post certas hiemes uret Achaicus ignis Iliacas domos* (od. I 15, 35).

41. Od. 8, 492 ἵππου κόσμον ἄεισον δουρατέου, τὸν Ἐπειὸς ἐποίησεν ξὺν Ἀθήνῃ; daher hier *Palladiae artis.* — Das hölzerne Pferd erobert Troja und ist so mittelbar die Veranlassung, daß der siegreiche Feind den Pflug über die Stadt führt; vgl. Hor. od. I 16, 18 *altis urbibus ultimae stetere causae, cur perirent funditus imprimeretque muris hostile aratrum exercitus insolens* Dig. 7, 4, 21 *si usus fructus civitati legetur et aratrum in ea inducatur, civitas esse desinit, ut passa est Carthago.*

43. *Placuisse* und *cecinisse* können hier als Infinitive der Vergangenheit verstanden werden. — Der dorische Dichter ist, wenn die Lesung richtig ist (überliefert ist *dure*), Philitas, der auf der Insel Kos, also in der asia-

te duce vel Iovis arma canam caeloque minantem
  Coeum et Phlegraeis Eurymedonta iugis,
celsaque Romanis decerpta Palatia tauris
  ordiar, et caeso moenia firma Remo, 50

tischen Doris, geboren war; vgl. III 1, 1 *Coi poetae.* Die auffällige Form des Adjektivs, die auch Cat. 64, 287 überliefert ist, erklärt sich durch die zu I 1, 13 besprochene Freiheit in der Bildung der von Namen abgeleiteten Adjektiva; das Adjektiv *Dorus* ist von dem Namen des Stammvaters der Dorier, Dorus, abgeleitet. — Wie hier zuerst Callimachus genannt und dann Philitas mit einer an sich nicht ohne weiteres verständlichen Umschreibung bezeichnet wird, so folgen IV 6, 3 umgekehrt auf den Namen des Philitas die auf Callimachus hinweisenden *Cyrenaeae aquae.*

47. Der große Erfolg, den der Dichter mit seinen lyrischen Dichtungen errungen hat, gibt ihm die Hoffnung es auch auf dem epischen Gebiete zu glänzenden Leistungen zu bringen, wenn nur Mäcenas sich seiner so weiter annimmt, wie er es bisher getan hat. So geht er scheinbar auf die Wünsche des Mäcenas ein, aber nur aus Höflichkeit und in offenbarem Widerspruch zu den Absichten, die er eben ausgesprochen hat. Dieser Widerspruch wird in der Weise notdürftig ausgeglichen, daß durch das bedingende *te duce* und durch *vel* die Behandlung der im folgenden genannten Stoffe als eine Absicht hingestellt wird, deren Ausführung nicht gesichert ist, sondern nur unter gewissen Bedingungen als möglich erscheint; später wird in V. 57, der die nähere Erläuterung zu *te duce* gibt, noch einmal gesagt, daß die Ausführung dieses Gedankens einer späteren Zeit vorbehalten bleibt. — Als Gegenstände epischer Behandlung werden hier, in ähnlicher Weise wie im Einleitungsgedicht des zweiten Buches, drei Stoffe genannt, der Gigantenkampf, die Anfänge Roms und die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit, für die vor allem eine epische Darstellung gewünscht wurde. — Der Titan Koios, der Vater der Leto, wird hier zu den Giganten gerechnet (s. zu II 1, 19). — Eurymedon (hier ist *oromodunta* überliefert) ist schon in der Odyssee König der Giganten, 7, 59 ὅς ποθ' ὑπερθύμοισι Γιγάντεσσιν βασίλευεν, ἀλλ' ὁ μὲν ὤλεσε λαὸν ἀτάσθαλον, ὤλετο δ' αὐτός.

49. IV 1, 3 *atque ubi navali stant sacra Palatia Phoebo, Euandri profugae concubuere boves.* — *Palatia* ist inneres Objekt zu *ordiar*; Properz will nicht anfangen den Palatin zu besingen, sondern er will ein episches Gedicht über die römische Geschichte damit anfangen, daß er von der Besiedelung des Palatin durch Euander spricht; ähnlich ist nachher V. 57 *coeptae iuventae* gemeint, das Leben, das jetzt erst mit der Jugend seinen Anfang genommen hat. — Durch die Tötung des Remus wurde die Heiligkeit der Stadtmauern für alle Zeit nachdrücklich eingeschärft, Ennius ann. 99 V. *nec pol homo quisquam faciet impune animatus hoc nisi tu, nam mi calido das sanguine poenas* Ov. fast. IV

eductosque pares silvestri ex ubere reges,
  crescet et ingenium sub tua iussa meum,
prosequar et currus utroque ab litore ovantes,

847 *flere palam non vult exemplaque fortia servat sicque meos muros transeat hostis ait* Plut. quaest. Rom. 27 διὰ τί πᾶν τεῖχος ἀβέβηλον καὶ ἱερὸν νομίζουσι . . .; . . . οὕτω γὰρ δοκεῖ καὶ Ῥωμύλος ἀποκτεῖναι τὸν ἀδελφόν, ὡς ἄβατον καὶ ἱερὸν τόπον ἐπιχειροῦντα διαπηδᾶν καὶ ποιεῖν ὑπερβατὸν καὶ βέβηλον.

51. *Educere* „aufziehen"; *ex ubere* ist durchaus in der ursprünglichen sinnlichen Bedeutung zu verstehen. *Pares reges* sind Zwillingskinder von königlicher Abstammung. — Die Reihenfolge, in der die einzelnen Stoffe der römischen Urgeschichte aufgezählt werden, ist beachtenswert; man sieht, daß Properz hier, wie in den ätiologischen Gedichten des letzten Buches, von der Örtlichkeit ausgeht und erst an die Vorstellung der Mauern die persönlichen Schicksale der beiden Stadtgründer anknüpft.

52. Noch ist der Dichter nicht so weit, noch reicht sein Talent an so hohe Aufgaben, wie sie Mäcenas ihm stellen will, nicht heran; aber unter der Leitung des Mäcenas wird es wachsen, bis es die Höhe erreicht, die der Aufgabe entspricht. *Sub tua iussa* ist so zu verstehen wie I 18, 21 *ah quotiens teneras resonant mea verba sub umbras* IV 1, 115 *Nauplius ultores sub noctem porrigit ignes* und z. B. Virg. Aen. IV 494 *pyram tecto interiore sub auras erige* XII 579 *dextram sub moenia tendit* (s. zu II 10, 9). — Von den *iussa* des Mäcenas spricht in ähnlichem Zusammenhang auch Virgil georg III 41 *tua, Maecenas, haud mollia iussa.*

53. Als eigentlicher Inhalt der Wünsche des Mäcenas, zu denen der Dichter sich heranzubilden hofft, werden nun die Taten des Kaisers genannt, die sich so als höchste und wichtigste Leistung auf epischem Gebiete von den bisher erwähnten epischen Stoffen scharf abheben. — Der Dichter will dem Triumphwagen des Kaisers das Geleit geben, nicht in Wirklichkeit, sondern im Liede; so auch ohne das Bild des Triumphzuges Virg. georg. III 339 *quid tibi pastores Libyae, quid pascua versu prosequar?* — Augustus hat die Ehre des großen Triumphes, der hier durch das nicht in seiner eigentlichen Bedeutung gebrauchte *ovare* bezeichnet wird, nur dreimal angenommen, am 13., 14. und 15. August des Jahres 29 v. Chr.; Suet. Aug. 22 *curulis triumphos tris egit, Delmaticum, Actiacum, Alexandrinum, continuo triduo omnes.* Der dalmatische Triumph umfaßte nach Dio 51, 21, 5 τά τε τῶν Παννονίων καὶ τὰ τῶν Δελματῶν τῆς τε Ἰαπυδίας καὶ τῶν προσχώρων σφίσι Κελτῶν τε καὶ Γαλατῶν τινων· Γάιος γὰρ Καρίνας τούς τε Μωρίνους καὶ ἄλλους τινὰς συνεπαναστάντας αὐτοῖς ἐχειρώσατο καὶ τοὺς Σουήβους τὸν Ῥῆνον ἐπὶ πολέμῳ διαβάντας ἀπεώσατο; daher nennt Virgil in seiner Schilderung des Triumphes Aen. VIII 727 *extremique hominum Morini Rhenusque bicornis* offenbar absichtlich zwischen den Vertretern des äußersten Ostens, und georg. III 33 erwähnt er den

Parthorum astutae tela remissa fugae,
castraque Pelusi Romano subruta ferro, 55
Antonique graves in sua fata manus.
mollis tu coeptae fautor cape lora iuventae
dexteraque immissis da mihi signa rotis.

Triumph des Augustus mit den Worten *bisque triumphatas utroque ab litore gentes,* nämlich von beiden Ufern des Oceanus, vom äußersten Osten und äußersten Westen. Dieses *utroque ab litore* hat Properz hier übernommen, wie später Ovid die Worte vor Augen hatte, met. 15, 829 *quid tibi barariam, gentes ab utroque iacentes oceano numerem?*

54. Neben dem Triumph, der als Hauptstück der ganzen Darstellung zuerst genannt ist, werden noch einige Einzelheiten erwähnt, die in dem epischen Gedicht zur Behandlung kommen sollen, der Kampf mit den Parthern, die Eroberung Ägyptens und der Selbstmord des Antonius. Alle diese Einzelheiten erscheinen formell als Objekt zu *prosequar,* in Wirklichkeit hat sich dieser Begriff so weit verflüchtigt, daß dem Dichter nur ein allgemeines *dicam* vorschwebt. — *Tela fugae Parthorum* muß verbunden werden, obwohl der Leser zunächst geneigt ist *tela Parthorum* zu verbinden. — Die Pfeile werden von dem fliehenden Parther auf den ihn verfolgenden Feind, also nach rückwärts abgeschossen; vgl. Virg. georg. III 31 *fidentemque fuga Parthum versisque sagittis* Ov. ars I 210 *telaque ab averso quae iacit hostis equo.* — Properz denkt hier an die in Wirklichkeit ohne Kampf erfolgte Ordnung des Verhältnisses zu den Parthern beim Erscheinen des Augustus in Syrien nach der Besiegung des Antonius (Dio 51, 18).

55. Dio 51, 9, 5 κἀκ τούτων καὶ τὸ Πηλούσιον ὁ Καῖσαρ, λόγῳ μὲν κατὰ τὸ ἰσχυρόν, ἔργῳ δὲ προδοθὲν ὑπὸ τῆς Κλεοπάτρας ἔλαβεν Plut. Ant. 74 ἁλόντος δὲ Πηλουσίου λόγος ἦν ἐνδοῦναι Σέλευκον οὐκ ἀκούσης τῆς Κλεοπάτρας. Es ist natürlich, daß der Dichter in einer an Mäcenas gerichteten Elegie der offiziellen Version folgt.

56. Den Selbstmord des Antonius erzählen Dio 51, 10, 6 ff. und Plutarch Ant. 76 ff. — Der Ausdruck spielt mit der doppelten Bedeutung der Präposition *in*; man erwartet *manus graves in se ipsum,* aber in Wirklichkeit ist *in* hier nicht in der feindlichen Bedeutung gebraucht, die man nach *graves* zunächst vermuten muß, sondern es bezeichnet die Richtung auf ein Ziel. Ähnlich, aber natürlicher, Ov. am. I 6, 14 *non timeo strictas in mea fata manus* II 14, 4 *et caecas armant in sua fata manus.*

57. Die Aufforderung enthält die Bedingung, unter der sich ein Fortschritt, wie er eben in Aussicht gestellt worden ist, für den jungen Dichter erwarten läßt. Mäcenas selbst soll der Leiter seiner Jugend sein; dieses Verhältnis wird hier in ausgeführter Vergleichung unter dem Bilde eines Wagenlenkers und seiner Pferde vorgestellt. — In *mollis* ist hier die wohlwollende Gesinnung bezeichnet, die auch durch die vorläufige Weigerung des Dichters nicht gestört werden

hoc mihi, Maecenas, laudis concedis, et a te est,
quod ferar in partes ipse fuisse tuas. 60

X.

Mirabar, quidnam misissent mane Camenae,

soll; s. zu I 7, 4. — Im Anschluß an das gewöhnliche *immittere habenas* sagt Properz mit absichtlicher Abweichung von dem Natürlichen *immittere rotas* wie IV 8, 18 *effusis rotis*; s. zu II 19, 24. — *Dextera signa* hier nicht glückliche Vorzeichen, sondern Zeichen des Lenkers, durch die das Pferd in der richtigen Weise gelenkt wird.

59. *Hoc laudis* im Sinne von *tantum laudis*. Wie Properz später einmal unter der Leitung seines Gönners sich zum Epiker emporarbeiten will, so fühlt er sich auch jetzt gerade bei seiner Weigerung als sein Schüler und ist stolz darauf. Eine starke Schmeichelei liegt auch in *concedis*; das Verdienst des Mäcenas ist so groß, daß für kein anderes daneben Raum übrigbleibt, außer für das eine, von Mäcenas selbst beschützt und geleitet zu werden. — Der Dichter will sich zunächst auch weiter auf die erotische Dichtung beschränken. Sehr viel Größeres wird er vielleicht einmal in ferner Zukunft leisten können, wenn ihm Mäcenas weiter seine Gunst schenkt, denn Mäcenas ist sein Beschützer, und es ist nur das eigene Beispiel des Mäcenas, das ihn veranlaßt, es auch in dieser Frage so zu machen wie es sein Gönner selbst gemacht hat, also an der erotischen Dichtung festzuhalten. Mit großer Geschicklichkeit ist die Gedankenentwicklung so geführt, daß sie V. 59 genau wieder an dem Punkte anlangt, von dem der Dichter in V. 47 zu einer scheinbaren Annäherung an die Wünsche des Mäcenas ausgewichen ist. — *Ipse* steht, obwohl man *ipsius* erwartet; s. zu I 12, 14. — Für das gewöhnliche *in partes ire* sagt Properz *in partes esse*, wie es scheint, dem Gebrauch der lebendigen Sprache folgend; so auch II 32, 23 *nuper enim de te nostras . . . ad aures rumor fuit* III 5, 30 *in nubes unde perennis aqua* Ov. her. 15 (Paris) 140 *in dubium Veneris palma futura fuit*, häufiger in der Komödie und bei den Schriftstellern, die sich sonst enger an die Sprache des täglichen Lebens anlehnen, z. B. Plaut. Amph. 180 *numero mi in mentem fuit dis advenientem gratias pro meritis agere* (so öfter), Cic. Att. X 16, 1 *cum ad me bene mane Dionysius fuit* Varro sat. Men. 256 B. *tum ad me fuerunt, quod libellionem esse sciebant* rer. rust. I 2, 12 *ad te enim rudem esse agri culturae nunc, olim ad Stolonem fuisse dicunt*.

10. Ein Festgedicht für den Geburtstag der Geliebten. Der Dichter, den schon in der Frühe die Musen selbst, die Schutzgöttinnen des Dichters und der *docta puella*, an die Bedeutung des Tages erinnern (1—4), läßt in Gedanken den Verlauf des ganzen Tages, wie er ihn sich wünscht, an seinem Geiste vorüberziehen. Es soll ein heiterer Tag sein, ohne Wolken am Himmel und ohne Trauer auf der Erde (5—10). Die Geliebte soll sich mit demselben

ante meum stantes sole rubente torum.
natalis nostrae signum misere puellae
et manibus faustos ter crepuere sonos.
transeat hic sine nube dies, stent aëre venti, 5
ponat et in sicco molliter unda minax.
aspiciam nullos hodierna luce dolentes:
et Niobae lacrimas supprimat ipse lapis.
alcyonum positis requiescant ora querelis,
increpet absumptum nec sua mater Ityn. 10

Kleide schmücken, in dem sie zuerst die Liebe des Dichters gewonnen hat, und die Götter um ewige Dauer ihrer Schönheit bitten (11—18). An die Gebete und heiligen Handlungen, wie sie an Geburtstagen Sitte waren, wird sich ein Gelage schließen (19—28), und im Schlafgemach soll die Geburtstagsfeier ihren Abschluß finden (29—32).

1. Die *Camenae* nennt Properz nur an dieser Stelle, die griechischen Musen öfter. — *Misissent* wird erst durch *signum misere* in V. 3 erklärt. Der Ausdruck, bei dem sich die ursprüngliche Vorstellung des Werfens vollständig verloren hat, ist den Römern von den Zirkusspielen her geläufig, bei denen der die Spiele leitende Beamte durch Hinabwerfen eines weißen Tuches das Zeichen zum Beginn des Wagenrennens gibt; so schon Enn. ann. 87 V. *veluti consul cum mittere signum vult, omnes avidi spectant ad carceris oras,* und besonders anschaulich Tert. spect. 16 *misit dicunt . . . non vident, missum quid sit: mappam putant, sed est diaboli ab alto praecipitati figura.* — Der Dichter hat die Musen im Traume gesehen und ihr dreimaliges Händeklatschen gehört; nun erwacht er und denkt über die Bedeutung des Zeichens nach. Dreimaliges Händeklatschen bei der Geburt wird von Ovid erwähnt, ibis 226 *terque cruentatas* (*Eumenides*) *increpuere manus.* Durch Klatschen der Hände zeigt auch der dem Dichter im Traume erscheinende Schatten der Cynthia seine Gegenwart an, IV 7, 11 *at illi pollicibus fragiles increpuere manus.* — Über das Stehen der Traumerscheinungen s. zu IV 7, 3.

6. Der drohende Andrang der Wellen soll am Ufer (*in sicco* auch Virg. georg. I 363) aufhören und die Welle sich freundlich ans Land legen. *Ponere* ohne ausgesprochenes Objekt (es muß etwa *impetum* ergänzt werden) auch Virg. Aen. VII 27 *cum venti posuere* X 103 *tum zephyri posuere* Ov. her. 7, 49 *iam venti ponent;* über *molliter* s. zu I 7, 4.

8. *Et* hier „auch“, eng mit *ipse* zu verbinden. — Über die Trauer der Niobe s. zu II 20, 7. Sie wird auch an der unten angeführten Stelle des Callimachus in demselben Zusammenhang genannt.

9. Der Eisvogel klagt um seine Jungen, die durch Stürme gefährdet sind, weil seine Brutzeit in die Zeit der Wintersonnenwende fällt (ἀλκυόνος πολυπενθέος οἶτον ἔχουσα schon Ilias 9, 563), oder er ist nach einer mehrfach (z. B. von Ovid met. 11, 410) erzählten Sage durch Verwandlung einer Frau entstanden,

tuque, o cara mihi, felicibus edita pennis,
  surge et poscentes iusta precare deos.
ac primum pura somnum tibi discute lympha
  et nitidas presso pollice finge comas.
dein, qua primum oculos cepisti veste Properti, 15
  indue, nec vacuum flore relinque caput.
et pete, qua polles, ut sit tibi forma perennis,
  inque meum semper stent tua regna caput.
inde coronatas ubi ture piaveris aras,
  luxerit et tota flamma secunda domo, 20

die um den Tod ihres bei einem Schiffbruch umgekommenen Gatten klagt. — Über die Nachtigall und ihre Trauer um ihren Sohn Itys s. zu II 20, 5. — *Increpet* hat einen Akkusativ des Inhalts bei sich, in etwas anderem Sinne als I 17, 6 *aspice, quam saevas increpat aura minas*; das Wort wird in ähnlichem Zusammenhange wie hier IV 11, 59 gebraucht, *ille sua nata dignam vixisse sororem increpat*; in übertragener Bedeutung III 25, 14 *ah speculo rugas increpitante tibi.* — Ähnlich wie hier wird die feierliche Stille der Natur bei Göttererscheinungen geschildert, Aristoph. Thesm. 43 ἐχέτω δὲ πνοὰς νήνεμος αἰθήρ, κῦμα δὲ πόντου μὴ κελαδείτω γλαυκόν . . . πτηνῶν τε γένη κατακοιμάσθω, θηρῶν τ' ἀγρίων πόδες ὑλοδρόμων μὴ λύεσθων Callim. hymn. II 18 εὐφημεῖ καὶ πόντος, ὅτε κλείουσιν ἀοιδοὶ ἢ κίθαριν ἢ τόξα, Λυκωρέος ἔντεα Φοίβου, οὐδὲ Θέτις 'Αχιλῆα κινύρεται αἴλινα μήτηρ, ὁππότ' ἰὴ παιῆον ἰὴ παιῆον ἀκούσῃ· καὶ μὲν ὁ δακρυόεις ἀναβάλλεται ἄλγεα. πέτρος, ὅστις ἐνὶ Φρυγίῃ διερὸς λίθος ἐστήρικται, μάρμαρον ἀντὶ γυναικὸς ὀιζυρόν τι χανούσης.

11. Die Geliebte ist unter glücklichen Vogelzeichen geboren; *edita* wie IV 1, 121 *Umbria te notis antiqua penatibus edit.* — Nach dem Aufstehen werden zunächst die üblichen gottesdienstlichen Handlungen vorgenommen, denn die Götter verlangen ihr Recht; das sieht auch der Dichter ein, der so lange auf seine Geliebte warten muß.

13. Mit *ac primum* wird eine nähere Ausführung des Inhalts des vorhergehenden Verses eingeleitet, die bis V. 20 reicht. — *Presso pollice* wie II 1, 10 *facilis ut premat arte manus*; dagegen Ov. Pont. IV 1, 30 *aequoreo madidas quae premit imbre comas.*

18. Der Verliebte, der sich der Herrschaft seiner Geliebten unterwerfen muß, verliert dadurch seine Freiheit, mit der zugleich auch alle anderen Rechte verlorengehen, erleidet also die *capitis deminutio maxima* der römischen Juristen. — *Regna* wie Tib. I 9, 79 *tum flebis, cum me vinctum puer alter habebit et geret in regno regna superba tuo.* Die Vorstellung ist von der der Sklaverei des Liebenden (s. zu I 1, 28) nicht wesentlich verschieden; vgl. Tib. IV 5, 3 *te nascente novum Parcae cecinere puellis servitium et dederunt regna superba tibi.*

19. *Aram piare* den Altar zum Gegenstand einer heiligen

sit mensae ratio, noxque inter pocula currat,
  et crocino naris murreus ungat onyx.
tibia nocturnis succumbat rauca choreis,
  et sint nequitiae libera verba tuae,
dulciaque ingratos adimant convivia somnos, 25
  publica vicinae perstrepat aura viae.

Handlung machen, eine heilige Handlung am Altar vollziehen; ähnlich IV 1, 50 *Aventino rura pianda Remo* 7, 34 *fracto busta piare cado* 9, 25 *femineae loca clausa deae fontesque piandos* Ov. met. 13, 514 *tu nunc, quae sola levabas maternos luctus, hostilia busta piasti*, vgl. auch Ov. met. 15, 574 *placat odoratis herbosas ignibus aras.* — Solche Altäre, an denen ein Weihrauchopfer dargebracht wird, gibt es mehrere im Hause, und das helle Aufleuchten des Feuers auf ihnen allen gilt als ein glückliches Vorzeichen, vgl. Ov. Pont. IV 9, 53 *surgat ad hanc vocem plena pius ignis ab ara, detque bonum voto lucidus omen apex.* — Weihrauchopfer und Blumenspenden am Geburtstage auch Tib. IV 5, 9 *magne geni, cape tura libens* Ov. trist. III 13, 13 *scilicet expectas* (angeredet ist der *natalis*) *soliti tibi moris honorem, pendeat ex umeris vestis ut alba meis, fumida cingatur florentibus ara coronis, micaque sollemni turis in igne sonet, libaque deproperem genitale notantia tempus, concipiamque bonas ore favente preces.*

21. Nun erst kommt der Dichter zu seinem Recht; jetzt darf die Geliebte an ein fröhliches Zusammensein mit ihm denken, bei dem die Abendstunden schnell vergehen (*currat*), nachdem die gottesdienstlichen Förmlichkeiten, bei denen sie sich begnügen mußte an den Dichter zu denken, den größten Teil des Tages ausgefüllt haben. — Zu einem Gelage gehört auch das Parfüm (vgl. z. B. Cat. 13 Hor. od. IV 12), das hier in einer Onyxschale aufbewahrt wird (s. zu II 13, 30), die nach ihrer Farbe *murreus* genannt wird; *murreus* ist nach der Bemerkung Porphyrios zu Hor. od. III 14, 22 *murreum nodo cohibere crinem* eine Farbe, *qui medius est inter flavum et nigrum*, und von der Farbe des Onyx sagt Plinius h. n. 36, 61 *probantur quam maxime mellei coloris.* — Die Wirkung des das Salbengefäß füllenden Safranparfüms auf die Nase wird hier durch *ungere* bezeichnet, weil das Subjekt ein *unguentum*, eine Salbe, ist, obwohl es sich natürlich nicht um ein *ungere* im eigentlichen Sinne handeln kann.

23. Die Tänze sollen so lange fortgesetzt werden, bis die Flöte ihren Ton verliert und nicht mehr weiter kann. — Über die *verba nequitiae* s. zu I 4, 14; sie werden hier etwas harmloser aufzufassen sein.

25. Der Dichter denkt sich offenbar auch Gäste bei der Feier, deren Lärm in der Nachbarschaft zu hören ist. So wird man die *dulcia convivia* verstehen müssen, erst durch das Hinzukommen der Gäste im Verlauf des Abends wird das Zusammensein der beiden Liebenden zu einem *convivium.* — In *publica vicinae aura viae* ist die Beziehung des Adjektivs *pu-*

sit sors et nobis talorum interprete iactu,
quem gravibus pennis verberet ille puer.
cum fuerit multis exacta trientibus hora,
noctis et instituet sacra ministra Venus, 30
annua solvamus thalamo sollemnia nostro,
natalisque tui sic peragamus iter.

XI.

Quid mirare, meam si versat femina vitam

blica künstlich verschoben; dem Dichter schwebt der einfache Begriff der *via publica* vor.

27. Von *sit nobis sors* hängt der folgende Fragesatz ab. Der Begriff von *sors*, das ursprünglich das Orakel durch Ziehen von beschriebenen Täfelchen bezeichnet (s. zu II 32, 3), ist hier ein allgemeinerer und wird für den besonderen Fall durch *talorum iactu interprete* bestimmt. Würfelorakel beim Gelage auch IV 8, 45 *me quoque per talos Venerem quaerente secundos* und bei Plaut. Asin. 905, wo der verliebte Alte seinen Wurf mit den Worten begleitet *te, Philaenium, mihi atque uxoris mortem* und dann mit den Worten *hoc Venerium est* den glücklichen Bescheid feststellt. Hier soll das Orakel nicht über die Zukunft Auskunft geben, sondern die Neugier der Liebenden richtet sich auf die geheimen Liebesverbindungen innerhalb der Gesellschaft, wie in einem anderen Gedicht, I 9, 5, der Dichter sich seiner Kunst rühmt solche Herzensgeheimnisse zu erspähen. — Das *verberare pennis* ist eine ähnliche Vorstellung für die Peinigung durch den Liebesgott wie I 9, 24 das *premere manu*. — *Ille puer* ist der in den Kreisen der Liebenden bekannte Götterknabe; s. zu I 19, 5.

29. *Triens* ist das oft erwähnte normale Trinkgefäß und Flüssigkeitsmaß, ein Drittel des *sextarius*. — Die *noctis sacra* sind zugleich der Gegensatz und die Fortsetzung der heiligen Handlungen, die am Geburtstage vorgenommen werden; diese Vorstellung wird auch in *ministra* und in *sollemnia solvere* festgehalten.

31. Auch im Ausdruck erinnern die Worte an den ähnlichen Scherz II 28 c, 62. Die Erfüllung des Gelübdes soll diesmal nicht im Tempel, sondern im Schlafgemach geschehen. So wird der Verlauf des Geburtstages in der richtigen Weise zu Ende geführt sein; über *natalis iter* s. zu II 34, 28.

11. Das Gedicht ist in seinem Kern eine pathetische, mit allen Kunstmitteln der Rhetorik, aber auch mit der Lässigkeit des Gedankenganges, die der römischen Elegie eigen ist, ausgeführte Verherrlichung des Sieges von Aktium, durch den der Herrscher Roms die Heimat vor dem das nationale Staatswesen gefährdenden Angriff der fremden Königin gerettet hat. Von Antonius ist hier wie in der Elegie IV 6 kaum die Rede; der Sieg des Kaisers soll nicht als ein Sieg im Bürgerkriege gefeiert werden. Nur lose wird der Kern der Elegie mit dem eigenen Liebesleben des Dichters in Verbindung gesetzt.

et trahit addictum sub sua iura virum,
criminaque ignavi capitis mihi turpia fingis,
quod nequeam fracto rumpere vincla iugo?
venturam melius praesagit navita mortem, 5
vulneribus didicit miles habere metum.
ista ego praeterita iactavi verba iuventa:

Einen Freund, der sich über die Macht wundert, die ein Weib über den Dichter erlangt hat, verweist Properz auf die allgemeine Erfahrung (1—8), die er durch eine Reihe von Beispielen aus der Mythologie belegt. Medea, Penthesilea, Omphale, Semiramis sind solche Beispiele für die Macht, die ein Weib erlangen kann (9—26); aber näher als alle anderen liegt das Beispiel der Kleopatra, deren kühnes Unternehmen mit patriotischer Entrüstung geschildert wird (27—49). Der nationale Gegensatz zwischen Rom und Ägypten wird scharf hervorgehoben, aber schließlich auf den glücklichen Erfolg hingewiesen, den Rom seinem Herrscher verdankt (50—56). Rom hat stets den Schutz der Götter genossen und steht jetzt unter der Herrschaft des Augustus größer und gesicherter da als je; alle früheren Großtaten werden durch die Schlacht bei Aktium in den Schatten gestellt (57—70). Der Schiffer, der jetzt ungefährdet das ionische Meer durchfährt, soll sich des Kaisers erinnern, dem er seine Sicherheit verdankt (71. 72).

1. Der Anfang wie IV 2 *quid mirare meas tot in uno corpore formas?* Der angeredete Freund verschwindet im weiteren Verlaufe des Gedichtes ebenso vollständig wie in der Elegie II 8. — *Versare vitam* das Leben eines anderen nach seinem wechselnden Belieben gestalten; vgl. IV 5. 61 *his animum nostrae dum versat Acanthis amicae.* Nur ein anderes Bild für dieselbe Sache wird in *trahit* gegeben; die Geliebte zerrt den Dichter hin und her, der keinen Widerstand leisten kann, weil er, wie ein ihr durch Rechtsspruch zuerkannter Sklave, *addictus sub eius iura* ist, vgl. V. 32 *addictos in sua regna patres.*

3. Vgl. I 12, 1 *quid mihi desidiae non cessas fingere crimen?* Über *ignavi capitis* s. zu II 1, 36. — *Rumpere vincla* und *fracto iugo* sind nur zwei verschiedene, sich nahe berührende Bilder für dieselbe Vorstellung; s. zu I 10, 30.

5. „Glaube mir, ich habe meine Erfahrungen, und du wirst sie auch noch einmal machen. Der Unerfahrene fürchtet die Gefahr nicht, der Erfahrene sieht den Tod voraus, wenn er ihm auf der See oder im Kampfe oder unter der Last des Liebeskummers droht.“ An der konventionellen Vorstellung des tödlichen Liebeskummers hält der Dichter auch hier fest, so wenig sie dem wirklichen Verhältnis zur Zeit der Abfassung des Gedichtes entsprochen zu haben scheint. — Der Schiffer erkennt die Gefahren besser als die Passagiere. — *Venturam mortem* bedeutet nicht mehr als *futuram mortem*; s. zu I 9, 18.

7. In *iactavi* liegt ein scharfer Tadel, die Bitterkeit des Wissenden, dem ein Unerfahrener mit guten Ratschlägen helfen will.

tu nunc exemplo disce timere meo.
Colchis flagrantis adamantina sub iuga tauros
egit et armigera proelia sevit humo 10
custodisque feros clausit serpentis hiatus,
iret ut Aesonias aurea lana domos.
ausa ferox ab equo quondam oppugnare sagittis
Maeotis Danaum Penthesilea rates:
aurea cui postquam nudavit cassida frontem, 15
vicit victorem candida forma virum.

Auch das abweisende *ista* muß hier so verstanden werden.

9. Auf die allgemein gehaltene Erwiderung „das verstehst du nicht" folgt jetzt erst die Widerlegung durch mythologische Beispiele. — Zunächst werden die Taten, die Iason mit Unterstützung der Medea verrichtet hat, kurz zusammengefaßt, genau nach dem Bericht des Apollonius von Rhodus. — Die Stiere sind *flagrantes,* weil sie *Vulcanum naribus efflant* (Ov. met. 7, 104). Sie werden von einer ζεύγλῃ χαλκείῃ zusammengehalten (Apoll. Rhod. III 1308). — Die Saat der Drachenzähne ist eine Saat von Kriegern und auch eine Saat von Kämpfen, weil Iason auf den Rat Athenes einen mächtigen Stein unter die Krieger wirft, die sich darauf untereinander angreifen. — Bei diesen beiden zuerst genannten Abenteuern ist Medea nur als Ratgeberin beteiligt, aber ihr Rat erscheint so sehr als das Entscheidende, daß Properz im Zusammenhang dieser Stelle sie als die eigentliche Täterin bezeichnen kann; das im nächsten Verse erwähnte Einschläfern des Drachens, der das goldene Vlies bewacht, ist ihr unmittelbares Werk.

12. Der Versschluß *aurea lana domos* auch Ov. her. 12, 128 fast. III 876.

13. Die Amazonen werden in verschiedenen Gegenden lokalisiert. Herodot (IV 110) läßt nach den Kämpfen der Amazonen mit den Griechen gefangene Amazonen von ihren Hauptsitzen am Thermodon, südlich vom Schwarzen Meer, an die Maeotis, das Asowsche Meer, gelangen; Euripides (Herc. 407) denkt sie sich schon zur Zeit ihres Kampfes mit Herakles dort, τὸν ἱππευτάν τ' Ἀμαζόνων στρατὸν Μαιῶτιν ἀμφὶ πολυπόταμον ἔβα δι' Εὔξεινον οἶδμα λίμνας. — Als Reiterinnen erscheinen sie in der Kunst häufig, und in der Dichtung sind ἵππιος, εὔιππος, φίλιππος für sie gebräuchliche Beiwörter; vgl. Aristoph. Lys. 678 τὰς Ἀμαζόνας σκόπει ἃς Μίκων ἔγραψ' ἀφ' ἵππων μαχομένας τοῖς ἀνδράσιν. — Eine Episode aus dem Kampfe zwischen Achilles und der Amazonenkönigin Penthesilea war auf den Schranken der Zeusstatue in Olympia dargestellt (Paus. V 11, 6), Πενθεσίλειά τε ἀφιεῖσα τὴν ψυχὴν καὶ Ἀχιλλεὺς ἀνέχων αὐτήν. Ausführlich erzählt den Hergang Quintus Smyrnaeus I 475 ff., zu dessen Bericht die kurzen Andeutungen des Properz durchaus stimmen; vgl. V. 657 ἀμφὶ δέ οἱ κρατὸς κόρυν εἵλετο μαρμαίρουσαν ἠελίου ἀκτῖσιν ἀλίγκιον ἢ Διὸς αἴγλῃ. τῆς δὲ καὶ ἐν

Omphale in tantum formae processit honorem,
Lydia Gygaeo tincta puella lacu,

κονίησι καὶ αἵματι πεπτηυίης ἐξεφάνη ἐρατῇσιν ὑπ' ὀφρύσι καλὰ πρόσωπα καίπερ ἀποκταμένης· οἱ δ' ὡς ἴδον ἀμφιέποντες Ἀργεῖοι, θάμβησαν, ἐπεὶ μακάρεσσιν ἐῴκει . . . καὶ δ' Ἀχιλλεὺς ἄλιαστον ἑῷ ἐνετείρετο θυμῷ, οὕνεκά μιν κατέπεφνε καὶ οὐκ ἄγε δῖαν ἄκοιτιν Φθίην εἰς εὔπωλον, ἐπεὶ μέγεθός τε καὶ εἶδος ἔπλετ' ἀμώμητός τε καὶ ἀθανάτῃσιν ὁμοίη. Noch näher steht ihnen eine selbst im Wortlaut anklingende Erwähnung der Sage bei Nonnus Dion. 35, 23 ἱμείροντα φονῆα οὔτασεν οὐτηθεῖσα, βέλος δέ οἱ ἔπλετο μορφή, καὶ φθιμένη νίκησεν . . . , ὥσπερ Ἀχιλλεὺς ἄλλην Πενθεσίλειαν. Selbst das *rates* wird durch die Erzählung des Quintus bestätigt und erklärt, der von den Amazonen sagt (V. 494) αὐτὰρ ἐπεὶ καὶ νῆας ἐνιπρήσεσθαι ἔμελλον. — Der Helm entblößt die Stirn dadurch, daß er von Achilles der getöteten Feindin abgenommen wird. — Der erotische Zug der Erzählung ist hier zunächst nicht das Wesentliche, das ist vielmehr die kriegerische Tüchtigkeit der Amazonen; aber in seiner Art ist auch der Eindruck, den die Schönheit der getöteten Feindin auf Achilles macht, ein Sieg, wie es der Dichter scharf betont, und dieser Sieg bildet den Übergang zur Erwähnung der Omphale, deren Macht nur auf ihrer Schönheit beruht. — Die Form *cassida* für *cassis* findet sich nur noch bei Virg. Aen. XI 775 und bei späteren Autoren.

17. Die oft erwähnte und dargestellte Dienstbarkeit des Herakles bei der lydischen Königin Omphale dient in der hellenistischen und römischen Dichtung als Beispiel für die Erfahrung, daß weibliche Schönheit auch den stärksten Mann in Fesseln schlagen kann, während die ältere Sage (Soph. Trach. 248) das Verhältnis anders begründete. Properz erwähnt die Sage noch IV 9, 47, *idem ego Sidonia feci servilia palla officia et Lydo pensa diurna colo, mollis et hirsutum cepit mihi fascia pectus, et manibus duris apta puella fui*; eine ausführliche Schilderung gibt Ov. her. 9, 57 ff., wo auch der Gegensatz der harten Hand zu der ungewohnten Arbeit des Spinnens hervorgehoben wird, (77) *crassaque robusto deducis pollice fila . . . ah quotiens, digitis dum torques stamina duris, praevalidae fusos comminuere manus.* — Schon Sophokles denkt sich Omphale in Lydien. Der See, der den Namen des lydischen Königs Gyges trägt (s. zu II 26 b, 23), ist die Γυγαίη λίμνη der Ilias (2, 865. 20, 390); er lag nicht weit von Sardes (Strabo XIII p. 626). — In *tincta* ist das Benetzen der Füße beim Gehen am Ufer eines Sees gemeint (vgl. I 20, 8 *sive Aniena tuos tinxerit unda pedes*), das schon bei Hesiod fr. 147 R. zur poetischen Umschreibung für den einfachen Begriff des Wohnens an einem Orte dient, ἢ οἵη διδύμους ἱεροὺς ναίουσα κολωνοὺς Δωτίῳ ἐν πεδίῳ, πολυβότρυος ἀντ' Ἀμύροιο νίψατο Βοιβιάδος λίμνης πόδα παρθένος ἀδμής. — *Processit in honorem* wie II 24 b, 31 *qui nunc se in tumidum iactando venit honorem.* — Der Hiatus *Omphale in* nach einem Worte kretischer Messung, mit

ut, qui pacato statuisset in orbe columnas,
  tam dura traheret mollia pensa manu. 20
Persarum statuit Babylona Semiramis urbem,
  ut solidum cocto tolleret aggere opus,
et duo in adversum mitti per moenia currus
  nec possent tacto stringere ab axe latus,

Verkürzung der letzten Silbe in griechischer Weise wie Virg. georg. I 281 *Pelio Ossam* Aen. III 211 *insulae Ionio* V 261 *Ilio alto*. Die Elision langer Vokale wird in griechischen Worten in der Regel vermieden; doch hat Properz *Ino etiam* und *Callisto Arcadios* II 28, 19. 23.

19. *Pacato in orbe* entspricht dem griechischen ἡμερῶσαι oder ἐξημερῶσαι γαῖαν (Eurip. Herc. 20 Aeschyl. Eum. 14). — Plin. h. n. 3, 4 *montes . . . laborum Herculis metae, quam ob causam indigenae columnas eius dei vocant*; hier sollen die Säulen in Verbindung mit *pacato in orbe* andeuten, daß Herakles seine Aufgabe siegreich zu Ende geführt hatte, als er von Omphale gebändigt wurde.

21. An Omphale schließt sich als eine zweite orientalische Herrscherin Semiramis, bei der wieder die erotische Vorstellung ganz zurücktritt und ausschließlich von der kriegerischen und administrativen Leistungsfähigkeit die Rede ist. Diese Unklarheit in betreff der Art, wie die einzelnen Frauen ihre Macht erlangt haben, ist beabsichtigt und war notwendig, wenn eine Beziehung zwischen der Geliebten des Dichters und einer Medea, Penthesilea, Semiramis überhaupt möglich sein sollte. Auf Kleopatra paßt beides, aber im Verlaufe des Gedichtes tritt die Vorstellung der Herrschaft, die sie über Antonius ausübt, hinter dem Gedanken der männlichen Kühnheit ihres Unternehmens zurück. — Semiramis ist die Gründerin von Babylon (Strabo XVI p. 737 Σεμίραμις, ἧς ἐστι κτίσμα ἡ Βαβυλών Iustin I 2, 7 *haec Babyloniam condidit*), das hier als persische Stadt bezeichnet wird, weil es in der Zeit des Dichters zum Reiche der Parther gehörte, das als Erbe des alten Perserreiches galt.

22. Von dem Mauerbau von Babylon, der zu den sieben Weltwundern gerechnet wurde, erzählt Herodot (I 179), der von der Gründung der Stadt durch Semiramis nichts weiß, ὀρυσσόντες ἅμα τὴν τάφρον ἐπλίνθευον τὴν γῆν τὴν ἐκ τοῦ ὀρύγματος ἐκφερομένην, ἑλκύσαντες δὲ πλίνθους ἱκανὰς ὤπτησαν αὐτὰς ἐν καμίνοισιν . . . ἐπάνω δὲ τοῦ τείχεος παρὰ τὰ ἔσχατα οἰκήματα μουνόκωλα ἔδειμαν, τετραμμένα ἐς ἄλληλα· τὸ μέσον δὲ τῶν οἰκημάτων ἔλιπον τεθρίππῳ περιέλασιν, und ähnlich Strabo, mit dem Properz genau übereinstimmt, (XVI p. 738) ἡ δὲ πάροδος τοῖς ἐπὶ τοῦ τείχους ὥστε τέθριππα ἐναντιοδρομεῖν ἀλλήλοις ῥᾳδίως; vgl. auch Ovid met. 4, 57 *ubi dicitur altam coctilibus muris cinxisse Semiramis urbem*.

23. *Possent* gehört grammatisch sowohl zu *mitti* wie zu *stringere*, logisch aber hat das zweite Glied die Bedeutung eines beschreibenden Nebensatzes, in dem für den Begriff des Könnens kein Raum ist; die Wagen konnten fahren ohne sich zu berühren.

duxit et Euphratem medium qua condidit arces, 25
  iussit et imperio subdere Bactra caput.
nam quid ego heroas, quid raptem in crimina divos?
  (Iuppiter infamat seque suamque domum):

— Überliefert ist nicht *mitti*, sondern *missi*, und die Herstellung des Distichons ist nicht ganz sicher. — *Per moenia* oben auf der Mauer (s. zu I 5, 5) in ihrer ganzen Ausdehnung, also die Mauer entlang. — Über den Ablativ mit *a* s. zu I 16, 14. — Die pleonastische Ausdrucksweise wieder ähnlich wie III 7, 20 *detrito vincula fune cadunt*.

25. Von einer künstlichen Leitung des Euphrat mitten durch die Stadt wird sonst nichts berichtet; τὸν Εὐφρήτην, ὅς σφι διὰ τῆς πόλιος μέσης ῥέει sagt Herodot I 185 und ähnlich Strabo ὁ γὰρ ποταμὸς διὰ μέσης ῥεῖ τῆς πόλεως, in einem Zusammenhange, in dem er eine künstliche Leitung des Flusses in die Stadt hätte erwähnen müssen. Die Vorstellung des Properz beruht wahrscheinlich auf einer Kombination der bekannten Erzählung von dem durch die Stadt fließenden Strome, der Kyros die Einnahme der Stadt ermöglichte, mit den auf dem Lande zum Schutz vor Überschwemmungen angebrachten χώματα ἀνὰ τὸ πεδίον ἐόντα ἀξιοθέητα, die auch Herodot der Semiramis zuschreibt und die nach Strabo allgemein χώματα Σεμιράμιδος hießen. — Die Eroberung der lange vergeblich belagerten Stadt Baktra, der Hauptstadt des baktrischen Königreiches, hatte Semiramis, noch bevor sie Königin wurde, durch ihre Klugheit erreicht, indem es ihr gelang eine von den Feinden nicht beschützte Stelle der Burg zu besetzen (Diod. II 6). — *Subdere* ist sichere Verbesserung für *surgere*.

27. Das rhetorische *nam* hat hier die Bedeutung „ich begnüge mich mit diesen Beispielen aus der Sage und Geschichte, denn überzeugender als alles, was ich sonst noch aus der Vorzeit anführen könnte, ist der Fall der Kleopatra, den wir selbst erlebt haben"; nur tritt für das einfache *quid loquar de dis?* hier ein Begriff ein, der schon die besondere Art bezeichnet, in der von den Göttern in diesem Zusammenhange gesprochen werden müßte, und der zugleich erkennen läßt, weshalb der Dichter es vermeidet von diesen Dingen zu sprechen. Nur mit einem Wort wird in der Form der Parenthese an die Beweise für die Macht des Weibes erinnert, die gerade Juppiter durch seine zahlreichen Liebesabenteuer geliefert hat, und dann sofort zu der eigentlichen Heldin des ganzen Gedichtes übergegangen. — Für die Behandlung des Falles der Kleopatra ist es bedeutsam, daß die in den Beispielen der vier mythologischen Frauen etwas zurücktretende moralische Verurteilung hier mit voller Schärfe ausgesprochen wird. So ist neben der Entrüstung über das Weiberregiment an sich auch die über die Sittenlosigkeit dieser Königin vorbereitet. — Durch Juppiters Liebesabenteuer ist seine Hausehre geschädigt; vgl. III 19, 19 *propter quam* (*Clytaemestram*) *tota Mycenis infamis stupro stat Pelopea domus* Hor. od. IV 12, 6 *infelix avis et*

quid, modo quae nostris opprobria vexerit armis
et (famulos inter femina trita suos!) 30
coniugis obsceni pretium Romana poposcit
moenia et addictos in sua regna patres?

Cecropiae domus aeternum opprobrium.

29. Auf die rhetorische Frage *quid de dis loquar?* folgt als Abschluß des Gedankens etwa *quid Cleopatra? nonne eo impudentiae processit ut a coniuge etiam urbis Romae dominationem poposcerit?* Der Name wird aber hier vertreten durch einen Relativsatz (in der Form ähnlich Virg. ecl. 9, 44 *quid quae te pura solum sub nocte canentem audieram*), in den nun alles aufgenommen wird, was sonst in ähnlichen Fällen nach der Nennung des Namens ausgesagt wird. — Der Konjunktiv *quae vexerit* etwa in dem Sinne *quae tanta audacia erat ut veheret*; trotzdem nachher *poposcit*, wie Properz in indirekten Fragesätzen (s. zu II 16, 29) und auch nach dem temporalen *cum* (s. zu IV 4, 10) den Modus wechseln läßt. — Kleopatras Stärke lag in der Flotte, aber die Soldaten, die sie auf ihren Schiffen befördern ließ, waren für die Römer keine ebenbürtigen Gegner; es waren verweichlichte Orientalen, die es wagten den Römern entgegenzutreten. Noch schlimmer ist es, daß sie selbst darauf rechnete Herrscherin von Rom zu werden, wie sie schon den römischen Soldaten in Ägypten als Herrscherin galt (Dio 50, 5, 1). Nach Dios Bericht (50, 5, 4) war ihre Macht über Antonius so groß, ὥστ' αὐτὴν καὶ τῶν Ῥωμαίων ἄρχειν ἐλπίσαι τήν τε εὐχὴν τὴν μεγίστην, ὁπότε τι ὀμνύοι, ποιεῖσθαι τὸ ἐν τῷ Καπιτωλίῳ δικάσαι. Das sollte der Lohn sein für das unerlaubte Verhältnis; *coniugis obsceni* vertritt hier den abstrakten Begriff wie in *felix Admeti coniunx* II 6, 23. — Die Schärfe des Ausdrucks liegt nicht in *obscenus coniunx*, was nur die illegitime Verbindung bezeichnet (s. zu I 16, 10), sondern in *pretium poscere*, das deutlich auf den *quaestus meretricius* hinweist (*meretrix regina* V. 39); vgl. Ov. am. I 10, 63 *nec dare, sed pretium posci dedignor et odi* her. 5, 143 *nec pretium stupri gemmas aurumque poposci: turpiter ingenuum munera corpus emunt.* — Einen solchen Preis bewilligt der Liebhaber, dessen Schwäche noch verächtlicher wird, wenn man das Vorleben seiner Geliebten in Betracht zieht; ἄπληστος Ἀφροδίτης nennt sie Dio 51, 15, 4, und von ihrem Hofe spricht in ähnlichem Sinne wie hier Properz auch Horaz, od. I 37, 9 *contaminato cum grege turpium morbo virorum.* Hier ist der vulgäre Ausdruck *trita* besonders scharf, vgl. Petron 87 *utcumque igitur inter anhelitus sudoresque tritus quod volueràt accepit* und das Wortspiel bei Plautus Capt. 888 *boiam terit, liberorum quaerundorum causa ei, credo, uxor data est.* — Ein ähnlicher Gedanke wie hier auch in der ersten Elegie auf Mäcenas 53 *hic modo miles erat, ne posset femina Romam dotalem stupri turpis habere sui,* vgl. auch Flor. II 21, 2 *mulier Aegyptia ab ebrio imperatore pretium libidinum Romanum imperium petit.*

noxia Alexandria, dolis aptissima tellus,
  et totiens nostro, Memphi, cruenta malo,
tres ubi Pompeio detraxit arena triumphos — 35
  tollet nulla dies hanc tibi, Roma, notam.
issent Phlegraeo melius tibi funera campo,
  vel tua si socero colla daturus eras.

33. Alexandria und Memphis werden als Vertreter des ägyptischen Landes genannt, das den Römern schon so viel blutiges Unheil gebracht hat. Man kann an die Ermordung des Pompeius, die Kämpfe Cäsars in Alexandria und die Einnahme durch Augustus denken. Die Verschlagenheit und Unzuverlässigkeit der Ägypter wird oft hervorgehoben, z. B. Theocr. 15, 47 οὐδεὶς κακόεργος δαλεῖται τὸν ἰόντα παρέρπων Αἰγυπτιστί, οἷα πρὶν ἐξ ἀπάτας κεκροτημένοι ἄνδρες ἔπαισδον, ἀλλάλοις ὁμαλοί, κακὰ παίγνια, πάντες ἐρινοί bell. Alex. 7, 3 *aptissimum esse hoc genus ad proditionem dubitare nemo potest.* Umgekehrt heißt es III 22, 19 von Italien *armis apta magis tellus quam commoda noxae.* — Auf die Anrede an die beiden Städte sollte etwa ein entrüsteter Ausruf folgen, „ihr habt es gewagt, Rom anzugreifen", aber die Erwähnung der Ermordung des Pompeius im nächsten Verse unterbricht den angefangenen Gedanken, der erst in V. 39 wieder aufgenommen wird, jetzt aber in der Weise, daß Kleopatra wieder in den Vordergrund tritt.

35. Pompeius wurde nicht am Strande ermordet, sondern vor der Landung in einem kleinen Boote, in das ihn seine Mörder gelockt hatten. Am Strande ließ man den Leichnam liegen (Plut. Pomp. 80 τοῦ δὲ Πομπηίου τὴν μὲν κεφαλὴν ἀποτέμνουσι, τὸ δὲ ἄλλο σῶμα γυμνὸν ἐκβαλόντες ἀπὸ τῆς ἁλιάδος τοῖς δεομένοις τοιούτου θεάματος ἀπέλιπον; etwas anders und unklar Lucan VIII 698 ff.), und diese schimpfliche Behandlung des Leichnams, die auch Juvenal 10, 286, der antiken Denkweise entsprechend, mit besonderem Nachdruck hervorhebt, wiegt nach der Anschauung des Dichters alle Ehren auf, die Pompeius bei Lebzeiten genossen hat, auch die drei großen Triumphe, den afrikanischen, den spanischen und den mithridatischen, von denen Plutarch (Pomp. 45) sagt μέγιστον δὲ ὑπῆρχε πρὸς δόξαν καὶ μηδενὶ τῶν πώποτε Ῥωμαίων γεγονός, ὅτι τὸν τρίτον θρίαμβον ἀπὸ τῆς τρίτης ἠπείρου κατήγαγεν· ἐπεὶ τρίς γε καὶ πρότερον ἦσαν ἕτεροι τεθριαμβευκότες, ἐκεῖνος δὲ τὸν μὲν πρῶτον ἐκ Λιβύης, τὸν δὲ δεύτερον ἐξ Εὐρώπης, τοῦτον δὲ τὸν τελευταῖον ἀπὸ τῆς Ἀσίας εἰσαγαγὼν τρόπον τινὰ τὴν οἰκουμένην ἐδόκει τοῖς τρισὶν ὑπῆχθαι θριάμβοις. Auch sonst werden die drei Triumphe des Pompeius oft erwähnt, und ihr Gegensatz zu seinem schimpflichen Ende scheint in der Kaiserzeit ein Gemeinplatz römischer Rhetorik und Dichtung gewesen zu sein. — Eine Erinnerung an diese Stelle wohl bei Lucan VIII 823 *noxia civili tellus Aegyptia fato.*

37. Mit raschem Wechsel der Anrede wendet sich der Dichter an Pompeius. Pompeius war im

scilicet incesti meretrix regina Canopi

Jahre 50, zu einer Zeit, als man den Ausbruch des Bürgerkrieges schon allgemein erwartete, in Neapel (das ist hier unter den *campi Phlegraei* gemeint, s. zu I 20, 9) schwer erkrankt, und seine Genesung war gerade im Hinblick auf den bevorstehenden Kampf überall lebhaft gefeiert worden. Der Gedanke, daß diese Freude ein Beweis menschlicher Kurzsichtigkeit war und daß es besser für Pompeius gewesen wäre dieser Krankheit zu erliegen, ist schon von Cicero ausgesprochen worden und später ein Gemeinplatz der römischen Rhetorik der Kaiserzeit geworden; Cic. Tusc. I 86 *Pompeio, nostro familiari, cum graviter aegrotaret Neapoli, melius est factum. coronati Neapolitani fuerunt, nimirum etiam Puteolani, vulgo ex oppidis publice gratulabantur . . . qui, si mortem tum obisset, in amplissimis fortunis occidisset, is propagatione vitae quot, quantas, quam incredibilis hausit calamitates?* Iuv. 10, 283 *provida Pompeio dederat Campania febres, optandas, sed multae urbes et publica vota vicerunt: igitur fortuna ipsius et urbis servatum victo caput abstulit.* — *Funera* hier nicht das Leichenbegängnis, sondern der Tod (s. zu I 17, 8); dazu tritt *issent* in der allgemeinen Bedeutung des Verlaufes einer Handlung (s. zu II 34, 28). Aus diesem *melius tibi funera issent* muß ganz frei ein allgemeiner Begriff *melius tibi fuisset* ergänzt werden (s. zu I 20, 10); denn gewiß will Properz nicht sagen, daß Pompeius sein Leben verloren hätte, wenn er sich nach seiner Niederlage seinem Schwiegervater Cäsar ergeben hätte. — Auch die Frage, ob es für Pompeius ein Glück gewesen wäre nach seiner Niederlage mit dem Leben davonzukommen, scheinen die römischen Rhetoren, die sich überhaupt viel und vorwiegend im Sinne der Opposition gegen die Monarchie mit Pompeius beschäftigt haben müssen, aufgeworfen zu haben; anders als Properz hier urteilt Seneca cons. ad Marc. 20, 4 *etiamsi incolumis fuisset, paenitentiam salutis acturus. quid enim erat turpius quam Pompeium vivere beneficio regis?*

39. Mit *scilicet* lenkt der Dichter wieder in den früheren Gedankengang ein, aber nicht ganz genau. Er knüpft jetzt an das an, was er vorher von Kleopatra gesagt hat, und gibt dazu eine ironische Erläuterung; das diese Erläuterung einleitende *scilicet* soll den Anschein erwecken, als handele es sich um etwas ganz Einfaches und Selbstverständliches, während der Dichter doch gerade im Begriff ist an ein ganz unglaubliches und unerhörtes Ereignis zu erinnern. In Wirklichkeit gibt Properz auch jetzt keine Erzählung, sondern nur eine Reihe von neuen Wendungen für dieselbe Sache, die er vorher schon (V. 29 ff.) in dem Kleopatras Namen umschreibenden Relativsatz mit ganz derselben Färbung bezeichnet hat. Es entspricht dieser Stimmung, daß Kleopatra höhnisch nicht Königin von Ägypten genannt wird, sondern Königin des durch das üppige und ausschweifende Leben der Besucher berühmten Badeortes Canopus. Canopus lag drei Meilen östlich von Alexandria und war mit der Haupt-

(una Philippeo sanguine adusta nota) 40
ausa Iovi nostro latrantem opponere Anubim,
et Tiberim Nili cogere ferre minas,
Romanamque tubam crepitanti pellere sistro,
baridos et contis rostra Liburna sequi,

stadt durch einen Kanal verbunden. Seneca stellt es mit Baiä zusammen (ep. 51, 3; s. zu I 11, 1), aber doch so, daß er offenbar Baiä für weniger gefährlich hält; (*sapiens*) *de secessu cogitans numquam Canopum eliget, quamvis neminem Canopus esse frugi vetet, ne Baias quidem.* Eine anschauliche Schilderung von Canopus und dem dortigen Leben, für das sich ein eigenes Wort κανωβισμός gebildet hatte, der dortigen λαμυρία und ἐσχάτη ἀκολασία καὶ ἀνδρῶν καὶ γυναικῶν, besonders von der Feier des großen Serapisfestes und dem Verkehr auf dem Kanal in dieser Zeit gibt Strabo XVII p. 801. Dio läßt Augustus in der Rede vor der Schlacht bei Aktium, die sich mit dem Inhalt dieser Elegie auch sonst mehrfach berührt, auch an das dortige Treiben erinnern (50, 27, 2 πάντα τὰ πάτρια σεμνολογήματα ἀπορρίψας εἷς τῶν ἀπὸ Κανώβου κυμβαλιστῶν γέγονεν), und außer Properz haben es auch andere römische Dichter öfter erwähnt. — *Regina meretrix* auch bei Plin. h. n. 9, 119.

40. Kleopatra ist *una ex omnibus, qui Philippeo sanguine sunt, adusta nota,* gezeichnet durch ein Brandmal wie ein nichtsnutziger Sklave. Der ungewöhnliche Ausdruck *adurere aliquem nota* ist absichtlich statt des einfachen und sachgemäßen *inurere alicui notam* gewählt. — Von Ptolemäus, dem späteren Könige von Ägypten, berichtet Pausanias I 6, 2 Πτολεμαῖον Μακεδόνες Φιλίππου παῖδα εἶναι τοῦ Ἀμύντου, λόγῳ δὲ Λάγου νομίζουσι· τὴν γάρ οἱ μητέρα ἔχουσαν ἐν γαστρὶ δοθῆναι γυναῖκα ὑπὸ Φιλίππου Λάγῳ; ähnlich Curtius IX 8, 22. — *Una* verlangt einen Gegensatz; Properz muß von den anderen Nachkommen Philipps (wahrscheinlich denkt er nur an die anderen Ptolemäer) eine günstige Meinung gehabt haben, die er wohl nur aus der höfischen Dichtung der Alexandriner schöpfen konnte.

41. Virg. Aen. VIII 698 *omnigenumque deum monstra et latrator Anubis contra Neptunum et Venerem contraque Minervam tela tenent.* Der ägyptische Gott Anubis, der als Schakal, nach griechisch-römischer Auffassung in Hundegestalt, verehrt wurde, war den Römern durch die alexandrinische Toreutik besonders gut bekannt; Plin. h. n. 33, 131 *tingit Aegyptus argentum, ut in vasis Anubim suum spectet.* — Der Gegensatz der Hauptströme auch II 33, 20 *cum Tiberi Nilo gratia nulla fuit.* — *Ferre minas* ist soviel wie *servire*; *minae* nicht nur Drohungen, sondern auch Scheltworte (s. zu I 6, 9).

43. Wie Juppiter und Anubis, Tiber und Nil, so stehen sich die Kriegsmusik der römischen Tuba und das Klappern der Isispriesterinnen mit ihrem Sistrum gegenüber, das seit Virgil Aen. VIII 696 *regina in mediis patrio vocat agmina sistro* in der römischen Dichtung öfter in

foedaque Tarpeio conopia tendere saxo, 45
  iura dare et statuas inter et arma Mari.

diesem Sinne erwähnt wird. Ebenso sind die leichten Schiffe der römischen und die schweren Fahrzeuge der ägyptischen Kriegsflotte allgemein bekannte Gegensätze; vgl. Hor. epod. 1, 1 *ibis Liburnis inter alta navium, amice, propugnacula* Dio 50, 32, 7 ἐῴκεσαν οἱ μὲν ἱππεῦσι τοτὲ μὲν ἐπελαύνουσι τοτὲ δὲ ἐξαναχωροῦσι διὰ τὸ τούς τε ἐπίπλους καὶ τὰς ἀνακρούσεις ἐπ' αὐτοῖς εἶναι, οἱ δὲ ὁπλίταις τούς τε πλησιάζοντάς σφισι φυλασσομένοις καὶ κατέχειν αὐτοὺς ὅτι μάλιστα πειρωμένοις. — Den Namen *Liburna* erklärt Appian Illyr. 3 Λιβυρνοί . . . οἳ τὸν Ἰόνιον καὶ τὰς νήσους ἐλῄστευον ναυσὶν ὠκείαις τε καὶ κούφαις, ὅθεν ἔτι νῦν Ῥωμαῖοι τὰ κοῦφα καὶ ὀξέα δίκροτα Λιβυρνίδας προσαγορεύουσιν. — Βᾶρις ist nach Herod. II 96 der Name der großen ägyptischen Transportschiffe, und an solche Flußschiffe und ihre Fortbewegung durch Abstoßen vom Grunde denkt Properz, wie *contis* zeigt, auch hier, obwohl in Wirklichkeit die Schiffe, die den kleinen Schiffen des Augustus gegenüberstanden, mächtige Kriegsschiffe waren. Dem Dichter kommt es nicht darauf an, den Sachverhalt genau zu bezeichnen, sondern er will seine Leser an eine nationale Eigentümlichkeit der verhaßten Ägypter erinnern. Ähnlich hatte schon Äschylus das Wort verwendet; von dem Schiffe des ägyptischen Herolds in den Schutzflehenden (805. 841. 849), und von der persischen Flotte (Pers. 501). — Die Infinitive *cogere, pellere, sequi* und die folgenden *tendere, iura dare* hängen nicht in demselben Sinne von *ausa est* ab, wie der erste, *opponere*, sondern aus dem Begriff des Wagens hat sich für den Dichter die Vorstellung eines kühnen und anmaßenden Hoffens entwickelt, die die Infinitive regiert. Aber diese Vorstellung bleibt unklar, und die Entrüstung des Dichters über die Gefahr, die Rom drohte, wird als so groß dargestellt, daß er sich mit immer steigender Lebhaftigkeit in die Situation, wie sie Kleopatra schaffen wollte, versetzt und von V. 47 an ganz so spricht, als ob alle diese Pläne wirklich zur Ausführung gekommen wären.

45. *Tarpeium saxum* ist das Capitol; der Name des Felsvorsprungs, *rupes Tarpeïa*, wird in der römischen Dichtung ganz gewöhnlich auf den ganzen Hügel ausgedehnt, bei Properz noch IV 1, 7 *Tarpeiusque pater nuda de rupe tonabat* 8, 31 *altera Tarpeios est inter Teia lucos.* Nach Varro l. lat. V 41 war *mons Tarpeius* der ursprüngliche Name des ganzen Hügels. — Eine ähnliche Vorstellung wie hier Hor. epod. 9, 15 *interque signa turpe militaria sol aspicit conopium.* — Das *conopium* ist, wie der Name sagt, ursprünglich ein Mückennetz (daher hier mit *tendere* verbunden), dann ein Bett, das mit einem solchen Schutznetz versehen ist. In Rom war es, wie es scheint, nur für Wöchnerinnen in Gebrauch, und auch da als ein Luxus, der nicht allgemein gebilligt wurde; Varro rer. rust. II 10, 8 *fetas nostras, quae in conopiis iacent dies aliquot, esse eiuncidas ac contemnendas* Iuv. 6, 80 *ut testudineo tibi, Lentule, cono-*

quid nunc Tarquinii fractas iuvat esse secures,
  nomine quem simili vita superba notat,
si mulier patienda fuit? cape, Roma, triumphum
  et longum Augusto salva precare diem: 50
fugisti tamen in timidi vaga flumina Nili,
  accepere tuae Romula vincla manus.

peo nobilis Euryalum aut murmillonem exprimat infans. Was in solchen Verhältnissen allenfalls zulässig ist, ist im höchsten Grade anstößig im Felde und vollends auf dem römischen Capitol, wo Kleopatra als Herrscherin von Rom zu thronen hoffte; Dio 50, 5, 4 ὥστε . . . εὐχὴν τὴν μεγίστην, ὁπότε τι ὀμνύοι, ποιεῖσθαι τὸ ἐν τῷ Καπιτωλίῳ δικάσαι. — Den schroffsten Gegensatz zu solcher Weiberherrschaft bildet die bäurische Kriegstüchtigkeit des Marius, dessen Statuen und Trophäen an ihrem Platze auf dem Capitol dieses Weiberregiment hätten ansehen müssen; vgl. Plut. Caes. 6 ἐν ταῖς ἀγορανομικαῖς φιλοτιμίαις ἀκμὴν ἐχούσαις εἰκόνας ἐποιήσατο Μαρίου κρύφα καὶ Νίκας τροπαιοφόρους, ἃς φέρων νυκτὸς εἰς τὸ Καπιτώλιον ἀνέστησεν, Suet. Caes. 11 *tropaea C. Marii de Iugurtha deque Cimbris atque Teutonis olim a Sulla disiecta restituit.*

47. Dem römischen Könige gibt die Überlieferung (Livius 1, 8, 2) zwölf Liktoren mit Rutenbündeln, wie dem Consul.

49. Mit *si mulier patienda fuit* wird die visionelle Versetzung des Dichters in eine nur geplante, niemals verwirklichte Situation aufs höchste gesteigert, indem diese durch das Perfektum als endgültig abgeschlossen geschildert wird. Um so wirkungsvoller ist der Rückschlag in den folgenden Worten, und die Wirkung wird hier durch die Form des Verses unterstützt; ein scharfer Gedankeneinschnitt fällt mit der Hauptzäsur des Verses zusammen, und diese ist hier nicht die übliche Penthemimeres, sondern die Hepthemimeres, der der größere Teil des Verses, in einem Atem ausgesprochen, vorausgeht, so daß der Eindruck einer sich lösenden Spannung erzielt wird. Rom hat triumphiert, aber nicht durch seine eigene Kraft, sondern sein Triumph ist ein Geschenk des Augustus. Das wird stückweise mitgeteilt, erst durch *cape* und dann indirekt dadurch, daß Augustus als der Mann genannt wird, dem Rom zum Dank für seine Rettung langes Leben wünschen soll. — Über *longum diem* s. zu II 18, 20.

51. Noch immer bleibt dem Dichter die Vorstellung der drohenden Gefahr lebendig. Kleopatra selbst wird angeredet und ihr höhnisch zugerufen, daß sie trotz aller ihrer stolzen Hoffnungen schließlich fliehen mußte. — *Vaga flumina* wird von dem sich unaufhörlich und in zahlreichen Windungen bewegenden Flusse zu verstehen sein (s. zu I 20, 10); aber auch an die besondere Eigentümlichkeit des Nils kann hier gedacht werden, der in jedem Jahre seine Ufer übertritt, vgl. Hor. sat. II 7, 74 *iam vaga prosiliet frenis natura remotis.* — Der Nil ist vor der Unterwerfung furchtsam, wie er nach der Unterwerfung *debilis*

bracchia spectavi sacris admorsa colubris,
et trahere occultum membra soporis iter.
'non hoc, Roma, fui tanto tibi cive verenda' 55
dixit 'et assiduo lingua sepulta mero.'

ist (II 1, 32). Von den *trepida ostia Nili* spricht in etwas anderem Zusammenhang auch Virg. Aen. VI 800. — Daß Kleopatra in den Nil flieht, ist wohl so zu verstehen, daß der Dichter an die Flotte denkt, mit der sie den Kampfplatz verläßt. Dieselbe Vorstellung Virg. Aen. VIII 711 *contra autem magno maerentem corpore Nilum pandentemque sinus et tota veste vocantem caeruleum in gremium latebrosaque flumina victos.* — Die *Romula vincla* (so auch IV 4, 26 *Romula hasta*, s. zu I 1, 13) sind nicht eigentlich *Romana vincla*, sondern *Romulea vincla*, Fesseln, die das Volk des Romulus anlegt; so Virg. Aen. VI 876 *Romula tellus*, Hor. od. IV 5, 1 carm. saec. 47 *Romula gens.* An wirkliche Fesseln braucht man nicht zu denken, sondern der Dichter sagt nur, daß Kleopatra Gefangene des Augustus war; Dio 51, 11, 4 καὶ οὕτως ἐκεῖνοι συμμίξαντες τῇ Κλεοπάτρᾳ καὶ μέτριά τινα διαλεχθέντες ἔπειτ' ἐξαίφνης συνήρπασαν αὐτὴν πρίν τι ὁμολογηθῆναι . . . ἔπειτα δὲ ἐς τὰ βασίλεια αὐτὴν ἤγαγον.

53. Von dem Triumphe des Augustus berichtet Dio 51, 21, 8 τά τε γὰρ ἄλλα καὶ ἡ Κλεοπάτρα ἐπὶ κλίνης ἐν τῷ τοῦ θανάτου μιμήματι παρεκομίσθη und Plutarch Ant. 86 ἐν τῷ θριάμβῳ τῆς Κλεοπάτρας αὐτῆς εἴδωλον ἐκομίζετο καὶ τῆς ἀσπίδος ἐμπεφυκυίας. Durch diese Darstellung scheint die Meinung über ihre Todesart populär geworden zu sein, der auch Virgil und Horaz folgen; Aen. VIII 696 *regina in mediis patrio vocat agmina sistro necdum etiam geminos a tergo respicit angues* Hor. od. I 37, 26 *fortis et asperas tractare serpentes, ut atrum corpore combiberet venenum.* In Wirklichkeit τὸ σαφὲς οὐδεὶς οἶδεν, ᾧ τρόπῳ διεφθάρη. κεντήματα γὰρ λεπτὰ περὶ τὸν βραχίονα αὐτῆς μόνα εὑρέθη (Dio 51, 14, 1 und ähnlich Plutarch Ant. 86 Strabo XVII p. 795). — Durch die beiden Stiche im Arme hat der Körper das Gift eingesogen, das sonst keine Spur hinterlassen hatte; deshalb hier *occultum* von dem Wege, der Art (s. zu II 34, 28), in der Kleopatra zum Todesschlaf eingegangen ist. — *Sacris*, weil die Schlange der Isis heilig ist; vgl. Ov. am. II 13, 12 *sic tua sacra pius semper Osiris amet, pigraque labatur circa donaria serpens* Apul. met. XI 3 *dextra laevaque* (*verticis*) *sulcis insurgentium viperarum cohibita* Cic. Tusc. V 78 *Aegyptiorum morem quis ignorat? quorum imbutae mentes pravitatis erroribus quamvis carnificinam prius subierint, quam ibim aut aspidem aut felem aut canem aut crocodilum violent.* — Der Plural *bracchia* hat verallgemeinernde Bedeutung (s. zu II 24 b, 25), denn die Quellen reden nur von einem Arm, dagegen wenigstens zum Teil von Schlangen in der Mehrzahl.

55. Über den freien Ablativ *hoc tanto cive* s. zu I 4, 4. — Zu dem nicht ausgesprochenen Pronomen der ersten Person tritt als

septem urbs alta iugis, toto quae praesidet orbi,
femineas timuit territa Marte minas!
Hannibalis spolia et victi monimenta Syphacis,
et Pyrrhi ad nostros gloria fracta pedes, 60

zweites Subjekt Antonius hinzu. So wird auch V. 68 ein in prosaischer Rede ganz unentbehrliches *tu* weggelassen, das sich an zwei vorher genannte Subjekte als drittes anschließt. — Das wüste Leben des Antonius in Alexandria wird von Plutarch Ant. 28 ff. anschaulich beschrieben, z. B. καὶ γὰρ συνεκύβευε (Kleopatra) καὶ συνέπινε καὶ συνεθήρευε καὶ γυμναζόμενον ἐν ὅπλοις ἐθεᾶτο καὶ νύκτωρ προσισταμένῳ θύραις καὶ θυρίσι δημοτῶν καὶ σκώπτοντι τοὺς ἔνδον συνεπλανᾶτο. Er selbst hat kurz vor der Schlacht von Aktium eine eigene Schrift *de sua ebrietate* verfaßt (Plin. h. n. 14, 148). — *Sepulta* wie Virg. Aen. II 265 *urbem somno vinoque sepultam* VI 424 *custode sepulto*, im Anschluß an Ennius ann. 291 *hostes vino domiti somnoque sepulti*. Daß die Zunge genannt wird, erhöht die Anschaulichkeit, indem es an das Lallen des Berauschten erinnert. — Der Versschluß *sepulta mero* auch Ov. rem. 806.

57. *Toto* wie *nullae* I 20, 35. — Wieder kommt der Dichter auf die für den nationalen Stolz seiner Mitbürger so verletzende Tatsache zurück, daß Kleopatra es wagen konnte den Kampf gegen Rom aufzunehmen. Wie war das möglich, nachdem Rom doch ganz andere Feinde und Gefahren unter sichtbarem göttlichem Schutze überstanden hat? Auch diesmal haben die Götter Rom einen Beschützer gegeben, der durch seinen Sieg alle Großtaten der Vergangenheit in den Schatten gestellt und sich ein Recht auf die Dankbarkeit des Volkes erworben hat. — In *praesidet* liegt für den römischen Leser die Vorstellung des die Spiele von einem Ehrenplatze aus leitenden Beamten, daneben aber auch die militärische Anschauung der einen festen Platz beschützenden Heeresabteilung. Daher wird das Wort gern von göttlichem Schutze gebraucht, in dem Herrschaft und Fürsorge vereinigt sind, und etwas Ähnliches, nur gesteigert durch *toto orbi*, muß der Leser hier empfunden haben. Wie ein persönlich vorgestellter Herrscher thront die Stadt auf einer natürlichen Erhöhung. Ähnlich Cic. Phil. II 15 *senatum illum, qui quondam florens orbi terrarum praesidebat.*

59. Nach *Hannibalis spolia* .... sollte ursprünglich etwa folgen *nunc mulier ausa est nobis bellum inferre*; aber der Gegensatz fällt fort, nachdem die Aufzählung der besiegten Feinde und überwundenen Gefahren zu der Vorstellung des göttlichen Schutzes geführt hat, die alles andere zurückdrängt und schließlich wieder auf einem Umwege zu Kleopatra zurückführt, in deren Überwindung durch Augustus sich eben diese Fürsorge der Götter von neuem gezeigt hat. — Hannibal als der gefährlichste Gegner Roms wird zuerst genannt, neben ihm sein Verbündeter Syphax, dann der nächst Hannibal gefährlichste Feind, Pyrrhus. — Hannibal und Syphax nebeneinander auch Iuv. 6, 170 *tolle tuum, precor, Han-*

Curtius expletis statuit monimenta lacunis,
  at Decius misso proelia rupit equo,

nibalem victumque Syphacem, vielleicht im Anschluß an diese Stelle. — Zu den beiden Nominativen im Hexameter muß *sunt* hinzugedacht werden, das hier vielleicht nicht einfach fehlen, sondern aus *gloria fracta* (*est*) entnommen werden soll. Aber auch sonst kommt Auslassung von *esse,* auch wenn es nicht Kopula ist, vor, wodurch die Rede immer den Charakter der äußersten Schroffheit erhält; Cat. 64, 184 *praeterea nullo litus, sola insula, tecto* Virg. Aen. IV 131 *retia rara, plagae, lato venabula ferro, Massylique ruunt equites et odora canum vis,* und bei Properz selbst noch III 15, 35 *sera, tamen pietas* 16, 8 *nocturno fletus saevior hoste mihi* 17, 27 *et tibi per mediam bene olentia flumina Naxon* 37 *ante fores templi crater* 20, 5 *at tu, stulta, deos, tu fingis inania verba.* — Der Ruhm wird als eine Waffe vorgestellt, die dem Gegner aus der Hand geschlagen wird und dem Kämpfenden vor die Füße fällt.

61. Varro l. lat. V 148 *in foro lacum Curtium a Curtio dictum constat, et de eo triceps historia . . . a Procilio relatum, in eo loco dehisse terram et id ex s. c. ad aruspices relatum esse: responsum, deum maniopostilionem (?) postulare, id est civem fortissimum eo demitti. tum quendam Curtium virum fortem armatum ascendisse in equum et a Concordia versum cum equo eum (?) praecipitatum: eo facto locum coisse atque eius corpus divinitus humasse, ac reliquisse genti suae monumentum* (vgl. Liv. 7, 6). — Über die Wiederholung des langen Wortes *monimenta* an derselben Versstelle s. zu III 8, 4. — Die Erinnerungen aus der römischen Geschichte sollen zunächst nur zeigen, daß die Römer ganz andere Gegner als Kleopatra überwunden haben, aber damit verbindet sich der für das nationale Selbstbewußtsein schmeichelhafte Gedanke, daß Rom auch stets die rechten Männer hervorgebracht hat, die solchen Gefahren und Kämpfen gewachsen waren. In der Sendung solcher Helden in schwerer Zeit bewährt sich die Fürsorge der Götter für die Erhaltung Roms, und die letzte und glänzendste Probe dieser Fürsorge ist die Sendung des Augustus.

62. Bei der Erzählung der Tat des Curtius gebraucht Livius den Ausdruck *se devovere*; er faßt sie also ähnlich auf wie den hier an die Erwähnung des Curtius angeschlossenen Opfertod der beiden Consuln P. Decius Mus in den Schlachten am Vesuv und bei Sentinum.— Liv. 8, 9, 9 *incinctus cinctu Gabino armatus in equum insiluit ac se in medios hostes i m m i s i t*, und ähnlich 10, 28, 18 *qua confertissimam cernebat Gallorum aciem, c o n c i t a t e q u u m*, auch Cic. de fin. II 61 *cum se devoverat et e q u o a d m i s s o in mediam aciem Latinorum irruebat,* wohl überall im Anschluß an die Darstellung des Ennius. — Daß der Opfertod des Consuls der Schlacht plötzlich ein Ende gemacht hat, ist auch die, freilich nicht ganz konsequent festgehaltene Vorstellung des Livius in beiden Fällen, 8, 9, 12 *evidentissimum id fuit, quod, quacumque equo invectus esset, ibi*

Coclitis abscissos testatur semita pontes,
  est cui cognomen corvus habere dedit:
haec di condiderant, haec di quoque moenia servant. 65
  vix timeat salvo Caesare Roma Iovem.
nunc ubi Scipiadae classes, ubi signa Camilli,
  aut modo Pompeia, Bospore, capta manu?

haud secus quam pestifero sidere icti pavebant, ubi vero corruit obrutus telis, inde iam haud dubie consternatae cohortes Latinorum fugam ac vastitatem late fecerunt 10, 29, 2 *Galli . . . velut alienata mente vana incassum iactare tela: torpere quidam et nec pugnae meminisse nec fugae.* — So passen die Worte des Properz auf beide Decii, obwohl hier wie IV 1, 45 *tunc animi venere Deci* nur einer genannt ist. — *At* soll nur die Aufzählung fortsetzen, s. zu II 29, 7.

63. Curtius und Decius haben ihr Leben für das Vaterland geopfert, andere Helden haben es im Kampf aufs Spiel gesetzt. — Liv. 2, 10, 2 *pons sublicius iter paene hostibus dedit, ni unus vir fuisset, Horatius Cocles: id munimentum illo die fortuna urbis Romanae habuit.* Unter den Belohnungen und Auszeichnungen, die ihm für seine Tat nach Livius zuteil wurden, wird die Benennung der hier genannten *semita Coclitis* nicht erwähnt; sie ist auch sonst unbekannt. — Der Plural *pontes* hat nur die Bedeutung der Verallgemeinerung; s. zu II 24 b, 25.

64. Wie der *lacus Curtius* und die *semita Coclitis,* so ist auch der in einer römischen Familie erhaltene Beiname Corvus ein *monimentum,* das die Erinnerung an die glänzende Waffentat eines M. Valerius (Liv. 7, 26) aufbewahrt hat. Neben der Tapferkeit des Retters zeigt sich auch hier das Eingreifen der Götter; *conserenti iam manum Romano corvus repente in galea consedit in hostem versus,* und der Verlauf des Kampfes zeigt, daß dieser Rabe von einem Gott gesandt ist und den Römer im Kampfe unterstützt. — Überliefert ist nicht *est,* sondern *et.*

65. *Condiderant* hat die Bedeutung des einfachen Perfektums; *quoque* gehört zu *servant,* s. zu I 12, 18. — Den Anteil der Götter an der Gründung Roms kann man in der wunderbaren Erhaltung der Zwillinge oder in dem Augurium finden, das den Ort der Stadt bestimmte, aber auch, dem Grundgedanken der damals in der Entstehung begriffenen Äneis entsprechend, in der Führung des Äneas und seiner Begleiter nach Italien, vgl. Hor. carm. saec. 37 *Roma si vestrum est opus Iliaeque litus Etruscum tenuere turmae.* — Die Nennung des Juppiter im Pentameter (vgl. II 13, 16 *possum inimicitias tunc ego ferre Iovis*) ist im Zusammenhang verständlich, aber hier seltsam, wo Augustus gerade als von den Göttern gesandter Held gepriesen werden soll; vergleichbar ist die Erwähnung des Amor in den Worten eines Eroten II 29, 18.

67. Die Taten des Augustus haben alle früheren Heldentaten der römischen Geschichte verdunkelt, man hört nichts mehr von ihnen, sie haben keine Bedeutung mehr. Ähnlich Soph.

Leucadius versas acies memorabit Apollo:
tantum operis belli sustulit una dies. 70

Oed. Rex 946 ὦ θεῶν μαντεύματα, ἵν' ἐστέ. — Das griechische Patronymikon des römischen Namens Scipio hat schon Lucilius gebraucht, und wahrscheinlich vor ihm schon Ennius. — Der Bau einer Flotte, den der ältere Scipio Africanus im Jahre 205 gegen den Widerstand der Aristokratie durchsetzte, und die Landung in Afrika führten die entscheidende Wendung des hannibalischen Krieges herbei (Livius 28, 40 ff.). — Die Rettung Roms durch Camillus (Liv. 5, 49) wird auch von Virgil Aen. VI 825 mit den Worten *referentem signa Camillum* erwähnt, während bei Livius und Plutarch dieser Zug fehlt. Properz und Virgil beabsichtigen gewiß eine Anspielung auf das Verdienst, das sich Augustus, den man, wie Camillus, als *conditor urbis* pries (Suet. Aug. 7), damals erwerben sollte (s. zu II 10, 13). — Im Gegensatz zu den längst vergangenen Taten des Scipio und Camillus wird der Kampf des Pompeius gegen Mithridates mit *modo* eingeführt. — Der Bosporus, der hier genannt wird, ist der kimmerische, die Straße von Kertsch, der äußerste Punkt, bis zu dem Pompeius vorgedrungen war.

69. Der Apollo vom Vorgebirge Leukatas auf der Insel Leukas (Strabo X p. 452) hat den Kampf mitangesehen, und das Ereignis hat einen solchen Eindruck auf ihn gemacht, daß er nach der Vermutung des Dichters, wenn er sich wieder einmal im Kreise der Götter als Sänger und Dichter hören läßt (vgl. z. B. Tib. II 5, 9 *qualem te memorant Saturno rege fugato victori laudes concinuisse Iovi*), sich diesen Kampf zum Gegenstand wählen wird. — Über *memorare* s. zu II 1, 25. — Es muß auffallen, daß Properz hier den Apollo von der Insel Leukas nennt, der nur als Zuschauer bei dem Kampf gedacht werden kann, nicht den von Aktium, dessen Mitwirkung nach der offiziellen Auffassung der Sieg des Augustus zugeschrieben wurde. Aber diese Unklarheit findet sich auch sonst, am auffallendsten bei Ovid her. 15 (Sappho) 166 *Actiacum populi Leucadiumque vocant*, wo nur der Apollo von Leukas gemeint sein kann. Wie dort der Apollo von Aktium künstlich herangezogen wird, um den Namen Aktium zu nennen, so scheint es, daß Properz hier mit Rücksicht auf den Inhalt des nächsten Distichons einen Ort nennen wollte, der auf der Fahrt von oder nach Griechenland liegt. In dem Epigramm Anth. Pal. VI 251 wenden sich Schiffer an den Apollo von Leukas, um mit seiner Hilfe glücklich nach Aktium zu kommen, und dieselbe Fahrt machen bei Virgil Aen. III 274 ff. die Trojaner unter Äneas. Auch das Rev. de phil. 19 (1895), S. 177 veröffentlichte griechische Epigramm beginnt mit einer Anrede an den Apollo von Aktium und schließt mit einer Anrufung des Apollo von Leukatas, und Virgil hat Leukatas gewiß nicht ohne Absicht in seiner Darstellung der Schlacht von Aktium erwähnt (Aen. VIII 677).

70. *Tantum operis* als Versanfang auch III 3, 4. Hier sind die gewaltigen Rüstungen des

at tu, sive petes portus seu, navita, linques,
  Caesaris in toto sis memor Ionio.

XII.

Postume, plorantem potuisti linquere Gallam,
  miles et Augusti fortia signa sequi?

Antonius und der Kleopatra gemeint, deren mächtige Flotte an einem Tage vernichtet wurde.

71. So ist das Meer nun frei (Hor. od. IV 5, 19 *pacatum volitant per mare navitae*), und der Schiffer, der es jetzt ohne Furcht befahren kann, soll die Taten des Augustus in dankbarer Erinnerung halten. Sueton erzählt (Aug. 98), daß eine Dankbarkeitsäußerung alexandrinischer Kauffahrer im Sinne dieser Stelle dem Augustus noch kurz vor seinem Tode besondere Freude gemacht hat. — *Sive petes portus seu linques* soll alle nur denkbaren Möglichkeiten zusammenfassen; s. zu II 21, 20.

12. Ein Gelegenheitsgedicht beim Abschied eines Freundes, der sich der im Jahre 22 v. Chr. aufbrechenden Expedition des Augustus nach dem Orient anschließen wollte. Verhältnisse des wirklichen Lebens in Kreisen, denen der Dichter nahestand, boten hier einen Stoff, der sich in die typischen Formen der erotischen Dichtung leicht einfügen ließ. Die Bitten der treuen Gattin haben den Freund von dem Vorhaben nicht abbringen können; die Habgier hat bei ihm die Oberhand behalten (1—6), und so wird er die Leiden eines Feldzuges durchmachen müssen, während seine Gattin in Sorge um ihn zurückbleibt (7—16). Er hat sich nicht gescheut sie den Verführungen des hauptstädtischen Lebens ohne Schutz zu überlassen, aber er darf ohne Sorge sein; sie wird ihm treu bleiben und ihn nach seiner Rückkehr ebenso freudig begrüßen, wie einst Penelope den Odysseus empfangen hat, dessen Abenteuer in einer etwas trockenen Aufzählung vorgeführt werden, die mit der Heimkehr zu der in der ganzen Zeit der Abwesenheit in ihrer Treue festgebliebenen Gattin schließt (17—38). — Die mythologische Gelehrsamkeit, die sich in der zweiten Hälfte dieses Gedichtes zusammendrängt, ist dem Hauptinhalt dieser Elegie ganz besonders fremd. Das Gedicht würde zu den anmutigsten und liebenswürdigsten des Dichters gehören, wenn wir es ohne die Verse 24—37 lesen dürften, die in dem ursprünglichen Gelegenheitsgedicht, das Properz seinem Freunde widmete, vielleicht noch nicht standen, und deren Anknüpfung an das Vorhergehende dem Dichter nicht besonders geglückt ist. — Von der Gattin des Postumus, Aelia Galla, dürfen wir vermuten, daß sie entweder mit dem im ersten Buche mehrfach erwähnten Freunde Gallus (s. zu I 5), oder mit dem Verwandten Gallus, dessen Tod in den beiden Schlußgedichten des ersten Buches behandelt wird, verwandt war; sie kann eine Tochter des Führers der unglücklichen arabischen Expedition vom Jahre 25 gewesen sein. Auch mit Postumus selbst stand Properz vielleicht in verwandtschaftlicher Beziehung;

tantine ulla fuit spoliati gloria Parthi,
ne faceres Galla multa rogante tua?
si fas est, omnes pariter pereatis avari, 5
et quisquis fido praetulit arma toro!
tu tamen iniecta tectus, vesane, lacerna
potabis galea fessus Araxis aquam!

eine stadtrömische Inschrift der augusteischen Zeit (CIL VI 1501, Dessau 914) nennt einen C. Propertius Q. f. T. n. Fab. Postumus, der die senatorische Karriere eingeschlagen und es bis zum prätorischen Prokonsulat gebracht hat.

3. *Tanti*, nämlich *ut Galla ploraret*, wie III 20, 4 *tantine ut lacrimes Africa tota fuit?* — *Fuit*, damals, als Postumus sich entschloß am Feldzuge teilzunehmen. Nur die Entscheidung gehört der Vergangenheit an, trotz *potuisti linquere* in Vers 1, das auch nur auf den Entschluß geht; daß Postumus noch nicht fort ist und der Dichter ihm das Abschiedslied, wie es natürlich ist, vor der Abreise widmet, zeigt *sed securus eas* V. 19. — *Ne faceres* wie Ter. heaut. 1047 *mi vir, te obsecro, ne facias* Ov. met. 15, 490 *ah quotiens nymphae nemorisque lacusque, ne faceret, monuere* Plin. ep. V 6, 1 *ne facerem, suasisti*, wohl aus der Umgangssprache. — *Multa rogare* auch Virg. Aen. IV 205 (*dicitur*) *multa Iovem manibus supplex orasse supinis.*

5. In *si fas est* (*dicere*) liegt eine ähnliche Milderung des harten Wortes, wie in *si licet* II 28 c, 50. Dagegen wird durch *pariter* (s. zu II 22, 1) die Schroffheit des Verdammungsurteils erhöht. — Vom Standpunkte des das erotische Interesse vertretenden, den Krieg und die durch ihn notwendig gewordene Trennung der Liebenden verurteilenden Dichters erscheint hier, wie in der fünften Elegie des Buches, die *avaritia*, die Absicht, sich durch die Beute zu bereichern, die nach den verbreiteten Vorstellungen von den Reichtümern des Orients zu erwarten war, als der eigentliche Beweggrund für die Beteiligung am Kampfe. Ob diese Vorstellung auf den besonderen Fall wirklich zutrifft oder nur an den typischen Gegensatz zwischen dem wilden Treiben des beutelustigen Soldaten und dem behaglichen Lebensgenuß an der Seite einer treuen Geliebten anknüpft, ist unbekannt. Daneben ist V. 10 von der *virtus* die Rede, dem Streben, sich durch kriegerische Leistungen auszuzeichnen. — Der mit *et quisquis* eingeleitete Relativsatz bezeichnet die schon genannten *avari* nur von einer anderen Seite, s. zu I 8 b, 36.

7. *Tamen* trotz der Bitten und Tränen der Gattin, die in den ersten beiden Distichen geschildert sind und an die der Dichter eben mit *fido toro* noch einmal erinnert hat. Man sollte es nicht glauben, aber es ist doch wahr, Postumus ist wirklich so wahnsinnig gewesen. — Der Krieger ist hier ruhend gedacht, nach längerem Marsche, müde und durstig, sich zum Schlaf auf dem Erdboden vorbereitend. Ein ähnliches Bild des Kriegslebens Tib. II 6, 7 *quod si militibus parces, erit hic quoque miles, ipse levem galea qui sibi portet*

illa quidem interea fama tabescet inani,
haec tua ne virtus fiat amara tibi, 10
neve tua Medae laetentur caede sagittae,
ferreus aurato neu cataphractus equo,
neve aliquid de te flendum referatur in urna:
sic redeunt illis, qui cecidere, locis.
ter quater in casta felix, o Postume, Galla! 15
moribus his alia coniuge dignus eras.

aquam. — Unter dem Araxes ist hier, wie IV 3, 35 *et disco, qua parte fluat vincendus Araxes* und Virg. Aen. VIII 728 *pontem indignatus Araxes,* der armenische Fluß dieses Namens gemeint, der in das kaspische Meer mündet; er wird als Vertreter des äußersten Ostens genannt, ohne daß eine genaue Bestimmung des Zieles der Expedition damit beabsichtigt ist.

9. Dem mit *illa quidem* beginnenden Satze sollte ursprünglich der Gedanke entsprechen „aber du läßt dich durch ihre treue Liebe nicht rühren". Die Ausführung der einen Seite des Gegensatzes wird aber so ausführlich, daß die der anderen nicht mehr unmittelbar anknüpfen kann, sondern in V. 16 in etwas veränderter Form nachgebracht wird.

11. Den Pfeilen der Parther, die hier, wie öfter, als die Fortsetzer des alten persischen und mittelbar des medischen Reiches Meder genannt werden, wird selbständige Tätigkeit und Freude über ihren Erfolg zugeschrieben. Daneben wird aber auch die Person des feindlichen Kriegers genannt, dessen Ausrüstung der Dichter sich sehr kostbar vorstellt. Die berittenen Bogenschützen mit einem Mann und Roß bedeckenden Schuppenpanzer beschreibt Justin 41, 2, 7 in seiner Schilderung der parthischen Kriegsweise, *pugnant aut procurrentibus equis aut terga dantibus: saepe etiam fugam simulant, ut incautiores adversus vulnera insequentes habeant . . . munimentum ipsis equisque loricae plumatae sunt, quae utrumque toto corpore tegunt.* Properz benutzt, seiner Neigung für das Fremdwort entsprechend, auch hier den militärischen Fachausdruck, den wenigstens Livius als nicht allgemein gebräuchlich empfunden hat (37, 40, 5 *his tria milia equitum loricatorum — cataphractos ipsi appellant — adiunxit*); vielleicht war er gerade damals in aller Munde. — *Ferreus* und *aurato* sind formell mit *cataphractus* und *equo* so verbunden, daß das eine Beiwort zu dem einen, das andere zu dem anderen Worte gehört. In Wirklichkeit meint der Dichter offenbar eine Bedeckung von Mann und Roß mit Eisen und Gold; s. zu III 1, 1.

13. *Aliquid de te* wie III 7, 64 *hoc de me sat erit, si modo matris erit* Ov. met. 12, 610 *de tam magno restat Achille nescio quid, parvam quod non bene compleat urnam.*

15. *O terque quaterque beati* hat Virgil Aen. I 94; ähnlich öfter. — Die lebhafte Vorstellung der Treue der angstvoll wartenden Gattin veranlaßt den Ausruf, der wieder die Folge hat,

quid faciet nullo munita puella timore,
  cum sit luxuriae Roma magistra suae?
sed securus eas: Gallam non munera vincent,
  duritiaeque tuae non erit illa memor. 20
nam quocumque die salvum te fata remittent,
  pendebit collo Galla pudica tuo.
Postumus alter erit miranda coniuge Ulixes.
  non illi longae tot nocuere morae,
castra decem annorum, et Ciconum mons Ismara, Calpe, 25

daß der Dichter den ursprünglich beabsichtigten Gegensatz nicht weiter ausführt, sondern den Tadel, den er gegen Postumus aussprechen will, sich unmittelbar an den Ausruf anschließen läßt; auch inhaltlich etwas verändert, indem jetzt nicht das Verhalten des Postumus in diesem besonderen Falle, sondern, dem Inhalt des Ausrufes entsprechend, sein Charakter im allgemeinen getadelt wird.

17. *Nullo munita timore* wie II 23, 14 *custodum nullo saepta timore* und III 14, 23 *nec timor aut ulla est clausae tutela puellae*; nicht die Frau ist es, die sich während der Abwesenheit ihres Mannes nicht zu fürchten braucht (das wäre eine unzarte Vorstellung), sondern die Liebhaber können sich ohne Furcht an die schutzlose Frau heranwagen. An solchen Liebhabern fehlt es nie in der leichtsinnigen Großstadt, die durch die schlechten Beispiele, an denen sie reich ist, die Jugend zum Bösen erzieht.

23. *Ulixes miranda coniuge* gehört zusammen. — Daß mit *illi* Odysseus gemeint ist, ist nicht ohne weiteres klar, und der Anschluß der mythologischen Ausführungen hier nicht gerade geschickt. — Eine Aufzählung der Abenteuer des Odysseus auch in dem Panegyricus auf Messala (Tib. IV 1), 54 ff. und bei Ovid Pont. IV 10. Hier beginnt der Dichter die Aufzählung in der chronologischen Reihenfolge, gibt diese Ordnung aber bald auf. Die zugrunde liegende Darstellung stimmt nicht in allen Punkten mit der homerischen Odyssee überein.

25. Auf die Belagerung von Troja folgt, wie in der Odyssee (9, 39), die Eroberung der Stadt Ismaros und der sich daran schließende unglückliche Kampf gegen die Kikonen. Properz nennt nicht die Stadt, sondern das gleichnamige Gebirge, und er gebraucht nicht die homerische Form *Ismaros*, sondern *Ismara*, wie die Stadt zu seiner Zeit genannt wurde, Strabo VII fr. 44 μετὰ δὲ τὴν ἀνὰ μέσον λίμνην Ξάνθεια Μαρώνεια καὶ Ἴσμαρος, αἱ τῶν Κικόνων πόλεις· καλεῖται δὲ νῦν Ἴσμαρα πλησίον τῆς Μαρωνείας; bei Plinius h. n. 4, 42 heißt sie *Ismaron*. — Auf den Kampf gegen die Kikonen folgt bei Homer ein Sturm bei der Umschiffung von Malea; 9, 82 ἔνθεν δ' ἐννῆμαρ φερόμην ὀλοοῖσ' ἀνέμοισιν πόντον ἐπ' ἰχθυόεντα. Nach der Ansicht der ἐξωκεανίζοντες, gegen die Polybius bei Strabo I p. 25 polemisiert, war Odysseus durch diesen Sturm über die Säulen des Herakles hinaus getrieben worden; πιθανώ-

exustaeque tuae mox, Polypheme, genae,
et Circae fraudes, lotosque herbaeque tenaces,
Scyllaque et alternas scissa Charybdis aquas;
Lampeties Ithacis veribus mugisse iuvencos
(paverat hos Phoebo filia Lampetie), 30
et thalamum Aeaeae flentis fugisse puellae
totque hiemis noctes totque natasse dies,
nigrantisque domos animarum intrasse silentum,

τερόν τε τὸ ἔνθεν δ' ἐννῆμαρ φερόμην ὀλοοῖς ἀνέμοισιν ἐν βραχεῖ διαστήματι δέχεσθαι (οἱ γὰρ ὀλοοὶ οὐκ εὐθύδρομοι) ἢ ἐξωκεανίζειν, ὡς ἂν οὐρίων πνεόντων συνεχῶς. συνθεὶς δὲ τὸ διάστημα τὸ ἐκ Μαλεῶν ἐπὶ στήλας σταδίων δισμυρίων καὶ δισχιλίων πεντακοσίων, εἴ, φησι, τοῦτο θείημεν ἐν ταῖς ἐννέα ἡμέραις διηνύσθαι ἰσοταχῶς, ἑκάστης ἂν ἡμέρας ὁ πλοῦς συμβαίνοι σταδίων δισχιλίων πεντακοσίων. Properz muß eine Darstellung vor Augen gehabt haben, die auf der von Polybius bekämpften Ansicht beruhte und in der demnach Calpe, das Vorgebirge von Gibraltar, die eine der beiden Säulen des Herakles, genannt war.

26. Das bei Homer folgende Lotophagenabenteuer wird zunächst übergangen. — *Mox* gehört zu *exustae*, und Properz meint (*non nocuere*) *Polyphemi genae, quae mox exustae sunt*, oder genauer *Polyphemus, cuius genae mox exustae sunt*. — *Genae* hat hier nicht seine gewöhnliche Bedeutung, sondern bezeichnet die Augenhöhlung oder das Auge; ebenso IV 5, 16 *cornicum immeritas eruit ungue genas*, auch wohl IV 11, 80 *siccis oscula falle genis*. So schon Ennius ann. 532 *pandite sultis genas* und spätere Dichter öfter.

27. Mit den Künsten der Circe verbindet Properz die Zauberwirkung des Lotos, dessen Begriff durch *herbae tenaces* erklärt wird (s. zu I 8 b, 36); Od. 9, 94 τῶν δ' ὅστις λωτοῖο φάγοι μελιηδέα καρπόν, οὐκέτ' ἀπαγγεῖλαι πάλιν ἤθελεν οὐδὲ νέεσθαι, ἀλλ' αὐτοῦ βούλοντο μετ' ἀνδράσι Λωτοφάγοισιν λωτὸν ἐρεπτόμενοι μενέμεν νόστου τε λαθέσθαι.

28. Der Strudel der Charybdis stellt sich im Augenblick des Einziehens des Wassers als ein leerer Raum im Wasser, eine Wasserspalte, dar. Daß diese Erscheinung nur eine vorübergehende ist, zeigt hier *alternas*; vgl. II 26 b, 53 *nec umquam alternante vacans vasta Charybdis aqua*.

29. Od. 12, 394 τοῖσιν δ' αὐτίκ' ἔπειτα θεοὶ τέραα προέφαινον· εἷρπον μὲν ῥινοί, κρέα δ' ἀμφ' ὀβελοῖσι μεμύκει, ὀπταλέα τε καὶ ὠμά, βοῶν δ' ὡς γίνετο φωνή 131 θεαὶ δ' ἔπι ποιμένες εἰσίν, νύμφαι ἐυπλόκαμοι, Φαέθουσά τε Λαμπετίη τε, ἃς τέκεν Ἠελίῳ Ὑπερίονι δῖα Νέαιρα. — Die anspruchsvolle Form der Parenthese, obenein mit Wiederholung des langen Namens, tritt ein, wo ein einfacher Relativsatz genügt hätte und das Natürliche gewesen wäre.

31. Die Göttin, die den Odysseus unter Tränen entläßt, ist Kalypso (s. zu I 15, 9), und nur an den Abschied von Kalypso kann sich unmittelbar die im

sirenum surdo remige adisse lacus,
et veteres arcus leto renovasse procorum 35
errorisque sui sic statuisse modum.
nec frustra, quia casta domi persederat uxor.
vincit Penelopes Aelia Galla fidem.

XIII.

Quaeritis, unde avidis nox sit pretiosa puellis

nächsten Verse erwähnte zwanzigtägige Schiffahrt anschließen, die bei Homer Odysseus zu den Phäaken bringt. Bei Homer freilich ist Αἰαίη Beiwort der Circe (9, 32. 12, 268), die auf der νῆσος Αἰαίη (10, 135. 11, 70. 12, 3) wohnt; aber daß spätere Gelehrsamkeit, der Properz hier folgt, von der homerischen Darstellung abgewichen ist, zeigt Pomponius Mela II 120 *circa Siciliam in Siculo freto est Aeaee, quam Calypso habitasse dicitur* und Hygin fab. 125, der in der Erzählung der Odysseussage Circe auf Aenaria, Kalypso auf Aeaea wohnen läßt. — *Hiems* ist die stürmische Jahreszeit; daß die Fahrt des Odysseus in diese Zeit fällt, schließt Properz mit freier Phantasie aus dem in der Odyssee erzählten Sturme.

34. *Lacus* in erweiterter Bedeutung, das Wasser; hier der Teil des Meeres, in dem die Insel der Sirenen liegt. — Der Vers ist nachgeahmt von Juvenal 9, 150 *quae* (*navis*) *Siculos cantus effugit remige surdo* und von Claudian, laus Serenae 22 *surdoque carina remige Sirenum cantus transvecta tenaces.*

35. *Arcus renovare* den Bogen von neuem in Gebrauch nehmen, wie IV 8, 34 *furta novare* I 20, 49 *iterat responsa* IV 3, 7 *iteratos Bactra per ortus*; ähnlich auch IV 11, 65 *sellam geminasse curulem* Virg. Aen. XI 696 *validam securim congeminat* Ov. am. III 7, 24 *ter Libas officio continuata meo est.* — Das Ende des *error* gehört in Wirklichkeit nicht mehr zu den *longae morae* (V. 24), denen die ganze Reihe der folgenden Infinitive formell als Erklärung angeschlossen ist.

37. *Persedere* ist etwa *sedere et perdurare*; die Präposition bezeichnet sowohl die Dauer wie den endlichen Erfolg. — Aelia Galla ist noch treuer als Penelope, daher kann Postumus mit Sicherheit auf ein glückliches Wiedersehen rechnen, auch wenn er ebenso lange fortbleiben sollte wie Odysseus. — Der bisher nicht genannte Gentilname ergibt sich hier aus der Überlieferung *penelope lelia.*

13. Das Gedicht ist wesentlich eine moralphilosophische Predigt, eingekleidet in die Form einer sittengeschichtlichen Untersuchung der Frage nach dem αἴτιον, auf das sich die Einrichtung der käuflichen Liebe zurückführen läßt. Was der Dichter wirklich gibt, ist freilich nur eine Klage über den allgemeinen Sittenverfall, an dem das Gold die Schuld trägt. Seine eigenen trüben Erfahrungen liegen offenbar der ganzen Betrachtung zugrunde, ohne daß ausdrücklich von ihnen gesprochen wird. Die großen Geldopfer, mit denen die Liebe jetzt verbunden ist (1. 2), haben ihren Grund in der Zu-

et venere exhaustae damna querantur opes.
certa quidem tantis causa et manifesta ruinis:
luxuriae nimium libera facta via est.
Inda cavis aurum mittit formica metallis, 5

nahme der Üppigkeit, die wieder durch das Eindringen der überseeischen Luxusartikel hervorgerufen ist, denen die Frauen nicht widerstehen können (3—14). Diesen traurigen Erscheinungen im Leben der Gegenwart werden im mittleren Teile der Elegie zwei Gegensätze gegenübergestellt, die Treue der indischen Frauen (15—24), und in breiterer Ausführung die einfachen Liebesverhältnisse der alten Zeit, in denen Obst und Blumen genügten, um ein Mädchen zu gewinnen, keine Not herrschte, und Götter und Göttinnen noch mit den unverdorbenen Menschen verkehrten (25—46). Jetzt ist die alte Frömmigkeit der Sucht nach Gold gewichen, und das Gold zerstört alles Rechtsgefühl; dafür werden die Kelten, die das Apolloheiligtum angegriffen haben, Polymestor und Eriphyle als Beispiele angeführt (47—58). An seinem Reichtum wird Rom zugrunde gehen, das sieht der Dichter voraus; aber man glaubt ihm so wenig wie man Kassandra geglaubt hat, und so werden die Ereignisse die Wahrheit seiner Prophezeiung bestätigen (59—66).

1. *Quaeritis* ist Anrede an ein ideales Publikum, wie II 1, 1 *quaeritis, unde mihi totiens scribantur amores.*

3. *Quidem* leitet hier, wie III 12, 9 *illa quidem interea fama tabescet inani,* einen Gegensatz ein, dessen zweites Glied erst spät und in ganz anderer Weise folgt, als es ursprünglich in Aussicht genommen war. Die Ursache des Unglücks ist klar, aber auf Abhilfe ist nicht zu rechnen; V. 61 *certa loquor, sed nulla fides.* — Der Weg der Üppigkeit ist der Weg, auf dem die Üppigkeit in den Menschen einzieht, wie in eine eroberte Stadt. Das Bild stammt aus Platos Staat (VIII 559 D ff.), wird aber auch außerhalb des dortigen Zusammenhanges in moralisierenden Erörterungen benutzt; z. B. περὶ ὕψους 44 οὐ δὴ ἔχω λογιζόμενος εὑρεῖν, ὡς οἷόν τε πλοῦτον ἀόριστον ἐκτιμήσαντας, τὸ δ' ἀληθέστερον εἰπεῖν, ἐκθειάσαντας, τὰ συμφυῆ τούτῳ κακὰ εἰς τὰς ψυχὰς ἡμῶν ἐπεισιόντα μὴ παραδέχεσθαι. ἀκολουθεῖ γὰρ τῷ ἀμέτρῳ πλούτῳ καὶ ἀκολάστῳ συνημμένη καὶ ἴσα, φασί, βαίνουσα πολυτέλεια.

5. Plin. h. n. 11, 111 *aurum hae (Indicae formicae) cavernis egerunt terrae . . . erutum hoc ab iis tempore hiberno Indi furantur aestivo fervore conditis propter vaporem in cuniculos formicis. quae tamen odore sollicitatae provolant crebroque lacerant quamvis praevelocibus camelis fugientes: tanta pernicitas feritasque est cum amore auri*; nach der ausführlichen Darstellung bei Herodot (III 102 ff.). — In *metallis* wird die Vorstellung einer kunstmäßigen Goldgewinnung, wie sie die Menschen betreiben, auf die Ameisen übertragen, die dadurch in ähnlicher Weise charakterisiert werden wie bei Plinius. — Bei *mittit* (vgl. II 23, 21 *et quas Euphrates et quas mihi misit*

et venit e rubro concha Erycina salo,
et Tyros ostrinos praebet Cadmea colores,
cinnamon et multi pastor odoris Arabs.
haec etiam clausas expugnant arma pudicas,
quaeque terunt fastus, Icarioti, tuos. 10

Orontes IV 5, 25 *seu quae palmiferae mittunt venalia Thebae*) versteht sich von selbst, daß die alles an sich ziehende Hauptstadt gemeint ist.

6. Mit *concha Erycina* ist, wenn die Überlieferung richtig ist, nicht eine einzelne Muschelart gemeint (so Plin. h. n. 9, 103 *navigant ex his Veneriae praebentesque concavam sui partem et aurae opponentes per summa aequorum velificant*), sondern allgemein die Muschel, aus der Venus hervorgegangen ist; Plaut. Rud. 704 *te ex concha natam esse autumant* Festus (Paulus) p. 52 M. *Cytherea Venus ab urbe Cythera, in quam primum devecta esse dicitur concha.* Nach einer ihrer Hauptkultusstätten, dem Berge Eryx, heißt Venus *Erycina*, und von diesem zum Eigennamen gewordenen Adjektiv lautet das Adjektiv hier nicht *Eryciniana*, sondern *Erycina*; s. zu I 1, 13. — Nach dem Zusammenhang müssen hier kostbare Perlen gemeint sein; vgl. I 8 b, 39 *non Indis flectere conchis* 14, 12 *legitur rubris gemma sub aequoribus.*

7. *Cadmea* heißt Tyros als Heimatstadt des Kadmos, genauer wohl als die Stadt, die durch Kadmos und seine Schwester Europa für die griechische Sage bedeutsam geworden ist. In anderem Sinne heißt es I 7, 1 *Cadmeae Thebae.* — Über das *cinnamum* handelt ausführlich Plin. h. n. 12, 85. Die griechische Form ist hier der metrischen Bequemlichkeit wegen gewählt. — Der Araber, der das *cinnamum* nach Rom schickt, ist selbst *multi odoris*, wie IV 3, 64 der Anführer einer orientalischen Völkerschaft *odoratus dux* genannt wird. — *Pastor* ist wohl Übersetzung des griechischen νομάς (Nomade), das von den Arabern häufig gesagt und auch als Name für einen Zweig des arabischen Volksstammes gebraucht wird.

9. Mit den Waffen, die diese nach Rom eingeführten Reichtümer geben, kann man jede Festung erobern. In *clausas, expugnant, arma* ist die Vergleichung festgehalten, und nur dem Bilde zuliebe wird *clausas* hinzugefügt; für das Wesentliche des Gedankens hätte *pudicas* genügt. — Mit der dem Properz eigenen Neigung zu kräftigem Ausdruck wird die Wiederholung der Rolle, die Penelope gespielt hat, nicht als ein *iterare* oder *renovare fastus Penelopae* bezeichnet, sondern durch *terere* der Eifer angedeutet, mit dem die Frauen, die der Dichter sich vorstellt, die Sprödigkeit der Penelope bei jeder Gelegenheit nachzuahmen und zu überbieten suchen, ohne daß sie doch dem Golde gegenüber standhalten können; *terere fastus Penelopae* ist ähnlich gedacht wie I 7, 9 *hic mihi conteritur vitae modus.* — *Icariotis* heißt die Tochter des Ikarios hier und Culex 265 (als Adjektiv auch Ov. Pont. III 1, 113) mit einer für weibliche

matrona incedit census induta nepotum
et spolia opprobrii nostra per ora trahit.
nulla est poscendi, nulla est reverentia dandi,
aut si qua est, pretio tollitur ipsa mora.
felix eois lex funeris una maritis, 15
quos Aurora suis rubra colorat equis.

Patronymica ungewöhnlichen Bildung; ähnlich hat Virgil georg. IV 340 *Oceanitis*.

11. Der Ton liegt auf *matrona*, das ungefähr den Begriff der *pudicae* wiederaufnimmt. — Der Gedanke, daß eine Frau ein Vermögen an sich trägt, kommt in ähnlicher Form öfter vor (Plaut. Epid. 226 *quasi non fundis exornatae multae incedant per vias* Ov. ars III 172 *quis furor est census corpore ferre suos?* Sen. vita beata 17, 2 *quare uxor tua locupletis domus censum auribus gerit?*); hier liegt der Nachdruck nicht auf dem prunkvollen Auftreten an sich, sondern auf der Art, wie das Vermögen, das zur Schau getragen wird, erworben ist. Es ist eine Beute, die die Matrone ihren Liebhabern, den jugendlichen Verschwendern, die in der Hauptstadt eine Rolle spielen, abgewonnen hat, also keine *spolia virtutis*, sondern im Gegenteil *opprobrii*, eine Beute, die sie durch ihre Schande gewonnen hat. — Lange Schleppgewänder gehören zur vornehmen Erscheinung, Theocr. 2, 73 βύσσοιο καλὸν σύροισα χιτῶνα Hor. II 18, 7 *nec Laconicas mihi trahunt honestae purpuras clientae* Ov. her. 20 (Cydippe) 162 *trahitur multo splendida palla croco*. — *Incedere* von der stolzen Erscheinung wie II 2, 6 *incedit vel Iove digna soror*. — *Nostra per ora* „vor unsern Augen", wie Hor. sat. II 1, 64 *detrahere et pellem, nitidus qua quisque per ora cederet* Sall. Iug. 31, 10 *incedunt per ora vostra magnifici*.

14. Der Dichter will nicht nur sagen, daß sich die *mora* durch Geld beseitigen läßt, sondern durch *ipsa* wird angedeutet, daß die scheinbare vorläufige Abweisung in Wirklichkeit auch nur ein Mittel ist, um Beute zu machen. — Neben der Habgier der Frauen wird ihr Gegenstück, die Verschwendung der Liebhaber, in *nulla est reverentia dandi* kurz gestreift, aber nicht weiter verfolgt; für den Dichter ist hier das Verhalten der Frauen das Wesentliche.

15. Unter allen Arten der Beziehungen zwischen Mann und Weib ist nur die in Indien herrschende gut und heilsam; das bedeutet *felix* hier wie II 9, 18 *tunc etiam felix inter et arma pudor*. Diese Beziehungen werden hier durch einen besonders bezeichnenden und bekannten einzelnen Zug vertreten, die uralte Sitte der Witwenverbrennung, die in der vedischen Zeit schon zurückgedrängt war, aber dann wieder neu belebt worden sein muß und sich bis in das vorige Jahrhundert erhalten hat. Die Sitte erwähnt auch Cicero Tusc. V 78 *mulieres vero in India, cum est cuius earum vir mortuus, in certamen iudiciumque veniunt, quam plurimum ille dilexerit* (*plures enim singulis solent esse nuptae*): *quae est victrix, ea laeta prosequentibus suis una cum viro in rogum imponitur, illa victa*

namque ubi mortifero iacta est fax ultima lecto,
  uxorum fusis stat pia turba comis,
et certamen habent, leti quae viva sequatur
  coniugium: pudor est non licuisse mori. 20
ardent victrices et flammae pectora praebent
  imponuntque suis ora perusta viris.
hic genus infidum nuptarum, hic nulla puella
  nec fida Euadne nec pia Penelope.
felix agrestum quondam pacata iuventus, 25
  divitiae quorum messis et arbor erant.

maesta discedit. Die Farben zu dem Bilde wird ihm, wie Properz, Herodots Bericht über einen thrakischen Volksstamm geliefert haben, V 5 ἐπεὰν ὦν τις αὐτῶν ἀποθάνῃ, κρίσις γίνεται μεγάλη τῶν γυναικῶν καὶ φίλων σπουδαὶ ἰσχυραὶ περὶ τοῦδε, ἥτις αὐτέων ἐφιλέετο μάλιστα ὑπὸ τοῦ ἀνδρός· ἡ δ' ἂν κριθῇ καὶ τιμηθῇ, ἐγκωμιασθεῖσα ὑπό τε ἀνδρῶν καὶ γυναικῶν σφάζεται ἐς τὸν τάφον ὑπὸ τοῦ οἰκηιοτάτου ἑωυτῆς, σφαχθεῖσα δὲ συνθάπτεται τῷ ἀνδρί· αἱ δὲ ἄλλαι συμφορὴν μεγάλην ποιεῦνται, ὄνειδος γάρ σφι τοῦτο μέγιστον γίνεται. — Die Rosse der Aurora vertreten hier den abstrakten Begriff ihrer Bahn. Die Tatsache, daß die Sonne in Indien aufgeht, hat die Färbung der Bewohner verursacht; über das Präsens *colorat* s. zu I 9, 6.

17. *Mortifer* hier nicht „Tod bringend", sondern „den Leichnam tragend", s. zu II 13, 22; *fax ultima* „die Todesfackel" wie *lapis ultimus* und ähnliches, s. zu I 3, 46. — *Stat,* nämlich *circa lectum,* wie der Zusammenhang zeigt. — *Fusis comis* nach römischer Sitte, s. zu II 13, 55.

19. *Leti coniugium* wie IV 7, 69 *sic mortis lacrimis vitae sanamus amores,* mit demselben, ebenso scharf zugespitzten Gegensatz.

21. An das zusammenfassende *ardent victrices* wird mit *et* die nähere Ausführung angereiht. Die Frauen stürzen sich auf die brennende Leiche des Mannes, um das beim Sturz in die Flamme schon verbrannte Gesicht zum letzten Kuß auf das des Toten legen zu können; ein sentimentaler Zug, den der Erotiker in die moralisierende Betrachtung hineinbringt.

24. Über Penelope als Beispiel weiblicher Treue s. zu II 6, 23, über Euadne, die dasselbe getan hat was hier von den indischen Frauen gerühmt wird, zu I 15, 21. — *Fida* und *pia* sind hier in der Bedeutung kaum verschieden.

25. *Felix* nimmt anaphorisch den Gedanken von V. 15 wieder auf, so daß die beiden Gegensätze des modernen Roms, der ferne Osten und die graue Vorzeit, in deutlich bezeichneter Gliederung nebeneinander stehen. Trotzdem ist die Bedeutung von *felix* hier eine etwas andere. — Die Jugend in der Zeit der alten Einfachheit ist *pacata* (III 17, 2 *da mihi pacato vela secunda, pater*), frei von den Kämpfen und der Unruhe, die der aufkommende Luxus und die mit ihm verbundene Habgier der Mädchen mit sich gebracht hat. Kostbarkeiten, die eine Frau sich hätte

illis munus erant decussa Cydonia ramo,
et dare puniceis plena canistra rubis,
nunc violas tondere manu, nunc mixta referre
lilia virgineos lucida per calathos, 30
et portare suis vestitas frondibus uvas,
aut variam plumae versicoloris avem.
his tum blanditiis furtiva per antra puellae
oscula silvicolis empta dedere viris.

wünschen können, gab es damals noch nicht. — Mit *messis*, der Getreideernte, wird mit absichtlicher Härte der die Obsternte gebende Baum verbunden.

27. *Malum Cydonium* oder nur *Cydonium*, echt lateinisch *cotoneum*, ist die Quitte, die nach der Stadt Cydonia auf Kreta benannt wird; so schon bei Alkman und Stesichorus (Athen. III 81 D). Wie die Äpfel überhaupt, haben die Cydonia Beziehung zur Liebe und zur Ehe; Plut. coniug. praec. 1 ὁ Σόλων ἐκέλευε τὴν νύμφην τῷ νυμφίῳ συγκατακλίνεσθαι μήλου κυδωνίου καταγραγοῦσαν. Auch der Apfel des Acontius ist ein κυδώνιον μῆλον (Aristaen. I 10). Sie sind also ein passendes Liebesgeschenk, wie die *decem mala* II 34, 69. — Neben *Cydonia* steht als zweites Subjekt nicht ein anderes Substantivum, sondern der Infinitiv *dare*, der für den Gedanken nichts Neues bringt, aber die Vorstellung lebendiger macht.

29. Der Liebhaber schenkt entweder Veilchen oder Lilien mit anderen Blumen, doch wohl den eben genannten Veilchen, zusammen. Er ist mit seinem Mädchen zusammen gewesen und läßt sich von ihr den Korb geben, den er ihr nun vollständig gefüllt (das liegt in *per*) zurückbringt; vgl. Virg. ecl. 2, 45 *tibi lilia plenis ecce ferunt nymphae calathis.* — Einen aus Reisern geflochtenen Korb tragen die jungen Mädchen in den einfachen Verhältnissen der Sage oder des Landlebens; Ov. fast. IV 435 *haec implet* (*flore*) *lento calathos e vimine nexos, haec gremium, laxos degravat illa sinus* Copa 15 *quae virgineo libata Achelois ab amne lilia vimineis attulit in calathis* Mart. 3, 58, 39 *et dona matrum vimine offerunt texto grandes proborum virgines colonorum.*

31. Das Laub an den Trauben zeigt, daß sie eben erst gepflückt sind, nicht durch viele Hände gegangen, wie es der Großstädter gewöhnt ist. Auch diese Trauben werden noch, wie die Blumen, auf einen von dem Mädchen ausgesprochenen Wunsch geholt; *portare* entspricht ungefähr dem *referre.* Dagegen steht das letzte Geschenk, das grammatisch eng mit dem vorletzten verbunden ist, diesem sachlich nicht so nahe wie die vorher genannten. — *Variam* und *versicoloris* sind in der Bedeutung nicht verschieden; s. zu I 10, 30. Geschenke wie das zuletzt genannte waren auch in der Zeit des Dichters unter Liebenden Sitte, Ov. ars II 269 *quin etiam turdoque licet missaque columba te memorem dominae testificere tuae.* — *Pluma versicolore* an derselben Versstelle III 7, 50.

33. Lucr. V 962 *Venus in silvis iungebat corpora amantum:*

hinnulei pellis totos operibat amantes, 35
altaque nativo creverat herba toro,
pinus et incumbens lentas circumdabat umbras,
nec fuerat nudas poena videre deas,
corniger atque sui vacuam pastoris in aulam
dux aries saturas ipse reduxit oves, 40

conciliabat enim vel mutua quamque cupido vel violenta viri vis atque impensa libido vel pretium, glandes atque arbuta vel pira lecta Ov. ars II 621 *tunc quoque, cum solem nondum prohibebat et imbrem tegula, sed quercus tecta cibumque dabat, in nemore atque antris, non sub Iove, iuncta voluptas.* — *Furtiva antra* sind Grotten, die zum heimlichen Liebesgenuß dienen.

35. Man braucht keine kostbaren Decken, keine Polster und keinen Baldachin, und wird man auch belauscht, so ist das kein Unglück in einer Zeit, in der sich selbst Göttinnen vor einem Hirten nackt zeigten. Die Decke ist entbehrlich, weil für den ganzen Körper der Liebenden das Fell eines Hirschkalbes für genügend gehalten wird (*hinnulei* ist sichere Verbesserung der metrisch unmöglichen Überlieferung *atque hinuli*), und das Polster wird ersetzt durch die natürliche Pflanzenunterlage, deren Bestimmung durch den Dativ des Zieles in der Bedeutung von *creverat in torum* angegeben wird (s. zu II 3, 42).

37. Die Fichte gibt Schatten, indem sie sich mit ihrem Laub über die Liebenden legt; dem Baume wird eine absichtliche und bewußte Begünstigung der Liebenden zugeschrieben. — *Lentus* von dem Laube, das sich unter dem Winde biegt, wie Virg. georg. IV 556 *iamque arbore summa confluere et lentis uvam demittere ramis.* — Daß es einmal einen Naturzustand gegeben hat, in dem sich nicht nur menschliche Frauen, sondern auch Göttinnen unbedenklich nackt zeigten, das wird mit der Willkür, mit der in solchen Erörterungen die mythologische Überlieferung durchweg behandelt wird, aus der Parissage erschlossen, ohne Rücksicht darauf, daß andere nicht weniger bekannte Sagen das Gegenteil lehrten.

39. Der Hirt, der seine Zeit mit einer ländlichen Schönen verbringt, braucht indessen um seinen Besitz nicht besorgt zu sein. Die Schafe finden genügendes Futter (*saturas*), da die Erde ohne Zutun des Menschen alles hervorbringt was für seinen Unterhalt erforderlich ist (Ov. met. I 101 *ipsa quoque immunis rastroque intacta nec ullis saucia vomeribus per se dabat omnia tellus*); sie brauchen keinen Schutz vor wilden Tieren und deshalb auch nicht die Tätigkeit eines Hirten (vgl. die Schilderung des wiederkehrenden goldenen Zeitalters Virg. ecl. 4, 21 *ipsae lacte domum referent distenta capellae ubera nec magnos metuent armenta leones*), und schließlich finden sie auch allein den Weg nach Hause; *sui* ist notwendige Verbesserung des überlieferten *dei.* — Das Perfektum *reduxit* steht mit dem Imperfektum in *operibat* uud *circumdabat* auf einer Linie; *fuerat* hat die Bedeutung der einfachen Vergangenheit, *cre-*

dique deaeque omnes, quibus est tutela per agros,
  praebebant vestris verba benigna focis:
'et leporem, quicumque venis, venaberis, hospes,
  et si forte meo tramite quaeris avem:
et me Pana tibi comitem de rupe vocato, 45
  sive petes calamo praemia sive cane.'

verat kann als wirkliches Plusquamperfektum verstanden werden.

41. In das Bild des friedlichen und ruhigen Lebens wird jetzt ein neuer Zug eingeführt, der zu dem Gegensatz überleiten soll. Damals herrschte noch ein Verkehr zwischen den Menschen und den Göttern, die noch durch kein Verbrechen von der Erde verscheucht waren; jetzt bekümmert sich niemand mehr um die Götter, sondern der einzige Gott ist das Gold, das alle Vorstellungen von Recht und Treue verdrängt hat. — Properz erinnert absichtlich an einen Vers aus Virgils Georgica, I 21 *dique deaeque omnes, studium quibus arva tueri,* dessen erste Hälfte Virgil selbst noch einmal (Aen. VI 64) benutzt hat. Auch Properz wiederholt die erste Hälfte wörtlich, läßt aber das erste *que* an das vorhergehende anknüpfen, während sich wenigstens an der einen der beiden Virgilstellen die beiden *que* unzweifelhaft wie *et-et* entsprechen. Den Gedanken der zweiten Vershälfte gibt er in einer neuen Form wieder, vielleicht weil ihm das nüchterne *studium* mißfiel; bei den gebildeten Lesern seiner Zeit, die sich durch diesen ganzen Teil des Gedichtes an Virgils Bucolica und Georgica erinnert fühlen mußten, konnte er ohne Zweifel auf Verständnis für seine Absichten rechnen. — Die Götter des Hauses und des Gutes, Penaten und Laren, haben ihren Platz am Herde, und sie sprechen mit den Menschen, die um ihren Herd versammelt sind. An derselben Stelle denkt sich Properz die Flurgötter, die noch nicht durch die Untaten der Menschen von der Erde verscheucht sind, Cat. 64, 384 *praesentes namque ante domos invisere castas heroum et sese mortali ostendere coetu caelicolae nondum spreta pietate solebant* Hes. fr. 216 R. ξυναὶ γὰρ τότε δαῖτες ἔσαν, ξυνοὶ δὲ θόωκοι ἀθανάτοισι θεοῖσι καταθνητοῖς τ' ἀνθρώποις. — Die Anrede soll der Sehnsucht des Dichters nach jenem glücklichen Zustande Ausdruck geben.

43. Als Beispiel jener *verba benigna* benutzt Properz ein frei übersetztes Epigramm des Leonidas von Tarent, das als Aufschrift einer Statue des Pan gedacht ist; es hat sich in der griechischen Anthologie (IX 337) erhalten, εὐάγρει λαγόθηρα, καὶ εἰ πετεεινὰ διώκων ἰξευτὴς ἥκεις τοῦθ' ὑπὸ δισσὸν ὄρος, κἀμὲ τὸν ὑλησωρὸν ἀπὸ κρημνοῖο βόασον Πᾶνα· συναγρεύσω καὶ κυσὶ καὶ καλάμοις. Als ein beabsichtigtes und für den Leser erkennbares Zitat sind diese Verse hier in lateinischer Übersetzung frei eingefügt, ungefähr in derselben Weise wie Properz einmal (IV 5, 54 a) sich selbst zitiert hat. Die Übersetzung ist eine freie, gibt aber den Inhalt im wesentlichen genau wieder. Auch hier spricht Pan zu einem Menschen, der als Jäger in seinen *trames* (das ent-

at nunc desertis cessant sacraria lucis:
aurum omnes victa iam pietate colunt.
auro pulsa fides, auro venalia iura:
aurum lex sequitur, mox sine lege pudor. 50
torrida sacrilegum testantur limina Brennum,
dum petit intonsi Pythia regna dei:

spricht dem griechischen ὄρος, s. zu I 18, 28) gekommen ist; die Vorstellung des häuslichen Herdes im vorhergehenden Distichon wird hier aufgegeben. An die Stelle des Wunsches εὐάγρει ist die bestimmte Zusage des Gottes *venaberis* getreten. *Comitem* entspricht dem griechischen συναγρεύσω. *Praemia* ist die Jagdbeute wie Hor. epod. 2, 35 *pavidumque leporem et advenam laqueo gruem iucunda captat praemia.* Unter *calamus* muß hier, dem griechischen ἰξευτής entsprechend, der *calamus aucupatorius* (Mart. 14, 218) verstanden werden, nicht der II 19, 24 bei der Vogeljagd genannte Rohrpfeil.

47. Die freundliche Teilnahme des volkstümlichen Waldgottes an den Erfolgen der Menschen, die in seinem Gebiete jagen, dient dem Dichter hier als eine Probe der wohlwollenden Art, in der die Götter mit den Menschen der Urzeit verkehrten. Jetzt hat dieses Verhältnis längst aufgehört; die Menschen bekümmern sich um die Götter überhaupt nicht mehr, denn die Habgier hat alle anderen Interessen verdrängt. So kehrt das Gedicht von dem idealen Bilde des idyllischen Lebens der Urzeit wieder zu seinem Ausgangspunkt zurück. — *Sacrarium* ist eine den Göttern geweihte Örtlichkeit in der weitesten Bedeutung, ein geschlossenes Haus ebensowohl wie ein heiliger Bezirk; hier ist es mit *lucus* identisch gedacht, und auch *desertis* und *cessant* fallen in ihrer Bedeutung wesentlich zusammen (s. zu I 10, 30). — Das Gold ist jetzt Gegenstand der Verehrung, wie es die Götter sein sollten; es hat die *pietas* aus dem Felde geschlagen. *Spreta pietate* sagt in ähnlichem Zusammenhange Catull 64, 386.

50. Wenn das Gesetz sich nach dem Golde richtet, so hebt es sich selbst auf, und bleibt dem Menschen kein anderer Halt als sein eigenes sittliches Empfinden; das aber kann, sich selbst überlassen, auch nicht lange Widerstand leisten.

51. Als Beispiele für die Macht der Habgier, wie sie die regelrechte moralphilosophische Abhandlung verlangt, werden zuerst die Gallier unter Brennus, dann Polymestor und Eriphyle angeführt; daß diese Beispiele, wenigstens zum Teil, gerade der eben gepriesenen sagenhaften Vorzeit angehören, wird hier so wenig beachtet wie in der Elegie II 6. — Von dem Angriff der Kelten auf das Apolloheiligtum zu Delphi und dessen wunderbarer Rettung, die Properz auch II 31, 13 erwähnt, erzählt Pausanias I 4 und X 19 ff. Δελφοὺς καὶ τὰ χρήματα τοῦ θεοῦ διαρπάσαι μάλιστα εἶχον σπουδήν sagt Pausanias (I 4, 4); sie sind also ein passendes Beispiel für die Macht der Habgier. — Unter den Wundererscheinungen werden auch βρονταί τε καὶ κεραυνοὶ συνεχεῖς genannt (Paus. X 23, 1), und nach dieser Stelle wird man an-

at mons laurigero concussus vertice diras
  Gallica Parnasus sparsit in arma nives.
te scelus accepto Thracis Polymestoris auro 55
  nutrit in hospitio non, Polydore, pio.
tu quoque ut auratos gereres, Eriphyla, lacertos,
  dilapsis nusquam est Amphiaraus equis.

nehmen müssen, daß Brandstellen, die angeblich von diesen Blitzen herrührten, in späterer Zeit in Delphi gezeigt wurden; sie sind dem Dichter ein Zeugnis dafür, daß die Habgier einmal selbst zu einem so unglaublichen Verbrechen verleitet hat. — Der Nebensatz mit *dum* schließt sich frei an den Namen Brennus an (s. zu I 8, 14). — *Intonsi dei* nach Φοῖβος ἀκερσεκόμης Ilias 20, 39; vgl. z. B. Tib. II 5, 121 *adnue: sic tibi sint intonsi, Phoebe, capilli.*

53. Paus. X 23, 1 ἥ τε γὰρ γῆ πᾶσα, ὅσην ἐπεῖχεν ἡ τῶν Γαλατῶν στρατιά, βιαίως καὶ ἐπὶ πλεῖστον ἐσείετο τῆς ἡμέρας ... 4 τὰ δὲ ἐν τῇ νυκτὶ πολλῷ σφᾶς ἔμελλεν ἀλγεινότερα ἐπιλήψεσθαι· ῥῖγός τε γὰρ ἰσχυρὸν καὶ νιφετὸς ἦν ὁμοῦ τῷ ῥίγει, πέτραι τε ἀπολισθάνουσαι τοῦ Παρνασοῦ μεγάλαι καὶ κρημνοὶ καταρρηγνύμενοι σκοπὸν τοὺς βαρβάρους εἶχον. Dieses Schneetreiben und das gleichzeitige Herabfallen von Felsstücken meint Properz hier; *concussus vertice* geht nicht auf das Erdbeben bei Tage, sondern auf die Erschütterung in der Nacht, durch die die Felsstücke, die auf die Gallier fielen, von dem mit dem heiligen Baum des Apollo bepflanzten Gipfel herabgeworfen wurden.

55. Obwohl in der Erzählung des ersten Beispiels das Wort *aurum* nicht vorkommt, so ist doch der Begriff in *sacrilegum* enthalten, und es wird als eine Anapher empfunden, die die in dem Distichon V. 49 fortsetzt, wenn im zweiten und dritten Beispiel *auro* und *auratos* wiederkehren. — *Scelus Polymestoris* ist Subjekt, wie I 13, 23 *amor Herculis.* Die Anrede *te* muß wegen des folgenden Vokativs *Polydore* aus dem überlieferten *et* hergestellt werden. — Die Sage von Polydorus, dem jüngsten Sohne des Priamus, ist durch die Hekabe des Euripides populär geworden, die mit dem Auftreten des Schattens des ermordeten Polydorus beginnt. Priamus hatte diesen jüngsten Sohn, der noch nicht am Kampfe teilnehmen konnte, dem thrakischen Könige Polymestor anvertraut (V. 10), πολὺν δὲ σὺν ἐμοὶ χρυσὸν ἐκπέμπει λάθρᾳ πατήρ, ἵν', εἴ ποτ' Ἰλίου τείχη πέσοι, τοῖς ζῶσιν εἴη παισὶ μὴ σπάνις βίου ... (21) ἐπεὶ δὲ Τροία θ' Ἕκτορος τ' ἀπόλλυται ψυχή ... κτείνει με χρυσοῦ τὸν ταλαίπωρον χάριν, ξένος πατρῷος, καὶ κτανὼν ἐς οἶδμ' ἁλὸς μεθῆχ', ἵν' αὐτὸς χρυσὸν ἐν δόμοις ἔχῃ. — Das ungewöhnliche, anschauliche *nutrit* vom Aufziehen des Kindes hier etwas anders als IV 4, 53 *non quem sine matris honore nutrit inhumanae dura papilla lupae.*

57. Über Eriphyle s. zu II 16, 29. — Properz spricht hier von einem goldenen Armband, während es nach der sonst bekannten Überlieferung (z. B. Apollod. III 60) das Halsband der Harmonia ist, durch das Eriphyle von Polyneikes zum Verrat an ihrem Gat-

proloquar (atque utinam patriae sim verus aruspex!):
frangitur ipsa suis Roma superba bonis. 60
certa loquor, sed nulla fides: neque enim Ilia quondam
verax Pergameis maenas habenda malis.
sola Parim Phrygiae fatum componere, sola
fallacem patriae serpere dixit equum.

ten veranlaßt wird. — Für das wunderbare Verschwinden des Amphiaraus mit seinem Kriegswagen (s. zu II 34, 39) ist *nusquam est* ein geeigneter Ausdruck; aber *dilapsis* paßt eher auf ein allmähliches Verschwimmen eines sich schnell aus dem Gesichtskreis entfernenden Gegenstandes, wie Virgil *evanescere* oder *recedere in auras* von dem Verschwinden von Göttern oder Geistererscheinungen gebraucht (Aen. II 791. IV 278. IX 655), und so läßt, wie es scheint, auch Properz der Aufnahme des Amphiaraus in die Erdtiefe eine wunderbare Entrückung aus dem Gesichtskreise der Menschen vorausgehen.

59. Die düstere Verkündigung des kommenden Unglücks wird in pathetischem und selbstbewußtem Prophetenton eingeleitet. Als wahrer, zuverlässiger Seher (*aruspex* ist in der allgemeinen Bedeutung gebraucht, wie *augur* I 13, 13) will der Dichter seinen Landsleuten gelten, damit sie in sich gehen und versuchen sich vor dem drohenden Verderben zu schützen; aber wie Kassandra von ihren Landsleuten nicht als wahre Prophetin anerkannt worden ist, so kann auch er nicht darauf rechnen, daß man seinen Worten Glauben schenkt. — Die Klage des Horaz epod. 16, 2 *suis et ipsa Roma viribus ruit* hat mit der Prophezeiung des Properz mehr formale als sachliche Ähnlichkeit.

61. *Neque enim* hier nicht „denn nicht", sondern „denn auch nicht". — *Ilia maenas* ist Subjekt. Eine Mänade ist Kassandra (so auch Ov. am. I 9, 37 *summa ducum, Atrides, visa Priameide fertur maenadis effusis obstipuisse comis*) wegen der wilden Bewegungen ihres Körpers, die für eine Prophetin ebenso charakteristisch sind wie für die Verehrerinnen des Dionysos. — *Habenda* (*erat*), nach dem Willen des Schicksals oder des Apollo (vgl. IV 1, 49 *si modo Avernalis tremulae cortina Sibyllae dixit Aventino rura pianda Remo*), der ihr die Gabe der Weissagung verliehen, aber auch bestimmt hatte, daß sie niemals Glauben finden sollte (Aeschyl. Agam. 1156 ff.). So deutet der Dichter durch *habenda* statt des näher liegenden *habita est* den düsteren Gedanken an, daß ein Rom feindliche Macht auch in diesem Falle bestimmt hat, daß auch er seinen Landsleuten nicht als *verus aruspex* gelten und Rom trotz seiner Warnung dem Untergange verfallen soll. — *Pergameis malis* bedeutet nichts weiter als die unglücklichen Trojaner; s. zu I 13, 23.

63. Kassandra hat die Tötung des Paris unmittelbar nach der Geburt verlangt, weil sie das Unheil, das er bringen würde, voraussah (Eurip. Androm. 295). Diese Prophezeiung ist hier nicht gemeint, sondern eine spätere, von der nach den Kyprien und Bacchylides (Porphyrio zu Hor.

ille furor patriae fuit utilis, ille parenti: 65
experta est veros irrita lingua deos.

XIIII.

Multa tuae, Sparte, miramur iura palaestrae,

od. I 15) Ovid erzählt, her. 15 (Paris) 121 *et soror effusis, ut erat, Cassandra capillis, cum vellent nostrae iam dare vela rates, „quo ruis?“ exclamat, „referes incendia tecum“*, und die Lycophron seiner Alexandra zugrunde gelegt hat. Daß Properz an diese Prophezeiung vor der Abfahrt des Paris denkt, zeigt *componere*; die Schiffe, die Paris baut, sind das Schicksal Trojas (*Phrygiae* kann Genitiv oder Dativ sein), wie es schon in der Ilias heißt, 5, 62 ὃς καὶ Ἀλεξάνδρῳ τεκτήνατο νῆας ἐΐσας, ἀρχεκάκους, αἳ πᾶσι κακὸν Τρώεσσι γένοντο. — Die drohende Gefahr des hölzernen Pferdes wird unter dem Bilde einer Schlange vorgestellt, die sich unbemerkt an ihr Opfer heranschleicht (*patriae* ist soviel wie *ad patriam*); so kann Properz, der seinen Lesern etwas Ungewöhnliches bieten will, *serpere* von einem Pferde sagen.

65. Neben dem Vaterlande wird der Vater genannt, der König, an den die Prophezeiung zunächst gerichtet war (vgl. IV 1, 51 *aut si Pergameae sero rata carmina vatis longaevum ad Priami vera fuere caput*; nach der Alexandra des Lycophron, wo Priamus Kassandra einschließen und ihre Prophezeiung von einem Diener aufschreiben läßt), und dessen Pflicht es zunächst gewesen wäre die Warnung zu beachten. Daß der *furor* der Kassandra *utilis* war, ist ein ebenso beabsichtigtes Paradoxon, wie im nächsten Verse der Gedanke, daß die Prophezeiung der Kassandra gerade dadurch, daß sie *irrita* war, sich bestätigt hat.

14. Wie Properz in der vorhergehenden Elegie die indische Sitte der Witwenverbrennung seinen Landsleuten als nachahmungswürdiges Vorbild hingestellt hat, so beschäftigt ihn auch in diesem Gedicht ein fremder Brauch aus dem Frauenleben, die Beteiligung der spartanischen Frauen an den Kampfspielen der Männer. Der Gedanke, dieser Sitte eine erotische Deutung zu geben, lag nahe genug, und die männliche Jugend Athens wird es schon in der Zeit, als Kritias seine πολιτεῖαι schrieb und Thukydides dem Perikles seine Leichenrede in den Mund legte, an derben Späßen dieser Art nicht haben fehlen lassen, von denen Aristoph. Lys. 80 wenigstens eine Vorstellung geben kann. Dem späteren Lustspiel ist die Neigung zu Scherzen über fremde Sitten, in dem Sinne, daß ihr Wert ausschließlich nach dem eigenen Interesse des Sprechenden beurteilt wird, auch sonst geläufig. So wird es Properz an Vorbildern nicht gefehlt haben, als er die längst abgestorbene Sitte in seiner Weise behandelte, vom Standpunkte des Erotikers, den vor allem die bequeme Gelegenheit zur Anknüpfung von Liebesverhältnissen interessiert, und mit unverkennbarer Freude an der plastischen und malerischen Schönheit lebhaft bewegter Frauenkörper. In der Schilderung der verschiedenen körper-

sed mage virginei tot bona gymnasii,
quod non infames exercet corpore laudes
inter luctantes nuda puella viros,
cum pila velocis fallit per bracchia iactus, 5
increpat et versi clavis adunca trochi,

lichen Übungen, bei denen sich die Phantasie des Lesers anmutige Mädchengestalten in schneller und kräftiger Bewegung vorstellen sollte, wird man den Kern und den Reiz des in seinem Gedankenbau sehr einfachen Gedichtes sehen dürfen.

1. *Iura* hier und V. 33 und *lex* V. 21 entsprechen dem griechischen νόμος; zwischen Sitte und Recht wird im Altertum niemals mit der uns geläufigen Schärfe unterschieden. — Die Form *mage* auch IV 8, 16; gemeint ist „mehr als andere Vorzüge“. — Der Ausruf *tot bona* findet seine Erklärung in der von V. 21 an folgenden Aufzählung der einzelnen Vorteile für den Liebhaber. — Lobende und tadelnde Urteile über die Sitte z. B. bei Xenoph. de rep. Lac. 1, 4 ὁ δὲ Λυκοῦργος . . . σωμασκεῖν ἔταξεν οὐδὲν ἧττον τὸ θῆλυ τοῦ ἄρρενος φύλου, ἔπειτα δὲ δρόμου καὶ ἰσχύος, ὥσπερ καὶ τοῖς ἀνδράσιν, οὕτω καὶ ταῖς θηλείαις ἀγῶνας πρὸς ἀλλήλας ἐποίησε, νομίζων ἐξ ἀμφοτέρων ἰσχυρῶν καὶ τὰ ἔκγονα ἐρρωμενέστερα γίγνεσθαι Eur. Androm. 585 οὐδ' ἂν εἰ βούλοιτο τις, σώφρων γένοιτο Σπαρτιατίδων κόρη, αἳ ξὺν νέοισιν ἐξερημοῦσαι δόμους γυμνοῖσι μηροῖς καὶ πέπλοις ἀνειμένοις δρόμους παλαίστρας τ' οὐκ ἀνασχετοὺς ἐμοὶ κοινὰς ἔχουσι.

3. *Laudes exercere* etwa „sich eine Auszeichnung durch fortgesetzte Tätigkeit dauernd verdienen“ (s. zu I 1, 33); der Ausdruck ist kühn, aber nicht auffallender als Virg. Aen. IV 99 *quin potius pacem aeternam pactosque hymenaeos exercemus?* Für eine Frau ist nach der sonst allgemein herrschenden Anschauung eine Auszeichnung in körperlichen Übungen eine *laus infamis*; die beiden sich widersprechenden Begriffe werden absichtlich zusammengestellt. — Die vollständige Nacktheit, wie sie hier vorausgesetzt wird, kommt auf Rechnung des übertreibenden Moralisten; selbst Euripides sagt nur γυμνοῖσι μηροῖς καὶ πέπλοις ἀνειμένοις, aber nach Plutarch (Lyc. 14) war es Sitte der spartanischen Mädchen γυμνάς τε πομπεύειν καὶ πρὸς ἱεροῖς τισιν ὀρχεῖσθαι καὶ ᾄδειν τῶν νέων παρόντων καὶ θεωμένων, und noch weiter geht hier Properz, wenn er gemeinschaftliche Übungen von jungen Männern und nackten Mädchen annimmt, wie es auch Ovid tut, her. 15 (Paris) 149 *more tuae gentis nitida dum nuda palaestra ludis et es nudis femina mixta viris.* — Im einzelnen sagt Plutarch über die Spiele, an denen die spartanischen Frauen teilnahmen, τὰ μέν γε σώματα τῶν παρθένων δρόμοις καὶ πάλαις καὶ βολαῖς δίσκων καὶ ἀκοντίων διεπόνησαν. Welche besondere Art der körperlichen Übungen hier zunächst gemeint ist, wird nur indirekt durch *inter luctantes viros* angedeutet.

5. Der Satz mit *cum* bringt in freiem Anschluß (s. zu I 8, 14) nicht eine Zeitbestimmung für das Vorhergehende, sondern eine

pulverulentaque ad extremas stat femina metas,
et patitur duro vulnera pancratio,
nunc ligat ad caestum gaudentia bracchia loris,
missile nunc disci pondus in orbe rotat, 10

weitere Ausführung des Hauptgedankens, deren einzelne Glieder mit dem im vorhergehenden Distichon erwähnten Ringkampf sachlich auf einer Linie stehen. — *Pila per velocis iactus fallit bracchia*, der schnell und ohne Unterbrechung (das liegt in *per*) geworfene Ball erreicht sein Ziel, ehe der Mitspieler es vermutet und ehe er Zeit gefunden hat, die Arme in die richtige Stellung zum Auffangen des Balles zu bringen. Properz hat hier die einfachste Art des Ballspieles vor Augen. *Fallit* hat eine ähnliche Bedeutung, wie in dem virgilischen *hic iaculo bonus, hic longe fallente sagitta* (Aen. IX 569. X 754). — *Clavis* muß hier ein Stück Holz sein, mit dem die Knaben ihren Reifen treiben. Bei *increpat* ist wohl nicht nur an den Ton gedacht, der durch das Anschlagen der *clavis* an den Reifen unmittelbar entsteht, sondern auch an die am Reifen angebrachten Kupferringe, die lose eingefügt waren und bei der Bewegung des Reifens klapperten, Mart. 11, 21, 2 *celer arguto qui sonat aere trochus* 14, 169 *garrulus in laxo cur anulus orbe vagatur? cedat ut argutis obvia turba trochis.*

7. *Extrema meta* ist die Spitzsäule, die das Ende der Bahn bezeichnet (s. zu I 3, 46). Dort steht das Mädchen staubbedeckt, nachdem sie die Bahn durchlaufen hat, und wartet auf die anderen Läufer, die hinter ihr zurückgeblieben sind. — Das *pancratium* ist eine Verbindung von Faust- und Ringkampf.

9. Noch gefährlicher und schmerzhafter als das *pancratium* ist der bloße Faustkampf, wenn die Wucht der Schläge durch einen um Arm und Hand gewundenen Lederriemen, den *caestus*, erhöht wird. — *Bracchia ligare ad caestum* heißt „die Arme in der Weise umwinden, daß ein *caestus* entsteht“. — In *loris* ist wieder der *caestus* gemeint. Die Arme freuen sich über den *caestus*, der ihnen Aussicht gibt ihre Kraft im Kampfe zu zeigen; ähnlich gedacht ist Val. Flacc. I 109 *facilesque umeris gaudentibus arcus gestat Hylas.* — Als Faustkämpfer mit dem *caestus* denkt sich die Kunst und die Dichtung den Polydeukes, z. B. Theocr. 22, 2 φοβερὸν Πολυδεύκεα πὺξ ἐρεθίζειν χεῖρας ἐπιζεύξαντα μέσας βοέοισιν ἱμᾶσιν, und nach Xenoph. de rep. Lac. 4, 6 muß die Übung im Faustkampf eine allgemeine gewesen sein (ἀνάγκη δὲ αὐτοῖς καὶ εὐεξίας ἐπιμελεῖσθαι· καὶ γὰρ πυκτεύουσι διὰ τὴν ἔριν, ὅπου ἂν συμβάλωσι); nach einer anderen Überlieferung war in Sparta gerade der Faustkampf verboten, Sen. de ben. V 3, 1 *Lacedaemonii vetant suos pancratio aut caestu decernere, ubi inferiorem ostendit victi confessio* Plut. Lyc. 19 περὶ τῶν ἀθλημάτων ταῦτα μόνα μὴ κωλύσαντος (Λυκούργου) ἀγωνίζεσθαι τοὺς πολίτας, ἐν οἷς χεὶρ οὐκ ἀνατείνεται. — *In orbe* „im Kreise“, wie Lucr. V 644 *quae volvunt magnos in magnis orbibus annos*; ähnlich *in ordine* Virg. ecl. 7, 20 Aen. VIII 629.

gyrum pulsat equis, niveum latus ense revincit,
virgineumque cavo protegit aere caput,
et modo Taygeti, crines aspersa pruina, 15
sectatur patrios per iuga longa canes: 16
qualis Amazonidum nudatis bellica mammis 13
Thermodontiacis turba lavatur aquis, 14
qualis et Eurotae Pollux et Castor arenis,
hic victor pugnis, ille futurus equis:

11. Sie stampft mit den Hufen ihrer Rosse die kreisförmige Reitbahn, vgl. Ov. am. III 15, 18 *pulsanda est magnis area maior equis* met. 6, 218 *planus erat lateque patens prope moenia campus, assiduis pulsatus equis.* — Für das natürliche *revincire* („an etwas festbinden", ähnlich wie *retinere* II 29, 5) *ensem latere* tritt die Umkehrung ein (s. zu I 16, 20); so auch Virg. Aen. IV 459 (*templum*) *velleribus niveis et festa fronde revinctum* XII 847 *paribusque revinxit serpentum spiris.*

15. *Et modo* hier einfach anknüpfend, s. zu I 3, 21. — Die Spartanerin jagt auf den Höhen des Taygetus, ohne sich durch die Kälte abschrecken zu lassen, wie bei Horaz der Jäger *manet sub Iove frigido* (od. I 1, 25); sie jagt mit heimischen (*patrios* von *patria*, nicht von *pater*, s. zu II 31, 10), lakonischen Hunden, die als Spürhunde berühmt waren; Pind. fr. 106 ἀπὸ Ταϋγέτοιο μὲν Λάκαιναν ἐπὶ θηρσὶ κύνα τρέφειν, πυκινώτατον ἑρπετόν Soph. Aias 8 κυνὸς Λακαίνης ὥς τις εὔρινος βάσις Virg. georg. III 44 *Taygetique canes domitrixque Epidaurus equorum* 345 *Amyclaeum canem* 405 *velocis Spartae catulos acremque Molossum pasce* Hor. epod. 6, 5 *nam qualis aut Molossus aut fulvus Lacon, amica vis pastoribus, agam per altas aure sublata nives, quaecumque praecedet fera.*

13. *Qualis Amazonidum turba lavatur* bedeutet soviel wie *qualis Amazonidum turba est, cum lavatur.* Für das Bild der Personen tritt das der Tätigkeit ein, in der der Dichter sie begriffen denkt; vgl. Cat. 61, 16 *namque Vinia Manlio, qualis Idalium colens venit ad Phrygium Venus iudicem, . . . nubet.* — Die rasche Bewegung der Jagd läßt den kräftigen Wuchs der spartanischen Mädchen erkennen, daher wird die Gestalt der jagenden Spartanerinnen mit der der badenden Amazonen verglichen, wie Homer die Gestalt der Nausikaa mit der der jagenden Artemis vergleicht (Od. 6, 102), οἵη δ' Ἄρτεμις εἶσι κατ' οὔρεα ἰοχέαιρα, ἢ κατὰ Τηΰγετον περιμήκετον ἢ Ἐρύμανθον, τερπομένη κάπροισι καὶ ὠκείῃσ' ἐλάφοισιν. — Ein wesentlicher Vergleichungspunkt wird in *nudatis mammis* berührt; vgl. Aristoph. Lys. 83 ὡς δὴ καλόν τι χρῆμα τιτθίων ἔχεις (zur Spartanerin Lampito). Für die Vorstellung badender Amazonen wird dadurch zugleich ein ähnliches Bild angeregt wie es Catull 64, 18 schildert, *nutricum tenus extantes e gurgite cano.* — Über die Amazonen am Thermodon s. zu III 11, 13.

17. Castor und Pollux sind hier jugendlich gedacht, wie *futurus* im nächsten Verse zeigt, der das homerische Κάστορά θ' ἱππόδαμον καὶ πὺξ ἀγαθὸν Πολυδεύκεα

inter quos Helene nudis capere arma papillis
  fertur nec fratres erubuisse deos. 20
lex igitur Spartana vetat secedere amantes,
  et licet in triviis ad latus esse suae,
nec timor aut ulla est clausae tutela puellae,
  nec gravis austeri poena cavenda viri.
nullo praemisso de rebus tute loquaris 25
  ipse tuis: longae nulla repulsa morae.
nec Tyriae vestes errantia lumina fallunt,
  est neque odoratae cura molesta comae.

(Ilias 3, 237) ungefähr wiedergibt. Sie üben sich nach griechischer Sitte und zeigen dabei die kräftigen Körperformen, die ihre späteren Leistungen ahnen lassen.

19. Castor und Pollux sind zunächst nur neben den Amazonen zur Vergleichung mit der Erscheinung der spartanischen Mädchen herangezogen worden, aber sie selbst sind Spartaner, und so führen sie noch einmal zu dem Hauptgedanken zurück; Helena wird als ihre Schwester und als Teilnehmerin an ihren körperlichen Übungen genannt und damit die ganze Reihe von Bildern durch ein individuell bestimmtes Beispiel aus der Mythologie abgeschlossen. Auch Lucian dial. deor. 20, 14 stellt sich Helena in ähnlicher Weise vor, γυμνὰς τὰ πολλὰ καὶ παλαιστρικήν; vgl. die oben (zu V. 3) angeführte Ovidstelle. — Neben dem Infinitiv des Präsens *capere*, der den Leser ebenso unmittelbar zum Zeugen der Handlung macht wie es der Indikativ des Präsens tun würde, steht der des Perfektums *erubuisse*; ähnlich Cat. 64, 124 *saepe illam perhibent ardenti corde furentem clarisonas imo fudisse ex pectore voces ac tum praeruptos tristem conscendere montes, unde aciem in pelagi vastos protenderet aestus, tum tremuli salis adversas procurrere in undas, mollia nudatae tollentem tegmina surae, atque haec extremis maestam dixisse querelis.*

23. *Timor* ist der II 23, 14 und III 12, 17 erwähnte *custodum timor* beim Erscheinen in der Öffentlichkeit, von der *tutela clausae puellae* hier wohl verschieden gedacht. — Über *austeri* s. zu III 3, 50.

25. Über *nullo praemisso* s. zu II 25, 17, über den Vokativ *tute* zu I 7, 24. — *Ipse* ist hier in der eigentlichen Bedeutung des Nominativs zu verstehen. Der Liebhaber kann seine Wünsche selbst anbringen, und durch den persönlichen Eindruck erreicht er sein Ziel schneller und sicherer; er braucht keine vorläufige Zurückweisung zu fürchten, die bei dem Verkehr durch eine Mittelsperson eine neue Botschaft notwendig macht und so wenigstens einen Zeitverlust herbeiführt.

27. *Errantia* steht pleonastisch neben *fallunt*, *fallentes lumina vestes* auch Ovid fast. II 357. — *Cura molesta comae* (überliefert ist *domi* für *comae*) ist die kunstvolle Frisur, wie sie Juvenal 6, 502 schildert, *tot premit ordinibus, tot adhuc compagibus altum aedificat caput*, vgl. Stat. silv. I 2, 113

at nostra ingenti vadit circumdata turba,
nec digitum angusta est inseruisse via. 30
nec quae sint facies nec quae sint verba rogandi,
invenias: caecum versat amator iter.
quod si iura fores pugnasque imitata Laconum,
carior hoc esses tu mihi, Roma, bono.

XV.

Sic ego non ullos iam norim in amore tumultus,

celsae procul aspice frontis honorem suggestumque comae. Wie man sich im Gegensatz dazu die Haartracht der spartanischen Mädchen dachte, zeigt Hor. od. II 11, 23 *maturet, in comptum Lacaenae more comam religata nodum*, vgl. Ov. met. 8, 319 (von Atalante) *crinis erat simplex, nodum collectus in unum.* — Für den Liebhaber ist die kunstvolle Frisur beschwerlich, weil sie die natürliche Bildung des Kopfes versteckt und das Urteil über die ganze Figur stört; Iuv. 6, 503 *Andromachen a fronte videbis, post minor est: credas aliam.* — In *odoratae* wird beiläufig noch ein Zug erwähnt, in dem nicht eine Schwierigkeit für den Liebhaber liegt, sondern der nur die *cura* kennzeichnen soll.

29. Die Römerin ist umgeben von *custodes, ciniflones, parasitae* (Hor. sat. I 2, 98). — *Digitum inserere*, nämlich *digitis puellae*, also ein heimlicher Händedruck im Vorbeigehen, wenn man sich in einer schmalen Gasse trifft.

31. *Facies* in der weiteren Bedeutung des Wortes, wie Virg. georg. I 506 Aen. VI 560 *scelerum facies* Aen. VI 104 *laborum facies.* — *Rogare* in seiner besonderen erotischen Bedeutung, s. zu I 5, 32. — Unter so schwierigen Verhältnissen tappt der Liebhaber im Dunkeln; sein Weg liegt ihm nicht klar vor Augen, und er muß mehrere Versuche machen, ehe er Erfolg hat. *Versare iter* ist ein starker Ausdruck für diesen Begriff der Wiederholung; nur wenig verschieden ist II 4, 16 *quae mea non decies somnia versat anus?*

33. *Pugnas*, das hier den Wettkampf bezeichnet, erklärt den Begriff *iura* (s. zu I 8 b, 36). — Der Anklang an das erste Distichon in *iura* und *bono* ist schwerlich zufällig.

15. Ein erzählendes Gedicht, das in seiner Anlage der Hylaselegie (I 20) nahe verwandt ist; aus einer mythologischen Erzählung, die den Kern des Gedichtes bildet (11—42), wird in den beiden die Elegie abschließenden Distichen die Moral für eine Situation gezogen, die am Anfang der Elegie geschildert ist. — Die sehr verwickelte und mit vielen Verschiedenheiten in wichtigen Punkten erzählte Antiopesage ist dem Properz und seinen alexandrinischen Vorbildern vor allem aus dem Drama des Euripides geläufig, dessen Inhalt durch die Darstellung des Hygin (fab. 7. 8) und Apollodor (III 42) bekannt ist; daß neben den literarischen Quellen ein hervorragendes Werk der bildenden Kunst, die von Asinius Pollio nach Rom gebrachte Gruppe des farnesischen Stieres, den Dichter ange-

nec veniat sine te nox vigilanda mihi:

regt hat, ist möglich, aber keineswegs sicher. — Antiope, die Geliebte des Zeus, die Mutter der böotischen Dioskuren, die in Not und Niedrigkeit leben muß, wird endlich durch die Auffindung ihrer inzwischen herangewachsenen Söhne befreit und an ihrer Peinigerin Dirke, der Gattin ihres Vaterbruders Lykos, gerächt. — Eine ausführliche Schilderung der traurigen Lage der Antiope, wie sie Properz gibt, darf man schon für das Drama des Euripides annehmen, der gerade solche realistischen Schilderungen des Elends und der Dürftigkeit liebte. Weshalb Dirke die Antiope peinigt, läßt die Überlieferung der Sage nicht mit genügender Deutlichkeit erkennen; das Motiv der Eifersucht, das der erotische Dichter benutzt, kommt auch sonst in den Berichten über die Sage vor (Hygin fab. 7 *Lycus Dircen in matrimonium duxit, cui suspicio incidit virum suum clam cum Antiopa concubuisse* Anth. Pal. III 7, 3 δέσμιον ἦν πάρος εἶχε διὰ ζηλήμονα μῆνιν) und ist gewiß auch schon von Euripides benutzt worden. — Gerade dieses Motiv ist hier der Anknüpfungspunkt für die Sage. Wie Dirke die Antiope, so peinigt die Geliebte des Dichters ihre Sklavin Lycinna, weil sie sie in Verdacht hat, zu dem Dichter, den sie einst in die Geheimnisse der Liebe eingeweiht hat, noch jetzt in Beziehung zu stehen. Das stellt der Dichter am Anfange des Gedichtes in Abrede, indem er seine Geliebte warnend an das Schicksal der Dirke erinnert, die ihre eifersüchtige Grausamkeit mit dem Tode gebüßt hat, und er versichert am Schlusse noch einmal seine Unschuld und ewige Treue. — Ein Doppelverhältnis mit Herrin und Dienerin scheint den römischen Erotikern aus der Praxis geläufig gewesen zu sein; Ovid hat in seinem Lehrbuch der Liebe (I 375 ff.) die Frage, wie man sich zur Dienerin der Geliebten verhalten soll, ausführlich erörtert und diesen Fall nach seiner Art in zwei Gedichten der Amores (II 7 und 8) dramatisch behandelt, und wie bei Ovid die Unschuldsbeteuerungen des ersten Gedichtes durch das zweite widerlegt werden, so ist es gewiß auch nicht die Meinung des Properz gewesen, daß der Leser seine Rechtfertigung ernst nehmen und darin den Kern und die poetische Absicht des Gedichtes erkennen soll. — Die Erzählung ist ganz in alexandrinischem Stil gehalten. Den Hergang selbst muß der Leser, der ihn nicht schon kennt, aus leisen Andeutungen erraten; den breitesten Raum nehmen die Dinge ein, die der sentimentalen Empfindungsweise des Erotikers am nächsten liegen, die Darstellung der körperlichen und geistigen Qualen des an Arbeit und Entbehrungen nicht gewöhnten zarten Weibes und die Schilderung der lange getäuschten, aber schließlich doch erfüllten Hoffnung auf Rettung durch den einstigen Geliebten.

1. Der eigentlichen Unschuldsbeteuerung, die erst in V. 3 beginnt, geht eine eidliche Bekräftigung voraus; s. zu I 18, 11. — *Iam* läßt erkennen, daß solche Zerwürfnisse in der Liebe bisher vorgekommen sind. — Der Pentameter ähnlich wie Tib. I 2, 76 *cum fletu nox vigilanda venit*; vgl. III 20, 22 *non habet ultores nox vigilata deos.*

ut mihi praetexti pudor est ablatus amictus
et data libertas noscere amoris iter,
illa rudes animos per noctes conscia primas 5
imbuit, heu nullis capta, Lycinna, datis.
tertius, haud multo minus, est cum ducitur annus:
vix memini nobis verba coisse decem.
cuncta tuus sepelivit amor, nec femina post te

3. Von der Schüchternheit und strengen Zucht der Kindheit wird der heranwachsende Knabe durch die Anlegung der *toga virilis* befreit. Dieselbe Auffassung bei Persius V 32 *cum blandi comites totaque impune Subura permisit sparsisse oculos iam candidus umbo.* — Die Lesung *ablatus* an Stelle des überlieferten *velatus* ist nicht ganz sicher; auch *sublatus* wäre möglich. — *Amoris iter* ist der Hergang, das Wesen der Liebe; s. zu II 34, 28.

5. *Rudis* unerfahren in der Liebe, s. zu I 9, 8. — In *conscia* ist die Heimlichkeit des Verhältnisses und die Furcht des kaum erwachsenen jungen Mannes vor der Entdeckung angedeutet, und der Ausruf *heu nullis capta datis* erinnert an die Opfer, die der Dichter später bringen mußte, nachdem sich aus jenen bescheidenen und versteckten Anfängen ein stadtbekanntes Verhältnis zu einer gefeierten Schönheit entwickelt hatte. — Die Vorausnahme des Subjekts durch *illa* (s. zu II 8, 29) entspricht der Gewohnheit der lebendigen Unterhaltung und erhöht den Eindruck, als sei das Gedicht ein Ausschnitt aus einem wirklichen Gespräche, dessen Teilnehmer wissen, wer gemeint ist; hier soll wohl auch die Scheu des Dichters gekennzeichnet werden mit seinem halben Geständnis herauszukommen. — *Datis* substantivisch wie II 22, 17 *unicuique creato.*

7. Zu dem Zahlwort *tertius* tritt das berichtigende *haud multo minus* ohne Einfluß auf die Konstruktion, in der Bedeutung „beinahe", wie Ennius ann. 493 V. *septingenti sunt, paulo plus aut minus, anni, augusto augurio postquam inclita condita Roma est*; ähnlich auch Mart. 6, 7, 3 *aut minus aut certe non plus tricesima lux est.* Aber die Ähnlichkeit ist nur eine formale; handelt es sich dort um eine runde Summe, für die nach beiden Seiten ein Spielraum gelassen wird, so soll hier der zugleich berichtigende und entschuldigende Zusatz die Unsicherheit des Ertappten charakterisieren, der sich, wie Ovid in ähnlicher Lage, mit einer Lüge herauszureden sucht, zum mindesten die Zeitangabe mehr oder weniger stark nach oben abrundet. Eigenartig nachlässig ist das pleonastische *tertius annus est cum ducitur*, das sich mit *haec merui sperare* und ähnlichen Wendungen vergleichen läßt (s. zu II 5, 3). Der Dichter will ursprünglich nur sagen *tertius annus est, cum* (so viel wie *ex quo*, vgl. II 20, 21 *septima iam plenae deducitur orbita lunae, cum de me et de te compita nulla tacent*) *vix verbum cum ea feci*; aber neben das einfache *tertius annus est* tritt die Vorstellung des die wechseln-

ulla dedit collo dulcia vincla meo. 10
testis erit Dirce, tam vero crimine saeva,
Nycteos Antiopen accubuisse Lyco.
ah quotiens pulchros ussit regina capillos
molliaque immites fixit in ora manus!

den Jahre und Jahreszeiten einführenden Sonnenlaufes (vgl. I 15 b, 30 *annus et inversas duxerit ante vices* Virg. georg. I 5 *vos, o clarissima mundi lumina, labentem caelo quae ducitis annum*), und der Dichter vereinigt beides in der Weise, daß der grammatisch selbständige Hauptgedanke nun inhaltlos wird, während ein wesentlicher Teil des Gedankens in der Form eines selbständigen Satzes nachgetragen werden muß. — Bei einer Unterhaltung vereinigen sich die Worte der beiden Unterredner zu einem Gespräch, *verba coeunt in sermonem*; das ist die passive Vorstellung zu dem gebräuchlichen *sermonem conserere*. — Mit dem, was über die Chronologie des Lebens und der Gedichte des Properz sonst bekannt ist, lassen sich die Zeitangaben dieser Stelle nicht in Einklang bringen. Man wird annehmen müssen, daß die ganze Voraussetzung dieser Elegie eine freie Fiktion ist, die nur den Zweck hat als Anknüpfung für die Erzählung der Antiopesage zu dienen.

10. Über *dulcia vincla* s. zu I 13, 15.

11. Dirke ist nicht Zeugin für das, was der Dichter eben gesagt hat, sondern sie ist eine Warnerin für die angeredete Geliebte, indem sie durch ihr Schicksal Zeugnis dafür ablegt, daß eifersüchtige Grausamkeit ein schlimmes Ende nehmen kann; s. zu II 13, 53. Über das Futurum s. zu I 20, 4. — Die Beschuldigung der Dirke gegen Antiope war ebenso wahr wie die der Geliebten gegen Lycinna, d. h. gar nicht wahr. — Den Inhalt der Beschuldigung gibt der als Apposition folgende Acc. c. inf. an. — Antiope ist bei Homer (Od. 11, 260) Tochter des Flußgottes Asopos, der auch in der properzischen Erzählung vorkommt (V. 27), in den Kyprien Tochter des Lykos, also Stieftochter der Dirke, die in dieser Fassung der Sage die Rolle der bösen Stiefmutter spielt, wie Sidero in der verwandten Sage der Tyro; Tochter des Nykteus, wie sie hier in griechischer Weise mit dem bloßen Genitiv genannt wird, ist sie bei den Tragikern (danach auch bei Properz I 4, 5), bei denen Dirke mit Lykos, dem Bruder des Nykteus, verheiratet ist.

13. Das Ansengen der Haare als eine Form der Mißhandlung auch Aristoph. Lys. 381 ἔμπρησον αὐτῆς τὰς κόμας Tib. I 9, 21 *ure meum potius flamma caput*, auch wohl Tib. I 10, 37 *illic perscissisque genis ustoque capillo errat ad obscuros pallida turba lacus*. — Der Gegensatz zwischen der Schönheit und Zartheit der an keine Anstrengung gewöhnten Antiope und den Leiden, die sie als Sklavin der Dirke und nachher auf ihrer Flucht dulden muß, ist für den Erotiker der wichtigste Zug der Sage. Die Peinigung der Antiope wird im einzelnen nach den in einem römischen Hause üblichen Strafen vorgestellt, was die Beziehung auf den Fall der

ah quotiens famulam pensis oneravit iniquis 15
et caput in dura ponere iussit humo!
saepe illam immundis passa est habitare tenebris,
vilem ieiunae saepe negavit aquam.
Iuppiter, Antiopae nusquam succurris habenti
tot mala? corrumpit dura catena manus. 20
si deus es, tibi turpe tuam servire puellam:
invocet Antiope quem nisi vincta Iovem?

Lycinna erleichtert. Es sind körperliche Mißhandlungen, Erhöhung des Arbeitspensums (vgl. IV 7, 41 *graviora rependit iniquis pensa quasillis*), Schlafen auf der Erde, Einsperrung, Fasten; nachträglich wird noch die Fesselung erwähnt. Auch die sonstige Überlieferung über die Sage bietet solche Einzelzüge; Apollod. III 43 Ἀντιόπην δὲ ᾐκίζετο Λύκος καθείρξας καὶ ἡ τούτου γυνὴ Δίρκη Hygin fab. 7 *itaque imperavit famulis, ut eam in tenebris vinctam clauderent.* Euripides wird die Erscheinung seiner Antiope ähnlich geschildert haben wie es von der Tyro des Sophokles überliefert ist (Pollux onom. IV 141), πελιδνὴ τὰς παρειάς· τοῦτο γὰρ ὑπὸ ταῖς τῆς μητρυιᾶς Σιδηροῦς πληγαῖς πέπονθεν.

15. *Caput ponere* „sich zum Schlafen niederlegen", wie Virg. Aen. V 845 *pone caput fessosque oculos furare labori.*

17. *Passa est* nicht „sie erlaubte es", sondern „sie konnte es ertragen, gewann es über sich", wieder aus der Vorstellung der besonderen Zartheit und Schönheit der Antiope heraus; s. zu I 22, 7. — *Tenebrae* in ähnlicher Bedeutung („Behältnis") Iuv. 3, 225 *quanti nunc tenebras unum conducis in annum.*

19. Bei *nusquam* schwebt dem Dichter die Frage vor *ubi tibi Iuppiter?*, auf die geantwortet werden kann *Iuppiter tibi longe est* (s. zu I 7, 17) oder *Iuppiter nusquam est.* Für das einfache *nusquam est* tritt aber die Vorstellung der Tätigkeit ein, in der sich Juppiters Gegenwart äußern würde, obwohl zu dieser Vorstellung *nusquam* nicht recht paßt.

21. Der Zweifel *si deus es* soll die Hilfe des Gottes herausfordern, der schon deshalb eingreifen muß, weil man sonst sein Dasein und seine Macht bezweifeln kann. So fragt der Betende bei Virg. Aen. IV 208 *aspicis haec, an te, genitor, cum fulmina torques, nequiquam horremus, caecique in nubibus ignes terrificant animos et inania murmura miscent?* Für solche dringenden Aufforderungen, bei denen man an das Ehrgefühl oder das Machtbewußtsein des Angeredeten appelliert, scheint *tibi turpe est* oder *erit* eine der Umgangssprache geläufige Wendung gewesen zu sein; vgl. z. B. Cic. fam. VIII 6, 5 (Caelius) *turpe tibi erit pantheras Graecas me non habere.* — Der Dichter versetzt sich ganz in die Situation und spricht wie jemand, der ein unmittelbares und dringendes Interesse daran hat, daß Juppiter endlich eingreift. — *Vincta* gehört zu *Antiope* und nicht in den mit *nisi* beginnenden Teil des Satzes; s. zu II 15, 50.

sola tamen, quaecumque aderant in corpore vires,
  regales manicas rupit utraque manu.
inde Cithaeronis timido pede currit in arces. 25
  nox erat, et sparso triste cubile gelu.
saepe vago Asopi sonitu permota fluentis
  credebat dominae pone venire pedes.
et durum Zethum et lacrimis Amphiona mollem
  experta est stabulis mater abacta suis. 30
ac veluti magnos cum ponunt aequora motus,
  eurus ubi adverso desinit ire noto,
litore si tacito sonitus rarescit arenae:

23. Obwohl sie von Juppiter verlassen war, so gelang es ihr doch, allein ihre Fesseln zu zerbrechen, so gering auch das Maß ihrer Kräfte war. Die nachdrückliche Betonung des Widerspruches zwischen den schwachen Kräften der Antiope und der Leistung, die sie trotzdem fertig brachte, scheint darauf hinzuweisen, daß Properz hier gegen eine andere Fassung der Sage polemisieren will, die sich bei Apollodor erhalten hat, τῶν δεσμῶν αὐτομάτων λυθέντων, vgl. Hygin 7 *effugit ex vinculis Iovis voluntate in montem Cithaeronem*; s. zu I 13, 30. — *Regales manicae* die Fesseln der Königin.

25. Antiope flieht von Theben nach dem Kithäron, wo sie ihre Söhne in ländlicher Abgeschiedenheit findet; um zum Kithäron zu kommen, muß sie den Asopos überschreiten. — *Timido pede* anschaulicher als *timida*, ihre Angst zeigt sich in der Art ihres Gehens. — *Triste cubile sparso gelu* gehört zusammen, ein trauriges Lager auf gefallenem und festgefrorenem Schnee. *Erat* muß aus dem Vorhergehenden ergänzt werden. — Daß sie auch von diesem Lager durch den Anbruch des Tages oder durch die Furcht vor ihrer Verfolgerin aufgescheucht wird, wird nicht besonders erzählt.

27. *Vagus Asopi sonitus* ist das Geräusch, das der in mannigfachen Windungen dahinströmende Fluß (s. zu I 20, 10) bald von dieser bald von jener Seite hören läßt, so daß die Fliehende sich von allen Seiten bedroht glaubt. So wird in wenigen Worten die Situation mit großer Kraft und Anschaulichkeit geschildert.

29. Der Dativ *lacrimis* gehört dem Sinne nach auch zu *durum*, Zethos blieb hart bei ihren Tränen; vgl. Hygin 8 *devenit ad filios suos, ex quibus Zethus existimans fugitivam non recepit.* So sollte sie von dem Gehöft getrieben werden, auf das sie doch ein natürliches Anrecht hatte, da es ihren Söhnen gehörte. — Den Gegensatz im Charakter der beiden Brüder, wie er sich in ihrem Verhalten gegenüber der Schutz suchenden Antiope äußert, hatte Euripides in Rede und Gegenrede, die als der Glanzpunkt des Dramas galten, zu dem typischen Gegensatz des praktisch tätigen und des beschaulichen Lebens entwickelt.

31. *Ac veluti cum* führt das Gleichnis ein, wie bei Homer ὡς

sic cadit inflexo lapsa puella genu.
sera, tamen pietas: natis est cognitus error. 35
digne Iovis natos qui tueare senex,
tu reddis pueris matrem, puerique trahendam

ὅτε; so Virg. Aen. IV 441 *ac velut annoso validam cum robore quercum Alpini boreae nunc hinc nunc flatibus illinc eruere inter se certant . . . haud secus assiduis hinc atque hinc vocibus heros tunditur* XII 715 *ac velut ingenti Sila summove Taburno cum duo conversis inimica in proelia tauri frontibus incurrunt . . . non aliter Tros Aeneas et Daunius heros concurrunt clipeis.* — Wie das Meer sich nach einem Sturme plötzlich beruhigt, so sinkt Antiope nach den Aufregungen und Anstrengungen, die sie durchgemacht hat, plötzlich kraftlos zu Boden. — Die Nebensätze mit *ubi* und *si* (überliefert ist *sic*) dienen in der Art des epischen Stils zur näheren Ausführung des Gleichnisses. Sie stehen logisch nicht auf gleicher Stufe; der Satz mit *ubi* erklärt die Beruhigung des Meeres mit dem Nachlassen der Winde; der mit *si* schildert die Veränderung, die sich aus dem Nachlassen der Meeresbewegung unmittelbar ergibt. — *Ire noto* hat die Bedeutung von *ire in notum* oder *contra notum* und wird erklärt durch *adverso*, das mit properzischer Willkür zu *noto* gesetzt ist, aber dem Sinne nach eher zum Verbum gehört. — Der Gegensatz von *eurus* und *notus* schon Ilias 16, 765 ὡς δ' εὖρός τε νότος τ' ἐριδαίνετον ἀλλήλοιιν, vgl. Hor. od. I 3, 12 *praecipitem africum decertantem aquilonibus* Ov. trist. I 2, 29 *nunc gelidus sicca boreas bacchatur ab arcto, nunc notus adversa proelia fronte gerit.* — *Tacito* proleptisch; das Ufer wird still, wenn die Wellen infolge der ruhigeren Bewegung es nicht mehr so oft schlagen, wie vorher beim Sturm. Das Geplätscher des an das Ufer schlagenden Wassers bei ruhiger See auch Theocr. 6, 12 ἅσυχα καχλάζοντος ἐπ' αἰγιαλοῖο Cat. 64, 269 *qualis flatu placidum mare matutino horrificans zephyrus proclivis incitat undas aurora exoriente vagi sub limina solis: quae tarde primum clementi flamine pulsae procedunt, leviterque sonant plangore cachinni.* — Welche Bedeutung die Ohnmacht der Antiope für die Handlung des euripideischen Dramas hatte, läßt sich nicht mit Sicherheit erkennen; vielleicht wurde dadurch die Aufnahme der Antiope veranlaßt. — Den weiteren Hergang, den Properz nur kurz andeutet, erzählt Hygin 8 *in eundem locum Dirce per bacchationem Liberi illuc delata est. ibi Antiopam repertam ad mortem extrahebat, sed ab educatore pastore adolescentes certiores facti eam esse matrem suam celeriter consecuti matrem eripuerunt, Dircen ad taurum crinibus religatam necant.* Die Erkennung erfolgte also erst im Augenblick der höchsten Gefahr.

35. Ein Verbum von ganz allgemeiner Bedeutung, *fuit* oder *extitit*, muß als Prädikat ergänzt werden; s. zu III 11, 59. Gemeint ist *sera pietas, tamen pietas*, wie III 4, 5 *sera, sed Ausoniis veniet provincia virgis.*

vinxerunt Dircen sub trucis ora bovis.
Antiope, cognosce Iovem: tibi gloria Dirce
ducitur, in multis mortem habitura locis. 40
prata cruentantur Zetho, victorque canebat
paeana Amphion rupe, Aracynthe, tua.
at tu non meritam parcas vexare Lycinnam:
nescit vestra ruens ira referre pedem.

38. Wie Properz die Situation der Dirke schildert, ist sie mehrfach auf Vasen und Wandgemälden dargestellt. Die berühmte Gruppe des farnesischen Stieres, die zur Zeit des Properz von Rhodus nach Rom gebracht wurde (Plin. h. n. 36, 34), stellt nur die Vorbereitungen zur Tat dar.

39. *Ducitur* bedeutet ganz dasselbe wie vorher *trahendam.* — Lange hat Antiope an Zeus gezweifelt (V. 21); jetzt erkennt sie ihn, denn nur Zeus kann solche Strafe verhängen und solche Entschädigung für erlittene Qualen gewähren. Bei der Schleifung tritt der Tod stückweise ein, und Teile des verstümmelten Körpers (vgl. *mors mea* II 13, 22) finden sich an verschiedenen Stellen des Weges, den der Stier mit seinem Opfer zurücklegt. Ähnlich sagt Ovid von Pentheus (met. 3, 522) *mille lacer spargere locis* und von Absyrtos (trist. III 9, 27) *atque ita divellit divulsaque membra per agros dissipat in multis invenienda locis.*

41. Während in der sonstigen Überlieferung beide Brüder gemeinsam handeln, vollstreckt hier Zethos allein die grausame Strafe (der Dativ *Zetho* ist notwendige Verbesserung des überlieferten *Zethi*), und Amphion, als Meister des Hirtengesanges gedacht, wie an der unten angeführten Stelle des Virgil, stimmt auf seiner Leier den Siegesgesang an. Für den milder gesinnten Amphion, wie ihn Euripides geschildert hatte, paßt die grausame Strafe nicht, und wahrscheinlich hat schon ein hellenistisches Gedicht, dem, wie es scheint, außer Properz auch erhaltene Darstellungen der bildenden Kunst folgen, den Amphion von der eigentlichen Vollstreckung des Rachewerkes ferngehalten. Hier ist er bei der Fesselung der Dirke beteiligt, aber das Loslassen des Stieres besorgt Zethos allein. — Amphion singt seinen Päan von einer Felskuppe des Kithäron aus, um recht weit gehört zu werden, vgl. Virg. ecl. 2, 23 *canto, quae solitus, si quando armenta vocabat, Amphion Dircaeus in Actaeo Aracyntho.* Den Namen führte auch ein Gebirge im Süden von Ätolien. Ob hier *Aracynthus* den ganzen Kithäron oder nur einen Teil des Gebirges bezeichnet, ist zweifelhaft. Der Kithäron muß gemeint sein, denn dort muß auch der Schluß der Handlung spielen, und Virgils *in Actaeo Aracyntho* (vgl. Sext. Emp. p. 697, 8 λέγοντος, ὅτι εἰ τύχοι Βριλησὸς μὲν καὶ Ἀράκυνθος τῆς Ἀττικῆς ἐστιν ὅρος) neben Ἀράκυνθος ὅρος Βοιωτίας (Steph. Byz.) führt auf das Gebirge, das die Grenze zwischen Attika und Böotien bildet.

43. Mit *at tu* kehrt der Dichter abschließend zum Ausgangspunkt das Elegie zurück; s. zu I 6, 31. — Über *nescit* s. zu I 5, 24.

fabula nulla tuas de nobis concitet aures: 45
te solam et lignis funeris ustus amem.

XVI.

Nox media, et dominae mihi venit epistola nostrae:
Tibure me missa iussit adesse mora,
candida qua geminas ostendunt culmina turres
et cadit in patulos nympha Aniena lacus.

46. Der Konjunktiv *amem* trotz der gerade hier vom Dichter gewiß beabsichtigten Bestimmtheit der Aussage; s. zu I 4, 8. — *Funus* hier der Scheiterhaufen, wie II 13, 34 *quae tegat extincti funeris umbra locum.*

16. Der Dichter wird mitten in der Nacht durch eine Aufforderung seiner Geliebten überrascht, sie sofort in Tibur zu besuchen (1—4). Er schwankt einen Augenblick, entscheidet sich aber schnell dafür die gefährliche Nachtreise zu wagen, weil er den Zorn seiner Geliebten mehr fürchtet als alle Gefahren, die ihn unterwegs treffen können (5—10). Er tröstet sich mit dem Gedanken, daß der Liebende unter dem Schutze der Liebesgötter steht (11—20); wäre ihm aber selbst der Tod beschieden, so würde seine Geliebte dankbar die Grabstätte pflegen (21—24), die sie ihm, wie er hofft, abseits vom Lärm der Straße bereiten wird (25—30). — Wie in mehreren Gedichten des zweiten Buches, verbindet sich mit der Vorstellung der unbedingten Unterwerfung unter den Willen der Geliebten bis zur Selbstaufopferung die andere, daß dieses willenlose Hinschmachten des Verliebten bald zur völligen Entkräftung und zum Tode führen muß, der für den unter seiner Liebe leidenden Dichter eine Erlösung ist, und an den er gern und oft denkt. — Inhaltlich verwandt, aber nicht so trübe in der Stimmung ist ein Epigramm des Philodemus (Anth. Pal. V 24), ὁσσάκι Κυδίλλης ὑποκόλπιος, εἴτε κατ' ἦμαρ εἴτ' ἀποτολμήσας ἤλυθον ἑσπέριος, οἶδ' ὅτι πὰρ κρημνόν τέμνω πόρον, οἶδ' ὅτι ῥιπτῶ πάντα κύβον κεφαλῆς αἰὲν ὕπερθεν ἐμῆς. ἀλλὰ τί μοι πλέον ἐστί; τί γάρ; θρασύς, ἠδ' ὅταν ἕλκῃ πάντοτ' Ἔρως, ἀρχὴν οὐδ' ὄναρ οἶδε φόβου.

1. Vgl. II 29 b, 23 *mane erat, et volui, si sola quiesceret illa, visere.* — *Nox media* nicht genau die Mitternacht, sondern wie II 33, 25, die tiefe Nacht, in der man eine solche Aufforderung nicht erwarten sollte. — *Turres* sind hohe Wohnhäuser oder Villen, wie III 21, 15 *Romanae turres et vos valeatis, amici* Hor. I 4, 13 *pallida mors aequo pulsat pede pauperum tabernas regumque turres* u. ö. — Wegen des leuchtenden Glanzes der Marmorbauten auf beiden Seiten des Anio (*geminas turres*) erhalten die Höhen von Tibur selbst das Beiwort *candida*; vgl. Ov. trist. III 1, 60 *ducor ad intonsi candida templa dei.* — Properz, der gewohnt ist Lebloses lebendig und handelnd zu denken, stellt sich vor, daß die von Rom aus sichtbaren Höhen von Tibur mit einem gewissen Stolz den Römern die großen Villenbauten zeigen, die den Bauten der Haupt-

quid faciam? obductis committam mene tenebris, 5
ut timeam audaces in mea membra manus?
at si distulero haec nostro mandata timore,
nocturno fletus saevior hoste mihi.
peccaram semel, et totum sum pulsus in annum:
in me mansuetas non habet illa manus. 10
nec tamen est quisquam, sacros qui laedat amantes:
Scironis media sic licet ire via.
quisquis amator erit, Scythicis licet ambulet oris:

stadt ebenbürtig sind; Strabo V p. 238 ἐν ὄψει εἰσὶ τοῖς ἐν Ῥώμῃ Τίβουρά τε καὶ Πραινεστὸς καὶ Τοῦσκλον Hor. od. III 29, 6 (an Mäcenas) *ne semper udum Tibur et Aesulae declive contempleris arvum.* — Über *nympha Aniena* s. zu II 32, 15 und I 20, 8. Der Fall des Anio, ὃν ποιεῖ πλωτὸς ὢν ὁ Ἀνίων, ἀφ' ὕψους μεγάλου καταπίπτων εἰς φάραγγα βαθεῖαν καὶ καταλσῆ (Strabo V p. 238), war im Altertum so berühmt wie heute.

5. Die Finsternis ist über die Welt gebreitet; Man. III 194 *at cum obducta nigris nox orbem texerit alis.*

7. Das *nostro* bei *timore* ist bedeutsam; einem Befehle der Geliebten gegenüber kommen eigene Empfindungen des Dichters nicht in Betracht. — Im Nachsatz ist *fletus saevior hoste nocturno* Subjekt und dazu muß *erit* ergänzt werden; s. zu III 11, 59.

9. *Pulsus* hat hier die Bedeutung von *expulsus;* der Ausdruck ist so gewählt, daß er das Haus der Geliebten als die natürliche Heimat des Dichters erscheinen läßt. Die Lesung ist nicht zweifelhaft, obwohl im Neapolitanus *portus* überliefert ist. — Die Zeitbestimmung ist ebensowenig genau gemeint, wie I 1, 7 *et mihi iam toto furor hic non deficit anno.* — Von den *non mansuetae manus* geben die Gedichte III 8 und IV 8 Proben. Durch die Stellung der Negation erhält diese Klage eine ähnliche Färbung wie I 5, 8 *molliter irasci non solet illa tibi.* — *Me* ist hier wohl Akkusativ.

11. Mit *et tamen* oder *nec tamen* kann ein zweiter Grund eingeführt werden; das ist so gemeint, daß der Redende sich selbst berichtigt, „ich habe eben einen Grund angeführt, und doch hätte ich es nicht nötig gehabt, denn es ist noch ein anderer Grund da, der allein genügt". So z. B. Cic. Cato maior 16 *ex quo intellegitur Pyrrhi bello grandem sane fuisse. et tamen sic a patribus accepimus* Ov. Pont. IV 2, 7 *carmina sola tibi memorem testantia curam non data sunt. quid enim, quae facis ipse, darem? . . . haec mihi cunctandi causa, Severe, fuit. nec tamen ingenium nobis respondet, ut ante.* — Die Liebenden gehören einer Gottheit an und sind deshalb unverletzlich.

12. Strabo IX p. 391 μετὰ δὲ Κρομμυῶνα ὑπέρκεινται τῆς ἀκτῆς αἱ Σκειρωνίδες πέτραι πάροδον οὐκ ἀπολείπουσαι πρὸς θαλάττῃ· ὑπὲρ αὐτῶν δ' ἐστὶν ἡ ὁδὸς ἡ ἐπὶ Μεγάρων καὶ τῆς Ἀττικῆς ἀπὸ τοῦ Ἰσθμοῦ· οὕτω δὲ σφόδρα πλησιάζει ταῖς πέτραις ἡ ὁδὸς ὥστε πολλαχοῦ καὶ

nemo adeo ut noceat barbarus esse volet.
luna ministrat iter, demonstrant astra salebras, 15
ipse Amor accensas percutit ante faces,
saeva canum rabies morsus avertit hiantis:
huic generi quovis tempore tuta via est.

παράκρημνός ἐστι διὰ τὸ ὑπερκείμενον ὄρος δύσβατόν τε καὶ ὑψηλόν. ἐνταῦθα δὲ μυθεύεται τὰ περὶ τοῦ Σκείρωνος καὶ τοῦ Πιτυοκάμπτου τῶν ληζομένων τὴν λεχθεῖσαν ὀρεινήν, οὓς καθεῖλε Θησεύς Plut. Thes. 10 Σκείρωνα δὲ πρὸ τῆς Μεγαρικῆς ἀνεῖλε ῥίψας κατὰ τῶν πετρῶν, ὡς μὲν ὁ πολὺς λόγος, ληστεύοντα τοὺς παριόντας, ὡς δὲ ἔνιοι λέγουσιν, ὕβρει καὶ τρυφῇ προτείνοντα τὼ πόδε τοῖς ξένοις καὶ κελεύοντα νίπτειν, εἶτα λακτίζοντα καὶ ἀπωθοῦντα νίπτοντας εἰς τὴν θάλατταν. — Über *media* hier und V. 30 s. zu I 11, 1. — *Sic*, nämlich *si quis amat*; die Bedeutung ergibt sich aus *amantes*. Ähnlich IV 4, 55 *sic* (unter dieser Bedingung), *hospes, pariamne tua regina sub aula?*

14. *Barbarus* mit Beziehung auf das vorhergehende *Scythicis*; *inter barbaros nemo adeo barbarus erit ut.* — Das Distichon hat sich, ebenso wie IV 5, 47, in einer pompejanischen Wandinschrift erhalten (CIL IV 1950), mit zwei unerheblichen Abweichungen, *quisquis amator erit, Scythiae licet ambulet oris: nemo adeo ut feriat barbarus esse volet.* Den Gedanken hat auch Tibull einmal ausgedrückt, I 2, 27 *quisquis amore tenetur, eat tutusque sacerque qualibet: insidias non timuisse decet*; farbloser als Properz und ohne poetische Belebung und Individualisierung.

15. Die Sicherheit vor einem räuberischen Überfall ist nur eine Seite des göttlichen Schutzes, der jetzt weiter erläutert wird, bis V. 19 wieder zu der ursprünglichen Vorstellung zurückkehrt. — Als die Erfüllung einer dienstlichen Pflicht wird die regelmäßige Tätigkeit der Himmelskörper auch II 22, 35 aufgefaßt, *aspice, uti caelo modo sol modo luna ministret*; zur Ausdrucksweise vgl. Tib. IV 6, 12 *fallendique vias mille ministret Amor.* — Der Liebesgott selbst übernimmt die Rolle des *puer*, der seinem Herrn leuchtet und die Fackel hin und her bewegt, *quatit, ventilat*, um sie vor dem Erlöschen zu schützen, vgl. I 3, 10 *et quaterent sera nocte facem pueri*; *percutere* ist hier nur ein wiederholtes *quatere.* — Es ist nur eine Übertragung derselben Vorstellung auf den besonderen Fall, wenn bei Statius silv. I 2, 88 *saepe natanti praeluxi* und auf Münzen von Sestos und Abydos ein Eros mit einer Fackel dem schwimmenden Leander voranfliegt. Auch der Liebhaber Anth. Pal. V 212 rühmt sich, μεθύων ὅτι καὶ διὰ κλωπῶν ἦλθεν Ἔρωτι θρασεῖ χρώμενος ἡγεμόνι.

17. *Saeva canum rabies*, wie *amor Herculis* I 13, 23, und auf einer ähnlichen Vertauschung zusammengehöriger Begriffe beruht es, wenn das Abstraktum *morsus* ein Beiwort erhält, das in Wirklichkeit dem zum Biß geöffneten Munde zukommt.

sanguine tam parvo quis enim spargatur amantis
improbus? exclusis fit comes ipsa Venus. 20
quod si certa meos sequerentur funera casus,
talis mors pretio vel sit emenda mihi.
afferet haec unguenta mihi sertisque sepulcrum
ornabit, custos ad mea busta sedens.

19. *Parvus sanguis* „wenig Blut" wie *parva arena* I 17, 8; die Anschauung ist dieselbe wie in *quid tibi iucundum est siccis habitare medullis?* II 12, 17. — *Fit comes* soviel wie *se comitem facit.* — Für den allgemeinen Begriff des Liebhabers, den man hier erwartet, tritt der besondere des *exclusus amator* ein, der in besonders hohem Maße den Gefahren der Nacht ausgesetzt ist; s. zu I 6, 10. An seinen eigenen Weg nach Tibur denkt der Dichter hier nicht mehr, sondern an das Schicksal der Liebenden im allgemeinen, und er denkt sich den Liebhaber in einer sehr häufig eintretenden Situation, die bei den mangelhaften Sicherheitszuständen der Stadt mit nicht viel geringerer Gefahr verbunden war als eine nächtliche Reise über Land; vgl. Tac. ann. 13, 25 *Nero itinera urbis et lupanaria et deverticula veste servili in dissimulationem sui compositus pererrabat comitantibus qui raperent venditioni exposita et obviis vulnera inferrent* . . . ., Suet. Nero 26 *redeuntis a cena verberare ac repugnantes vulnerare cloacisque demergere assuerat* Otho 2 *ferebatur et vagari noctibus solitus atque invalidum quemque obviorum vel potulentum corripere ac distento sago impositum in sublime iactare*, und die ausführliche Schilderung bei Juvenal 3, 278 ff.

21. Wenn der Tod (s. zu I 17, 8) sich an meine Erlebnisse heftet, mich im Verlauf meiner Erlebnisse trifft; so ungefähr ist der eigenartige und gekünstelte Ausdruck gemeint (s. zu II 22, 19). — *Vel* steht mit der Freiheit in der Wortstellung, die sich Properz auch sonst gestattet, nach dem durch den Sinn und die Stellung im Verse hervorgehobenen Hauptbegriff *pretio*.

23. *Haec* (überliefert ist *huc*) ist die Person der Geliebten, s. zu II 15, 39. — Die *unguenta* werden auch in der ähnlichen Todesphantasie II 13, 30 erwähnt, *cum dabitur Syrio munere plenus onyx*, und auch sonst öfter, der Blumenschmuck auch I 17, 22 *molliter et tenera poneret ossa rosa*. Während aber an den beiden angeführten Stellen von der Bestattung die Rede ist, handelt es sich hier um die nachträgliche Ausschmükkung der Grabstätte, wie sie in Rom namentlich beim Feste der *rosalia* Sitte war (s. zu I 17, 22). — Wie ein Wächter wird die Geliebte am Grabe des Dichters sitzen, wie es Petron 111 schildert, *in conditorium etiam prosecuta est defunctum positumque in hypogaeo Graeco more corpus custodire ac flere totis noctibus diebusque coepit.* — Der Gedanke des Todes entwickelt sich hier unmittelbar aus der Vorstellung der dem Dichter drohenden Gefahr; aber wenn Properz diesem Gedanken so weit nachgibt, daß er den ganzen Schluß der Elegie beherrscht, so hat das seinen Grund

di faciant, mea ne terra locet ossa frequenti, 25
qua facit assiduo tramite vulgus iter.
post mortem tumuli sic infamantur amantum.
me tegat arborea devia terra coma,
aut humer ignotae cumulis vallatus arenae.
non iuvat in media nomen habere via. 30

XVII.

Nunc, o Bacche, tuis humiles advolvimur aris:

in der allgemeinen Lage des Dichters, der, wie es in anderen Elegien ausführlich geschildert und hier durch *sanguine tam parvo quis enim spargatur amantis?* angedeutet ist, durch die widerstandslose Hingabe an eine ihn völlig beherrschende Leidenschaft dem Tode nahe gebracht ist.

25. Für die zarten Empfindungen des Dichters erscheint noch im Tode der wüste Straßenlärm als etwas Störendes und die fortwährende Berührung mit alltäglichen und gleichgültigen Menschen als eine Herabwürdigung. Deshalb will er nicht an der Straße beerdigt werden, wie es allgemeine Sitte war, und wie er selbst sich das Grab seiner Cynthia denkt, IV 7, 4 *murmur ad extremae nuper humata viae.*

28. Der Ablativ *arborea coma* gehört zum Subjekt *devia terra.* Entweder soll ein abgelegenes, von Bäumen beschattetes Stück Erde den Leichnam des Dichters decken (so auch II 13, 33 *et sit in exiguo laurus super addita busto, quae tegat extincti funeris umbra locum*), oder er will, wie ein Schiffbrüchiger, fern von der Heimat (*ignotae arenae*) am einsamen Strande von einem Haufen Dünensand bedeckt sein (s. zu III 7, 26). Selbst diese bescheidenste Art der Beerdigung, bei der die Einhaltung der notwendigen Formen der Bestattung nur einem Zufall verdankt wird, ist ihm lieber, als daß die vorübergehende Menge seinen Namen liest und von ihm spricht; gerade in der Einsamkeit eines solchen Grabes sieht er einen Schutz (*vallatus*) vor der Berührung mit der gleichgültigen Menge. Das Wort *vallare* soll hier gewiß in seiner ursprünglichen, militärischen Bedeutung verstanden werden; Stat. silv. II 1, 91 *nec lubricus ossa quod vallavit onyx,* wo die Bedeutung völlig verblaßt ist, beruht wohl auf Erinnerung an diese Stelle.

17. Der Schlußelegie des Buches, die den endgültigen Bruch mit Cynthia bringt und damit den Abschluß der Liebespoesie bezeichnet, werden zwei Gedichte vorausgeschickt (17. 21), die auf das Ende vorbereiten. Der liebeskranke Dichter sieht nur noch eine Möglichkeit der Rettung. Nur der Gott des Weines, der Liebe knüpft und Liebe löst, kann ihn aus den Fesseln der Leidenschaft erlösen und seinen Nächten den Schlaf wiedergeben (1—12). Erhört der Gott sein Gebet, so verspricht der Dichter, sein ferneres Leben seinem Dienste zu weihen, als Weinbauer und als Verkünder der Herrlichkeit des Gottes in einer

da mihi pacato vela secunda, pater.
tu potes insanae Veneris compescere fastus,
curarumque tuo fit medicina mero.
per te iunguntur, per te solvuntur amantes: 5
tu vitium ex animo dilue, Bacche, meo.

großen Dichtung, die unter dem Bilde eines dem Gotte errichteten Tempels vorgestellt wird (13—42). Indem die einzelnen Taten des Gottes, die in dieser Dichtung zur Darstellung kommen sollen, aufgezählt werden, wird die Elegie selbst zu einem Hymnus auf Bacchus vom Standpunkte des Erotikers.

1. *Nunc* hat Properz am Anfang eines Gedichtes mehrfach (I 6. 19. II 18 b. 26 b), überall so, daß darin ein Hinweis auf früher Geschehenes liegt, zu dem die mit *nunc* eingeführte neue Tatsache den Gegensatz bildet. Der Dichter hat seine Leiden bisher geduldig ertragen und keinen Versuch gemacht sich von dem Dienst der Venus zu befreien, jetzt erkennt er, daß er die Hilfe eines anderen Gottes braucht um sich vor dem Tode durch Liebeskummer zu retten. —*Advolvi* von dem Beter, der sich auf den Knien (*humiles*) mit leidenschaftlicher Bewegung des Körpers dem Altar nähert; ähnlich III 8, 12 *Veneris magnae volvitur ante pedes* und z. B. Tib. I 2, 85 *tellurem genibus perrepere supplex* Stat. silv. V 1, 162 *nunc anxius omnibus aris illacrimat signatque fores et pectore terget limina* V 1, 73 *dum cunctis supplex advolveris aris.* — Für die Rettung aus unglücklicher Liebe gebraucht Properz zwei ineinander übergehende Bilder, das der ruhigen Seefahrt (s. zu II 4, 19) und in dem proleptischen *pacato* das der Beendigung eines Kriegszustandes; vgl. III 13, 25 *felix agrestum quondam pacata iuventus.* — Als *pater* wird der jugendlich gedachte Dionysos angeredet, weil er mit dem Liber oder Liber Pater der Römer zusammenfällt.

3. Bacchus allein kann Venus besiegen, ihren Übermut (*servitio superbo* V. 41) bändigen, indem er ihr ihr Opfer entreißt und es sich unterwirft. Im Wortlaut wie in der Situation erinnern diese Worte an den Anfang der Elegie I 2 des Tibull, *adde merum vinoque novos compesce dolores, occupet ut fessi lumina victa sopor: neu quisquam multo percussum tempora Baccho excitet, infelix dum requiescit amor,* und an ein Gedicht des Lygdamus (Tib. III 6), vgl. besonders V. 4 *saepe tuo* (*Bacchi*) *cecidit munere victus amor.* — *Insana* ist Venus nicht als göttliche Persönlichkeit, sondern als abstrakter Begriff.

5. Bacchus kann Venus besiegen, denn er ist es, der liebende Paare zusammenbringt und sie trennt. Wein und Weib gehören auch für die Alten zusammen, und der Rausch kann ebenso Mann und Weib einander näherbringen (Ov. ars I 237 *vina parant animos faciuntque caloribus aptos* rem. 805 *vina parant animum veneri*), wie er zu Zerwürfnissen beim Gelage führen kann, wo die Liebenden vereinigt sind. So soll Bacchus auch jetzt die Schwäche des Dichters (vgl. II 22, 17 *unicuique*

te quoque enim non esse rudem testatur in astris
  lyncibus ad caelum vecta Ariadna tuis.
hoc mihi, quod veteres custodit in ossibus ignes,
  funera sanabunt aut tua vina malum. 10
semper enim vacuos nox sobria torquet amantes,
  spesque timorque animum versat utroque modo.

dedit vitium natura creato) abspülen wie einen ihm anhaftenden Fleck. Der Ausdruck ist so gewählt, daß er die Bitte als eine für den Gott leicht erfüllbare erscheinen läßt; zugleich aber liegt darin eine Anspielung auf die flüssige Natur der Gabe des Gottes, vgl. Hor. od. IV 12, 19 (*cadus*) *amara curarum eluere efficax* Ov. ars I 238 *cura fugit multo diluiturque mero.*

7. Bacchus versteht den Liebesschmerz des Dichters, weil er selbst Erfahrung in der Liebe hat, nicht *rudis* ist (s. zu I 9, 8); ähnlich Ov. ars I 525 *ecce suum vatem Liber vocat: hic quoque amantis adiuvat et flammae, qua calet ipse, favet.* Die Berufung auf das eigene Liebesschicksal des um Hilfe angerufenen Gottes ist der Erotik auch sonst geläufig. — Ein sichtbares Zeugnis seiner Liebe bietet Ariadne durch ihre jetzt am Himmel stehende Krone, die bei ihrer Himmelfahrt unter die Sterne versetzt wurde, Arat 71 στέφανος, τὸν ἀγαυὸν ἔθηκε σῆμ' ἔμμεναι Διόνυσος ἀποιχομένης 'Αριάδνης Cat. 66, 59 *ne solum in lumine caeli ex Ariadneis aurea temporibus fixa corona foret* Ov. fast. III 509 *occupat amplexu* (*Liber*) *lacrimasque per oscula siccat et „pariter caeli summa petamus" ait. „tu mihi iuncta toro mihi iuncta vocabula sumes: . . . sintque tuae tecum faciam monimenta coronae . . ." dicta facit gemmasque novem transformat in ignes: aurea per stellas nunc micat illa novem.* Bei der Himmelfahrt (Ov. ars III 157 *talem te Bacchus satyris clamantibus euhoe sustulit in currus, Gnosi relicta, suos*) sitzen Dionysos und Ariadne auf einem von Luchsen gezogenen Wagen, wie der Luchs auch sonst das heilige Tier des Gottes ist, Virg. georg. III 264 *quid lynces Bacchi variae?* Ov. met. 4, 24 *tu biiugum pictis insignia frenis colla premis lyncum;* neben Panther und Tiger Ov. met. 3, 668 *quem circa tigres simulacraque inania lyncum pictarumque iacent fera corpora pantherarum.*

9. Trotz der formalen Gleichstellung der beiden Glieder liegt der Ton auf dem zweiten; für den Dichter gibt es nur diese eine Rettung, darum muß der Gott ihm helfen, wenn er nicht will, daß der Dichter seiner Liebeskrankheit erliegt. — *Hoc malum* ist das vorher genannte *vitium*, die Unfähigkeit zum Widerstand, die das alte Liebesfeuer nicht erlöschen läßt, als gelte es ein wirkliches Feuer vor dem Ausgehen zu schützen.

11. *Vacuus* ist der verlassene Liebhaber, der nicht weiß, ob seine Geliebte noch kommen wird oder nicht, vgl. II 17, 1 *mentiri noctem, promissis ducere amantem.* — *Versat animum* (überliefert ist *animo*) ist von *torquet* in der Bedeutung nicht wesentlich verschieden, und das wenig anschauliche *utroque*

quod si, Bacche, tuis per fervida tempora donis
  accersitus erit somnus in ossa mea,
ipse seram vites pangamque ex ordine colles, 15
  quos carpant nullae me vigilante ferae,
dum modo purpureo tumeant mihi dolia musto
  et nova pressantis inquinet uva pedes.
quod superest vitae, per te et tua cornua vivam,
  virtutisque tuae, Bacche, poeta ferar. 20

modo nimmt den Begriff von *spesque timorque* noch einmal auf.

13. *Per fervida tempora* gehört nicht zum Verbum, sondern zu dem Substantiv *donis*, „dadurch, daß deine Gabe mein Hirn durchdringt und entzündet"; vgl. Tib. I 2, 3 *nec quisquam multo percussum tempora Baccho excitet.*

15. Vgl. Virg. ecl. 1, 73 *pone ordine vites* georg. II 112 *apertos Bacchus amat colles* 273 *collibus an plano melius sit ponere vitem, quaere prius ... sin tumulis acclive solum (metabere) collisque supinos, indulge ordinibus.* — *Pangere* „befestigen, einpflanzen" (Festus p. 213 M. *pangere figere, unde plantae pangi dicuntur, cum in terram demittuntur*), hat hier mit einer bei Properz auch sonst vorkommenden Freiheit (s. zu I 16, 20) nicht die Pflanzen als Objekt, die eingepflanzt werden, sondern den Boden, der bepflanzt wird. — Die jungen Setzlinge, die der Dichter gepflanzt hat, will er sorgsam vor ihrem gefährlichsten Feinde, der Ziege, schützen. Es ist nicht sicher, aber in diesem Zusammenhang sehr wahrscheinlich, daß Properz eine Anspielung auf die oft erwähnte Sage beabsichtigt hat, die das Bockopfer, nach dem die Tragödie benannt sein soll, aus dem Zorn des Gottes über die Verletzung des jungen Weines durch den Bock erklärte (Diomedes III p. 487 K. *tragoedia, ut quidam, a τράγῳ et ᾠδῇ dicta est, quoniam olim actoribus tragicis τράγος i. e. hircus praemium cantus proponebatur, qui Liberalibus die festo Libero patri ob hoc ipsum immolabatur, quia, ut Varro ait, depascunt vitem*); vgl. z. B. Virg. georg. II 371 *texendae saepes etiam et pecus omne tenendum, praecipue dum frons tenera imprudensque laborum ... non aliam ob culpam Baccho caper omnibus aris caeditur.* — Die Übereinstimmung mit Tib. I 1, 7 *ipse seram teneras maturo tempore vites* ist bemerkenswert, aber wohl kaum beabsichtigt.

17. *Tumere* von der gärenden Bewegung der Flüssigkeit, wie man in übertragenem Sinne sagen kann *bella tument* (Ov. her. 7, 121) oder auch *Galliae tument* (Tac. hist. 2, 32), und das Adjektivum *tumidus* oft gebraucht wird. Daß auch hier dieses Wort aus dem überlieferten *numen* hergestellt werden muß, ergibt sich aus der Nachahmung in dem Gedicht Aetna 271 *tumeant ut dolia musto.*

19. In *per te vivam* liegt etwas mehr, als die Worte unmittelbar sagen; gemeint ist nicht „ich will durch deine Gnade leben",

dicam ego maternos Aetnaeo fulmine partus,

sondern „ich will so leben, wie es für jemanden, der durch deine Gnade lebt, schicklich ist, nämlich als dein Verehrer". — Neben der Person des Gottes werden die Hörner als der sichtbare Ausdruck seiner göttlichen Macht genannt. Als stierförmig oder geradezu als Stier wird Dionysos oft bezeichnet, z. B. in dem Liede der elischen Frauen (Bergk, Poetae lyrici graeci III_4 656), ἐλθεῖν, ἥρω Διόνυσε, Ἀλείων ἐς ναὸν ἁγνὸν σὺν Χαρίτεσσιν, ἐς ναὸν τεῷ βοέῳ ποδὶ θύων, ἄξιε ταῦρε, ἄξιε ταῦρε. Bei den Tragikern treten an die Stelle der vollständigen Stiergestalt Stierhörner am Kopfe; sie nennen den Gott βούκερως oder ταυρόκερως (Sophocl. fr. 874 Eurip. Bacch. 100), und dieser Vorstellung hat sich auch die Kunst der hellenistischen Zeit teilweise angeschlossen. Von den römischen Dichtern gibt außer Properz auch Tibull dem Gotte Hörner, II 1, 3 *Bacche, veni, dulcisque tuis e cornibus uva pendeat*, und Ovid (met. 4, 19) unterscheidet Erscheinungen des Gottes mit oder ohne Hörner, *tibi, cum sine cornibus astas, virgineum caput est.* — Aus seiner Verehrung des Bacchus ergibt sich für den Dichter, der bisher nur der Venus gehuldigt hat, die Folge, daß er nun auch in seiner Dichtung nicht mehr Venus, sondern Bacchus preist. Er wird die Taten des Gottes in einer Dichtung besingen, deren wesentlicher Inhalt in den nächsten fünf Distichen angegeben wird. Diese Inhaltsangabe wird selbst zu einem kleinen Hymnus auf den Gott, wie die Anrufung desselben Gottes, die Ovid met. 4, 17 ff. seiner Darstellung eingefügt hat; vergleichbar ist auch die Art, wie in zahlreichen Äußerungen römischer Dichter, besonders in den Einleitungen zu größeren Dichtungen, eine Verherrlichung des Kaisers oder eines anderen Gönners als Gegenstand einer zukünftigen Dichtung angekündigt wird, ohne daß dieses Versprechen buchstäblich genommen werden darf, aber so, daß schon die Ankündigung und die mit ihr verbundene Aufzählung der Ruhmestaten des Gefeierten scheinbar ohne Absicht des Dichters zu einer Huldigung für ihn wird. Inhaltlich verwandt ist die Ode II 19 des Horaz und ein Chorlied in Senecas Ödipus 403 ff. — Der Dichter will die Kraft des Gottes preisen, indem er von seinen Wundertaten erzählt. *Virtus* ist die ἀρετὴ θεοῦ, die der griechischen Bibelübersetzung geläufig ist, und die dem Begriff des ἀρεταλόγος zugrunde liegt; vgl. die Erklärung im Scholion zu Iuv. 15, 16 *qui miras res id est deorum virtutes loquuntur.* — Daß der Dichter durch eine solche Darstellung selbst einen bescheidenen Anteil an dem Ruhm des Gottes zu gewinnen hofft, wird in *ferar* angedeutet.

21. Dionysos ist zweimal geboren; nach dem Tode der Semele *imperfectus adhuc infans genetricis ab alvo eripitur patrioque tener, si credere dignum est, insuitur femori maternaque tempora complet* (Ov. met. 3, 310). Ein Dichter oder Redner, über den Martial 5, 72 spottet, hatte deshalb von Zeus *mater Bacchi* gesagt, und ähnlich ist es gemeint, wenn Properz hier von der zweiten Geburt, dem *partus paternus*, die

Indica Nysaeis arma fugata choris,
vesanumque nova nequiquam in vite Lycurgum,
Pentheos in triplices funera grata greges,
curvaque Tyrrhenos delphinum corpora nautas 25
in vada pampinea desiluisse rate,

erste unterscheidet, die mit der Tötung der Semele durch den Blitz des Zeus zusammenfällt; πυριγενής heißt Dionysos bei Strabo XIII p. 628. — Der Ablativ *Aetnaeo fulmine* gehört zum Substantiv und bezeichnet den Blitz, den die Kyklopen vom Ätna für Zeus geschmiedet haben.

22. Schon Homer denkt sich die μαινομένοιο Διωνύσοιο τιθῆναι (Ilias 6, 132) in dem ἠγάθεον Νυσήιον, das später verschieden lokalisiert wurde. Mit diesem Gefolge von Nysa, das ihn in tanzender Bewegung begleitet, zieht Dionysos siegreich durch ganz Asien und kehrt erst dann in seine Heimatstadt zurück, um dort seinen Kultus zu begründen. An diese schon bei Euripides (Bacchae 13) herrschende Vorstellung hat sich seit Alexander dem Großen die Überlieferung von der Eroberung Indiens durch Dionysos angeschlossen.

23. Von dem Kampfe des Dionysos und Lykurgos erzählt schon die Ilias (6, 130); aber in der Art der Bestrafung des Lykurgos weichen die Späteren von Homer und auch untereinander ab. Properz stimmt mit Apollodors Bericht überein (III 35), Λυκούργῳ μανίαν ἐνεποίησε Διόνυσος· ὁ δὲ μεμηνὼς Δρύαντα τὸν παῖδα, ἀμπέλου νομίζων κλῆμα κόπτειν, πελέκει πλήξας ἀπέκτεινε καὶ ἀκρωτηριάσας αὐτὸν ἐσωφρόνησε. Er hat sich im Wahnsinn, den Dionysos über ihn verhängt hat, an der vermeintlichen Weinrebe vergriffen, ohne damit dem Gotte zu schaden. Die weiteren Nachrichten über das Ende des Lykurgos kommen für die Properzstelle nicht in Betracht.

24. Für die Geschichte des zweiten Gegners des Dionysos, Pentheus, sind die Bacchen des Euripides maßgebend geblieben. Er wurde, als er die Feier der Mänaden belauschte, von diesen, die ihn in dionysischem Wahnsinn für ein Tier hielten, zerrissen, und zwar zuerst von seiner eigenen Mutter Agaue. Aus Euripides stammen die *triplices greges*; 670 ὁρῶ δὲ θιάσους τρεῖς γυναικείων χορῶν, ὧν ἦρχ' ἑνὸς μὲν Αὐτονόη, τοῦ δευτέρου μήτηρ 'Αγαυὴ σή, τρίτου δ' 'Ινὼ χοροῦ. An der Tötung des Pentheus beteiligen sich zunächst nur Agaue und Ino, aber (1119) Αὐτονόη τ' ὄχλος τε πᾶς ἐπεῖχε βακχῶν, ἦν δὲ πᾶσ' ὁμοῦ βοή, ὁ μὲν στενάζων ὅσον ἐτύγχανεν πνέων, αἳ δ' ἠλάλαζον, und diesen wilden Jubel, der nach und nach den ganzen Schwarm erfaßt, bezeichnet Properz durch *grata in* mit dem Akkusativ, nach dem Vorbilde von *gratum in vulgus* und ähnlichen Wendungen.

25. Apollod. III 37 βουλόμενος ἀπὸ τῆς 'Ικαρίας εἰς Νάξον διακομισθῆναι, Τυρρηνῶν λῃστρικὴν ἐμισθώσατο τριήρη· οἳ δὲ αὐτὸν ἐνθέμενοι Νάξον μὲν παρέπλεον, ἠπείγοντο δὲ εἰς τὴν 'Ασίαν ἀπεμπολήσοντες. ὁ δὲ τὸν μὲν ἱστὸν καὶ τὰς κώπας ἐποίησεν ὄφεις, τὸ δὲ σκάφος ἔπλησε κισσοῦ καὶ βοῆς αὐλῶν.

et tibi per mediam bene olentia flumina Naxon,
  unde tuum potant Naxia turba merum.
candida laxatis onerato colla corymbis
  cinget Bassaricas Lydia mitra comas, 30

οἱ δὲ ἐμμανεῖς γενόμενοι κατὰ τῆς θαλάσσης ἔφυγον καὶ ἐγένοντο δελφῖνες. Die Sage wird oft erzählt, zuerst im sechsten homerischen Hymnus, und ist auf dem Denkmal des Lysikrates plastisch dargestellt. — Die Fischer springen als Delphine ins Meer; *curva delphinum corpora* wie *curvi* oder *pandi delphines* Ov. her. 17 (Leander) 131 met. 2, 265 trist. III 10, 43.

27. Der Dativ *tibi* gehört zu einem ausgelassenen Infinitiv *esse* oder *fuisse*, s. zu I 15 b, 32. — Das Wunder erzählt Seneca Oed. 491 bei der Schilderung der Verbindung des Dionysos und der Ariadne auf Naxos, *pumice ex sicco fluxit Nyctelius latex, garruli gramen secuere rivi, combibit dulces humus alta sucos niveique lactis candidos fontes et mixta odoro Lesbia cum thymo*; von ähnlichen Wundererscheinungen, plötzlicher Entstehung von Quellen, aus denen Wein, Milch oder Honig fließt, spricht auch Euripides, Bacch. 694 ff. — Das Wunder, das wahrscheinlich in einer von Properz benutzten Dichtung als αἴτιον des Dionysoskultes auf Naxos erzählt war, hat sich *per mediam Naxon* vollzogen, nicht in einer geheimen Gesellschaft von Gläubigen, wo solche Wunder öfter geschehen, sondern in voller Öffentlichkeit (s. zu I 11, 1), und die Bewohner der Insel sind dadurch alle Anhänger des Gottes geworden und sind es bis auf den heutigen Tag. — *Potant* ist anschaulicher, als *potat* sein würde; so z. B. auch Ov. fast. II 507 *tura ferant placentque novum pia turba Quirinum.*

29. An die Stelle der Erzählung der Taten des Gottes tritt plötzlich eine Schilderung seiner Person im Futurum (auch das überlieferte Präsens *cingit* muß in *cinget* geändert werden), die sich nur von der Absicht des Dichters verstehen läßt, eine Statue des Gottes in der Weise, wie sie hier beschrieben wird, aufzustellen. Andere Figuren werden daneben genannt, und schließlich erfährt der Leser (V. 37) durch ein scheinbar beiläufig hingeworfenes Wort, daß der Dichter an einen Tempel denkt, in dem alle die hier genannten Kunstwerke aufgestellt werden sollen. Diese Absicht des Dichters muß in derselben Weise symbolisch verstanden werden, wie sich Virgil in der Einleitung des dritten Buches der Georgica das Epos, das er zum Preise des Kaisers dichten will, als einen Tempelbau und die Personen und Ereignisse, von denen er sprechen will, als Statuen und Kunstdarstellungen in diesem Tempel vorstellt. Die Allegorie (schon bei Pindar Nem. 4, 80 εἰ δέ τοι μάτρῳ μ' ἔτι Καλλικλεῖ κελεύεις στάλαν θέμεν Παρίου λίθου λευκοτέραν) muß Properz und seinen Zeitgenossen so geläufig gewesen sein, daß er auf Verständnis rechnen konnte, wenn er die Vorstellung der poetischen Schilderung und die der plastischen Darstellung ohne weiteres ineinander übergehen ließ. — Die Konstruktion ist (*tibi*) *onerato colla corymbis mitra*

levis odorato cervix manabit olivo,
et feries nudos veste fluente pedes.
mollia Dircaeae pulsabunt tympana Thebae,
capripedes calamo Panes hiante canent,

comas cinget. — Dionysos ist mit langem Gewande bekleidet, aber trotzdem jugendlich gedacht. Im Haar trägt er den Epheuschmuck (s. zu II 30, 39), der sich gelöst hat und den Nacken bedeckt; vgl. Anth. Pal. VI 56, 3 (von der Statue eines berauschten Satyrs) τῷ δὲ καρηβαρέοντι δορήν, τρίχα, κισσόν, ὀπώρην, πάντα λέγοις μεθύειν, πάντα συνεκλέλυται. Das ist für das Wesen des Gottes ebenso bezeichnend wie die orientalische Kopfbinde; vgl. Virg. Aen. IV 215 *et nunc ille Paris cum semiviro comitatu Maeonia mentum mitra crinemque madentem subnexus rapto potitur* und Sen. Oed. 413 *te decet cingi comam floribus vernis, te caput Tyria cohibere mitra, hederave mollem bacifera religare frontem, spargere effusos sine lege crines, rursus adducto revocare nodo.* — Mit *Bassaricas comas* meint der römische Dichter nur „das Haar des Dionysos"; der Name ist wahrscheinlich von der Tracht der Mänaden abgeleitet, Aeschyl. fr. 59 (aus der Λυκουργεία) ὅστις χιτῶνας βασσάρας τε Λυδίας ἔχει ποδήρεις.

31. Obwohl vorher schon von den *candida colla* die Rede gewesen ist, wird hier noch einmal die *cervix* erwähnt, an der Properz jetzt die jugendliche Glätte der Haut hervorhebt. — Wohlriechendes Haar gehört zur Erscheinung des jugendlichen Gottes, nicht nur des Dionysos, sondern auch des Apollo; ähnlich wie hier schildert es Callim. hymn. II 38 αἱ δὲ κόμαι θυόεντα πέδῳ λείβουσιν ἔλαια. Hier rinnt das Öl aus dem herabwallenden Haar, wie es die Dionysosstatuen zeigen, auf den Nacken; gewiß nicht so, daß das Tropfen des Öles an der Statue sichtbar gemacht ist, sondern die dichterische Phantasie kann die ohnehin nur als Symbol dienende Statue des Gottes wie einen lebenden Menschen auffassen und das Bild der Statue durch Vorstellungen ergänzen, die mit dem, was tatsächlich sichtbar gemacht werden kann, in enger Verbindung stehen.

33. Die Statue des Bacchus soll umgeben sein von bildlichen Darstellungen seiner Verehrerinnen und seines göttlichen Gefolges. — Die Mänaden schlagen in dionysischer Begeisterung die Handpauke, die selbst weich genannt wird, weil sie die weichen, die feste Haltung der Glieder auflösenden Tanzbewegungen der Mänaden begleitet; vgl. II 34, 42 *ad molles membra resolve choros.* Diesen Tanz der Mänaden denkt sich der Dichter in Theben, wo Dionysos seinen Kultus zuerst begründet hat und wo die Handlung der Bacchen des Euripides spielt. — Das Beiwort *Dircaeae* erinnert zunächst nur an die aus der Sage bekannte thebanische Quelle, aber Dirke, die Peinigerin der Antiope (s. zu III 15), die auf dem Kithäron, dem Ort der Dionysosfeier, von einem Stier zerrissen wird, ist selbst eine Bacchantin; Paus. IX 17, 6 ἡ γυνὴ τοῦ Λύκου Διόνυσον θεῶν μάλιστα ἦγεν ἐν τιμῇ Hygin 7 *ex cuius cor-*

vertice turrigero iuxta dea magna Cybebe 35
tundet ad Idaeos cymbala rauca choros.
ante fores templi crater, antistitis auro
libatum fundens in tua sacra merum.

pore in monte Cithaerone fons est natus . . . beneficio Liberi, quod eius baccha fuerat. — Die bocksfüßigen *Panes* mit der von Pan erfundenen Rohrflöte vertreten hier auch das sonstige männliche Gefolge des Dionysos, Satyrn und Silene, mit; vgl. Ov. fast. I 395 *di quoque cultores in idem venere Lyaei, et quicumque iocis non alienus erat, Panes et in venerem Satyrorum prona iuventus* Theocr. 4, 62 τό τοι γένος ἢ Σατυρίσκοις ἐγγύθεν ἢ Πάνεσσι κακοκνάμοισιν ἐρίσδεις.

35. Dem orgiastischen Treiben des dionysischen Thiasos nahe verwandt ist das der Verehrer der phrygischen Göttermutter, Kybele oder Kybebe, das in dem Dionysostempel des Dichters ebenfalls zur Darstellung kommen soll. Euripides (Bacchae 72) denkt sich den Kultus des Dionysos und den der Kybele vereinigt, ὦ μάκαρ, ὅστις εὐδαίμων τελετὰς θεῶν εἰδὼς βιοτὰν ἁγιστεύει καὶ θιασεύεται ψυχὰν ἐν ὄρεσσι βακχεύων ὁσίοις καθαρμοῖσιν τά τε ματρὸς μεγάλας ὄργια Κυβέλας θεμιτεύων ἀνὰ θύρσον τε τινάσσων κισσῷ τε στεφανωθεὶς Διόνυσον θεραπεύει; vgl. Strabo X p. 469. Gerade die *Panes* bilden einen passenden Übergang, denn Pan gehört auch zum Kreise der Göttermutter; Pind. Pyth. III 77 ἀλλ' ἐπεύξασθαι μὲν ἐγὼν ἐθέλω Ματρί, τὰν κοῦραι παρ' ἐμὸν πρόθυρον σὺν Πανὶ μέλπονται θαμὰ σεμνὰν θεὸν ἐννύχιαι. — Die Bedeutung der Mauerkrone (*turrita dea* IV 11, 52) erklärt Lucrez II 606, *muralique caput summum cinxere corona, eximiis munita locis quia sustinet urbes: quo nunc insigni per magnas praedita terras horrifice fertur divinae matris imago*; etwas anders Ov. fast. IV 219 *at cur turrifera caput est onerata corona? an primis turres urbibus illa dedit?* Sie schlägt selbst die Becken (statt des überlieferten *fundet* muß *tundet* geschrieben werden) und begleitet damit die wilden Bewegungen ihres Gefolges, der Kureten oder Korybanten vom Idagebirge, das auch im 63. Gedicht des Catull als der Sitz dieses Treibens erscheint.

37. Vor der Tür des Tempels steht ein großes Mischgefäß (*erit* muß ergänzt werden, s. zu I 15 b, 32), aus dem der Oberpriester des Tempels mit einem goldenen Schöpfgefäß (*merum libatum auro antistitis* ist zu verbinden) den Wein entnimmt, der für das Besprengen des Opfertieres notwendig ist; vgl. z. B. für das Opfer an Dionysos Anth. Pal. IX 99, 5 ῥίζα γὰρ ἔμπεδος οὖσα πάλιν γλυκὺ νέκταρ ἀνήσει, ὅσσον ἐπισπεῖσαι σοί, τράγε, θυομένῳ Ov. fast. I 359 *noxae tibi deditus hostis spargitur affuso cornua, Bacche, mero.* — Als Subjekt der Handlung des Ausgießens wird nicht der Priester gedacht, der sie vornimmt, sondern das Gefäß, das den Wein hergibt; das ist ähnlich gedacht wie I 19, 14 *quas dedit Argivis Dardana praeda viris.* — Die Erwähnung des Gefäßes vor dem Tempel ist als bloße Ausführung der Alle-

haec ego non humili referam memoranda cothurno,
qualis Pindarico spiritus ore tonat. 40
tu modo servitio vacuum me siste superbo
atque hoc sollicitum vince sopore caput.

XVIII.

Clausus ab umbroso qua ludit pontus Averno,

gorie verständlich; aber Properz will auch sagen, daß in seiner Dichtung neben der Person und den Taten des Gottes auch der Wert seiner Gabe gepriesen werden soll.

39. Von der Allegorie geht der Dichter wieder in den eigentlichen Gedankengang über; *haec ego referam, memoranda non humili cothurno*, der Dichter will diese Dinge besingen, deren Behandlung einen ganz anderen als den bisher von ihm angeschlagenen Ton verlangt. Dieser höhere Ton wird durch zwei Bilder zur Anschauung gebracht, die Properz ineinander übergehen läßt, den Kothurn, der die pathetische Ausdrucksweise der Tragödie vertritt, und den großen Atem Pindars (s. zu II 1, 39). Über die Wiederaufnahme des Hauptbegriffes im Relativsatze s. zu I 2, 21.

41. *Sistere* mit doppeltem Akkusativ scheint der Rechts- und Kaufmannssprache anzugehören (unser „liefern, abliefern") und findet sich so wie hier bei Plautus Rud. 1049 *ego salvas sistam* 1358 *omnia . . . salva sistentur tibi*, ähnlich auch Merc. 891 *ego istum in tranquillo quieto tuto sistam*; vgl. Cat. 64, 237 *cum te reducem aetas prospera sistet* Virg. Aen. II 620 *nusquam abero et tutum patrio te limine sistam*. — Der Wein besiegt das Haupt mit seinen Liebesschmerzen, indem er es in Schlummer versenkt; ähnlich Tib. I 2, 2 *occupet ut fessi lumina victa sopor*.

18. Ein Gelegenheitsgedicht, verfaßt beim Tode des Marcellus, des Neffen und Schwiegersohnes des Kaisers. Bei solchen Gelegenheiten verlangte die Sitte der Zeit die Abfassung von Trost- und Ehrengedichten, für deren Inhalt sich durch die oft wiederholte Behandlung ein fester Kern von Gedanken und Wendungen gebildet hatte. Gerade in dem hier behandelten Falle wird die Beteiligung der mit dem Hofe in irgend einer Verbindung stehenden Dichter eine sehr lebhafte gewesen sein; Seneca (consol. ad Marciam 2, 5) berichtet von der Mutter des Toten *carmina celebrandae Marcelli memoriae composita aliosque studiorum honores reiecit et aures suas adversus omne solatium clausit*. Die Elegie des Properz erhebt sich nicht wesentlich über die Gemeinplätze der *consolatio*; nur die Sprache ist, dem Anlaß entsprechend, noch dunkler und schwerer als sonst, zum Teil kaum verständlich. — In Baiä, dem sagenberühmten, aber auch unmittelbar an den Eingang zur Unterwelt grenzenden Badeort, hat Marcellus sein junges Leben beschlossen (1—10); weder sein hoher Rang noch seine persönlichen Vorzüge haben ihn vor diesem Schicksal schützen können, ein neuer Beweis dafür, wie wenig wirklichen Wert alle Er-

fumida Baiarum stagna tepentis aquae,

folge des Lebens haben (11—20). Man muß sich damit trösten, daß dem Tode doch niemand entrinnen kann; selbst die Helden der Vorzeit mußten sterben (21—30). Aber wenn auch der Körper dem Schattenreich verfallen ist, der Geist des Marcellus wird, seinen glorreichen Vorfahren folgend, sich zu den Sternen erheben (31—34). — Das Gedicht wird nicht lange nach dem Tode des Marcellus verfaßt sein, der in das Jahr 23 fällt, in dem Marcellus Ädil war, und zwar in die zweite Hälfte des Jahres; vgl. Plin. h. n. 19, 24 *in aedilitate sua avunculo XI. cos. a k a l. A u g. velis forum inumbravit.*

1. In Bajä ist Marcellus gestorben; das ist der einfache Gedanke der ersten fünf Distichen, der sich infolge der ausführlichen Beschreibung der Gegend durch eine Reihe von Relativsätzen erweitert, von denen der letzte noch eine Parenthese in sich schließt, bis in V. 9 durch *hic* die Ortsbestimmung wiederaufgenommen und der Satz zu Ende geführt wird. — Die frühere Gestaltung der Gegend von Bajä, die durch vulkanische Ausbrüche wesentlich verändert worden ist, wird von Dio 48, 50 und Strabo V p. 243 ausführlich beschrieben. Von den Schwefelquellen und warmen Bädern von Bajä sagt Strabo ἅπαν τὸ χωρίον ἐκεῖ μέχρι Βαιῶν καὶ τῆς Κυμαίας θείου πλῆρές ἐστι καὶ πυρὸς καὶ θερμῶν ὑδάτων. Aber auch im offenen Meere kamen heilkräftige Quellen an die Oberfläche, Plin. h. n. 31, 5 *vaporant et in mari ipso (aquae), quae Licinii Crassi fuere, mediosque inter fluctus existit aliquid valetudini salutare.* Daran muß Properz gedacht haben, wenn er *Baiarum fumida* (überliefert ist *humida*) *stagna tepentis aquae* als Apposition zu *pontus* treten läßt. *Stagna* hat dabei keine andere Bedeutung als *pontus* und nachher *aquae* (s. zu I 10, 30); vgl. Virg. Aen. X 763 *cum pedes incedit medii per maxima Nerei stagna viam scindens* Ov. fast. IV 277 *illa sui per aquas fertur tutissima nati longaque Phrixeae stagna sororis adit.* — Zur näheren Ausführung des geographischen Bildes wird im ersten Verse kurz daran erinnert, daß das Meer mit einem von bewaldeten Höhen abgeschlossenen Meerbusen in das Land einschneidet. Dio spricht von einem dreifachen Meere, θάλασσαν τριπλῆν κολπώδη ἔχει· ἡ μὲν γὰρ ἔξω τε καὶ πρὸς ταῖς πόλεσίν ἐστιν, ἡ δὲ ὀλίγῃ διαφυῇ ἀπ' αὐτῆς διείργεται, ἄλλη ἐν αὐτῷ τῷ μυχῷ λιμνώδης ὁρᾶται· καὶ καλεῖται αὕτη μὲν Ἀουερνίς, ἡ δὲ μέση Λουκρεινίς· ἡ γὰρ ἔξω, τοῦ Τυρσηνικοῦ οὖσα, ἐς ἐκεῖνο καὶ τὴν ἐπωνυμίαν τελεῖ. Im Jahre 37 hatte Agrippa die beiden Landstreifen, die den Lucriner See vom Mittelländischen Meere auf der einen und vom Averner See auf der anderen Seite trennten, durchstochen und so eine Verbindung zwischen diesen drei Meeren hergestellt, *portum Iulium apud Baias immisso in Lucrinum et Avernum lacum mari effecit* (Suet. Aug. 16, vgl. Virg. georg. II 164 *Tyrrhenusque fretis immittitur aestus Avernis*). So bildete nun der ἐν αὐτῷ τῷ μυχῷ gelegene frühere Averner See mit seinen waldigen Ufern den Abschluß eines zusammenhängenden, sich tief in das Land

qua iacet et Troiae tubicen Misenus arena,
et sonat Herculeo structa labore via,
hic ubi, mortales dexter cum quaereret urbes, 5
cymbala Thebano concrepuere deo

erstreckenden und hafenartig eingefaßten Meeresteiles. *Clausus* hat hier ähnliche Bedeutung wie Tib. II 3, 45 *claudit et indomitum moles mare*, aber Properz hat nicht bloß die Tatsache im Auge, daß die *umbra Averni* den Wasserspiegel einschließt, sondern auch die andere, daß der *umbrosus Avernus* der letzte Ausläufer des Meeresarmes ist, der in das Land einschneidet, so daß der Averner See und die ihn umgebenden Wälder zusammen als der Abschluß dieses ganzen Meeresteiles erscheinen. — Die den See umgebenden Waldungen schildert ausführlich Strabo, περικλείεται δὲ ὁ Ἄορνος ὀφρύσιν ὀρθίαις ὑπερκειμέναις πανταχόθεν πλὴν τοῦ εἴσπλου, νῦν μὲν ἡμέρως ἐκπεπονημέναις, πρότερον δὲ συνηρεφέσιν ἀγρίᾳ ὕλῃ μεγαλοδένδρῳ καὶ ἀβάτῳ, αἳ κατὰ δεισιδαιμονίαν κατάσκιον ἐποίουν τὸν κόλπον; vgl. Virg. Aen. III 442 *divinosque lacus et Averna sonantia silvis* VI 237 *spelunca alta fuit vastoque immanis hiatu, scrupea, tuta lacu nigro nemorumque tenebris.* Der See galt als der von Odysseus benutzte Eingang zur Unterwelt, die λίμνη Ἀχερουσία der Griechen (Strabo ἐμύθευον δὲ οἱ πρὸ ἡμῶν ἐν τῷ Ἀόρνῳ τὰ περὶ τὴν νέκυιαν τὴν Ὁμηρικήν), und deshalb eröffnet Properz das Trauergedicht mit der Erinnerung an das düstere Landschaftsbild, die auch im folgenden noch fortwirkt. — Über den Ablativ mit *a* s. zu I 16, 14.

3. *Et* hat hier wohl die Bedeutung „auch" und soll eine neue Merkwürdigkeit der Gegend einführen; man kann es auch dem folgenden *et* entsprechen lassen. oder *et qua iacet arena* an das vorhergehende *qua ludit* anschließen. — Das Vorgebirge Misenum, das aus der Äneis (VI 212 ff.) als Grab des trojanischen Trompeters Misenus bekannt ist, bildet die Südspitze des Landstreifens, der den Meerbusen von Bajä im Westen begrenzt. — Als ein Werk des Hercules galt der Dammweg auf dem schmalen Landstrich, der den Lucriner See vom Mittelländischen Meere trennte (s. zu I 11, 2). Agrippa hatte ihn renoviert (Strabo δεχόμενον δὲ ἐπιπολῆς τὸ κῦμα τοῖς χειμῶσιν ὥστε μὴ πεζεύεσθαι ῥᾳδίως Ἀγρίππας ἐπεσκεύασεν), und seitdem mag der geräuschvolle Verkehr (*sonat*; vgl. IV 7, 4 *murmur ad extremae nuper humata viae*) von Wagen und Fußgängern auf diesem Wege, der den berühmten Badeort mit den Nachbarstädten Puteoli und Neapel verband, einen schroffen Gegensatz zu dem ruhigeren Vorgebirge im entlegensten Teile des Badeortes gebildet haben. Aber auch das Anschlagen der Wellen zu beiden Seiten des Dammes kann hier gemeint sein; Virg. georg. II 163 *Iulia qua ponto longe sonat unda refuso.*

5. Der thebanische Gott, für den die Becken zusammengeschlagen werden, kann nur der in Theben geborene Gott Dionysos sein; vgl. z. B. Luc. Dion. 4 εὐθὺς δὲ τὰ τύμπανα ἐπαταγεῖτο καὶ τὰ κύμβαλα τὸ πολεμικὸν ἐσήμαινε. Auch Properz

(at nunc, invisae magno cum crimine Baiae,
quis deus in vestra constitit hostis aqua?):
hic pressus Stygias vultum demisit in undas,
errat et in vestro spiritus ille lacu. 10

denkt sich den Schlag der Cymbeln als Kriegsmusik bei einem dionysischen Eroberungszuge; über *quaerere* s. zu III 2, 23. — Als Gegenstück zur indischen Expedition kennt die spätere Sage auch einen Eroberungszug des Dionysos nach dem Westen; Aristides Dionysos I p. 50 Ἰνδοὺς δὲ καὶ Τυρρηνοὺς λέγουσιν ὡς κατεστρέψατο Luc. de salt. 22 ὁ Διόνυσος Τυρρηνοὺς καὶ Ἰνδοὺς καὶ Λυδοὺς ἐχειρώσατο καὶ φῦλον οὕτω μαχίμων τοῖς αὐτοῦ θιάσοις κατωρχήσατο Silius III 101 *tempore quo Bacchus populos domitabat Hiberos concutiens thyrso atque armata maenade Calpen.* Daß er bei diesem Zuge auch Bajä berührt hat, wird sonst nicht überliefert, aber Lokalsagen, die sich an die Vorstellung des Dionysoszuges nach dem Westen anschlossen, hat es gewiß in Menge gegeben, und gerade das Weinland Campanien bot die beste Anknüpfung; κλυτὰν ὃς ἀμφέπεις Ἰταλίαν . . . Βακχεῦ sagt schon der Chor in der Antigone des Sophokles (1119). Eine solche Sage, die Dionysos nach Bajä kommen läßt, wie man auch von einem Aufenthalte des Odysseus in Bajä zu berichten wußte (Sil. XII 114, Servius zur Äneis III 441), setzt Properz hier voraus. — Dionysos kommt als Freudenbringer, also als günstiger Gott (vgl. IV 9, 72 *sancte, velis libro dexter inesse meo*); das wird hier betont, um den im nächsten Distichon folgenden Gegensatz vorzubereiten.

7. Den Gegensatz zu dem Gott der Freude, der einst Bajä mit seiner Gegenwart beglückt hat, bildet der rätselhafte Gott des Verderbens, der sich jetzt am Strande von Bajä niedergelassen haben muß, um der ganzen Menschheit, besonders aber dem Rufe des Badeortes selbst, zu schaden. Er hat den Jüngling in der Blüte der Jahre hinweggerafft, den der Kaiser nach der allgemeinen Ansicht zu seinem Nachfolger bestimmt hatte; Dio 53, 31, 2 ἐθαύμαζον μέντοι καὶ πάνυ πάντες αὐτοῦ, ὅτι τὸν Μάρκελλον καὶ ὡς γαμβρὸν καὶ ὡς ἀδελφιδοῦν ἀγαπῶν . . . ὅμως τὴν μοναρχίαν οὐκ ἐπίστευσεν Velleius II 93, 1 *M. Marcellus, sororis Augusti Octaviae filius, quem homines ita, si quid accidisset Caesari, successorem potentiae eius arbitrabantur futurum, ut tamen id per M. Agrippam securo ei posse contingere non existimarent.* — Dieser Gegensatz wird mit *at nunc* an den vorhergehenden Relativsatz parenthetisch angeschlossen; die Parenthese wirkt aber auch auf den nach ihrem Abschluß endlich folgenden Nachsatz der mit dem Anfang des Gedichtes beginnenden Periode, in dem die in der Parenthese begonnene Anrede an den Ort auch weiter beibehalten wird. — *Aqua* ist das Wasser des Meeres; *in vestra aqua* „am Wasser“ und V. 10 *in vestro lacu,* wie *in Apidano* I 3, 6.

9. Der mit *hic* (so muß für das überlieferte *his* geschrieben werden) nach V. 5 von neuem einsetzende Nachsatz nimmt die Ortsbestimmung wieder auf, die

quid genus aut virtus aut optima profuit illi
mater et amplexum Caesaris esse focos
aut modo tam pleno fluitantia vela theatro
et per maternas omnia gesta manus?

mit *qua ludit pontus* eingeleitet war. — Der Tod des Marcellus wird als ein Ertrinken im Unterweltsfluß vorgestellt (s. zu II 9, 26); *pressus* von dem Ertrunkenen auch IV 1, 116 *et natat exuviis Graecia pressa suis.* Aber mit raschem Wechsel des Bildes tritt daneben eine verwandte, aber doch etwas verschiedene Vorstellung; die Seele des noch nicht bestatteten Marcellus irrt, wie die des Elpenor in der Odyssee (11, 51), am Eingange der Unterwelt ruhelos umher (vgl. Ilias 23, 71 θάπτε μ', ὅπως ὤκιστα πύλας 'Αίδαο περήσω· τῆλέ μ' ἐέργουσιν ψυχαί, εἴδωλα καμόντων, οὐδέ μέ πω μίσγεσθαι ὑπὲρ ποταμοῖο ἐῶσιν, ἀλλ' αὔτως ἀλάλημαι ἀν' εὐρυπυλὲς "Αιδος δῶ), und diesen Eingang zur Unterwelt denkt sich der Dichter gerade an dem am Anfang des Gedichtes genannten Averner See, wo Marcellus gestorben ist. — Wer mit *spiritus ille* gemeint ist, weiß der Leser, auch ohne daß der Name genannt wird, und wirklich kommt der Name des Marcellus in dem ganzen Gedichte nicht vor (s. zu I 12, 3). Das ist gewiß künstlerische Absicht, ein Mittel, die Größe und Allgemeinheit des Schmerzes erkennen zu lassen; der Sprechende ist so erregt, daß er an das, was für andere zum Verständnis notwendig ist, nicht denken kann, und der Hörer denkt auch ohne Nennung des Namens sofort an Marcellus.

11. Ähnlich auch in dem zweiten Trauergedicht des Properz, IV 11, 11 *quid mihi coniugium Paulli, quid currus avorum profuit aut famae pignora tanta meae?* Der Gedanke ist überhaupt ein Gemeinplatz der Kondolenzliteratur in Poesie und Prosa; besonders ähnlich ist die Parodie Ovids, am. II 6, 17 *quid tamen ista fides, quid rari forma coloris, quid vox mutandis ingeniosa sonis, quid iuvat, ut datus es, nostrae placuisse puellae? infelix, avium gloria, nempe iaces.* — Die Anordnung in der Aufzählung der einzelnen Vorzüge, die hier mit *et* oder *aut* ohne Unterschied der Bedeutung aneinandergereiht sind (s. zu II 1, 22), ist absichtlich eine durchaus willkürliche, wie sie der natürlichen Sprache der Erregung eigen ist, die an scharfe logische Sonderung nicht denken kann. — Für die Bedeutung von *amplecti* ist Cic. Att. I 13, 4 charakteristisch, *nos . . . admodum diligit amplectitur amat;* hier tritt *Caesaris focos* für *Caesarem* ein, um an die Zugehörigkeit zur kaiserlichen Familie zu erinnern.

13. Das Wohlwollen des Kaisers hatte sich bei den Spielen, die Marcellus als Ädil kurz vor seinem Tode gegeben hatte (Velleius II 93, 1 *magnificentissimo munere aedilitatis edito decessit* Plut. Marc. 30 ἀγορανομῶν δὲ 'Ρωμαίων ἐτελεύτησε νυμφίος) in glänzender Weise gezeigt; Dio 53, 31, 2 ἄλλας τε αὐτῷ τιμὰς διδοὺς καὶ τὴν ἑορτήν, ἣν ἐκ τῆς ἀγορανομίας ἐπετέλει, συνδιαθεὶς λαμπρῶς, ὥστε τήν τε ἀγορὰν ἐν παντὶ τῷ θέρει

occidit, et misero steterat vigesimus annus: 15
  tot bona tam parvo clausit in orbe dies.
i nunc tolle animos et tecum finge triumphos,
  stantiaque in plausum tota theatra iuvent,
Attalicas supera vestes, atque omnia magnis
  gemmea sint ludis: ignibus ista dabis. 20

παραπετάσμασι κατὰ κορυφὴν διαλαβεῖν καὶ ὀρχηστήν τινα ἱππέα γυναῖκά τε ἐπιφανῆ ἐς τὴν ὀρχήστραν ἐσαγαγεῖν. — Von den über das Theater ausgespannten flatternden Tüchern spricht Properz auch IV 1, 15 *nec sinuosa cavo pendebant vela theatro*, wo *sinuosa* ungefähr dem *fluitantia* an dieser Stelle entspricht; eine anschauliche Schilderung gibt Lucrez IV 75, *et vulgo faciunt id lutea russaque vela et ferrugina, cum magnis intenta theatris per malos vulgata trabesque trementia flutant: namque ibi consessum caveai subter et omnem scenai speciem pulchrum variumque decorem inficiunt coguntque suo fluitare colore.* — Für das gute Verhältnis zur Mutter, das dem Wohlwollen des Kaisers an die Seite gestellt wird, ist es bezeichnend, daß der jugendliche Sohn ihr alles überläßt.

15. Die einfache Zusammenstellung durch *et* läßt den Widerspruch zwischen Tod und Jugend scharf empfinden. — *Steterat* ist einfache Vergangenheit; das Wort bezeichnet, wie das griechische μηνὸς ἱσταμένου, den Gegensatz zu *vergere*; das zwanzigste Jahr hatte seinen Höhe- oder Mittelpunkt noch nicht überschritten. — Die Zeit hat für den Lebenskreis des Marcellus, der von der Geburt bis zum Tode reicht, nur einen kleinen Umfang bestimmt. *Dies* hat hier die allgemeine Bedeutung Zeit; s. zu II 18, 20.

17. Die ironische Aufforderung *i nunc* wie III 7, 29 *ite, rates curvas et leti texite causas.* — Den Versanfang *i nunc, tolle animos* hat Ovid her. 9, 105 benutzt. — Aufstehen und Klatschen im Theater erwähnt Sueton Aug. 56 als eine Auszeichnung, die Augustus für seine noch im Knabenalter stehenden Adoptivsöhne zu hoch fand; vgl. Cic. Att. II 19, 3 *equitibus, qui Curioni stantes plauserant* Lael. 24 *stantes plaudebant in re ficta.*

19. Die *vestes Attalicae*, die die Kostbarkeit der im Besitze des Attalus selbst befindlichen noch übertreffen (s. zu II 32, 12), kamen ebenso, wie die Edelsteine, bei den Spielen zur Verwendung. *Gemmeus* entweder „mit Edelsteinen geschmückt" oder „aus Edelsteinen verfertigt"; Cic. Verr. 4, 63 *trullam gemmeam* Sen. ep. 110, 12 *gemmeam supellectilem.* Auch Properz kann meinen, daß die bei den Spielen zur Verwendung kommenden Ausstattungsgegenstände mit Edelsteinen besetzt sind; aber das allgemein gehaltene *omnia* führt eher auf die Vorstellung einer Verzierung der Wände mit Edelsteinen, vgl. Suet. Nero 31 *in ceteris partibus cuncta auro lita, distincta gemmis unionumque conchis erant.* — In *magnis ludis* sind hier nicht die Spiele gemeint, die den besonderen Namen der großen oder römischen Spiele führten,

sed tamen hoc omnes, huc primus et ultimus ordo:
  est mala, sed cunctis ista terenda via est.
exoranda canis tria sunt latrantia colla,
  scandenda est torvi publica cymba senis.
ille licet ferro cautus se condat et aere, 25
  mors tamen inclusum protrahit inde caput.

sondern es soll die Bedeutung und der starke Besuch der von Marcellus gegebenen Spiele betont werden, wie vorher durch *tam pleno theatro.* — *Ista* sind die Dinge, auf die der fingierte Gegner im Gespräch Wert legt.

21. So schlimm das ist, so muß man sich doch mit dem allgemeinen Menschenschicksal trösten. — Zu *hoc* ist etwa *patimur* zu ergänzen, zu *huc* ein Verbum des Gehens; die Vorstellung des Weges, den der Tote zurücklegen muß, herrscht noch in den nächsten Versen. — *Primus* und *ultimus ordo* ist nur etwa soviel wie „hoch und niedrig"; eine scharfe Unterscheidung der drei Stände der Kaiserzeit ist hier nicht beabsichtigt. Durch *terenda* wird die Massenhaftigkeit und Allgemeinheit des Todesschicksals noch einmal hervorgehoben, und demselben Zweck dient im nächsten Distichon das Adjektiv *publica.*

23. Der Tote, der in der Unterwelt ankommt, muß sich bemühen den Höllenhund zu besänftigen. Der Hund wird vertreten durch das, was an ihm das Gefährliche ist, seine drei Köpfe oder drei Hälse und den Lärm des dreifachen Bellens; s. zu I 13, 23. — Während bei Hesiod Theog. 770 Kerberos nur die frißt, die aus der Unterwelt entfliehen wollen, dagegen die Ankommenden σαίνει ὁμῶς οὐρῇ τε καὶ οὔασιν ἀμφοτέροισιν, findet sich später die Vorstellung, daß er die in die Unterwelt eingehenden oder auch die schon dort wohnenden Toten anbellt und erschreckt; so bei Properz noch IV 5, 3 *Cerberus ultor turpia ieiuno terreat ossa sono* 7, 52 *tergeminusque canis sic mihi molle sonet* 11, 25 *Cerberus et nullas hodie petat improbus umbras* und z. B. Virg. Aen. VI 400 *licet ingens ianitor antro aeternum latrans exanguis terreat umbras.* — Für das überlieferte *troci* muß *torvi* geschrieben werden.

25. *Ille* geht auf die erst in *inclusum caput* bezeichnete Persönlichkeit; ähnlich II 29 b, 23 *mane erat, et volui si sola quiesceret illa, visere, et in lecto Cynthia sola fuit* und Ov. am. III 8, 61 *at nunc, exaequet tetricas licet illa Sabinas, imperat ut captae, qui dare multa potest.* — In *ferro se condat et aere* muß wegen des folgenden *inclusum* und *protrahit* ein Verstecken hinter verschlossenen Türen gemeint sein, nicht, was die Worte an sich auch bedeuten können, ein Schutz des Körpers durch eine eiserne oder eherne Rüstung.

27. Ilias 2, 671 Νιρεὺς αὖ Σύμηθεν ἄγεν τρεῖς νῆας ἐίσας, Νιρεὺς Ἀγλαΐης υἱὸς Χαρόποιο τε ἄνακτος, Νιρεύς, ὃς κάλλιστος ἀνὴρ ὑπὸ Ἴλιον ἦλθεν τῶν ἄλλων Δαναῶν μετ' ἀμύμονα Πηλεΐωνα; in der populärphilosophischen Literatur ist er eine typische Figur, ebenso wie Krösus (s. zu III 5, 17). — Über den goldhaltigen Pactolus s. zu I

Nirea non facies, non vis exemit Achillem,
  Croesum aut Pactoli quas parit umor opes.
hic olim ignaros luctus populavit Achivos,
  Atridae magno cum stetit alter amor. 30
at tibi, nauta, pias hominum qui traicis umbras,
  huc animae portent corpus inane suae:

6, 32. — Von den drei Gliedern des Satzes werden die ersten beiden mit anaphorischem *non*, das dritte mit *aut* eingeführt, ohne Unterschied der Bedeutung; s. zu II 1, 22.

29. Ein weiteres Beispiel für die Allgemeinheit des Todes ist die Pest, die im ersten Buche der Ilias die Pfeile Apollos im griechischen Heere erzeugen. Daß diese Pest ein großes Unglück für die Griechen war, wird hier in sehr gekünstelter Weise dadurch bewiesen, daß sie mittelbar zu der Niederlage der Griechen führte (*populavit Achivos*). Durch den Zusatz *ignaros* und den folgenden Satz mit *cum* wird der Fall, den der Dichter meint, näher bestimmt. Die Griechen wissen nicht, ὅττι τόσσον ἐχώσατο Φοῖβος Ἀπόλλων (Ilias 1, 64), und müssen den Seher darum befragen. So kommt es zu dem Zwist der Könige, als dessen eigentlichen Anlaß sich Properz mit erotischer Umbiegung der homerischen Erzählung eine Liebe des Agamemnon zur Briseis denkt. Nur Briseis kann hier mit *alter amor* gemeint sein, und diese zweite Liebe, durch die sich Agamemnon für den Verlust der ersten, der nach dem Ausspruch des Kalchas zurückgegebenen Chryseis, schadlos halten will, ist es, die Agamemnon nicht weniger teuer zu stehen kommt als die erste, indem sie den Zorn des Achilles und dadurch die Niederlage der Griechen herbeiführt. So muß Agamemnon seine Liebe zweimal schwer büßen, die zu Chryseis durch die Pest und die zu Briseis durch den Zorn des Achilles.

31. Properz denkt sich hier nicht Charon als den einzigen Fährmann, der zum Totenreich hinüberfährt, sondern einen besonderen Schiffer, der die Frommen zu den Gefilden der Seligen bringt; ähnlich auch IV 7, 59 *ecce coronato pars altera vecta phaselo, mulcet ubi Elysias aura beata rosas.* Dieser Fährmann der Seligen findet sich am Ort der Bestattung, wo der Dichter sich sprechend denkt, ein, um die Seele des Verstorbenen in Empfang zu nehmen (das Grab und die Abfahrtstelle für die Toten fallen hier in ähnlicher Weise zusammen wie in den Worten *nudus ad infernas, stulte, vehere rates* III 5, 14), aber vergebens; denn schon während die Träger die Leiche zum Ort der Bestattung bringen, hat sich die Seele (das wird zunächst als Wunsch ausgesprochen, dann aber im nächsten Distichon als eine schon vollendete Tatsache hingestellt) von dem Wege, den gewöhnliche Menschen im Tode zu gehen pflegen, entfernt und ist auf demselben Wege wie Cäsar und Marcellus, der Eroberer von Syrakus, zu den Sternen eingegangen. — *Suae* ist notwendige Verbesserung des überlieferten *tuae*.

qua Siculae victor telluris Claudius et qua
  Caesar, ab humana cessit in astra via.

XVIIII.

Obicitur totiens a te mihi nostra libido:
  crede mihi, vobis imperat ista magis.
vos, ubi contempti rupistis frena pudoris,
  nescitis captae mentis habere modum.
flamma per incensas citius sedetur aristas 5
  fluminaque ad fontis sint reditura caput

33. Der Ablativ *via* gehört nicht nur zu *humana*, sondern auch zu *qua*. — Im Anschluß an eine griechischen und römischen Grabinschriften geläufige Vorstellung (das älteste Beispiel in dem Epigramm auf die Gefallenen von Potidaea, Kaibel epigr. gr. 21 αἰθὴρ μὲν ψυχὰς ὑπεδέξατο) denkt sich hier Properz für bevorzugte Menschen eine Himmelfahrt der Seele, wie sie Lucan IX 1 (ausführlich, mit stoischem Einschlag) für die Seele des Pompeius und danach Statius silv. II 7, 107 für Lucan selbst schildern. — Mit *in astra* ist nichts wesentlich anderes gemeint, als wenn *in caelum* gesagt wäre.

19. Der Gedanke, daß weibliche Leidenschaft schlimmer als männliche und nicht zu zähmen ist, wird durch eine Reihe von mythologischen Beispielen, Pasiphae, Tyro, Myrrha, Medea, Klytämnestra, Skylla, erläutert; nur das letzte dieser Beispiele gibt Anlaß zu einer etwas ausführlicheren Erzählung des Verbrechens und der Strafe, mit der das Gedicht warnend abschließt. Nur durch diese Warnung, durch die der Dichter auf seine Geliebte wirken will, und durch die wesentlich formale Voraussetzung eines Gespräches mit einer nicht genannten Geliebten ist die im übrigen rein theoretische Erörterung der auch von Ovid ars I 281 in ganz ähnlicher Weise behandelten Frage mit den eigenen erotischen Erlebnissen des Dichters in Verbindung gesetzt; sonst bietet es kaum mehr als eine katalogartige Zusammenstellung gleichartiger Sagenüberlieferungen, wie sie als Hilfsmittel für den Unterricht und für eigene literarische Betätigung verbreitet waren.

1. In *nostra* ist, wie *vobis* zeigt, die ganze Männerwelt gemeint; ähnlich II 29 b, 32 *me similem vestris moribus esse putas?*

3. Ov. ars I 281 *parcior in nobis nec tam furiosa libido: legitimum finem flamma virilis habet.* — *Rupistis frena* und *contempti pudoris* sind nur verschiedene Bilder für dieselbe Sache, s. zu I 10, 30. — Über *nescitis* s. zu I 5, 24; ganz ähnlich II 15, 30 *verus amor nullum novit habere modum.*

5. Mit dem Feuer der weiblichen Leidenschaft wird zunächst ein wirkliches Feuer in einem durch die Sommerhitze ausgedörrten Stoppelfelde verglichen, in ähnlicher Weise wie z. B. Ov. met. 6, 455 *non secus exarsit conspecta virgine Tereus, quam si quis canis ignem supponat aristis.* An dieses Bei-

et placidum Syrtes portum et bona litora nautis
praebeat hospitio saeva Malea suo,
quam possit vestros quisquam reprehendere cursus
et rapidae stimulos frangere nequitiae. 10
testis, Cretaei fastus quae passa iuvenci
induit abiegnae cornua falsa bovis:
testis Thessalico flagrans Salmonis Enipeo,
quae voluit liquido tota subire deo.
crimen et illa fuit, patria succensa senecta 15
arboris in frondes condita Myrrha novae.

spiel einer schwierigen, aber doch nicht ganz unmöglichen Sache reiht sich in übertreibender Steigerung eine Aufzählung wirklicher ἀδύνατα, wie sie der Poesie geläufig ist (s. zu I 15 b, 29). Das erste, auch im Wortlaut ungefähr übereinstimmend, schon II 15, 33, *fluminaque ad caput incipient revocare liquores.* — Hier ist der umschreibende Konjunktiv des Futurums im Sinne des Konjunktivs der Möglichkeit auffallend; man erwartet *redeant.* Vergleichbar ist II 29 b, 28 *neu sibi neve mihi quae nocitura forent.* — *Caput* bedeutet wesentlich dasselbe wie *fons;* s. zu I 10, 30.

7. Über die Syrtes s. zu II 9, 33. — Malea, das südliche Vorgebirge des Peloponnes, wird häufig in ähnlichem Zusammenhange genannt; Plin. h. n. 4, 56 *Cythera . . . sita est a Maleae promunturio quinque milia passuum ancipiti propter angustias ibi navium ambitu.* — Der Ablativ *hospitio suo* (über das Possessivpronomen s. zu I 1, 1) gehört zu *saeva*; vgl. III 21, 17 *ergo ego nunc rudis Adriaci vehar aequoris hospes* und I 20, 10 *vago fluminis hospitio.*

9. *Reprehendere cursus vestros* ungefähr im Sinne von *reprehendere vos currentes*; vgl. z. B. Cic. acad. II 139 *revocat virtus vel potius reprehendit manu.* — Die *nequitia* (s. zu I 6, 26) jagt den Menschen mit ihrer Stachelpeitsche (s. zu III 8, 14) vor sich her; ihre Macht hört auf, wenn der Peitsche die Stacheln ausgebrochen werden.

11. Über Pasiphae s. zu II 28 c, 52. — *Cornua induit* ähnlich wie Virg. Aen. I 684 *notos pueri puer indue vultus* Man. II 489 *sic quondam* (*taurus*) *vexerat ante Europam dorso retinentem cornua laeva indutusque Iovi est.*

13. Über Tyro und Enipeus s. zu I 13, 21, wo dieses Beispiel in derselben Weise benutzt ist wie hier. Properz hat gewiß eine bestimmte Äußerung der Tyro in einer hellenistischen Dichtung vor Augen, die, wie es scheint, auf einer Vermischung der Vorstellungen des persönlich gedachten Flußgottes und des Flusses beruhte; den Anlaß mag das Einhüllen der beiden Liebenden in das Element des Gottes gegeben haben, wie es Homer von Tyro und Poseidon erzählt, Od. 11, 243 πορφύρεον δ' ἄρα κῦμα περιστάθη οὔρεϊ ἶσον κυρτωθέν, κρύψεν δὲ θεὸν θνητήν τε γυναῖκα.

15. Apollod. III 183 Πανύασσις δέ φησι (Ἄδωνιν) Θείαντος βασιλέως Ἀσσυρίων, ὃς ἔσχε θυγατέρα Σμύρναν· αὕτη κατὰ

nam quid Medeae referam, quo tempore matris
  iram natorum caede piavit amor?
quidve Clytaemestrae, propter quam tota Mycenis
  infamis stupro stat Pelopea domus? 20
tuque o Minoa venumdata, Scylla, figura,
  tondens purpurea regna paterna coma.

μῆνιν Ἀφροδίτης (οὐ γὰρ αὐτὴν ἐτίμα) ἴσχει τοῦ πατρὸς ἔρωτα καὶ συνεργὸν λαβοῦσα τὴν τροφὸν ἀγνοοῦντι τῷ πατρὶ νύκτας δώδεκα συνευνάσθη· ὁ δέ, ὡς ᾔσθετο, σπασάμενος τὸ ξίφος, ἐδίωκεν αὐτήν· ἡ δὲ περικαταλαμβανομένη θεοῖς ηὔξατο ἀφανὴς γενέσθαι· θεοὶ δὲ κατοικτίραντες αὐτὴν εἰς δένδρον μετήλλαξαν, ὃ καλοῦσι σμύρναν. Eine ausführliche Erzählung der auch in einem berühmten, von Catull (95) gefeierten Gedicht des Helvius Cinna behandelten Sage Ov. met. 10, 298. — Myrrha ist selbst ein *crimen*, wie Ovid einem Gegner droht, trist. IV 9, 26, *perpetuum crimen posteritatis eris*; s. zu I 11, 30. — Über das dem Hauptbegriff vorangeschickte *illa* s. zu II 8, 29. — Von den beiden Partizipien ist *succensa* abhängig von *condita*; s. zu I 20, 45. — Die in *condita* liegende Vorstellung wird deutlich durch die ausführliche Schilderung der Verwandlung bei Ovid (V. 489), *crura loquentis terra supervenit . . . iamque gravem crescens uterum perstrinxerat arbor pectoraque obruerat collumque operire parabat . . . mersitque suos in cortice vultus*; auch in der kurzen Erwähnung ars I 286 heißt es *et nunc obducto cortice pressa latet*.

17. Zu *Medeae* und im folgenden Distichon zu *Clytaemestrae* muß aus dem Vorhergehenden *crimen* hinzugedacht werden, in etwas anderem Sinne, als es dort gebraucht ist. — An *Medeae crimen* schließt sich eine Zeitbestimmung, wie sie sonst öfter mit *cum* frei angeschlossen wird (s. zu I 8, 14), die nur durch Hervorhebung eines einzelnen besonders wichtigen Zuges den Leser an die Situation erinnern will, die der Dichter im Auge hat. — *Matris* wird man wohl eng mit *iram* verbinden müssen, so daß *matris iram* und *natorum caede* sich scharf gegenüberstehen; die Liebe (oder der persönlich gedachte Liebesgott) hat Medea so weit getrieben, daß sie zur Sühnung des Unrechts, das ihr selbst angetan worden war, das Blut ihrer eigenen Kinder vergossen hat; über *piare* s. zu III 4, 9.

19. Das Verbrechen der Klytämnestra hat einen Schatten auf das ganze sagenberühmte Haus des Pelops in Mycenä geworfen; s. zu III 11, 28. — *Mycenis* gehört nicht zum Verbum, sondern zu *Pelopea domus*.

21. Apollod. III 210 (Μίνως) Μέγαρα εἷλε Νίσου βασιλεύοντος τοῦ Πανδίονος . . . ἀπέθανε δὲ καὶ Νῖσος διὰ θυγατρὸς προδοσίαν. ἔχοντι γὰρ αὐτῷ πορφυρέαν ἐν μέσῃ τῇ κεφαλῇ τρίχα ταύτης ἀφαιρεθείσης ἦν χρησμὸς τελευτῆσαι. ἡ δὲ θυγάτηρ αὐτοῦ Σκύλλα ἐρασθεῖσα Μίνωος ἐξεῖλε τὴν τρίχα. Μίνως δὲ Μεγάρων κρατήσας καὶ τὴν κόρην τῆς πρύμνης τῶν ποδῶν ἐκδήσας ὑποβρύχιον ἐποίησε. Die Sage, die in ihrer altertümlichen Form, ohne das erotische Motiv, schon

hanc igitur dotem virgo desponderat hosti!
  Nise, tuas portas fraude reclusit Amor.
at vos, innuptae, felicius urite taedas: 25
  pendet Cretaea tracta puella rate.

Äschylus (Choeph. 596) als Beispiel der γυναικῶν τλημόνων φρένες erwähnt, ist in der Zeit des Properz in dem Gedicht Ciris und in Ovids Metamorphosen (8, 6) ausführlich erzählt worden; Properz selbst erwähnt sie noch IV 4, 39. — Der Anschluß an das Vorhergehende ist wieder sehr frei, ähnlich dem des Schlußdistichons der Elegie II 34; man muß etwa *crimen es* oder *testis es* ergänzen. Über *que* in der Bedeutung von *quoque* s. zu II 33, 31. — Um die Stärke der Leidenschaft zu kennzeichnen, die die Schönheit des Minos erregt hat, wählt Properz den kräftigen Ausdruck *venumdata*, der Skylla wie eine Sklavin erscheinen läßt, die sich ihrem Geliebten völlig hingibt und auf jeden eigenen Willen verzichtet; dadurch erklärt sich ihr Verbrechen. — Das Verbrechen der Skylla besteht darin, daß sie die Haarlocke vom Haupte ihres Vaters abgeschnitten und mit dieser Haarlocke ihm sein Reich geraubt hat. Der Ablativ bezeichnet die Identität (s. zu I 13, 17), aber Properz hat dem Ausdruck an dieser Stelle dadurch ein eigenartiges Gepräge gegeben, daß er statt eines für beide Begriffe, *coma* und *regna*, oder nur für den eigentlichen Objektbegriff *regna* passenden Verbums *tondere* gewählt hat, das unmittelbar nur mit *coma* verbunden werden kann. — Daß das Haar des Nisus Purpurfarbe hatte, ist eine Griechen und Römern geläufige Vorstellung, vgl. z. B. Virg. georg. I 405 *et pro purpureo poenas dat Scylla capillo* Ov. rem. 68 *haesisset capiti purpura, Nise, tuo*; in der Ciris ist V. 122 auch von einem *roseus crinis* die Rede.

23. Der Dichter läßt den Verlauf der Sage noch einmal an sich vorüberziehen. Wie ein unmittelbarer Zuschauer hat er es mit Befremden gesehen, daß ein junges Mädchen (auf *virgo* liegt ein starker Ton) über sich selbst verfügt und ihrem zukünftigen Gatten eine Mitgift verspricht (derselbe Tadel auch in der Behandlung der verwandten Sage von der Tarpeia, IV 4, 88 *nubendique petit quem velit ipsa diem*), und daß dieser zukünftige Gatte der Landesfeind ist. Aber erst jetzt erkennt er die ganze Schwere ihrer Schuld, erst jetzt, nach der Eroberung der Stadt, sieht er, was der Inhalt des von Skylla gegebenen Versprechens war, und der Ausruf mit *igitur* zeigt, daß es ihm schwer fällt zu glauben, was er nun als Tatsache anerkennen muß (s. zu I 8, 1). Daß es die Liebe war, die all dieses Unheil angerichtet hat, wird zuletzt noch einmal zusammenfassend hervorgehoben. — Der Dichter arbeitet mit starken rhetorischen Mitteln, die freilich hier, wo es sich nicht um eigene und wahre Empfindungen handelt, ihre Wirkung wenigstens auf den modernen Leser völlig verfehlen. Die Erzählung der Tarpeiasage in der Elegie IV 4 ist wesentlich in demselben Stil gehalten.

25. Die Entrüstung des Dichters zeigt sich in der ironischen

non tamen immerito! Minos sedet arbiter Orci:
victor erat quamvis, aequus in hoste fuit.

XX.

Credis eum iam posse tuae meminisse figurae,

Auffassung dieses verbrecherischen und nicht auf dem rechtmäßigen Wege zustande gekommenen Verhältnisses als rechtsgültige Ehe; wie vorher in *dotem* (ähnlich Ovid V. 67 *coepta placent, et stat sententia tradere secum dotalem patriam* und bei Properz selbst in der Tarpeiaelegie IV 4, 56 *dos tibi non humilis prodita Roma venit*), so jetzt in *taedae*. Die Fackel, die bei dem feierlichen Zuge der Braut in das Haus des Bräutigams von einem Knaben vorangetragen wird, vertritt symbolisch die Ehe, wie oft in der römischen Dichtung. In diesem Falle war es eine Unglücksfackel, wie das traurige Ende der Skylla bewiesen hat; ähnlich IV 3, 13 *quae mihi deductae fax omen praetulit, illa traxit ab everso lumina nigra rogo* Sen. controv. VII 6, 9 *cum infelici face ad dotalem suum nova nupta deduceretur.* — Das Schicksal der Skylla wird so, wie es hier Properz voraussetzt, auch in der Ciris erzählt; vgl. V. 389 *tum s u s p e n s a novo ritu de navibus altis per mare caeruleum t r a h i t u r Niseia virgo* (anders Ovid). Das scheint die Erfindung eines gelehrten alexandrinischen Dichters gewesen zu sein, der den Namen des saronischen Meerbusens von σύρειν oder auch von σάρον, σαροῦν herleiten wollte; Schol. Dion. Perieg. 420 ὡς δὲ Παρθένιος ἐν ταῖς μεταμορφώσεσι λέγει . . . προσδήσας αὐτὴν πηδαλίῳ νεὼς εἴασεν αὐτὴν ἐ π ι σ ύ ρ ε σ θ α ι τῇ θαλάσσῃ, ὅθεν Σαρωνικὸς οὗτος ὁ πόντος ἐκλήθη (vgl. Schol. Eur. Hippol. 1200, Meineke Anal. Alex. 271). Schon Callimachus scheint in den Worten πόντοιο κακὸν σάρον (von der Insel Delos, hymn. IV 225) diese Ableitung zu kennen. Dem griechischen σύρεσθαι entspricht *tracta* (s. zu II 8, 31); das Partizipium des Perfekts hat hier die Bedeutung der Gegenwart.

27. So grausam die Strafe war, so war sie doch nicht ungerecht; über den selbständigen Ausruf *non tamen immerito* s. zu II 6, 35. Zum Lohn für die Strenge, mit der Minos auch das an einem Feinde verübte Verbrechen bestraft hat, ist er Richter in der Unterwelt geworden; *sedet* ebenso auch IV 11, 19 *aut si quis posita iudex sedet Aeacus urna.* Auch Ovid hebt bei dieser Gelegenheit die Gerechtigkeit des Minos hervor.

20. Neue Liebe. Eine von ihrem Mann oder Liebhaber verlassene Frau will der Dichter erobern. Der Ungetreue ist ihrer Liebe und ihres Vertrauens nicht würdig (1—6), und sie braucht ihn nicht, denn sie hat alle Vorzüge, die eine Frau nur zieren können; nur ein treuer Freund fehlt ihr, und das will ihr der Dichter sein, wenn sie sich ihm hingibt (7—10). Was hier noch Wunsch und Bitte ist, wird im weiteren Verlaufe des durch frische Natürlichkeit der Gedankenentwicklung und lebendige Wärme des Empfindens ausgezeichneten, offenbar unmittel-

vidisti a lecto quem dare vela tuo?
durus, qui lucro potuit mutare puellam!
tantine, ut lacrimes, Africa tota fuit?
at tu, stulta, deos, tu fingis inania verba: 5
forsitan ille alio pectus amore terat.
est tibi forma potens, sunt castae Palladis artes,

bar aus dem Leben geschöpften Gedichtes schon als erfüllt vorgestellt. Sonne und Mond sollen helfen den Tag zu kürzen und die Nacht zu verlängern (11—14), denn die neue Liebe muß erst durch einen Vertrag gesichert werden, der dem Ungetreuen als Strafe das schlimmste Unglück in der Liebe in Aussicht stellt (15—30). — Durch diese peinliche Gewissenhaftigkeit stellt der Dichter sich selbst in den schärfsten Gegensatz zu dem ungetreuen Liebhaber, dessen Stelle er einnehmen will, und empfiehlt sich seiner Geliebten als der treue Freund, den sie braucht und bisher nicht gehabt hat. Er muß diesen Vorzug betonen, weil die Geliebte noch an dem anderen hängt, und seine, von dem Dichter offenbar übertriebene Untreue der einzige Angriffspunkt ist, den er ihm bietet. Über die Schwäche seiner Stellung soll gerade der zuversichtliche Ton der Werbung hinwegtäuschen; an die Möglichkeit eines Widerstandes wird scheinbar gar nicht gedacht.

1. *Vela dare* hier nicht bildlich (s. zu II 5, 4), sondern von einer wirklichen Reise.

3. Der ungetreue Liebhaber ist *durus*, wie Postumus, der ohne Rücksicht auf seine Gattin in den Krieg zieht (III 12, 20). Ein schärferer Tadel gegen den Nebenbuhler, dem die Geliebte immer noch zugetan ist, wird mit der Feinheit der psychologischen Beobachtung, die dieses Gedicht in jeder kleinen Einzelheit zeigt, vermieden.

5. Die Anrede *stulta* in verwandter Situation II 21, 18 *experta in primo, stulta, cavere potes*. Wie dieses Wort, so soll auch der starke Ausdruck *fingis* (etwa „du träumst davon", vgl. III 18, 17 *tecum finge triumphos*) auf die schwankende Frau Eindruck machen; ähnlich Cic. Lael. 51 *qui utilitatum causa fingunt amicitias*. Zu *deos* muß *esse* in prägnanter Bedeutung ergänzt werden (s. zu III 11, 59), „du redest dir ein, es gebe Götter, deren Strafe er fürchten muß", und daraus wieder zu dem zweiten Gliede *inania verba* nicht das einfache *esse*, sondern mit einer kleinen Verschiebung etwa *aliquid esse*. — Ähnlich Ov. rem. 687 *at tu nec voces* (*quid enim fallacius illis?*) *crede nec aeternos pondus habere deos*. — *Pectus* hat hier nicht die körperliche Bedeutung, wie in *pectore mixto fecerunt tepidas pallia nostra vias* IV 7, 19, sondern *pectus amore terere* ist ungefähr soviel wie *animum amoribus exercere* (s. zu I 1, 33), etwa sein Herz in häufigen und häufig wechselnden Liebesverhältnissen abnutzen; vgl. *fastus terere* III 13, 10. — Der Liebende ist dabei ebenso als Subjekt und Urheber der ihn quälenden Leidenschaft gedacht, wie wenn Virgil von Dido sagt *vulnus alit venis* (Aen. IV 2).

7. „Was willst du dem ungetreuen Liebhaber nachschmach-

splendidaque a docto fama refulget avo.
fortunata domus, modo sit tibi fidus amicus.
fidus ero: in nostros curre, puella, toros. 10
tu quoque, qui aestivos spatiosius exigis ignes,
Phoebe, moraturae contrahe lucis iter.
nox mihi prima venit. primae date tempora noctis:
longius in primo, Luna, morare toro.

ten, der dich gewiß längst vergessen hat, wenn es doch nur auf dich ankommt Ersatz zu finden?“ So wird mit einschmeichelnder Beredsamkeit die eigentliche Werbung vorbereitet. — *Forma potens* ist eine Schönheit, die einer Frau Macht über die Männer gibt, im Sinne der Elegie III 11; s. zu II 5, 28. — Pallas, die Göttin der weiblichen Arbeiten, ist nicht nur selbst *casta*, sondern die Beschäftigung mit den unter ihrer Leitung stehenden Arbeiten ist auch für die Sittsamkeit einer Frau bezeichnend (s. zu III 6, 15). — Auf ihre *triumphales avi* beruft sich Poppaea um Neros Liebe anzustacheln, Tac. ann. 14, 1. Wer hier der *doctus avus* ist, von dessen Ruhm noch ein Strahl auf die Nachkommen fällt, können wir nicht wissen und sollten wahrscheinlich auch die Zeitgenossen nicht wissen. Nur daß nicht von einer Libertine, sondern von einer Dame aus guter Familie die Rede ist, ist sicher; Cynthia kann ohnehin nicht angeredet sein, weil es sich um eine neue Liebe handelt, für die der Dichter auch einen ganz anderen Ton zu finden weiß als für seine Beziehungen zu Cynthia, soweit sie im dritten Buche genannt oder gemeint ist.

9. *Domus* hier das Leben im Hause im Gegensatz zu der Stellung in der Öffentlichkeit. — Das prächtige *curre* ist für die Stimmung des ganzen Gedichtes und für den Zusammenhang mit den folgenden, das zukünftige Glück vorausnehmenden Versen bedeutsam.

11. Die Geliebte soll sich dem Dichter hingeben, in seine Arme eilen; aber auch Sonne und Mond sollen ihn begünstigen, die Sonne, indem sie den Tag verkürzt, der Mond, indem er die Nacht verlängert. — Die beiden Aufforderungen, die durch *tu quoque* verbunden werden, betreffen Handlungen, die nicht identisch sind, aber doch in der Wirkung zusammenfallen; vgl. Cat. 61, 141 *diceris male te a tuis unguentate glabris marite abstinere, sed abstine* . . . (151) *nupta, tu quoque, quae tuus vir petet, cave ne neges.* — *Ignes* ist inneres Objekt zu *exigis* (s. zu I 1, 20), etwa *qui igneum cursum faciens diem ad finem ducis.* Das tut die Sonne jeden Tag, aber je nach der Jahreszeit ist ihre Bahn kürzer oder länger, und jetzt ist es Sommer, die Sonnenbahn also für die Wünsche des ungeduldigen Dichters zu groß. Deshalb soll der Sonnengott den Weg des Lichtes, das sich ohne die Bitte des Dichters zu lange aufhalten würde, verkürzen; dasselbe Wort an derselben Versstelle und in ähnlicher Bedeutung I 3, 32 *luna moraturis sedula luminibus.*

13. Die Bitte an den Sonnengott begründet der Dichter, indem er mit raschem Gedanken-

foedera sunt ponenda prius signandaque iura 15
  et scribenda mihi lex in amore novo.
haec Amor ipse suo constringit pignera signo:
  testis sidereae torta corona deae.

fortschritt, wie er dem frischen und zuversichtlichen Ton dieser Werbung entspricht, seinen Wunsch schon als gewährt betrachtet. Für die lebhafte Art dieses Gedichtes ist es auch bezeichnend, daß er, ohne erst den Leser besonders darauf hinzuweisen, die Anrede an den Sonnengott zu einer Anrede an Sonne und Mond erweitert und erst im nächsten Verse die bisher noch gar nicht genannte Mondgöttin ausdrücklich anruft.

15. Was in *prius* gemeint ist, erklärt sich aus *in primo toro*. Die Nacht soll lang sein, denn der Verbindung der beiden Liebenden müssen erst feste Verabredungen vorausgehen, damit die Geliebte vor einer Enttäuschung, wie sie sie eben erlitten hat, geschützt ist. Von diesen Verabredungen spricht der Dichter absichtlich in Worten, die sonst von großen Staatsaktionen gebraucht werden. Nur vermeidet er ebenso absichtlich, so deutlich er an Verhältnisse des öffentlichen Lebens erinnern will, doch die eigentlichen technischen Ausdrücke; er legt sie seinen Worten zugrunde, aber durch eine kleine Veränderung wird eine Abweichung von der üblichen Ausdrucksweise erreicht. Er sagt *foedera ponere*, wie man gewöhnlich *leges ponere* und er selbst zweimal (III 9, 24. IV 9, 64) *iura ponere* sagt (*foedus* von den besonderen Vereinbarungen eines einzelnen Liebesbundes noch IV 7, 21 *foederis heu taciti, cuius fallacia verba non audituri diripuere noti* Tib. IV 13, 1 *nulla tuum nobis subducet femina lectum: hoc primum iuncta est foedere nostra venus*, auch wohl IV 3, 69 *incorrupta mei conserva foedera lecti*), *signare iura* von dem hier nur symbolisch gemeinten Siegeln der rechtsgültigen Urkunden in Anlehnung an das gewöhnliche *signare tabellas*.

17. So wichtig sind solche Liebesurkunden, daß Amor selbst ihnen das Siegel aufdrückt, um sie zu einem zuverlässigen Pfand der gegenseitigen Treue zu machen. Die Liebesverträge werden hier ganz wie rechtsgültig ausgestellte Urkunden vorgestellt, die auf Holz oder Erztafeln geschrieben und dann mit einem Faden zusammengebunden und durch ein Siegel vor unrechtmäßiger Eröffnung geschützt werden; vgl. z. B. Suet. Nero 17 *adversus falsarios tunc primum repertum, ne tabulae nisi pertusae ac ter lino per foramina traiecto obsignarentur.*

18. Daß eine göttliche Macht über den Liebesverbindungen wacht, zeigt die auch III 17, 7 erwähnte Versetzung des Brautgeschenkes des Dionysos an Ariadne unter die Sterne, durch die Ariadne selbst zu einer Sterngottheit, *siderea dea*, geworden ist; *caelo spectabere sidus* sagt von ihr Ovid ars I 557. Der natürlichen Verbindung *siderea corona* (von dem *canis sidereus* spricht Ov. fast. IV 941), geht Properz aus dem Wege, ohne daß er dadurch seinen Lesern das Verständnis mehr als gewöhnlich

quam multae ante meis cedent sermonibus horae,
dulcia quam nobis concitet arma Venus! 20
namque ubi non certo vincitur foedere lectus,
non habet ultores nox vigilata deos,
et quibus imposuit, solvit mox vincla libido:
contineant nobis omina prima fidem.
ergo qui pactas in foedera ruperit aras 25
pollueritque novo sacra marita toro,
illi sint quicumque solent in amore dolores,

erschwert hätte. — *Torta* hat präsentische Bedeutung und ist so gebraucht wie IV 2, 25 *da falcem et torto frontem mihi comprime faeno* Virg. georg. I 349 *torta redimitus tempora quercu* Aen. V 558 *it pectore summo flexilis obtorti per collum circulus auri* Columella 10, 380 *intortus cucumis* (nachher *collectus in orbem*); auch *torta via* IV 4, 42 ist so gemeint.

19. *Meis sermonibus* ist Ablativ und bezeichnet wesentlich dasselbe, wovon in den vorhergehenden Distichen die Rede gewesen ist, die Verhandlungen, die der Vereinigung der Liebenden vorausgehen; *meis* zeigt, daß der Dichter dabei sich selbst die Initiative zuschreibt. — Die Kämpfe der Venus sind eine den Erotikern geläufige Vorstellung; s. zu II 15, 4.

21. *Lectus* in der symbolischen Bedeutung (s. zu II 6, 23) ist inneres Objekt zu *vincitur*. Nur wo das eheliche Band unter dem Schutze der Liebesgötter fest geknüpft ist, rächen diese Götter die Nächte, die der oder die verlassene Geliebte einsam zugebracht und kummervoll durchwacht hat (auf die Lesung *vigilata* führt die gute Überlieferung *vigila*); vgl. III 15, 2 *nec veniat sine te nox vigilanda mihi.*

23. Der tadelnde Ausdruck *libido* soll durch den Gegensatz die Vorstellung einer ruhigen und klaren Neigung auf seiten des Dichters hervorrufen, die lange Dauer verspricht. — Zu *omina* tritt *prima* nur verstärkend hinzu (s. zu I 18, 5). Gemeint ist ein Anfang des Verhältnisses, in dem zugleich eine Vorbedeutung für die Zukunft liegt, und das Wort ist so gewählt, daß es sich in die Vorstellung der Feierlichkeit und der religiös bindenden Kraft des Vorgangs einfügt. Ähnlich gedacht und empfunden ist Virg. Aen. VII 174 *hic sceptra accipere et primos attollere fasces regibus omen erat.* — *Continere* hier wohl nicht „enthalten", sondern „fest zusammenhalten", wie Cicero de republ. III 45 *mihi populus non est nisi qui consensu iuris continetur,* de off. II 84 *neque enim ulla res vehementius rem publicam continet quam fides.*

25. Mit *ergo* wird nach der langen, den Eindruck der Feierlichkeit steigernden Vorbereitung endlich der Inhalt des Vertrages eingeführt, eine Selbstbindung durch Verfluchung für den Fall eines Verstoßes, in der Form für beide Teile als rechtswirksam anerkannt, in der Sache nur für den Mann gemeint, auf dessen unzweifelhaft gesicherte Treue es im Zusammenhang dieses Ge-

et caput argutae praebeat historiae,
nec flenti dominae patefiant nocte fenestrae:
semper amet, fructu semper amoris egens.

XXI.

Magnum iter ad doctas proficisci cogor Athenas,

dichtes allein ankommt. — Sowohl *rumpere aras* wie *pacisci aras* ist mit der zu II 19, 24 besprochenen Freiheit in der Verbindung von Verbum und Objekt gesagt. Man erwartet als Objekt zu beiden Verben *foedera*; aber dafür tritt *aras* ein, das die Vorstellung eines feierlichen, vor den Göttern geschworenen Eides in sich enthält. Eine ähnliche Vorstellung liegt auch in *sacra*, das durch das adjektivische *marita* näher bestimmt wird (s. zu I 1, 13; vgl. Hor. carm. saec. 20 *lex marita*, Ov. her. 12, 87. 15, 283 Pont. III 1, 73 *sacra marita, venus marita, foedus maritum*), und in *polluerit;* vgl. II 34, 5 *polluit ille deus cognatos* IV 9, 8 *furto polluit ille Iovem.*

28. *Praebere* hat hier seine ursprüngliche Bedeutung, „hinhalten", *caput praebere* ist also nicht anders gemeint als Liv. 4, 35, 10 *desiisse postremo praebere ad contumeliam os*; vgl. Petron 97 *praebeo ecce cervicem, funde sanguinem* Iuv. 10, 279 (*bos*) *domini cultris collum praebet.* Ohne Widerstand soll der Ungetreue dem Klatsch der Welt verfallen sein, die sich über den abgewiesenen Liebhaber lustig macht. *Historia* ist hier ungefähr dasselbe wie *fabula*, dem es auch in anderer Bedeutung entspricht (s. zu I 15, 24), das Gerede der Menschen, das sich eines Opfers bemächtigt (über *argutus* s. zu I 6, 7) und ebenso als ein Schlag ins Gesicht empfunden wird wie der Spott der Vornehmen an der angeführten Liviusstelle.

29. Der Dichter, der bisher von beiden an dem Vertrage beteiligten Parteien ohne Unterschied gesprochen hat, zeigt durch *dominae*, daß er nur an die Möglichkeit einer Untreue des Mannes denkt; s. zu III 8, 25.

21. Wie das 17. Gedicht, so ist auch diese Elegie dazu bestimmt das Ende vorzubereiten. Dort soll Bacchus Hilfe bringen, dessen Dienst sich der Dichter in Zukunft widmen will, hier eine Reise nach Athen, dem Mittelpunkt aller wissenschaftlichen und künstlerischen Interessen, dessen Besuch für einen jungen Römer der höheren Stände damals ein kaum entbehrliches Bildungsmittel war. Der Dichter will die Reise antreten, um sich von seiner Leidenschaft zu befreien (s. zu I 1, 29). Diese Begründung des Entschlusses bildet den Inhalt des ersten, kürzeren Teiles der Elegie (1—10), der sich zum Schluß an die Geliebte selbst wendet. Aber bei dem Abschied hält sich der Dichter nicht lange auf; seine Phantasie versetzt ihn in den Augenblick der Abreise und führt ihm die Bilder der Seefahrt, der Ankunft in Griechenland und seines dortigen Lebens vor Augen, das offenbar das typische, philosophische, rhetorische, literarische und ästhetische Ausbildung vereinigende des studierenden jungen Römers ist. Zeit und Entfernung werden ihn von seiner Liebeskrankheit

ut me longa gravi solvat amore via.
crescit enim assidue spectando cura puellae:
ipse alimenta sibi maxima praebet Amor.
omnia sunt tentata mihi, quacumque fugari 5
possit, at ex omni me premit iste deus.
vix tamen aut semel admittit, cum saepe negarit:
seu venit, extremo dormit amicta toro.
unum erit auxilium: mutatis, Cynthia, terris
quantum oculis, animo tam procul ibit amor. 10
nunc agite, o socïi, propellite in aequora navem
remorumque pares ducite sorte vices
iungiteque extremo felicia lintea malo:

heilen, und wenn er stirbt, so wird ihm wenigstens ein rühmlicher Tod beschieden sein (11—34).

1. Über *cogor* s. zu I 1, 8. — *Doctas Athenas* auch I 6, 13. — *Longa via* geht nicht nur auf die Reise, sondern auf die ganze Dauer der Abwesenheit, wie I 12, 11.

3. *Cura puellae* wie *mea cura* I 8, 1. — Da die gute Überlieferung nicht *spectando*, sondern *spectandi* bietet, so ist es möglich, daß Properz *spectanti* geschrieben hat, was ohne Zweifel lebendiger und poetischer sein würde. — Ähnlich III 7, 3 *tu vitiis hominum crudelia pabula praebes* Ov. fast. I 214 *ipsae vitiis sunt alimenta vices.*

5. *Quacumque* hat hier ganz die Bedeutung eines Fragepronomens; s. zu I 10, 19. — *Ex omni* nicht so wie im Griechischen ἐξ ἅπαντος, sondern mit Beziehung auf das vorhergehende *omnia; ex omni quod tentavi.* Substantivisches *omne* auch IV 8, 30 *cum bibit, omne decet* Hor. sat. II 6, 30 *tu pulses omne quod obstat* Ov. her. 4, 134 *fas omne facit fratre marita soror* 12, 28 *omne tenet, Ponti qua plaga laeva iacet.* — *Premit* wie I 9, 23 *nullus Amor cuiquam faciles ita praebuit alas, ut non alterna presserit ille manu.* — *Iste deus* (überliefert ist *ipse*) wie *puer iste* I 6, 23.

7. In der Verbindung *vix aut semel* muß *vix* beinahe ganz als Negation verstanden werden. — Von dem Zusammensein im Hause der Geliebten wird der Besuch im Hause des Mannes unterschieden. — *Amicta* ist notwendige Verbesserung des überlieferten *amica.*

9. Die Anrede an Cynthia vertritt hier ein ausführliches Abschiedswort, zu dem es nicht kommt, weil die Phantasie des Dichters vorwärts eilt.

11. Die Vorbereitungen zur Abreise stellt der Dichter in poetischer Idealisierung dar. Die Aufforderung an die Gefährten erinnert an die Abreise des Telemachus in der Odyssee, 2, 382. Die Auslosung der Plätze unter die Ruderer gehört in der Poesie zu den üblichen Vorbereitungen der Seereise, sie wird am Abend vor der Abfahrt vorgenommen bei Virg. Aen. III 509 *sternimur optatae gremio telluris ad undam sortiti remos* und Apoll. Argon. I 395 κληῖδας μὴν πρῶτα πάλῳ διεμοιρήσαντο ἄνδρ' ἐντυ-

iam liquidum nautis aura secundat iter.
Romanae turres et vos valeatis, amici, 15
qualiscumque mihi tuque, puella, vale.
ergo ego nunc rudis Adriaci vehar aequoris hospes,
cogar et undisonos nunc prece adire deos.
deinde per Ionium vectus cum fessa Lechaeo
sedarit placida vela phaselus aqua, 20
quod superest, sufferre, pedes, properate laborem,
Isthmos qua terris arcet utrumque mare.

ναμένω δοιὼ μίαν . . . (519) αὐτὰρ ὅτ' αἰγλήεσσα φαεινοῖς ὄμμασιν Ἠὼς Πηλίου αἰπεινὰς ἴδεν ἄκριας . . . οἳ δ' ἀνὰ σέλματα βάντες ἐπισχερὼ ἀλλήλοισιν, ὡς ἐδάσαντο πάροιθεν ἐρεσσέμεν ᾧ ἐνὶ χώρῳ, εὐκόσμως σφετέροισι παρ' ἔντεσιν ἑδριόωντο. Hier deutet *pares* darauf hin, daß nicht nur die Plätze, sondern auch die Reihenfolge der sich in gleichen Zeiträumen ablösenden Ruderer durchs Los bestimmt wird.

14. *Liquidum iter* (eine Fahrt bei heiterem Himmel) ist inneres Objekt, *secundare* bedeutet hier nicht „begünstigen", sondern etwa „gnädig gewähren"; so Ov. her. 13, 136, wohl nach dem Vorbild dieser Stelle, *blandaque compositas aura secundet aquas.*

15. *Turres* die hohen Häuser, s. zu III 16, 3. — *Que* nach dem dritten Worte, wie II 20, 12 *ferratam Danaes transiliamque domum*; hier vielleicht in der Bedeutung „auch", s. zu II 33, 31. — Über *qualiscumque* s. zu I 8 b, 34; hier wird durch den Zusatz *mihi* die tatsächliche Bedeutung bestimmt, etwa *perfida* oder *crudelis.*

17. *Ergo* von neuem einsetzend; s. zu I 8, 1; man fühlt die Pause, die der Dichter braucht, um den schwer gefaßten Entschluß zur Tat werden zu lassen. Daß er die Seefahrt zum erstenmal macht, soll die Vorstellung der Mühen erhöhen, die er auf sich nimmt, um nur von seiner Leidenschaft befreit zu werden. Auch *ego* ist bedeutsam; „ich, der ich an Beschwerden dieser Art nicht gewöhnt bin". — *Hospes* wie III 19, 8 *hospitio saeva Malea suo.* — Das Adjektiv *undisonus,* das selten und für uns hier zum erstenmal vorkommt, stammt wohl aus dem Epos.

19. *Lechaeo* kann nur Adjektiv des Namens der westlichen Hafenstadt von Korinth, *Lechaeum,* sein; wie bei *Ionio,* muß *mari* hinzugedacht werden. Von einem *sinus Lechaeus* spricht Porphyrio zu Hor. od. I 7, 2. — Durch das Eintreffen im Hafen bringt das Schiff seine Segel zur Ruhe; vergleichbar ist Cic. Arat. 125 *curriculum numquam defesso corpore sedans.*

21. Der schmale Landstreifen hält die beiden Meere im Osten und Westen von dem Festland fern, das sie sonst überfluten würden. — Da der Dichter im nächsten Distichon nicht gleich nach der Stadt Athen, sondern zuerst nach dem Piräus kommt und sich von dort erst nach der Stadt begibt, so kann er sich die weitere Reise trotz der mit *quod superest* eingeleiteten Aufforderung an die Füße nicht ausschließ-

inde ubi Piraei capient me litora portus,
scandam ego Theseae bracchia longa viae.
illic vel studiis animum emendare Platonis 25
incipiam aut hortis, docte Epicure, tuis,
persequar aut studium linguae, Demosthenis arma,
librorumque tuos, docte Menandre, sales:

lich als Fußreise gedacht haben, sondern zu Fuß wird nur der Weg zwischen den beiden korinthischen Hafenstädten zurückgelegt und dann in Kenchreae ein neues Schiff bestiegen, wie es auch Ovid bei einer weiteren Reise getan hat (trist. I 10, 9).

23. Die Ufer des Piräus übernehmen den Landenden von dem Schiffe. — Die *Thesea via* ist der Weg, der nach der Theseusstadt Athen führt; daher kann im nächsten Verse mit *illic* Athen bezeichnet werden, obwohl die Stadt selbst nicht geradezu genannt ist. — Gemeint ist nicht sowohl *scandere bracchia viae*, wie *scandere viam a bracchiis inclusam*; der Dichter wählt als Objekt den Begriff, der durch die historischen Erinnerungen für den Fremden besonders interessant ist. Dabei bedient er sich in *bracchia* eines unserer Auffassungsweise entsprechenden Bildes, während die Griechen von μακρὰ σκέλη sprechen.

25. Dem *vel* entspricht kein zweites *vel*, sondern das zweite Glied des ursprünglichen Gedankens *vel studiis emendare vel artis operibus delectare* wird V. 29 in veränderter Form nachgebracht, nachdem sich das erste erweitert hat. Eine ähnliche Freiheit II 20, 29 *tum me vel tragicae vexetis Erinyes et me inferno damnes, Aeace, iudicio.* — In diesem selbst wieder geteilten ersten Gliede steht ein *que* nach zwei *aut* ohne Unterschied der Bedeutung; s. zu II 1, 22. — Der berühmte Garten, in dem Epikur seine Lehre vorgetragen und den er in seinem Testamente seiner Schule hinterlassen hatte, vertritt hier die Vorstellung der Schule. Ob wirklich zur Zeit des Properz in diesem Garten epikureische Philosophie gelehrt wurde, ist nicht bekannt, und die Äußerung des Properz beweist es nicht. Ciceros Brief fam. 13, 1 zeigt nur, daß die Schule sich den Besitz des Grundstücks erhalten wollte.

27. *Studium linguae* hier nicht *studium sermonis*, sondern *studium dicendi.* — Von den *libri* des Menander kann Properz sprechen, weil er seine Dramen aus der Lektüre kennt und die Texte an Ort und Stelle studieren, bei einem in Athen tätigen Lehrer lesen will. Antipater von Thessalonike (Anth. Pal. IX 186) preist die βίβλοι Ἀριστοφάνευς, und *comis garrire libellos* sagt Horaz (sat. I 10, 49) von dem Komödiendichter Fundanius. — *Docte* geht auf die philosophische Bildung des Menander, die sich in der feinen Charakteristik der Personen zeigte. *Doctior urbe sua* heißt Menander bei Manilius V 476. — Die Wiederholung des Wortes in zwei aufeinander folgenden Distichen an derselben Stelle vermeidet Properz nicht, s. zu III 8, 4.

aut certe tabulae capient mea lumina pictae,
  sive ebore exactae, seu magis aere, manus. 30
aut spatia annorum aut longa intervalla profundi
  lenibunt tacito vulnera nostra sinu.
seu moriar, fato, non turpi fractus amore,
  atque erit illa mihi mortis honesta dies.

XXII.

Frigida tam multos placuit tibi Cyzicus annos,

29. In *aut certe* liegt eine Abschwächung; der Genuß der in Athen vorhandenen Kunstwerke ist zwar auch geeignet den Menschen zu fesseln und zu zerstreuen, aber er stellt geringere Anforderungen, und darum will der Dichter dieses Mittel ergreifen, wenn sich etwa zeigen sollte, daß er doch noch nicht die Kraft zu wissenschaftlicher Beschäftigung mit der griechischen Literatur in sich fühlt. — *Sive* und *seu* entsprechen sich nicht, sondern das erste *sive* führt den neuen Begriff der Plastik ein, und *seu magis* (über *magis* im Sinne von *potius* s. zu I 4, 4) verbessert den gewählten Ausdruck, indem es an die Möglichkeit erinnert, daß vielleicht Bronzestatuen das Interesse des Dichters noch mehr fesseln als die großen Goldelfenbeinwerke, an die er zunächst gedacht hat. Daß die Marmorwerke gar nicht erwähnt werden, kann in der geringen Schätzung dieses Materials seinen Grund haben; s. zu III 9, 15. — *Manus* sind Kunstwerke, vgl. Aetna 599 *et iam mille manus operum turbaeque morantur* Petr. 83 *Zeuxidos manus vidi*, und griechisch Herond. IV 72 ἀληθιναὶ γὰρ αἱ Ἐφεσίου χεῖρες . . . Ἀπελλέω.

31. Der Dichter hofft auf Rettung, sei es durch die Zeit oder durch die bloße Entfernung. — *Tacito* proleptisch, von der Ruhe der Seele. — *Lenibunt* ist das einzige Beispiel dieser alten Futurform in der augusteischen Poesie; Properz hat auch *largibar* I 3, 25, *operibat* III 13, 35.

33. Über das Interesse an dem *exitus honestus* s. zu II 26 b, 57.

22. Wie der Abschluß der Liebe im letzten Gedicht des Buches deutlich an das Einleitungsgedicht des ersten Buches anklingt, so wird hier, kurz vor dem Ende, der aus dem ersten Buche bekannte Hauptfreund des Dichters, Tullus, den Lesern noch einmal vorgeführt. Er ist von der Reise, die er im Gefolge eines römischen Statthalters angetreten hat (I 6), noch nicht zurückgekehrt, sondern lebt schon seit mehreren Jahren in der Stadt Cyzicus (1—4). Properz will ihn zur Rückkehr bestimmen, indem er die Schönheit des Vaterlandes preist. Alle Sehenswürdigkeiten des Ostens und Westens reichen nicht an die Herrlichkeit Italiens heran (5—18). Italien ist das Land der Tapferkeit und Treue (19—22), aber auch das Land der schönen Seen und Wasserläufe, die hier als die einzigen Vertreter der Naturschönheiten des Landes genannt werden (23—26). Was man in Italien nicht findet, sind die Erinnerungen an die Grausamkeiten, von denen die grie-

Tulle, Propontiaca qua fluit isthmos aqua,
Dindymus et sacris fabricata inventa Cybebe,

chische Mythologie berichtet (27—38). Nur die Heimat bietet dem Freunde, was er in der Fremde nicht finden kann, Erfolg und Ehren, Ruhe und Familienglück (39—42). — Das Lob der Heimat, das trotz der persönlichen Einkleidung den Kern des Gedichtes bildet, war damals gegenüber der immer wachsenden Reiselust, die besonders den an historischen und mythologischen Erinnerungen reichen Mittelpunkten der griechischen Kultur galt, ein beliebter Gegenstand poetischer und prosaischer Darstellung; besonders nahe steht der Elegie des Properz die schöne Episode in Virgils Georgica II 136.

1. Die Schönheit, Größe und gute Verwaltung der auf einer Insel der Propontis gelegenen Stadt Cyzicus rühmt Strabo 12 p. 575. Die blühende, von den Römern wegen ihres tapferen Widerstandes gegen Mithridates begünstigte Stadt wollte Cicero, als er in die Verbannung gehen mußte, anfangs zum Aufenthalt wählen. — Von Schnee und Eis in dieser Gegend spricht Theophrast de ventis 9. Hier hat *frigida* wohl lobende Bedeutung; vgl. Ov. am. II 16, 36 *frigidaque arboreas mulceat aura comas.* — Mit dem Festlande war die Stadt durch zwei Brücken verbunden, die nach Plin. h. n. 5, 142 ein Werk Alexanders des Großen waren. Da Properz von einem *isthmos* spricht, der von dem Wasser der Propontis bespült wird, so wird man sich wenigstens die eine dieser beiden Brücken als einen festen Damm denken müssen; vgl. Schol. Apoll. Rhod. I 936 ἐν οὖν ταύτῃ τῇ Προποντίδι ἐστὶ νῆσος, ἣ ὕστερον χερρόνησος γεγένηται ἢ ἰσθμόν τινα ἔσχεν. — Sehr gekünstelt ist hier, wie vielfach in dieser Elegie, der Ausdruck. Das Land, das von fließendem Wasser bespült wird, erscheint selbst als etwas Fließendes, und zwar fließt es durch das Wasser, von dem es bespült wird; sachlich kommt *fluere* hier etwa einem *manare* oder *rigari* gleich. Ähnlich IV 9, 5 *qua Velabra suo stagnabant flumine.*

3. Als nähere Ausführung zu dem Begriff Cyzicus werden in der Form der Apposition einige Sehenswürdigkeiten der Stadt erwähnt. Von den drei Gliedern der Apposition sind zwei Substantiva, das dritte hat die Form eines Relativsatzes, wird aber trotzdem mit *que* an die beiden anderen angeschlossen; s. zu II 32, 15. — Strabo ὑπέρκειται δὲ ἄλλο (ὄρος), Δίνδυμον (hier *Dindymus*, bei Plin. h. n. 5, 142 *Didymus*), μονοφυὲς ἱερὸν ἔχον τῆς Δινδυμήνης μητρὸς θεῶν, ἵδρυμα τῶν Ἀργοναυτῶν. Von diesem Standbilde, das noch in der Zeit des Kaisers Konstantin berühmt war und von ihm nach Byzanz übergeführt wurde (Zosimus II 31), erzählt Apollonius I 1114 φαίνετο δ' ἠερόεν στόμα Βοσπόρου ἠδὲ κολῶναι Μυσίαι· ἐκ δ' ἑτέρης ποταμοῦ ῥόος Αἰσήποιο ἄστυ τε καὶ πεδίον Νηπήιον Ἀδρηστείης. ἔσκε δέ τι στιβαρὸν στύπος ἀμπέλου ἔντροφον ὕλῃ πρόχνυ γεράνδρυον. τὸ μὲν ἔκταμον, ὄφρα πέλοιτο δαίμονος οὐρείης ἱερὸν βρέτας, ἔξεσε δ' Ἄργος εὐκόσμως, καὶ δή μιν ἐπ' ὀκριόεντι κολωνῷ ἵδρυσαν, φηγοῖσιν ἐπηρεφὲς ἀκροτάτῃσιν, αἵ ῥά

raptorisque tulit qua via Ditis equos?
si te forte iuvant Helles Athamantidos urbes, 5
nec desiderio, Tulle, movere meo:

τε πασάων πανυπέρταται ἐρρίζωντο. βωμὸν δ' αὖ χεράδος παρενήνεον, ἀμφὶ δὲ φύλλοις στεψάμενοι δρυΐνοισι θυηπολίης ἐμέλοντο, Μητέρα Δινδυμίην πολυπότνιαν ἀγκαλέοντες . . . . Das ist die *inventa Cybebe* des Properz, die an den Lorbeerbaum bei Virg. Aen. VII 61 erinnert, *quam pater inventam, primas cum conderet arces, ipse ferebatur Phoebo servasse Latinus.* Während der heilige Lorbeer von Laurentum als Wahrzeichen der Stadt erhalten bleibt, wird der Rebstock von Cyzicus von den Argonauten *sacris* (überliefert ist *sacra*), d. h. *ad sacra* (s. zu II 3, 42) hergerichtet, τὸ μὲν ἔκταμον, ὄφρα πέλοιτο δαίμονος οὐρείης ἱερὸν βρέτας. Gott und Götterbild werden nicht unterschieden, und *Cybebe* bezeichnet zu gleicher Zeit in Verbindung mit *fabricata* das Götterbild, in Verbindung mit *inventa* das Material; die Unklarheit (vgl. *Phidiacus signo se Iuppiter ornat eburno* III 9, 15) ist beabsichtigt, sie soll die primitive Art der Herstellung des Götterbildes kennzeichnen.

4. Cyzicus gehört nach der Sage zu der Mitgift, mit der Zeus seine Tochter Persephone ausgestattet hat; Appian Mithr. 75 λέγεται δὲ ἡ πόλις ἐμπροίκιον ὑπὸ Διὸς τῇ Κόρῃ δοθῆναι, καὶ σέβουσιν αὐτὴν οἱ Κυζικηνοὶ μάλιστα θεῶν, was die Münzen der Stadt bestätigen. Mit dieser Vorstellung hängt es offenbar zusammen, daß man den Raub der Persephone dort ebenso lokalisiert hat wie in Sizilien, das ebenfalls als Geschenk des Zeus an Persephone galt; die enge Verbindung der beiden Vorstellungen zeigt deutlich Plut. Timol. 8 εἶναι γὰρ ἱερὰν τῆς Κόρης τὴν Σικελίαν, ἐπεὶ καὶ τὰ περὶ τὴν ἁρπαγὴν αὐτόθι μυθολογοῦσι γενέσθαι καὶ τὴν νῆσον ἐν τοῖς γάμοις ἀνακαλυπτήριον αὐτῇ δοθῆναι.

5. Vielleicht ist es nicht Cyzicus selbst, das den Tullus fesselt, sondern die nicht weit davon entfernten sagenberühmten Städte des Hellespont nehmen sein Interesse so in Anspruch, daß er darüber seinen Freund vergißt für das überlieferte *et desiderio* muß *nec desiderio* geschrieben werden. — Auf den Vordersatz müßte in logisch strenger Rede der Nachsatz folgen „dann sage ich dir, magst du zum fernsten Westen und zum fernsten Osten dringen, du wirst nirgends etwas Sehenswürdigeres finden als in deiner Heimat". Es ist trotz der erweiterten Form die sehr häufige Ellipse, die Properz noch I 22, 3 hat, *si Perusina tibi patriae sunt nota sepulcra . . . proxima supposito contingens Umbria campo me genuit.* — Unter den Städten des Hellespont ist in erster Linie das nicht unmittelbar an der Meerenge gelegene Troja gemeint, das auch Catull (101), Ovid (fast. VI 423) und Germanicus (Tac. ann. II 54, *cupidine veteres locos et fama celebratos noscendi*) besucht haben. Solche mythologischen Erinnerungsstätten sind auch in der weiteren Aufzählung von Sehenswürdigkeiten besonders berücksichtigt; einmal (V. 8) wird sogar das mythologische Ereignis selbst

tu licet aspicias caelum omne Atlanta gerentem,
  sectaque Persea Phorcidos ora manu,
Geryonis stabula, et luctantum in pulvere signa
  Herculis Antaeique, Hesperidumque choros, 10

statt des Ortes genannt, den der Reisende besichtigt.

7. Über den Vordersatz mit *licet* und die Anknüpfung der einzelnen Glieder s. zu II 34, 33. — Den den Himmel tragenden Riesen Atlas Homers und Hesiods (Od. I 53 ἔχει δέ τε κίονας αὐτὸς μακράς, αἳ γαῖάν τε καὶ οὐρανὸν ἀμφὶς ἔχουσιν, und bestimmter Hes. theog. 517 Ἄτλας δ' οὐρανὸν εὐρὺν ἔχει κρατερῆς ὑπ' ἀνάγκης πείρασιν ἐν γαίης πρόπαρ Ἑσπερίδων λιγυφώνων ἑστηὼς κεφαλῇ τε καὶ ἀκαμάτῃσι χέρεσσι) fand man schon zu Herodots Zeit (IV 184) in einem Gebirge des nordwestlichen Afrika wieder. — Im äußersten Westen, wie Atlas, πέρην κλυτοῦ Ὠκεανοῖο und Ὠκεανοῦ περὶ πηγάς (Hes. theog. 274. 282), wohnt Medusa, die Tochter des Phorkys und der Keto, die von Perseus getötet wird.

9. Im äußersten Westen ist auch der dreiköpfige oder dreileibige Geryoneus (lateinisch *Geryones*, *Geryo*, *Geryon*) zu Hause; Hes. theog. 287 Χρυσάωρ δ' ἔτεκεν τρικέφαλον Γηρυονῆα μιχθεὶς Καλλιρόῃ κούρῃ κλυτοῦ Ὠκεανοῖο. τὸν μὲν ἄρ' ἐξενάριξε βίη Ἡρακληείη βουσὶν ἐπ' εἰλιπόδεσσι περιρρύτῳ εἰν Ἐρυθείῃ, ἤματι τῷ, ὅτε περ βοῦς ἤλασεν εὐρυμετώπους Τίρυνθ' εἰς ἱερὴν διαβὰς πόρον Ὠκεανοῖο, Ὄρθον τε κτείνας καὶ βουκόλον Εὐρυτίωνα σταθμῷ ἐν ἠερόεντι πέρην κλυτοῦ Ὠκεανοῖο. Später wurde die Insel Erythea meist nach Herodot IV 8 lokalisiert, πρὸς Γαδείροισι τοῖσι ἔξω Ἡρακλέων στηλέων ἐπὶ τῷ Ὠκεανῷ. — Ebenfalls in den Westen gehört der Ringkampf des Herakles mit Antäus, den man sich in Afrika, und zwar an der Küste von Mauretanien wohnend dachte; Pind. Isthm. IV 70 καίτοι ποτ' Ἀνταίου δόμους Θηβᾶν ἀπὸ Καδμεϊᾶν μορφὰν βραχύς, ψυχὰν δ' ἄκαμπτος προσπαλαίσων ἦλθ' ἀνὴρ τὰν πυροφόρον Λιβύαν. Nach einem bei Strabo 17 p. 829 erhaltenen Bericht eines römischen Historikers sah man in der Nähe der mauretanischen Küstenstadt Lynx oder Lixos Ἀνταίου μνῆμα καὶ σκελετὸν πηχῶν ἑξήκοντα, ὃν Σερτώριον γυμνῶσαι καὶ πάλιν ἐπιβαλεῖν γῆν (vgl. Plut. Sert. 9). Aus den Worten des Properz sieht man, daß man den gläubigen Reisenden auch noch die Spuren des Ringkampfes im Sande zeigte, die der Größe des angeblichen Skeletts entsprochen haben werden. Beides vermengt Pomponius Mela III 106 *ostenditur collis modicus resupini hominis imagine iacentis, illius, ut incolae ferunt, tumulus.* — Auch die Hesperiden wohnen bei Hesiod, wo Atlas und die Meduse zu Hause sind, πέρην κλυτοῦ Ὠκεανοῖο (theog. 275), und Plinius (h. n. 5, 3) nennt nebeneinander *ibi regia Antaei certamenque cum Hercule* (wo auch wohl die *luctantum signa* gemeint sind) *et Hesperidum horti.* — Das Beiwort λιγύφωνοι bei Hesiod beruht auf derselben Vorstellung, wie hier die Erwähnung der *chori*, der Plätze, auf denen die Mädchen tanzen und singen; vgl. Eurip. Hippol. 738 Ἑσπερίδων . . .

tuque tuo Colchum propellas remige Phasim
  Peliacaeque trabis totum iter ipse legas,
qua rudis Argoa natat inter saxa columba
  in faciem prorae pinus adacta novae,
et sis qua Ortygie et visenda est ora Caystri, 15
  et qua septenas temperat unda vias:

τᾶν ἀοιδῶν Herc. 394 ὑμνωδούς τε κόρας ἤλυθεν ἑσπέριον ἐς αὐλάν Apoll. Rhod. IV 1398 ἀμφὶ δὲ νύμφαι Ἑσπερίδες ποίπνυον ἐφίμερον ἀείδουσαι.

11. Den mythologischen Erinnerungen des äußersten Westens werden die des Ostens gegenübergestellt, die hier hauptsächlich durch die Argonautensage vertreten werden. Properz denkt sich seinen Freund zunächst auf dem Phasis, dem Flusse von Kolchis, fahrend, und erst nachträglich erinnert er an die Reise, die die Argonauten zurücklegen mußten, bevor sie ihr Ziel erreichten. — Das Schiff ist aus einem Baumstamme vom Berge Pelion gearbeitet, daher heißt es hier *trabs* nach dem Vorbilde des bekannten Prologs der Medea des Euripides (V. 3), μηδ' ἐν νάπαισι Πηλίου πεσεῖν ποτε τμηθεῖσα πεύκη; so auch nachher (V. 14) *pinus* wie Cat. 64, 1.

13. Die zahlreichen Abenteuer der Fahrt vertritt das schon II 26 b, 39 erwähnte Symplegadenabenteuer, *cum ratis Argo dux erat ignoto missa columba mari*. Das Präsens *natat* in dem zu I 9, 6 besprochenen Sinne, weil hier die Erinnerungen das Wesentliche sind, die sich jetzt an den Schauplatz des Abenteuers knüpfen. — Die Taube der Argo ist das Mittel, das dem Schiffe die Durchfahrt ermöglicht; um dem Gedanken einen originellen Ausdruck zu geben, hat Properz das Beiwort *Argoa* zu *columba* gestellt, obwohl in diesem Beiwort in Wirklichkeit die Erklärung des Subjektbegriffes *pinus* steckt.

15. Den vorhergehenden Konjunktiven *aspicias*, *propellas*, *legas* entspricht zuletzt *sis* (überliefert ist *si*). — Bei *Ortygie* mußten die Leser des Properz zunächst an Delos oder Syrakus denken (s. zu II 31, 10); was gemeint ist, zeigt erst die Erwähnung des Flusses Kaystros, an dessen Mündung die Stadt Ephesus liegt, Strabo 14 p. 639 ἐν δὲ τῇ αὐτῇ παραλίᾳ μικρὸν ὑπὲρ τῆς θαλάσσης ἐστὶ καὶ ἡ Ὀρτυγία, διαπρεπὲς ἄλσος παντοδαπῆς ὕλης, κυπαρίττου δὲ τῆς πλείστης. διαρρεῖ δὲ ὁ Κέγχριος ποταμός, οὗ φασι νίψασθαι τὴν Λητὼ μετὰ τὰς ὠδῖνας. Nach Plin. h. n. 5, 115 ist Ortygia ein alter Name der Stadt Ephesus selbst. — Das Ufer des Kaystros, das hier durch den Zusatz *visenda* besonders hervorgehoben wird (*visenda* ist nicht mit *est* zu verbinden, sondern bedeutet *digna quae visatur*), ist durch die Erwähnung bei Homer, Ilias 2, 461 bekannt, Ἀσίῳ ἐν λειμῶνι Καϋστρίου ἀμφὶ ῥέεθρα, die Virgil georg. I 383 nachgeahmt hat. — Der Nil regelt durch das Steigen und Fallen seines Oberlaufes auch die Wasserhöhe seiner sieben Mündungen. *Septenas* hat die Bedeutung des einfachen Zahlwortes, s. zu II 1, 22.

omnia Romanae cedent miracula terrae,
natura hic posuit, quidquid ubique fuit.
armis apta magis tellus quam commoda noxae:
Famam, Roma, tuae non pudet historiae. 20
nam quantum ferro tantum pietate potentes
stamus, victrices temperat ira manus.
hic, Anio Tiburne, fluis, Clitumnus ab Umbro
tramite, et aeternum Marcius umor opus,

17. *Cedent,* nämlich wenn Tullus alle die aufgezählten Orte wirklich einmal aufsucht, um sie mit dem, was Rom bietet, zu vergleichen. — Das Folgende zeigt, daß Properz unter *Romana terra* nicht die Stadt oder ihre nächste Umgebung, sondern ganz Italien meint. — *Fuit* stärker als das Präsens; was zu irgendeiner Zeit an irgendeinem Punkte sehenswert gewesen ist, ist jetzt in Rom vereinigt. — Anklang an diese Stelle bei Ovid ars I 55 *tot tibi tamque dabit formosas Roma puellas, „haec habet“, ut dicas, „quidquid in orbe fuit“.*

19. Italien hat im Verlaufe seiner Geschichte mehr Kriegstaten als Verbrechen hervorgebracht, daher braucht die Göttin, die die Kunde des Geschehenen verbreitet, sich nicht zu schämen, wenn sie von Rom erzählt.

21. Für den Gedanken des vorhergehenden Verses wird mit *nam* nachträglich ein zweiter Grund angeführt; neben der Kriegstüchtigkeit (*ferro* nimmt den Begriff von *armis* wieder auf) ist Rom auch durch seine *pietas* groß. Es steht auch in dieser Beziehung stolz da; *stare* in ähnlich prägnanter Bedeutung wie III 19, 19 *propter quam tota Mycenis infamis stupro stat Pelopea domus.* — Selbst wo Rom Ursache zum Zorn hat, legt es sich Mäßigung auf. *Ira* (*Romae*) vertritt den Begriff der *Roma irata,* wie I 13, 23 *amor Herculis* den des Hercules, und das Verbum ist in derselben Bedeutung gebraucht wie Ov. her. 1, 86 *vires temperat ipse suas*; Rom hält auch im Zorn seine Hände von einem rücksichtslosen Gebrauch ihrer Macht zurück. Der Gedanke ist wesentlich derselbe wie in Virgils *parcere subiectis et debellare superbos* Aen. VI 853.

23. Das weitere Lob des Landes beschränkt sich auf die Erwähnung der Seen und Wasserläufe, die auch bei Virgil in einer für uns auffallenden, aber der Schätzung der Griechen und Römer durchaus entsprechenden Weise hervortreten. Von Flüssen nennt Properz neben dem durch seine Fälle berühmten Anio nur den Fluß seiner Heimat, dessen landschaftliche Schönheiten im Altertum nicht viel weniger geschätzt wurden (s. zu II 19, 25). — Bevor der Clitumnus in die Ebene eintritt, an deren Rande die Heimatstadt des Dichters lag (s. zu I 22, 9), durchströmt er das umbrische Bergland; nur das ist in *Umbro tramite* gemeint, s. zu I 18, 28. — Daß neben den durch ihre landschaftliche Schönheit ausgezeichneten Flüssen eine künstliche Leitung, die wirklich noch heute benutzte *aqua Marcia,* genannt wird (ewig konnte sie auch Properz schon nennen,

Albanus lacus et socia Nemorensis ab unda, 25
potaque Pollucis nympha salubris equo.
at non squamoso labuntur ventre cerastae,
Itala portentis nec furit unda novis,

weil sie angeblich noch aus der Königszeit stammte), erklärt sich nicht nur durch besondere Rücksicht auf Agrippa, der diese Leitung wiederhergestellt hatte, sondern entspricht auch der allgemeinen Schätzung; s. zu III 2, 12.

25. Wie Virgil den Comer See und den Gardasee unter den Glanzpunkten Italiens nennt, so Properz zwei kleine Seen in der Nähe von Rom. Die beiden schönen Seen des Albanergebirges, der *lacus Albanus* und *Nemorensis* (s. zu II 32, 10), kaum eine halbe Stunde voneinander entfernt, gehören eng zusammen; daher *socia ab unda*, Seen, die von benachbartem Wasser gebildet werden (s. zu I 16, 14).

26. Auf die Flüsse, die Wasserleitung und die Seen folgt zuletzt noch die Quelle Iuturna auf dem römischen Forum, die hier nicht ausdrücklich genannt, aber durch den Hinweis auf eine oft erzählte römische Sage deutlich bezeichnet wird. Die Nachricht von der Schlacht am See Regillus, in der der Sieg der Römer über die Latiner nach lange unentschiedenem Kampfe durch das Eingreifen der Dioskuren entschieden worden war, war mit wunderbarer Schnelligkeit durch zwei Reiter nach Rom gebracht worden; Plut. Aem. Paul. 25 τούτους ἤκασαν εἶναι Διοσκούρους· ὁ δὲ ἐντυχὼν πρῶτος αὐτοῖς κατ' ἀγορὰν πρὸ τῆς κρήνης ἀναψύχουσι τοὺς ἵππους ἱδρῶτι πολλῷ περιρρεομένους ἐθαύμαζε τὸν περὶ τῆς νίκης λόγον. Auf einer Münze der gens Postumia, der der Anführer in der Schlacht angehörte, ist das Tränken der Rosse durch die Dioskuren dargestellt, und denselben Zug greift Properz hier heraus; nur nennt er statt der beiden Dioskuren nur den Pollux wie II 7, 16 den Castor. — Mit der Umschreibung *nympha salubris* meint er die „helfende Quelle" *Iuturna.* Das ist der Name der zwischen dem Vestatempel und dem Castortempel gelegenen Quelle, aus der die Reiter ihre Rosse tränkten, Ov. fast. I 707 *fratribus illa* (*templa*) *deis fratres de gente deorum circa Iuturnae composuere lacus*; vgl. Dion. Hal. VI 13, 2 ἀπονίψαντες ἀπὸ τῆς λιβάδος, ἣ παρὰ τὸ ἱερὸν τῆς Ἑστίας ἀναδίδωσι λίμνην ποιοῦσα ἐμβύθιον ὀλίγην . . . 4 ὅ τε νεὼς ὁ τῶν Διοσκούρων, ὃν ἐπὶ τῆς ἀγορᾶς κατεσκεύασεν ἡ πόλις, ἔνθα ὤφθη τὰ εἴδωλα, καὶ ἡ παρ' αὐτῷ κρήνη καλουμένη τε τῶν θεῶν τούτων καὶ ἱερὰ ἐς τόδε χρόνου νομιζομένη. Den Namen *Iuturna* führen drei uns bekannte Quellen, von denen eine ausdrücklich als heilkräftig bezeichnet wird; Servius zu Virg. Aen. XII, 139 *Iuturna fons est in Italia saluberrimus iuxta Numicum fluvium, cui nomen a iuvando est inditum.* Die Worte des Properz zeigen, daß auch die auf dem Forum gelegene Quelle desselben Namens als heilkräftig galt. — Über *nympha* s. zu II 32, 15.

27. Neben den positiven Vorzügen Italiens wird auch, und zwar sehr ausführlich, der nega-

non hic Andromedae resonant pro matre catenae,
nec tremis Ausonias, Phoebe, fugate dapes, 30

tive besprochen, daß es in Italien keine Ungeheuer gibt, wie sie in anderen Ländern vorkommen, und keine Erinnerungen an Schandtaten, wie sie die griechische Mythologie berichtet. So hebt auch Virgil das Fehlen von Tigern, Löwen und giftigen Schlangen als einen Vorzug Italiens hervor (V. 151 *at rabidae tigres absunt et saeva leonum semina, nec miseros fallunt aconita legentes, nec rapit immensos orbes per humum neque tanto squameus in spiram tractu se colligit anguis*), und auch von den Ungeheuern der griechischen Mythologie spricht Virgil, wenn auch in etwas anderer Weise, (V. 140) *haec loca non tauri spirantes naribus ignem invertere satis immanis dentibus hydri nec galeis densisque virum seges horruit hastis.* — Die gehörnten Schlangen, für die *vipera cerastes* auch heute noch der wissenschaftliche Name ist, stellt sich Properz offenbar als sehr gefährliche Ungeheuer vor, und so werden sie auch von Diodor geschildert (3, 50), ἐφ' ὅσον δὲ σπανίζει (ἡ χώρα ἡ ὅμορος τῇ Κυρήνῃ) τῶν πρὸς ἥμερον βίον ἀνηκόντων, ἐπὶ τοσοῦτο πλήθει παντοίων ταῖς ἰδέαις καὶ τοῖς μεγέθεσιν ὄφεων, μάλιστα δὲ τῶν τοιούτων, οὓς προσαγορεύουσι κεράστας, οἳ τὰ μὲν δήγματα θανατηφόρα ποιοῦνται, τὴν δέ χρόαν ἄμμῳ παραπλησίαν ἔχουσι, διόπερ ἐξωμοιωμένων αὐτῶν κατὰ τὴν πρόσοψιν τοῖς ὑποκειμένοις ἐδάφεσιν ὀλίγοι μὲν ἐπιγιγνώσκουσιν, οἱ πολλοὶ δὲ ἀγνοοῦντες πατοῦσι καὶ κινδύνοις περιπίπτουσιν ἀπροσδοκήτοις. Sehr viel harmloser erscheinen sie in der Schilderung Herodots, II 74 εἰσὶ δὲ περὶ Θήβας ἱροὶ ὄφιες, ἀνθρώπων οὐδαμῶς δηλήμονες, οἳ μεγάθεϊ ὄντες σμικροὶ δύο κέρεα φορέουσι πεφυκότα ἐξ ἄκρης τῆς κεφαλῆς. — An diese gefährlichen Bestien der Wirklichkeit reiht Properz das aus der Andromedasage bekannte κῆτος an (s. zu I 3, 3), das er als *portentum novum*, als ein vorher nie gesehenes Wundertier, bezeichnet. Daß das Meer von Ungeheuern rast (überliefert ist *fuit*), ist ungefähr ebenso gedacht, wie daß die Landenge von Wasser fließt (V. 2).

29. Neben dem Abscheu, den das Ungeheuer erweckt, bietet die Geschichte der Andromeda auch einen moralischen Anstoß; es ist unrecht, daß die Tochter für das Vergehen der Mutter büßen muß. So kommt der Dichter auf diejenigen Erzählungen der griechischen Mythologie zu sprechen, die einen sittlichen Makel auf die griechische Volksanschauung werfen können.

30. Als erstes Beispiel moralisch verwerflicher Handlungen folgt, nachdem der Übergang gefunden ist, die berühmte Erzählung von dem Mahle des Thyestes. Daß Atreus seinem Bruder Thyestes beim Mahle das Fleisch seiner eigenen Kinder vorgesetzt hat, weiß schon Äschylus (Agam. 1561); daß der Sonnengott aus Entsetzen über diese Tat seinen Lauf umgekehrt hat, berichten römische Quellen (z. B. Ovid her. 15, 205 *non dabimus certe socerum tibi clara fugantem lumina, qui trepidos a dape vertat equos*), während Euripides (Electra 724), der dasselbe Wunder berichtet, es anders begrün-

nec cuiquam absentes arserunt in caput ignes
 exitium nato matre movente suo,
Penthea non saevae venantur in arbore bacchae,
 nec solvit Danaas subdita cerva rates,
cornua nec valuit curvare in paelice Iuno 35
 aut faciem turpi dedecorare bove,

det. — Über den Vokativ *fugate* s. zu I 7, 24.

31. Man kann ebensowohl sagen „so etwas geschieht bei uns nicht", wie „so etwas ist bei uns nicht geschehen"; Properz läßt Präsens und Perfektum willkürlich miteinander abwechseln. — Apollod. I 65 ἐγέννησε δὲ Ἀλθαία παῖδα ἐξ Οἰνέως Μελέαγρον, ὃν ἐξ Ἄρεος γεγεννῆσθαί φασι. τούτου δὲ ὄντος ἡμερῶν ἑπτὰ παραγενομένας τὰς Μοίρας φασὶν εἰπεῖν, ὅτι τότε τελευτήσει Μελέαγρος, ὅταν ὁ καιόμενος ἐπὶ τῆς ἐσχάρας δαλὸς κατακαῇ . . . (71) ὀργισθεὶς δὲ Μελέαγρος τοὺς μὲν Θεστίου παῖδας ἀπέκτεινε, τὸ δὲ δέρας ἔδωκε τῇ Ἀταλάντῃ. Ἀλθαία δὲ λυπηθεῖσα ἐπὶ τῇ τῶν ἀδελφῶν ἀπωλείᾳ τὸν δαλὸν ἧψε, καὶ ὁ Μελέαγρος ἐξαίφνης ἀπέθανεν. Properz hebt das Wunderbare der Wirkung in die Ferne hervor, wie auch Ovid fast. V 305 *respice Thestiaden: flammis absentibus arsit* ibis 599 *natus ut Althaeae flammis absentibus arsit.* — *Ardere in caput* ist ein kräftiger Ausdruck für den Gedanken, daß das Feuer in der Absicht und mit der Wirkung angezündet worden ist, dem Leben eines anderen ein Ende zu machen. — *Exitium movere* ist ähnlich gemeint wie *oblitos deos movere* I 15 b, 26.

33. Eurip. Bacchae 1084 ὡς δ' εἶδον ἐλάτῃ δεσπότην ἐφήμενον, πρῶτον μὲν αὐτοῦ χερμάδας κραταιβόλους ἔρριπτον ἀντίπυργον ἐπιβᾶσαι πέτραν, . . . ἐπεὶ δὲ μόχθων τέρματ' οὐκ ἐξήνυτον, ἔλεξ' Ἀγαύη· φέρε, περιστᾶσαι κύκλῳ πτόρθου λάβεσθε, μαινάδες, τὸν ἀμβάτην θῆρ' ὡς ἕλωμεν, μηδ' ἀπαγγείλῃ θεοῦ χοροὺς κρυφαίους· αἳ δὲ μυρίαν χέρα προσέθεσαν ἐλάτῃ κἀξανέσπασαν χθονός· ὑψοῦ δὲ θάσσων ὑψόθεν χαμαιπετὴς πίπτει πρὸς οὖδας μυρίοις οἰμώγμασι Πενθεύς. — *Solvit* kann Präsens oder Perfektum sein. — Die Versöhnung der Artemis durch das Opfer ist mittelbar die Ursache dafür, daß die Schiffe vom Lande losgemacht werden, wie in anderem Sinne der Seher Kalchas, IV 1, 109 *Aulide solvit ille bene haerentes ad pia saxa rates.* — Der Vorwurf des Dichters richtet sich nicht gegen die glückliche Lösung durch die *subdita cerva,* sondern gegen das beabsichtigte Menschenopfer, das diese Lösung nötig gemacht hat.

35. *Cornua* ist inneres Objekt zu *curvare,* in der Bedeutung *curva cornua efficere*; ähnlich Virg. georg. IV 299 *vitulus bima curvans iam cornua fronte.* — Über *faciem dedecorare bove* s. zu II 33, 10. Die Kuh vertritt den Begriff der Kuhgestalt; ähnlich auch IV 7, 57 *Cressae . . . mentitae lignea monstra bovis.* Da die Bildung der Hörner und die Veränderung der Gesichtsbildung unterschieden werden, so wird hier vollständige Verwandlung der ganzen Gestalt gemeint sein; s. zu I 3, 20.

arboreasque cruces Sinis et non hospita Grais
saxa et curvatas in sua fata trabes.
haec tibi, Tulle, parens, haec est pulcherrima sedes,
hic tibi pro digna gente petendus honos, 40
hic tibi ad eloquium cives, hic ampla nepotum
spes et venturae coniugis aptus amor.

37. Auf die verschiedenen *non* und *nec* folgt ein letztes Glied, das mit *que* eingeführt wird; s. zu II 1, 22. Dazu muß aus *nec valuit curvare* ein allgemeiner Begriff ergänzt werden, zu dem *Sinis* Subjekt ist (s. zu I 20, 10) und von dem die Akkusative *arboreas cruces, non hospita saxa, curvatas trabes* abhängig gedacht werden. Von diesen drei Objekten passen das erste und dritte auch nach der sonstigen Überlieferung zu Sinis; Apollod. III 218 πιτυοκάμπτης ἐπεκαλεῖτο· οἰκῶν γὰρ τὸν Κορινθίων ἰσθμὸν ἠνάγκαζε τοὺς παριόντας πίτυς κάμπτοντας ἀνέχεσθαι· οἱ δὲ διὰ τὴν ἀσθένειαν οὐκ ἠδύναντο κάμπτειν, καὶ ὑπὸ τῶν δένδρων ἀναρριπτούμενοι πανωλέθρως ἀπώλλυντο. τούτῳ τῷ τρόπῳ καὶ Θησεὺς Σίνιν ἀπέκτεινεν, vgl. Ov. met. 8, 440 *occidit ille Sinis, magnis male viribus usus, qui poterat curvare trabes et agebat ab alto ad terram late sparsuras corpora pinus.* Die Fichten, die übereinander gebogen werden, bilden ein Kreuz; aber der Ausdruck *arboreas cruces* soll mit absichtlichem Spiel auch auf die Qualen der an die Fichten gebundenen Opfer des Räubers hinweisen. Zuletzt hat Theseus die Bäume ebenfalls zusammengebunden und in die Höhe schnellen lassen, aber diesmal zum Verderben des Räubers selbst, *in sua fata.* — Wenn das erste und dritte Objekt auf Sinis gehen, so kann auch das zweite nicht wohl anders verstanden werden, obwohl die Felsen zunächst nicht auf Sinis weisen, sondern auf die πέτραι Σκειρωνίδες, von denen Skiron die Fremden, die er gezwungen hatte ihm die Füße zu waschen, ins Meer warf (s. zu III 16, 12). Aber wie hier Properz, so denkt sich auch Strabo (9 p. 391) den Sinis nicht auf dem Isthmus, sondern bei den πέτραι Σκειρωνίδες, von denen er sagt ἐνταῦθα δὲ μυθεύεται τὰ περὶ τοῦ Σκείρωνος καὶ τοῦ Πιτυοκάμπτου τῶν ληζομένων τὴν λεχθεῖσαν ὀρεινήν, οὓς καθεῖλε Θησεύς.

39. *Parens* vom Vaterlande; ähnlich Virg. georg. II 173 *salve, magna parens frugum, Saturnia tellus.* — Gemeint ist *hic tibi erit honos, quem pro dignitate gentis petere debes*; *pro digna gente* vertritt den abstrakten Begriff der Nobilität, zu der Tullus durch seine Geburt gehörte.

41. Die angesehene Stellung und die Ehrenämter, die sich Tullus durch Ausübung seiner Redekunst erwerben wird, führen zunächst auf die Hoffnung der Fortpflanzung des Geschlechtes, für die die Ehe nur das Mittel ist. Aber was für den zukünftigen Staatsmann erst in zweiter Linie steht, ist für den Erotiker das Wichtigste und ein passender Abschluß des ganzen Gedichtes. — *Venturae* „zukünftig“, s. zu I 9, 18. — *Aptus amor* soll nicht etwa eine passende Frau bezeichnen, sondern die enge Verbindung der Liebenden; vgl. Lucr. III 845 *qui comptu*

XXIII.

Ergo tam doctae nobis periere tabellae,
scripta quibus pariter tot periere bona.
has quondam nostris manibus detriverat usus,
qui non signatas iussit habere fidem.
illae iam sine me norant placare puellas 5
et quaedam sine me verba diserta loqui.

coniugioque corporis atque animae consistimus uniter apti. — *Ampla nepotum spes* stammt wohl aus Virg. Aen. II 503 *quinquaginta illi thalami, spes ampla nepotum.*

23. Der Verlust einer Wachstafel, wie sie zu kurzen Mitteilungen, namentlich unter Liebenden, benutzt wurden und als *tabellae, codicilli, pugillaria* von den Liebesdichtern öfter erwähnt werden, bildet die Voraussetzung dieser anmutigen Elegie. Der Dichter beklagt den Verlust, rühmt die Vorzüge der verlorenen Täfelchen, an die er sich durch langen Gebrauch gewöhnt hatte (1—10), und ergeht sich in Vermutungen über den Inhalt der Nachricht, die ihm durch den Verlust geraubt ist (11—18). In schroffem Gegensatz zu dem, was ihm hier seine Phantasie ausmalt, steht vielleicht die jetzige Verwendung der Tafeln in den Händen eines reichen Wucherers (19. 20). Durch die Aussetzung einer reichen Belohnung für den ehrlichen Finder hofft er wieder zu seinem Eigentum zu kommen (21—24). — Auch Ovid hat einmal (am. I 12) seine Schreibtafel zum Gegenstand einer Elegie gemacht. Eine Vergleichung der beiden Gedichte zeigt den ungeheueren Abstand zwischen den beiden eng befreundeten Liebesdichtern.

1. Über den Anfang des Gedichtes mit *ergo* s. zu I 8, 1. — *Perire* verlorengehen, wie in der pompejanischen Anzeige CIL IV 64 *urna aenia pereit de taberna.* — *Doctae* wird im dritten Distichon erklärt. — Der Ablativ *quibus* ist derselbe, wie in *optatis animam deponere verbis* I 13, 17, und *pariter* heißt nicht „zugleich", sondern tritt verstärkend zu dem Quantitätsbegriff *tot;* s. zu II 22, 1. Der Dichter hatte seine Täfelchen schon so lange in Gebrauch, daß es für die Frauen, die er liebte, einer Versicherung der Echtheit durch ein am Verschluß der zusammengelegten Doppeltafel (*duplices* Ov. am. I 12, 27) angebrachtes Siegel (s. zu III 20, 17) gar nicht bedurfte. Von dem Siegeln der Liebesbriefe (*arcanae tabellae*) spricht auch Ovid am. II 15, 15.

5. Der Dichter als Besitzer der Tafeln schickt sie mit einer Botschaft an seine Geliebte, und diese antwortet auf derselben Tafel, nachdem sie die Wachsmasse durch Glätten mit dem umgekehrten Ende des Schreibgriffels für eine neue Mitteilung benutzbar gemacht hat. So war der Dichter gewöhnt die Täfelchen zu Liebesbotschaften zu verwenden; der Plural *puellas* zeigt, daß er nicht an eine einzelne Geliebte denkt. — Mit *quaedam verba* erinnert der Erotiker an die seinen Lesern bekannten Worte, die geeignet sind Frauen zu versöhnen, etwa im Sinne des Schlusses der Elegie IV 8.

non illas fixum caras effecerat aurum:
vulgari buxo sordida cera fuit.
qualescumque mihi semper mansere fideles,
semper et effectus promeruere bonos. 10
forsitan haec illis fuerint mandata tabellis,
'irascor, quoniam es, lente, moratus heri.
an tibi nescio quae visa est formosior? an tu
non bona de nobis crimina ficta iacis?'
aut dixit 'venies hodie, cessabimus una: 15
hospitium tota nocte paravit Amor',
et quaecumque dolens reperit non stulta puella,
garrula cum blandis ducitur hora dolis.

7. Der die Wachsmasse umgebende Rand war aus gewöhnlichem Buchsbaumholz und nicht mit eingelegtem Gold verziert. — *Figere* in eine Unterlage hineinstecken.

9. Ein ähnlicher Gedanke Mart. 14, 6 *tunc triplices nostros non vilia dona putabis, cum se venturam scribet amica tibi.* — Über *qualescumque* s. zu I 8 b, 34.

13. Die erste der beiden mit *an* eingeleiteten Fragen knüpft an *lente* an, „ist es nur Gleichgültigkeit, oder hat dir etwa eine andere besser gefallen?" — Über *non bona* s. zu II 32, 24. Dazu tritt *crimina ficta* als einheitlicher Begriff, also etwa „häßliche Verleumdungen". „*Iacis*" sagt etwas mehr, als für den Zusammenhang notwendig ist, und charakterisiert dadurch die Stimmung des Schmollens.

15. In *dixit* ist die bisher nicht ausdrücklich genannte Schreiberin des Briefes Subjekt. Das Verbum ist zunächst in seiner allgemeinsten Bedeutung gebraucht, die jede Art von Mitteilung umfaßt; aber es leitet doch zu der Vorstellung eines Gespräches zwischen zwei Liebenden über. — Der Ablativ *tota nocte* gehört nicht zum Verbum, sondern zu dem Substantiv *hospitium.* — Die Futura (*cessabimus* muß aus dem überlieferten *cessavimus* hergestellt werden) sind dringender und lebendiger als eine Aufforderung in der gewöhnlichen Form; sie sind eine Probe der *blandi doli* (V. 18), mit denen das Mädchen den Liebhaber aus seiner Gleichgültigkeit zu erwecken sucht.

17. Um sich den möglichen Inhalt des verlorenen Liebesbriefes auszumalen, benutzt der Dichter ohne ängstliche Rücksicht auf seine eigene Situation (s. zu I 6, 10) die Vorstellung eines Zusammenseins zweier Liebenden, bei dem das Mädchen bemüht ist den Mann durch geschickte Benutzung aller Mittel (*non stulta, blandis dolis*) zu fesseln, durch Schmollen über seine Gleichgültigkeit (*dolens*) und durch zärtliches Liebesgeplauder (*garrula*), das die Zeit angenehm vertreibt. (*hora ducitur*). — *Dolens* hat hier dieselbe abgeschwächte Bedeutung wie öfter *tristis* (s. zu I 6, 10), und knüpft an die beiden Möglichkeiten für den Inhalt des verlorenen Briefes an, die der Dichter sich vorher

me miserum! his aliquis rationem scribit avarus,
  et ponit duras inter ephemeridas. 20
quas si quis mihi rettulerit, donabitur auro.
  quis pro divitiis ligna retenta velit?
i puer et citus haec aliqua propone columna,
  et dominum Esquiliis scribe habitare tuum.

XXIIII.

Falsa est ista tuae, mulier, fiducia formae,

ausgemalt hat, und die beide auf der für den Liebhaber angenehmen Voraussetzung beruhen, daß die stärkere Leidenschaft auf seiten der Geliebten ist.

19. Aus diesen Phantasien wird der Dichter plötzlich durch die Erinnerung an die Wirklichkeit herausgerissen. Die Brieftäfelchen haben jetzt mit der Liebe nichts mehr zu tun; sie dienen vielleicht einem Geizhals zu geschäftlichen Berechnungen und liegen mitten unter prosaischen Kaufmannsjournalen. — *Durus* (so muß hier gelesen werden, obwohl die gute Überlieferung *diras* bietet) ist, was den Gegensatz zu den Empfindungen der Liebe bildet, s. zu II 30, 13. — Ähnlich Ov. am. I 12, 23 *aptius hae capiant vadimonia garrula cerae, quas aliquis duro cognitor ore legat: inter ephemeridas melius tabulasque iacerent, in quibus absumptas fleret avarus opes.*

22. Auch Ovid nennt die Wachstafeln *funebria ligna* (überliefert ist hier *signa*) und *inutile lignum* (Am. I 12, 7. 13).

23. Öffentliche Verlustanzeigen waren den Alten geläufig; ein Beispiel hat sich in Pompeji erhalten, CIL IV 64 *urna aenia pereit de taberna. sei quis rettulerit, dabuntur* H. S. LXV, *sei furem dabit . . .*; die Ankündigung einer Belohnung auch Petr. 97 *puer . . . aberravit . . . si quis eum reddere aut commonstrare voluerit, accipiet nummos mille.* Literarisch ist ein ähnliches Motiv, das Ausrufen eines entlaufenen Sklaven, im Ἔρως δραπέτης des Bion benutzt worden. Hier soll das Gedicht selbst die Stelle der wirklichen Verlustanzeige vertreten; ein feiner Zug künstlerischer Berechnung, der die Elegie als ein schnell hingeworfenes und für eine sofortige Publikation bestimmtes Gedicht erscheinen läßt. — Als Platz für die Veröffentlichung werden die Säulen der öffentlichen Gebäude gedacht; Auson. grat. actio 50 *has ego litteras tuas si in omnibus pilis atque porticibus, unde de plano legi possint, instar edicti pendere mandavero.* — Auf dem Esquilin wohnte Mäcenas, und von Virgil wird berichtet (Suet. p. 57, 14 R.) *habuit domum Romae Esquiliis iuxta hortos Maecenatis.* So wird auch Properz, der den Esquilin noch IV 8, 1 als seinen Wohnort nennt, eine Wohnung oder ein eigenes Haus in der nächsten Nachbarschaft seines Gönners gehabt haben, vielleicht als Geschenk des Mäcenas. — Der Anklang an Hor. sat. I 10, 92 *i puer atque meo citus haec subscribe libello* beruht wohl nur auf unbewußter Erinnerung.

24. Den Schluß des Buches

olim oculis nimium facta superba meis.
noster amor tales tribuit tibi, Cynthia, laudes:

und damit nach der Absicht des Dichters seiner erotischen Poesie überhaupt bildet eine schroffe Absage an Cynthia, deren Name hier, wie in dem andern Abschiedsgedicht, 21, wieder erscheint, während er sonst in dem ganzen Buche nicht genannt wird. Durch Anspielungen im einzelnen ist diese Absage deutlich als das Gegenstück zu dem den unbesiegbaren Zwang der Leidenschaft schildernden Programmgedicht gekennzeichnet, mit dem im ersten Buche die Sammlung der Liebesgedichte eröffnet wurde. Jetzt ist der Dichter von seiner Leidenschaft geheilt, und er sieht, daß die Vorzüge, die er an Cynthia gerühmt hat, nur in seiner Einbildung vorhanden waren. In der Erbitterung über die unwürdige Knechtschaft, in der sie ihn so lange gehalten hat, sagt er ihr das jetzt mit rücksichtsloser Offenheit (1—8). Die Krankheit, gegen die ihm kein Mittel helfen konnte, ist endlich von ihm gewichen; sein gesunder Verstand hat ihn gerettet, nachdem alle Hoffnung auf göttliche Hilfe so lange vergebens gewesen war (9—20). Die Erinnerung an diesen Zustand der jahrelangen vergeblichen Hoffnung auf Befreiung aus den drückenden Fesseln drängt sich jetzt noch einmal in den Vordergrund, und die erbitterte Stimmung, in der das Gedicht begonnen hat, kommt nun erst recht zum Ausdruck. Er erinnert an die Demütigungen, ide er fünf Jahre hindurch geduldig hingenommen hat, und stellt den Leiden, die er ausgestanden hat, mit dramatischer Lebendigkeit die zukünftige Strafe der verlassenen Geliebten gegenüber, die ihn vergebens mit erheuchelten Tränen zurückzuhalten sucht (XXV 1—8). Die Schwelle und die Tür, die Zeugen seiner Demütigungen, werden ihn nicht mehr zu sehen bekommen, und der einstigen Geliebten wünscht er ein einsames Alter als Strafe für den Hochmut, mit dem sie ihn behandelt hat (9—18). So schließt das Gedicht in demselben Ton einer beinahe brutalen Gleichgültigkeit, in dem es begonnen hat, recht im Gegensatz zu der sentimentalen Empfindungsweise der erotischen Poesie, die mit diesem Gedicht ebenso energisch verabschiedet wird wie in der Fiktion die Geliebte selbst.

1. Die Anrede *mulier* kommt sonst bei Properz nicht vor. Sie entspricht hier der unfreundlichen Stimmung des ganzen Gedichtes, vgl. Hor. epod. 12, 1 *quid tibi vis, mulier, nigris dignissima barris?*; zarter ist der Abschiedsgruß III 21, 16 gehalten, *qualiscumque mihi tuque, p u e l l a , vale.* — An den Vokativ *mulier* schließt sich in der Form der Apposition der Gedanke an, daß nicht wirkliche Vorzüge Cynthias, sondern die Befangenheit des verliebten Dichters, die das Urteil seiner Augen trübte, ihr zu dem Ruf ihrer Schönheit verholfen haben, auf den sie stolz ist. *Oculi* ähnlich IV 4, 32 *famosa oculis arma Sabina meis.* Statius verwendet das Wort geradezu in der Bedeutung „Geschmack", z. B. silv. III 4, 53 *norat caelestes oculos* (Venus kannte den Geschmack des Kaisers).

3. Der Ton liegt auf dem Sub-

versibus insignem te pudet esse meis.
mixtam te varia laudavi saepe figura, 5
ut quod non esses esse putaret amor,
et color est totiens roseo collatus eoo,
cum tibi quaesitus candor in ore foret.
quod mihi non patrii poterant avertere amici,
eluere aut vasto Thessala saga mari. 10
haec ego non ferro, non igne coactus — et ipsa
naufragus Aegaea vera fatebar aqua.

jekt *noster amor.* — Zu *pudet* muß *me* hinzugedacht werden. Ein ähnlicher Widerruf Tib. I 9, 47 *quin etiam attonita laudes tibi mente canebam, et me nunc nostri Pieridumque pudet.*

5. Scharf unterschieden werden Körperbildung (*figura*) und Gesichtsfarbe. Die Gestalt hat der Dichter so oft und in so verschiedener Weise gepriesen (zu denken ist dabei hauptsächlich an ausführliche Schilderungen wie I 3. 4. II 1. 2. 3), daß nur die Verblendung der Liebe einer solchen Phantasieschöpfung Daseinsmöglichkeit und Wirklichkeit zuschreiben konnte.

7. *Eous,* der Morgenstern, mit Ergänzung des griechischen ἀστήρ, tritt für den Begriff der Morgenröte ein, vgl. Val. Flacc. VII 22 *ecce videt tenui candescere limen eoo.* — *Quaesitus candor* wie I 2, 19 *nec Phrygium falso traxit candore maritum*; vgl. I 15, 6 *et longa faciem quaerere desidia.* Die Stelle ist für den Begriff des *candor* bezeichnend; s. zu I 2, 19. — Von Cynthias Gesichtsfarbe hat Properz in Wirklichkeit nur einmal gesprochen, II 3, 9 ff.

9. *Quod* knüpft an den Gesamtinhalt des Vorhergehenden an und bezeichnet den Krankheitszustand, der zu jener Trübung des Urteils geführt hat. Daß etwas Schlimmes gemeint ist, zeigt schon das den römischen Lesern aus dem Kultusgebrauch geläufige *avertere*; vgl. z. B. Hor. ep. II 1, 136 (*chorus*) *avertit morbos.* — Deutlich sind hier die Anspielungen auf die verzweifelten Rettungsversuche im ersten Gedichte des ersten Buches, 25 *et vos, qui sero lapsum revocatis, amici, quaerite non sani pectoris auxilia* und 19 *at vos, deductae, quibus est fallacia lunae et labor in magicis sacra piare focis, en agedum dominae mentem convertite nostrae.* — Das ganze weite Meer reicht nicht aus diesen Flecken auszuwaschen; vgl. Cat. 57, 3 *maculae pares utrisque . . . impressae resident neque eluentur.* Von der thessalischen Zauberin (s. zu I 5, 6) kann dieses Auswaschen des Fleckens nur bildlich verstanden werden.

11. Mit *haec* ist wieder nichts anderes gemeint als die Situation, deren Schilderung den wesentlichen Inhalt des Vorhergehenden bildet. — Der ursprünglich beabsichtigte Gedanke ist etwa *hunc morbum nunc tandem deposui,* aber Nebengedanken, die sich aufdrängen, verhindern die Fortsetzung in der angefangenen Weise, so daß schließlich in V. 15 mit *ecce coronatae portum tetigere carinae* der Schlußgedanke von neuem einsetzen muß, ohne daß auf das

correptus saevo Veneris torrebar aëno,
  vinctus eram versas in mea terga manus.
ecce coronatae portum tetigere carinae, 15
  traiectae Syrtes, ancora iacta mihi est.
nunc demum vasto fessi resipiscimus aestu,
  vulneraque ad sanum nunc coiere mea.

haec ego noch Rücksicht genommen wird. — Zunächst wird noch einmal der negative Gedanke des vorhergehenden Distichons aufgenommen, wieder mit offenbarer Anspielung auf Worte der Elegie I 1, V. 27 *fortiter et ferrum, saevos patiemur et ignes.* Die ärztliche Behandlung mit Feuer und Eisen hat die Macht der Krankheit und des Irrtums so wenig brechen können wie der Zuspruch der Freunde und die Bemühungen der Zauberinnen, und das ist kein Wunder, da der Dichter selbst in höchster Lebensgefahr, als Schiffbrüchiger, noch an der guten Meinung von seiner Geliebten festgehalten hat; so mächtig war die Leidenschaft, die ihn gefangen hielt. Auch hier wird die Anspielung auf die erste Elegie noch fortgesetzt (V. 29 *ferte per extremas gentes et ferte per undas, qua non ulla meum femina norit iter*), aber zugleich an den Inhalt der Elegie I 17 erinnert, freilich mit kleinen Abweichungen. Dort handelt es sich nicht um das ägäische, sondern um das ionische Meer, und ein Schiffbrüchiger im eigentlichen Sinne ist der Dichter dort nicht; trotzdem ist die Anspielung unverkennbar. Auch damals, als er allen Anlaß hatte, ihr wegen der Gefahr zu zürnen, in die sie ihn durch ihre Härte gebracht hatte, hatte er ihre Schönheit nicht leugnen können; zu *vera fatebar* (überliefert ist *verba fatebor*) muß das Objekt aus dem vorhergehenden *haec* entnommen werden, aber die Vorstellung verschiebt sich ein wenig mit Rücksicht auf das regierende Verbum und auf den Hauptinhalt des Gedichtes, so daß wesentlich die lobenden Äußerungen über Cynthias Schönheit gemeint sind.

13. Der damalige Gemütszustand des Dichters wird durch zwei nach der Gewohnheit des Properz sich schnell ablösende Bilder beschrieben. Über das Bild des siedenden Wassers im Kessel der Liebe, den das Feuer erfaßt hat, s. zu III 6, 39.

15. Die Vorstellung der jetzigen Erlösung aus der Krankheit führt wieder in den ursprünglichen Gedankengang zurück. Als Bild für diese Vorstellung dient zunächst die Heimkehr eines Schiffers von gefährlicher Fahrt. Dieses Bild und zum Teil selbst die Worte stammen aus Virgil, georg. I 303 *ceu pressae cum iam portum tetigere carinae*; auch Ovid hat es einmal in demselben Zusammenhange benutzt, am. III 11, 29 *iam mea votiva puppis redimita corona lenta tumescentes aequoris audit aquas.* — Bekränzung der Schiffe war bei der Ankunft wie bei der Abfahrt üblich; vgl. noch Virg. Aen. IV 417 *vocat iam carbasus auras, puppibus et laeti nautae imposuere coronas* Ov. met. 15, 696 *torta coronatae solvunt retinacula navis.* — Über die *Syrtes* s. zu II 9, 33.

17. Die Vorstellung der Schiff-

Mens bona, si qua dea es, tua me in sacraria dono.
  exciderant surdo tot mea vota Iovi. 20
risus eram positis inter convivia mensis, XXV 1
  et de me poterat quilibet esse loquax.
quinque tibi potui servire fideliter annos:
  ungue meam morso saepe querere fidem.

fahrt wirkt noch fort, aber *resipiscimus* fällt aus dem Bilde heraus, und im nächsten Verse folgt ein ganz neues Bild.

19. In *resipiscimus* war schon angedeutet, wie der Dichter die Befreiung von seiner Leidenschaft auffaßt. Jetzt wird der Gedanke weiter ausgeführt, daß ihm niemand geholfen hat als sein eigener klarer Verstand, der ihn über Cynthias Eigenschaften richtig urteilen lehrte. Für die einstige Geliebte ist gerade dieser Gedanke besonders verletzend. — Der gesunde Menschenverstand hat geleistet, was die von dem Dichter angerufenen Götter nicht vermochten; darum wird er selbst als eine Gottheit betrachtet, und wie es üblich ist ein Abbild des geheilten Gliedes dem Gotte zu widmen, dem man das Verdienst der Heilung zuschreibt, so will der Dichter, dessen ganzes Wesen erst jetzt wieder gesundet ist, sich selbst im Tempel der Mens bona weihen. Mens bona ist wirklich neben Mens, wie erhaltene Weihinschriften zeigen, eine Gestalt des römischen Kultus. Freilich konnte die Vorstellung der göttlichen Persönlichkeit in diesem Falle nicht besonders stark entwickelt sein, und daher kann Properz hier zweifeln. Symbolisch wird derselbe Begriff in ähnlichem Zusammenhange verwendet von Ovid am. I 2, 31 *mens bona ducetur manibus post terga retortis*, wo freilich die Personifikation noch weiter getrieben ist. — In *exciderant* und *surdo* sind zwei Vorstellungen miteinander vermischt, die, daß Juppiter den Dichter nicht hört, und die, genau genommen, davon verschiedene, daß er ihn hört, aber das Gehörte vergißt.

25. 1. Die vergeblichen Gelübde an Juppiter führen dem Dichter wieder das ganze Elend jener Zeit vor Augen, das sich seiner Erinnerung schon in V. 11 so lebendig aufgedrängt hat, daß die angefangene Periode durch diesen Gedanken gesprengt wurde. Jetzt tritt dieses das ganze Gedicht beherrschende Gefühl, die Erbitterung über die erlittenen Demütigungen, noch einmal in den Vordergrund. — *Risus* ist wohl Substantiv; vgl. II 24, 15 *sed me fallaci dominae iam pudet esse iocum.* — *Convivia positis mensis* gehört zusammen. — Eine ähnliche Vorstellung auch II 9, 21 *quin etiam multo duxistis pocula risu: forsitan et de me verba fuere mala.*

3. Die Zeitangabe, die für den Leser bestimmt ist, wird man von dem Zeitraum zwischen dem Erscheinen des ersten und des dritten Buches verstehen müssen; eine genaue Angabe der Dauer des tatsächlichen Liebesverhältnisses kann um so weniger beabsichtigt sein, als das Verhältnis zu Cynthia für das dritte Buch offenbar nur in der Fiktion

nil moveor lacrimis: ista sum captus ab arte. 5
semper ab insidiis, Cynthia, flere soles.
flebo ego discedens, sed fletum iniuria vincet:
tu bene conveniens non sinis ire iugum.
limina iam nostris valeant lacrimantia verbis,
nec tamen irata ianua fracta manu. 10
at te celatis aetas gravis urgeat annis,
et veniat formae ruga sinistra tuae.
vellere tum cupias albos a stirpe capillos,
ah speculo rugas increpitante tibi,

des Dichters noch fortdauert. — Das Beißen auf die Fingernägel auch II 4, 3 *et saepe immeritos corrumpas dentibus ungues.* — Klagen wird Cynthia nicht eigentlich über die Treue, sondern darüber, daß sie sich die Treue verscherzt hat.

5. Mit dramatischer Lebhaftigkeit wird hier Cynthia, an die das ganze Gedicht gerichtet ist, in Person vorgeführt, wie sie die Vorwürfe des Dichters anhört und den Versuch macht ihn durch erheuchelte Tränen zu rühren. — Über *ista ab arte* und *ab insidiis* s. zu I 16, 14.

7. Die Vorstellung des auch für den Dichter schmerzlichen Abschiedes ähnlich wie II 5, 15 *nec tu non, aliquid sed prima nocte dolebis.* — Über das Bild der im Joche gehenden Zugtiere s. zu I 5, 2. *Bene conveniens* scheint der übliche Ausdruck für eine glückliche Ehe gewesen zu sein; Afranius 52 R. *adulescentes optumas bene convenientes et concordes cum viris* Suet. Tib. 7 *Agrippinam . . . quamquam bene convenientem . . . dimittere . . . coactus est* Ov. rem. 471 *quid lacrimas, odiose senex? bene convenit illis.*

9. Die Tränen des ausgesperrten Liebhabers und die bittenden Worte, die er spricht, sind zu einer einheitlichen Vorstellung verbunden; daher *limina lacrimantia verbis,* wo *lacrimare* die Bedeutung „von Tränen feucht sein“ hat. — Die in *nec* enthaltene Negation gehört zu *fracta,* s. zu I 20, 14; *et ianua tamen non fracta.* So sehr stand der Dichter unter der Herrschaft seiner Geliebten, daß er es nicht einmal gewagt hat seinem Zorn freien Lauf zu lassen. Das ist ähnlich gedacht wie II 5, 21 *nec tibi periuro scindam de corpore vestes, nec mea praeclusas fregerit ira fores,* und vielleicht wollte Properz an diese Stelle erinnern.

11. *Celatis annis* gehört nicht zum Verbum, sondern zu *gravis aetas.* — *Veniat* von der natürlichen Veränderung, ähnlich wie I 2, 10 vom natürlichen Entstehen, *et veniant hederae sponte sua melius.* — *Formae* ist Dativ, von *veniat* abhängig; vgl. III 4, 5 *sera, sed Ausoniis veniet provincia virgis.* — Die Runzeln sind ein unglückliches Vorzeichen; sie lassen erkennen, daß die Zeit der Verehrer vorbei ist.

13. *Cupias* und die folgenden Konjunktive sind wohl Konjunktive der Möglichkeit, als Ausdruck einer bestimmten Behauptung; s. zu I 4, 8. — Derselbe Versschluß in ähnlichem

exclusa inque vicem fastus patiare superbos, 15
et quae fecisti facta queraris anus.
has tibi fatalis cecinit mea pagina diras.
eventum formae disce timere tuae.

Zusammenhange Tib. I 8, 45 *tollere tum cura est albos a stirpe capillos.*

16. *Facta* ist Neutrum des Pluralis; die unmittelbare Zusammenstellung von *fecisti* und *facta* nötigt dazu das Verbum beide Male in demselben Sinne aufzufassen, nicht nach der Analogie von *illum expectando facta remansit anus* II 9, 8.

17. *Fatalis* ist Akkusativ des Pluralis und gehört zu *diras.* — Über *pagina* s. zu II 1, 1. — Auf die späteren Schicksale ihrer körperlichen Reize soll sich die Geliebte bei Zeiten vorbereiten; der Dichter spricht mit der Autorität des Propheten, die Worte *fatalis*, *canere*, *dirae* müssen in ihrer vollen Bedeutung verstanden werden.



VIERTES BUCH.



I.

Hoc, quodcumque vides, hospes, qua maxima Roma est,

1. Nach dem Abschluß seiner Liebespoesie hat Properz den Versuch gemacht den Wünschen seiner vornehmen Gönner entgegenzukommen, auf die er bisher stets eine höflich ablehnende Antwort gegeben hatte. Auf eine epische Darstellung der Ereignisse der jüngsten Zeit oder auf eine epische Dichtung überhaupt hat er sich auch jetzt nicht eingelassen; aber es war seine Absicht, Gegenstände der römischen Sage in einer zwischen epischer und lyrischer Dichtung in der Mitte stehenden Dichtungsweise und in der Form des elegischen Distichons zu behandeln, in Übereinstimmung mit den Neigungen des Kaisers, der sich bemühte, das Interesse für altrömische Religion, Sage und Geschichte zu fördern. Properz folgte auch bei diesem Versuche den Spuren seines Vorbildes Callimachus, der mit seinen Aitia ein Vorbild für Dichtungen dieser Art gegeben hatte; mit Stolz nennt er sich selbst den römischen Callimachus (IV 1, 64). Neuerdings gefundene Bruchstücke aus dem Werk des Callimachus lassen erkennen, daß der Anschluß trotzdem kein sehr enger gewesen ist; Callimachus hat seine einzelnen Erzählungen regelmäßig oder mindestens teilweise in eine Rahmenerzählung eingeschlossen, deren liebenswürdiger Plauderton, wenigstens in dem einen bekannt gewordenen Fall, im schroffsten Gegensatz zu der steif pathetischen Darstellungsweise steht, die Properz für sein geplantes Werk, der Würde des Gegenstandes entsprechend, fast durchweg gewählt hat. Ob und in welchem Maße ihn das Werk eines anderen griechischen Dichters, des von Plutarch Romul. 21 erwähnten Butas (vielleicht identisch mit dem Freigelassenen des jüngeren Cato, Plut. Cato 70) beeinflußt hat, das sich inhaltlich nahe mit dem Plane des Properz berührt haben muß (Βούτας δέ τις αἰτίας μυθώδεις ἐν ἐλεγείοις περὶ τῶν Ῥωμαϊκῶν ἀναγράφων; Plutarch zitiert eine Äußerung über den Ursprung der Lupercalienfeier), läßt sich nicht mehr feststellen; die Gräzisierung des Namens Lucumo IV 1, 29 und 2, 51 scheint auf den Einfluß einer griechischen poetischen Quelle hinzuweisen, die römische Sagen behandelt hatte. — Properz gab seinem Werke einen einheitlicheren Inhalt als Callimachus; er wollte eine poetische Periegese der Stadt Rom liefern, bei der die jedem einzelnen Platze eigentümlichen Lokalsagen zur Darstellung kommen, die mythischen oder historischen Ursachen der an ihm haftenden Benennungen, Feste oder sonstigen Gewohnheiten mitgeteilt werden sollten; IV 1, 57 *moenia namque pio coner disponere versu* 69 *sacra diesque canam et cognomina prisca locorum.* Eine Vorstellung von seinem Plane können wir uns aus Ovids Fasten machen, die ganz ähnlich angelegt sind; nur hat Ovid, einem griechischen Vorbilde, den Μῆνες des Simmias von Rhodus folgend, nicht ein räumliches, sondern ein zeitliches Prinzip der Anlage gewählt. Ein zusammenhängendes Werk wollte Properz schaffen

ante Phrygem Aenean collis et herba fuit,

(IV 9, 72 *Sancte, velis libro dexter inesse meo* 10, 1 *nunc Iovis incipiam causas aperire Feretri*), aber wie Ovids Fasten, sollte auch das Werk des Properz in einzelne, nur lose miteinander verbundene Elegien zerfallen. — Der Plan des Properz ist nicht zur Ausführung gekommen; nur fünf Elegien dieser Art, IV 2. 4. 6. 9. 10, hat der Dichter in seinem letzten Buche neben drei Nachklängen der alten Erotik (5. 7. 8) und zwei Gelegenheitsgedichten (3. 11) an die Öffentlichkeit gebracht. Diesem Buche hat er ein Einleitungsgedicht vorausgeschickt, das nach dem Scheitern des epischen Versuches, wie die Einleitungsgedichte der früheren Bücher, dazu bestimmt ist, die Beschränkung des Dichters auf die erotische Poesie zu rechtfertigen. Aber die Ausführung dieses schon oft behandelten Gedankens ist hier eine eigenartig lebendige; der Vorsatz und die Erkenntnis der Unmöglichkeit werden auf zwei redend auftretende Personen, den Dichter selbst und einen ihn warnenden Astrologen, verteilt. Der Dichter tritt schon als Schilderer der römischen Vorzeit auf, aber der Astrolog unterbricht ihn, als die Begeisterung für das im Entstehen begriffene Werk aufs höchste gestiegen ist, und weist ihn auf seinen eigentlichen Beruf, die Liebesdichtung, hin; nicht wesentlich anders, als es Apollo und Kalliope in der Elegie III 3 tun. Da der Astrolog durchaus humoristisch gefaßt ist, wie namentlich die derb komischen Schlußverse zeigen, so darf auch die Begeisterung des Dichters für seine neue Aufgabe im ersten Teile der Elegie nicht zu ernsthaft genommen werden; aber die Ausführung ist in den beiden, im Umfang ungefähr gleichen Teilen so breit und umfassend, daß der Dichter die Grundstimmung nicht überall festgehalten hat. — Wie ein wirklicher Perieget, einen Fremden in Rom umherführend, erscheint der Dichter am Anfange der Elegie, was ihn freilich nicht hindert, den im ersten Verse angeredeten Fremden im weiteren Verlaufe des Gedichtes einfach verschwinden zu lassen, ganz wie er es mit dem Lynceus der Schlußelegie des zweiten Buches macht. Bevor er an die Beschreibung im einzelnen geht, zeigt er dem Fremden die neue Großstadt in ihrer ganzen Herrlichkeit und erinnert an die einfachen Verhältnisse, aus denen sich Rom entwickelt hat. Dieser von den Dichtern der Zeit oft behandelte Gegensatz des neuen Glanzes und der alten Einfachheit wird auch hier in zahlreichen Einzelbildern ausgeführt, die Bescheidenheit der Lebensverhältnisse der alten Zeit in Kleidung, Wohnung, Beschäftigung, Festgebräuchen eingehend geschildert (1—36). Aber aus diesen einfachen Verhältnissen hat sich Rom, das neue Troja, glänzend entwickelt und die Prophezeiungen Kassandras und der Sibylle über die zukünftige Größe der Nachkommen der alten Trojaner zur Wahrheit gemacht (37—56). Diese prächtige und erinnerungsreiche Stadt will der Dichter schildern, nicht im Stile des alten Ennius, sondern in der Weise der neuen, alexandrinischen Mustern folgenden Kunstdichtung. Sein Vaterland Umbrien wird noch einmal stolz darauf sein, den römischen Callimachus hervor-

atque ubi Navali stant sacra Palatia Phoebo,
  Euandri profugae concubuere boves.

gebracht zu haben (57—70). Aber in der höchsten Begeisterung für seine neue Aufgabe wird der Dichter vom Astrologen unterbrochen. Indem er von seinen eigenen Zukunftsplänen und dem erhofften Erfolge sprach, hat er dem Astrologen ins Handwerk gepfuscht, der das nicht ruhig hinnehmen kann und nun nach der Art dieser Leute, die Properz offenbar in scherzhafter Weise charakterisieren will, das Wort ergreift und seine ganze Weisheit ohne Unterbrechung auskramt. Was Properz sich selbst prophezeit hat, ist nicht wahr; Apollo ist nicht damit einverstanden (71—74). Der Astrolog weiß das, denn er versteht seinen Beruf. Er weiß alles, was geschehen ist und geschehen wird, und er ist bereit es dem Dichter von Anfang bis zu Ende zu erzählen (75—88). Schon zweimal hat sich seine Prophetengabe bewährt; der Arria hat er den Tod ihrer Söhne prophezeit, und Cinara ist durch seinen Rat von ihren Schmerzen befreit worden (89—102). Das kann keine andere Kunst der Weissagung leisten, nur der Sterndeuter weiß alles; hat sich doch selbst Kalchas geirrt, als er die Griechen von Aulis abfahren ließ (103—118). Jetzt erst ist der Astrolog mit der Einleitung fertig, die seine Kunst in das rechte Licht setzen sollte. Aber um seine Glaubwürdigkeit noch weiter zu beweisen, erzählt er dem Dichter, bevor er ihm seine Zukunft prophezeit, zuerst sein bisheriges Leben (so wird der Leser nach der Gewohnheit der römischen Dichter über die Persönlichkeit des Dichters unterrichtet), und an diesen Rückblick auf die Vergangenheit knüpft er seine Prophezeiung, daß der Dichter zu nichts anderem als zur Liebe und Liebesdichtung bestimmt ist und als Sklave eines Mädchens, das ihn hintergeht, sein Leben hinbringen muß (119—146). So ist auf den stolzen Aufschwung des ersten Teiles der Rückschlag gefolgt; der Dichter weiß wieder einmal, daß es ein vergebliches Bemühen war über die Grenzen der dichterischen Begabung, die ihm das Schicksal gesetzt hat, hinausgehen zu wollen, und es folgt nur noch zur weiteren Charakteristik des Astrologen und zum scherzhaften Abschluß der ganzen Elegie in zwei Distichen eine Warnung des Astrologen an den Dichter, die im Ton einer Prophezeiung gehalten, aber in Wirklichkeit so inhaltlos ist, daß damit die Person des Astrologen vollends ins Lächerliche gezogen wird (147—150).

1. Ov. fast. V 93 *hic ubi nunc Roma est, orbis caput, arbor et herbae et paucae pecudes et casa rara fuit.* — Der Dichter denkt sich mit einem Fremden an einem Platze, von dem aus man das ganze große Stadtgebiet übersieht.

3. Dem Apollo gehörte nicht der ganze Palatin, sondern Augustus hatte ihm (Dio 49, 15, 5, unter dem Jahre 36 v. Chr.) einen Teil des Berges, der zum Bau eines Palastes für ihn selbst bestimmt war, geweiht, den Platz, auf dem dann der Tempel errichtet wurde; τὸν γὰρ τόπον, ὃν ἐν τῷ Παλατίῳ ὥστ' οἰκοδομῆσαί τινα (οἰκίαν) ἐώνητο, ἐδημοσίωσε καὶ τῷ Ἀπόλλωνι ἱερω-

fictilibus crevere deis haec aurea templa, 5
nec fuit opprobrio facta sine arte casa,

σεν, ἐπειδὴ κεραυνὸς ἐς αὐτὸν ἐγκατέσκηψεν. — Die Weihung nach der Beendigung des Seekrieges gegen Sextus Pompeius und die Schilderung des angeblichen Eingreifens des Apollo in den Seekampf von Aktium bei Properz IV 6, 27 und Virgil Aen. VIII 704 erklären den Beinamen *Navalis*, der nur noch einmal in griechischer Übersetzung (ναυμάχε) in dem Epigramm Rev. de phil. 19 (1895) S. 177 vorkommt; vgl. Ov. ars III 389 *visite laurigero sacrata Palatia Phoebo: ille Paraetonias mersit in alta rates.* — *Palatia* im Plural heißt das *Palatium* oder der *collis Palatinus* auch III 9, 49 *celsaque Romanis decerpta Palatia tauris* und auch sonst bei den Dichtern, z. B. Tib. II 5, 25 *sed tunc pascebant herbosa Palatia vaccae.* — Euander, dessen Herde auch Tibull an der eben angeführten Stelle meint, erzählt bei Virgil Aen. VIII 333 von sich selbst *me pulsum patria pelagique extrema sequentem fortuna omnipotens et ineluctabile fatum his posuere locis.* Die Dichter, die von den Herden des Euander sprechen (vgl. noch Ov. ars III 119 *quae nunc sub Phoebo ducibusque Palatia fulgent, quid nisi araturis pascua bubus erant*), wollen damit nicht nur seinen Beruf und seine Lebensgewohnheiten charakterisieren, sondern auch an eine bekannte Namendeutung erinnern; Varro l. lat. V 53 *eundem hunc locum* (*Palatium*) *a pecore dictum putant quidam; itaque Naevius Balatium appellat.* — *Concumbere* kann man von dem Lagern der Tiere nebeneinander oder von dem Zusammenkauern des einzelnen Tieres verstehen.

5. Die Tempel, die jetzt von Gold strahlen (s. zu II 31, 1), waren ursprünglich bescheidener, und damals gehörten sie Göttern, deren Bilder von Ton waren; Plin. h. n. 35, 158 *durant etiam nunc plerisque in locis talia simulacra . . . sanctiora auro, certe innocentiora.* Plinius berichtet, daß Tarquinius Priscus einen etruskischen Künstler berufen hat, *cui locaret Iovis effigiem in Capitolio dicandam; fictilem eum fuisse et ideo miniari solitum*; vgl. Ov. fast. I 201 *Iuppiter angusta vix totus stabat in aede, inque Iovis dextra fictile fulmen erat.* Properz kann gerade diesen bekanntesten Fall hier nicht meinen, da er im nächsten Distichon den capitolinischen Juppiter erwähnt und ausdrücklich sagt, daß sein Tempel in der Urzeit Roms noch gar nicht vorhanden war.

6. Properz denkt hier offenbar an die angebliche Hütte des Romulus, die damals, sogar in zwei Exemplaren, auf dem Palatin und auf dem Capitol, in unverändertem Zustand gezeigt wurde; Dion. Halic. I 79, 11 βίος αὐτοῖς ἦν βουκολικός . . . πηξαμένοις διὰ ξύλων καὶ καλάμων σκηνὰς αὐτορόφους· ὧν ἔτι καὶ εἰς ἐμὲ ἦν τις τοῦ Παλλαντίου . . . Ῥωμύλου λεγομένη, ἣν φυλάττουσιν ἱερὰν οἷς τοῦτο ἐπιμελές, οὐδὲν ἐπὶ τὸ σεμνότερον ἐξάγοντες, εἰ δέ τι πονήσειεν ὑπὸ χειμῶνος ἢ χρόνου, τὸ λεῖπον ἐξακούμενοι καὶ τῷ πρόσθεν ἐξομοιοῦντες εἰς δύναμιν Vitr. II 1, 5 *item in Capitolio commonefacere potest et significare mores vetustatis Romuli casa*

Tarpeiusque pater nuda de rupe tonabat,
et Tiberis nostris advena bubus erat.
qua gradibus domus ista Remi se sustulit, olim
unus erat fratrum maxima regna focus. 10
curia, praetexto quae nunc nitet alta senatu,

Seneca contr. II 1, 4 *colit etiam nunc in Capitolio casam victor omnium gentium populus.*

7. *Tarpeius pater* ist der Juppiter vom Capitol; s. zu III 11, 45. Properz denkt sich den Juppiter auf dem Capitol vor der Errichtung des Tempels donnernd, wie Virgil Aen. VIII 347 *hinc ad Tarpeiam sedem et Capitolia ducit, aurea nunc, olim silvestribus horrida dumis . . . „hoc nemus, hunc“, inquit, „frondoso vertice collem, quis deus, incertum est, habitat deus: Arcades ipsum credunt se vidisse Iovem.* — Der aus Etrurien kommende Tiber kam damals aus einem fremden Lande. Das ist der Hauptgedanke, aber auch *bubus* ist wichtig; an den Fluß, der jetzt von Villen eingefaßt und von Fahrzeugen belebt ist (s. zu I 14, 3), wurden damals die Herden zur Tränke geführt. — *Advena Thybris* hat auch Ovid, fast. III 524.

9. Das Distichon kann nur den Sinn haben, daß jetzt ein moderner Prachtbau an der Stelle steht, an der einst Romulus und Remus einen bescheidenen Wohnsitz hatten; die Formung des Satzes und der Zusammenhang verlangen die Änderung des überlieferten *quod* in *qua*, und die Bedeutung der *gradus* ergibt sich aus Virg. Aen. I 448 *templum . . . aerea cui gradibus surgebant limina* Seneca ep. 84, 12 *praeteri istos gradus divitum et magno aggestu suspensa vestibula.* Wir wissen, daß damals in Rom zwei *casae Romuli* gezeigt wurden (s. zu V. 6), aber beide können hier nicht gemeint sein, denn von der auf dem Palatin sagt Dion. Hal. I 79, 11 ausdrücklich, daß sie in unverändertem Zustande erhalten wurde, und für die auf dem Capitol ergibt sich dasselbe aus den Worten des Vitruv II 1, 5. Es muß also noch eine dritte Stelle gegeben haben, die als früherer Wohnsitz der beiden Zwillinge galt, und es liegt nahe, diese Stelle da zu suchen, wo später die *aedes Quirini* stand, der Tempel des vergötterten Romulus, der gerade in der Zeit, als Properz sein letztes Buch erscheinen ließ, im Jahre 16 v. Chr., von Augustus durch einen mächtigen Neubau (die Zahl seiner Säulen gibt Dio auf 76 an) ersetzt worden war (Mon. Ancyr. 4, 5 Dio 54, 19, 4). Auf diesen Prachtbau, den seine Leser eben hatten entstehen sehen, deutet Properz mit seinem *se sustulit*; man mag sich vorstellen, daß der Fremde von einem erhöhten Standpunkt aus den Prachtbau über seine Umgebung emporragen sieht. Sprachlich ist *domus Remi* nur eine poetische Wiedergabe von *aedes Quirini.* Die Identität des Romulus mit dem Gott Quirinus war damals allgemein anerkannt (*colles Romulei* sagt Ovid met. 14, 845 vom Quirinal), und Remus vertritt auch sonst seinen Bruder Romulus (s. zu II 1, 23); auch Iuvenal 11, 105 denkt sich Remus als Quirinus, *geminos sub rupe Quirinos.* — Das ärmliche

pellitos habuit rustica corda patres.
bucina cogebat priscos ad verba Quirites:
centum illi in prato saepe senatus erat.

Haus mit einer Feuerstelle für beide Brüder war trotzdem ein Herrschersitz; einen größeren, der der Stellung der Bewohner entsprochen hätte, gab es nicht. So ist hier *maxima* gemeint, wie II 13, 26 *quos ego Persephonae maxima dona feram*, und *regna* steht hier in einer ungewöhnlichen Bedeutung, die der Zusammenhang verlangt. — Romulus und Remus herrschen nach der Vorstellung dieses Distichons gemeinsam, wie sie bei Virgil Aen. I 292 als Götter nebeneinander über Rom herrschen, *cana Fides et Vesta, Remo cum fratre Quirinus iura dabunt*; die verbreitete Überlieferung schließt Remus entweder durch die Entscheidung des Augurium oder durch seine Ermordung beim Mauerbau von der Herrschaft aus.

11. Ov. ars III 117 *curia concilio nunc est dignissima tanto: de stipula Tatio regna tenente fuit.* — Properz denkt bei dem Gegensatz zwischen der alten Curie und der jetzigen hauptsächlich an die Kleidung der Senatoren (der Nachdruck liegt auf *praetexto* und *pellitos*); aber *alta* läßt doch erkennen, daß er bei *nitet* außer der Pracht der Erscheinung der einzelnen Senatoren auch den Bau im Auge hat. — Den Neubau der Curie an der Stelle der alten *curia Hostilia* hatte schon Cäsar begonnen, aber erst Augustus hatte im Jahre 29 v. Chr. die Weihung des Baues vollzogen (Dio 51, 22, 1). — In *praetexto* ist auf den Senat und seine Mitglieder übertragen, was zunächst nur von dem Gewande des Senators gesagt werden kann. An sich kam die *toga praetexta* den Senatoren als solchen nicht zu, aber tatsächlich trug sie ein erheblicher Teil der Senatoren, alle diejenigen, die ein höheres Amt, von der kurulischen Ädilität aufwärts, bekleidet hatten. — Zu beachten ist *corda*, wo man *corpora* erwarten sollte; aber der Dichter will daran erinnern, daß das Herz, als Sitz der Einsicht nach antiker Auffassung, für den Senator das Wesentliche ist, und daß der alte Senat in dem, worauf es ankommt, trotz seiner bescheideneren Kleidung hinter dem modernen nicht zurückstand. — In ähnlichem Sinne wie hier Properz spricht auch Virgil Aen. VIII 105 von einem *pauper senatus* in der Gemeinde des Euander, den auch er offenbar als das Urbild des modernen Senats betrachtet.

13. Ebenso einfach, wie der Bau des Versammlungshauses und die Tracht der Senatoren, waren auch die äußeren Formen des Tagens im Senat und, was der Dichter unmittelbar damit verbindet, in der Volksversammlung. Das einfachste Instrument, die *pastoris bucina lenti* (IV 10, 29), diente dazu, die Bürger *ad verba*, nämlich des die Versammlung leitenden Beamten zu berufen. Nach einem bei Varro l. lat. VI 92 erhaltenen Zeugnis aus dem *commentarium vetus anquisitionis M. Sergii quaestoris* wurden die Bürger durch Hornsignale zu den Centuriatcomitien berufen, *qui . . . classicum ad comitia centuriata redemptum habent, uti curent eo die quo*

nec sinuosa cavo pendebant vela theatro, 15
pulpita sollemnis non oluere crocos.
nulli cura fuit externos quaerere divos,
cum tremeret patrio pendula turba sacro,

die comitia erunt in arce classicum canat circumque muros; vgl. Luc. 605 M. *rauco contionem sonitu et curvis cogant cornibus* Gellius 15, 27, 2 *curiata per lictorem curiatum calari id est convocari, centuriata per cornicinem* Dion. Hal. II 8, 4 τοὺς δημοτικοὺς ὑπηρέται τινὲς ἀθρόους κέρασι βοείοις ἐμβυκανῶντες ἐπὶ τὰς ἐκκλησίας συνῆγον. — Wie die Volksversammlung, so brauchte auch der Senat für seine Sitzungen keine Förmlichkeiten, sondern man stand oder lagerte sich auf der Wiese (die Vorstellung eines besonderen Gebäudes für die Senatssitzungen läßt Properz nach seiner Weise einfach fallen), und ein Römer der neueren Zeit würde sehr erstaunt gewesen sein, wenn man ihm gesagt hätte, daß die Männer, die er im Freien vor sich sah, der römische Senat seien. Der Dichter versetzt sich ganz in die alte Zeit und denkt sich einen Führer, der ihm oder einem anderen „die hundert Leute da" zeigt, wo wieder die Formlosigkeit der Bezeichnung und das Fehlen eines jeden äußeren Kennzeichens ihrer Würde, auf das der fingierte Führer hinweisen könnte, charakteristisch ist. — *Saepe* nicht eigentlich zählend, sondern um die Verwirklichung eines an sich unwahrscheinlichen Gedankens nicht als eine vereinzelte Ausnahme erscheinen zu lassen; es konnte vorkommen. So I 7, 21 *tum me non humilem mirabere saepe poetam* II 26 b, 32 *ex una saepe bibemus aqua* Tib. II 5, 35 *illa saepe . . . ad iuvenem . . . est vecta puella.* — Die Zahl Hundert für den Senat des Romulus ist in der Überlieferung fest; vgl. z. B. Liv. 1, 8, 7 *centum creat senatores.*

15. Wie es keine glänzenden Tempel, Paläste und Rathäuser gab, so gab es auch keine Theater, und schon deshalb mußte der verhältnismäßig junge Luxus der den Zuschauerraum bedeckenden *vela* unbekannt sein; Plin. h. n. 19, 23 *postea in theatris tantum umbram fecere, quod primus omnium invenit Q. Catulus, cum Capitolium dedicaret.* Properz erwähnt diese *vela* noch bei einer anderen Gelegenheit, III 18, 13 *aut modo tam pleno fluitantia vela theatro,* wo *fluitantia* dem *sinuosa* an dieser Stelle entspricht. Mit *cavo* wird an den Zuschauerraum, die *cavea*, erinnert, ohne daß der Dichter das übliche Wort gebraucht. Von der Bühne ist im Pentameter besonders die Rede. — Das Besprengen der Bühne mit einer Safranessenz wird öfter erwähnt, Plin. h. n. 21, 33 (*crocum*) *vino mire congruit, praecipue dulci, tritum ad theatra replenda* Lucr. II 416 *cum scena croco Cilici perfusa recens est* Hor. ep. II 1, 79 *recte necne crocum floresque perambulet Attae fabula, si dubitem.* — Die Stelle ist benutzt von Ovid ars I 103 *tunc neque marmoreo pendebant vela theatro, nec fuerant liquido pulpita rubra croco.*

17. An die Besprechung der Einfachheit der alten Bauten, die

annuaque accenso celebrare Parilia faeno,

nur durch die bei der Erwähnung der Curie eingefügten Betrachtungen über die Einfachheit der alten Tracht und der Form der Berufung und Tagung erweitert wird, schließt sich der Gegensatz des einfachen ländlichen Kultus der Vorfahren zu der kostspieligen Götterverehrung der Neuzeit (17—26), und daran wieder die Einfachheit der alten Heereseinrichtungen, die bei den kleinen Verhältnissen, die auch in den auswärtigen Beziehungen herrschten, trotzdem zu glänzenden Erfolgen führen konnten (27—36). — Unter den *externi divi* sind schwerlich die in der Zeit des Dichters eindringenden orientalischen Götter gemeint, sondern die griechischen Götter mit ihren kostbaren Tempeln und anspruchsvollen Kultusgebräuchen. Davon konnte noch keine Rede sein in einer Zeit, in der man in der Luft schwebende Puppen als eine würdige Festgabe betrachtete; Festus (Paulus) p. 239 M. *pilae et effigies viriles et muliebres ex lana Compitalibus suspendebantur in compitis, quod hunc diem festum esse deorum inferorum, quos vocant Lares, putarent, quibus tot pilae quot capita servorum, tot effigies quot essent liberi ponebantur, ut vivis parcerent et essent his pilis et simulacris contenti* Macr. I 7, 35 *factumque est, ut effigies Maniae suspensae pro singulorum foribus periculum, si quod immineret familiis, expiarent, ludosque ipsos ex viis compitorum, in quibus agitabantur, Compitalia appellaverunt*. Das ist die im Winde schwankende (*tremeret*) *pendula turba*, wie sie Properz mit einem absichtlich zweideutigen Ausdruck nennt, der zunächst an Menschen denken läßt. Es scheint, daß der Dichter hier einer Anschauung folgt, nach der neben oder vor dem Gebrauch der *oscilla* die Sitte eines wirklichen Schaukelns von Menschen bei festlichen Gelegenheiten bestanden hat, wie es die Scholia Bobiensia zu Cicero p. 256 Or. von den Feriae Latinae berichten, *itaque ipsis diebus ideo oscillare instituerunt, ut pendulis machinis agitarentur, quoniam eorum* (*Latini et Aeneae*) *corpus in terris non esset repertum, ut animae velut in aëre quaererentur*; vgl. Servius zu Virg. georg. II 389 *suspenderunt de arboribus funem, ad quem se tenentes homines hac atque illac agitabantur, ut quasi et per aërem illorum* (*Erigonae et Icarii*) *cadavera quaerere viderentur. sed cum inde plerique caderent, inventum est, ut formas ad oris sui similitudinem facerent et eas pro se suspensas moverent, unde et oscilla dicta sunt.* Die *oscilla* waren bei verschiedenen Festen in Gebrauch; Properz denkt hier wahrscheinlich an das bekannteste unter diesen Festen, die wenige Jahre nach der Abfassung dieser Elegie von Augustus neu organisierten Compitalia.

19. Der Nebensatz mit *cum* enthält schon den Gegensatz zu der Schilderung des Hauptsatzes; aber dieser Gegensatz wird nun auch formell nachgebracht. Dadurch entsteht ein eigenartiger und unnatürlicher Bau der Periode, der den Leser zur Aufmerksamkeit nötigt; das zweite Glied des Satzes wird formell mit *que* eingeführt, während es in-

qualia nunc curto lustra novantur equo. 20

haltlich schon mit dem vorhergehenden Nebensatz begonnen hat. Die Schwierigkeit wird dadurch erhöht, daß Properz mit der zu I 2, 30 besprochenen Freiheit *annuaque celebrare Parilia* sich an *nulli cura fuit externos quaerere divos* so anschließen läßt, als hätte er diesem Gedanken positive Form gegeben, *omnibus cura fuit antiquos deos colere.* — Von den *Parilia* oder *Palilia,* dem Feste der Hirtengöttin Pales, das hier neben den Compitalia die alten ländlichen Feste vertritt, ist öfter die Rede. Das Springen über angezündete Heuhaufen erwähnen als einen Teil der Festfeier auch Tibull II 5, 87 *ac madidus Baccho sua festa Palilia pastor concinet . . . ille levis stipulae sollemnis potus acervos accendet, flammas transilietque suas* und Ovid fast. IV 781 *moxque per ardentes stipulae crepitantis acervos traicias celeri strenua membra pede*; Properz selbst noch IV 4, 73 *urbi festus erat, dixere Parilia patres . . . dies . . . cumque super raros faeni flammantis acervos traicit immundos ebria turba pedes.* — Während Tibull und Ovid diese Sitte als eine noch zu ihrer Zeit geübte darstellen, betrachtet Properz sie hier als einen jetzt vergessenen Brauch, den er seinen Lesern durch einen anderen Festgebrauch derselben Feier erläutert, der im Gegensatz zu dem Springen über das Feuer durch *nunc* ausdrücklich als noch zur Zeit bestehend bezeichnet wird. Die Feier der Parilia war, wie z. B. Ovids Darstellung deutlich erkennen läßt, ein Fest der Sühnung und Reinigung; daher läßt Properz mit diesem Feste eine ein Jahr, bis zur nächsten Parilienfeier, dauernde Reinigungsperiode beginnen, jede Parilienfeier gilt ihm als der Beginn eines neuen *lustrum,* und *lustrum novare* ist nur eine Umschreibung für den Begriff der Parilienfeier, während der wesentliche Inhalt des Nebensatzes in *curto equo* liegt. Mit diesen Worten erinnert Properz an den seinen städtischen Lesern besonders gut bekannten sakralen Zusammenhang des auf den 21. April fallenden Parilienfestes mit der Feier des Oktoberrosses am 15. Oktober; Festus p. 178 M. *October equus appellatur qui in campo Martio mense Octobri immolatur quotannis Marti, bigarum victricium dexterior. de cuius capite non levis contentio solebat esse inter Suburanenses et Sacravienses, ut hi in regiae pariete, illi ad turrim Mamiliam id figerent, eiusdemque cauda tanta celeritate perfertur in regiam, ut ex ea sanguis destillet in focum participandae rei divinae gratia.* Das Opfer, zu dem das Blut des getöteten Pferdes benutzt wurde, war eben das der Parilia, Ov. fast. IV 731 *i, pete virginea, populus, suffimen ab ara* (aus der zum heiligen Bezirke der Vesta gehörenden Regia oder vielleicht der *aedes Vestae,* in die das *suffimen* aus der Regia gebracht sein mag). *Vesta dabit: Vestae munere purus eris. s a n g u i s e q u i suffimen erit vitulique favilla: tertia res durae culmen inane fabae.* So war es für den mit den Verhältnissen vertrauten Leser verständlich, wenn *curtus equus* hier nicht allgemein ein verstümmeltes Pferd bezeichnet

Vesta coronatis pauper gaudebat asellis,
ducebant macrae vilia sacra boves.
parva saginati lustrabant compita porci,
pastor et ad calamos exta litabat ovis.
verbera pellitus saetosa movebat arator, 25
unde licens Fabius sacra lupercus habet.

(vgl. IV 5, 68 *pergula curta,* 73 *curto vetus amphora collo* Ov. fast. II 645 *curto testu* Mart. 1, 92, 6 *curtus calix*), sondern ein geopfertes Pferd, dem Kopf und Schwanz abgeschnitten wurden.

21. Auch der hier erwähnte Gebrauch des am 9. Juni gefeierten Vestafestes wird von Ovid als noch zu seiner Zeit bestehend dargestellt, fast. VI 311 *ecce coronatis panis dependet asellis et velant scabras florida serta molas.* Blumenkränze und Brotkränze waren nebeneinander in Gebrauch, Lact. inst. div. I 21, 26 *apud Romanos vero eundem* (*asinum*) *Vestalibus sacris in honorem pudicitiae conservatae panibus coronari.* — Nach der Ansicht des Properz bestand diese Sitte zur Zeit, als Vesta noch arm war, noch nicht den glänzenden Kultus hatte wie jetzt. Diese Einfachheit des alten Kultus wird noch an einigen Beispielen ohne Rücksicht auf ein besonderes Fest erläutert. — Magere Zugtiere zogen die Wagen, auf denen die zu den heiligen Handlungen erforderlichen Geräte oder vielleicht auch die Götterbilder transportiert wurden.

23. Als Sühneopfer dienten Schweine und Schafe, und die beim Opfer notwendige Musik wurde mit dem einfachsten Instrument, der Hirtenflöte, ausgeführt. Eine bestimmte Einzelfeier braucht Properz hier nicht im Auge zu haben; doch erinnern die *parva compita* an das Fest der Compitalia. — Daß die kleine Stadt auch kleine Bezirke hat, ist eine vielleicht nicht immer zutreffende, aber natürliche Vorstellung. — *Exta litare,* wie *sacris litatis* Virg. Aen. IV 50 Ov. met. 14, 156.

25. Ähnlich Silius 13, 329 *dextera* (des Pan) *lascivit caesa Tegeatide capra verbera laeta movens festa per compita cauda,* vielleicht mit bewußtem Anschluß an die Properzstelle. — Das Fest der Lupercalia, das sich bis in die Zeit des Dichters erhalten hat, wurde in der einfachsten Weise gefeiert. Damals noch trug der Lupercus dieselbe Kleidung, die in der Vorzeit die Bauern überhaupt getragen hatten, und Properz erklärt, im Widerspruch mit anderen Deutungen (ähnlich ist nur die Erklärung bei Ovid fast. II 283 ff.) diese Tracht, ebenso wie das Schlagen mit den aus der Haut der geopferten Böcke geschnittenen Riemen, als eine Nachahmung der alten Bauernsitte. — Properz erinnert auch an die Teilung der Priesterschaft der Luperci in die beiden Körperschaften der Fabiani und Quinctiales, indem er willkürlich den einen der beiden Namen herausgreift; *Fabius* ist Adjektiv, s. zu I 1, 13. — *Licens* entspricht dem Charakter und dem allgemeinen Urteil über die Lupercalienfeier; vgl. Liv. 1, 5, 2 *ibi Euandrum ... instituisse, ut nudi iuvenes Lycaeum Pana venerantes per ludum atque lasciviam cur-*

nec rudis infestis miles radiabat in armis:
  miscebant usta proelia nuda sude.
prima galeritus posuit praetoria Lycmon,
  magnaque pars Tatio rerum erat inter oves. 30
hinc Tities Ramnesque viri Luceresque coloni,

rerent. Augustus scheint bei seiner Reform der Lupercalienfeier gegen diese *licentia* vorgegangen zu sein; Suet. Aug. 31 *vetuit currere imberbes.*

27. Wie der Landmann halbnackt ging, so gab es auch im Kriege keine glänzende Waffenrüstung, sondern der Soldat, dem die spätere Ausbildung der römischen Kriegskunst noch fremd war (*rudis*), kämpfte ohne Schutzwaffen (*proelia nuda*, vgl. Stat. Theb. I 413 *nudamque lacessere pugnam*), und seine Waffen waren von der einfachsten Art, wie die der Landleute bei Virgil Aen. VII 524, *stipitibus duris . . . sudibusve praeustis,* oder der Frauen in der belagerten Stadt, Aen. XI 894, die *stipitibus ferrum sudibusque imitantur obustis*; ein Kampf mit dieser Waffe wird Aen. XII 298 ff. beschrieben.

29. Als Kopfbedeckung diente selbst für den Feldherrn eine Fellkappe, wie sie sich für den sakralen Gebrauch bis in späte Zeit erhalten hat; vgl. Virg. Aen. VII 688 *fulvosque lupi de pelle galeros tegmen habent capiti,* mit der Bemerkung der Scholia Danielina zu II 683 *galerum* (*Suetonius dixit*) *pilleum ex pelle hostiae caesae.* — Dieser einfachste Kopfschmuck wird hier demjenigen Heerführer gegeben, der zuerst in der römischen Geschichte ausschließlich als Feldherr genannt wird; Cic. de re publ. II 14 (*Romulus*) *populum et suo et Tatii nomine et Lucumonis, qui Romuli socius in Sabino proelio occiderat, in tribus tris . . . discripserat* Servius zu Virg. Aen. V 560 *Varro tamen dicit Romulum dimicantem contra Titum Tatium a Lucumonibus, hoc est Tuscis, auxilia postulasse. unde quidam venit cum exercitu, cui recepto iam Tatio pars urbis est data, a quo in urbe Tuscus dictus est vicus* Dion. Hal. II 37, 2 ἧκε δὲ αὐτῷ Τυρρηνῶν ἐπικουρίαν ἱκανὴν ἄγων ἐκ Σολωνίου (?) πόλεως ἀνὴρ δραστήριος καὶ τὰ πολέμια διαφανής, Λοκόμων ὄνομα. Der Name, der in Wirklichkeit appellative Bedeutung hat, wird hier gräzisiert; so auch in etwas anderer Weise IV 2, 51 *tempore quo sociis venit Lycomedius armis atque Sabina feri contudit arma Tati.* Diese Versuche den Namen des Lucumo und der Luceres an das Griechische anzulehnen rühren ohne Zweifel von Griechen her, die die römische Urgeschichte behandelten; eine Spur davon hat sich noch in der Angabe des Festus (Paulus) p. 120 M. erhalten, *Lucomedi a duce suo Lucomo dicti, qui postea Lucerenses dicti sunt.*

30. Wie der bekannteste Heerführer der alten Römer in seinem Hauptquartier eine Fellkappe statt eines Helmes trug, so hatte der König Titus Tatius seine Residenz mitten unter seiner Herde aufgeschlagen; *res* hier nicht der Besitz, sondern die Geschäfte, und zwar die Staatsgeschäfte, die nicht in einem Königspalast, sondern in der einfachsten Umgebung erledigt werden.

31. Selbst in diesen einfachen

quattuor hinc albos Romulus egit equos.
quippe suburbanae parva minus urbe Bovillae
et, qui nunc nulli, maxima turba Gabi,

Verhältnissen hat sich doch schon die römische Tapferkeit gezeigt; aus ihnen haben sich die drei römischen Tribus entwickelt, deren bloße Nennung in dem Leser schon ein Gefühl stolzer Erinnerung an die Taten der Vorfahren erweckte. — Die Form *Tities* hat neben der häufigeren *Titienses* einmal Varro l. lat. V 81, *tribubus Ramnium Lucerum Titium*; ebenso steht *Ramnes* neben *Ramnenses*, *Luceres* neben *Lucerenses*. Die Namen stehen hier in adjektivischer Bedeutung (s. zu I 1, 13); *Tities* und *Ramnes* neben *viri*, das in der Weise des Epos die alten Römer als Helden und Krieger charakterisiert, vgl. III 4, 3 *magna, viri, merces*. Die *Luceres* heißen *coloni* (so muß statt des überlieferten *soloni* gelesen werden), weil sie nach Varros Ansicht etruskische Einwanderer sind. Von dieser etruskischen Kolonie spricht Properz im zweiten Gedicht dieses Buches ausführlicher.

32. Ein Triumphzug mit weißen Rossen wurde Cäsar ausdrücklich bewilligt (Dio 43, 14, 3); später scheint er das Gewöhnliche gewesen zu sein, vgl. Tib. I 7, 7 *at te victrices lauros, Messalla, gerentem portabat niveis currus eburnus equis* Ov. ars I 213 *ergo erit illa dies, qua tu, pulcherrime rerum, quattuor in niveis aureus ibis equis* Suet. Nero 25 *reversus e Graecia Neapolim, quod in ea primum artem protulerat, albis equis introiit . . . sed et Romam eo curru, quo Augustus olim triumphaverat . . . sequentibus currum ovantium ritu plausoribus, Augustianos militesque se triumphi eius clamitantibus.* Aber von Camillus, der auch mit einem Viergespann von weißen Rossen triumphiert haben soll, sagt Livius 5, 23, 5 *parumque id non civile modo, sed humanum etiam visum*; noch schärfer Plut. Cam. 7. Properz wird diese Anschauung nicht fremd gewesen sein, aber er gibt trotzdem dem Romulus dasselbe Recht, das zu seiner Zeit der Triumphator hatte. Die Tatsache des Triumphes selbst fand er in der Überlieferung. Livius zwar weiß nichts von einem Triumphe des Romulus, aber Plutarch Rom. 16. 25 erwähnt eine πομπή nach der Besiegung des Acron, die nach seiner Darstellung τῶν αὖθις θριάμβων ἀρχὴν καὶ ζῆλον παρέσχε, und dann noch einen wirklichen Triumph nach seinem letzten Siege über Veji, an einem 15. Oktober. Dionys von Halikarnaß (II 33. 53, 2. 55, 5) kennt sogar drei Triumphe des Romulus, ebenso Solin I 20, und auch nach einem Bruchstück der capitolinischen Fastentafel muß er mindestens zweimal triumphiert haben. — Schon damals also gab es glänzende Triumphe, trotz der Geringfügigkeit der Macht, die Romulus für seine Kämpfe zur Verfügung stand, aber freilich waren es auch nur kleine Landstädte, gegen die sich die damaligen Kriege richteten.

33. Von den beiden in diesem Distichon genannten Städten muß Gabii, zwei Meilen östlich von Rom an der *via Praenestina* gelegen, mit Rom in enger Ver-

et stetit Alba potens, albae suis omine nata, 35
magna, ubi Fidenas longe erat isse vias.
nil patrium nisi nomen habet Romanus alumnus:
sanguinis altricem non pudet esse lupam.

bindung gestanden haben; dort sollen Romulus und Remus erzogen worden sein (Dion. Hal. I 84, 5), und der *cinctus Gabinus* (z. B. Virg. Aen. VII 612) erinnerte noch in späterer Zeit an den alten Zusammenhang. Der zweite Tarquinius soll die Stadt erobert haben (Livius 1, 53). Schon zu Ciceros Zeit war Gabii, ebenso wie das an der via Appia gelegene Bovillae (überliefert ist hier *viole*), nahezu menschenleer; Planc. 23 *nisi forte te Labicana aut Gabina aut Bovillana vicinitas adiuvabat, quibus e municipiis vix iam qui carnem Latinis petant reperiuntur.* Später wird es als typisches Beispiel eines verfallenen Nestes oft genannt, meist in Verbindung mit dem hier im nächsten Distichon erwähnten Fidenae; so z. B. Hor. ep. I 11, 7 *Gabiis desertior atque Fidenis vicus.* — Bovillae, das nach der oben angeführten Cicerostelle latinische Bundesstadt gewesen ist, also ein selbständiges Staatswesen gebildet haben muß, ist jetzt, nachdem sich Rom weiter ausgedehnt hat (*urbe minus parva*), eine Vorstadt. So wird es auch von Ovid fast. III 667 genannt, vielleicht im Anschluß an die Properzstelle, und ebenso heißen die Bewohner von Aricia, Lanuvium, Tibur, Praeneste *suburbani*; vgl. auch Florus I 5, 7 *Tibur, nunc suburbanae, et aestivae Praeneste deliciae nuncupatis in Capitolio votis petebantur.* — Die Nominativform *Gabi* ist sehr auffallend; so noch *Crustumeri* Virg. Aen. VII 631 und wohl auch *Deci* Man. I 789 (s. zu II 1, 24).

35. Alba Longa, die alte Hauptstadt des latinischen Bundes, die erst unter dem dritten römischen Könige zerstört wurde, konnte als eine große Stadt gelten in einer Zeit, in der alle Verhältnisse so klein waren, daß man den Weg nach Fidenae, das etwa eine Meile nördlich von Rom am Tiber liegt, als eine große Reise betrachtete. *Magna* muß aus der Überlieferung *hac*, die keinen Sinn gibt, hergestellt werden. — *Fidenas vias* ähnlich wie I 20, 18 *egressam longe Phasidos isse viam*; über die Form des Adjektivs s. zu I 1, 13. Zu *longe* vgl. noch Virg. Aen. XII 44 *quem nunc maestum patria Ardea longe dividit.* — *Fidenae* mit langer erster Silbe auch Hor. ep. I 11, 8; anders Virg. Aen. VI 773. Die oft, z. B. von Virgil Aen. VIII 36, erwähnte Ursprungssage der Stadt und des Namens Alba Longa erzählt Varro l. lat. V 144 *hinc post triginta annos oppidum alterum conditur, Alba. id ab sue alba nominatum. haec e navi Aeneae cum fugisset Lavinium, triginta parit porcos. ex hoc prodigio post Lavinium conditum annis triginta haec urbs facta, propter colorem suis et loci naturam Alba Longa dicta.*

37. Der *Romanus alumnus* ist allgemein der Römer im Verhältnis zu dem Boden, der ihn nährt und auf dem er lebt (ähnlich 2, 9 *at postquam ille suis tantum concessit alumnis*, vgl. Tib. I 7, 15 *quantus et aetherio*

huc melius profugos misisti, Troia, Penates.
  o quali vecta est Dardana puppis ave! 40
iam bene spondebant tunc omina, quod nihil illam
  laeserat abiegni venter apertus equi,

contingens vertice nubes frigidus intonsos Taurus alat Cilices), dem er aber keine Schätze verdankt, sondern nur den Ruhm seiner Ahnen. — Kein reiches Königshaus hat den Herrscher Roms hervorgebracht, sondern eine Wölfin hat ihn gesäugt; aber der Staat, den er begründet hat, hat so Großes geleistet, daß er sich seines bescheidenen Ursprungs nicht zu schämen braucht.

39. Rom ist nach einer mindestens bis in die Zeit des ersten punischen Krieges zurückgehenden Anschauung, die den Grundgedanken der Äneis Virgils bildet und auch von den anderen Dichtern oft erwähnt wird, eine Gründung der nach der Eroberung der Stadt mit Äneas geflohenen Trojaner, ein neues Troja, das auch die Hausgötter des alten Troja übernommen hat. Aber es hat die Mutterstadt überflügelt, die mitgenommenen Penaten haben es jetzt besser als in ihrer ursprünglichen Heimat. Das war der Wille des Schicksals, deshalb war die Fahrt des Äneas und seiner Gefährten vom Glück begünstigt, während die siegreichen Griechen auf ihrer Rückfahrt elend umkamen. — Am Anfang des Pentameters ist *heu quali* überliefert, was nicht richtig sein kann; die Herstellung ist unsicher.

41. Diese Verschiedenheit des Schicksals war nur ein gerechter Lohn für die Vergehungen der Griechen auf der einen, die Kindesliebe des Äneas, der seinen Vater auf den Schultern aus der brennenden Stadt getragen hat, auf der anderen Seite. In dieser edlen Tat lag für die Trojaner schon damals (*iam tunc* gehört zusammen), in allem Elend der Flucht aus der Heimat, der Keim ihrer zukünftigen Größe, eine Vorbedeutung, die die Bürgschaft einer glücklichen Zukunft in sich trug. — Negativ wird derselbe Gedanke noch einmal in dem mit *quod* eingeleiteten Begründungssatz ausgeführt; die Zukunftsaussichten der Trojaner (*illam* geht auf das vorhergehende *quali ave*) waren nicht durch schlechte Taten gefährdet oder geschädigt, wie sie die in dem Bauche des hölzernen Pferdes eingeschlossenen Griechen begangen hatten, nachdem sich der Verschluß geöffnet hatte. Der Dichter denkt dabei nicht nur im allgemeinen an die Grausamkeiten der Eroberung, sondern besonders an den auch V. 117 als Ursache des Unglücks der Griechen genannten Frevel des Aias, der Kassandra vom Altare der Athene weggerissen hatte; vgl. Od. 5, 108 ἀτὰρ ἐν νόστῳ Ἀθηναίην ἀλίτοντο, ἥ σφιν ἐπῶρσ᾽ ἄνεμόν τε κακὸν καὶ κύματα μακρά 3, 132 καὶ τότε δὴ Ζεὺς λυγρὸν ἐνὶ φρεσὶ μήδετο νόστον Ἀργεΐοισ᾽, ἐπεὶ οὔ τι νοήμονες οὐδὲ δίκαιοι πάντες ἔσαν· τῷ σφεων πολέες κακὸν οἶτον ἐπέσπον μήνιος ἐξ ὀλοῆς γλαυκώπιδος ὀβριμοπάτρης 4, 502 καὶ νύ κεν ἔκφυγε κῆρα (Aias) καὶ ἐχθόμενός περ Ἀθήνῃ. Spätere Sage hat diesen Zorn durch das Wegreißen der Kassandra vom Altare der Göttin erklärt,

cum pater in nati trepidus cervice pependit
  et verita est umeros urere flamma pios.
tunc animi venere Deci Brutique secures, 45
  vexit et ipsa sui Caesaris arma Venus,
arma resurgentis portans victricia Troiae.
  felix terra tuos cepit, Iule, deos,
si modo Avernalis tremulae cortina Sibyllae
  dixit Aventino rura pianda Remo, 50

z. B. Virg. Aen. II 403 *ecce trahebatur passis Priameia virgo crinibus a templo Cassandra adytisque Minervae.* — Der Ausdruck *venter apertus* beruht auf derselben Vorstellung wie Ov. ars I 364 *militibus gravidum equum.*

43. Der mit *cum* eingeleitete Zeitsatz soll kein genaues Verhältnis der Gleichzeitigkeit ausdrücken, sondern einen weiteren Zug frei anfügen; s. zu I 8, 14. — Bei Virgil Aen. II 632 macht das Feuer dem Äneas Platz, als er sich, von Venus geführt, nach seinem Hause begibt. Hier ist die Vorstellung eine andere, die Flammen weichen vor Äneas, als er sich mit seinem Vater und den trojanischen Hausgöttern aus der Stadt rettet. Ebenso bei Ovid Pont. I 1, 33 *cum foret Aeneae cervix subiecta parenti, dicitur ipsa viro flamma dedisse viam* met. 15, 441 *flamma tibi ferrumque dabunt iter: ibis et una Pergama rapta feres, donec Troiaeque tibique externum patria contingat amicius arvum.*

45. Solchem Anfang entsprach die weitere Entwicklung; Männer wie die Decier, Brutus und Augustus haben das glänzende Schicksal des neuen Troja zur Vollendung gebracht. — Über *venire* s. zu I 2, 10, über den Opfertod des Decius oder der Decier zu III, 11, 62. Die Beile des Brutus erinnern an die Strenge, mit der der erste Consul die Hinrichtung an seinen eigenen verräterischen Söhnen vollziehen ließ (Livius 2, 5). So sind Decius und Brutus, jeder in seiner Weise, Vertreter der römischen *virtus*, und ihnen wird Augustus angereiht, der im Kampfe gegen Antonius auf seiner Flotte die Kriegsmacht Roms, des neu erstandenen Troja, zum Kampfe gegen die Angriffe des Orients führte, unter dem Schutze der Ahnmutter seines Geschlechtes, der aus dem Meere hervorgegangenen Göttin, die für gute Fahrt sorgt.

47. Erst mit der Begründung der augusteischen Monarchie ist das neue Troja, das nun wieder einen Herrscher aus dem Hause des Äneas hat, endgültig konstituiert; diese Auffassung liegt dem Präsens *resurgentis* zugrunde. — So hat dem Iulus, dem Stammvater des Hauses, aus dem Augustus hervorgegangen ist, die Landung seines Vaters und der von ihm mitgeführten Penaten in dem ihm durch die Orakel bestimmten Lande Glück gebracht. Das hat sich nicht nur bisher gezeigt, sondern es wird sich auch weiter zeigen; die Orakel lassen keinen Zweifel daran aufkommen.

49. Die Sibylle vom Averner See ist die der virgilischen Äneis, der Properz hier den der Pythia

aut si Pergameae sero rata carmina vatis
  longaevum ad Priami vera fuere caput,
'vertite equum, Danai! male vincitis: Ilia tellus
  vivet, et huic cineri Iuppiter arma dabit.'
optima nutricum nostris, lupa Martia, rebus, 55
  qualia creverunt moenia lacte tuo!

in Delphi zukommenden Dreifuß gibt; vgl. Virg. Aen. VI 347 *neque te Phoebi cortina fefellit.* Die Sibylle prophezeit dem Äneas die ganze Entwicklung Roms, ebenso wie im nächsten Distichon Kassandra, und nur willkürlich greift der Dichter einen einzelnen Zug heraus, das Augurium der beiden Brüder, wie er auch willkürlich nur den Remus nennt, wo beide Brüder gemeint sind (s. zu II 1, 23). — Nur das *auspicato urbem condere,* das die Überlieferung dem Romulus zuschreibt, ist in *rura piare* gemeint (s. zu III 10, 19); Properz vermeidet den technischen Ausdruck. Die Gerundivkonstruktion läßt das Ereignis als ein vom Schicksal gewolltes erscheinen; vgl. III 13, 61 *neque enim Ilia quondam verax Pergameis maenas habenda malis.* — Bei der Erzählung von dem Augurium der beiden Brüder gibt Ennius (ann. 79 V.) den Aventin dem Romulus, aber Verrius Flaccus denkt sich, wie hier Properz, Remus auf dem Aventin; Festus (Paulus) p. 276 M. *locus in summo Aventino Remoria dicitur, ubi Remus de urbe condenda fuerat auspicatus,* und auch bei Livius (1, 6, 4) *Palatium Romulus, Remus Aventinum ad inaugurandum templa capiunt.*

51. Auch Kassandra hat schon die zukünftigen Siege der Nachkommen des Äneas prophezeit, aber damals hat ihr niemand geglaubt. Die Prophezeiung der Kassandra kennt auch Virgil, Aen. III 183 *sola mihi talis casus Cassandra canebat: nunc repeto haec generi portendere debita nostro et saepe Hesperiam, saepe Itala regna vocare.* Properz scheint die Fiktion der Kassandra des Lykophron im Auge zu haben, nach der Kassandra zwar nicht unmittelbar zu Priamus spricht, aber ein Diener, der den Auftrag hat sie zu bewachen, ihre Worte dem Priamus überbringt.

53. Was Properz Kassandra sagen läßt, findet sich, nicht wörtlich, aber seinem Inhalte nach, bei Lykophron wieder, 1225 γένους δὲ πάππων τῶν ἐμῶν αὖθις κλέος μέγιστον αὐξήσουσιν ἄμναμοί ποτε αἰχμαῖς τὸ πρωτόλειον ἄραντες στέφος, γῆς καὶ θαλάσσης σκῆπτρα καὶ μοναρχίαν λαβόντες, οὐδ' ἄμνηστον, ἀθλία πατρίς, κῦδος μαρανθὲν ἐγκατακρύψεις ζόφῳ 1281 τοσαῦτα μὲν δύστλητα πείσονται κακὰ οἱ τὴν ἐμὴν μέλλοντες αἰστώσειν πάτραν. — *Vertite equum* mit absichtlicher Zweideutigkeit; das hölzerne Pferd ist gemeint, aber der Ausdruck so gewählt, als ob von einem lebenden Pferde die Rede wäre. — *Hic cinis* ist *nos, ubi cinis erimus*; vgl. *nostra aura* II 12, 8. Das in Rom neu erstehende Troja wird seine Niederlage an den Griechen rächen.

55. Die Wölfin ist von Mars gesendet, dem Vater der Zwillinge, dessen heiliges Tier der Wolf ist; Virgil läßt Aen. VIII

moenia namque pio coner disponere versu:
ei mihi quod nostro est parvus in ore sonus!
sed tamen exiguo quodcumque e pectore rivi
fluxerit, hoc patriae serviet omne meae. 60
Ennius hirsuta cingat sua dicta corona:
mi folia ex hedera porrige, Bacche, tua,

630 nach dem Vorgange des Ennius und Fabius Pictor die Wölfin *Mavortis in antro* die Zwillinge säugen. — Der Inhalt des ganzen Abschnitts wird hier noch einmal kurz zusammengefaßt und mit *optima nutricum* der *lupa Martia* noch einmal eine Ehrenerklärung gegeben, die das *sanguinis altricem non pudet esse lupam* (V. 38) bestätigt. Sie hat sich bewährt, denn aus so bescheidenen Anfängen ist die mächtigste Stadt der Welt hervorgegangen, die Stadt, deren Darstellung sich der Dichter zur Aufgabe gemacht hat. So kehrt der Dichter zum Anfang der Elegie zurück und wendet sich, nachdem er die allgemeine Charakteristik abgeschlossen hat, seiner Hauptaufgabe zu.

57. Ich spreche von der Stadt (nicht etwa von dem, was die Nachkommen der Zwillinge sonst geleistet haben), denn die Stadt ist der Gegenstand meiner Dichtung. In *moenia disponere* ist sowohl der Gegenstand dieser neuen Dichtung, wie die Art der Anordnung angegeben; es soll eine poetische Lokalschilderung der Stadt werden. Ähnlich bezeichnet Ovid fast. I 1 die chronologische Anordnung, *tempora cum causis Latium digesta per annum.* — *Coner* ist trotz des Konjunktivs durchaus bestimmt gemeint, s. zu I 4, 8. — Was in *pio versu* gemeint ist, zeigen die Worte des nächsten Distichons, *hoc patriae serviet omne meae*; vgl. Ov. trist. II 322 *pius est patriae facta referre labor.* — Über die Vorstellung der engen Mundöffnung, die nur einen kleinen Ton herausläßt, s. zu II 1, 40; dem *angusto pectore* dort entspricht hier im nächsten Distichon *exiguo e pectore.*

59. Die Worte, die aus der Brust des Dichters strömen, werden mit einem Fluß verglichen, wie sonst (s. zu II 10, 25) die Dichtung als Wasser aus der Musenquelle vorgestellt wird. In diesem Fall ist der Fluß ein kleiner Bach, weil seine Quelle nur ein *exiguum pectus* ist. Eine ähnliche Vorstellung Ov. Pont. II 5, 21 *ingenioque meo, vena quod paupere manat, plaudis et e rivo flumina magna facis.*

61. Trotz der bescheidenen Äußerungen über das Maß seiner Kräfte sieht Properz doch als Anhänger der neuen Richtung der Poesie auf den größten Epiker der alten Schule, den er in der Elegie III 3 als Vertreter einer höheren, für ihn selbst unerreichbaren Dichtungsgattung gepriesen hat, hier mit Verachtung herab; vgl. Cic. Tusc. III 45 *o poetam egregium, quamquam ab his cantoribus Euphorionis contemnitur* Hor. ep. II 1, 50 *Ennius et sapiens et fortis et alter Homerus, ut critici dicunt, leviter curare videtur, quo promissa cadant et somnia Pythagorea.* — Der Dichterkranz des Ennius (s. zu III 1, 19) ist stachelig, wie in übertragenem Sinne seine Dichtung selbst ge-

ut nostris tumefacta superbiat Umbria libris,
  Umbria Romani patria Callimachi.
scandentes quisquis cernit de vallibus arces, 65
  ingenio muros aestimet ille meo.
Roma, fave, tibi surgit opus: date candida, cives,
  omina, et inceptis dextera cantet avis.
sacra diesque canam et cognomina prisca locorum:
  has meus ad metas sudet oportet equus. 70

nannt wird, von Ovid trist. II 259 *sumpserit annales, nihil est hirsutius illis.* Mit dieser *hirsuta corona* bekränzt er nach der Vorstellung des Dichters nicht sein Haupt, sondern seine Gedichte; *dicta* fällt in ähnlich auffallender Weise aus dem Bilde wie *carmen* II 10, 23, *inopes laudis conscendere carmen.* — Für sich selbst will Properz den Epheu des griechischen Dichtergottes (s. zu II 5, 26), die *doctarum praemia frontium* (Hor. od. I 1, 29).

63. Indem Properz sich an den griechischen Dichtergott wendet, spricht er es aus, daß er im Gegensatz zu Ennius sich die griechische Kunstdichtung zum Vorbild nehmen will. Dem Callimachus will er sich an die Seite stellen, in der ätiologischen wie in der erotischen Dichtung; er will selbst der römische Callimachus werden und seine Heimat soll stolz darauf sein ihn hervorgebracht zu haben.

65. Die kurze Erwähnung der Heimat und der Heimatstadt des Dichters (der Name Asisium wird hier noch nicht genannt) bildet das Vorspiel zu den ausführlicheren Angaben im zweiten Teile des Gedichtes, V. 121 ff. — Die Heimatstadt des Dichters zieht sich vom Tal den Berg hinauf; die Präposition *de* bezeichnet hier nur den Ausgangspunkt, und *scandentes* zeigt, daß die Richtung von unten nach oben gemeint ist. — Über das Präsens *cernit* s. zu II 6, 11. — Den Gedanken hat Ovid benutzt und breit ausgeführt, am. III 15, 11 *atque aliquis spectans hospes Sulmonis aquosi moenia, quae campi iugera pauca tenent, „quae tantum", dicat, „potuistis ferre poetam, quantulacumque estis, vos ego magna voco"*; ganz in demselben Sinne, in dem Properz diese Worte an den Schluß der Einleitung zu dem geplanten ätiologischen Werke stellt. — *Muri* bei Properz und *moenia* bei Ovid sind nicht die Mauern, sondern das von ihnen umschlossene Stadtgebiet.

67. In *surgit* liegt die Vergleichung der neuen Dichtung mit einem Bauwerk, dasselbe Bild wie bei Virgil in der Einleitung zum dritten Buche der Georgica (*viridi in campo templum de marmore ponam*) und bei Properz in der Elegie III 17. — *Candida omina* sind Glück verheißende Vorzeichen; das Gegenteil wäre *nigra omina.*

69. Der Inhalt der neuen Dichtung wird hier etwas genauer bestimmt. Ist sie vorher als eine poetische Beschreibung der Stadt Rom bezeichnet worden, so erfährt der Leser hier, daß sie wesentlich ätiologischen Inhalt haben und in poetischer Form eine Erklärung für den Ursprung

'quo ruis imprudens, vage? dicere fata Properti?
non sunt ab dextro condita fila colo.
accersis lacrimas cantans, aversus Apollo:
poscis ab invita verba pigenda lyra.

der an den einzelnen Örtlichkeiten haftenden Festgebräuche, Gedenktage und Benennungen geben soll. Grammatisch freilich wird man den Genetiv *locorum* besser nur mit *cognomina* verbinden. Den *cognomina prisca locorum* gegenüber gehören die *sacra diesque* eng zusammen; die Festfeier ist in der Regel an einen bestimmten Tag gebunden. Ähnlich Ov. fast. II 7 *idem sacra cano signataque tempora fastis.* — Über das Bild des Wagenrennens für die Dichtung s. zu II 10, 2.

71. Die Einleitung zu dem vom Dichter beabsichtigten ätiologischen Werk ist mit dem für solche Ankündigungen passenden Schwung und dem Selbstbewußtsein, das sich dabei zu äußern pflegt, annähernd zu Ende geführt. Aber indem der Dichter in dem Gedanken an seinen zukünftigen Ruhm schwelgt, greift er in die Rechte der Zukunftsverkünder von Beruf ein, und einer dieser Leute unterbricht ihn und behält von nun an für den ganzen Rest des Gedichtes das Wort. Diese in derb komischer Weise gezeichnete Figur ist aus dem Leben der Zeit gegriffen; die Historiker der Kaiserzeit sprechen oft von diesen Leuten und lassen die Bedeutung erkennen, die man ihren Prophezeiungen beilegte. Auch die Art, in der Properz seinen Astrologen charakterisiert, entsprach gewiß der allgemeinen Anschauung. Aber so scherzhaft die Figur auch gehalten ist, so soll sie doch die wirklichen Ansichten und Absichten des Dichters aussprechen, der von dem glänzenden Anlauf, den er genommen hat, schon wieder zurückgekommen ist und den Plan seiner ätiologischen Dichtung aufgegeben hat. Wenn er sich in der Zukunft als den gefeierten Dichter eines Werkes über Roms Vorzeit gedacht hat, so hat er sich geirrt, und das ist nur natürlich, denn *dicere fata Properti* ist Sache des Astrologen; der Dichter hätte sich nie darauf einlassen sollen. Nur aus Versehen (*imprudens*) ist er nach der Vorstellung des Astrologen dazu gekommen; seine die ihm gesteckten Grenzen überschreitende und sich über alles mögliche verbreitende Geschwätzigkeit hat ihn dazu geführt. Daher redet ihn der Astrolog mit *vage* an, ein Vorwurf freilich, der im Munde eines solchen Mannes auf die römischen Leser, die die Art dieser Propheten kannten, humoristisch wirken mußte.

72. Mit dem Bilde des Spinnens, das sowohl die Tätigkeit des Dichters im allgemeinen vertritt (s. zu I 16, 41), wie an den Gesang der Schicksalsgöttinnen erinnert, vermischt sich das des Vogelfluges (*dextro*), und *condita* fällt ganz aus dem Bilde heraus; dem Dichter schwebt das altlateinische *carmen condere* vor, das im Anschluß an eine Bestimmung der Zwölftafelgesetzgebung (Hor. sat. II 1, 82 *si mala condiderit in quem quis carmina*) Horaz mehrfach gebraucht hat.

73. Man sagt *arcessere malam*

certa feram certis auctoribus, aut ego vates 75
nescius aerata signa movere pila.
me creat, Archytae suboles, Babylonius Horops,
Horon, et a proavo ducta Conone domus.
di mihi sunt testes, non degenerasse propinquos,
inque meis libris nil prius esse fide. 80

rem (Plaut. Amphitr. 327), *mortem* (Val. Max. IX 12, 8); so hier *lacrimas*. Properz wird mit seinem Gesang (*cantans* muß für das überlieferte *cantas* geschrieben werden) Unheil über sich bringen, denn der Gott des Gesanges und zugleich der Prophetenkunst, Apollo, ist mit dem, was er singt, nicht einverstanden, und selbst die Leier leistet ihren Dienst nur widerwillig.

75. Während der Dichter über seine eigene Zukunft und den Willen Apollos im unklaren ist, weiß der Astrolog alles ganz genau. Er ist sicher, die reine Wahrheit zu sagen, oder man soll ihn, den berühmten Wahrsager, für einen Stümper in seinem Fach halten, der nicht gelernt hat die *signa aerata pila* (s. zu I 2, 2), die den Himmel darstellende Erzkugel mit den sich bewegenden Planeten, zu drehen und so die Konstellation zu ermitteln. Es ist das Planetarium gemeint, das Cicero beschreibt, *de re publ.* I 22 *sphaerae genus, in quo solis et lunae motus inessent et earum quinque stellarum, quae errantes et quasi vagae nominarentur . . . in eo admirandum esse inventum Archimedi, quod excogitasset, quemadmodum in dissimillimis motibus inaequabiles et varios cursus servaret una conversio.* — Über *aut* s. zu II 3, 45; auch in der Form ähnlich Virg. Aen. X 629 *nunc manet insontem gravis exitus, aut ego veri vana feror.*

77. Wie der Astrolog schon mit *ego* sich stolz auf seinen bekannten Namen berufen hat, so will er jetzt den Dichter fühlen lassen, daß schon seine Abkunft jeden Zweifel an seiner Kunst unmöglich macht. — Er stammt aus Babylonien; das war so sehr das Gewöhnliche, daß die Begriffe *Chaldaei* und *mathematici* in der Kaiserzeit sich völlig decken. — Über das Präsens *creat* s. zu I 9, 6. — Die Namen, der des Astrologen sowohl wie die seiner Vorfahren, sind sämtlich bedeutsam. Archytas erinnert an den berühmten Mathematiker, Conon ist der Name eines von Callimachus genannten alexandrinischen Astronomen (Cat. 66, 7 Virg. ecl. 3, 40); Horops ist dasselbe wie ὡροσκόπος, der Beobachter der Nativität, und Horos erinnert an die astronomischen Arbeiten der Ägypter und ihren Gott Horos, den Gott der Sonne und Sterne, für Griechen und Römer auch der Stunde, hier der Geburtsstunde; Macr. sat. I 21, 13 *ex quo et horae viginti quattuor, quibus dies noxque conficitur, nomen acceperunt et quattuor tempora, quibus annuus orbis impletur, horae vocantur.* Der Astrolog bei Petron 76 heißt *Serapa.*

79. *Degenerare* transitiv, wie Ov. met. 7, 542 *acer equus quondam magnaeque in pulvere famae degenerat palmas* Pont. III 1, 43 *magna tibi imposita est nostris persona libellis . .*

nunc pretium fecere deos, et fallitur auro
Iuppiter. obliquae signa iterata rotae
felicesque Iovis stellas Martisque rapacis
et grave Saturni sidus in omne caput,
quid moveant pisces animosaque signa leonis, 85
lotus et Hesperia quid capricornus aqua,

hanc cave degeneres. Wie seine berühmten Vorfahren, so betreibt auch der Astrolog seine Kunst ehrlich; an dem Schwindel, der jetzt mit den göttlichen Sternbildern getrieben wird, hat er keinen Anteil.

81. Der Schwindel der falschen Wahrsager ist eine Täuschung der Götter selbst, mit deren Zeichen Mißbrauch getrieben wird, wie ein Meineid als Täuschung der beim Schwur angerufenen Gottheit aufgefaßt werden kann, Ov. am. III 11, 45 *per omnes, qui dent fallendos se tibi saepe deos* fast. V 683 *sive ego te feci testem falsove citavi non audituri numina magna Iovis, sive deum prudens alium divamve fefelli.*

82. Der Astrolog kann alles sagen (*dicam* V. 87), wenn er danach gefragt wird, und geschwätzig, wie ihn der Dichter darstellt, sagt er auch wirklich alles und sagt es in einer langen Periode, die sich über mehrere Distichen hin erstreckt und absichtlich so schlecht gebaut ist, daß das Verbum erst ganz spät und als erstes Wort eines neuen Distichons nachhinkt, wie um den Leser auf die Formlosigkeit dieses Ergusses aufmerksam zu machen. — Ausgangspunkt für diesen weitschweifigen Vortrag ist das was dem Astrologen zunächst liegt, die Bedeutung der Gestirne, der Zeichen des Tierkreises und der Planeten. Zunächst wird der Tierkreis allgemein bezeichnet, die Sternbilder der schräg zur Erdachse stehenden Sonnenbahn (*obliquae rotae*), die *iterata* heißen, weil die Sonne die Zeichen des Tierkreises jedes Jahr von neuem durchwandert; vgl. *iteratos Bactra per ortus* IV 3, 7.

83. Auf die Zeichen des Tierkreises folgen die Planeten, deren verschiedene Bedeutung für den Menschen der Astrolog natürlich kennt, der Glück bringende Juppiter, der Tod bringende Mars und der allen Unheil verkündende Saturn. — *Rapacis* ist Akkusativ des Pluralis und *stellas* poetischer Plural. — Juppiter und Saturn nennt in derselben Weise wie hier nebeneinander Horaz od. II 17, 22 *te Iovis impio tutela Saturno refulgens eripuit*; vgl. Cic. de div. I 85 *quid* (*habet*) *astrologus, cur stella Iovis aut Veneris coniuncta cum luna ad ortus puerorum salutaris sit, Saturni Martisve contraria?* Ov. ibis 213 *te fera nec quicquam placidum spondentia Martis sidera presserunt falciferique senis* Iuv. 6, 569 *hae tamen ignorant, quid sidus triste minetur Saturni, quo laeta Venus se proferat astro.*

85. Mit absichtlicher Systemlosigkeit, die die Geschwätzigkeit des Astrologen charakterisieren soll, der nicht zum Schluß kommen kann, kehrt die Darstellung zu den schon vorher genannten Zeichen der Ekliptik zurück. Jetzt wird ausdrücklich gesagt, daß es für den Astrologen wesentlich auf ihre Bedeutung für die

dicam: Troia cades, et Troica Roma resurges,
  et maris et terrae longa sepulcra canam.
dixi ego, cum geminos produceret Arria natos
  (illa dabat natis arma vetante deo), 90
non posse ad patrios sua pila referre Penates:
  nempe meam firmant nunc duo busta fidem.

Zukunft ankommt (*quid moveant*), nachdem von den Planeten in demselben Sinne gesprochen worden ist. — Drei Sternbilder des Tierkreises werden genannt, unter ihnen der Steinbock, das Zeichen der Wintersonnenwende, das den Westen und Norden und besonders das Westmeer beherrscht, Man. IV 791 *tu, Capricorne, regis, quidquid sub sole cadente est positum, gelidamque Helicen quod tangit ab illo, Hispanas gentes et quot fert Gallia dives, teque, feris dignam tantum, Germania, matrem asserit ambiguum sidus terraeque marisque, aestibus assiduis pontum terrasque tenentem*; vgl. Hor. od. II 17, 19 *tyrannus Hesperiae capricornus undae* Germ. Arat. 286 *aegoceros semper properare videtur oceano mersus sopitas condere flammas.*

87. Mit *dicam* ist zunächst nur gemeint, daß der Astrolog das alles sagen wird, wenn man ihn danach fragt. Aber der Dichter geht jetzt in der Karikatur noch weiter; von der Zweideutigkeit des Futurums ausgehend, läßt er den Astrologen nicht nur sagen, daß er über theoretische Fragen seiner Kunst vorkommendenfalls sprechen will, sondern daß es seine Absicht ist, von allen möglichen Dingen zu reden, auch längst geschehene und oft besprochene Dinge noch einmal lebendig zu machen. Als Beispiel einer solchen unendlichen Weitschweifigkeit wird die Behandlung eines damals besonders häufig besprochenen Gegenstandes, des Unterganges des alten und der Entstehung des neuen Troja, gewählt, wobei es schwerlich Zufall ist, daß der Dichter selbst in seiner Rede denselben Gegenstand behandelt hat. Es scheint, daß Properz sich selbst mit dem kühnen Aufschwung im ersten Teile des Gedichtes hier noch einmal zum besten hat, aber wenigstens für uns lassen sich diese feineren Absichten des Dichters nicht mehr mit Sicherheit feststellen, wie überhaupt die humoristische Absicht des ganzen Gedichtes sich wohl erkennen, die Wirkung aber sich fast nirgends nachfühlen läßt. — Zu dem Thema von Trojas Untergang und Roms Entstehung gehören auch die Opfer, die diese Ereignisse gekostet haben. Der Astrolog muß auch von den Kämpfen vor Troja und nach der Landung in Italien und von den Verlusten handeln, die die siegreichen Griechen und die flüchtigen Trojaner unter Äneas auf der Seefahrt erlitten haben; *longa sepulcra* sind Todesfälle (vgl. I 22, 3 *si Perusina tibi patriae sunt nota sepulcra*), die sich in großer Entfernung von der Heimat zugetragen haben, s. zu II 4, 19. — Der Halbvers *et maris et terrae* auch II 27, 6.

89. Als Beweis für seine Kunst führt der Astrolog einige Fälle an, in denen seine Prophezeiungen eingetroffen sind. Das war die

quippe Lupercus, equi dum saucia protegit ora,
heu sibi prolapso non bene cavit equo:
Gallus at in castris, dum credita signa tuetur, 95
concidit ante aquilae rostra cruenta suae.
fatales pueri, duo funera matris avarae,
vera, sed invito contigit ista fides.

allgemeine Sitte solcher Propheten, vgl. Cic. fam. VI 6, 7 *quoniam, ut augures et astrologi solent, ego quoque augur publicus ex meis superioribus praedictis constitui apud te auctoritatem augurii et divinationis meae.* — In einer für unser Gefühl sehr merkwürdigen Weise hat Properz bei dieser Gelegenheit in die durchaus humoristisch gehaltene Darstellung die ernsthafte Erwähnung eines schweren Verlustes eingeflochten, der eine ihm wahrscheinlich befreundete Frau betroffen hat. — *Producere* von der Begleitung des abziehenden Kriegers auf die Straße; so Ov. her. 13, 139 *ipsa suis manibus forti nova nupta marito imponet galeam Dardanaque arma dabit . . . producetque virum, dabit et mandata reverti.* — Der Gott, der mit dem Unternehmen der beiden jungen Leute nicht einverstanden ist, ist der, der dem Astrologen seine Prophezeiungen eingibt.

91. Der heimkehrende Krieger weiht seine Waffe, hier das römische *pilum*, den Hausgöttern; hier den Penaten, bei Ovid trist. IV 8, 21 den Laren.

92. *Nempe* wirklich; gerade so, wie ich gesagt oder gedacht habe. Vgl. Ov. am. III 7, 47 *optabam certe recipi: sum nempe receptus.*

93. Der Dichter gibt der Darstellung des Todes eines jeden der beiden Brüder einen rührenden Zug. Den einen, der in einer Schlacht ums Leben gekommen ist, hat die Sorge für sein Pferd das Leben gekostet, den anderen die Treue, mit der er bei einem Überfalle des Lagers als Fahnenträger seinen Adler im Verzweiflungskampf verteidigt hat. Wahrscheinlich sind beide Brüder im Jahre 17 v. Chr. bei den Kämpfen gegen die über den Rhein gedrungenen Germanen unter M. Lollius gefallen; Dio 54, 20, 5 τό τε ἱππικὸν τὸ τῶν Ῥωμαίων ἐπελθόν σφισιν ἐνήδρευσαν καὶ φεύγουσιν αὐτοῖς ἐπισπόμενοι τῷ τε Λολλίῳ ἄρχοντι αὐτῆς (Γαλατίας) ἐνέτυχον ἀνέλπιστοι καὶ ἐνίκησαν καὶ ἐκεῖνον, Velleius II 97, 1 *accepta in Germania clades sub legato M. Lollio . . . amissaque legionis quintae aquila.* Der Ablativ *prolapso equo* gehört zu dem in dem negativen Ausdruck *sibi non bene cavit* enthaltenen positiven Begriff *periit.*

97. *Fatalis* hier „dem Schicksal verfallen". — Die Söhne sind *funera matris* wie II 31, 14 der Tod der Kinder der Niobe durch *funera Tantalidos* bezeichnet wird, und die Mutter heißt *avara,* weil sie ihre, wie es scheint, sehr jungen, oder wenigstens vom Dichter sehr jung gedachten Söhne zur Teilnahme an einer kriegerischen Expedition veranlaßte oder nicht von ihr zurückhielt (*dabat arma* V. 90), um ihnen Gelegenheit zu geben, sich durch die erhoffte Beute zu bereichern. Darin liegt ein Tadel, der für unser Gefühl in solcher Situation verletzend ist; aber

idem ego, cum Cinarae traheret Lucina dolores
  et facerent uteri pondera lenta moram, 100
'Iunonis facito votum impetrabile' dixi:
  illa parit, libris est data palma meis.

der Anstoß mildert sich, wenn man bedenkt, daß der Dichter hier sich nicht ausschließlich gegen Arria, sondern als Erotiker gegen kriegerische Neigungen überhaupt wendet, in demselben Sinne, wie er zu Postumus gesagt hat (III 12, 5) *si fas est, omnes pariter pereatis avari, et quisquis fido praetulit arma toro.* Daß er dabei aus der Rolle fällt und dem Astrologen eine Äußerung in den Mund legt, die seinen eigenen Empfindungen entspricht, kommt nicht in Betracht. — Der Astrolog redet die Toten selbst an, um sich vor ihnen wegen seiner unglücklichen Weissagung zu entschuldigen. Er selbst wäre zufrieden gewesen, wenn seine Prophezeiung sich dies eine Mal nicht erfüllt hätte; aber gerade darin zeigt sich die Unfehlbarkeit seiner Kunst, daß sich das Schicksal auch gegen seinen Wunsch erfüllen muß. — *Fides* ist alles was geeignet ist Glauben zu erwecken, bei einem Orakel auch die Erfüllung, die nachträglich die Bestätigung bringt; Virg. Aen. VI 346 *en haec promissa fides est?* Ov. fast. I 359. VI 55 *verba fides sequitur* Pont. III 4, 114 *verba, precor, celeri nostra probate fide.* Eine solche Bestätigung durch die Erfüllung ist ihrer Natur nach immer *vera*, nicht „wahr", sondern „die Wahrheit bestätigend"; *vera* ist also hier nicht unterscheidendes Beiwort, sondern ebenso gemeint wie das Adjektiv in *summa sidera, ultimus lapis* (s. zu I 3, 46). Ähnlich auch Ov. her. 18 (Hero) 68 *nec careant vera gaudia nostra fide* Pont. III 7. 24 *seque semel vera scire perisse fide.*

99. Ist schon die Erinnerung an das unglückliche Ende der beiden Söhne der Arria im Munde des Astrologen seltsam, so die Zusammenstellung dieser traurigen Ereignisse mit einem ganz gleichgültigen zweiten Beispiel einer durch den Erfolg bestätigten Prophezeiung noch mehr. *Cinara* ist Hetärenname in den späteren Gedichten des Horaz, wo er die längst verstorbene Geliebte aus der Jugendzeit des Dichters vertritt. Eine absichtliche Anspielung auf diese Geliebte des Horaz ist also schon nach den Zeitverhältnissen sehr wenig wahrscheinlich, es scheint, daß Properz eine bestimmte Person überhaupt nicht im Auge hat.

101. Die Anrufung der Geburtsgöttin Iuno Lucina war in dem hier geschilderten Fall ohnehin selbstverständlich und allgemein üblich, wie inschriftlich erhaltene Widmungen, namentlich aus republikanischer Zeit, zeigen und ein ausdrückliches Zeugnis Ciceros bestätigt, de nat. deor. II 68 *apud nostros Iunonem Lucinam in pariendo invocant.* Der Rat des Astrologen kann also hier nur humoristisch gemeint sein, in ähnlichem Sinne, wie die scherzhafte Prophezeiung am Schluß der Elegie. In beabsichtigtem Kontrast zu der Nichtigkeit des Gedankens steht das anspruchsvolle, an altertümlich feierliche Kultgebräuche erinnernde Wort *impetrabilis*, hier in aktivischer Bedeutung ge-

hoc neque arenosum Libyae Iovis explicat antrum,
  aut sibi commissos fibra locuta deos,
aut si quis motas cornicis senserit alas, 105
  umbrave quae magicis mortua prodit aquis:

braucht, wie Plaut. Merc. 605 *impetrabilior qui vivat nullus est* Most. 1162 *non potuit venire orator magis ad me impetrabilis quam tu.* Auch die Imperativform *facito,* die des Metrums wegen aus dem überlieferten *facite* hergestellt werden muß, soll in demselben Sinne wirken.

103. Der Astrolog fährt in der Anpreisung seiner Kunst fort, indem er ihre Überlegenheit den verwandten Künsten gegenüber herausstreicht. Daß keine andere Art der Weissagung ähnliche Erfolge aufweisen kann, wird im einzelnen gezeigt, zuletzt an der Prophezeiung des Sehers Kalchas, die sich nicht bewährt hat. Damit kommt der Astrolog wieder einmal auf das bekannte Thema des Unterganges der griechischen Flotte, das wieder ausführlich besprochen wird. So kommen die *historiae,* die die Glaubwürdigkeit des Astrologen beweisen sollen, endlich zum Abschluß (V. 119), und der redselige Prophet gelangt nun erst zu seinem eigentlichen Thema, dem Schicksal des Dichters. — Als erstes Beispiel der verschiedenen Arten von Prophezeiungen wird das Orakel vom heiligen Haine (s. zu I 1, 11) des Zeus Ammon genannt; der Genitiv *Libyae* hängt von *Iovis antrum* ab. Nach Strabo XVII p. 813 war das Ansehen des Orakels, das auch Ovid ars III 789 neben dem von Delphi nennt, in seiner Zeit erheblich gesunken, καὶ τὸ ἐν Ἄμμωνι σχεδόν τι ἐκλέλειπται χρηστήριον; aber Juvenal nennt es als noch in seiner Zeit bestehend, 6, 553 *quidquid dixerit astrologus, credent a fonte relatum Hammonis, quoniam Delphis oracula cessant.*

104. An zweiter Stelle wird die etruskische Kunst der *aruspices* genannt. Die Faser an den Eingeweiden der geschlachteten Opfertiere spricht Götter (vgl. IV 11, 30 *Afra Numantinos regna loquuntur avos*), d. h. der Inhalt dessen, was sie dem Menschen anzeigt, ist der Wille der Götter, der ihr zur Mitteilung an die Menschen anvertraut ist; vgl. Tib. I 8, 3 *conscia fibra deorum* und II 1, 26 *significet placidos nuntia fibra deos.*

105. Es ist Sache des Augur, darauf zu achten, ob er eine fliegende Krähe bemerkt; Cic. de div. I 85 *quid (habet) augur, cur a dextra corvus, a sinistra cornix faciat ratum?* — Das zweite Futurum *senserit* steht trotz des vorhergehenden Präsens *explicat,* weil der Sprechende sich eine zukünftig einmal stattfindende Konkurrenz der verschiedenen Weissagekünste vorstellt; ähnlich III 22, 17 *omnia Romanae cedent miracula terrae.*

106. Die zuletzt erwähnten νεκυομαντεῖα oder ψυχομαντεῖα scheinen vorzugsweise an Flüsse oder Seen geknüpft gewesen zu sein, die man sich als Eingang in die Unterwelt dachte; Herod. V 92 πέμψαντι γάρ οἱ ἐς Θεσπρωτοὺς ἐπ' Ἀχέροντα ποταμὸν ἀγγέλλους ἐπὶ τὸ νεκυομαντήιον Strabo V p. 244 ἐμύθευον δὲ οἱ πρὸ ἡμῶν ἐν τῷ Ἀόρνῳ τὰ περὶ τὴν

aspicienda via est caeli verusque per astra
trames, et ab zonis quinque petenda fides.
exemplum grave erit Calchas: namque Aulide solvit
ille bene haerentes ad pia saxa rates, 110
idem Agamemnoniae ferrum cervice puellae
tinxit, et Atrides vela cruenta dedit:
nec rediere tamen Danai. tu diruta fletum
supprime et Euboicos respice, Troia, sinus.
Nauplius ultores sub noctem porrigit ignes, 115
et natat exuviis Graecia pressa suis.
victor Oiliade, rape nunc et dilige vatem,

νέκυιαν τὴν Ὁμηρικήν· καὶ δὴ καὶ νεκυιομαντεῖον ἱστοροῦσιν ἐνταῦθα γενέσθαι καὶ Ὀδυσσέα εἰς τοῦτο ἀφικέσθαι (ähnlich Diod. IV 22), Cic. Tusc. I 37 *inde in vicinia nostra Averni lacus, „unde animae excitantur obscura umbra opertae ex ostio altae Acheruntis*".

107. Der *verus per astra trames* ist nichts anderes als die *via caeli*, die richtig beobachtete Bahn der Sonne durch die Zeichen des Tierkreises. Um sich darüber klar zu werden, muß man die Einteilung des Himmelsgewölbes und der Erdscheibe in die fünf Zonen kennen.

109. Vgl. Hor. od. IV 11, 26 *exemplum grave praebet ales Pegasus*; über das Futurum s. zu I 20, 4. — *Solvit*, nicht unmittelbar, sondern durch seinen Rat; vgl. III 22, 34 *nec solvit Danaas subdita cerva rates.* Der Astrolog sucht absichtlich die Schuld des Wahrsagers als möglichst groß hinzustellen; er hätte die Abfahrt verhindern müssen, wenn er von dem Unglück, das die Rückkehr von Troja den Griechen bringen würde, etwas gewußt hätte. Deshalb stellt er in Gegensatz zu Kalchas die leblosen Schiffe und die Steine, an denen sie befestigt waren (*bene haerentes*; zum Ausdruck vgl. Hor. sat. II 3, 205 *verum ego, ut haerentes adverso litore naves eriperem, prudens placavi sanguine divos*). Die Schiffe haben sich nicht gerührt, in richtiger Einsicht (*bene*), und wie den Schiffen, so wird auch den Steinen eine weise Fürsorge für das Wohl der ihnen anvertrauten Mannschaft zugeschrieben (*pia saxa*), während Kalchas unwissend und pflichtvergessen war, als er die Abfahrt gestattete. Sogar ein Menschenopfer hat er bringen lassen, um die Abfahrt zu ermöglichen, ohne zu ahnen, daß diese so teuer erkaufte Fahrt soviel Unheil über die Griechen bringen sollte.

113. Kalchas war überzeugt, durch das Opfer der Iphigenie den Griechen das Wohlwollen der Götter gesichert zu haben; aber das war ein Irrtum. Die Griechen gingen auf der Rückfahrt elend zugrunde, so daß sich das zerstörte Troja mit dem Unglück trösten kann, das die Sieger an dem euböischen Vorgebirge Kaphareus getroffen hat; III 7, 39 *saxa triumphales fregere Capharea puppes.*

115. *Ignes porrigere* ist φρυκτὸν αἴρειν, ἀνίσχειν (Thuc. II 94, 1. III 22, 8), vgl. Ov. met. 1,

quam vetat avelli veste Minerva sua.
hactenus historiae: nunc ad tua devehar astra:
incipe tu lacrimis aequus adesse novis. 120
Umbria te notis antiqua penatibus edit
(mentior an patriae tangitur ora tuae?),

766 *utraque caelo bracchia porrexit.* — *Sub noctem* zum Nachthimmel empor; s. zu III 9, 52. — Neben der Täuschung durch Nauplius denkt sich Properz noch einen anderen Anlaß des Unglücks. Die Schiffe sinken, weil sie durch die trojanische Beute zu schwer belastet sind (*pressus* ebenso III 18, 9 *hic pressus Stygias vultum demisit in undas*); das ist die Vergeltung für die Zerstörung Trojas.

119. Wie nach einer langen Seefahrt, will der Astrolog nun endlich zu seinem Ziele kommen. Mit dem anspruchsvollen Ausdruck für den ganz einfachen Gedanken karikiert der Astrolog neben dem Schwulst seiner Rede auch seine Weitschweifigkeit. In demselben pathetischen Tone ist die Umschreibung der einfachen Aufforderung durch *incipe* gehalten; Properz gebraucht das Verbum freilich auch sonst gern, III 6, 7 *nunc mihi, si qua tenes, ab origine dicere prima incipe* II 15, 33 *fluminaque ad caput incipient revocare liquores* III 4, 15 *inque sinu carae nixus spectare puellae incipiam* II 19, 19 *incipiam captare feras* IV 10, 1 *nunc Iovis incipiam causas aperire Feretri.* Auch die Aufforderung ruhig zu bleiben (*aequus* bedeutet hier soviel wie *aequa mente*) entspricht der Bedeutung der Sache, und endlich bezeichnet *lacrimae novae* den unerhörten Jammer, einen Jammer, wie er noch nicht dagewesen ist. — Nach dieser Ankündigung sollte man erwarten, daß jetzt endlich die Hauptsache kommt. Aber bevor der Astrolog von der Zukunft spricht (nur diese kann in *tua astra* und *lacrimis novis* gemeint sein), legitimiert er sich noch einmal durch einen Rückblick auf das frühere Leben des Dichters. Auch das war allgemeine Prophetensitte; durch Mitteilungen aus dem früheren Leben des Befragenden verschafften sich die Wahrsager auch für ihre Prophezeiungen Glauben, vgl. Petron 76 *et sane nolentem me negotium meum agere exhortavit mathematicus, qui venerat forte in coloniam nostram, Graeculio Serapa nomine, consiliator deorum. hic mihi dixit etiam ea quae oblitus eram: ab acia et acu mihi omnia exposuit. intestinas meas noverat: tantum quod mihi non dixerat, quid pridie cenaveram. putasses illum semper mecum habitasse.* Schon Äschylus kennt diese Sitte und hat sie, ähnlich wie hier Properz, dazu benutzt, um in seinem Prometheus (821 ff. 840) die in der Form einer Prophezeiung gegebene Darstellung von Ios Wanderungen nach rückwärts zu ergänzen. Hier will Properz in dieser Form die biographischen Nachrichten einführen, die von den römischen Dichtern in den Einleitungs- und Schlußgedichten der einzelnen Bücher gern gegeben werden.

121. Plin. h. n. 3, 112 *Umbrorum gens antiquissima Italiae*

qua nebulosa cavo rorat Mevania campo
  et lacus aestivis intepet Umber aquis
scandentisque Asisi consurgit vertice murus, 125
  murus ab ingenio notior ille tuo.
ossaque legisti non illa aetate legenda
  patris, et in tenues cogeris ipse lares:
nam tua cum multi versarent rura iuvenci,

existimatur. Man wird in der Weise des Properz *Umbria antiqua notis penatibus* verbinden müssen, so daß Umbrien als ein altes und an vornehmen Familien reiches Land bezeichnet wird; daß die Familie des Properz selbst zu den *noti penates* gehörte, ist damit nicht geradezu ausgesprochen, aber hinreichend angedeutet. Über das Präsens *edit* s. zu I 9, 6.

123. Mevania, jetzt Bevagna, liegt in einer hohlen, d. h. von Bergen rings umschlossenen Ebene, die zahlreiche Wasserläufe durchfließen; vgl. Lucan I 473 *tauriferis ubi se Mevania campis explicat* (also offenbar eine größere Stadt), Silius VIII 456 *laetis Mevania pratis* VI 645 *atque ubi latis proiecta in campis nebulas exhalat inertis* (hier *nebulosa*) *et sedet ingentem pascens Mevania taurum dona Iovi.* Dort ist auch der jetzt verschwundene *lacus Umber* zu denken, der wahrscheinlich unter Theoderich ausgetrocknet worden ist; wenigstens ist bei Cassiodor, Var. II 21, 2 von dem Plane einer Trockenlegung der *loca in Spoletino territorio caenosis fluentibus inutiliter occupata* die Rede. Er wird im Sommer ein angenehmes Schwimmbad geboten haben. — Das Verbum *intepere*, wie es scheint, nach dem Vorbilde dieser Stelle, noch Stat. Theb. II 376 *qua Lernaea palus ambustaque sontibus alte intepet hydra vadis.* — *Lacus Umber* war wohl der wirkliche Name, doch kann Properz auch eine passende Bezeichnung frei gewählt haben.

125. Asisium, jetzt Assisi, ist die Stadt, deren Mauern durch das neue Werk des Dichters berühmt werden sollen. Der Astrolog erinnert höhnisch an die Prophezeiung des Dichters V. 65, *scandentes quisquis cernit de vallibus arces, ingenio muros aestimet ille meo,* von der er weiß, daß sie sich nicht erfüllen wird; Asisium ist also die Heimatstadt des Dichters, deren Nennung er sich bis zuletzt aufspart. *Ingenio meo* und *ab ingenio tuo* entsprechen sich genau (s. zu I 16, 14), und *scandentis* am Anfange des Verses erinnert an *scandentes* am Anfange von V. 65. *Vertice* ist Dativ der Richtung und bezeichnet den höchsten Punkt des Himmelsgewölbes wie I 14, 5 *et nemus omne satas ut tendat vertice silvas.* Die malerische Beschreibung des Dichters gibt den Mauern der poetischen Wirkung zuliebe eine Höhe, die zu der Vorstellung der kleinen Stadt nicht recht passen will.

128. *In tenues lares* mit ausschließlich sachlicher Bedeutung von *lares,* wie noch IV 8, 50 *ad primos murmura facta lares* 10, 18 *qui tulit a parco frigida castra lare.*

129. Vgl. III 5, 5 *nec mihi mille iugis Campania pinguis*

abstulit excultas pertica tristis opes. 130
mox ubi bulla rudi dimissa est aurea collo,
matris et ante deos libera sumpta toga,
tum tibi pauca suo de carmine dictat Apollo
et vetat insano verba tonare foro.

aratur und III 7, 43 *quod si contentus patrio bove verteret agros.* — Die *pertica*, das Instrument der Feldmesser, nennt in demselben Zusammenhang auch der Dichter der Dirae, 45 *pertica qua nostros metata est impia agellos.*

131. Mit *Mox ubi* geht der Dichter über die Zeit seiner Kindheit ebenso schnell hinweg, wie mit denselben Worten in der Rede der Cornelia IV 11, 33, *mox ubi iam facibus cessit praetexta maritis.* — Festus (Paulus) p. 36 M. *bulla aurea insigne erat puerorum praetextatorum, quae dependebat eis a pectore*; etwas anders Plin. h. n. 33, 10 *a Prisco Tarquinio omnium primo filium . . . bulla aurea donatum constat, unde mos bullae duravit, ut eorum qui equo meruissent filii insigne id haberent, ceteri lorum.* Bei der Anlegung der *toga virilis* wurde die *bulla aurea* den Hauslaren geweiht, Pers. 5, 30 *cum primum pavido custos mihi purpura cessit bullaque succinctis Laribus donata pependit.* — Die *toga libera* auch Ov. trist. IV 10, 28 *liberior fratri sumpta mihique toga est* fast. III 771 *restat ut inveniam, quare toga libera detur Lucifero pueris, candide Bacche, tuo.*

133. Apollo erscheint hier ganz wie ein Lehrer, der einem Schüler ein Gedicht vorspricht und es von ihm wiederholen läßt, vgl. Hor. sat. I 10, 75 *an tua demens vilibus in ludis dictari carmina malis* epist. I 18, 13 *ut puerum saevo credas dictata magistro reddere*; ähnlich II 1, 3 *non haec Calliope, non haec mihi cantat Apollo* und I 2, 27 *cum tibi praesertim Phoebus sua carmina donet.* — Apollo, der dem jungen Dichter das Lied eingibt, das er singen soll, bestimmt auch seinen zukünftigen Beruf, er verbietet ihm, seine Studien in der gewöhnlichen Weise, durch Redeübungen und später durch öffentliches Auftreten als Redner auf dem Forum, fortzusetzen und macht damit der politisch-militärischen Laufbahn des jungen Mannes ein Ende; wenn hier zunächst nur von der rednerischen Tätigkeit die Rede ist, so zeigen die Seitenblicke auf das Kriegsleben in den nächsten Distichen, daß hier, wie überall, beides als zusammengehörig aufgefaßt wird. — Die Verse enthalten ein wichtiges biographisches Zeugnis; nicht durch seine Liebe ist Properz zum Dichter geworden, sondern Neigung und Begabung haben ihn, wie seinen Freund Ovid, zur poetischen Produktion und zum Verzicht auf die normale Laufbahn des römischen Aristokraten geführt, die ihm auch nach dem Verlust seines Landbesitzes offengestanden haben muß. — Das *insanum forum* stammt aus Virg. georg. II 502 *nec ferrea iura insanumque forum aut populi tabularia vidit*, wo ebenso an den wilden Lärm der Gerichtsverhandlungen gedacht

at tu finge elegos, fallax opus (haec tua castra), 135
scribat ut exemplo cetera turba tuo.
militiam Veneris blandis patiere sub armis
et Veneris pueris utilis hostis eris.
nam tibi victrices, quascumque labore parasti,
eludet palmas una puella tuas, 140

ist wie hier und Ov. fast. I 73 *lite vacent aures insanaque protinus absint iurgia.*

135. Mit *at tu* geht der Astrolog in der Properz geläufigen Weise (s. zu I 6, 31) zu der Schlußfolgerung über, zu der das ganze Gedicht hindrängt. — *Opus* von der Sammlung der Einzelgedichte; so auch III 1, 17 *sed, quod pace legas, opus hoc de monte sororum detulit intacta pagina nostra via* 21 *at mihi quod vivo detraxerit invida turba, post obitum duplici fenore reddet opus.* — *Fallax* ist diese Dichtung, weil sie, wie im folgenden geschildert wird, dem Dichter trotz aller glänzenden äußeren Erfolge doch nicht das bringt was er durch sie erreichen will, den ruhigen Genuß seiner Liebe. — Das starke Selbstgefühl des Dichters äußert sich hier ähnlich wie in *scriptorumque meas turba secuta rotas* III 1, 12.

137. Die in *haec tua castra* angedeutete Vorstellung der Liebe als Kriegsdienst, die den römischen Erotikern geläufig ist, wird weiter ausgeführt. — Den Genitiv *Veneris* zieht man wohl besser zu *armis* als zu *militiam.* — Ein brauchbarer Feind ist der Dichter für die Eroten in dem Sinne, wie es II 9, 40 heißt *sanguis erit vobis maxima palma meus.*

139. Dabei wird es bleiben; wenn der Dichter einmal den Versuch macht sich durch ernste Arbeit Ruhm zu erwerben, so wird ein einziges Mädchen genügen alle seine Bemühungen zu vereiteln. *Eludere* (hier wird das Futurum aus der Überlieferung *eludit* hergestellt werden müssen) ist ein Wort der Fechtersprache, zunächst „einen Schlag parieren", dann in übertragener Bedeutung gebraucht; so z. B. Livius 3, 14, 6 *his per totum annum artibus lex elusa est* 27, 18, 14 *cum procul missilibus pugna eluditur.* — Offenbar denkt der Astrolog gerade an das geplante antiquarische Werk, denn eine solche Arbeit setzt ernsthafte Studien voraus, nicht nur nach der konventionellen Anschauung des erotischen Dichters, sondern auch in der Wirklichkeit; so schrieb Virgil über seine Äneis (bei Macrob. sat. I 24, 11) *cum praesertim alia quoque studia ad id opus multoque potiora impertiar.* — Mit der *una puella* kann nur Cynthia gemeint sein, freilich nicht die wirkliche Cynthia, sondern die den Lesern bekannte, die in der Fiktion, keineswegs durchaus in der Wirklichkeit, die ausschließliche Heldin der drei früheren Bücher ist. In der siebenten Elegie ist Cynthia tot; hier wird sie offenbar lebend gedacht, denn der Dichter will gerade darlegen, daß es für ihn keine Befreiung von ihrer Herrschaft gibt. Trotzdem ist dieses Gedicht gewiß erst für die Herausgabe dieses Buches geschrieben; ein deutlicher Beweis für die nahezu unbeschränkte Freiheit, die sich die römischen

et bene cum fixum mento discusseris uncum,
nil erit hoc, rostro te premat ansa suo.
illius arbitrio noctem lucemque videbis,
gutta quoque ex oculis non nisi iussa cadet.
nec mille excubiae nec te signata iuvabunt 145
limina: persuasae fallere rima sat est.
nunc tua vel mediis puppis luctetur in undis,
vel licet armatis hostis inermis eas,

Erotiker in der Behandlung des Tatsächlichen gestatten.

141. *Cum bene* mit ironischer Bedeutung des *bene* ist eine dem Ovid sehr geläufige, gewiß in der Umgangssprache häufige Formel, durch die der Widerspruch zwischen der Absicht und dem erreichten Erfolge ausgedrückt werden soll; hier „wenn du dich recht ordentlich losgemacht haben wirst, dann wird es genau so sein wie vorher“. Auch Tibull hat sie in ähnlichem Zusammenhang wie hier Properz, II 6, 14 *cum bene iuravi, pes tamen ipse redit.* — Wie ein Fisch an der Angel, wird der Dichter in den Netzen seiner Geliebten zappeln, und wenn es ihm selbst gelingt sich loszureißen, wie er es nach der Darstellung der letzten Elegie des dritten Buches fertiggebracht hat, die Spitze des Angelhakens (*rostro* ist sichere Verbesserung des überlieferten *nostro*, ebenso *ansa* für *ausa*) wird doch steckenbleiben (*premat* hat ganz die Bedeutung des Futurums, s. zu I 4, 8), der Liebesschmerz wird ihn weiter quälen und ihm weiter alles höhere poetische Schaffen unmöglich machen. Die Vorstellung, daß Männer und Frauen Personen des anderen Geschlechtes angeln, ist den Alten so geläufig wie uns, hier aber liegt der Vergleichungspunkt nicht in der Absicht des Angelnden oder der Menge seiner Opfer, sondern in der Unfähigkeit des Opfers sich frei zu machen; eine ähnliche Anschauung in dem Epigramm Anth. Pal. XII 241 ἄγκιστρον πεπόηκας, ἔχεις ἰχθὺν ἐμέ, τέκνον. ἕλκε μ' ὅπου βούλει. μὴ τρέχε, μή σε φύγω. — Properz ist nach der Fiktion dieses Gedichtes auch jetzt noch Erotiker und Cynthias Geliebter, so wenig auch die in diesem Buche vereinigten Gedichte an eine wirkliche Fortsetzung oder Wiederaufnahme des Verhältnisses denken lassen.

143. Tag und Nacht sind abhängig von dem Willen der Geliebten; sie wird ihn so beherrschen, daß er auf ihren Befehl sich selbst zu der Behauptung versteigt, *meridie non lucere* (Cic. Att. I 1, 1). Auch seine Empfindungen werden von ihren Befehlen abhängig sein.

145. *Excubiae* ist die Wache als Person, also „tausend Wächter“. — *Signare* „versiegeln“ oder „so fest abschließen, wie ein Siegel schließt“. — Das hilft alles nichts, wenn die Geliebte entschlossen ist ihren Liebhaber zu hintergehen; dazu genügt schon eine Spalte in der Tür (s. zu I 16, 27).

147. Der Astrolog hat dem Dichter sein zukünftiges Schicksal prophezeit, das in geradem Gegensatz steht zu dem stolzen Aufschwung, den er eben mit

vel tremefacta cavo tellus diducat hiatum:
  octipedis cancri terga sinistra time.' 150

II.

Quid mirare meas tot in uno corpore formas?

seiner antiquarischen Dichtung nehmen wollte. Damit ist der Inhalt des Gedichtes wesentlich abgeschlossen, und es folgt nur noch, mit *nunc* eingeführt (s. zu I 2, 25), eine Warnung, die im Munde eines Astrologen als Schluß seiner Prophezeiung natürlich ist, hier aber durch ihre gänzliche Inhaltlosigkeit die Prophezeiung des Astrologen und seine Persönlichkeit mit derbem Humor vollends lächerlich machen soll. Solche, manchmal recht grobe und billige Späße über Propheten und Prophetentum kommen auch sonst vor; so in der Prophezeiung des Tiresias bei Horaz sat. II 5, 59, *o Laertiade, quidquid dicam, aut erit aut non*, und in den Epigrammen Anth. Pal. XI 163, wo ein μάντις prophezeit, πάντες, ἔφη, νικᾶτε, μόνον μή τις σὲ παρέλθῃ καὶ σὲ καταστρέψῃ καὶ σὲ παρατροχάσῃ, und XI 365, wo es von einem Astrologen heißt ὃς δὲ λαβὼν ψηφῖδας, ὑπὲρ πίνακός τε πυκάζων δάκτυλά τε γνάμπτων φθέγξατο Καλλιγένει· εἴπερ ἐπομβρηθῇ τὸ ἀρούριον, ὅσσον ἀπόχρῃ, μηδέ τιν' ὑλαίην τέξεται ἀνθοσύνην, μηδὲ πάγος ῥήξῃ τὴν αὔλακα, μηδὲ χαλάζῃ ἄκρον ἀποδρυφθῇ δράγματος ὀρνυμένου, μηδὲ νεβροὶ κείρωσι τὰ λήια, μηδέ τιν' ἄλλην ἠέρος ἢ γαίης ὄψεται ἀμπλακίην, ἐσθλόν σοι τὸ θέρος μαντεύομαι, εὖ δ' ἀποκόψεις τοὺς στάχυας· μούνας δείδιθι τὰς ἀκρίδας. Hier ist die Form des Spottes etwas origineller. Der Scherz beruht hauptsächlich darauf, daß man als Einleitung der Warnung etwa erwartet „mag es dir nun gut oder schlecht gehen", während tatsächlich nur Situationen der allergefährlichsten Art aufgezählt werden, für die es einer besonderen Prophezeiung des unglücklichen Ausgangs nicht bedurfte. — *Ire hostibus* wie *ire adverso noto* III 15, 32.

149. *Hiatum* ist inneres Objekt zu *diducat*. — *Cavo* ist Substantiv, und der Ablativ ist der der Identität, s. zu I 13, 17. — Der achtfüßige Krebs auch Ov. fast. I 313 *octipedis frustra quaerentur bracchia cancri*. Seine astrologische Bedeutung ist hier gleichgültig; im Zusammenhang dieser Stelle kommt es nur darauf an, ein Gestirn zu nennen, von dem die Fachmänner öfter sprechen.

2. Die für das ätiologische Werk bestimmte Erklärung einer alten, am Eingange des verkehrsreichen Vicus Tuscus stehenden Statue des Gottes Vertumnus legt Properz mit einem von Ovid in den Fasten oft benutzten Kunstgriff dem Gotte selbst, oder, was nach antiker Auffassung nicht scharf davon getrennt wird, der Statue in den Mund. Der Gott berichtet nach einer kurzen Einleitung (1. 2) zuerst von seiner Herkunft (3—6), zählt dann die verschiedenen Erklärungsversuche seines Namens auf (7—56) und nennt zum Schluß den Künstler, der sein Bild geschaffen hat (57—64). Der umfangreichste und auch der mit der größten Sorgfalt ausgeführte Teil ist der zweite, die

accipe Vertumni signa paterna dei.
Tuscus ego, Tuscis orior: nec paenitet inter
proelia Volsinios deseruisse focos.

Namenerklärung. Properz gibt drei Deutungen, *a vertendo amne*, von der angeblichen Veränderung im Laufe des Tiberflusses (7—10), *a vertente anno*, weil Vertumnus der Gott des Frühlings ist (11—18), und schließlich die, die er für die richtige hält, von der Verwandlungsfähigkeit des Gottes. Diese nach der Ansicht des Dichters richtige Erklärung gibt ihm Gelegenheit, zahlreiche wechselnde Bilder der verschiedenen Formen, die der Gott annehmen kann, aneinanderzureihen (19—48). An die Erklärung des Namens schließt sich noch ein kurzer Rückblick auf die schon am Anfange des Gedichtes flüchtig berührte Einführung des Gottes in Rom und die damit zusammenhängende Benennung des *vicus Tuscus* (49—56). — Das Gedicht ist das am besten gelungene unter den antiquarischen Elegien. Inhaltlich bietet es mit der dem Gotte selbst eigenen Beweglichkeit eine Fülle schnell wechselnder Bilder, und die natürliche, zu der liebenswürdigen Mitteilsamkeit des Vertumnus gut passende Sprache sticht vorteilhaft von dem gespreizten Stil ab, der in den anderen römischen Elegien vorherrscht.

1. Der Anfang wie III 11, 1 *quid mirare, meam si versat femina vitam?* — Der angeredete ideale Zuhörer muß in der Lage gewesen sein, an der Statue selbst die Verwandlungsfähigkeit des Gottes zu bemerken. Eine Andeutung dieser Eigenschaft läßt sich kaum anders denken, als daß der Statue zu verschiedenen Zeiten verschiedene Attribute gegeben wurden. — *Signum Vertumni* scheint die im Volksmunde übliche und zu Ortsangaben gewöhnlich verwendete Bezeichnung gewesen zu sein; Cic. Verr. II 1, 154 *quis a signo Vortumni in circum maximum venit, quin*... Liv. 44, 16, 10 *ad Vortumni signum.* Deshalb spricht auch Properz von den *Vertumni signa paterna* (im poetischen Pluralis), dem aus der Zeit der Vorfahren, nämlich aus der Regierungszeit des Numa, stammenden Götterbilde; Objekt zu *accipe* ist der Gegenstand, von dem gehandelt werden soll.

3. Das Präsens *orior* wie IV 1, 77 *me creat Archytae suboles*; s. zu I 9, 6. Nachdrücklich wird durch das anaphorische *Tuscus* und *Tuscis* betont, daß der Gott ein Fremder ist, der Rom freiwillig zu seinem Aufenthalt gewählt hat. Er ist ein Etrusker, und Etrusker sind es, die seinen Kultus gegründet haben; trotzdem ist er froh in Rom sein zu können. — Varro l. lat. V 46 *ab iis* (den unter Caeles Vivenna zur Zeit des Romulus in Rom eingewanderten Etruskern) *dictus vicus Tuscus, et ideo ibi Vertumnum stare, quod is deus Etruriae princeps* (vgl. Tac. ann. 4, 65); eine andere Erklärung des Namens bei Livius 2, 14, 9 Festus p. 355 M. — Über die Veranlassung der Einwanderung des Caeles Vivenna findet sich eine Andeutung in der inschriftlich erhaltenen Rede des Kaisers Claudius über das *ius honorum* der Gallier (Dessau

haec mea turba iuvat, nec templo laetor eburno: 5
Romanum satis est posse videre forum.
hac quondam Tiberinus iter faciebat, et aiunt
remorum auditos per vada pulsa sonos:

212), der die Einwanderung in eine spätere Zeit setzt; *Servius Tullius . . . Caeli quondam Vivennae sodalis fidelissimus omnisque eius casus comes, postquam varia fortuna exactus cum omnibus reliquiis Caeliani exercitus Etruria excessit.* Ähnlich muß sich Properz den Sachverhalt vorgestellt haben (*inter proelia*), obwohl er die etruskische Einwanderung, die den Vertumnus mitbringt, nicht unter Führung des Caeles Vivenna zur Zeit des älteren Tarquinius, sondern unter Lucumo zur Zeit des Romulus nach Rom kommen läßt (V. 51). Über die Heimatstadt der etruskischen Einwanderer, hier Volsinii, ist sonst nichts überliefert.

5. In der Heimat (*opulentissimi Etruscorum* heißen die Bewohner von Volsinii bei Florus I 16) hatte Vertumnus einen Tempel, in dem kostbares Material, unter anderem Elfenbein, verwendet war, vielleicht für die Türen; vgl. II 31, 12 *valvae, Libyci nobile dentis opus* (ein Tempel aus Elfenbein ist hier so wenig gemeint wie eine Flöte in *tibia eburna* IV 6, 8 oder ein Wagen in *currus eburnus* Tib. I 7, 8). Hier hat er nur ein *signum*; er kann also den Menschenstrom, der sich an ihm vorbeibewegt, unmittelbar sehen. Daher sagt er *haec mea turba*, wobei fingiert wird, daß auch der angeredete Zuhörer diese Menschenmenge sieht. — Die Statue des Vertumnus stand an der Stelle, wo der Vicus Tuscus zwischen dem Castortempel und der Basilica Iulia in das Forum mündet, und war dem Forum zugekehrt. Der Vicus Tuscus war, ebenso wie das angrenzende Velabrum, Sitz eines regen Geschäftslebens; Inschriften mit Namen von Geschäftsleuten aus dieser Gegend haben sich mehrfach erhalten, und Horaz nennt unter den Geschäftsleuten, die sich der reiche Erbe kommen läßt (sat. II 3, 228), die *Tusci turba impia vici* und das *Velabrum* schlechthin. Der Verkehr zwischen dieser Geschäftsgegend und dem Forum, der an der Statue vorbeiführte, wird ein sehr lebhafter gewesen sein; aber Properz denkt bei *haec mea turba*, wie der den Inhalt des Hexameters weiter ausführende Pentameter zeigt, auch an das bewegte Leben, das der Gott auf dem Forum selbst vor sich sah. Das persönliche Interesse des freundlichen und leutseligen, wie dieses Gedicht zeigt, gerade unter dem arbeitenden Volk eifrig verehrten Gottes an dieser Volksmenge äußert sich nachher noch einmal, V. 55 *sed facias, divum sator, ut Romana per aevum transeat ante meos turba togata pedes*; hier hat das Possessivpronomen ähnliche Bedeutung. Auch seinen alten Landsleuten hat der liebenswürdige Gott sein Interesse bewahrt; V. 49 sagt er *meis Tuscis.*

7. Die erste Erklärung des Namens auch bei Ovid fast. VI 409 *nondum conveniens diversis iste figuris nomen ab averso ceperat amne deus*, vgl. Servius zu Virg. Aen. VIII 90 *hac enim*

at postquam ille suis tantum concessit alumnis,
  Vertumnus verso dicor ab amne deus. 10
seu, quia vertentis fructum praecepimus anni,
  Vertumni rursus creditis esse sacrum.
prima mihi variat liventibus uva racemis
  et coma lactenti spicea fruge tumet.

(*ubi nunc est Lupercal in circo*) *labebatur Tiberis, antequam Vertumno factis sacrificiis averteretur.* — Der Vicus Tuscus und das Velabrum lagen in der Niederung, die von dem capitolinischen, dem palatinischen und dem aventinischen Hügel und dem Tiberfluß eingeschlossen wird. Diese Gegend wurde von den im Altertum häufigen Überschwemmungen des Tiber zunächst betroffen; die von Horaz od. I 2, 13 erwähnte hat sich bis zu den *monumenta regis templaque Vestae,* also bis zum Forum und bis zur Vertumnusstatue erstreckt. Diese Tatsache führte in Verbindung mit einer falschen Etymologie des Namens Velabrum zu der Vorstellung, daß in alter Zeit das Wasser des Tiber diese ganze Gegend ausfüllte; Varro l. lat. V 43 *olim paludibus mons* (*Aventinus*) *erat ab reliquis disclusus. itaque eo ex urbe advehebantur ratibus, cuius vestigia, quod ea, qua tum* ⟨*vehebantur*⟩, *dicitur Velabrum* . . . (44) *Velabrum a vehendo: velaturam facere etiam nunc dicuntur, qui id mercede faciunt,* und danach z. B. IV 9, 5 *qua Velabra suo stagnabant flumine, quaque nauta per urbanas velificabat aquas* Tib. II 5, 33 *at qua Velabri regio patet, ire solebat exiguus pulsa per vada linter aqua.*

9. *Suis alumnis* wie IV 1, 37 *nil patrium nisi nomen habet Romanus alumnus* 3, 67 *Parthae telluris alumnis.* — Bei *tantum concessit* wird wieder vorausgesetzt, daß der Angeredete, der vor der Statue steht, den jetzigen Zustand unmittelbar vor sich sieht. — Zu *dicor* muß *esse* hinzugedacht werden; es entspricht dem *creditis* in V. 12. Daß sein Name wirklich *a verso amne* stammt, kann nach V. 19 nicht die Ansicht des Gottes sein.

11. Die zweite Etymologie stützt sich auf die Tatsache, daß die Statue des Gottes nach altem Brauch die Erstlinge der im Wandel der Jahreszeiten sich wieder einstellenden Obst- und Getreidefrüchte für sich in Anspruch nimmt. Man glaubte im Volk (*creditis* muß aus dem überlieferten *credidit* hergestellt werden), *ideo Vertumnum coli et eius sacra fieri, quia vertentis anni fructus praecepit.* — Mit *seu* wird fortgefahren, wie wenn etwa vorangegangen wäre *Vertumnus dicor, sive a vertendo amne* .... — Bei der Einführung eines neuen Gliedes wird hier *rursus* „auf der anderen Seite“ gebraucht, wie I 3, 42 *rursus et Orpheae carmine, fessa, lyrae,* wo es dem vorangehenden *modo* entspricht, II 27, 7 *rursus et obiectum fletus caput esse tumultum* Cat. 22, 9 *haec cum legas tu, bellus ille et urbanus Suffenus unus caprimulgus aut fossor rursus videtur.*

13. *Variare* nicht transitiv, wie I 15, 7 *nec minus eois pectus variare lapillis,* sondern wie Colum. XII 50, 9 *cum pri-*

hic dulces cerasos, hic autumnalia pruna 15
cernis et aestivo mora rubere die.
insitor hic solvit pomosa vota corona,
cum pirus invito stipite mala tulit.
mendax fama, nocens alius mihi nominis index:
de se narranti tu modo crede deo. 20
opportuna mea est cunctis natura figuris:
in quamcumque voles verte, decorus ero.

mum baccae variare coeperint, und in der allgemeinen Bedeutung des Schwankens häufig, z. B. II 5, 11 *non ita Carpathiae variant aquilonibus undae.* Ähnlich wie hier Hor. od. II 5, 10 *iam tibi l i v i d o s distinguet autumnus r a c e m o s purpureo v a r i u s colore.* — Zu *tumet* muß wieder *mihi* hinzugedacht werden.

15. Das Distichon ist mit absichtlicher Ungleichmäßigkeit der einzelnen Teile so gebaut, daß nach den beiden Akkusativen *cerasos* und *pruna* das dritte Glied nicht wieder ein einfacher Akkusativ, sondern ein Acc. c. inf. ist, und daß dem zum Substantiv *pruna* gehörenden Adjektiv *autumnalia* im zweiten Gliede im dritten eine neben dem Infinitiv stehende adverbielle Bestimmung *aestivo die* sachlich genau entspricht. — Die Maulbeere ist eine Sommerfrucht; Nikander bei Athen. II p. 51 D καὶ μορέης, ἣ παισὶ πέλει μείλιγμα νέοισι, πρῶτον ἀπαγγέλλουσα βροτοῖς ἡδεῖαν ὀπώρην Hor. sat. II 4, 21 *ille salubris a e s t a t e s peraget, qui nigris prandia moris finiet* Plin. h. n. 15, 97 *in novissimis florent, inter prima maturescunt.* Die blutrote Färbung der reifen Frucht wird auch sonst oft erwähnt, z. B. Plin. h. n. 15, 97 *moris . . . trini colores, candidus primo, mox rubens, maturis niger* Virg. ecl. 6, 22 *sanguineis moris* Copa 19 *mora cruenta.*

17. Die Aufzählung der Gaben, die dem Gotte gewidmet werden, erweitert sich und geht über das hinaus, was für die ursprüngliche Absicht, die Erklärung des Namens, notwendig ist, indem neben den Erstlingsgaben auch die Dankesgaben für glückliche Erfolge in der Obstkultur genannt werden. Das hat mit dem *vertens annus* nichts mehr zu tun, schließt sich aber leicht an das Vorhergehende an.

19. Den beiden ersten Deutungen, die er mit *dicor* und *creditis* eingeführt hatte, stellt Vertumnus jetzt seine eigene als authentisch gegenüber. Wie hier Vertumnus die Erklärung der *mendax fama* zurückweist und den Angeredeten auffordert nur seinen eigenen Worten Glauben zu schenken, so bittet Ovid die Göttin Flora (fast. V 191) *ipsa doce, quae sis. hominum sententia fallax: optima tu proprii nominis auctor eris.* — *Nocens* (überliefert ist *noces*) ähnlich wie II 28, 14 *lingua nocens.*

22. In *verte* liegt die Erklärung des Namens, wie sie V. 47 noch einmal gegeben wird. — Dieselbe Vorstellung Tib. IV 2, 13 *talis in aeterno felix Vertumnus Olympo mille habet ornatus, mille decorus habet* Ov. fast. VI 409 *conveniens diversis iste figuris . . . deus.*

indue me Cois, fiam non dura puella,
meque virum sumpta quis neget esse toga?
da falcem et torto frontem mihi comprime faeno, 25
iurabis nostra gramina secta manu.
arma tuli quondam et, memini, laudabar in illis:
corbis in imposito pondere messor eram.
sobrius ad lites, at cum est imposta corona,
clamabis capiti vina subisse meo. 30
cinge caput mitra, speciem furabor Iacchi:
furabor Phoebi, si modo plectra dabis.
cassibus impositis venor, sed arundine sumpta
Faunus plumoso sum deus aucupio.

23. Mit ähnlicher Ausführlichkeit wie Properz und zum Teil mit wörtlichem Anschluß hat Ovid die Verwandlungsfähigkeit des Gottes in dem Märchen von Pomona und Vertumnus (met. 14, 623 ff.) geschildert. — *Non dura* ist *mollis*, hier etwa „gefällig“.

25. *Torto faeno* mit einem Kranze von Heu; s. zu III 20, 18. Ähnlich Ovid *tempora saepe gerens faeno religata recenti desectum poterat gramen versasse videri.*

27. Ovid *miles erat gladio, piscator arundine sumpta.*

28. Ovid *o quotiens habitu duri messoris aristas corbe tulit verique fuit messoris imago.* — Der Ablativ mit *in* gibt die Ursache der veränderten Erscheinung an, s. zu I 3, 44.

29. Als Teilnehmer an den Rechtsstreitigkeiten, die sich auf dem Forum vor seinen Augen abspielen, muß Vertumnus die nüchterne Ruhe des Geschäftsmannes bewahren, aber wenn ihm der Kranz, das Zeichen des Zechers, aufgesetzt ist, so erscheint er sofort selbst wie ein Berauschter. Vertumnus war nach dem sogenannten Asconius zu Cic. Verr. II 1, 154 p. 199 Or. *deus invertendarum rerum i. e. mercaturae.*

31. III 17, 29 *candida laxatis onerato colla corymbis cinget Bassaricas Lydia mitra comas.* Hier muß der Name des Gottes, dessen Gestalt sich Vertumnus widerrechtlich aneignet, aus der entstellten Überlieferung *achei* gewonnen werden.

33. Der Jäger trägt die Netze auf der Schulter, die er zum Jagen braucht. — Die Vogeljagd mit Leimruten wird hier dem Faunus zugeschrieben (*Faunus plumoso aucupio* gehört zusammen, der Name ist in der Überlieferung in *favor* entstellt), nach dem Vorbilde des griechischen Pan, dem der italische Faunus, der Gott der Wälder und Fluren, von den hellenisierenden Dichtern auch sonst angeähnelt wird und der in verschiedenen griechischen Epigrammen, z. B. dem von Properz selbst III 13, 43 übersetzten des Leonidas von Tarent, als Jäger und als Gönner der Jäger erscheint; vgl. Theocr. 1, 16 τὸν Πᾶνα δεδοίκαμες· ἦ γὰρ ἀπ’ ἄγρας . . . ἀμπαύεται. Wenn hier dem Faunus der Vogelfang ausschließlich und im Gegensatz zur Jagd mit Netzen zugeschrieben wird, so scheint es, daß Pro-

est etiam aurigae species Vertumnus, et eius, 35
traicit alterno qui leve pondus equo.
suppetat hic, pisces calamo praedabor, et ibo
mundus demissis institor in tunicis.
pastorem ad baculum possum curare, vel idem
sirpiculis medio pulvere ferre rosam. 40

perz einer Anschauung folgt, die für den Erfinder der Rohrflöte auch die Erfindung der Jagd mit der Leimrute, *arundo* oder *calamus*, in Anspruch nahm. — Den Versschluß *arundine sumpta* hat auch Ovid, aber in anderer Bedeutung, *miles erat gladio, piscator arundine sumpta.*

35. Vertumnus ist auch eine Erscheinungsform des Wagenlenkers; das läßt ungefähr erkennen, wie die Verwandlungsfähigkeit des Gottes aufzufassen sein wird. Es scheint, daß wirklich alle die hier genannten Berufsarten ihren besonderen Vertumnuskultus hatten, bei dem das Bild des Gottes mit den den einzelnen Berufsarten eigentümlichen Attributen ausgestattet wurde. So gab es Vertumnusstatuen auch im Zirkus für die *aurigae* und für die *desultores*, die neben den Führern der *quadrigae* und *bigae* häufig im Zirkus auftraten, Man. V 85 *nec non a l t e r n o desultor sidere d o r s o quadrupedum et stabilis poterit defigere plantas, perque volabit equos ludens per terga volantum* Liv. 23, 29, 5 *quibus desultorum in modum binos trahentibus equos inter acerrimam saepe pugnam in recentem equum ex fesso armatis transultare mos erat.* — *Leve pondus* scheint darauf hinzudeuten, daß dieser Art des Auftretens eine Trainierung voranging. — *Alterno equo* ist wohl Dativ des Zieles, soviel wie *in alternum equum*, „von einem Pferde zum anderen".

37. Ovid *miles erat gladio, piscator arundine sumpta*, dem *suppetat hic* (so muß für das überlieferte *hoc* geschrieben werden) genau entsprechend. — Der *institor* ist nicht *succinctus*, wie der, der körperliche Arbeit zu verrichten hat; *discinctus* heißt er bei Ovid ars I 421, wo geschildert wird, wie er den Damen seine Waren vorlegt. Sein Beruf gab ihm die Gelegenheit, den Liebhabern gefährlich zu werden; Ov. rem. 306 *institor heu noctes, quas mihi non dat, habet*, vgl. Hor. od. III 6, 30 epod. 17, 20. Hier stimmt das Beiwort *mundus* zu dem Bilde, das man sich nach den sonstigen Äußerungen der Dichter von ihm machen muß.

39. *Ad baculum* entspricht dem *suppetat hic* des vorhergehenden Distichons, etwa „wenn ich einen Hirtenstab zur Hand habe". — *Pastorem curare* bedeutet soviel wie *pastoris partes agere*; ähnlich wird *praestare* gebraucht, Mart. 6, 11, 9 *ut praestem Pyladen, aliquis mihi praestet Oresten.* — *Pulvis* ist der Zirkus; Ov. met. 7, 542 *acer equus quondam magnaeque in pulvere famae* fast. II 360 *inque suo noster pulvere currat equus.* Vertumnus denkt sich also als Blumenverkäufer oder als ein mit dem Ausstreuen von Blumen beschäftigter Diener im Zirkus; vgl. Pseudoluc. asin. 54 (im

nam quid ego adiciam, de quo mihi maxima fama est,
hortorum in manibus dona probata meis?
caeruleus cucumis tumidoque cucurbita ventre
me notat et iunco brassica vincta levi:
nec flos ullus hiat pratis, quin ille decenter 45
impositus fronti langueat ante meae.
at mihi, quod formas unus vertebar in omnes,
nomen ab eventu patria lingua dedit,

Theater) ἐν τούτῳ δέ τινος ἄνθη φέροντος παροδεύοντος ἐν τοῖς ἄλλοις ἄνθεσιν ὁρῶ καὶ ῥόδων χλωρῶν φύλλα. — Es verdient Beachtung, daß hier drei aufeinander folgende Distichen in derselben Weise, durch scharfen Sinneseinschnitt vor der drittletzten Silbe des Hexameters, gegliedert sind. Properz ist diese Form auch sonst nicht fremd, so wenig wie der Einschnitt vor der vorletzten Silbe des Hexameters; hier aber wird man auch in der Form den Charakter der leichten Plauderei erkennen, in dem die ganze Elegie gehalten ist, und der sich gerade hier auch in der völlig willkürlichen Anordnung zeigt, die z. B. die Zirkuskünstler mitten zwischen Jäger und Angler einreiht. Auch das zweimalige Vorkommen eines Pentameterschlusses mit einem mehr- als zweisilbigen Wort (V. 34. 38) wird man ebenso auffassen dürfen.

41. Durch die Rosen wird der Gott an die Attribute seiner Bedeutung für den Gärtner erinnert, die in der Form der Aposiopese mit *nam* eingeführt werden; ich spreche von diesen Dingen, denn von den Erzeugnissen des Gemüsegartens brauche ich nicht erst zu reden, die sind bekannt genug. — Auch diese Erzeugnisse werden als Schmuck des Gottes gedacht, wie die vorher behandelten Attribute, und zwar als ein Schmuck, der ihm gut steht und den Beifall der Beschauer findet (*probata*).

43. Auch hier werden die Erzeugnisse des Gemüsegartens als Gaben an den Gott gedacht, die ihn für den Beschauer kenntlich machen. — Die vieldeutige Farbenbezeichnung *caerulus* oder *caeruleus* (Properz hat beide Formen) muß hier und in der Nachahmung Copa 20 von dem tiefen Grün verstanden werden, das sich dem Eindruck des dunklen Blau nähert; von dem *lividus cucumis* spricht Columella 10, 389.

45. Die offene Blüte auf der Wiese steht im Gegensatz zu dem Welken der gepflückten und zu einem Kranz für den Gott zusammengebundenen Blumen; *langueat* wie Virg. Aen. IX 433 *purpureus veluti cum flos succisus aratro languescit moriens.* — *Ante*, nämlich *ante frontem meam.* — Auch hier äußert sich, wie in dem ganzen Gedicht, die Freude des Gottes an der eigenen anmutigen Erscheinung, die offenbar ein wesentlicher Zug der Volksvorstellung war.

47. Mit *at mihi* wird von der Aufzählung der verschiedenen Attribute des Gottes zu dem übergegangen, was ihn unmittelbar betrifft, der Erklärung seines Namens, die durch die angeführten Beispiele der verschiedencn

et tu, Roma, meis tribuisti praemia Tuscis
(unde hodie vicus nomina Tuscus habet), 50
tempore quo sociis venit Lycomedius armis
atque Sabina feri contudit arma Tati.
vidi ego labentes acies et tela caduca,
atque hostes turpi terga dedisse fugae.
sed facias, divum sator, ut Romana per aevum 55
transeat ante meos turba togata pedes.

Formen, die der Gott annehmen kann, vorbereitet werden sollte. — *Patria lingua* ist die Sprache der Väter, nämlich der alten Römer zur Zeit der Einführung des Kultus; so V. 2 *signa paterna*. — Eine Namengebung *ab eventu* ist das, weil die Römer die Eigenschaften des Gottes, den sie bei sich aufnahmen, erst allmählich kennen lernten. Um so dankbarer waren sie dann den Einwanderern, die ihnen den neuen Gott gebracht hatten.

49. Welcher Art der Dank der Römer an die Etrusker gewesen ist, wird zunächst nicht gesagt; das erfährt der Leser aus der Parenthese. Der noch zur Zeit des Dichters so genannte *vicus Tuscus* ist nach den Etruskern benannt, die den Gott, dessen Standbild dort steht, in Rom eingeführt haben. — Der Dichter geht hier über den eigentlichen Gegenstand des Gedichtes etwas hinaus; er läßt den Gott in freier Rede sich dankbar der Ehren erinnern, die Rom ihm und seinen Landsleuten erwiesen hat, und kommt so zu den Wünschen für das Wohl Roms, die er dem Gott im letzten Teile seiner Rede in den Mund legt.

51. Über die Hilfe des Lucumo im Kriege gegen die Sabiner und über die Gräzisierung seines Namens s. zu IV 1, 29. An der dort angeführten Stelle des Varro wird schon, wie hier, diese Überlieferung zur Erklärung des Namens *vicus Tuscus* benutzt. — Man kann zweifeln, ob *Lycomedius* als Personenname gedacht ist, wie *Lycmon* an der angeführten Stelle, oder als kollektiver Singular des angeblichen Volksnamens der *Lucomedi*, den Festus erhalten hat, p. 120 M. *Lucomedi a duce suo Lucomo dicti, qui postea Lucerenses dicti sunt.*

53. *Tela caduca* sind nicht zum Fallen geneigte Waffen, sondern Waffen, die die Fliehenden tatsächlich fallen lassen oder ließen; ähnlich Virg. Aen. VI 481 *hic multum fleti ad superos belloque caduci Dardanidae* Hor. od. III 4, 42 *scimus, ut impios Titanas immanemque turmam fulmine sustulerit caduco* Ov. met. 6, 396 *madefactaque terra caducas concepit lacrimas*. — Im dritten Gliede, das absichtlich anders geformt ist als die beiden ersten, muß *dedisse* als wirklicher Infinitiv der Vergangenheit, abhängig von dem als präsentisches Perfektum verstandenen *vidi*, aufgefaßt werden.

55. Der Wunsch des dankbaren Gottes für das dauernde Wohl seiner neuen Landsleute schließt sich an den ersten glänzenden kriegerischen Erfolg der neu begründeten Stadt an; wie es damals geschehen ist, so sollen die Römer auch in Zukunft nie-

sex superant versus (te, qui ad vadimonia curris,
non moror): haec spatiis ultima creta meis.
stipes acernus eram, properanti falce dolatus,
ante Numam grata pauper in urbe deus. 60
at tibi, Mamuri, formae caelator aënae,
tellus artifices ne terat Osca manus,

mals Feinde in ihre Mauern eindringen sehen. — *Hominum sator atque deorum* hat Virgil zweimal (Aen. I 254. XI 725), wohl im Anschluß an Ennius; auch *caelestum sator, aeternum sator* kommt in der Dichtersprache vor. — *Togatus* bezeichnet hier, wie oft, den zum Tragen der römischen Toga berechtigten Vollbürger. Zu dem Gesamtbegriff *turba togata* tritt noch *Romana* adjektivisch hinzu.

57. Ohne vermittelnden Übergang, in der Weise, wie ein Sprechender vor dem Abschluß seiner Rede noch etwas nachträgt, schließt sich der letzte Teil der Rede des Gottes, der Bericht über die Entstehung des Standbildes, an. Auch das gehörte zu einer vollständigen antiquarischen Behandlung. — An der Statue des Vertumnus mußten alle diejenigen vorbei, die von den Geschäftsgegenden des Forum Boarium und Velabrum aus sich zu den gerichtlichen Terminen begaben, zu denen sie sich unter Bürgschaftsstellung verpflichtet hatten; die bis zum letzten Augenblick beschäftigten Kaufleute müssen sich beeilen um den Termin nicht zu versäumen. Das Standbild des Vertumnus steht ungefähr an derselben Stelle, *ad Vestae*, an der sich der Schwätzer der horazischen Satire I 9 (V. 35) entscheidet seinen Termin im Stich zu lassen. — Leute, die es so eilig haben, sollen ihres Weges gehen; der behaglich weiter plaudernde Gott will sie nicht aufhalten oder sich nicht um sie kümmern; beides liegt in *non moror* (s. zu I 12, 2). — *Ultima creta* ist der Kreidestrich, der das Ende, nämlich der Rennbahn, bezeichnet (s. zu I 3, 46); vgl. Plin. h. n. 35, 199 *est et vilissima* (*creta*), *qua circum praeducere ad victoriae notam . . . instituerunt maiores* 8, 160 *peracto legitimo cursu ad cretam stetere*. Für diesen das Ende der Bahn bezeichnenden Strich war in älterer Zeit der Ausdruck *calx* gebräuchlich (Sen. ep. 108, 32 *hanc, quam nunc in circo cretam vocamus, calcem antiqui dicebant*), und in demselben Sinne, wie hier das moderne *creta*, wird in der ciceronischen Zeit *calx* bildlich gebraucht, z. B. Cic. Tusc. I 15 *nunc video calcem, ad quam cum sit decursum, nihil sit praeterea extimescendum* Lucr. VI 92 *tu mihi supremae praescripta ad candida calcis currenti spatium praemonstra*. — In der Form sehr ähnlich Ov. am. III 15, 2 *raditur hic elegis ultima meta meis*.

59. Der Kultus des Vertumnus ist in der Zeit des Romulus in Rom eingeführt worden. Damals war das Bild des Gottes von Holz; erst unter Numa hat Mamurius Veturius, der sagenhafte Verfertiger der alten Marsschilde, auch das noch jetzt stehende Erzbild des Vertumnus hergestellt.

61. *Caelator* bezeichnet hier

qui me tam docilis potuisti fundere in usus.
unum opus est, operi non datur unus honos.

III.

Haec Arethusa suo mittit mandata Lycotae,

wie *fundere* V. 63 zeigt, allgemein den bildenden Künstler. — Für Properz ist Mamurius der einzige Künstler dieser Zeit, und er kann nur ein eingewanderter Künstler aus Großgriechenland sein, da in der kaum erst gegründeten Stadt eine eigene künstlerische Entwicklung noch nicht denkbar ist. Properz folgt offenbar der Ansicht eines Gelehrten über die Heimat des Mamurius, die sich auf die Analogie ähnlicher Fälle stützt, von denen man Kenntnis hatte. Daß Mamurius wieder in seine Heimat zurückgekehrt und dort gestorben und begraben ist, ist wohl freie Erfindung des Dichters. — Die kunstfertigen Hände vertreten als derjenige Teil des Körpers, der hier besondere Bedeutung hat, den ganzen Menschen; das ist genau so aufzufassen, wie wenn *amor Herculis* für *Hercules* eintritt (s. zu I 13, 23). Der Wunsch des Gottes ist also nur eine Umschreibung des üblichen *sit tibi terra levis*. Dabei ist auch die Wahl des Verbums bemerkenswert; in *terere* tritt die Vorstellung des Reibens für die nahe verwandte des Drückens ein, wie in dem Compositum *obterere*.

63. *Docilis* hat hier die Bedeutung von *doctus* wie I 2, 12 *indocilis* die von *non doctus*. Die Kunst des Mamurius hat sich darin gezeigt, daß er das Standbild zur Aufnahme verschiedener Attribute passend gemacht hat, von denen jedes für den Gott eine besondere Art der Verehrung bedeutet.

3. Das Gedicht, eins der schönsten des Properz, schildert in der Form eines Briefes an den durch die Teilnahme an einer kriegerischen Expedition von der Heimat entfernten Gatten die Stimmung einer verlassenen Frau, behandelt also einen ähnlichen Gegenstand, wie die Elegie III 12, aber mit größerer und reiferer Kunst. Eine verhältnismäßig einfache Sprache, natürliches Empfinden und leichte Gedankenübergänge zeichnen die Elegie aus, deren Inhalt sich aus einigen wenigen durch die Situation gegebenen Motiven zusammensetzt, Klage über die wiederholte Abwesenheit des Mannes, Äußerungen der Eifersucht und der Besorgnis für sein Leben, und vor allem einer mit besonderer Sorgfalt ausgeführten, zahlreiche kleine Einzelzüge zu einem abgerundeten Bilde vereinigenden Schilderung des einsamen Lebens der verlassenen Frau. Diese wenigen Gedanken sind in der Weise der römischen Elegie nicht durch scharfe Disposition voneinander getrennt (nur V. 29 bezeichnet *at mihi* den Übergang zur Schilderung der eigenen Lebensweise), sondern sie bewegen sich in freiem Spiel innerhalb eines geschlossenen Kreises, so daß einer immer wieder zu dem anderen zurückführt. — Nach einer kurzen Einleitung (1—6) beginnt die Klage über die häufige Abwesenheit des Mannes (7—10). Die Hoffnungen und Versprechungen bei der Hochzeit haben sich nicht erfüllt; ein unglücklicher Stern muß über der Feier

cum totiens absis, si potes esse meus.
si qua tamen tibi lecturo pars oblita deerit,
haec erit e lacrimis facta litura meis:

gewaltet haben (11—16). Ist es doch schon das vierte Mal, daß Arethusa ihrem Manne das Kriegskleid weben muß (17. 18). Verwünscht sei der Unselige, der den Krieg erfunden hat, unter dessen Beschwerden Lycotas jetzt zu leiden hat (19—24). Noch schlimmer freilich wäre es, wenn er in der Ferne etwa seine zurückgebliebene Gattin vergessen sollte (25—28). Sie muß die Nächte einsam, in Gedanken an den abwesenden Mann, verbringen (29—42); sie kann nicht, wie einst Hippolyte, ihm in den Kampf folgen (43—48). Die Sehnsucht der legitimen Gattin ist größer als die einer Geliebten, denn ihr bleibt nichts, wenn sie den Gatten entbehren muß. Ihr Leben ist ganz vereinsamt (das wird noch einmal mit neuen Einzelzügen ausgeführt) und vergeht in ewigem Sehnen und Fürchten für den Mann (49—62). Sie bittet ihn sich nicht zu sehr der Gefahr auszusetzen (63—66), aber sie wünscht seine Rückkehr doch nur, wenn er ihr treu geblieben ist (67—70); dann will sie dankbar die Waffen des heimkehrenden Kriegers den Göttern weihen (71. 72). — Die Zeit der Abfassung läßt sich trotz der Erwähnung der verschiedenen Gegenden, in denen Lycotas Kriegsdienste geleistet hat, nicht mit Sicherheit bestimmen; aber wahrscheinlich ist diese Elegie eine der spätesten Dichtungen, die sich von Properz erhalten haben. Daß sie an einen bestimmten Fall anknüpft, kann keinem Zweifel unterliegen, und da die griechischen Namen der Schreiberin und des Empfängers des Briefes wahrscheinlich lateinische Namen von gleichem metrischem Werte vertreten sollen, so darf man vermuten, daß Lycotas eine Übersetzung des römischen Namens Lupercus, hier also der Sohn der Arria gemeint ist, dessen Tod im Kampfe IV 1, 93 erwähnt wird; dann müßte ihn Properz freilich an der anderen Stelle aus poetischen Gründen, um sein Verhältnis zur Mutter wirksamer hervortreten zu lassen, jünger dargestellt haben als er wirklich war, wie er in dieser Elegie selbst, V. 23, ihn sich in offenbarem Widerspruch mit der Wirklichkeit als zarten Jüngling vorstellt, der die Beschwerden des Kriegslebens noch nicht gewöhnt ist.

1. Das erste Wort *haec* ist in der Überlieferung ausgefallen, die Ergänzung ist zweifellos. — *Mandata,* weil für die Schreibende die Bitten an den Gatten am Schlusse des Briefes (von V. 63 an) das Wesentliche sind. — Die Konstruktion ist *si potes esse meus, cum totiens absis*; vgl. II 22, 37 *altera me cupidis teneat foveatque lacertis, altera si quando non sinit esse locum . . . ut sciat esse aliam, quae velit esse mea.* Die Bedingung knüpft nur an das Wort *suo* an.

3. „Ich schicke dir diesen Brief, aber du wirst ihn vielleicht nicht lesen können"; daher *tamen.* Eine ähnliche Vorstellung IV 4, 45 *Pallados extinctos si quis mirabitur ignes, ignoscat: lacrimis spargitur ara meis.*

aut si qua incerto fallet te littera tractu, 5
signa meae dextrae iam morientis erunt.
te modo viderunt iteratos Bactra per ortus,
te modo munito Neuricus hostis equo

5. *Tractus* bezeichnet mit einem dem Ackerbau entlehnten Bilde jede Linienführung, hier die Linie des Buchstabens (so auch *ductus*), wie sonst gewöhnlich die geographische Linie. — Die Gedanken der drei Einleitungsdistichen finden sich in den Anfängen einiger Heroidenbriefe des Ovid wieder, 3, 3 *quascumque aspicies, lacrimae fecere lituras* 5, 1 *nympha suo Paridi, quamvis suus esse recuset, mittit ab Idaeis verba legenda iugis* 11, 3 *si qua tamen c a e c i s e r r a b u n t scripta l i t u r i s , o b l i t u s a dominae caede libellus erit*; vgl. noch trist. I 1, 13 *neve liturarum pudeat: qui viderit illas, de lacrimis factas sentiet esse meis* III 1, 15 *littera suffusas quod habet maculosa lituras: laesit opus lacrimis ipse poeta suum.* Man darf wohl hier, wie im fünften Gedicht dieses Buches, den Einfluß des jüngeren Freundes erkennen.

7. *Iam morientis* zeigt, daß die Schreibende schon lange unter ihrer Verlassenheit leidet und sie nun beinahe nicht mehr ertragen kann. So schließt sich hier zur Begründung dieser Worte passend die nähere Ausführung des *cum totiens absis* an, eine Aufzählung der entfernten Gegenden, die alle Lycotas in den verschiedenen Teilen der Erde kennen gelernt hat; auf den beständigen Ortswechsel soll *modo — modo* hinweisen. Ob es sich dabei in jedem einzelnen Falle um einen besonderen Kriegszug handelt oder um den regelmäßigen Dienst im Frieden, der auch zu Konflikten mit den noch nicht ganz unterworfenen Provinzbewohnern oder den benachbarten Völkerschaften führen konnte, läßt sich nicht feststellen. — Daß es sich im ganzen um eine viermalige Abwesenheit handelt, zeigt V. 18 *texitur haec castris quarta lacerna tuis.* Von diesen vier Fällen läßt sich der zuletzt genannte mit einiger Wahrscheinlichkeit auf ein aus der historischen Überlieferung bekanntes Ereignis beziehen; der *discolor Indus* (nicht bunt, sondern anders gefärbt als wir; im Wortlaut anklingend Ov. ars III 130 *quos legit in viridi decolor Indus aqua*) wird hier, wie in *usque coloratis amnis devexus ab Indis* bei Virgil georg. IV 293, das Land Äthiopien vertreten, gegen das der Präfekt von Ägypten C. Petronius etwa in den Jahren 25—21 eine Expedition unternommen hatte, über die Strabo XVII p. 820, Dio 54, 5, 4, Plinius h. n. 6, 181 berichten. — Bei den *hiberni Getae* und dem *Neuricus hostis* (Plin. h. n. 4, 88 *Neuroe, apud quos Borysthenes oritur*, vgl. Herod. IV 17. 51. 105; doch ist die Lesung hier nicht sicher, überliefert ist *munitus hericus*) kann man an den Bericht Dios (54, 20) unter dem Jahre 16 v. Chr. denken, πολλὰ μὲν οὖν καὶ ἄλλα κατὰ τοὺς χρόνους ἐκείνους ἐταράχθη (also eine Zusammenstellung ohne die Absicht chronologischer Genauigkeit) . . . ἔν τε τῇ Θράκῃ πρότερον μὲν Μάρκος Λόλλιος Ῥυμητάλκῃ

hibernique Getae, pictoque Britannia curru,
ustus et eoa discolor Indus aqua. 10

θείῳ τε τῶν τοῦ Κότυος παίδων καὶ ἐπιτρόπῳ ὄντι βοηθῶν Βησσοὺς κατεστρέψατο, ἔπειτα δὲ Λούκιος Γάιος Σαυρομάτας ἐκ τῆς αὐτῆς αἰτίας κρατήσας ὑπὲρ τὸν Ἴστρον ἀπεώσατο. Aber auch die Kämpfe des M. Crassus gegen Daker, Bastarner und Geten können allenfalls gemeint sein, die im Jahre 29 v. Chr. begannen und 27 zu einem Triumph *ex Thraecia et Geteis* führten (Dio 51, 23, 2 ff.). — Die hier gemeinten Gegner kämpfen als *cataphracti* (s. zu III 12, 12), auf Pferden, die ebenso wie der Reiter selbst durch einen Panzer geschützt sind; so berichtet Tacitus hist. I 79 von einer sarmatischen Völkerschaft *lapsantibus equis et cataphractarum pondere. id principibus et nobilissimo cuique tegimen.* — In den äußersten Osten, nach der Stadt Baktra oder der Landschaft Baktrien, ist Lycotas zweimal gekommen (*iteratos ortus* wie *iterabimus aequor* bei Horaz od. I 7, 32, s. zu I 20, 49; die Worte *Bactra per ortus* fehlen im Neapolitanus, sind aber sicher echt); einmal jetzt (V. 63 *ne, precor, ascensis tanti sit gloria Bactris*) und vorher einmal, wahrscheinlich bei der großen orientalischen Expedition des Augustus, bei der wenigstens ein Teil des Heeres unter Tiberius bis nach Armenien gelangte (Dio 54, 9, 4); eine Übertreibung wäre hier um so leichter zu entschuldigen, als zwei Expeditionen kurz zusammengefaßt werden sollen, und *vincendus Araxes* (V. 35) neben *Parthae telluris alumnis* (V. 67), *ascensis Bactris* (V. 63), und selbst *Scythiae iuga* (V. 47) zeigt, daß genaue geographische Unterscheidung nicht beabsichtigt ist. Wenn das die erste Gelegenheit war, bei der Lycotas in den Osten kam, so muß die zweite, bei der dieser Brief geschrieben ist, durch weitere Verwicklungen mit den Parthern veranlaßt sein, auf die neben zwei Äußerungen der zeitgenössischen Dichter (Horaz ep. II 1, 112 *invenior Parthis mendacior* und Properz selbst IV 6, 80 *reddat signa Remi, mox dabit ipse sua: sive aliquid pharetris Augustus parcet eois, differat in pueros ista tropaea suos*) auch die Sendung des Agrippa nach Syrien im Jahre 16 v. Chr. hinzuweisen scheint (Dio 54, 19, 6). Aber auch hier läßt sich die Möglichkeit nicht ausschließen, daß die beiden orientalischen Expeditionen, an denen Lycotas teilgenommen hat, die der Jahre 30 und 22 sind. — In Britannien kann Lycotas als Teilnehmer an einer kriegerischen Unternehmung in jener Zeit nicht gewesen sein, sondern nur als Begleiter einer Gesandtschaft. — Über die oft erwähnten Wagenkämpfer der britannischen Völker vgl. z. B. Caes. bell. gall. IV 24, 1 *praemisso equitatu et essedariis, quo plerumque genere in proeliis uti consuerunt.* — Lycotas ist durch den Dienst nach Arabien, nach Britannien, nach Thrakien und zweimal nach Baktrien geführt worden. Da nach V. 18 die jetzige Entfernung von Rom die vierte ist, so müssen zwei der hier genannten zusammenfallen. Lycotas muß sich einmal von einem Schauplatz zum anderen, etwa von Thrakien nach Kleinasien oder

haecne marita fides et pactae in gaudia noctes,
  cum rudis urgenti bracchia victa dedi?
quae mihi deductae fax omen praetulit, illa
  traxit ab everso lumina nigra rogo,
et Stygio sum sparsa lacu, nec recta capillis 15
  vitta data est, nupsi non comitante deo.

umgekehrt begeben haben ohne dazwischen in Rom gewesen zu sein.

11. *Pactae* passivisch, wie häufig, Mann und Frau haben sich geeinigt die Nächte zu *gaudia* zu verwenden; die Ausdrucksweise ist ähnlich wie III 20, 25 *pactas in foedera aras.* Die Lesung der Stelle ergibt sich aus der echten Überlieferung *et parce avia.* — An den ganzen Inhalt des Hauptsatzes schließt sich eine nähere Ausführung in dem mit *cum* eingeleiteten Satze an, s. zu I 8, 14. — Über *rudis* s. zu I 9, 8.

13. Wenn die Vereinigung, die durch die Hochzeit geschaffen ist, so häufig gestört wird, so muß es bei der Hochzeit nicht mit rechten Dingen zugegangen sein. Wie hier dieser Gedanke an verschiedenen einzelnen Hochzeitsgebräuchen in zwei Distichen durchgeführt wird, so stellt sich Ovid vor, daß bei einer unglücklichen Verbindung statt des sonst üblichen Jubelrufes der Hochzeitsgäste die Erinyen sich hören lassen (her. 2, 117. 7, 95), oder daß sie das Brautbett herrichten (met. 6, 431), oder daß, ganz wie bei Properz, die Fackel, die der Braut vorangetragen wird, nicht an einem heiligen Herdfeuer entzündet ist, sondern an einem noch nicht ausgebrannten Scheiterhaufen (her. 2, 120). Ähnlich schon Euphorion (Meineke, Anal. Alex. 40), ποικίλον οὐδὲ μέλαθρον . . . ὀρχίλος ἔπτη Κυζίκου, ὅν δ' ᾔεισε κακὸν γάμον ἐχθομένη κρέξ. — *Deductae* hier in der Bedeutung der Gegenwart. — Die Fackel, die einem Brautzuge vorangetragen wird, ist zugleich selbst Trägerin der Vorbedeutung; Properz bevorzugt die aktivische Ausdrucksweise, weil sie eine kräftigere Anschauung gibt (s. zu II 1, 75). — Die Hochzeitsfackel der Arethusa ist in der Weise angezündet worden, daß man einen scheinbar ausgebrannten Scheiterhaufen umgestürzt hat, um aus seinem Inneren noch fortglimmendes Feuer zu gewinnen. — Die Vorstellung des schwarzen, d. h. des mehr oder weniger starken Rauch erzeugenden Feuers verbindet sich bei den römischen Dichtern leicht mit der des Todesdunkels, in das die Seele der verbrannten Leiche eingehen muß; so z. B. Hor. od. IV 12, 27 *nigrorumque memor, . . . ignium* Ov. fast. II 561 *conde tuas, Hymenaee, faces et ab ignibus atris aufer.*

15. Festus (Paulus) p. 87 M. *facem in nuptiis in honorem Cereris praeferebant. aqua aspergebatur nova nupta, sive ut casta puraque ad virum veniret sive ut ignem atque aquam cum viro communicaret.* Hier ist das Wasser nicht frisches Quellwasser (Varro bei Servius zu Virg. Aen. IV 167 *aqua petita de puro fonte interest nuptiis*), sondern Unterweltswasser, wie man es zum Zauberspuk gebrauchte; so z. B. die Zauberin bei Horaz epod. 5, 26, *spargens*

omnibus heu portis pendent mea noxia vota:
texitur haec castris quarta lacerna tuis.
occidat, immerita qui carpsit ab arbore vallum

Avernales aquas, oder Dido bei ihrem angeblichen Liebeszauber Virg. Aen. IV 512, *sparserat et latices simulatos fontis Averni.* — Die Anlegung der *vitta* bei der Hochzeit wird auch IV 11, 34 erwähnt, *vinxit et acceptas altera vitta comas.* Diese *vitta* muß der guten Vorbedeutung wegen *recta,* d. h. in der altertümlichen Art des Webens am aufrecht stehenden Webstuhl hergestellt sein, Festus p. 286 M. *regillis, tunicis albis, et reticulis luteis, utrisque rectis, textis sursum versum a stantibus pridie nuptiarum diem, virgines indutae cubitum ibant ominis causa, ut etiam in togis virilibus dandis observari solet,* vgl. p. 277 M. *rectae appellantur vestimenta virilia, quae patres liberis suis conficienda curant, ominis causa ita usurpata, quod a stantibus et in altitudinem texuntur* Plin. h. n. 8, 194 *ea (Tanaquil) prima texuit rectam tunicam, quali cum toga pura tirones induuntur novaeque nuptae.* — Der Gott ist der Hochzeitsgott Hymenaeus, den Catull in seinen Hochzeitsliedern (61. 62) anruft und von dem auch Ov. met. 6, 428 gesagt wird, daß er einem Hochzeitszuge durch sein Fortbleiben eine unglückliche Vorbedeutung gegeben hat, *non pronuba Iuno, non Hymenaeus adest, non illi Gratia lecto.*

17. Vgl. Tib. II 5, 29 *pendebatque vagi pastoris in arbore votum, garrula silvestri fistula sacra deo.* — *Noxius* ist hier nicht der, der etwas schuldet, sondern das, was geschuldet wird. Die Gabe, zu der der Mensch sich durch ein Gelübde verpflichtet hat, wird der Schuldzahlung, zu der er verpflichtet ist, auch in dem gebräuchlichen *voti damnatus* gleichgestellt; vgl. Ciris 84 *dictam Veneri votorum avertere poenam.* — Die Dankesgabe für die Rückkehr des heimkehrenden Kriegers wird dem Tore dargebracht oder an dem Tore befestigt, durch das er einzieht (V. 71 *armaque cum tulero portae votiva Capenae, subscribam 'salvo grata puella viro'*), und da Lycotas schon oft und zwar in den verschiedenen Weltgegenden abwesend gewesen und zurückgekehrt ist, so gibt es kein Tor in Rom, an dem Arethusa nicht eine Dankesgabe befestigt hat. Es brauchen nicht immer Waffen gewesen zu sein, doch liegt diese Vorstellung hier am nächsten (vgl. noch Ov. her. 13, 50 *sua det reduci vir meus arma Iovi* 144 *referas ista fac arma Iovi*), und da dieser Gabe der Gedanke zugrunde liegt, daß der heimkehrende Krieger seine Waffen nicht mehr gebrauchen wird, so ist jeder neue Abschied eine Enttäuschung für die Gattin. — Im Pentameter wird der starke Ausdruck *omnibus portis* näher bestimmt. Die Angabe, daß Arethusa jetzt den vierten Mantel für den ins Feld gezogenen Gatten webt, kann nur die Bedeutung haben, daß er für eine viermalige Abwesenheit viermal einen Mantel gebraucht hat. An dem vierten arbeitet sie gerade jetzt, wie bei Ovid fast. II 745 Lucretia an einem Gewande für ihren im Felde stehenden Gatten.

19. *Occidat* ist eine allgemeine,

et struxit querulas rauca per ossa tubas, 20
dignior obliquo funem qui torqueat Ocno
aeternusque tuam pascat, aselle, famem.
dic mihi, num teneros urit lorica lacertos?
num gravis imbelles atterit hasta manus?
haec noceant potius, quam dentibus ulla puella 25
det mihi plorandas per tua colla notas.

hier im wörtlichen Sinne gar nicht passende Verwünschungsformel gegen den, der den Krieg und die Werkzeuge des Krieges erfunden hat, ein poetisch belebter Ausdruck für das sonst in diesem Sinne übliche *pereat* (s. zu I 17, 3). — Dieser Urheber alles Unheils hat von dem Baume, der sonst Früchte gibt, etwas ganz anderes gepflückt, nämlich Holz zu Pallisadenpfählen, und er hat dabei den Baum selbst zerstört, der doch gerade um seiner Früchte willen ein besseres Los verdient hätte; das alles liegt hier in *carpsit* und *immerita*. — Diese undankbare Gesinnung paßt zu dem rauhen Kriegshandwerk, ebenso wie der heisere und klagende Ton der Tuba; *querulas per ossa* gehört zusammen, die Tuba läßt den Klageton durch den Knochen hindurch. Auf die Tuba wird übertragen, was die Sage von der Flöte berichtet, Hygin. f. 165 *Minerva tibias dicitur prima ex osse cervino fecisse*; vgl. Philitas bei Athen. II p. 71 A γηρύσαιτο δὲ νεβρὸς ἀπὸ ψυχὴν ὀλέσασα Callim. hymn. III 244 οὐ γάρ πω νέβρεια δι' ὀστέα τετρήναντο, ἔργον Ἀθηναίης ἐλάφῳ κακόν.

21. Krieg erzeugt Krieg; *armis nectimus arma nova* sagt Properz III 5, 12, und Arethusa hat selbst die Erfahrung gemacht. Wer den Krieg erfunden hat, hat also eine beständig sich erneuernde, nicht zum Abschluß kommende Art der Arbeit geschaffen, wie sie nach griechischem Volksglauben in der Unterwelt Ocnus verrichten muß; Paus. X 29, 1 (in der Beschreibung des Unterweltsbildes des Polygnot) μετὰ δὲ αὐτοὺς ἀνήρ ἐστι καθήμενος, ἐπίγραμμα δὲ Ὄκνον εἶναι λέγει τὸν ἄνθρωπον· πεποίηται μὲν πλέκων σχοινίον, παρέστηκε δὲ θήλεια ὄνος ὑπεσθίουσα τὸ πεπλεγμένον ἀεὶ τοῦ σχοινίου. Ein berühmtes Gemälde, das diese auch auf erhaltenen Kunstwerken vorkommende Figur darstellte, erwähnt Plinius h. n. 35, 137, und daß Properz hier seine Leser an ein Bild erinnern will, zeigt *obliquo*; Ocnus ist sitzend gedacht, wie bei Polygnot, als ein über seine Arbeit gebeugter Mann, vgl. Iuv. 9, 145 *curvus caelator* Luc. somn. 13 κάτω νενευκὼς ἐς τὸ ἔργον.

23. Die Vorstellung des Krieges und seiner Beschwerden führt auf den Gedanken, daß Lycotas jetzt unter diesen Beschwerden zu leiden hat. Aber dabei verweilt Arethusa nicht lange; ihre eifersüchtigen Befürchtungen drängen diesen Gedanken bald zurück. — Der Stil der erotischen Dichtung verlangt, daß Lycotas nicht als ein an das Kriegsleben gewöhnter Soldat erscheint, wie er es nach den Angaben über seine früheren Kriegsdienste gewesen sein muß, sondern als ein

diceris et macie vultum tenuasse, sed opto,
 e desiderio sit color iste meo.
at mihi cum noctes induxit Vesper amaras,
 si qua relicta iacent, osculor arma tua. 30
tum queror in toto non sidere pallia lecto,
 lucis et auctores non dare carmen aves.

zarter Jüngling, dem Panzer und Lanze zu schwer sind. — Der Panzer lastet mit den Verbindungsstücken zwischen Brust- und Rückenpanzer auf den Schultern, die hier unter *lacertos* verstanden werden müssen, vgl. III 6, 13 *maestam teneris vestem pendere lacertis.* — *Urere* öfter vom brennenden Schmerz des Druckes oder Schlages, z. B. Hor. epod. 4, 3 *Hibericis peruste funibus latus et crura dura compede* ep. I 13, 6 *si te forte meae gravis uret sarcina chartae.* Dabei denkt man auch an die sichtbaren Zeichen der Entzündung, die hier besonders gemeint sein müssen, da sie den Übergang zu den *notae amoris* bilden; vgl. IV 5, 39 *semper habe morsus circa tua colla recentes, litibus alterius quos putet esse datos.* — *Mihi* gehört zu *plorandas.*

27. Der Mensch selbst wird bei den körperlichen Veränderungen, die er erleidet, als handelndes Subjekt gedacht; so in dem griechischen φύειν ὀδόντας, φρένας. — *Macie tenuare* auch Virg. georg. III 129 *ipsa autem macie tenuant armenta volentes.* — *Desiderium meum* die Sehnsucht nach mir, s. zu I 8, 1. — Von der blassen Farbe ist vorher nicht die Rede gewesen, aber diese Vorstellung ist mit der der Abmagerung unmittelbar gegeben.

29. Von der kurzen und durch die Äußerung ihrer Eifersucht bald unterbrochenen Frage nach dem Ergehen des Lycotas wendet sich Arethusa mit scharfer Bezeichnung des Überganges zur Schilderung ihrer eigenen Lage, die fast den ganzen Rest des Gedichtes ausfüllt, in der aber die Gedanken der Schreiberin immer wieder zu dem hier verlassenen Gegenstande, der Sorge um das Wohl des Gatten, zurückgeführt werden. — *Vesper* ist der Abendstern, der die Nacht bringt, wie die Morgenröte den Tag, Virg. georg. IV 551 *ubi nona suos aurora induxerat ortus*; s. zu III 15, 7. — *Noctes amaras* ist ganz so gemeint wie II 17, 3 *quotiens desertus amaras explevi noctes.* — Das Küssen der nicht mitgenommenen Waffen ist ein in der Situation begründeter Zug, den Properz wahrscheinlich auch aus der erotischen Literatur entlehnen konnte; so hatte Philitas nach Parthenius 2 von einer Tochter des Äolus, die Odysseus geliebt und dann verlassen hatte, erzählt, ὡς δὲ ... ἀπέπλευσεν, ἡ κόρη φωρᾶταί τινα τῶν Τρωικῶν λαφύρων ἔχουσα καὶ τούτοις μετὰ πολλῶν δακρύων ἐναλινδομένη.

31. Der unruhig Schlafende fühlt sich durch die Decken belästigt, er wirft sie hin und her, läßt sie nirgends ruhig liegen; am. I 2, 1 *esse quid hoc dicam, quod tam mihi dura videntur strata, neque in lecto pallia nostra sedent* her. 20 (Cydippe) 169 *at mihi vae miserae torrentur febribus artus, et gravius iusto pallia pondus habent*

noctibus hibernis castrensia pensa laboro
  et Tyria in gladios vellera secta suos.
et disco, qua parte fluat vincendus Araxes, 35
  quot sine aqua Parthus milia currat equus.

Iuv. 6, 235 *tunc corpore sano advocat Archigenen onerosaque pallia iactat.* Er sehnt sich nach dem Schrei des Hahnes, der für ihn *auctor lucis* ist, ihm Aussicht auf baldigen Anbruch des Tages macht; vgl. Ov. am. II 6, 34 *pluviae graculus auctor aquae.*

33. *Noctibus hibernis* ist auffallend, nachdem *cum noctes induxit Vesper amaras* vorhergegangen ist; dort hat *noctes* die in der Erotik geläufige Bedeutung, während hier eine einfache Zeitbezeichnung beabsichtigt ist, und zwar meint der Dichter nicht Winternächte in unserem Sinne, sondern Winterabende. — Die *castrensia pensa* sind die schon in V. 18 erwähnten Kriegskleider; das mit *et* eingeführte zweite Glied gibt nur eine Erklärung des ersten (s. zu I 8 b, 36). — Die Wolle wird, nachdem sie von der Spinnerin verarbeitet worden ist, in einzelne Fäden zerteilt, die nebeneinander stehend oder liegend zusammen den Aufzug des Gewebes bilden. Für diese bei dem altertümlichen, aufrecht stehenden Webstuhl senkrecht nebeneinander herabhängenden Fäden des Aufzuges ist *gladii* eine sonst nicht vorkommende, aber erklärbare Bezeichnung.

35. Der *Araxes* weist auf Armenien hin (vgl. Virg. Aen. VIII 728 *pontem indignatus Araxes*; über die Nennung der Flüsse in diesem Zusammenhang s. zu II 1, 31), aber *Parthus equus* im folgenden Verse und *ascensis Bactris* V. 63 führt auf die Vorstellung eines Kampfes mit den Parthern, und V. 47 werden sogar die *Scythiae iuga* genannt. Arethusa wird wirklich über den Ort, wo ihr Mann sich zur Zeit aufhielt, nicht genau unterrichtet gewesen sein, und der Dichter verfolgt mit diesen Namen nur den Zweck, die Vorstellung großer Entfernungen, wilder Völker und ungünstiger klimatischer Verhältnisse anzuregen; für ihn genügt es, wenn ein Aufenthalt des Heeres in diesen Gegenden nach dem, was man in Rom wußte oder vermuten konnte, allenfalls möglich war.

36. Strabo XI p. 525 ἱππόβοτος δὲ καὶ αὕτη (ἡ ὑπὸ ταῖς Κασπίαις πύλαις Μηδία) ἐστὶ διαφερόντως καὶ ἡ Ἀρμενία· καλεῖται δέ τις καὶ λειμὼν ἱππόβοτος, ὃν καὶ διεξίασιν οἱ ἐκ τῆς Περσίδος καὶ Βαβυλῶνος εἰς Κασπίους πύλας ὁδεύοντες, ἐν ᾧ πέντε μυριάδας ἵππων θηλειῶν νέμεσθαί φασιν ἐπὶ τῶν Περσῶν, εἶναι δὲ τὰς ἀγέλας ταύτας βασιλικάς· τοὺς δὲ Νησαίους ἵππους, οἷς ἐχρῶντο οἱ βασιλεῖς ἀρίστοις οὖσι καὶ μεγίστοις (vgl. Herod. VII 40), οἳ μὲν ἐνθένδε λέγουσι τὸ γένος, οἳ δὲ ἐξ Ἀρμενίας· ἰδιόμορφοι δέ εἰσιν, ὥσπερ καὶ οἱ Παρθικοὶ λεγόμενοι νῦν, παρὰ τοὺς Ἑλλαδικοὺς καὶ τοὺς ἄλλους τοὺς παρ' ἡμῖν. Die hier hervorgehobene Fähigkeit große Wüstenstrecken in raschem Laufe zu durcheilen erinnert an die Pferde der turanischen Reitervölker, denen die Parther geographisch und in ihren Lebensgewohnheiten nahe stehen, vgl. Justin 41, 3, 4 *equis omni tempore vectantur, illis*

cogor et e tabula pictos ediscere mundos,
qualis et haec docti sit positura dei,
quae tellus sit lenta gelu, quae putris ab aestu,
ventus in Italiam qui bene vela ferat. 40
assidet una soror, curis et pallida nutrix
peierat hiberni temporis esse moras.
felix Hippolyte! nuda tulit arma papilla,
et texit galea barbara molle caput.

bella, illis convivia, illis publica ac privata officia obeunt, super illos ire consistere mercari colloqui: hoc denique discrimen inter servos liberosque est, quod servi pedibus, liberi non nisi equis incedunt.

37. Varro rer. rust. I 2, 1 *spectantes in pariete pictam Italiam.* — *Cogor*, durch die Situation und die eigene Stimmung; s. zu I 1, 8. — *Haec positura* heißt die räumliche Einrichtung der Erde, weil sie uns nahe angeht, unser Leben bestimmt. Wie hier *positura*, so *positus* Ov. fast. IV 419 *terra tribus scopulis vastum procurrit in aequor Trinacris, a positu nomen adepta loci.* Sie wird einem weisen Weltschöpfer zugeschrieben; philosophische Erinnerungen sind hier unverkennbar.

39. In der kalten Zone wird der Erdboden durch den Frost fest zusammengehalten, so daß er dem Spaten nicht leicht nachgibt (*lenta*, s. zu I 6, 12); in der heißen wird er durch die Wärme (s. zu I 16, 14) brüchig.

41. Was die Wärterin sagt, wird nur angedeutet (*hiberni temporis esse moras, quae eum retineant*), während *peierat* und *curis pallida* erkennen läßt, daß sie selbst an eine glückliche Heimkehr nicht mehr glaubt. So kann sich an die in diesen Worten liegende Äußerung der Besorgnis der Wunsch anschließen, selbst mit in den Krieg zu ziehen, um in jedem Augenblicke über das Wohl des Gatten unterrichtet zu sein, und dieser Wunsch wird weiter mit der Unbehaglichkeit des jetzigen Zustandes begründet (V. 51 ff.), so daß das Gedicht nach einer kurzen Unterbrechung wieder zu der V. 29 begonnenen Schilderung der Verlassenheit zurückkehrt, unter der Arethusa leidet.

43. Hippolyte ist die Königin der Amazonen, die in der Sage als Gegnerin des Herakles oder des Theseus erscheint. Da sie aber zugleich Geliebte oder Gattin des Theseus ist, so bietet sie dem Dichter die Verbindung von kriegerischen Eigenschaften und erotischem Empfinden, die hier nur angedeutet ist, breiter ausgeführt wird von Statius, Theb. XII 534 *Hippolyte, iam blanda genas patiensque mariti foederis. hanc patriae ritus fregisse severos Atthides oblique secum mirantur operto murmure, quod nitidi crines, quod pectora palla tota latent, magnis quod barbara semet Athenis misceat atque hosti veniat paritura marito.* Statius wie Properz haben, wie es scheint, eine hellenistische Erzählung vor Augen, die Hippolyte an einem Kriegszuge des Theseus teilnehmen ließ. — Als Amazone erscheint sie hier, wie in der späteren Kunst und bei den römi-

Romanis utinam patuissent castra puellis! 45
essem militiae sarcina fida tuae,
nec me tardarent Scythiae iuga, cum pater altas
astricto in glaciem frigore nectit aquas.
omnis amor magnus, sed aperto in coniuge maior:
hanc Venus, ut vivat, ventilat ipsa facem. 50

schen Dichtern regelmäßig, mit entblößter rechter Brust, während umgekehrt Statius gerade hervorhebt, daß jetzt *pectora palla tota latent*, sie also die kriegerische Tracht abgelegt hat. — Vom Standpunkte des Erotikers aus ist auch der Gegensatz zwischen dem *molle caput* und der *galea barbara* zu verstehen, in ähnlicher Weise, wie vorher dem Lycotas ohne weiteres *teneri lacerti* und *imbelles manus* zugeschrieben werden. Der Kopf einer Frau ist immer *mollis*, nicht für den Krieg oder für die kriegerische Rüstung geschaffen; *barbara* bezeichnet den Gegensatz dazu in derselben Weise, wie in *barbarus Hector* III 8, 31. *Galea* muß hier Nominativ sein (s. zu II 13, 25), weil ein gegen Hippolyte selbst gerichteter Tadel in diesem Zusammenhang unmöglich wäre. Die metrische Freiheit ist hier durch das Fremdwort gemildert.

45. *Patuissent*, nämlich damals, als Lycotas auszog. — Der Versschluß *sarcina magna tuae* Ov. her. 3, 68.

47. Bei *Scythiae iuga* ist gewiß nicht an einen früheren Kampf gegen die Donauvölker zu denken, sondern an den jetzigen Feldzug; Baktrien grenzte unmittelbar an das ausgedehnte Gebiet, dessen Bewohner man damals Skythen nannte. — An das Substantivum, nicht an das Verbum, schließt sich der Satz mit *cum* frei an (s. zu I 8, 14). — Juppiter als Gott des Himmels und der meteorologischen Erscheinungen bindet die Gewässer eines tiefen Flusses durch eine Eisbrücke, oder, da sie selbst diese Brücke bilden, zu einer Eisbrücke. Das geschieht *astricto* (überliefert ist hier *affricus*) *frigore*, mit Verschiebung des Objektbegriffes; s. zu I 16, 20. So sagt Ovid neben *coit astrictis barbarus Hister aquis* (Pont. III 3, 26; vgl. Lucan I 17 *qua bruma rigens . . . astringit Scythico glacialem frigore pontum*) ganz wie hier trist. II 196 *et maris astricto quae coit unda gelu* III 4, 48 *astricto terra perusta gelu*, und ebenso auch Seneca nat. quaest. VII 27, 3 *quare sol . . . in aquario astringat hiemem, flumina gelu claudat.*

49. *Aperto in coniuge* vertritt den abstrakten Begriff, s. zu II 6, 23. Die offen anerkannte Ehe bildet den Gegensatz zu dem *amor furtivus*, von dem das Wort *coniunx* auch gebraucht wird. — *Ventilare facem* ist nichts anderes als *quatere, percutere facem* (I 3, 10. III 16, 16), die Fackel schwingen, damit sie durch den Luftzug brennend erhalten wird; vgl. Ov. am. I 1, 7 *quid si praeripiat flavae Venus arma Minervae, ventilet accensas flava Minerva faces?* — *Vivere* von der Flamme öfter, z. B. IV 11, 54 *exhibuit vivos carbasus alba focos* Ov. fast. IV 553 *corpus pueri vivente favilla obruit.*

nam mihi quo? Poenis tibi purpura fulgeat ostris
crystallusque meas ornet aquosa manus:
omnia surda tacent, rarisque assueta kalendis
vix aperit clausos una puella Lares,

51. Das begründende *nam* knüpft nicht an die unmittelbar vorhergehende allgemeine Bemerkung an, sondern an den Wunsch mit im Felde zu sein; das wäre trotz aller Mühen und Gefahren der einzige Ort, an dem ihr das Leben erträglich wäre, einen anderen gibt es für sie nicht. In dem Fragesatz muß ein Verbum der Bewegung ergänzt werden, etwa *ire licet.* — Was sie sonst beschäftigt hat, das macht ihr jetzt keine Freude, denn nur für ihn hat sie sich geschmückt, und wenn sie es jetzt in Erwartung seiner Rückkehr tut, so ist ihre Erwartung bisher stets enttäuscht worden. — Die sorgfältige Toilette, die sie zum Empfang ihres Mannes macht, wird hier angedeutet durch das Gewand von tyrischem Purpur (vgl. II 29 b, 26 *ostrina cum fuit in tunica*) und durch die II 24, 12 in anderem Zusammenhang erwähnten Kügelchen zur Abkühlung der Hand, die ebenso wie der Fächer, neben dem sie dort genannt werden, einen unentbehrlichen Bestandteil der feineren Toilette gebildet zu haben scheinen; nur begnügte man sich gewöhnlich mit Bernsteinkugeln, *sucina* (s. zu II 24, 12). Die hier genannte Krystallkugel heißt *aquosa* nach einer Ansicht der Alten, die Seneca nat. quaest. III 25, 12 darlegt, κρύσταλλον *appellant* (*Graeci*) *aeque hunc perlucidum lapidem quam illam glaciem, ex qua fieri lapis creditur. aqua enim caelestis minimum in se terreni habens cum induruit, longioris frigoris pertinacia spissatur magis ac magis, donec omni aëre excluso in se tota compressa est et, umor qui fuerat, lapis effectus est* (vgl. Plin. h. n. 37, 23 ff.). — Alle diese Vorkehrungen werden für den heimkehrenden Gatten getroffen (*tibi fulgeat*, die Lesung ist nicht ganz sicher, da der Neapolitanus *te* hat), aber vergebens; alles bleibt still, wie zuvor.

53. *Surda* nicht taub, sondern still; s. zu I 7, 18. — Während der Abwesenheit des Hausherrn wird der häusliche Gottesdienst eingestellt; nur die Laren erhalten an jedem Ersten des Monats ihre regelmäßigen Blumen- und Weihrauchgaben, vgl. Tib. I 3, 34 *reddereque antiquo menstrua tura Lari.* — Die Bilder der Laren stehen in kleinen *aediculae*, die für gewöhnlich verschlossen sind; Petron 29 *praeterea grande armarium in angulo vidi, in cuius aedicula erant Lares argentei positi.* — An dem Larenkultus beteiligt sich auch das Gesinde; Cato de agri cult. 5, 3 (*vilicus*) *rem divinam nisi Compitalibus in compito aut in foco ne faciat* 143, 2 (*vilica*) *kalendis idibus nonis, festus dies cum erit, coronam in focum indat, per eosdemque dies Lari familiari pro copia supplicet.* Hier hat die Erwähnung der Dienerin, die einmal in jedem Monat in der ihr schon zur Gewohnheit gewordenen Weise die notwendigen Kultusverrichtungen besorgt, auch die Bedeutung, daß

Glaucidos et catulae vox est mihi grata querentis: 55
illa tui partem vindicat una toro.
flore sacella tego, verbenis compita velo,
et crepat ad veteres herba Sabina focos.

die Herrin selbst an diesen Dingen keinen Anteil nimmt. Zugleich soll das scheinbar absichtslos hingeworfene Wort *assueta* den Leser wieder an die lange Dauer der Abwesenheit des Lycotas erinnern, und *raris Kalendis* läßt fühlen, wie langsam der wartenden Gattin die Zeit verstreicht. Es geht alles schon seit wer weiß wie langer Zeit seinen ruhigen Weg, ohne daß sie selbst sich darum zu kümmern brauchte oder Lust dazu hätte. Damit steht freilich die Schilderung der Kultushandlungen, die von V. 57 an folgt, in tatsächlichem Widerspruch, aber das hat der Dichter nicht beachtet; beides dient in seiner Art der Stimmungsschilderung. — *Raris kalendis* auch Mart. 4, 66, 3 *idibus et raris togula est excussa calendis*, wohl nach dieser Stelle.

55. In der allgemeinen Stille und Öde ist jeder Laut ein Trost. — Der Hundename *Glaucis* (überliefert ist *graucidos*) bezeichnet entweder die Hautfarbe, wie Ovid in der Aufzählung der Hunde des Alcmaeon (met. 3, 206) die Namen *Sticte, Tigris, Leucon, Asbolus, Melaneus* hat, oder das Funkeln der Augen; das griechische Wort gilt für jede glänzende Farbenerscheinung. — *Tui partem*, ist nicht dasselbe wie *tuam partem*, sondern es bedeutet „einen Teil von dir" oder genauer „einen Teil von deinem Teil", eigentlich *tuae partis partem*; die sprachliche Freiheit ist dieselbe wie in *plus in amore valet Mimnermi versus Homero* (I 9, 11). — Von dem Hündchen Myia heißt es in der Grabschrift von Auch (Anth. lat. II 1512) *somni conscia semper et cubilis*.

57. Das Folgende knüpft ohne Rücksicht auf den Inhalt des unmittelbar vorhergehenden Distichons wieder an das Larenopfer an, das zunächst nur ein einzelner Zug in dem Bilde des einsamen Lebens sein sollte, jetzt aber neben anderen ebenso einfachen Opferhandlungen die Besorgnis der verlassenen Frau um ihren abwesenden Gatten schildert, dem sie den Schutz der kleinen Götter des Haushalts und der Straße sichern will; in ähnlicher Stimmung und mit derselben idyllischen Idealisierung der äußeren Verhältnisse, wie Tibull zu den Laren betet, I 10, 25 *at nobis aerata, Lares, depellite tela*. Solchen kleinen Gottheiten gehören die nicht näher bestimmten *sacella*, die mit Blumen (*flos* kollektiv, s. zu I 20, 40) bedeckt, d. h. bestreut werden; Iuv. 12, 89 *hic nostrum placabo Iovem Laribusque paternis tura dabo atque omnis violae iactabo colores*. — *Compita* sind die Heiligtümer der an den Wegkreuzungen (*compita*) verehrten *Lares compitales*; Varro l. lat. VI 25 *ubi via competit, tum in competis sacrificatur* Grattius 483 *idcirco aëriis molimur compita lucis* CIL IX 1618 *porticum cum apparatorio et compitum a solo pecunia sua fecerunt*. — *Verbena* ist nach Servius zu Aen. XII 120 *proprie herba sacra, sumpta de loco sa-*

sive in finitimo gemuit stans noctua tigno,
  seu voluit tangi parca lucerna mero, 60

cro Capitolii, qua coronabantur fetiales et pater patratus foedera facturi vel bella indicturi. abusive tamen iam verbenas vocamus omnes frondes sacratas, ut est laurus, oliva vel myrtus. Sie dienen hier zur Bekränzung des Altars, wie Hor. od. IV 11, 6 *ara castis vincta verbenis* Ov. met. 7, 242 *has* (*aras*) *ubi verbenis silvaque incinxit agresti*; dagegen Virg. ecl. 8, 65, *verbenasque adole pinguis* werden sie auf dem Altar verbrannt, wie hier die *herba Sabina* bei dem Feuer eines durch alten Kultus geheiligten Altars (*ad veteres focos*) verbrannt wird, als Ersatz für den Weihrauch, der zu dem einfachen Charakter der hier beschriebenen Kultushandlungen nicht passen würde; vgl. Ov. fast. I 341 *tura nec Euphrates nec miserat India costum, nec fuerant rubri cognita fila croci: ara dabat fumos herbis contenta Sabinis et non exiguo laurus adusta sono* Culex 404 *herbaque turis opes priscis imitata Sabina* Plin. h. n. 24, 102 *herba Sabina, brathy appellata a Graecis, duorum generum est . . . a multis in suffitus pro ture assumitur.* — Das Knistern in der Flamme gilt als günstiges Vorzeichen, vgl. z. B. Tib. II 5, 81 *ut succensa sacris crepitet bene laurea flammis, omine quo felix et sacer annus erit.*

59. Jedes kleinste Vorzeichen, mag es günstig oder ungünstig sein, gibt Anlaß zu einem Opfer. — Ein ungünstiges Zeichen ist der Ton der Nachteule, *noctua*, die von Plinius h. n. 10, 34 neben dem *bubo*, der sonst als Unglücksvogel gilt (s. zu II 28 b, 38), unter den *aves nocturnae* genannt wird; vgl. Virg. georg. I 402 *solis et occasum servans de culmine summo nequiquam seros exercet noctua cantus.* — *Gemuit*, wie Plinius vom *bubo* sagt *nec cantu aliquo vocalis, sed gemitu.* — Dagegen war das Knistern der Lampe ein glückliches Zeichen, das die Ankunft eines Menschen ankündigte; Anth. Pal. VI 333 ἤδη, φίλτατε λύχνε, τρὶς ἔπταρες· ἦ τάχα τερπνὴν εἰς θαλάμους ἥξειν Ἀντιγόνην προλέγεις. Man goß in diesem Falle Wein in die Flamme (Ov. her. 18, 151 *sternuit et lumen, posito nam scribimus illo, sternuit et nobis prospera signa dedit. ecce, merum nutrix faustos instillat in ignes, crasque erimus plures, inquit, et ipsa bibit*), was freilich Trimalchio bei Petron auch zur Abwehr einer bösen Vorbedeutung tut; 74 *haec dicente eo gallus gallinaceus cantavit; qua voce confusus Trimalchio vinum sub mensa iussit effundi lucernamque etiam mero spargi.* Auf ein solches Besprengen mit Wein scheint hier, wenn die Überlieferung richtig ist, das eigentümliche *tangi mero* hinzuweisen, das sich nicht wohl von dem Zugießen verstehen läßt. — *Parca* gibt eine bedeutsame Ergänzung des Bildes, wie sich überhaupt dieses Gedicht durch schöne und lebendige Situationsschilderungen auf knappem Raume auszeichnet. Das Öl der Lampe ist beinahe ausgebrannt, es ist also schon späte, stille Nacht; dadurch wird das Vorzeichen bedeutsamer, und zugleich wird die Vorstellung der Verlassenheit gesteigert.

illa dies hornis caedem denuntiat agnis,
  succinctique calent ad nova lucra popae.
ne, precor, ascensis tanti sit gloria Bactris,
  raptave odorato carbasa lina duci,
plumbea cum tortae sparguntur pondera fundae, 65
  subdolus et versis increpat arcus equis.

61. Beide Vorzeichen werden in der Nacht beobachtet und veranlassen am nächsten Tage das Opfer. Der Anbruch dieses Tages kündigt das Opfer an, am frühen Morgen werden sogleich die Vorkehrungen getroffen. — *Calent* „sie sind beschäftigt", wie Iuv. 6, 143 *interea calet et regnat poscitque maritum pastores.* — *Succinctus* ist das gewöhnliche Beiwort der Opferdiener, z. B. Ov. fast. I 319. IV 413 *succinctus minister* Suet. Cal. 32 *succinctus poparum habitu*; vgl. Servius zu Aen. XII 120 *limus est vestis, qua ab umbilico usque ad pedes teguntur pudenda poparum.*

63. Die Bedeutung von *tanti* ergibt sich aus dem Zusammenhange; nachdem in den vorhergehenden Distichen die Angst der verlassenen Gattin geschildert ist, kann hier nur gemeint sein „so viel, daß du dein Leben gefährdest". — *Gloria ascensis Bactris* gehört zusammen. — Neben dem Ruhm wird die Beute genannt. Arethusa denkt sich im feindlichen Heere einen *dux odoratus,* einen Fürsten aus dem reichen Arabien oder Indien (vgl. III 13, 8 *multi pastor odoris Arabs* und IV 5, 59 *odorati Paesti* Tib. I 3, 62 *odoratis rosis* 5, 36 *odoratos Armenios*), der auf der Flucht kostbare Stoffe zurückläßt. — Das orientalische Fremdwort *carbasus,* das ursprünglich die Baumwolle, bei den Römern die besonders fein gearbeitete Leinwand bezeichnet (Plin. h. n. 19, 10 *ab his Hispania citerior habet splendorem lini . . . et tenuitas mira, ibi primum carbasis repertis*), wird von Properz hier adjektivisch gebraucht wie *femina turba* (s. zu I 1, 13), so daß es den allgemeinen Begriff der Leinwand (*lina*) genauer bestimmt. — Von den Indern sagt Curtius VIII 9, 14 *terra lini ferax, inde plerisque sunt vestes . . . corpora usque pedes carbaso velant . . . cum rex semet in publico conspici patitur, turibula argentea ministri ferunt totumque iter, per quod ferri destinavit, odoribus complent . . . distincta sunt auro et purpuro carbasa, quae indutus est,* und nach ähnlichen Nachrichten wird sich auch Properz seine Vorstellung von dem indischen oder arabischen oder überhaupt orientalischen Häuptling gebildet haben; vgl. Lucan III 238 (von den Indern) *et qui tingentes croceo medicamine crinem fluxa coloratis astringunt carbasa gemmis.*

65. Der Nebensatz mit *cum* ist frei an die beiden Substantiva angeknüpft; s. zu I 8, 14. Er soll an diejenigen Gefahren erinnern, vor denen man sich am schwersten schützen kann, Schleuderwürfe und Pfeile der berittenen parthischen Bogenschützen, ersetzt also inhaltlich den Satz mit *ut,* den man nach *tanti sit* erwartet.

sed, tua sic domitis Parthae telluris alumnis
pura triumphantis hasta sequatur equos,
incorrupta mei conserva foedera lecti:
hac ego te sola lege redisse velim. 70
armaque cum tulero portae votiva Capenae,
subscribam 'salvo grata puella viro'.

IIII.

Tarpeium nemus et Tarpeiae turpe sepulcrum

67. So sehr Arethusa für ihren Gatten besorgt ist, so wünscht sie seine Rückkehr doch nur, wenn er ihr treu geblieben ist. — Über die Form der Beschwörung s. zu I 18, 11. — Die *hasta pura* (*id est sine ferro* Servius zu Aen. VI 760) ist eine in Inschriften häufig erwähnte Auszeichnung römischer Offiziere. Daß solche Ehrenzeichen beim Triumph getragen wurden, ist natürlich und bezeugt, z. B. Liv. 45, 38, 12 *militum quidem propria est causa, qui et ipsi laureati et quisque donis, quibus donati sunt, insignes triumphum nomine cientes suasque et imperatoris laudes canentes per urbem incedunt*; aber sie wurden auch gerade beim Triumph verliehen, Suet. Claud. 28 *Posiden spadonem, quem etiam Britannico triumpho inter militares viros hasta pura donavit*, vgl. Vell. II 121, 4 *triumphus . . . quem mihi fratrique meo inter praecipuos praecipuisque donis adornatos viros comitari contigit.* So wird man auch hier an eine zukünftige Auszeichnung für die in diesem Feldzuge erworbenen Verdienste zu denken haben, die nicht ausschließt, daß Lycotas dieselbe Auszeichnung auch schon bei früheren Gelegenheiten erworben hat.

71. Arethusa will die Waffen ihres Mannes als Weihgabe an dem Tore befestigen, durch das er einzieht, wie sie es auch früher getan hat; V. 17 *omnibus heu portis pendent mea noxia vota.* Diesmal nimmt sie an, daß das aus dem Orient kommende Heer in Brundisium landen und von dort auf der Via Appia weiter ziehen wird, die durch die Porta Capena in Rom einmündete. *Portae Capenae* ist Dativ des Zieles.

4. Die Sage von dem Verrat und der Bestrafung der Tarpeia erzählt diese für das ätiologische Werk bestimmte Elegie in der Art der hellenistischen Erzählungskunst. Der eigentliche Hergang wird verhältnismäßig kurz behandelt (1—18 und 73—94); dagegen verweilt der Dichter lange bei der Schilderung der erotischen Empfindungen (19—72), die zum größten Teil (31—66) der Tarpeia selbst in den Mund gelegt wird. Aber auch in der kurzen Erzählung der Tatsachen überwiegt die Schilderung; Ortsbeschreibungen, Betrachtungen über die Kleinheit des damaligen Rom, über die Größe des Verbrechens, das Tarpeia begangen hat, Beschreibungen altertümlicher Festgebräuche nehmen auch hier den breitesten Raum ein, während der eigentliche Hergang mit kurzen Andeutungen abgefertigt wird. — Sagen von Königs-

fabor, et antiqui limina capta Iovis.
lucus erat felix, hederoso conditus antro,
multaque nativis obstrepit arbor aquis,

töchtern, die aus Liebe zu dem feindlichen Heerführer ihre Vaterstadt verraten, sind in der griechischen Poesie nicht selten. Die bekannteste ist die auch in der Schlußwendung der Tarpeiasage ähnliche, oft behandelte Sage von der megarischen Königstochter Skylla, die auch hier V. 39 und ausführlicher in der Elegie III 19 (V. 21 ff.) erwähnt wird; aber auch die Sage von Nanis, der Tochter des Krösus, wird in der Darstellung des Hermesianax zur Zeit des Properz allgemein bekannt gewesen sein (Parthenius 22). Nach solchen Vorbildern hat Properz die ursprüngliche Form der Tarpeiasage, in der, ebenso wie in der alten Form der Skyllasage (Aeschyl. Choeph. 599 φῶτ' ἀπώλεσεν φίλον Κρητικοῖς χρυσεοδμήτοισιν ὅρμοις πιθήσασα, δώροισι Μίνω), Habgier das Motiv des Verrates ist, in erotischem Sinne umgestaltet, wie auch ein sonst unbekannter griechischer Elegiker Simylus (Plut. Rom. 17) die Tarpeiasage in diesem Sinne, freilich auch sonst mit starker Abweichung von der römischen Überlieferung, behandelt hat.

1. Das Gedicht beginnt mit einer Inhaltsangabe im Rhapsodenstil, die durch die Verwendung des veralteten Wortes *fari* ihre besondere Färbung erhält. — Unter dem *Tarpeium nemus* kann hier ebensogut das *saxum Tarpeium* verstanden werden, wie das Capitol überhaupt (s. zu III 11, 45), das sich Properz hier ähnlich vorstellt wie Virgil Aen. VIII 347, *hinc ad Tarpeiam sedem et Capitolia ducit, aurea nunc, olim silvestribus horrida dumis*; wohl unter dem Einfluß des Namens *inter duos lucos*, den die Einsenkung zwischen den beiden Gipfeln des capitolinischen Hügels trug. Auf der Höhe des Berges aber denkt er sich schon den Tempel des Iuppiter Capitolinus (vgl. auch V. 30 *vicino non patienda Iovi*), im Widerspruch zu der allgemeinen Tradition und zu der eigenen Auffassung des Dichters in einem anderen Gedicht, IV 1, 7 *Tarpeiusque pater nuda de rupe tonabat.* — Es ist der alte Juppiter, der in dem altertümlichen Tempel haust; für den der Gegenwart ist nach dem Brande vom Jahre 83 v. Chr. ein prächtiger Neubau errichtet worden. — Daß Tarpeia auf dem Capitol begraben ist, wird nachher nicht ausdrücklich erzählt; aber andere Zeugen erwähnen das Grab der Tarpeia, das für die ätiologische Anknüpfung wichtig ist, Varro l. lat. V 41 *hic mons ante Tarpeius dictus a virgine Vestale Tarpeia, quae ibi ab Sabinis necata armis et sepulta, cuius nominis monimentum relictum, quod etiam nunc eius rupes Tarpeium appellatur saxum* Festus p. 343 M. *ob sepultam Tarpeiam . . . nominatus est* Dion. Halic. II 40, 3 τάφου τε γὰρ ἔνθα ἔπεσεν ἠξίωται τὸν ἱερώτατον τῆς πόλεως κατέχουσα λόφον.

3. Der hier genannte *lucus* ist mit dem *nemus* des vorhergehenden Distichons nicht identisch, denn in ihm fließt die Quelle, zu der sich Tarpeia nachher begibt und von der sie wieder zum Capitol hinaufsteigt. Da die Sabiner auf dem Forum

Silvani ramosa domus, quo dulcis ab aestu 5
fistula poturas ire iubebat oves.
hunc Tatius fontem vallo praecingit acerno,
fidaque suggesta castra coronat humo.

Romanum stehen (V. 12) und ihr Lager gerade vor dieser Quelle aufgeschlagen haben, so muß der hier genannte *lucus* in der Senkung vom Capitol zum Forum gedacht werden. — Er ist *felix* in der ursprünglichen Bedeutung, reich bewachsen (vgl. z. B. Ov. Pont. III 1, 19 *rara, neque haec felix, in apertis eminet arvis arbor* am. III 1, 59 *prima tuae movi felicia semina mentis*), und durch den üppigen Wuchs des Epheus ist er ein versteckter Aufenthalt, wie ihn die Dichter dieser Zeit gern schildern; *hederoso antro* gehört zu *conditus*, besagt aber nicht mehr als *hedera*, denn *lucus* und *antrum* sind identische Begriffe (s. zu I 1, 11). — Im Gegensatz zu den künstlichen Parkanlagen, die von dem Wasser der römischen Leitungen durchflossen werden (III 2, 12 *non operosa rigat Marcius antra liquor*), wird besonders betont, daß es natürliches Wasser ist, das hier rinnt, von dem Rauschen der zahlreichen und mächtigen Bäume übertönt.

5. Die Beschreibung wird in der Form einer Apposition fortgesetzt, die sich an das Subjekt des Hauptgedankens, *lucus*, anschließt, ohne Rücksicht auf die formell selbständige Ausführung in dem vorhergehenden Pentameter. — Die Schilderung entspricht der allgemeinen Neigung der Zeit für das Natürliche (s. zu I 2, 9), erhöht aber auch den feierlichen Ton der Darstellung, denn solche Gegenden gelten in der Dichtung der Zeit als Sitz eines *numen* (so öfter bei Ovid, z. B. am. III 1, 1 *stat vetus et multos incaedua silva per annos: credibile est illi numen inesse loco. fons sacer in medio speluncaque pumice pendens, et latere ex omni dulce queruntur aves*). So wird auch hier der Waldgott Silvanus als Bewohner dieses *lucus* gedacht; bei Virgil Aen. VIII 597 ist ein *ingens gelidum lucus prope Caeritis amnem* dem Silvanus heilig. — Zu dem Wasser dieses *lucus* werden die Schafe von ihren heißen Weideplätzen durch den willkommenen Ton der Hirtenflöte gerufen. So wird noch einmal die Aufmerksamkeit auf das Wasser gelenkt, das für die Erzählung bedeutsam ist.

7. *Praecingere* mit der zu I 3, 31 besprochenen Bedeutung der Präposition; also „vorn entlang und zugleich (das liegt in *cingere*) herumführen“, vgl. Ov. fast. III 263 *vallis Aricinae silva praecinctus opaca est lacus* Man. I 576 *ingenti spira totum praecingit Olympum* 664 *mundum plano praecingit limite gyrus*. Die Quelle reichte also tief in das von den Sabinern besetzte Gebiet hinein und war zu beiden Seiten von den Befestigungen der Sabiner eingeschlossen, aber nicht in sie hineingezogen worden. Tarpeia konnte zu ihr gelangen und hatte von dort aus eine bequeme Gelegenheit den Tatius zu sehen. — Der aus aufgeworfener Erde und Pfählen von Ahornholz hergestellte Wall umgibt das Lager wie ein Kranz; vgl. Ov. met. 5, 388 *silva coronat aquas cingens latus omne.*

quid tum Roma fuit, tubicen vicina Curetis
cum quateret lento murmure saxa Iovis, 10
atque ubi nunc terris dicuntur iura subactis,
stabant Romano pila Sabina foro?
murus erant montes: ubi nunc est curia saepta,
bellicus ex illo fonte bibebat equus.
hinc Tarpeia deae fontem libavit: at illi 15
urgebat medium fictilis urna caput.

9. Hier wird die Erzählung zum ersten Male durch eine Betrachtung unterbrochen, indem, ähnlich wie am Anfang des ersten Gedichtes, der Gegensatz zwischen den bescheidenen Verhältnissen des damaligen Rom und der jetzigen Großstadt geschildert wird. Das römische Forum, jetzt der Mittelpunkt der römischen Weltherrschaft, war damals von einem feindlichen Heere besetzt, und der Ton der sabinischen Kriegstrompete konnte den Hügel erschüttern, auf dem der capitolinische Juppiter thront. — *Lentum murmur* von dem tiefen und langgezogenen Ton des militärischen Signals; der Gegensatz wäre *acutus*. — *Curetis* ist eine Adjektivform von dem Namen der alten sabinischen Hauptstadt *Cures*, gebildet nach Analogie der von Priscian IV 29 erwähnten Formen, *Quiritis pro Quiris et Caeritis vel Caeretis pro Caeres, qui tamen nominativi nunc in usu non sunt.* — Auf *cum quaterent* folgt im nächsten Distichon *stabant*; ähnlich ist der Moduswechsel im direkten Fragesatz und im Relativsatz, s. zu II 16, 29 und III 11, 29.

13. Eine Verteidigungsmauer gab es damals noch nicht; die Sage vom Mauerbau des Romulus wird hier nicht berücksichtigt. — Über den Plural *erant* s. zu II 14, 24. — Auch die großen Bauten, die jetzt das Forum schmücken, waren damals noch nicht vorhanden. Wo jetzt die Curie steht, *praetexto quae nunc nitet alta senatu* (IV 1, 11), in der dem capitolinischen Hügel zunächst gelegenen Ecke des Forums, war damals eine Quelle, aus der die Sabiner ihre Rosse tränkten. Diese Quelle, die durchaus freie Erfindung des Dichters ist und nur der poetischen Anschaulichkeit dienen soll, ist von der des *lucus*, auf die der Dichter nach dem Abschluß der Schilderung im nächsten Verse wieder zurückkommt, verschieden. — Von der Umzäunung der Curie, die wahrscheinlich das *vestibulum curiae* (z. B. Liv. 2, 48, 10. 45, 24, 12) von dem freien Platze vor der Curie, dem Comitium, trennen sollte, wird sonst nichts berichtet. Daß Properz von ihr spricht, kann nur die Bedeutung haben, daß er an ein Verdienst um die Verschönerung der Stadt erinnern will, das sich Augustus bei der Ausführung des schon von Cäsar geplanten Neubaus der Curie erworben hat. Man wird annehmen müssen, daß die Ausführung der Schranken eine besonders prächtige und kunstvolle war.

15. *Hinc*, von diesem kleinen Rom aus, wie es eben beschrieben worden ist, ging Tarpeia, um für die Göttin, der sie diente, Wasser zu schöpfen. — Die Quelle, die

et satis una malae potuit mors esse puellae,
quae voluit flammas fallere, Vesta, tuas?

Tarpeia für ihren heiligen Dienst benutzt, ist nicht die eben erwähnte, aus der die Rosse der Sabiner trinken; das wäre ebenso unpoetisch, wie die Anknüpfung mit *hinc* ungeschickt wäre. Es muß vielmehr die Quelle des *lucus* sein, von der vorher angedeutet ist, daß sie in das von den Sabinern besetzte Gebiet hineinreicht. Die nach Plutarch Numa 13 von den Vestalinnen täglich für die Reinigung der Regia benutzte Quelle der Egeria vor der Porta Capena kann nicht gemeint sein, und daß nicht ausschließlich diese Quelle von den Vestalinnen benutzt wurde, zeigt der Bericht des Tacitus über die Grundsteinlegung zum Neubau des capitolinischen Tempels, hist. IV 53 *virgines Vestales cum pueris puellisque patrimis matrimisque aqua conterminis e fontibus amnibusque hausta perluere.* — Daß die hier genannte Göttin Vesta ist, wird so wenig geradezu ausgesprochen, wie daß Tarpeia Vestalin und Burgwächterin ist; das weiß der Leser ohnehin. Als Vestalin wird Tarpeia von Varro an der zu V. 1 angeführten Stelle ausdrücklich bezeichnet, und Plutarch nennt (Numa 10) eine Tarpeia unter den von Numa eingesetzten Vestalinnen. Dasselbe meint sicherlich auch Livius in seinem kurzen Bericht mit den Worten *aquam forte ea tum sacris extra moenia petitum ierat* (1, 11, 6). Wo sich Properz den Schauplatz dieses Vestadienstes dachte, während der später der Vesta heilige Bezirk von den Sabinern besetzt war, ist eine müßige Frage. — Daß Properz sich Tarpeia als Burgwächterin vorstellt, zeigt V. 87 *prodiderat portaeque fidem* und V. 94 *o vigil,* womit *levis custos* bei Ovid fast. I 261 übereinstimmt; vgl. die Polemik gegen diese Überlieferung bei Plutarch Rom. 17, τὸ νῦν Καπιτώλιον, ἐν ᾧ φρουρὰ καθειστήκει καὶ Ταρπήιος ἡγεμὼν αὐτῆς (so auch andere Zeugen), οὐχὶ Ταρπηία παρθένος, ὡς ἔνιοι λέγουσιν, εὐήθη τὸν Ῥωμύλον ἀποδεικνύοντες. — Mit *at* wird eine den Bericht fortsetzende Schilderung eingeführt (s. zu II 29, 7), die Gelegenheit zu einer gelehrten Anspielung gibt; vgl. Val. Max. IV 4, 11 *aeternos Vestae focos fictilibus etiam nunc vasis contentos* Pers. II 59 *aurum vasa Numae Saturniaque impulit aera Vestalisque urnas et Tuscum fictile mutat,* mit dem Scholion *virgines Vestales vasis fictilibus in sacrificiis usae sunt.* Denselben Zug hat auch Ovid in seiner Erzählung von der Rhea Silvia (fast. III 11) benutzt, *ponitur e summa fictilis urna coma.* — *Urgere* in derselben Bedeutung IV 11, 28 *infelix umeros urgeat urna meos.*

17. Ähnlich Hor. od. III 27, 37 *levis una mors est virginum culpae.* — Tarpeia wollte die göttliche Macht der Vesta hintergehen, die hier durch das ihr heilige Feuer vertreten wird, indem sie das Keuschheitsgebot übertrat; aber durch ihre schnelle Bestrafung ist diese Absicht vereitelt worden. — Die Tatsache, daß Tarpeia Vestalin war, vergrößert ihre Schuld und veranlaßt den Dichter, seine Erzählung durch einen entrüsteten Ausruf zu unterbrechen. Dadurch wird das Interesse des Lesers angeregt,

vidit arenosis Tatium proludere campis
pictaque per flavas arma levare iubas. 20
obstupuit regis facie et regalibus armis,
interque oblitas excidit urna manus.
saepe illa immeritae causata est omina Lunae
et sibi tingendas dixit in amne comas:
saepe tulit blandis argentea lilia nymphis, 25

der nun hören will, was Tarpeia zu einem so ungeheuren Verbrechen verleitet hat, und so bezeichnet dieser Ausruf den Übergang zur eigentlichen Erzählung, die sogleich mit dem Verbum kräftig einsetzt, als gelte es die Neugier des Hörers sofort zu befriedigen.

19. *Proludere* bezeichnet hier nicht, wie gewöhnlich, den dem ernsten Kampfe vorausgehenden Scheinkampf, sondern die kriegerischen Übungen vor dem Kampfe; vgl. Virg. georg. III 234 Aen. XII 106 *sparsa ad pugnam proludit arena* von dem Stier, der sich zum Kampfe vorbereitet. — Tatius ist zu Pferde (V. 37) und schwingt den bemalten Schild, der von der wallenden Mähne des dahinstürmenden Rosses ganz bedeckt wird. — Ähnlich wie hier wird die Entstehung der Leidenschaft geschildert in den bei Parthenius 21 erhaltenen Versen aus einer Λέσβου κτίσις, in der die verwandte Sage von Achilles und Peisidike erzählt war, ἡ γὰρ (Κύπρις) ἐπ' Αἰακίδῃ κούρῃ φρένας ἐπτοίησεν Πεισιδίκῃ, ὅτε τόν γε μετὰ προμάχοισιν Ἀχαιῶν χάρμῃ ἀγαλλόμενον θηέσκετο.

22. Derselbe Zug Tib. IV 2, 3 *at tu violente* (*Mars*), *caveto, ne tibi miranti* (*Sulpiciam*) *turpiter arma cadant.*

23. Von dem Bericht über die Entstehung der Leidenschaft geht Properz schnell zu einer Schilderung der verschiedenen einzelnen Handlungen über, in denen sich diese Leidenschaft äußert. Tarpeia begibt sich, um Tatius noch einmal zu sehen, wieder zur Quelle (die Begriffe *amnis* und *fons* werden nicht scharf geschieden), unter dem Vorgeben, daß ihr die Mondgöttin einen Traum gesandt hat, der zur Abwehr übler Vorbedeutungen eine reinigende Zeremonie erfordert. So reinigt sich am Morgen der Beter bei Persius II 15, *haec sancte ut poscas, Tiberino in gurgite mergis mane caput bis terque et noctem flumine purgas*, und die abergläubische Frau bei Juvenal 6, 522 *hibernum fracta glacie descendet in amnem, ter matutino Tiberi mergetur, et ipsis verticibus timidum caput abluet*, auch Äneas nach der Erscheinung des Flußgottes Tiberinus, Virg. Aen. VIII 68 *surgit et aetherii spectans orientia solis lumina rite cavis undam de flumine palmis sustinet*, wo freilich Servius bemerkt *dicitur nox etiam solo somno polluere*, Atalante bei Stat. Theb. IX 570 *tristibus interea somnum turbata figuris . . . ante diem gelidas ibat Ladonis ad undas purgatura malum fluvio vivente soporem . . . ergo ut in amne nefas merso ter crine piavit.*

25. *Blandae* heißen die Nymphen vom Standpunkte des Dich-

Romula ne faciem laederet hasta Tati.
dumque subit primo Capitolia nubila fumo,
rettulit hirsutis bracchia secta rubis,
et sua Tarpeia residens ita flevit ab arce
vulnera, vicino non patienda Iovi: 30
'ignes castrorum et Tatiae praetoria turmae
et famosa oculis arma Sabina meis,
o utinam ad vestros sedeam captiva Penates,
dum captiva mei conspicer esse Tati.
Romani montes et montibus addita Roma 35
et valeat probro Vesta pudenda meo.

ters, die freundlichen, lieblichen. — *Romula hasta* wie *Romula vincla* III 11, 52; s. zu I 1, 13.

27. Erst gegen Abend kehrt sie zurück, wenn die Zurüstungen zur Hauptmahlzeit begonnen haben, kurz vor dem Anbruch der Dunkelheit; vgl. Virg. ecl. 1, 82 *et iam summa procul villarum culmina fumant maioresque cadunt altis de montibus umbrae.* — Auf dem Wege nach Hause ist sie so von ihrer Leidenschaft erfüllt, daß sie auf die Sträucher am Wege, die sie verletzen, nicht achtet.

29. *Residens*, sie bleibt zurück, während die anderen schlafen gehen. — *Tarpeia ab arce*, obwohl der Berg erst später den Namen von ihr selbst erhalten hat. Gemeint ist hier das eigentliche *saxum Tarpeium*, das dem Juppitertempel benachbart ist. — *Non patienda* wird man besser zu *vulnera* ziehen als zum Subjekt des Satzes.

31. Der Monolog der Tarpeia beginnt nach der schon im attischen Drama herrschenden Gewohnheit mit einer Anrufung der unbelebten Zeugen. — *Ignes castrorum* zeigt, daß es inzwischen Nacht geworden ist; welches Lager gemeint ist, zeigt das Folgende. — *Praetoria* hier nicht das Feldherrnzelt selbst (Festus p. 223 M. *praetores . . . quorum tabernaculum quoque dicebatur praetorium*), sondern, wie gewöhnlich, der freie Platz, auf dem es liegt; trotzdem wird durch die schwankende Bedeutung des Wortes und durch die Bezeichnung der Soldaten als *Tatia turma* (s. zu I 1, 13) die Aufmerksamkeit des Lesers auf die Person des Feldherrn gelenkt. — Tarpeia weiß, daß durch ihre verbrecherische Liebe zu Tatius (ähnlich III 24, 2 *olim oculis nimium facta superba meis*) der an sich, wie es sich nach den kleinen Verhältnissen der alten Zeit von selbst versteht, unbedeutende Sabinerkrieg zum Gegenstand poetischer Darstellungen werden wird; vgl. V. 43 *quantum ego sum Ausoniis crimen factura puellis.*

33. *Vestros*, nämlich *Sabinorum*, s. zu III 1, 2. — *Conspicer* in passivischer Bedeutung, vgl. Priscian II 384, 2 *Varro „paupertas enim haec tum non ita nutricata ut nunc conspicatur“ passive dixit*, Sall. Iug. 49, 4 *Metellus . . . monte degrediens cum exercitu conspicatur* (nach der richtigen, bei Donat zu Ter. Eun. 384 erhal-

ille equus, ille meos in castra reponet amores,
cui Tatius dextras collocat ipse iubas.
quid mirum in patrios Scyllam saevisse capillos,
candidaque in saevos inguina versa canes? 40

tenen Lesung). Es scheint, daß Tarpeia hier an eine Schaustellung der Gefangenen denkt, wie sie III 4, 18 geschildert wird, *et subter captos arma sedere duces.*

35. *Montibus addita Roma* ähnlich wie III 9, 13 *argumenta magis sunt Mentoris addita formae*; hier anschaulich von der die Erhebung des Berges fortsetzenden kleinen Stadtanlage. — Tarpeia denkt *pudet me Vestae*, nämlich *a me desertae*; daher ist *Vesta pudenda* ähnlich gemeint wie *facinus pudendum* oder *barba pudenda* IV 8, 26.

37. Wenn das Roß des Tatius seinen Herrn ins Lager zurückbringt, wird auch Tarpeias Herz im Lager sein, denn es ist überall da wo Tatius ist, und das Wort *reponere* deutet sogar an, daß das sabinische Lager seine eigentliche Heimat ist. So knüpfen die Worte begründend an das Vorhergehende an; „lebe wohl, Rom, ich habe jetzt keine andere Heimat mehr als den Ort wo Tatius weilt". Mit diesem Gedanken verbindet sich aber noch eine andere Vorstellung, die zunächst nur durch das ein lebendiges Interesse verratende anaphorische *ille* angedeutet wird, dann aber den besonderen Inhalt des Relativsatzes bestimmt. Statt des einfachen „das Roß, das Tatius reitet", hebt Tarpeia das beneidenswerte Glück des Rosses hervor, das von Tatius selbst gepflegt wird; eine Art des Empfindens, die der antiken wie der modernen Erotik geläufig ist, vgl. z. B. das Skolion bei Athen. XV p. 695 C εἴθε λύρα καλὴ γενοίμην ἐλεφαντίνη καί με καλοὶ παῖδες φέροιεν Διονύσιον ἐς χορόν oder Theocr. 3, 12 αἴθε γενοίμαν ἁ βομβεῦσα μέλισσα καὶ ἐς τεὸν ἄντρον ἱκοίμαν. — *Dextras iubas* wie Virg. georg. III 86 *densa iuba, et dextro iactata recumbit in armo* Ov. met. 2, 673 *utque vagi crines per colla iacebant, in dextras abiere iubas*; vgl. Varro rer. rust. II 7, 5 *qualis futurus sit equus, e pullo coniectari potest, si . . . angusta iuba, crebra, fusca, subcrispa, subtenuibus saetis implicata in dexteriorem partem cervicis.* — In dem Distichon wird, obwohl es inzwischen Nacht geworden ist, die Situation festgehalten, die V. 19 geschildert ist.

39. Indem Tarpeia sich über ihre eigene Neigung und den durch sie hervorgerufenen Konflikt allmählich klar wird, werden ihr die Sagen von ähnlichen Taten begreiflich, die sie früher nicht verstehen konnte. Das ist ähnlich gedacht wie II 3, 35 *olim mirabar, quod tanti ad Pergama belli Europae atque Asiae causa puella fuit.* — Über Skylla s. zu III 19, 21. Über die Vermischung dieser Skylla, der Tochter des Nisus, mit dem homerischen Meerungeheuer sagt der Dichter der Ciris 54 *complures illam magni, Messalla, poetae* (unter ihnen neben Properz an dieser Stelle auch Virgil ecl. 6, 74, an dessen Worte *candida succinctam latrantibus inguina monstris* Properz hier erinnert) . . . *longe aliam perhibent mutatam mem-*

prodita quid mirum fraterni cornua monstri,
  cum patuit lecto stamine torta via?
quantum ego sum Ausoniis crimen factura puellis,
  improba, virgineo lecta ministra foco!
Pallados extinctos si quis mirabitur ignes, 45
  ignoscat: lacrimis spargitur ara meis.
cras, ut rumor ait, tota pugnabitur urbe:

bra figuram Scyllaeum monstro saxum infestasse voraci . . . sed neque Maeoniae patiuntur credere chartae nec malus istorum dubiis erroribus auctor. — *Saevos* trotz des vorhergehenden *saevisse*, wie Properz Wiederholungen auch sonst nicht vermeidet.

41. Die *cornua* werden genannt statt der ganzen Persönlichkeit, weil sie das Bemerkenswerteste an ihr sind. Von der Hilfe der Ariadne bei dem Kampf des Theseus gegen den Minotaurus sprechen auch andere Zeugen ähnlich wie hier Properz (z. B. Cat. 64, 150 *potius germanum amittere crevi, quam tibi fallaci supremo in tempore deessem* Hygin f. 42 *Theseus . . . ab Ariadna . . . est adamatus adeo ut fratrem proderet et hospitem servaret*), obwohl die tatsächliche Hilfeleistung sich nur auf die Rettung aus dem Labyrinth nach dem Kampfe erstrecken konnte. Hier wird dieser Zug mit *cum* an *prodita monstra* angeschlossen (s. zu I 8, 14). — *Torta via* ist der Weg in Windungen (s. zu III 20, 18, vgl. Virg. Aen. VI 29 *Daedalus ipse dolos tecti ambagesque resolvit*), den Theseus findet, indem er den von ihm gelegten Faden wieder vom Boden aufliest. — Auf das Beispiel des Theseus und der Ariadne beruft sich auch Iason im Gespräche mit Medea bei Apollonius III 997.

43. Skylla und Ariadne haben den Ruf der griechischen Mädchen geschädigt; vgl. III 19, 15 *crimen et illa fuit . . . Myrrha.* So wird auch die Liebe Tarpeias zu dem Landesfeind ein *crimen* für die italischen Mädchen sein (s. zu I 11, 30). Ihre Schuld wird noch dadurch erhöht, daß sie Vestalin ist, also sich von jeder Neigung hätte frei halten müssen. — *Virginem Vestalem legere* ist neben *capere* technischer Ausdruck, z. B. Gellius I 12, wo beide Ausdrücke miteinander abwechseln.

45. Nicht nur die Keuschheitspflicht der Vestalin hat Tarpeia verletzt, sie hat auch die Hauptforderung ihres Dienstes nicht erfüllt, das heilige Feuer ist erloschen, und gerade durch die Tränen ihres Liebeskummers. Ähnlich schon Cicero pro Fonteio 47 *prospicite, ne ille ignis aeternus nocturnis Fonteiae laboribus vigiliisque servatus sacerdotis vestrae lacrimis extinctus esse dicatur*, gewiß nach einem poetischen Vorbilde, das auch Properz benutzt haben wird. — Das Feuer der Vesta heißt das Feuer der Pallas, weil das angeblich trojanische Palladium im Tempel der Vesta aufbewahrt wurde; Cic. pro Scauro 47 *Palladium illud, quod quasi pignus nostrae salutis atque imperii custodiis Vestae continetur.*

47. Bei der Vernachlässigung

tu cave spinosi rorida terga iugi.
lubrica tota via est et perfida: quippe tacentes
fallaci celat limite semper aquas. 50
o utinam magicae nossem cantamina musae!
haec quoque formoso lingua tulisset opem.

des Vestadienstes verweilt Tarpeia nur einen Augenblick; schon im nächsten Distichon kehrt sie zu ihren verräterischen Absichten zurück, die immer festere Gestalt annehmen. Zunächst will sie Tatius durch eine auf genauer Ortskenntnis beruhende Warnung eine Hilfe gewähren; *cave* muß, wie das nächste Distichon zeigt, aus dem überlieferten *cape* hergestellt werden. Daß Tatius diese Warnung wirklich gehört hat, ist nach der Situation unmöglich; der Dichter läßt es im Unklaren, weil für ihn dieser Rat nur als ein Zeichen der sich immer mehr der verbrecherischen Tat zuneigenden Stimmung der Tarpeia Bedeutung hat. Auf die weitere Handlung des Gedichtes wirkt er nicht ein, aber er knüpft an einen sonst überlieferten Zug der Sage an; Servius zu Aen. I 291 *dicunt Romulo contra Sabinos pugnante, cum in eo esset ut vinceretur, calidam aquam ex eodem loco* (der Stelle des späteren Janustempels) *erupisse, quae fugavit exercitum Sabinorum*; ausführlicher Macrob. sat. I 9, 17. Ovid hat in seinen beiden Darstellungen (met. 14, 775 und fast. I 261) diesen Zug in engste Verbindung mit der Tarpeiasage gebracht, und ein ähnlicher Bericht scheint auch dieser Stelle zugrunde zu liegen. Ovid läßt Tarpeia nicht das Tor öffnen, sondern nur den Weg zeigen, während der weitere Fortschritt der Feinde durch das hier angedeutete Ereignis verhindert wird, met. 14, 785 *Iano loca iuncta tenebant naides Ausoniae gelido rorantia fonte. has rogat* (Venus) *auxilium. nec nymphae iusta petentem sustinuere deam, venasque et flumina fontis elicuere sui. nondum tamen invia Iani ora patentis erant neque iter praecluserat unda: lurida supponunt fecundo sulphura fonti incenduntque cavas fumante bitumine venas.* Die Andeutung des Properz weicht von dieser Darstellung nur darin ab, daß er nicht von warmen Quellen spricht, sondern, was das Ursprüngliche gewesen zu sein scheint, von Quellen überhaupt, und daß er den Vorfall nicht auf ein göttliches Eingreifen zurückführt, was für den Zusammenhang dieser Stelle nicht gepaßt hätte. Daß der hier angedeutete Zug in der Erzählung des Hergangs selbst vollständig verschwindet, stimmt zu der Gleichgültigkeit gegen alles Tatsächliche, die für die vorwiegend lyrisch gehaltene Erzählung bezeichnend ist. Auch der Schauplatz des Ereignisses bleibt, abgesehen von dem ganz allgemein gehaltenen *tota urbe*, unbestimmt. — Durch *spinosi* soll die Vorstellung von der Schwierigkeit des Angriffs gesteigert werden.

49. *Limes* ist nichts anderes als vorher *via*, s. zu I 10, 30. — *Semper* gehört zu *fallaci*; das Wasser kann in jedem Augenblick hervorbrechen.

51. Nicht nur mit ihrem Rat, auch mit Zauberkünsten würde Tarpeia dem Tatius gern helfen,

te toga picta decet, non quem sine matris honore
  nutrit inhumanae dura papilla lupae.
sic, hospes, pariamne tua regina sub aula? 55
  dos tibi non humilis prodita Roma venit.
si minus, at raptae ne sint impune Sabinae:
  me rape et alterna lege repende vices.

wenn sie es verstünde; *quoque* gehört zu *lingua*, s. zu I 12, 18. Nachdem vorher Skylla und Ariadne genannt sind, wird man in diesen Worten einen Hinweis auf Medea sehen dürfen, die durch ihre Zauberkünste Iason im Kampfe gegen ihren Vater und ihre Landsleute Beistand geleistet hat.

53. Die Schönheit des Tatius erscheint Tarpeia als ein Entschuldigungsgrund für ihr Vorhaben, er hat größeren Anspruch darauf in Rom zu herrschen als Romulus. Damit verbindet sich unmittelbar die andere Vorstellung der königlichen Abstammung des Tatius im Gegensatz zu dem Findling Romulus, den keine menschliche Mutter genährt hat; vgl. IV 1, 38 *sanguinis altricem non pudet esse lupam.* — Das Präsens *nutrit* von einer vergangenen, aber noch in der Gegenwart fortwirkenden Handlung, s. zu I 9, 6. — *Dura papilla* im Gegensatz zu den weichen Empfindungen einer menschlichen Mutter. — Die *toga picta*, das goldgestickte Purpurgewand des römischen Triumphators, wird hier dem römischen Könige gegeben, wie auch z. B. von Dionys von Halikarnaß III 62, 1 πορφυρᾶν ἐσθῆτα ποικίλην ἔσχετο (Tarquinius) . . . οὗτος ὁ κόσμος ἅπας καὶ τοῖς μετ' ἐκεῖνον τὴν βασιλικὴν ἀρχὴν ἔχουσι παρέμεινε; die bessere Überlieferung gibt dem Könige die *praetexta*.

55. Tarpeia will sich in das Lager der Sabiner begeben und dem Tatius ihre Hilfe anbieten. In ihrer Erregung versetzt sie sich hier, wie in V. 47, so in diese Situation, daß sie sogar eine Frage an Tatius richtet, „willst du mich unter dieser Bedingung (nämlich, daß du König wirst, s. zu III 16, 12), zu deiner Königin machen? Du kannst es tun, denn die Herrschaft über Rom, die ich dir durch meinen Verrat verschaffen will, ist auch für einen König eine würdige Mitgift. Willst du das aber nicht, so betrachte mich als eine Gefangene, die du zum Ausgleich für den Raub der Sabinerinnen behältst". Der Verrat wird in *sic* schon vorausgesetzt, sie scheut sich aber noch das Wort geradezu auszusprechen, und erst nachträglich und scheinbar beiläufig wird in *prodita Roma* gesagt, was sie beabsichtigt. — *Parere* zur Bezeichnung der Ehe auch Stat. Theb. XII 538 *magnis quod barbara semet Athenis misceat atque hosti veniat paritura marito.* — *Tua sub aula* in deinem Palaste, unter dem Schutze deines Daches.

57. Properz meint *ne impune sit Romanis Sabinas rapuisse*; *impune est* wird gewöhnlich unpersönlich gebraucht, aber ähnlich wie hier, sagt auch Ovid met. 11, 67 *non impune tamen scelus hoc sinit esse Lyaeus.* — *Rependere* zurückzahlen, wie IV 11, 100 *dum pretium vitae grata rependit humus*; anders IV 7, 41. Dazu tritt *vices* als inneres

commissas acies ego possum solvere, nuptae:
vos medium palla foedus inite mea. 60
adde Hymenaee modos, tubicen fera murmura conde:
credite, vestra meus molliet arma torus.
et iam quarta canit venturam bucina lucem

Objekt (s. zu I 1, 20). Die Vergeltung erfolgt *alterna lege*, dem geschädigten Teil wird jetzt der Vorteil gewährt, den der andere vorher gehabt hat.

59. Wie Tarpeia schon in ihrer Warnung an eine für die Handlung der Elegie nicht in Betracht kommende, aber sonst verbreitete Sagenüberlieferung erinnert hat, so liegt auch in der Hoffnung, die sie hier ausspricht, ein Hinweis auf die bekannte Erzählung von der Aussöhnung der beiden Parteien durch die Frauen, die sich zwischen die Kämpfenden werfen. Wie der Raub der Tarpeia das Gegenstück zu dem Raube der Sabinerinnen sein soll, so kann auch Tarpeia das leisten, was nach der allgemein verbreiteten Sage die Sabinerinnen geleistet haben. So führt die zunächst zur Entschuldigung des Verrates dienende Erinnerung an den Raub der Sabinerinnen auf die Aussicht einer friedlichen Lösung des Konflikts. Es ist berechnete Kunst, daß Properz den Gedanken des Verbrechens sich allmählich entwickeln, dann aber durch eine freundlichere Vorstellung verdrängt werden läßt, bei der Tarpeia verhältnismäßig lange und offenbar gern verweilt, und mit der sie ihre Rede schließt, nachdem sich ihre Erregung so weit beschwichtigt hat, daß sie an Schlaf denken kann. — Daß Tarpeia ihre Worte formell an die eben genannten Frauen richtet, erklärt sich dadurch, daß diese das größte Interesse daran haben den Kampf zwischen ihren Männern und Brüdern zu verhindern. Schon im nächsten Verse richtet sich die Anrede an Tatius und die sabinischen Krieger, auf die Tarpeia mit der eben ausgesprochenen Hoffnung eigentlich wirken will. — *Medium foedus* ist das Bündnis, bei dem sich beide Teile entgegenkommen. Hier, wo noch die Vorstellung der *commissae acies* lebendig ist, ist es beinahe wörtlich zu nehmen. — Die *palla*, das Obergewand, das die römischen Damen über der *stola* trugen (Hor. sat. I 2, 99 *ad talos stola demissa et circumdata palla*) vertritt hier die Frau, die es trägt, nicht wesentlich anders als wenn *amor Herculis* für *Hercules* steht (I 13, 23), und bildet den Gegensatz zu der kriegerischen Tracht der Männer; das Erscheinen einer Frau mitten unter den zum Kampfe gerüsteten Männern soll die Versöhnung herbeiführen.

61. Dem Hochzeitsgott, den Tarpeia für ihre Verbindung mit Tatius herbeiruft (s. zu IV 3, 16), wird hier dieselbe Tätigkeit zugeschrieben wie Cat. 61, 12 *nuptialia concinens voce carmina tinnula*. — *Molliet* sagt absichtlich weniger als Tarpeia meint, die jetzt ihrer Sache ganz sicher ist (*credite*), aber gerade weil sie die zukünftige Entwicklung besser kennt als alle anderen, mit scheinbarer Bescheidenheit sprechen kann.

63. Mit der Aussicht auf ein gutes Ende ist ein beruhigender

ipsaque in Oceanum sidera lapsa cadunt.
experiar somnum, de te mihi somnia quaeram: 65
fac venias oculis umbra benigna meis'.
dixit et incerto permisit bracchia somno,
nescia vae Furiis accubuisse novis.
nam Vesta, Iliacae felix tutela favillae,
culpam alit et plures condit in ossa faces. 70

Abschluß eingetreten; Tarpeia kann nunmehr daran denken sich zur Ruhe zu begeben. Die Nacht ist beinahe zu Ende, die Liebesklage der Tarpeia, von der der Dichter nur ein aus den besonderen räumlichen und zeitlichen Bedingungen herausgelöstes Bild gibt, hat den größten Teil der Nacht ausgefüllt. — Properz denkt an die regelmäßige Einteilung der Nacht in vier *vigiliae*. Das Signal zur Ablösung wird hier nicht mit der *tuba* gegeben, wie V. 80 und wie eben der *tubicen* angeredet ist, sondern mit der gewundenen Trompete, der *bucina*, wie z. B. Liv. 7, 35, 1 *ubi secundae vigiliae bucina datum signum esset* 26, 15, 6 *ut ad tertiam bucinam praesto essent*. — Ähnliche Anschlüsse mit *et* IV 6, 45 *et nimium remis audent prope* 11, 97 *et bene habet*. — Selbst die Sterne, deren eigentliche Zeit doch die Nacht ist, fangen schon an zu verschwinden (*lapsa* ohne bestimmte Zeitbedeutung), um so mehr ist es für Tarpeia Zeit sich zurückzuziehen.

67. Die in der römischen Epik häufige Übergangsformel *dixit et*, das homerische ἦ καὶ oder ἦ ῥα καί, hat Properz hier und IV 9, 21 *dixerat, et sicco torret sitis ora palato* nicht besonders glücklich verwendet, weil die folgende Handlung, von der berichtet wird, nicht der Art ist, daß ihr sofortiges Eintreten, wie es durch die einfache Zusammenstellung durch *et* angedeutet ist, denkbar oder für den Gedanken wesentlich wäre; vgl. dagegen V. 91 *dixit et ingestis comitum super obruit armis* II 29, 10 *dixit, et in collo iam mihi nodus erat* IV 6, 55 *dixerat et pharetrae pondus consumit in arcus*. — *Incerto* muß ebenso verstanden werden wie I 3, 8 *non certis nixa caput manibus*; nur wird es hier von dem Schlafe gesagt, der die Unsicherheit der Glieder veranlaßt. — Die Furien (überliefert ist *nescia nefariis*) werden in *novis* als abstrakter Begriff gedacht, in *accubuisse* als Persönlichkeiten. Tarpeia glaubt sich zum Schlafen niederzulegen, aber das ist ein Irrtum; sie hat sich neben Furien gelagert, die sie sogleich wieder aufscheuchen, etwa wie bei Virgil Aen. VII 346 die Furie Allecto der Amata *caeruleis unum de crinibus anguem conicit inque sinum praecordia ad intima subdit, quo furibunda domum monstro permisceat omnem*. Aber diese Vorstellung wird hier schnell durch eine andere abgelöst, Vesta selbst straft Tarpeia für ihre verbrecherische Absicht, indem sie das Feuer in ihrem Innern bis zum Wahnsinn schürt und sie dadurch zur Ausführung treibt.

69. Vesta ist die das Glück Roms verbürgende Schutzgöttin des Feuers, das mit den Penaten

illa ruit qualis celerem prope Thermodonta
  Strymonis abscisso fertur aperta sinu.
urbi festus erat, dixere Parilia patres:
  hic primus coepit moenibus esse dies,

und dem Palladium aus dem eroberten Troja mitgenommen worden ist. — *Favilla* ist gewöhnlich die noch glimmende Asche, hier in erweiterter Bedeutung das Feuer überhaupt; so auch Lucr. II 674 *unde ignem iacere et lumen summittere possint scintillasque agere et late differre favillam.*

71. Das *ruere* ist eine Folge der eben erzählten Einwirkung der Vesta. Ähnlich sagt Virgil von Amata (VII 377) *immensum sine more furit lymphata per urbem* und von der liebeskranken Dido (IV 68) *uritur infelix Dido totaque vagatur urbe furens.* — Die wilde Bewegung der rasenden Tarpeia wird verglichen mit dem kriegerischen Ungestüm (*fertur*) einer Amazonenschar. Die Amazonen denkt sich Properz hier am Thermodon wohnend (s. zu III 11, 14), zugleich aber erinnert er an eine andere Überlieferung über ihre Heimat. - *Strymonis* ist die thrakische Amazone, und aus Thrakien läßt Arktinos in seiner Aethiopis die Penthesilea kommen (Proclus Ἄρεως μὲν θυγάτηρ, Θρᾷσσα δὲ τὸ γένος). Wie hier, werden Thrakien und der Thermodon verbunden von Virgil Aen. XI 659 *quales Threiciae cum flumina Thermodontis pulsant et pictis bellantur Amazones armis.* — Als ein reißender Fluß wird der Thermodon gewiß nicht nach wirklicher Anschauung bezeichnet, sondern weil der Dichter ein inviduell bestimmtes Bild geben will, das zu der Stimmung dieser Verse paßt. — Bei dem schnellen Lauf oder in der Hitze des Kampfes ist das Gewand zerrissen, so daß die Brust offen ist, vgl. III 8, 8 *fac mea rescisso pectora nuda sinu* Virg. Aen. V 685 *tum pius Aeneas umeris abscindere vestem* Ov. fast. IV 448 *ipsa suos absciderat que sinus.* Überliefert ist hier *absciso.* — Der Versschluß *aperta sinu* auch Tib. I 6, 18 *neve cubet laxo pectus aperta sinu* Ov. her. 15 (Sappho) 122 *eram lacero pectus aperta sinu.*

73. Zu *festus* muß *dies* aus dem folgenden Satze hinzugedacht werden, s. zu II 24 b, 35; ganz ähnlich auch Ov. trist. III 6, 37 *quae si non ita sunt, alium, quo longius absim quaere: suburbana est hic mihi terra locus.* — Über die Parilia s. zu IV 1, 19. — *Primus coepit* wie *iterum redire*, s. zu I 18, 5. — Wieviel Zeit zwischen dem Monolog der Tarpeia und ihrem Verrat verflossen ist, läßt der Dichter unbestimmt, und der Leser soll nicht danach fragen. Es braucht nicht der nächste Tag gewesen zu sein, und das *cras tota pugnabitur urbe* V. 47 kann sehr wohl daneben bestehen; aber auch dieser Hinweis auf einen von der Sage erzählten Kampf ist nicht so gemeint, daß der Dichter Wert darauf legte ihn in den zeitlichen Verlauf der von ihm erzählten Ereignisse einzureihen. Unklarheit in der Chronologie wie in den Einzelheiten der Erzählung gehört zum Stil dieser Dichtungsweise und dient dazu, sie von der prosaischen Erzählung zu scheiden.

annua pastorum convivia, lusus in urbe, 75
cum pagana madent fercula divitiis,
cumque super raros faeni flammantis acervos
traicit immundos ebria turba pedes.
Romulus excubias decrevit in otia solvi
atque intermissa castra silere tuba. 80
hoc Tarpeia suum tempus rata convenit hostem:
pacta ligat, pactis ipsa futura comes.

75. Die beiden Nominative werden in der Form der Apposition an *festus dies* angeknüpft, und an *lusus* wird eine weitere Beschreibung in der Form eines mit *cum* eingeleiteten Nebensatzes frei angeschlossen (s. zu I 8, 14). — *In urbe* ist etwas anders gemeint als vorher *urbi festus erat dies*; dort soll die politische Gemeinschaft bezeichnet werden, hier die Stadt im Gegensatz zum Lande. — Ein im einzelnen klares Bild von der Festfeier, besonders von der damaligen Feier in der belagerten Stadt, hat Properz nicht geben wollen, sondern eine Reihe von Einzelzügen, wie sie zur Vorstellung einer ländlichen Feier gehören. — *Madere* in derselben Bedeutung Plaut. Men. 326 *iam ergo haec madebunt faxo* Virg. georg. I 195 *grandior ut fetus siliquis fallacibus esset et quamvis igni exiguo properata maderent.* Trotz der grammatischen Verbindung soll der Leser den Begriff *pagana* mehr zu *divitiis* als zu *fercula* ziehen; die nähere Vorstellung von dem, was unter *paganae divitiae* gemeint ist, ergibt eben die Zusammenstellung mit *fercula.* Der Dichter benutzt diese Gelegenheit, um wieder einmal an die Genügsamkeit der alten Zeit im Gegensatz zu dem Luxus seiner Zeitgenossen zu erinnern. Die einfachen Gerichte, die man bei dieser Feier vorsetzte, waren alles, was die Römer jener Zeit besaßen, vgl. III 13, 26 *divitiae quorum messis et arbor erat* Virg. Aen. V 40 *gaza laetus agresti excipit ac fessos opibus solatur amicis.* — Daß der Verrat der Tarpeia am Festtage der Parilien stattgefunden hat, scheint freie Erfindung des Properz zu sein. Die Feier soll die Möglichkeit des Verrats erklären; die Nennung der Parilien dient der poetischen Individualisierung.

77. Das Springen über die brennenden Heubündel ist schon IV 1, 19 erwähnt. Mit *raros* kann nur gemeint sein, daß die Heuhaufen in größeren Zwischenräumen hingelegt wurden und, wie die Hindernisse bei einem Rennen, mehrere der Reihe nach übersprungen werden mußten. — Die unsauberen Füße kennzeichnen den Landmann, der nicht gewöhnt ist Schuhe zu tragen. Das überlieferte *immundas dapes* ist ein offenbarer Irrtum.

82. *Pacta* ist inneres Objekt zu *ligat*; s. zu I 1, 20. Gegenstand der Verabredungen ist der Verrat der Vaterstadt an die Sabiner, und der Stadt soll sich ihre eigene Person als Zugabe anschließen. Ähnlich sagt Ovid von Skylla met. 8, 48 *me comitem (pacis), me pacis pignus haberet.*

mons erat ascensu dubius, festoque remissus:
  nec mora, vocales occupat ense canes.
omnia praebebant somnos: sed Iuppiter unus 85
  decrevit poenis invigilare tuis.
prodiderat portaeque fidem patriamque iacentem,
  nubendique petit, quem velit ipsa, diem.
at Tatius (neque enim sceleri dedit hostis honorem)
  'nube' ait 'et regni scande cubile mei'. 90

83. Mit *mons erat* wird in einer bei den römischen Dichtern festen Form der Erzählung ein neuer Begriff eingeführt, der für den weiteren Verlauf der Handlung wesentlich ist. Wie sich der hier genannte Berg zu dem capitolinischen Hügel verhält, auf dem im übrigen die Erzählung spielt, läßt der Dichter im Unklaren. Man kann an einen Teil des capitolinischen Hügels selbst, vielleicht gerade an das Saxum Tarpeium, denken. — In der rasch fortschreitenden Erzählung verbindet der Dichter durch einfaches *que* zwei Begriffe, deren Zusammenhang eine nähere Ausführung zu fordern scheint. Der Aufstieg an dieser Stelle war schwierig, und deshalb hatte man geglaubt, ihn bei Gelegenheit der Festfeier vernachlässigen zu können; an der Vorstellung einer allgemeinen Befreiung vom Wachtdienst hält der Dichter hier nicht mehr fest. So bleiben nur die Hunde, die den Anschlag der Feinde hätten stören können, und diese Gefahr wird von Tarpeia beseitigt. *Nec mora* ist eine dem Ovid geläufige Übergangsformel; Properz hat noch *nec mora, cum* IV 8, 51, *nec mora fit* IV 10, 36. — *Occupat*, nämlich bevor sie Lärm machen. — Auch im folgenden beschränkt sich der hier beginnende Teil der Erzählung auf kurze Andeutungen, die den Hergang nur ungefähr erraten lassen. Einen Ersatz für diese Kürze bilden zwei nachträgliche Andeutungen, V. 87 *prodiderat portae fidem* und V. 93 *a duce Tarpeia*.

85. *Praebebant* ist vom Standpunkte der Tarpeia gedacht, die ihren Plan ausführen will. — Juppiter fällt die Aufgabe des Rächers zu, weil Tarpeia sein Heiligtum verraten wollte.

87. Tarpeia hatte das Vertrauen ihrer arglos im Schlafe liegenden Mitbürger auf die Sicherung durch das Tor getäuscht; ähnlich Claud. rapt. Pros. II 188 *astra viarum mutavere fidem*. — Ein weiteres Verbrechen ist es, daß sie sich herausnimmt ihren Hochzeitstag nach eigener Wahl festzusetzen, statt dem Vater die Bestimmung zu überlassen; s. zu III 19, 23. Der Konjunktiv *velit* zeigt, daß der Gedanke generalisierend gefaßt ist, sie maßt sich das Recht an ihren Hochzeitstag selbst zu bestimmen. So hat schon Pindar an Medea die Anmaßung des Selbstverfügungsrechtes als einen wesentlichen Zug ihrer Schuld hervorgehoben, Ol. 13, 53 τὰν πατρὸς ἀντία Μήδειαν θεμέναν γάμον αὐτᾷ. — Das Präsens *petit*, weil der Dichter in dem Ton der Entrüstung, den er annimmt, sich selbst in die Situation versetzt.

89. Tatius handelt wie Minos III 19, 25; obwohl er Feind ist,

dixit et ingestis comitum super obruit armis.
  haec, virgo, officiis dos erat apta tuis.
a duce Tarpeia mons est cognomen adeptus:
  o vigil, iniuste praemia sortis habes.

ehrt er doch das Verbrechen nicht, sondern bestraft es. — Die ironische Aufforderung entspricht der Frage der Tarpeia V. 55 *pariamne tua regina sub aula?*; daher bezeichnet *regni cubile mei* die Ehe, mit der ein Anteil an der Herrschaft verbunden ist. — Genau entspricht auch hier die Erzählung der oben (zu V. 20) angeführten Λέσβου κτίσις, Parthen. 21 ἔνθ' ἥ γ' αἰνότατον γάμον εἴσιδε Πηλείδαο 'Αργείων ὑπὸ χερσί, δυσάμμορος, οἵ μιν ἔπεφνον πανσυδίῃ θαμινῇσιν ἀράσσοντες λιθάδεσσιν.

91. *Obrutam armis necavere* sagt auch Livius 1, 11, 7, an den sich Properz vielleicht absichtlich anschließt. — Properz behält die Art der Bestrafung bei, obwohl sie mit der veränderten Motivierung der Tat ihre Bedeutung verloren hat. Die verbreitete Form der Sage erzählte, *quod vulgo Sabini aureas armillas magni ponderis bracchio laevo gemmatosque magna specie anulos habuerint, pepigisse eam quod in sinistris manibus haberent. eo scuta illi pro aureis donis congesta* (Liv. 1, 11, 8). — Diese Gabe war die Beisteuer, die die Sabiner der Tarpeia für ihre Heirat mit Tatius leisteten, und zwar eine solche, wie sie ihrer Leistung für die Sabiner entsprach.

93. An die Erzählung wird kurz das αἴτιον angeknüpft; *dux* ist Tarpeia (überliefert ist *a duce Tarpeio*), weil sie die Sabiner auf die Burg geführt hat. — Daß der Berg nach Tarpeia benannt wird, ist nach antiker Anschauung eine Belohnung (so z. B. Ov. fast. II 421 *illa loco nomen fecit, locus ipse Lupercis: magna dati nutrix praemia lactis habet*), eine Belohnung, die sie durch ihre Handlungsweise nicht verdient hat. — Gewiß denkt Properz bei *praemia* hier nur an die Benennung des Berges, aber für seine Auffassung ist es beachtenswert, daß Tarpeia nach ihrem Tode auch andere Ehren genoß, und daß, wie hier Properz die Verleihung solcher Ehren an eine Verräterin tadelt, so umgekehrt der Annalist Piso den Schluß zog, Tarpeia könne nicht schuldig gewesen sein, weil ihr sonst diese Ehren nicht erwiesen worden wären; Dion. Hal. II 40, 3 τάφου τε γὰρ ἔνθα ἔπεσεν ἠξίωται τὸν ἱερώτατον τῆς πόλεως κατέχουσα λόφον καὶ χοὰς αὐτῇ 'Ρωμαῖοι καθ' ἕκαστον ἐνιαυτὸν ἐπιτελοῦσι. — *Vigil* heißt Tarpeia als Burgwächterin. Das Wort war in substantivischer Bedeutung in dem Namen des Corps der *vigiles* allgemein gebräuchlich; vgl. noch Ov. met. 13, 370 *at vos, o proceres, vigili date praemia vestro*, „dem, der für euch wacht". Ovid nennt Tarpeia *levis custos*, fast. I 261. — Zu *praemia* tritt *sortis* als erklärender Genitiv; *praemia sortis* sind Belohnungen, die in der besonderen Art ihres Schicksals, ihrem Namen bei der Nachwelt, bestehen. Ähnlich spricht man von *praemia laudis*, Cat. 64, 102 *aut mortem oppeteret Theseus aut praemia laudis* Cic. Mil. 81 *dubitaret id fateri*,

V.

Terra tuum spinis obducat, lena, sepulcrum,
  et tua, quod non vis, sentiat umbra sitim,

ex quo etiam praemia laudis essent petenda.

5. Ein Hetärenkatechismus, eingekleidet in die Form eines Nachrufes für eine vor kurzem verstorbene Kupplerin, die durch die schlimmen Lehren, die sie der Geliebten des Dichters gegeben hat, ihn unglücklich gemacht und sich seinen bitteren Haß zugezogen hat. Dieser Haß äußert sich nach ihrem Tode in heftigen Schmähungen, die Anfang und Ende der Elegie (1—18 und 61—76) einnehmen. Am Anfang wird der Leser mit der Tätigkeit der Alten bekannt gemacht; am Schluß hören wir von dem jämmerlichen Ende, das sie zur Genugtuung des Dichters genommen hat, und das Ganze schließt, wie es begonnen hat, mit bösen Wünschen für das Grab der Toten im Geschmack der antiken Haßdichtung. Den Kern der Elegie bildet der nur lose in die Umrahmung eingefügte Lehrvortrag der Kupplerin selbst über die Art, wie sich möglichst viel Geld aus einem Liebhaber herauspressen läßt, eine *ars amandi* im kleinen für das weibliche Geschlecht, aber mit ausschließlicher und absichtlich brutaler Hervorhebung der schmutzigsten Geldgier. Die Betrachtung ist durchaus allgemein gehalten, und das Bild der habgierigen, weinseligen, geschwätzigen Kupplerin zeigt keine anderen Züge als die durch die Komödie fest gewordenen; nur durch ein Selbstzitat hat Properz sich selbst in der Rolle des armen Dichters in die Elegie hineingebracht und so eine Verbindung mit der erotischen Dichtung seiner früheren Zeit hergestellt. — Den schlechten Einfluß der *callida lena* und der *sagae praecepta rapacis* hat auch Tibull I 5, 49 ff. kurz berührt und daran ähnliche Verwünschungen geknüpft wie hier Properz; eine Nachahmung der Elegie des Properz gibt Ovid am. I 8.

1. Die Dornen sollen den Zugang zum Grabe unmöglich machen, also das Andenken der Toten bald in Vergessenheit geraten lassen, oder sie sollen selbst die Folge davon sein, daß sich niemand um sie kümmert; vgl. Cic. Tusc. V 64 (*Archimedis*) *ignoratum ab Syracusanis, cum esse omnino negarent, saeptum undique et vestitum vepribus et dumetis indagavi sepulcrum* und die griechischen Epigramme Anth. Pal. VII 320. 536, nach denen auf dem Grabe des Misanthropen Timon und des Hipponax ἄκανθαι καὶ σκόλοπες wachsen. — An diese ernsthafte Verwünschung schließt sich eine scherzhafte. Wenn sich niemand um die Tote kümmerte, so fielen mit den anderen Gaben an die Tote auch die Weinspenden fort, die *nivei lactis pocula mixta mero* (Tib. III 5, 34), die man den Toten zu weihen pflegte, und das ist für die weinselige Alte, die Properz ganz in der Art der neueren Komödie schildert (z. B. Plaut. Curc. I 2, aber auch schon Aristoph. Lys. 233 ταῦτ' ἐμπεδοῦσα μὲν πίοιμ' ἐντευθενί, εἰ δὲ παραβαίην, ὕδατος ἐμπλεῖθ' ἡ κύλιξ) die schlimmste Entbehrung. Das hat Properz hier in dem ziemlich überflüssigen und

nec sedeant cineri manes, et Cerberus ultor
  turpia ieiuno terreat ossa sono,
docta vel Hippolytum veneri mollire negantem, 5
  concordique toro pessima semper avis:
Penelopen quoque neglecto rumore mariti
  nubere lascivo cogeret Antinoo.

matten Zusatz *quod non vis* (s. zu I 4, 24) noch besonders ausgedrückt. Ovid hat in seiner Nachahmung der Alten den bezeichnenden Namen *Dipsas* gegeben, und er hat diesen Zug festgehalten, indem er ihr am Schluß ewigen Durst, schon bei Lebzeiten, wünscht.

3. *Cineri* ist hier wohl Ablativ; s. zu II 30, 39. Das Wort ist in der unbestimmten Weise gebraucht, wie öfter die Ausdrücke für Dinge, die mit dem Tode und der Bestattung zusammenhängen (s. zu I 17, 8); hier bedeutet es das Grab. Der Geist der Verstorbenen soll nicht in seiner Behausung bleiben dürfen, sondern als Gespenst umhergetrieben werden. Das ist das Gegenstück zu dem freundlichen Wunsch *adsint quieti cineribus manes tui* Anthol. lat. II 197, der vielleicht nach dieser Stelle geformt ist. — Endlich soll Cerberus den Dichter rächen, indem er die häßliche Alte in der Unterwelt durch sein Bellen erschreckt und wie ein hungriger Hofhund nach ihr schnappt; s. zu III 18, 23.

5. Hippolytus wird auch sonst in derselben Weise wie hier als typisches Beispiel verwendet, z. B. Ov. am. II 4, 32 *illic Hippolytum pone, Priapus erit.* — *Negare* hat hier die in der Erotik übliche Bedeutung (s. zu II 14, 20), und *mollire veneri* bedeutet *mollire in venerem*, vgl. Ov. rem. 805 *vina parant animum veneri* (s. zu II 3, 42); der Gegensatz wäre *durum facere*, s. zu II 22 b, 43.

7. Penelope wird als Beispiel für den letzten Gedanken *concordi toro pessima avis* angeführt. Damit wendet sich der Dichter, der bisher die *lena* selbst angeredet hatte, mit der näheren Ausführung ihrer Künste an die Leser. — In *rumor mariti* sind die in der Odyssee selbst (14, 121 ff.) erwähnten falschen Nachrichten über Odysseus gemeint. — *Cogere* von freundlicher Einwirkung, s. zu I 4, 2. — *Lascivus* zeigt sich Antinous in der Odyssee in seinem Verhalten gegen den als Bettler verkleideten Odysseus, beim Schemelwurf (17, 375), beim Zweikampf mit Iros, den er zum Vergnügen der Tischgesellschaft veranstaltet (18, 34), und bei der Drohung gegen Odysseus, als er den Bogen spannen will (21, 287). Aber der Dichter wird hier eine ähnliche scherzhafte Behandlung der Odyssee im Auge haben, wie sie Priap. 68, 19 ff. erhalten ist. Mit der Nennung gerade dieses Freiers knüpft Properz an ein Wort der Penelope selbst an, Od. 17, 499 μαῖ', ἐχθροὶ μὲν πάντες, ἐπεὶ κακὰ μηχανόωνται· Ἀντίνοος δὲ μάλιστα μελαίνῃ κηρὶ ἔοικεν. — Von den Künsten der alten Hexe spricht Properz so, als ob er bei der lebendigen Schilderung selbst ganz vergessen hätte, daß sie gar nicht

illa velit, poterit magnes non ducere ferrum
  et volucris nidis esse noverca suis. 10
quippe et, Collinas ad fossam moverit herbas,
  stantia currenti diluerentur aqua.
audax cantatae leges imponere lunae
  et sua nocturno fallere terga lupo:
posset et intentos astu caecare maritos, 15
  cornicum immeritas eruit ungue genas,

mehr lebt (s. zu III 7, 46). Daran hält er auch im folgenden fest; auch *eruit* in V. 16 ist noch Präsens, und erst mit *consuluit,* wo der Dichter anfängt von seinem besonderen Falle zu sprechen, tritt die Vergangenheit ein.

9. Die Kupplerin ist, wie häufig, auch Zauberin. — Die Negation gehört zum Infinitiv *ducere,* nicht zu *poterit;* s. zu III 7, 46.

11. Die Zauberin setzt die Wirksamkeit der Kräuter in Bewegung (s. zu I 15 b, 26), die vor der *porta Collina* auf dem Quirinal, wohl an einem alten Begräbnisplatz, gepflückt sind. — Sie tut das *ad fossam,* in der Nähe einer Grube, in die sie das Blut eines den unterirdischen Gottheiten geweihten Opfers fließen läßt, wie es Canidia und ihre Gefährtinnen bei Horaz tun, sat. I 8, 26 *scalpere terram unguibus et pullam divellere mordicus agnam coeperunt: cruor in fossam confusus, ut inde manis elicerent animas responsa daturas,* auch Medea bei Ovid, met. 7, 243 *egesta scrobibus tellure duabus sacra facit.* — Durch diese Kräuter gelingt es ihr einem starren Felsen (vgl. Virg. Aen. VI 471 *quam si dura silex aut stet Marpesia cautes* Ov. fast. V 383 *saxo stant antra vetusto*) Wasser zu entlocken; *montes diluere* nennt auch Apuleius met. I 8 unter den Leistungen einer Zauberin, und dasselbe meint Petron 134 *cum volo . . . scopulique atque horrida saxa Niliacas iaculantur aquas.* — Trotz des Konjunktivs des Perfektums *moverit* im Vordersatz folgt *diluerentur* im Nachsatz, wie auch sonst die Modi der Aussage hier wechseln, ohne daß sich ein Unterschied des Gedankens erkennen ließe.

13. Die Beschwörung des Mondes auch I 1, 19. — *Audax* mit dem Infinitiv wie Hor. od. I 3, 25 *audax omnia perpeti.* — An Stelle des menschlichen Rückens nimmt sie die Haut eines Wolfes an; dadurch wird, wer sie sieht, irregeführt. Der Akkusativ *sua terga* gibt den Inhalt der Täuschung an; dazu tritt im Ablativ das Neue, das das Alte ersetzt hat, wie III 22, 36 *faciem turpi dedecorare bove,* wo auch, wie hier, das ganze Tier genannt ist, statt des zunächst in Betracht kommenden Körperteils (s. zu II 33, 10). — Dieselbe Fähigkeit schreibt auch Virgil ecl. 8, 97 dem Zauberer Moeris zu; eine Geschichte von einem Werwolf wird bei Petron 61 erzählt.

16. *Genae* die Augen, s. zu III 12, 26. — Den Kopf einer Krähe braucht Medea bei ihrem Zauberwerk Ov. met. 7, 274, Schlangenaugen Erichtho bei Lucan VI 675.

consuluitque striges nostro de sanguine et in me
  hippomanes, fetae semina legit equae.
exorabat opus verbis ceu blanda pererrat
  saxosamque terit sedula lympha viam: 20

17. Von der allgemeinen Betrachtung dessen, was die Zauberin leisten kann, wendet sich der Dichter ohne deutlich bezeichneten Übergang zu dem, was sie in einem besonderen Falle, gegen ihn selbst, getan hat. Sie ist mit den *striges*, Hexen, die das Blut ihrer Opfer aussaugen (s. zu III 6, 29), in Beratung getreten, um sie zu veranlassen sich den Dichter als Opfer zu wählen. — Der Begriff des *hippomanes* wird durch eine Apposition erklärt, weil es verschiedene Auffassungen davon gab. Virgil erklärt Aen. IV 515 *quaeritur et nascentis equi de fronte revulsus et matri praereptus amor* (so auch Ov. ars II 100), aber an einer anderen Stelle gibt er eine andere Erklärung, die mit der hier von Properz gegebenen übereinstimmt, georg. III 280 *hic demum, hippomanes vero quod nomine dicunt pastores, lentum destillat ab inguine virus, hippomanes, quod saepe malae legere novercae miscueruntque herbas et non innoxia verba* (so auch Tib. II 4, 57).

19. *Exorare* bezeichnet hier zunächst das die Zauberhandlung begleitende Gebet; dazu tritt *opus* als inneres Objekt (s. zu I 1, 20). Aber es folgen nicht wirkliche Gebetsformeln, sondern als die eigentlichen Zaubermittel der alten Hexe erscheinen die schlimmen Lehren, die sie der Geliebten des Dichters gibt. Diese Lehren stehen nicht nur ihrer schlimmen Wirkung wegen mit dem Zauberwerk auf einer Stufe, sondern sie werden auch mit derselben Zungenfertigkeit vorgetragen, mit der eine solche alte Hexe ihre Zauberformeln abzuleiern pflegt. Die Zungenfertigkeit der Alten, die auch zum Beruf gehört (Plaut. Cist. 120 *idem mihi est, quod magnae parti vitium mulierum, quae hunc quaestum facimus: quae ubi saburratae sumus, largiloquae extemplo sumus, plus loquimur quam sat est*), wird hier durch ein Bild erläutert, das nicht an das Verbum *exorabat*, sondern an das eine Wort *verbis* anknüpft. Ihre Worte fließen dahin wie ein Bach, der mit anmutigem Geplätscher (*blanda*) in gewundenem Lauf (*pererrat*) über steinigen Boden fließt. Das ist der Sinn des Distichons, wenn die Herstellung der hier arg zerstörten Überlieferung (*ceu blanda perure saxosamque ferat sedula culpa viam*) richtig ist. Das poetische Bild ist selbständig ausgeführt; es ist bei den hellenistischen und römischen Dichtern sehr beliebt, vgl. z. B. Theocr. 1, 7 ἅδιον, ὦ ποιμήν, τὸ τεὸν μέλος ἢ τὸ καταχὲς τῆν' ἀπὸ τᾶς πέτρας καταλείβεται ὑψόθεν ὕδωρ Virg. ecl. 5, 81 *quae tibi, quae tali reddam pro carmine dona? nam neque me tantum venientis sibilus austri nec percussa iuvant fluctu tam litora nec quae saxosas inter decurrunt flumina valles*, wo *percussa* und *saxosa* an die Stelle des Properz anklingen, Hor. od. III 13, 15 *saxis, unde loquaces lymphae desiliunt tuae.*

'si te eoa Dorozantum iuvat aurea ripa,
et quae sub Tyria concha superbit aqua,
Eurypylique placet Coae textura Minervae,
sectaque ab Attalicis putria signa toris,
seu quae palmiferae mittunt venalia Thebae, 25
murreaque in Parthis pocula cocta focis,

21. Der Vortrag der Alten beginnt sofort mit der Hauptsache, dem Geldgewinn. — Den Begriff des Goldes vertritt hier die Küste eines im fernen Osten gelegenen Goldlandes, vielleicht die Westküste des roten Meeres, das Troglodytenland der Alten, in dem es neben einer Stadt Berenike mit dem Beinamen πάγχρυσος (Plin. h. n. 6, 170) auch eine Völkerschaft der *Domazenes* gab (Plin. h. n. 6, 176), die wahrscheinlich mit den nach der Überlieferung hier genannten *Dorozantes* identisch ist. Durch die äthiopische Expedition des C. Petronius (s. zu IV 3, 10) waren die Naturschätze dieser Küste dem römischen Publikum näher bekannt geworden; Strabo XVII p. 798 νῦν δὲ καὶ στόλοι μέγαλοι στέλλονται μέχρι τῆς Ἰνδικῆς καὶ τῶν ἄκρων τῶν Αἰθιοπικῶν, ἐξ ὧν ὁ πολυτιμότατος κομίζεται φόρτος εἰς τὴν Αἴγυπτον κἀντεῦθεν πάλιν εἰς τοὺς ἄλλους ἐκπέμπεται τόπους. — Den barbarischen Namen hat Properz gewiß nicht ohne Absicht gewählt; auch diese Formlosigkeit paßt zu der niedrigen Gesinnung, die er gerade im Anfang der Rede besonders deutlich kennzeichnen will. — Auf das Gold folgt in der Reihe der Kostbarkeiten der tyrische Purpur. Der tief im Wasser (s. zu I 14, 12) gefundenen Purpurmuschel wird in poetischer, hier freilich etwas äußerlicher Weise schon in ihrem ursprünglichen Zustande ein Gefühl des Stolzes über den Eindruck zugeschrieben, den sie im verarbeiteten Zustande macht.

23. Eurypylus ist in der Sage der Herrscher von Kos; so schon in der Ilias, 2, 677 καὶ Κόον, Εὐρυπύλοιο πόλιν. — Der doppelte Genitiv ist hier so zu verstehen, daß die Worte *Coae textura Minervae*, in denen das metonymisch gebrauchte *Minervae* mit *textura* in der Bedeutung zusammenfällt (s. zu I 3, 9 und I 10, 30), als einheitlicher Begriff den Genitiv *Eurypyli* regieren. In Wirklichkeit ist freilich das logische Verhältnis der Begriffe ein anderes; die Insel Kos soll als das Reich des Eurypylus bezeichnet werden. — Über die *Attalici tori* s. zu II 13, 22. An einem solchen Ruhebett denkt sich Properz Statuen als Stützen angebracht, vgl. Stat. silv. III 1, 38 *signis torus asper eburnis*; eine ungefähre Vorstellung von einer solchen prächtigen Ausstattung gibt Theocr. 15, 123 ὢ ἔβενος, ὢ χρυσός, ὢ ἐκ λευκῶ ἐλέφαντος αἰετοὶ οἰνοχόον Κρονίδᾳ Διὶ παῖδα φέροντες, πορφύρεοι δὲ τάπητες ἄνω μαλακώτεροι ὕπνω. Diese Statuen sind von dem Ruhebett, zu dem sie ursprünglich gehörten, losgemacht und selbst schon verfallen (vgl. *putris navis* II 25, 7); aber für den Kunstliebhaber haben sie gerade durch ihr Alter hohen Wert.

25. Was Properz hier unter den Waren des Palmen tragenden, d. h. des ägyptischen Theben meint, läßt sich nicht mit Sicher-

sperne fidem, provolve deos, mendacia vincant,
frange et damnosae iura pudicitiae.
et simulare virum pretium facit: utere causis,
maior dilata nocte recurret amor. 30
si tibi forte comas vexaverit utilis ira,
postmodo mercata pace premendus erit.

heit sagen. Wegen der Zusammenstellung mit den *murrina* liegt es nahe, an kostbare Gefäße zu denken; vgl. z. B. Mart. XII 74, 1 *dum tibi Niliacus portat crystalla cataplus, accipe de circo pocula Flaminio.* — Die *murrea* oder *murrina*, Gefäße aus *murra*, gehören zu den größten Kostbarkeiten des römischen Luxus. Plinius nennt die *murra* als ein Mineral neben dem Kristall, h. n. 33, 5 *murrina ex eadem tellure et crystallina effodimus, quibus pretium faceret ipsa fragilitas* 37, 21 *oriens murrina mittit. inveniuntur ibi plurimis locis nec insignibus, maxime Parthici regni, praecipua tamen in Carmania. umorem sub terra putant calore densari.* Nur diesen vermeintlichen unterirdischen Prozeß kann Properz mit den Worten *in Parthis focis cocta* meinen. Das Mineral, nach der Ansicht der meisten neueren Gelehrten eine Gattung des Flußspats, entsteht nach dieser Vorstellung dadurch, daß Wasser der Wärme des im Erdinnern des parthischen Landes brennenden Feuers ausgesetzt wird. Das *cocta* gilt freilich genau genommen nur von dem Mineral, nicht von den aus ihm hergestellten Bechern; mit derselben Freiheit sagt Plinius *murrina et crystallina effodimus.* Über die Kostbarkeit des Materials sagt Plin. h. n. 37, 204 *rerum ipsarum maximum est pretium . . . intra* (*terram nascentium*) *adamanti smaragdis gemmis murrinis.*

27. *Provolvere*, ein starkes Wort für die Mißachtung der Götter, bei denen man geschworen hat; eigentlich ihre Statuen zu Boden werfen, in den Staub rollen lassen, ihren Kultus zerstören. — *Frangere iura*, weil die Satzungen des Schamgefühls von dem Standpunkte, den die *lena* hier vertritt, als Fesseln empfunden werden. In *damnosae* liegt die Begründung für diese Anschauung.

29. Die *lena* hat ihrer Schülerin zunächst empfohlen sich durch ihre Treuschwüre nicht binden zu lassen und sich vor einer Entdeckung durch Lügen zu schützen. Jetzt geht sie weiter; eine solche Entdeckung ist gar kein Unglück, im Gegenteil, die Schamlosigkeit muß so weit getrieben werden, daß man selbst einen Verrat heuchelt, auch wenn er in Wirklichkeit gar nicht begangen ist. Die Vorspiegelung, daß ein anderer Liebhaber im Hause ist, kann, ebenso wie andere Vorwände, dazu dienen, den Liebhaber hinzuhalten und dadurch seinen Eifer anzustacheln. — Ähnlich in der Nachahmung Ovids, am. I 8, 73 *saepe nega noctes: capitis modo finge dolorem, et modo, quae causas praebeat, Isis erit.*

31. Wird der Liebhaber dann wütend, so schadet das nichts; im Gegenteil bietet sich eine neue Gelegenheit zu Erpressungen, indem man ihn, wie einen im

denique ubi amplexu venerem promiseris empto,
fac simules puros Isidis esse dies.
ingerat Apriles Iole tibi, tundat Amycle 35
natalem Maiis idibus esse tuum.

Kampfe unterlegenen Gegner, zwingt die Versöhnung durch Geschenke zu erkaufen. — In *utilis* ist der Gedanke des Nachsatzes schon im voraus angedeutet; s. zu II 28, 26. — *Vexare comas* das Haar in Unordnung bringen, auch z. B. Ov. am. I 14, 24 *heu male vexatae quanta tulere comae!*

33. Sind endlich alle anderen Hinderungsgründe beseitigt, so muß der Aberglaube herhalten. Über die Tage der Isis (die Überlieferung *sideris* ist ein offenbares Versehen) s. zu II 33, 1. — *Venerem amplexu empto* gehört zusammen, und *venerem* und *amplexu* sind in der Bedeutung kaum verschieden; s. zu I 10, 30.

35. Falsche Angaben dieser Art lassen sich auch noch in anderer Weise ausbeuten. Dabei empfiehlt es sich, sich selbst ganz ahnungslos zu stellen und sich scheinbar von den Dienerinnen an Festtage erinnern zu lassen, an die man selbst nicht gedacht hat. Ein solcher Festtag, an dem die Geliebte nach der Sitte der Zeit ein Geschenk zu erwarten hatte, ist außer dem wirklichen oder angeblichen Geburtstage, den der Dichter hier willkürlich und mit deutlich erkennbarer Absicht sich nahe an den anderen Festtag anschließen läßt, der erste April (*Apriles* kann hier nicht anders als in der Bedeutung *kalendae Apriles* verstanden werden), der Tag der Venus Verticordia und der Fortuna Virilis, den Ovid fast. IV 133 ff. ausführlich schildert, indem er hervorhebt, daß er nicht nur von den ehrbaren Frauen gefeiert wurde, sondern auch von denen, *quis vittae longaque vestis abest.* In Ovids Ars (I 405) wird dieser Tag in ähnlichem Sinne wie hier, aber vom Standpunkte des Liebhabers, neben dem Geburtstage genannt; *sive dies suberit natalis sive kalendae, quas Venerem Marti continuasse iuvat . . . differ opus . . . magna superstitio tibi sit natalis amicae, quaque aliquid dandum est, illa sit atra dies.* — Hier soll eine Komödie vor dem Liebhaber aufgeführt werden, indem die Dienerinnen scheinbar aus sich und so, daß es der Liebhaber nicht hören soll, ihre Herrin an den bevorstehenden Festtag erinnern, aber mit solcher Beharrlichkeit und solchem Nachdruck, daß dem Liebhaber jede Möglichkeit so zu tun, als ob er nichts gehört hätte, genommen wird. Diese nachdrückliche und unablässig wiederholte Mitteilung ist sowohl in *ingerat* wie in *tundat* bezeichnet; *ingerere* ist etwa „eintrichtern“, vgl. z. B. Petr. 36 *ingerebat nihilo minus Trimalchio lentissima voce „Carpe Carpe“*, und in *tundere* wird die Wirkung der unablässig wiederholten Worte mit der eines schlagenden Hammers verglichen, wie Plaut. Poen. 433 *pergin aures tundere* Ter. hec. 123 *tundendo atque odio denique effecit senex* und in dem Compositum *obtundere* (z. B. Cic. Verr. III 157 *obtuderunt eius aures, te socium praetoris fuisse*). — Auch diesen Gedanken hat Ovid in seiner Nachahmung wieder-

supplex ille sedet: posita tu scribe cathedra
quidlibet. has artes si pavet ille, tenes.
semper habe morsus circa tua colla recentes,
litibus alterius quos putet esse datos. 40
nec te Medeae delectent probra sequacis
(nempe tulit fastus, ausa rogare prior),
sed potius mundi Thais pretiosa Menandri,

holt, V. 93 *cum te deficient poscendi munera causae, natalem libo* (vgl. trist. III 13, 17) *testificare tuum.*

37. In ihrem lebhaften Vortrage stellt sich die Kupplerin die Situation unmittelbar vor Augen. Beide sitzen, die Geliebte hat sich die *cathedra*, den meist von Frauen benutzten bequemen Lehnstuhl (vgl. z. B. Mart. 3, 63, 7 *inter femineas cathedras*) bringen lassen, um bequemer schreiben zu können. Was sie schreibt, ist gleichgültig; der anwesende Liebhaber soll nur in den Glauben versetzt werden, daß es ein Brief an einen anderen Mann ist. Hat dieser Kunstgriff die Wirkung ihn ängstlich zu machen, so hat sie gewonnenes Spiel; *tenes* wie II 21, 12 *tenuit namque Creusa.* — Diese Art des Betruges schließt sich nicht genau an die zuletzt genannte an, sondern hängt näher mit den vorher behandelten zusammen. Die Erwähnung der Festtage war nur eine Abschweifung, die an die Tage der Isis anknüpft; jetzt kehrt der Vortrag wieder zu den Mitteln zurück, durch die der Mann eifersüchtig gemacht werden soll.

39. *Lites alterius* (überliefert ist *alternis,* die Änderung ist notwendig und sicher) der Streit mit einem anderen Mann. *Imponitque notam collo morsuque cruentat* heißt es IV 8, 65 von einem solchen Zank zwischen Liebenden. Hier ist *circa* bedeutsam, der ganze Hals zeigt ringsherum solche Spuren. — Eine ähnliche Vorschrift bei Ovid, V. 97 *ille viri videat toto vestigia lecto factaque lascivis livida colla notis.*

41. Nicht Medeas hingebende Liebe soll der Schülerin als Vorbild dienen, sondern die Thais der menandrischen Komödie, die sich darauf versteht ihre Liebhaber zu plündern. — *Sequax* ist sowohl *quae virum secuta est* (II 34, 8 *Colchis et ignotum nonne secuta virum est*; vgl. Virg. Aen. X 364 *Latio dare terga sequaci*), wie *quae viros sequi solet*, mit ähnlicher Färbung, wie Petron 81 von einer *mulier secutuleia* spricht. — Mit *nempe* wird auf etwas Bekanntes und allgemein Zugestandenes hingewiesen, aus dem sich die Anwendung auf den vorliegenden Fall von selbst ergibt; so Ov. her. 19 (Acontius) 69 *Hesionen Telamon, Briseida cepit Achilles: utraque victorem nempe secuta virum.* — *Rogare* in erotischer Bedeutung, s. zu I 5, 32; wirklich ist es bei Apollonius Medea, die die Verbindung mit Iason sucht. Die *lena* tadelt das als unpraktisch, und es soll wohl komisch wirken, wenn sie in *probra* und *ausa* Ausdrücke gebraucht, die zu einer Verurteilung von einem höheren moralischen Standpunkte passen würden.

43. *Pretiosa* ist die Hetäre, die es versteht sich selbst zu einem

cum ferit astutos comica moecha Getas.
in mores te verte viri: si cantica iactat, 45
i comes et voces ebria iunge tuas.
ianitor ad dantes vigilet: si pulset inanis,
surdus in obductam somniet usque seram.

guten Preise zu verkaufen; das Wort ist ähnlich gebraucht wie III 13, 1 *quaeritis unde avidis nox sit pretiosa puellis.* — *Mundus* als ästhetisches Urteil entspricht etwa dem *tersus*, das Quintilian X 1, 93. 94 von Horaz und Tibull gebraucht, und geht auf die reine Sprache und vielleicht auch auf den sorgfältigen Bau der Dramen des Menander. — An den Namen *Thais* schließt sich eine nähere Ausführung in dem Satz mit *cum* frei an; s. zu I 8, 14. Neben Thais, die auch II 6, 3 als typische Vertreterin ihrer Gattung genannt wird, erscheint hier, ebenfalls typisch, der schlaue Sklave Geta, dessen Überlistung durch Thais den wesentlichen Inhalt der nach der Hetäre benannten Komödie des Menander gebildet haben muß. Es kann nur ein Diener des Alten gemeint sein, der durch eine List der Hetäre geprellt wird; das muß der Inhalt des Stückes gewesen sein, von dem sonst nichts bekannt ist, und es scheint, daß das Duell zwischen dem geriebenen Betrüger und der Hetäre, in dem Thais schließlich Siegerin bleibt, einen Hauptreiz der berühmten Komödie gebildet hat. Hier führt das der Fechtersprache entlehnte Wort *ferit* auf eine solche Vorstellung; s. zu III 3, 50.

45. Die Nennung der typischen Vertreterin des Hetärentums erinnert an die wichtigste Hetärenkunst, die Fähigkeit sich den Neigungen des Liebhabers anzupassen. In einem Hetärenkatechismus konnte eine Belehrung darüber nicht wohl fehlen; aber sie wird in einem einzigen Distichon abgetan, weil es dem Dichter für seinen Hauptzweck wesentlich auf die Lehren ankommt, unter deren Befolgung er selbst zu leiden hat.

47. Das Distichon hat sich neben der Nachahmung Ovids (am. I 8, 77) als Wandinschrift in Pompeji gefunden (CIL IV 1894), wo nur *dantis* und *pulsat* geschrieben ist. Es mag manchem Leser aus der Seele gesprochen gewesen sein; auch Antipater von Thessalonike klagt (Anth. Pal. V 29, 3) ἢν μὲν γὰρ τὸ χάραγμα φέρῃς φίλος, οὔτε θυρωρὸς ἐν ποσὶν οὔτε κύων ἐν προθύροις δέδεται· ἢν δ᾽ ἑτέρως ἔλθῃς, καὶ ὁ Κέρβερος. — Im Falle eines nächtlichen Besuches soll der Torhüter nur reichen Leuten zu Diensten stehen; klopft ein Armer, so soll er tun, als ob er so fest schlafe, daß er das Klopfen nicht hört. Die Folge dieses Verhaltens wird durch *in obductam seram* bezeichnet. *In* mit dem Akkusativ gibt den Zweck oder die Wirkung der Handlung an, etwa so wie man *dormiat in meam calamitatem* sagen kann (vgl. III 9, 56 *Antonique graves in sua fata manus* 22, 38 *curvatas in sua fata trabes* IV 5, 71 *canis in nostros nimis experrecta dolores* 6, 13 *Caesaris in nomen ducuntur carmina* und z. B. Hor. od. II 3, 27 *nos in aeternum exilium impositura cymbae* Ov. am. I 13, 46 *commisit noctes in sua vota duas* met. 7, 738 *in*

nec tibi displiceat miles non factus amori,
  nauta nec attrita si ferat aera manu, 50
aut quorum titulus per barbara colla pependit,
  cretati medio cum saluere foro.
aurum spectato, non quae manus afferat aurum:
  versibus auditis quid nisi verba feres?

mea pugno vulnera fast. III 482 *in lacrimas cognite, Bacche, meas* Liv. 26, 16, 11 *multitudo civium dissipata in nullam spem reditus*); nur wird der abstrakte Begriff hier durch ein Substantiv mit einem Partizipium vertreten.

49. Neben dem Subjekt *miles* steht im zweiten Gliede ein das Subjekt vertretender Bedingungssatz; im dritten folgt wieder ein substantivisches Subjekt. — Die Hand des Schiffers ist durch die Arbeit mit den Schiffstauen rauh geworden; aber das macht nichts, wenn diese Hand nur Geld bringt. — In der neueren Komödie bilden die Soldaten, den damaligen tatsächlichen Verhältnissen in Athen entsprechend, die ständige Kundschaft des *leno* und sind deshalb die Nebenbuhler und natürlichen Feinde der jungen Athener, vor denen die Stücke gespielt wurden. Die Rolle, die sie in der Komödie spielen, haben sie in der Literatur beibehalten, obwohl sie tatsächlich für die Verhältnisse, die Properz schildert, nicht wesentlich in Betracht kommen konnten. Wo die Schilderung sich enger an die Wirklichkeit anschließt (Hor. od. III 6, 30 epod. 17, 20), wird neben dem Seemann der ins Haus kommende Verkäufer als gefährlicher Nebenbuhler genannt.

51. Gellius IV 2, 1 *in edicto aedilium curulium, qua parte de mancipiis vendundis cautum est, scriptum sic fuit: titulus singulorum scriptus sit curato ita ut intellegi recte possit, quid morbi vitiique cuique sit, quis fugitivus errove sit noxave solutus non sit* Plin. 35, 199 *creta . . . qua circum praeducere ad victoriae notam pedesque venalium trans maria advectorum denotare instituerunt maiores . . . talem in catasta videre Chrysogonum Sullae . . . tantumque non cum laureatis fascibus remitti illo unde cretatis pedibus advenissent* Tib. II 3, 59 *regnum ille tenet, quem saepe coëgit barbara gypsatos ferre catasta pedes.* Danach muß auch hier *cretati* aus dem überlieferten *caelati* hergestellt werden. — *Per colla* muß wohl so verstanden werden, daß die Tafel als sehr groß vorgestellt wird, so daß sie allgemeine Aufmerksamkeit erregt und die Schande des jetzigen Nebenbuhlers recht bekannt macht. — Bei dem Springen wird man an Proben der körperlichen Gewandtheit denken müssen, die die zum Verkauf ausgestellten Sklaven ablegen mußten; vgl. Menander fr. 195 K. ἐγὼ μὲν ἤδη μοι δοκῶ νὴ τοὺς θεοὺς ἐν τοῖς κύκλοις ἐμαυτὸν ἐκδεδυκότα ὁρᾶν κύκλῳ τρέχοντα καὶ πωλούμενον Naevius 7 R. *currenteis ego illos vendam.* — Sklavenhandel am Forum Sen. de const. sap. 13, 4 *aliquis ex his qui ad Castoris negotiantur nequam mancipia ementes vendentesque.*

54. Den Lehren der *lena* gibt

'quid iuvat ornato procedere, vita, capillo 54a
et tenues Coa veste movere sinus'? 54b
qui versus, Coae dederit nec munera vestis, 55
illius tibi sit surda sine aere lyra.
dum vernat sanguis, dum rugis integer annus,
utere, ne quid cras libet ab ore dies.
vidi ego odorati victura rosaria Paesti
sub matutino cocta iacere noto'. 60

der Dichter durch ein Zitat aus einem eigenen Gedicht eine unmittelbare Anwendung auf sich selbst. Er läßt sie den Anfang der zweiten Elegie des ersten Buches spöttisch wiederholen, der deshalb für diesen Zweck besonders geeignet war, weil Properz in jenem Gedichte selbst seiner Geliebten Lehren gegeben hatte, die zu denen der Kupplerin den schroffsten Gegensatz bilden, und weil gerade die Erwähnung der *Coa vestis* im ersten Distichon jenes Gedichtes Gelegenheit zu einer Gegenüberstellung der kostbaren Geschenke des reichen und der Verse des armen Liebhabers gibt. „Kümmere dich nicht darum, wenn dir ein armer Dichter in schönen Versen Einfachheit predigt, weil er kostbaren Geschenken angeblich keinen Wert beilegt, sondern halte dich lieber an den Reichen, von dem du solche Kostbarkeiten erwarten kannst." Wer nichts als Verse gibt, *verba dat,* d. h. hält dich zum Narren; an diese gewöhnliche Bedeutung von *verba dare* soll *verba feres* erinnern. Ovid hat das Wortspiel wiederholt, ars II 166 *cum dare non possem munera, verba dabam.*

56. *Surda* nicht „taub", sondern „ungehört"; vgl. Stat. silv. I 4, 19 *quamquam mihi surda sine illo* (*Phœbo*) *plectra.* — Im Nachsatze wird mit *sine aere,* das nur zum Subjekt *lyra* gehört, der Inhalt des Vordersatzes wiederaufgenommen. Der Ausdruck *sine aere* (vorher *aurum spectato*) verschärft den Gedanken, indem das gewöhnliche Wort, das die kleine Münze des täglichen Lebens bezeichnet, hier wie in V. 50 den kleinlichen Eigennutz lebendig hervortreten läßt.

57. Die Lehre der Kupplerin schließt mit dem Punkt, der dem Dichter den meisten Kummer macht; es folgt nur noch als Abschluß des ganzen Vortrags die allgemeine Mahnung, die Gunst der Situation auszunutzen, ehe es zu spät ist. Denselben Rat gibt in ähnlicher Situation die Kupplerin des Herondas I 63 τὸ γῆρας μὴ λάθῃ σε προσβλέψαν und Ovid ars III 59 *venturae memores iam nunc estote senectae . . . dum licet et vernos etiam nunc degitis annos, ludite.* — *Annus* vertritt den Begriff der Zeit oder des Alters, wie im nächsten Verse *dies* (s. zu II 18, 20). — Objekt zu *utere* ist *vernans sanguis* und *rugis integer annus.*

59. Mit *vidi* wird das beweisende Beispiel eingeführt; vgl. Tib. I 4, 33 (ebenfalls in einem Lehrvortrag) *vidi iam iuvenem . . . maerentem stultos praeteriisse dies* und im Griechischen ἤδη γὰρ εἶδον und ähnliches (z. B. Soph. El. 62). — Die *rosaria Paesti* stammen aus Virg. georg. IV 119 *biferique*

his animum nostrae dum versat Acanthis amicae,
per tenues ossa sunt numerata cutes.
sed, cape torquatae, Venus o regina, columbae
ob meritum ante tuos guttura secta focos:
vidi ego rugoso tussim concrescere collo, 65
sputaque per dentes ire cruenta cavos,
atque animam in tegetes putrem expirare paternas.

rosaria Paesti und sind auch von Ovid met. 15, 708 übernommen worden. *Victura* heißen sie, weil sie den Eindruck machen, als sollten sie noch lange leben; darin liegt eine Warnung, sich nicht durch den Schein der jetzigen Lebensfrische über das bevorstehende Ende täuschen zu lassen. — *Sub noto*, unter der Einwirkung des heißen Südwindes, der in der Frühe des nächsten Tages die Rosen zum Welken bringt.

61. *Versat* gibt ein kräftiges Bild für die unbedingte Herrschaft, die die Alte über das Mädchen ausübt; so auch III 11, 1 *quid mirare, meam si versat femina vitam.* — Dieser Einfluß hat dem Dichter bei seiner Geliebten so geschadet, daß er körperlich aufs äußerste heruntergekommen ist. Ähnlich wird der Zustand des unglücklich Liebenden geschildert bei Callim. epigr. 30, 3 ὀστέα σοὶ καὶ μοῦνον ἔτι τρίχες und Theocr. 2, 89 αὐτὰ δὲ λοιπὰ ὀστί' ἔτ' ἦς καὶ δέρμα, und ohne erotische Beziehung sagt Ovid trist. IV 6, 42 *vix habeo tenuem quae tegat ossa cutem* und Horaz epod. 17, 22 *reliquit ossa pelle amicta lurida.* Daß die Haut so dünn ist, daß man die Knochen unter ihr zählen kann, ist eine Übertreibung, deren gewöhnlicher Ton zum Charakter des Gedichtes paßt. — Über die metrische Freiheit in *ossa* s. zu II 13, 25. — Der Name *Acanthis* kommt auf einer stadtrömischen Inschrift vor; Properz mag ihn hier gewählt haben, um das abstoßende Wesen der Person zu kennzeichnen, wie der Komödiendichter Amphis bei Athen. 30 E die Heimatsbezeichnung 'Ακάνθιος zu einem solchen Scherz benutzt hat, τοὔνομ' αὐτὸ τῆς πατρίδος ἐν τοῖς τρόποις ἔχεις.

63. Aus dieser schlimmen Lage ist der Dichter endlich durch den Tod der Alten erlöst worden, und dafür will er der Liebesgöttin ein Dankopfer darbringen. Die *Venus regina* empfängt als Opfer ihr heiliges Tier; s. zu III 3, 31. — *Torquati palumbi* auch Mart. 13, 67, 1.

65. So groß ist die Freude über die endliche Erlösung, daß sich der Gedanke an das Dankopfer für die hilfreiche Göttin zunächst in den Vordergrund drängt. Das hat die Folge, daß der begonnene Satz nicht in der ursprünglich beabsichtigten Weise zu Ende geführt, sondern mit einem triumphierenden *vidi ego* (hier anders als V. 59, „ich habe es noch erlebt") von neuem eingesetzt wird. — *Concrescere* von dem Schleim, der sich in der Kehle ansammelt.

67. Ein nicht ausgesprochenes *eam* ist als Subjekt zu denken. — *Putrem animam* nicht nur in derselben Bedeutung wie *putris navis* II 25, 7, sondern hier besonders bösartig von der Fäulnis

horruit algenti pergula curta foco.
exequiae fuerant rari furtiva capilli
vincula et immundo pallida mitra situ, 70

mit allen ihren Erscheinungen. — Die Matte aus Schilf (*de bibula sarta palude teges* Mart. 11, 32, 2) wird oft zur Kennzeichnung der äußersten Ärmlichkeit genannt, Mart. 9, 92, 3 *dat tibi securos vilis tegetula somnos* Iuv. 5, 8 *nulla crepido vacat* (zum Betteln), *nusquam pons et tegetis pars dimidia brevior?* 9, 139 *quo sit mihi tuta senectus a tegete et baculo.* Es ist der Gipfel der Jämmerlichkeit, daß im Hausrat der Alten selbst dieser Bettlerbesitz noch als ein von Generation zu Generation fortgeerbter Schatz erscheint, wie auch Horaz in dem demselben literarischen Gebiet angehörenden Canidiagedicht epod. 17, 46 von seiner Feindin sagt *o nec paternis obsoleta sordibus.* — Ovid wünscht seiner Feindin *nullosque lares inopemque senectam et longas hiemes perpetuamque sitim.*

68. Beim Tode der verlassenen Alten ist niemand da, der in dem elenden Loche, das sie bewohnt, das Feuer unterhält. Auch die *pergula*, ursprünglich ein Vorbau, wie er häufig zu geschäftlichen Zwecken benutzt wurde, dann in allgemeiner Anwendung jedes beschränkte Lokal, etwa unser „Bude", ist ein Zeichen der äußersten Dürftigkeit; so in dem Sprichwort bei Petron 74 *hic qui in pergula natus est aedes non somniatur.* Und auch dieser ärmliche Raum ist verfallen, Decke und Wände sind brüchig (s. zu IV 1, 20; überliefert ist hier *curva*).

69. In der Beschreibung der ärmlichen Bestattung der Alten wird das Bild eines glänzenden Leichenzuges parodiert. Kostbarkeiten, die man ihr ins Grab mitgeben könnte, hat sie nicht hinterlassen, und das einzige lebende Wesen, das ihr das Geleit gibt, ist ein Hund, der sich zudem den besonderen Haß des Dichters und mittelbar auch seiner für erotische Empfindungen empfänglichen Leser zugezogen hat. Die Toilettengegenstände, die man ihr mitgibt, wie es bei Frauen das Gewöhnliche ist (Lucian philops. 27 τόν τε κόσμον ἅπαντα συγκατακαύσας καὶ τὴν ἐσθῆτα, ᾗ ζῶσα ἔχαιρεν), sind so ärmlich wie nur irgend denkbar, ein paar Haarbänder, die sie sich für ihr spärliches Haar zusammengestohlen hat, und eine Kopfbinde, die durch die Jahre ihre Farbe verloren hat. — *Pallida* bezeichnet sowohl die verblaßte Farbe (Luc. 995 M. *lana, opus omne perit: pallor tineae omnia caedunt*), wie die Schmutzfarbe (s. zu I 15 b, 39). — Der Dichter spricht zunächst nur von Gegenständen aus dem Besitze der Toten, aber in *exequiae fuerant* liegt auch, daß diese armseligen Besitztümer der einzige Schmuck des Leichenzuges waren, daß also Geschenke, wie sie sonst von Verwandten und Freunden bei der Totenfeier gespendet wurden, hier ganz fehlten, vgl. Tib. II 4, 43 *seu veniet tibi mors, nec erit qui lugeat ullus nec qui det maestas munus in exequias*; bei der Bestattung der Virginia läßt Dionys von Halikarnaß XI 39 der Toten aus den Häusern, an denen der Leichenzug vorüberkommt, ge-

et canis in nostros nimis experrecta dolores,
 cum fallenda meo pollice claustra forent.
sit tumulus lenae curto vetus amphora collo:
 urgeat hunc supra vis, caprifice, tua.

rade auch τελαμῶνας ἢ μίτρας mitgeben, und an diese Gewohnheit scheint Properz hier zu denken und andeuten zu wollen, daß die Tote nicht nur kein anständiges Stück dieser Art selbst besaß, sondern auch keine Freundin hatte, die ihr ein sauberes Band hätte mitgeben können.

71. Vgl. Tib. I 6, 31 *ille ego sum . . . instabat tota cui tua nocte canis. quid tenera tibi coniuge opus? tua si bona nescis servare, frustra clavis inest foribus* II 4, 33 *sed pretium si grande feras, custodia victa est, nec prohibent claves et canis ipse tacet.* Hier muß *claustra* aus dem überlieferten *caltra* hergestellt werden. Die Stelle zeigt, daß sich Properz die *lena* und das Mädchen in einem Hause wohnend denkt, das dann freilich nicht wohl die vorher erwähnte *pergula curta* gewesen sein kann. Die Ausflucht, daß das Mädchen sich inzwischen von der *lena* getrennt hat, wäre unhaltbar, denn offenbar ist die Voraussetzung des Gedichtes, daß der Dichter erst durch den Tod der Alten, für den er der Liebesgöttin seinen Dank abstattet, von ihr erlöst worden ist. Man wird zugeben müssen, daß der Dichter sich nur bemüht hat die einzelnen Bilder auszuführen, ohne ein in allen Teilen übereinstimmendes und glaubhaftes Bild der ganzen Situation zu zeichnen oder gar in der Wirklichkeit vor Augen zu haben. Auch über die Stellung der Alten zu dem Mädchen braucht er sich keine klare Vorstellung gemacht zu haben; er scheint sie aber weder als Dienerin noch als Herrin, sondern als eine freie Ratgeberin gedacht zu haben, die ihr ärmliches Dasein durch freiwillige Dienste bei der in guten Verhältnissen lebenden Hetäre fristet.

73. Die Vorstellung der Bestattung führt auf das Grab zurück, von dem das Gedicht ausgegangen ist. Properz wünscht seiner Feindin die denkbar ärmlichste Bestattung, nicht einmal in einem ordentlichen Tongefäß, sondern in einer alten, zerbrochenen (s. zu IV 1, 20) und deshalb unbrauchbaren und wertlosen Amphora, wie sie in der Wirtschaft verwendet wurden, wo es auf das Äußere nicht ankam; Cato de agri cultura 88, 1 *amphoram defracto collo puram impleto aquae purae.* Hier liegt in dieser ärmlichen Bestattungsweise zugleich ein symbolischer Hinweis auf den ewigen Durst der Verstorbenen; der Scherz ist ein ähnlicher wie bei Plautus Curc. 139 *tibi ne ego, si fidem servas mecum, vineam pro aurea statua statuam, quae tuo gutturi sit monumentum,* und in griechischen Epigrammen (Anth. Pal. VII 353. 455), in denen eine trinklustige Alte in einem Weinfaß begraben oder ihr ein Becher als Schmuck auf das Grab gestellt wird.

74. Daß der wilde Feigenbaum mit seinen Wurzeln die für die Ewigkeit errichteten Grabsteine, zwischen denen er wächst, sprengt und so selbst die vermeintliche ewige Dauer des Nachruhms zunichte macht, scheint ein Ge-

quisquis amas, scabris hoc bustum caedite saxis, 75
mixtaque cum saxis addite verba mala.

VI.

Sacra facit vates: sint ora faventia sacris

meinplatz philosophischer Lebensbetrachtung gewesen zu sein; Mart. 10, 2, 9 *marmora Messalae findit caprificus* Iuv. 10, 144 *haesuri* (*tituli*) *saxis cinerum custodibus, ad quae discutienda valent sterilis mala robora fici, quandoquidem data sunt ipsis quoque fata sepulcris* Sen. q. n. II 6, 5 *parvula admodum semina et quorum exilitas in commissura lapidum locum invenit, in tantum convalescunt, ut ingentia saxa deturbent et monumenta dissolvant.* Ein solcher Baum soll sich als gefährlicher Nachbar neben oder über dem eben beschriebenen Monument niederlassen (*urgeat*), um es durch sein allmähliches Wachstum später von unten aus zu zerstören und so das Andenken der Kupplerin zu vertilgen.

75. *Scaber* ist ein Stein, der viele Ecken und Kanten hat, bei Virgil georg. II 214 der *tofus.* Gerade solche Steine geben, wenn sie massenhaft und ohne Plan aufeinander geschichtet werden, dem Platz ein besonders häßliches Aussehen. — *Caedite* (überliefert ist *caedito*) entspricht der Empfindung des bitteren Hasses, die sich das rein demonstrative Bewerfen des Grabes so vorstellt, als ob der Tote den Schmerz des Steinwurfes noch empfände. Als Äußerung grimmigen Hasses und bitterer Verachtung wird das Bewerfen des Grabes mit Steinen auch sonst erwähnt, Eurip. Electra 326 μέθῃ δὲ βεχθεὶς τῆς ἐμῆς μητρὸς πόσις, ὁ κλεινός, ὡς λέγουσιν, ἐνθρῴσκει τάφῳ πέτροις τε λεύει μνῆμα λάινον πατρός und bildlich Ov. trist. III 11, 26 *quid cinerem saxis bustaque nostra petis?* Dieselbe Absicht wird in dem Epigramm Anth. Pal. VII 403 vorausgesetzt, das als Grabschrift eines *leno* gedacht ist, V. 5 ἀλλὰ λίθους ἐπὶ τύμβον, ὁδοιπόρε, μήτε σὺ βάλλε, μήτ' ἄλλον πείσῃς. σῆμα λέλογχε νέκυς. — *Verba mala* Schmähworte; ähnlich Cat. 11, 16 *non bona dicta.*

6. Der Gegenstand der Elegie ist in V. 11 *Musa, Palatini referemus Apollinis aedem* und V. 67 *Actius hinc traxit Phoebus monimenta* deutlich bezeichnet; das Gedicht war ohne Zweifel dazu bestimmt, dem großen ätiologischen Werke eingereiht zu werden, in dem bei der poetischen Beschreibung der Stadt auch der von Augustus erbaute Tempel des palatinischen Apollo (s. zu II 31) behandelt werden sollte, dessen Stiftung Properz auf das Eingreifen des Apollo in der Schlacht von Aktium zurückführt; nicht ganz dem wirklichen Hergang bei der Gründung des Tempels entsprechend, (der Plan des Tempelbaues war schon mehrere Jahre vor der Schlacht bei Aktium gefaßt worden; Dio 49, 15, 5, Velleius II 81, 3), aber im Einklang mit der offiziellen Auffassung, die sich in der Stiftung der aktischen Spiele in Rom im Jahre der Einweihung des Tempels zeigt (Dio 53, 1, 4). Daß der Ton der Darstellung hier

et cadat ante meos icta iuvenca focos.

ein anderer ist, die Stimmung des Dichters in mehr lyrischer Weise hervortritt, erklärt sich aus der besonderen Bedeutung gerade dieses Gegenstandes für die Zeitgenossen und aus der persönlichen Stellung des Dichters zum Hofe des Kaisers. Dadurch ist die lange, feierliche Einleitung (1—14) und der das Ereignis feiernde Schluß (69—86) veranlaßt, denen beiden das Bild einer Festfeier als Voraussetzung dient, bei der der Dichter selbst zunächst als Priester, diesmal nicht der Musen, sondern, der Veranlassung des Festes entsprechend, des Apollo auftritt (s. zu III 1, 3), später als Teilnehmer an einem festlichen Gelage. Die heilige Handlung, mit der er am Anfange des Gedichtes beschäftigt erscheint, ist nur eine symbolische Vorstellung für die wirkliche Tätigkeit des Dichters, das *canere*, von dem am Schluß der Einleitung und am Anfang des Schlußteiles (V. 14 und 69) ausdrücklich gesprochen wird, und die besondere Art des Vortrages, die elegische Form mit einem mehr lyrischen als epischen Inhalt, wird durch ausdrückliche Nennung des Callimachus und Philitas angedeutet. Symbolische Vorstellung und Wirklichkeit gehen ohne strenge Scheidung ineinander über, wie in der Elegie III 17. Die vorgestellte Situation ist die des Opfers, und zwar seines Beginnes. Bei dieser Feier wird zum Lobe des Gottes, wie ein die Opferhandlung begleitender Hymnus, der Bericht über die Schlacht von Aktium vorgetragen. Mit dem Ende der Erzählung ist auch die Opferhandlung zu Ende, und der Dichter sucht sich nun den weiteren Verlauf des Festtages in ähnlicher Weise vorgreifend zur Anschauung zu bringen, wie er es in der Elegie III 10 mit dem Geburtstage der Geliebten gemacht hat. In der eigentlichen Erzählung (15—68) nimmt auch hier wieder die den Kaiser feiernde Rede Apollos (37—54) einen breiten Raum ein. Die Darstellung der Schlacht ist die offizielle, vielleicht durch ein im Triumph aufgeführtes Gemälde den Dichtern vorgeschriebene, die den Erfolg auf ein unmittelbares Eingreifen des Apollo von Aktium zurückführte; mit der virgilischen (Aen. VIII 671) stimmt sie in der Hauptsache überein. — Die Abfassungszeit des Gedichtes ergibt sich ungefähr aus der Erwähnung der *Sygambri* (V. 77), die sich nach Dios Bericht (54, 20, 4) dem Augustus im ersten Jahre seines Aufenthaltes in Gallien, 16 v. Chr., unterworfen haben. Das Gedicht führt also ungefähr in dieselbe Zeit wie die Schlußelegie des Buches.

1. Properz umschreibt in seiner Weise das bekannte *favete linguis*, Hor. od. III 1, 2; vgl. Tib. II 2, 2 *quisquis ades, lingua, vir mulierque, fave* Ov. met. 15, 681 *piumque Aeneadae praestant et voce et mente favorem* fast. I 71 *linguis animisque favete* Festus (Paulus) p. 88 M. *faventia bonam ominationem significat, nam praecones clamantes populum sacrificiis favere iubebant. favere enim est bona fari, at veteres poetae pro silere usi sunt favere.* Die Wiederholung des *sacra*, das breite *sint faventia*, das individualisierende und zugleich durch die Abweichung

cera Philitaeis certet Romana corymbis
  et Cyrenaeas urna ministret aquas.
costum molle date et blandi mihi turis honores, 5
  terque focum circa laneus orbis eat.
spargite me lymphis, carmenque recentibus aris
  tibia Mygdoniis libet eburna cadis.

von der festen Formel die Aufmerksamkeit anregende *ora*, das alles ist für den nachdrücklichen, das Gewöhnliche durchaus vermeidenden Stil des Properz ebenso bezeichnend, wie für Horaz die Kürze und Einfachheit, für Tibull die behagliche Breite ohne recht bedeutsamen Inhalt, und für Ovid die rhetorisch zugespitzte Ausdrucksweise.

3. Die Wachstafel, auf der der Dichter seine Einfälle niederschreibt, vertritt hier den Begriff der Dichtung selbst, wie sonst das in der Bedeutung wesentlich übereinstimmende *pagina* und im Griechischen σελίς sehr häufig (s. zu II 1, 1). Der *cera Romana* stehen die *Philitaei* (überliefert *philippeis*) *corymbi* gegenüber; Properz hat sich nicht bemüht, beide Seiten des Gegensatzes durch ein einheitliches Bild zur Anschauung zu bringen, sondern er fällt das eine Mal aus dem Bilde heraus, in ähnlicher Weise, wie z. B. III 1, 17 *sed, quod pace legas, opus hoc de monte sororum detulit intacta p a g i n a nostra via* 3, 21 *cur tua praescriptos evecta est p a g i n a gyros* (s. zu II 10, 23). — Die dem Dionysos heiligen Blütentrauben des Epheus auch II 30, 39 *tum capiti sacros patiar pendere corymbos.* Hier werden sie als Schmuck des opfernden Priesters gedacht; der Epheu des Philitas ist also ebenso notwendig für die heilige Handlung wie die *aquae Cyrenaeae* (d. h. des aus Kyrene stammenden Callimachus), das zum Opfer erforderliche Wasser. Philitas und Callimachus sind auch hier die Muster des Dichters (s. zu II 34, 31), der trotz des erzählenden Inhalts seiner Dichtung doch Elegiker bleibt.

5. Plin. h. n. 12, 41 *radix et folium Indis in maximo pretio. radix costi gustu fervens, odore eximia* Hor. od. III 1, 44 *Achaemeniumque costum.* Die beiden durch *et* verbundenen Begriffe sind identisch (s. zu I 8 b, 36), und von den beiden Adjektiven geht *molle* (s. zu I 7, 4) auf den angenehmen Duft des Weihrauchs, *blandi* auf den Zweck, dem das Weihrauchopfer dient; vgl. Lygdamus (Tib. III) 3, 2 *blandaque cum multa tura dedisse prece.* Durch das beim zweiten Gliede stehende, aber dem Gedanken nach zu beiden gehörende *mihi* werden die beiden Glieder des Satzes noch enger zusammengehalten. — *Honos* ist das den Göttern dargebrachte Ehrengeschenk, das Opfer; so z. B. Virg. Aen. I 49 *supplex aris imponet honorem* IV 207 *Lenaeum libat honorem.* — Über das dreimalige Umwickeln des Altars s. zu III 6, 30.

7. Der Altar ist frisch, noch nicht benutzt, sondern eigens für diesen Zweck errichtet, wahrscheinlich *de vivo caespite*; Hor. od. I 19, 13 *hic vivum mihi caespitem, hic verbenas, pueri, ponite turaque* III 8, 3 *positusque carbo in caespite vivo.* — Αὐλὸς Μυγδόνιος auch Moschus

ite procul fraudes, alio sint aëre noxae:
  pura novum vati laurea mollit iter. 10
Musa, Palatini referemus Apollinis aedem:
  res est, Calliope, digna favore tuo.
Caesaris in nomen ducuntur carmina: Caesar
  dum canitur, quaeso, Iuppiter ipse vaces.
est, Phoebi fugiens Athamana ad litora portus, 15

I 97, vgl. Strabo XII p. 564 διορίσαι δὲ τοὺς ὅρους χαλεπὸν τούς τε Βιθυνῶν καὶ Φρυγῶν καὶ Μυσῶν καὶ ἔτι Δολιόνων τῶν περὶ Κύζικον καὶ Μυγδόνων καὶ Τρώων. In Phrygien hatte Marsyas die Flöte für den Dienst der Göttermutter erfunden (Paus. X 30, 9 οἱ . . . Φρύγες . . . ἐθέλουσιν εὕρημα εἶναι τοῦ Μαρσύου τὸ Μητρῷον αὔλημα). Sie heißt *eburna*, weil sie mit eingelegtem Elfenbein verziert ist (s. zu IV 2, 5); bei Virgil georg. II 193 geradezu *ebur*. — Die Tätigkeit des Flötenbläsers wird mit einer Weinspende verglichen. Das Bild knüpft an den sehr gewöhnlichen übertragenen Gebrauch von *libare* an, indem der Dichter, an der Übertragung festhaltend, sich auch einen zur Aufnahme von Flüssigkeiten geeigneten Behälter denkt, aus dem die musikalische Festgabe gespendet wird.

9. Wie in dem Festgedicht III 10 die Welt frei sein soll von Leid und Trauer, so hier von moralischer Verfehlung, von Betrug und Frevel. Der Gott, der selbst kommen soll um das Festopfer oder den Festgesang in Empfang zu nehmen, darf nicht durch den Anblick eines Frevlers beleidigt werden; ἑκάς, ἑκάς, ὅστις ἀλιτρός . . . ὡπόλλων οὐ παντὶ φαείνεται, ἀλλ' ὅτις ἐσθλός heißt es in dem Hymnus des Callimachus II 27. — Als Priester des Apollo ist der Dichter mit dem reinen, d. h. reinigenden Lorbeer (s. zu II 28 b, 36) bekleidet, und dieser apollinische Schmuck sichert ihm die Hilfe des Gottes, die allein ihm die Schwierigkeiten des neuen dichterischen Unternehmens erleichtern kann. So liegt der ganzen Einleitung der Gedanke zugrunde, daß eine würdige Darstellung des hier behandelten Gegenstandes nur mit göttlicher Hilfe möglich ist; die Allegorie hat eine ähnliche Bedeutung wie in dem Einleitungsgedicht des dritten Buches.

11. Neben Apollo soll auch die Muse, hier wieder Kalliope (s. zu II 1, 3), helfen, die der Dichter nach epischer Sitte anruft. Cäsars Heldentaten sind ein Gegenstand, der ihrer Hilfe würdig ist.

13. *Ducere carmina* wie I 16, 41 *at tibi saepe novo deduxi carmina versu*. Die Vergleichung wird hier so weit festgehalten, daß durch die Präposition *in* das *nomen Caesaris*, Cäsars Ruhm (s. zu I 4, 8), gleichsam als das Erzeugnis der Arbeit des Spinnens bezeichnet wird (s. zu IV 5, 48). — Juppiter soll die Geschäfte der Weltregierung für eine Weile aufgeben und zuhören; vgl. IV 11, 23 *Sisyphe, mole vaces* Ov. am. II 2, 2 *dum perago tecum pauca, sed apta, vaca*.

15. Subjekt des Satzes ist *pelagus*; dazu treten drei Appo-

qua sinus Ioniae murmura condit aquae,
Actia Iuleae, pelagus, monimenta carinae,
nautarum votis non operosa via.
huc mundi coiere manus, stetit aequore moles

sitionen und ein Satz mit *qua*, der ihnen logisch gleichsteht. Die Freiheit der Wortstellung ist eine ähnliche wie in *hic erat Arganthi, Pegae, sub vertice montis grata domus nymphis umida Thyniasin* I 20, 33. — Man muß verbinden *portus fugiens ad Phoebi Athamana litora*; dem Apollo von Aktium gehört nicht der Hafen, sondern das Ufer. — Der Hafen liegt versteckt, er entsteht dadurch, daß die Küstenlinie sich nicht in gerader Richtung fortsetzt, sondern zurückweicht; das wird hier durch *fugere* ausgedrückt, wie durch *reductus* Virg. Aen. I 161 *inque sinus scindit sese unda reductos*; ähnlich auch *recedere* von Örtlichkeiten, die von der geraden Straße abliegen, Cat. 64, 43 *ipsius at sedes, quacumque opulenta recessit regia* Virg. Aen. II 299 *secreta parentis Anchisae domus arboribusque obtecta recessit.* — Die Athamanen nennt Strabo VII p. 321 unter den epirotischen Völkerschaften, die zu seiner Zeit das Bergland von Akarnanien und Ätolien bewohnten; in den Kämpfen der Römer gegen Macedonien und Syrien haben sie eine nicht unbedeutende Rolle gespielt. — Durch das Zurückweichen der Küstenlinie entsteht ein Meerbusen, der die rauschenden Wellen des ionischen Meeres in sich aufnimmt und beruhigt; beides liegt in *condit.*

17. Der Hafen, in dem die Schlacht stattgefunden hat, ist ein Siegesdenkmal für die Flotte des Augustus. Properz meint nicht etwa ein wirkliches Denkmal, sondern die Örtlichkeit an sich, in demselben Sinne, in dem Catull 11, 10 den Rhein und Britannien *Caesaris monimenta magni* nennt. Der Dichter greift der Erzählung der Ereignisse vor, indem er diesen Gedanken schon in die Ortsbeschreibung einfügt, in ähnlicher Weise wie er IV 4, 32 Tarpeia sagen läßt *famosa oculis arma Sabina meis.* — Mit *Iuleae* wird an die Abstammung des Kaisers von *Iulus*; dem Sohne des Äneas, also an seinen ererbten Beruf zur Herrschaft über den neu begründeten Staat erinnert. — *Iuleae* ist hier dreisilbig, wie die Anrede *Iule* oder *Iulle* bei Horaz od. IV 2, 2 zweisilbig ist; aber von der durch die Messung deutlich als lateinisch gekennzeichneten Namensform wird ein Adjektiv in griechischer Weise gebildet, wie Virgil den Namen, dreisilbig gemessen (so auch bei Properz selbst IV 1, 48, dagegen *Iulia rostra* IV 6, 54), mit *Ilos* und *Ilion* in Verbindung gebracht hat (Aen. I 267).

18. Die Fahrt im Hafen ist bequem für die Schiffer, deren Gelübde schon als erfüllt gelten können, wenn sie den Hafen des *formidatus nautis Apollo* (Virg. Aen. III 275) erreicht haben; vgl. Cat. 4, 22 *neque ulla vota litoralibus deis sibi esse facta.* An einen der hier zunächst in Betracht kommenden *litorales dei*, den Apollo von Leukatas, ist ein Anth. Pal. VI 251 erhaltenes Bittgedicht gerichtet, in dem er um Hilfe für die Fahrt nach Aktium gebeten wird.

19. Bei *stetit* denkt man zunächst an zwei ungefähr gleich

pinea: nec remis aequa favebat avis. 20
altera classis erat Teucro damnata Quirino
pilaque feminea turpiter acta manu:
hinc Augusta ratis plenis Iovis omine velis
signaque iam patriae vincere docta suae.
tandem aciem geminos Nereus lunarat in arcus, 25
armorum et radiis picta tremebat aqua,

starke Parteien, die sich vor der Entscheidung gegenüberstehen. Daher wird *nec*, das einen neuen Gedanken einführt, der mit der Vorstellung des Vorhergehenden in Widerspruch steht, hier wie eine Adversativpartikel empfunden; ähnlich Ov. met. 13, 867 *uror enim, laesusque exaestuat acrius ignis . . . nec tu, Galatea, moveris.*

21. *Altera* ist Prädikat, „das eine"; Subjekt sind *classis damnata Quirino* und *pila acta.* Im folgenden entspricht nicht ein zweites *altera*, sondern *hinc.* — *Quirinus*, der vergötterte Romulus, ist als Nachkomme des Äneas trojanischer Abkunft, und diese Abstammung wird hier betont, um wieder daran zu erinnern, daß der ebenfalls von Äneas stammende Augustus sein rechter Erbe ist. — *Damnatus* auch II 16, 37 *cerne ducem, modo qui fremitu complevit inani Actia damnatis aequora militibus;* Quirinus hatte das Todesurteil über Antonius und seine Soldaten gesprochen, die sich mit dem Landesfeinde verbündet hatten. — Die römischen Soldaten sind es, deren Schicksal Quirinus entscheidet, indem er sich gegen sie erklärt und sie als Landesfeinde kennzeichnet, und nur sie sind auch im nächsten Verse gemeint. Das *pilum*, die nationale römische Waffe, die sie führen, wird, wenn die Lesung richtig ist (überliefert ist *apta*) getrieben oder in Bewegung gesetzt von der Hand der fremden Herrscherin, die selbst die Ausrüstung des römischen Soldaten anlegt.

23. *Augustus* adjektivisch (s. zu I 1, 13), wie gerade bei diesem Eigennamen auch in der Prosa gewöhnlich, z. B. *domus Augusta, charta Augusta, mensis Augustus.* Properz gebraucht den Namen, ebenso wie nachher V. 46 den Titel *princeps*, unbedenklich schon für die Zeit der Schlacht von Aktium. — *Iovis omine* gehört zu einem nicht ausgesprochenen *ibat*, das man etwa aus *coiere* V. 19 entnehmen kann; eine andere adverbielle Bestimmung ist *plenis velis*, das auch als Zeichen der Gunst der Götter gemeint ist. Ähnlich ist beides verbunden bei Virgil Aen. VIII 682 *parte alia ventis et dis Agrippa secundis, arduus agmen agens.* — Die Kämpfe, in denen die Feldzeichen des Augustus schon gelernt hatten für das Vaterland zu siegen, sind in der Hauptsache die gegen die Völker in den Ost- und Westalpen, vielleicht auch der gegen S. Pompeius; Dio läßt 50, 24, 4 den Augustus selbst vor der Schlacht von Aktium sagen, ἀνάξιον δὲ καὶ ἡμῶν αὐτῶν τῶν τοὺς Γαλάτας κατεστραμμένων, τῶν τοὺς Παννονίους κεχειρωμένων, τῶν μέχρι τοῦ Ἴστρου προκεχωρηκότων.

25. *Tandem* soll die ungeduldige Erwartung des Dichters

cum Phoebus linquens stantem se vindice Delon
(nam tulit iratos mobilis una notos)

kennzeichnen, der, indem er sich in die Situation versetzt, der Entscheidung mit der höchsten Spannung entgegensieht. — Der Meergott Nereus vertritt hier das Element (s. zu I 3, 9); so Stat. silv. II 2, 74 *transque iacentem Nerea diversis servit sua terra fenestris.* Dem Meere wird zugeschrieben, was auf dem Meere geschieht, indem das Meer selbst als die Schiffe tragend vorgestellt wird (s. zu II 1, 75). — Nur von der Aufstellung der Flotte des Augustus ist die Rede; ohne daß es ausdrücklich gesagt wird, spricht der Dichter jetzt nur noch von dem Standpunkte aus, den er selbst teilt. Die kreisförmige Stellung auf beiden Flügeln bezeugen die historischen Berichte, allerdings erst für die Schlacht selbst; Dio 50, 31, 5 τὰ κέρατα ἐξαίφνης ἀμφότερα ἀπὸ σημείου ἐπεξαγαγὼν ἐπέκαμψεν, ἐλπίσας μάλιστα μὲν περιστοιχιεῖσθαί σφας, εἰ δὲ μή, τὴν γοῦν τάξιν αὐτῶν διαλύσειν Plut. Ant. 66 Ἀγρίππου δὲ θάτερον κέρας εἰς κύκλωσιν ἐκτείνοντος ἀντανάγειν Ποπλικόλας ἀναγκαζόμενος ἀπερρήγνυτο τῶν μέσων. Properz konnte von einer militärischen Bewegung während der Schlacht nicht wohl sprechen, wenn er dem Gotte die Entscheidung zuschreiben wollte. — Das Spiegelbild der Kämpfer im Glanz ihrer Rüstungen zeichnet sich in dem von den Wellen bewegten Wasser.

27. Kaum ist die Aufstellung beendet, so greift auch schon Apollo ein. Die schnelle Hilfe soll das lebhafte Interesse des Gottes ebenso zeigen, wie die Bemerkung, daß er seinen Lieblingssitz (s. zu II 31, 10) verläßt, um am Kampfe teilzunehmen. Properz scheint absichtlich von der Darstellung Virgils abgewichen zu sein, in der Meinung, dadurch den Eindruck seiner Darstellung steigern zu können. Die Verschiedenheit ist für die beiden Dichter charakteristisch; Virgils Darstellung ist ruhiger und gerade deshalb wirksamer. Er läßt mit berechneter Steigerung erst die Menschen, dann die Götter am Kampfe teilnehmen, und endlich *Actius haec cernens arcum intendebat Apollo desuper*; ohne sich von dem Sitze seiner göttlichen Macht zu rühren, spannt Apollo nur den Bogen, und *omnis eo terrore Aegyptus et Indi, omnis Arabs, omnes vertebant terga Sabaei.* Auch sonst ist die Änderung des Properz keine Verbesserung; die offizielle Auffassung beruhte gerade darauf, daß der Sieg über Antonius im Angesichte eines berühmten Kultusortes des Apollo, also unter den Augen des Gottes, erfochten war, und sie verliert ihre eigentliche Bedeutung, wenn der Dichter ihn erst eigens kommen läßt. — Die Sage von der Geburt des Apollo auf der schwimmenden Insel Delos, die seitdem feststeht, wird oft erzählt, z. B. in dem Hymnus des Callimachus auf Delos; dort heißt es V. 23 κεῖναι μὲν (die anderen Inseln) πύργοισι περισκεπέεσσιν ἐρυμναί, Δῆλος δ' Ἀπόλλωνι· τί δὲ στιβαρώτερον ἕρκος; . . . τοῖός σε βοηθόος (*vindex*) ἀμφιβέβηκεν. — Weil Apollo die Insel beschützt, wagen die Winde nicht mehr ihr etwas zu tun, während sie früher durch den Zorn der Winde in fortdauernder Bewegung erhalten war (vgl.

astitit Augusti puppim super et nova flamma
luxit in obliquam ter sinuata facem. 30
non ille attulerat crines in colla solutos
aut testudineae carmen inerme lyrae,
sed quali aspexit Pelopeum Agamemnona vultu
egessitque avidis Dorica castra rogis,
aut qualis flexos solvit Pythona per orbes 35
serpentem, imbelles quem timuere lyrae.

Callim. V. 193 ἀλλὰ παλιρροίῃ ἐπινήχεται ἀνθέρικος ὥς, ἔνθα νότος, ἔνθ' εὖρος, ὅπῃ φορέῃσι θάλασσα), ein Schicksal, das außer ihr keine andere Insel gehabt hat; deshalb *una* (überliefert ist *unda*). Daß die Wissenschaft auch andere schwimmende Inseln kannte (Plin. h. n. 2, 209 Sen. q. n. III 25, 8), kommt für die poetische Auffassung des Dichters nicht in Betracht.

29. Apollos Erscheinen erzeugt über der Person des Augustus einen Glanz, ähnlich dem Licht einer Fackel, das sich in mannigfachen Windungen in die Höhe schlängelt. Dieser Flammenglanz ist etwas Neues, noch nie Gesehenes, das geeignet ist, die Gegner in Schrekken zu setzen. Virgil spricht von einer ähnlichen Erscheinung, ohne sie auf Apollo zurückzuführen, V. 680 *geminas cui tempora flammas laeta vomunt patriumque aperitur vertice sidus.*

31. Vgl. III 7, 60 *attulimus longas in freta vestra manus.* — *Attulerat* ist einfache Vergangenheit. — Die Erscheinung des Gottes ist nicht die des Kitharoedus, wie sie die Dichter beschreiben, z. B. Lygdamus (Tib. III) 4, 23 ff.; vgl. besonders V. 27 *intonsi crines longa cervice fluebant* 37 *artis opus rarae, fulgens testudine et auro, pendebat laeva garrula parte lyra.*

33. *Quali vultu aspexit* knüpft an ein im vorhergehenden nicht ausgesprochenes, aber dem Sinne nach darin enthaltenes *non sic astitit* an. — Homer erzählt vom Zorne des Apollo (Ilias 1, 47) ὁ δ' ἤιε νυκτὶ ἐοικώς. — Damals hat Apollo mit Hilfe der habgierigen, nach immer neuen Opfern verlangenden Scheiterhaufen (Ilias 1, 52 αἰεὶ δὲ πυραὶ νεκύων καίοντο θαμειαί) das griechische Lager entleert. *Egerere castra* statt des natürlichen *egerere mortuos castris* mit der zu I 16, 20 besprochenen Verschiebung des Objektbegriffes, die hier eine Steigerung bedeutet, indem übertreibend das ganze Lager als Opfer der Pest dargestellt wird; so auch Man. I 884 *qualis Erechtheos pestis populata colonos extulit antiquas per funera pacis Athenas* Stat. Theb. I 37 *egestas alternis mortibus urbes.* — *Dorica castra* auch II 8, 32, an derselben Versstelle.

35. Den Drachen Python tötet Apollo im homerischen Hymnus durch einen Pfeilschuß; darauf heißt es (1, 362) ὁ δ' ἐπεύξατο, Φοῖβος Ἀπόλλων· ἐνταυθοῖ νῦν π ύ θ ε υ ἐπὶ χθονὶ βωτιανείρῃ . . . σέ γ' αὐτοῦ π ύ σ ε ι γαῖα μέλαινα . . . τὴν δ' αὐτοῦ κ α τ - έ π υ σ' ἱερὸν μένος ἠελίοιο· ἐξ οὗ νῦν Πυθὼ κικλήσκεται, οἱ δὲ ἄνακτα Πυθῷον καλέουσιν ἐπώνυμον, οὕνεκα κεῖθι αὐτοῦ π ῦ σ ε

mox ait 'o longa mundi servator ab Alba,
Auguste, Hectoreis cognite maior avis,
vince mari: iam terra tua est. tibi militat arcus

πέλωρ μένος ὀξέος ἠελίοιο. An die Erklärung des Namens, die der Dichter des Hymnus so nachdrücklich einprägt, erinnert Properz durch das *solvere*, das die Auflösung des Körpers durch die Fäulnis bezeichnet, die ebenso, wie vorher das *egerere*, Apollo unmittelbar zugeschrieben wird (s. zu III 7, 5). — In *flexos per orbes* ist *orbes* inneres Objekt zu *flectere*, wie *iter* III 9, 14; s. zu I 1, 20. Properz, der immer geneigt ist auf ungewöhnliche Größenverhältnisse hinzuweisen und sich dabei gern der Präposition *per* bedient, betont, daß die Fäulnis den ganzen riesigen Körper des Ungeheuers erfaßt, das der Dichter des Hymnus ζατρεφέα, μεγάλην, τέρας ἄγριον (V. 302) nennt; vgl. Stat. Theb. I 568 *Cirrhaeique dedit centum per iugera campi vix tandem explicitum* Lucan IV 628 (von Hercules und dem Riesen Antäus) *omnem explicuit per membra virum*. Hier liegt in *flexos per orbes* zugleich eine gelehrte Anspielung. Die einzelnen Windungen der Schlange müssen für die Sage und ihre poetische Behandlung bedeutsam gewesen sein; sie werden mehrfach erwähnt (schon im homerischen Hymnus V. 360 ἡ δὲ καθ' ὕλην πυκνὰ μάλ' ἔνθα καὶ ἔνθα ἐλίσσετο, λεῖπε δὲ θυμόν), zum Teil mit bestimmten Zahlenangaben, Callim. hymn. IV 93 Παρνησὸν νιφόεντα περιστέφει ἐννέα κύκλοις Stat. Theb. I 563 *Pythona septem orbibus atris amplexum Delphos*. — Eine ähnliche Anspielung ist auch in dem Relativsatz beabsichtigt. Properz muß eine Darstellung vor Augen haben, nach der die den Apollo begleitenden Musen (als Führer des Musenchores war Apollo auf einem der beiden Giebelfelder des Tempels zu Delphi dargestellt, Paus. X 19, 4), vor dem Drachen die Flucht ergreifen. Die Leier, die sie in der Hand trugen, konnte sie nicht schützen; dazu bedurfte es einer Waffe. Die Leier vertritt die Person, die sie trägt, in derselben Weise, wie *Herculis amor* I 13, 23 den Hercules; so auch bei Martial 1, 76, 9 *praeter aquas Helicon et serta lyrasque dearum nil habet*. Die *imbelles lyrae* des Properz scheint Statius nachzuahmen, wenn er Theb. VII 630 von den Musen sagt *dum Marte propinquo horrent Tyrrhenos Heliconia plectra tumultus*.

37. *Ab Alba longa* wie Virg. georg. III 2 *pastor ab Amphryso* Ov. am. II 6, 1 *Psittacus eois imitatrix ales ab Indis*. Hier ist mehr als eine bloße Heimatsbezeichnung beabsichtigt, die nicht einmal tatsächlich richtig wäre. Augustus stammt aus Alba Longa; er ist ein Nachkomme des Äneas, dessen Sohn sich in Alba Longa niedergelassen und dort das Haus begründet hat, aus dem der Erbauer Roms hervorgegangen ist, und gerade deshalb ist er dazu bestimmt, Rom und die von Rom beherrschte Welt zu retten. Er hat seinen Beruf schon zum Teil erfüllt und der Welt gezeigt, daß er größer ist als seine Vorfahren, die berühmten Helden des alten Troja; *Hectorei avi* ist

et favet ex umeris hoc onus omne meis. 40
solve metu patriam, quae nunc te vindice freta
imposuit prorae publica vota tuae.
quam nisi defendes, murorum Romulus augur
ire Palatinas non bene vidit aves.
et nimium remis audent prope: turpe Latinos 45
principe te fluctus regia vela pati.
nec te, quod classis centenis remiget alis,
terreat: invito labitur illa mari.

etwa soviel wie οἱ ἀμφὶ Ἕκτορα, Hektor und seine Mitkämpfer.

39. Daß das Land schon dem Augustus gehört, ist im eigentlichen Sinne nicht richtig; aber für den Dichter genügt es, daß er Rom und Italien beherrscht. — Auf *tibi* liegt der Ton, für dich leistet mein Bogen seinen kriegerischen Dienst. — *Hoc onus omne ex umeris* ist der von der Schulter herabhängende Köcher (s. zu II 12, 10), dessen Pfeile, wenn es nötig ist, sämtlich dazu verwendet werden sollen, zugunsten des Augustus in den Kampf einzugreifen.

41. Die Wünsche des Volkes sind mit dem Schiff des Augustus, begleiten es, gehören zu der Fracht, die das Schiff mit sich schleppt; eine Steigerung, aber auch eine Vergröberung einer auch uns noch geläufigen Vorstellung.

43. Der Inhalt des Satzes liegt in *non bene.* — Properz folgt der gewöhnlichen Überlieferung über das *augustum augurium,* nach der *Palatium Romulus, Remus Aventinum ad inaugurandum templa capiunt* (Liv. 1, 6, 4; s. zu IV 1, 50). An den Wortlaut der Properzstelle erinnert Ovid fast. V 151 *huic Remus institerat frustra, quo tempore fratri prima, Palatinae, signa dedistis, aves.*

45. Der Übergang mit einfachem *et* auch IV 4, 63 *et iam quarta canit venturam bucina lucem* 11, 97 *et bene habet.* — *Audent* absolut, etwa „sie wagen sich zu nahe heran". So Stat. Theb. VI 19 *ceu primum ausurae trans alta ignota biremes* XI 258 *ille autem fractis huc audeat usque viribus* Tac. hist. V 11 *Iudaei sub ipso muro struxere aciem, rebus secundis longius ausuri*; vgl. auch Virg. Aen. II 347 *audere in proelia.* — *Turpe . . . principe te* kommt dem üblichen *turpe tibi* (s. zu III 15, 21) in der Bedeutung sehr nahe. Augustus darf es nicht dulden, daß die Flotte einer despotischen Machthaberin sich in einen Meeresteil wagt, der unmittelbar an Italien grenzt; *latinos . . . fluctus* ist notwendige Verbesserung des überlieferten *latinis.*

47. Virgil bezeichnet zweimal, Aen. I 301 und VI 19, die Flugbewegung als *remigium alarum.* Properz hat hier die umgekehrte Übertragung, nach einer Vorstellung, die sich schon in der Odyssee findet, 11, 125 οὐδ' εὐῆρε' ἐρετμά, τά τε πτερὰ νηυσὶ πέλονται. — Der Gegensatz zwischen den leichten Fahrzeugen der Flotte des Augustus und den großen Kriegsschiffen der Gegenpartei wird oft hervorgehoben, s. zu III 11, 44; auch bei Virgil wird die Größe der

quodque vehunt prorae Centaurica saxa minantes,
  tigna cava et pictos experiere metus. 50
frangit et attollit vires in milite causa:
  quae nisi iusta subest, excutit arma pudor.
tempus adest, committe rates: ego temporis auctor
  ducam laurigera Iulia rostra manu.'
dixerat et pharetrae pondus consumit in arcus: 55
  proxima post arcus Caesaris hasta fuit.

feindlichen Schiffe poetisch geschildert, V. 691 *pelago credas innare revulsas Cycladas aut montis concurrere montibus altis.* — *Invito mari* wie Ov. her. 13, 126 *invitis ire paratis aquis.*

49. Die Steine schleudernden Kentauren sind als plastischer Schmuck aus gemaltem Holz (vgl. Ov. trist. I 4, 8 *pictos verberat unda deos*) an der *prora* angebracht. Es gehört zu den Launen der properzischen Ausdrucksweise, daß er nur die *Centaurica saxa* als Gegenstand der Darstellung nennt, während der denkende Leser *Centauros cum saxis* verstehen und auch das zu *prorae* gestellte *minantes* in der Weise mit den *Centaurica saxa* verbinden muß, daß es eben die drohende Bewegung des Steinwurfs ist, deren Darstellung Furcht einflößen soll. Properz hat wohl die Schilderung Virgils vor Augen, Aen. X 194 *filius aequalis comitatus classe catervas ingentem remis Centaurum promovet: ille instat aquae saxumque undis immane minatur arduus et longa sulcat maria alta carina.* Auch ein Schiff des Äneas führt den Namen *Centaurus* (Aen. V 122), wird also in derselben Weise ausgestattet gewesen sein.

52. *Causa subest certamini*; vgl. Cic. off. I 38 *cum vero de imperio decertatur belloque quaeritur gloria, causas omnino subesse tamen oportet easdem quas dixi paulo ante iustas causas esse bellorum.*

53. *Apollo Augusto temporis navium committendarum auctor est*, wie der Hahn für den unruhig Schlafenden *auctor lucis* ist (IV 3, 32); das Wort *tempus* kann hier nichts anderes bedeuten als in dem vorhergehenden *tempus adest.* — Apollo begnügt sich nicht damit, im geeigneten Augenblick das Zeichen zum Angriff zu geben; er übernimmt auch sonst völlig die Rolle des Führers der Flotte des Augustus, indem er den Kampf tatsächlich eröffnet. Darin liegt auch deshalb eine günstige Vorbedeutung, weil der Kämpfer, der diesmal den ersten Schuß tut, den Lorbeer, das Zeichen des Sieges, trägt. Den Lorbeerkranz trägt Apollo auf dem Kopfe; *laurigera manus* ist also hier nicht, was man zunächst verstehen muß, die Hand, die den Lorbeer trägt, sondern die Hand des Gottes, der den Lorbeer trägt.

55. Nach der Darstellung Virgils hat der Apollo von Aktium durch das bloße Spannen seines Bogens den Kampf entschieden; V. 704 *Actius haec cernens arcum intendebat Apollo desuper. omnis eo terrore Aegyptus et Indi, omnis Arabs, omnes vertebant terga Sabaei.* Ähnlich sagt der Verfasser der ersten

vincit Roma fide Phoebi, dat femina poenas:
sceptra per Ionias fracta vehuntur aquas.
at pater Idalio miratur Caesar ab astro:
'sum deus: est nostri sanguinis ista fides.' 60
prosequitur cantu Triton, omnesque marinae
plauserunt circa libera signa deae.

Elegie auf Mäcenas, 55 *hic tela in profugos* (*tantum curvaverat arcum*) *misit ad extremos exorientis equos* (?). Properz läßt, um andere Darstellungen zu überbieten, den Gott seinen ganzen Köcher leeren, wie er es V. 40 schon versprochen hatte. Auch daß er neben Apollo auch noch den Kaiser etwas tun läßt, ist keine glückliche Abweichung von der virgilischen Darstellung.

57. Rom siegt durch die Treue Apollos, der seinem Schützling Augustus Wort hält. — Die im ionischen Meer schwimmenden Schiffstrümmer sind für den Dichter ein Symbol der zerbrochenen Königsherrlichkeit, die selbst wieder in dem Zepter verkörpert erscheint. Daß die auf dem Meere schwimmenden Trümmer der mächtigen Flotte die Aufmerksamkeit der Beobachter erregt haben, berichtet Florus II 21, 7 *nec ulla re magis hostilium copiarum apparuit magnitudo quam post victoriam: quippe immensae classis naufragium bello factum toto mari fluitabat Arabumque et Sabaeorum et mille Asiae gentium spolia purpura auroque illita assidue mota ventis maria revomebant.*

59. Bei den Spielen, die Augustus nach der Consekration Cäsars gab, *stella crinita per septem continuos dies fulsit . . . creditumque est animam esse Caesaris in caelum recepti* (Suet. Caes. 88). Dieser Stern ist das hier nach einem bekannten Heiligtum der Venus benannte *Idalium astrum*, der Stern, in dem der von Äneas, dem Sohne der Venus, abstammende Cäsar jetzt lebt. — Von dem Orte seiner jetzigen Existenz aus beobachtet Cäsar das Geschehene und findet in dem, was sein Sohn eben geleistet hat, einen Beweis für seine eigene göttliche Abstammung. Daß er die Beglaubigung seiner Göttlichkeit nicht aus seinen eigenen Taten schöpft, sondern aus denen seines Sohnes, ist eine besonders raffinierte Schmeichelei; ähnlich, aber nicht ganz so gekünstelt, Ovid met. 15, 750 *neque enim de Caesaris actis ullum maius opus, quam quod pater extitit huius* 850 *natique videns benefacta fatetur esse suis maiora et vinci gaudet ab illo.*

61. Die Vorstellung des Siegeszuges knüpft an *vincit Roma* V. 57 an. An diesem Siegeszuge läßt Properz im Anschluß an eine der Dichtung und der bildenden Kunst geläufige Vorstellung (s. zu I 17, 25) die Meergötter teilnehmen. Der auf einer Muschel blasende Triton entspricht der Auffassung der bildenden Kunst durchaus, aber das Klatschen der Nereiden bleibt nicht mehr streng in der üblichen Anschauungsweise, sondern erinnert an das Klatschen der Zuschauer beim römischen Triumph. Auch dieses Bild muß zur offiziellen Darstellung gehört haben; den Triumphzug des Augustus über das Meer auf einem von Tritonen

illa petit Nilum cymba male nixa fugaci,
hoc unum, iusso non moritura die.
di melius! quantus mulier foret una triumphus, 65
ductus erat per quas ante Iugurtha vias!
Actius hinc traxit Phoebus monimenta, quod eius
una decem vicit missa sagitta rates.
bella satis cecini: citharam iam poscit Apollo,
victor et ad placidos exuit arma choros. 70

gezogenen Wagen stellt ein Wiener Cameo dar, auf dem der Jubel der Meergötter durch die Gebärden der Tritonen deutlich zum Ausdruck gebracht ist. — Die *libera signa* sind die Feldzeichen, die die Freiheit bedeuten, also die Zeichen der Republik im Gegensatz zu den vorher (V. 46) genannten *regia vela*.

63. *Nixa* nicht eigentlich „gestützt", sondern „auf etwas stehend oder liegend" wie II 13, 22 *nec sit in Attalico mors mea nixa toro*. Der eine flüchtige Nachen ist im Gegensatz zu der mächtigen Kriegsflotte, mit der Kleopatra ausgezogen ist, nur eine unsichere Stütze. — Die Darstellung ist übertrieben, wie auch bei Horaz od. I 37, 12 *minuit furorem vix una sospes navis ab ignibus*; in Wirklichkeit scheint Kleopatra mit ihren 60 Schiffen (Plut. Ant. 66) vor der Entscheidung unbehindert entkommen zu sein, und bei ihrer Ankunft in Ägypten τάς τε πρῴρας ὡς καὶ κεκρατηκυῖα κατέστεψε καὶ ᾠδάς τινας ἐπινικίους ὑπ' αὐλητῶν ᾖδεν (Dio 51, 5, 4). — *Hoc unum* gehört als Apposition zu dem ganzen Satzteil *iusso non moritura die*; so noch IV 11, 36 *in lapide hoc, uni nupta fuisse, legar*. Der Nachdruck liegt trotz der Stellung der Negation auf *iusso*, sie hat sich wenigstens ihren Todestag selbst wählen können.

65. Augustus hatte lebhaft gewünscht Kleopatra im Triumph durch die Straßen Roms zu führen. Der Dichter tröstet ihn so, wie es Seneca vorschreibt, ep. 98, 5 *hoc dicito, quotiens aliquid aliter quam cogitabas evenerit, di melius*, wo offenbar nicht, wie gewöhnlich, *vortant*, sondern etwa *egerunt* zu ergänzen ist; vgl. Ov. her. 16 (Helena) 29 *quae tua nequitia est, non his contenta fuisset: di melius! similis non fuit ille tui* Val. Max. VI 1 ext. 3 *di melius, quod hunc animum viris earum in acie non dederunt*. — *Foret* vom Standpunkte des späteren Beobachters, der die gesamte Reihe der römischen Triumphe überblickt und die Bedeutung der einzelnen beurteilt.

67. *Hinc* knüpft an die ganze bisherige Erzählung an. — In den zehn Schiffen auf jeden Pfeil zeigt sich wieder das Streben nach Steigerung und Ausmalung im einzelnen, das den Eindruck des Wunderbaren eher herabdrückt als erhöht.

69. Wie Apollo nach errungenem Siege sich die Leier geben läßt und die Waffen ablegt, so darf auch der Dichter, wenn er Apollo feiern will, sich nicht zu lange bei der Erzählung der Kämpfe aufhalten. Dieser Gedanke leitet zu der Fortsetzung der am Anfang der Elegie be-

candida nunc molli subeant convivia luco,
  blanditiaeque fluant per mea colla rosae,
vinaque fundantur prelis elisa Falernis,
  perque lavet nostras spica Cilissa comas.
ingenium positis irritet Musa poetis: 75
  Bacche, soles Phoebo fertilis esse tuo.

schriebenen Siegesfeier über, die den symbolischen Rahmen für den erzählenden Teil des Gedichtes bildet. — Die Vorstellung des nach dem Kampfe den Sieg durch Gesang feiernden Apollo muß den römischen Dichtern aus einer griechischen Dichtung geläufig gewesen sein; vgl. Tib. II 5, 9 *qualem te memorant Saturno rege fugato victori laudes concinuisse Iovi* Sen. Agam. 326 *arcus victor pace relata, Phoebe relaxa . . . licet et chorda graviore sones, quale canebas, cum Titanas fulmine victos videre dei,* auch Hor. II 10, 18 *quondam cithara tacentem suscitat Musam neque semper arcum tendit Apollo.*

71. An die Stelle der kriegerischen Erinnerungen sollen jetzt *candida convivia* treten, Gelage, die zu Ehren eines Gottes stattfinden und bei denen deshalb die Teilnehmer *pura cum veste* (Tib. I 10, 27. II 1, 13) erscheinen müssen; Festus (Paulus) p. 248 M. *pura vestimenta sacerdotes ad sacrificium habebant i. e. non obsita, non fulgurita, non funesta, non maculam habentia* Schol. Dan. zu Virg. Aen. XII 169 *est autem* (*pura vestis*) *linea et purpurea.* Ähnlich Hor. sat. II 2, 60 *ille repotia natalis aliosve dierum festos albatus celebret* Ov. am. II 13, 23 *ipse ego tura dabo fumosis candidus aris.* — *Subire* in demselben Sinne, wie sonst *succedere.* Hier ist gemeint *convivia succedant bellorum loco.* — *Mollis* hier etwa soviel wie *amoenus,* s. zu I 7, 4. — *Blanditiae rosae* bedeutet nichts wesentlich anderes als *rosa blanda* (s. zu I 13, 23). Die Rosen lösen sich von dem Kranze, den der Zecher auf dem Kopfe trägt, und bedecken den Hals; so Ov. fast. II 739 *nurus regis fusis per colla coronis inveniunt.*

73. Die nähere Bestimmung, die der Sache nach eher zu *vina* gehört, stellt Properz zu *prelis.* — Die *spica Cilissa* auch Ov. fast. I 76 *et sonet accensis spica Cilissa focis,* vgl. Plin. h. n. 21, 31 *prima nobilitas* (*croco*) *Cilicio et ibi in Coryco monte.* — Die Tmesis *perque lavet* findet sich bei Properz nur an dieser Stelle, aber andere Dichter haben Ähnliches; Lukrez III 484. VI 394 *inque pediri,* Virgil georg. II 366 *interque legendae,* Aen. IX 286 *inque salutatam* X 793 *inque ligatus,* und selbst noch Ovid met. 12, 492 *inque cruentatus.*

75. Ov. met. 7, 432 *carmina vino ingenium faciente canunt.* — Bacchus und Phöbus sind beide Schutzgötter der Dichter (s. zu II 30, 38), und Bacchus hilft seinem Bruder Phöbus, indem er die Dichter durch den Wein begeistert und so zum Schaffen anregt. — Die Begeisterung durch Bacchus und die Musen gilt nicht nur für die Äußerungen, die im folgenden ausdrücklich angeführt werden, son-

ille paludosos memoret servire Sygambros,
  Cepheam hic Meroen fuscaque regna canat,
hic referat sero confessum foedere Parthum,
  'reddat signa Remi: mox dabit ipse sua. 80
sive aliquid pharetris Augustus parcet eois,

dern unter dem Bilde dieser Äußerungen beim Gelage will der Dichter seinen Gönnern eine poetische Behandlung ihrer Heldentaten in Aussicht stellen, die er, der Bedeutung des Gegenstandes entsprechend, auf mehrere Dichter verteilt. Bei dieser Fiktion lehnt er sich an die angeblich altrömische Sitte an, *ut deinceps qui accubarent* (dieselbe Vorstellung hier in *positis*, s. zu I 3, 15) *canerent ad tibiam clarorum virorum laudes atque virtutes* (Cic. Tusc. IV 3), in ähnlicher Weise, wie Horaz sich den Tischgesang zu Ehren des Augustus vorstellt, od. IV 15, 25 *nosque et profestis lucibus et sacris inter iocosi munera Liberi cum prole matronisque nostris rite deos prius adprecati virtute functos more patrum duces Lydis remixto carmine tibiis Troiamque et Anchisen et almae progeniem Veneris canemus.*

77. *Memorare* von epischer Darstellung, s. zu II 1, 25. — Die verschiedenen Kriegstaten, deren Darstellung den einzelnen Zechern zugeschrieben wird, sind so gewählt, daß sie an die äußersten Grenzen der römischen Macht erinnern. — Der zuerst genannte Konflikt mit den *paludosi Sygambri* (Tac. Germ. 5, 1 *terra, etsi aliquanto specie differt, in universum tamen aut silvis horrida aut paludibus foeda*) war nach Dio 54, 20, 4 μέγιστος τῶν τότε συμβάντων τοῖς Ρωμαίοις πολέμων; aber auf die Nachricht, daß Augustus selbst im Begriffe sei gegen sie vorzugehen, hatten sie sich unterworfen, ἔς τε τὴν ἑαυτῶν ἀνεχώρησαν καὶ σπονδὰς ἐποιήσαντο ὁμήρους δόντες. Dasselbe Ereignis feiert Horaz od. IV 2, 34 *quandoque trahet ferocis per sacrum clivum merita decorus fronde Sygambros.* — Die große Nilinsel Meroe war der Hauptsitz der Äthiopen; Strabo XVII p. 821 ἐστὶ δὲ τὸ μέγιστον αὐτοῖς βασίλειον ἡ Μερόη, πόλις ὁμώνυμος τῇ νήσῳ. In Äthiopien wird von den Alten gewöhnlich die Sage von Andromeda, der Tochter des Kepheus (s. zu I 3, 3), lokalisiert. — In Wirklichkeit hatte die Expedition des C. Petronius, an die hier erinnert wird (s. zu IV 3, 10), den eigentlichen Sitz der äthiopischen Herrschaft nicht erreicht, sondern war nur bis Nabata gekommen; aber auch das hebt Augustus selbst mit Stolz hervor, monum. Ancyr. 5, 22 *in Aethiopiam usque ad oppidum Nabata perventum est, cui proxima est Meroë.*

79. In die Zeit, in der diese Elegie verfaßt ist, fallen, wie es scheint, Verwicklungen mit den Parthern, auf die auch die Worte des Horaz (ep. II 1, 112) *invenior Parthis mendacior* hinweisen (s. zu IV 3, 7). Die Parther hatten in dem Vertrage vom Jahre 20 v. Chr., in dem sie sich zur Rückgabe der in der Schlacht von Carrhae eroberten Feldzeichen verpflichteten, die Überlegenheit der römischen Waffen eingestanden (vgl. Ov. met. 5, 215 *confessasque manus obli-*

differat in pueros ista tropaea suos.
gaude, Crasse, nigras si quid sapis inter arenas:
ire per Euphraten ad tua busta licet.'
sic noctem patera, sic ducam carmine, donec 85
iniciat radios in mea vina dies.

quaque bracchia tendens 11, 264 *confessam amplectitur heros*), aber es müssen später wieder Zerwürfnisse eingetreten sein, die den Dichter veranlaßten, die Hoffnung auf eine vollständige Unterwerfung des parthischen Reiches auszusprechen. Das Präsens *reddat* ist nicht etwa bedingend, sondern auffordernd gemeint, und es kann stehen, obwohl die Rückgabe der Feldzeichen tatsächlich schon vollzogen ist, weil der Dichter in Wirklichkeit nicht sagen will, „mögen sie die Feldzeichen zurückgeben", sondern „begnügen wir uns vorläufig damit, daß sie die Feldzeichen zurückgegeben haben". Man scheint in Rom einen neuen Kampf mit den Parthern erwartet zu haben, aber als diese Elegie geschrieben wurde, muß diese Absicht schon wieder aufgegeben gewesen sein, und über diesen Verzicht tröstet sich Properz hier ungefähr in derselben Weise, wie II 10, 17 mit den Worten *et si qua extremis tellus se subtrahit oris, sentiat illa tuas post modo capta manus* über das Aufgeben der Expedition gegen Britannien. Dabei ist *aliquid* (überliefert *aliquis*) zu beachten (vgl. II 5, 15 *nec tu non, aliquid sed prima nocte dolebis*); der Dichter stellt die Sachlage so dar, als liege es im Belieben des Kaisers, wie lange und bis zu welchem Grade er die Parther schonen will. Wirklich hat später ein Sohn des Augustus einen Krieg gegen die Parther geführt, und zwar einer der beiden, an die Properz hier denkt, C. Caesar, der Sohn des Agrippa und der Julia, der kurz vor der Abfassung dieser Elegie, im Jahre 17 v. Chr., mit seinem eben geborenen Bruder L. Caesar vom Kaiser adoptiert und damit zu seinem Nachfolger bestimmt war (Dio 54, 18, 1). An dieses Familienereignis im kaiserlichen Hause will der Dichter hier erinnern.

83. Wenn die gänzliche Niederwerfung der Parther einer späteren Zeit vorbehalten bleiben muß, so kann es der Dichter als einen schon jetzt errungenen Erfolg preisen, daß das jenseits des Euphrat gelegene Schlachtfeld von Carrhae jetzt im Bereiche der römischen Herrschaft liegt; ein Trost für den dort gefallenen Crassus. — *Nigrae arenae* von dem Sande, der einen Toten deckt, s. zu II 11, 4. — *Per Euphraten* „über den Euphrat"; die Ungenauigkeit ist eine ähnliche wie bei *in Apidano* I 3, 6. — Es entspricht der allgemeinen Bedeutung der Parther und dem damals wahrscheinlich besonders lebhaften Interesse, daß der Dichter hier ausführlicher wird und einen der Teilnehmer am Gelage selbst sprechend einführt.

85. Vgl. Virg. Aen. IX 164 *noctem custodia ducit insomnem ludo.*

VII.

Sunt aliquid manes: letum non omnia finit,
luridaque evictos effugit umbra rogos.

7. Dem schlafenden Dichter erscheint der Schatten der vor kurzem gestorbenen Cynthia, um noch einige letzte Wünsche an ihn zu richten. Ihre Rede, die fast das ganze Gedicht ausfüllt (13—94), ist in der trüben Stimmung gehalten, die der Vorstellung des Todes an sich und dem Gedanken des Verzichtes auf alle Freuden der Liebe, die jetzt eine andere genießt, entspricht. Die weiche Stimmung einer milden, entsagenden Trauer ist mit höchster Kunst in der ganzen Elegie festgehalten. Die Tote fühlt, daß sie schon vergessen ist, und empfindet das Bittere dieser Gleichgültigkeit, zu der ihre eigene, auch nach dem Tode noch fortdauernde Liebe den Gegensatz bildet. Mit der Klage über diese Gleichgültigkeit, die sich sogleich nach ihrem Tode gezeigt hat, beginnt die Rede (13—34). Aber sie hat noch Schlimmeres zu klagen; sie selbst ist von der Nebenbuhlerin ums Leben gebracht worden, die jetzt an ihre Stelle getreten ist und noch nach ihrem Tode ihr Andenken zu vernichten sucht (35—48). Eine Entschädigung für alles Leid bietet ihr die Erinnerung an die Dichtungen, in denen sie verherrlicht ist. Sie fühlt sich dieser Auszeichnung würdig, denn sie hat während ihres Lebens ihrem Geliebten stets die Treue bewahrt (49—54). Zum Lohne dafür darf sie jetzt unter den Seligen weilen, in der Gesellschaft der berühmten Frauen der griechischen Mythologie; die Schilderung dieses Zusammenseins (55 bis 70) bildet das Gegenstück zu den trüben Bildern, die sonst in dieser Elegie überwiegen. Erst jetzt kommt die Erscheinung zu ihrem eigentlichen Zweck, den Aufträgen an den überlebenden Geliebten (71—86). Er soll sich ihrer hinterlassenen Dienerinnen annehmen, ihr seine Gedichte in die Unterwelt nachsenden, und vor allem für die Errichtung eines Denkmals auf ihrem Grabe Sorge tragen. Jetzt muß sie ihn einer anderen überlassen, einst werden die Liebenden vereinigt sein. — So gibt die Elegie eine nachträgliche Idealisierung des Verhältnisses, das den Inhalt der früheren Liebesdichtung gebildet hat. Persönliche Züge, die an die frühere Darstellung dieses Verhältnisses erinnern, fehlen dabei trotz der Erwähnung zahlreicher Einzelheiten fast ganz; vor allem ist auf die schroffe Absage, mit der der Dichter im dritten Buche das Verhältnis abbricht, gar keine Rücksicht genommen, sondern es wird vorausgesetzt, daß die Beziehungen der beiden Liebenden bis zu Cynthias Ende fortgedauert haben. Ob sich das Gedicht an eigene Erlebnisse und Empfindungen des Dichters in mehr als äußerlicher Weise anlehnt, ist zum mindesten zweifelhaft; die Beurteilung seines poetischen Wertes ist davon ganz unabhängig. Es gehört zu den schönsten der Sammlung und steht dem modernen Empfinden trotz mancher Schwierigkeiten im einzelnen näher als irgendein anderes des Properz; in Goethes Euphrosyne ist seine Einwirkung nicht zu verkennen.

1. *Sunt aliquid manes*, nicht

Cynthia namque meo visa est incumbere fulcro,
murmur ad extremae nuper humata viae,
cum mihi Somnus ab exequiis penderet amoris 5

nur „die Manen leben", wie es in der Ilias 23, 103 in ähnlicher Situation heißt ὢ πόποι, ἦ ῥά τις ἔστι καὶ εἰν 'Αΐδαο δόμοισιν ψυχὴ καὶ εἴδωλον, sondern „die Manen bedeuten etwas", nämlich für das Leben des Menschen, vgl. II 34, 53 *nec si post Stygias aliquid restabimus undas* Cat. 1, 4 *meas esse aliquid putare nugas* Ov. her. 3, 131 *est aliquid collum solitis tetigisse lacertis* met. 6, 542 *si numina divum sunt aliquid*; etwas anders Iuv. 2, 149 *esse aliquos manes et subterranea regna.* — *Evictos* proleptisch und pleonastisch; es bedeutet dasselbe was in *effugit* gesagt ist, aber unter einem anderen Bilde. Das Wort (hier in *eiunctos* leicht entstellt) wird von dem Lichte gebraucht, das aus dem Dunkel hervorbricht, Ov. met. 14, 768 *qualis ubi oppositas nitidissima solis imago evicit nubes nullaque obstante reluxit* Petron 79 *lineamenta evicerunt spississimam noctem.* So erscheint auch hier der Schatten Cynthias, zwar nur in mattem Lichte, in der Farbe des Todes (Ov. met. 14, 747 *luridaque arsuro portabat membra feretro*), aber doch das Dunkel des Grabes durchdringend; in *rogos* ist das Grab gemeint, wie unverkennbar auch in *obserat herbosos lurida porta rogos* IV 11, 8 (s. zu I 17, 8).

3. Cynthia erscheint neben oder vor dem Bette und beugt sich über den Schlafenden, um mit ihm zu sprechen; das homerische στῆ δ' ἄρ' ὑπὲρ κεφαλῆς oder κακὸν γὰρ ὄναρ κεφαλῆφιν ἐπέστη (Ilias 2, 20. 10, 496. 23, 68), vgl. III 10, 1 *Camenae ante meum stantes . . . torum* Tib. II 6, 37 *ne tibi neglecti mittant mala somnia manes maestaque sopitae stet soror ante torum* Ov. met. 11, 655 *coniugis ante torum miserae stetit . . . tum lecto incumbens fletu super ora profuso haec ait* 15, 21 *hunc super incumbens pressum gravitate soporis claviger alloquitur* fast. V 457 *umbra cruenta Remi visa est assistere lecto.* — *Fulcrum* ist die Bettstelle ohne die Decke, die hier, wo der Platz der Traumerscheinung bezeichnet werden soll, gleichgültig ist. — Cynthia ist begraben, wie es Properz für sich nicht wünschte (III 16, 25), *terra frequenti, qua facit assiduo tramite vulgus iter*, am Rande des Weges, wie es antike Sitte war, *ad extremam viam* (vgl. *prati ultimi flos* Cat. 11, 22). Daß der Dichter auch hier mit dieser Sitte nicht einverstanden ist, sondern das Geräusch des täglichen Verkehrs störend empfindet, zeigt die besondere Hervorhebung dieser Vorstellung in *murmur.* — Das Grab lag, wie V. 81 ff. ausgeführt wird, an der Via Tiburtina, nicht weit von der Stadt Tibur selbst, die in der Elegie III 16 als Cynthias Aufenthalt genannt wird.

5. Der Schlafgott, der I 3, 45 durch eine Berührung mit seinen Flügeln den Menschen in Schlaf versenkt, beugt sich hier, am Bette stehend, über den Schlafenden, ganz wie vorher die Traumerscheinung. So stellt ihn die Kunst dar, mit nach vorn

et quererer lecti frigida regna mei.
eosdem habuit secum, quibus est elata capillis,
eosdem oculos: lateri vestis adusta fuit,
et solitum digito beryllon adederat ignis,
summaque Lethaeus triverat ora liquor. 10

geneigtem Kopf in eiligem Vorbeigehen sich über den Schlafenden beugend um den Schlummer über ihn auszugießen, und so schildert ihn Silius Italicus, X 354 *quatit inde soporas devexo capiti pennas oculisque quietem irrorat*, ähnlich auch, nur dem Zusammenhang des Gedichtes entsprechend, mit stärkerer Hervorhebung der Bewegung, Stat. silv. III 4, 18 *extremo me tange cacumine virgae* (*sufficit*) *aut leviter suspenso poplite transi.* Für einen solchen Zustand der Ruhe oder Bewegung, bei dem der Boden kaum oder gar nicht berührt wird, ist *pendere* der übliche Ausdruck (s. zu I 10, 29), und nur der frei angefügte Dativ, oder, wie man auch sagen kann, die Verwendung des Simplex für das Compositum *impendere*, erschwert das Verständnis. — *Ab exequiis* bezeichnet zugleich die unmittelbare Zeitfolge (Ov. met. 14, 352 *ut primum valido mentem collegit ab aestu* Petron 80 *statim ab extrema parte verbi consurrexit*) und die Veranlassung, die den Dichter müde gemacht hat (s. zu I 16, 14). Der Ausdruck nötigt dazu, das *nuper* im vorhergehenden Verse von einer ganz kurzen Zeit zu verstehen, und wenn nachher die Schilderung des verwahrlosten Zustandes, in dem sich das Grab befindet (V. 79 ff.), und die der Veränderungen, die seitdem in Cynthias Hause eingetreten sind, auf eine andere Vorstellung führen, so muß anerkannt werden, daß der Dichter hier, wie auch sonst oft, sich über die Einzelheiten seiner Phantasieschöpfung eine ganz klare und einheitliche Vorstellung nicht gebildet hat und die tatsächlichen Voraussetzungen mit einer Freiheit behandelt, die sich ein moderner Dichter kaum nehmen dürfte.

6. Die Vorstellung, daß für den Liebenden der *lectus* sein Königreich ist, wendet der Dichter mit bitterem Hohn auf seine jetzige Lage an. Dabei ist *frigida* zwar nicht so derb, aber doch ebenso natürlich gemeint wie bei Catull 68, 28 *quod hic quivis de meliore nota frigida deserto tepefactet membra cubili*; vgl. Ov. am. III 5, 42 *frigidus in viduo destituere toro* her. 1, 7 *non ego deserto iacuissem frigida lecto.*

7. Das Schattenbild trägt alle Züge des Lebens; nur hat das Feuer, das die Leiche verbrennt, und der Unterweltfluß, in dem sie nach einer anderen Vorstellung versinkt (s. zu II 9, 26), die Erscheinung in ähnlicher Weise verändert, wie bei Virgil Aen. II 270 die Erscheinung Hektors die Spuren der erlittenen Mißhandlungen an sich trägt und bei Tibull die Schwester der Geliebten sich im Traume zeigt, *qualis ab excelsa praeceps delapsa fenestra venit ad infernos sanguinolenta lacus* (II 6, 39). Auf das Verbrennen der Leiche läßt sich diese Vorstellung nicht konsequent anwenden ohne die Erscheinung selbst aufzuheben; daher begnügt sich der Dichter mit einer leisen Andeutung.

spirantisque animos et vocem misit: at illi
  pollicibus fragiles increpuere manus.
'perfide nec cuiquam melior sperande puellae,
  in te iam vires somnus habere potest?
iamne tibi exciderant vigilacis furta Suburae 15
  et mea nocturnis trita fenestra dolis,
per quam demisso quotiens tibi fune pependi,
  alterna veniens in tua colla manu?
saepe venus trivio commissa est, pectore mixto
  fecerunt tepidas pallia nostra vias. 20

— Bei *quibus capillis* muß man etwa *capillis solutis* oder *in nodum collectis* denken; *secum habuit* wie Ov. her. 13, 161 *perque, quod ut videam canis albere capillis, quod tecum possis ipse referre caput.* — *Lateri* Ablativ wie *capiti* II 30, 39.

11. *Animi* in der ursprünglichen Bedeutung, „der Atem", während in *spirantis* (Genitiv) die eigentliche Bedeutung verblaßt und nur das lebendige Dasein bezeichnet ist. — *At* einfach fortsetzend, s. zu II 29, 7. — Das Traumbild begrüßt den Dichter mit Händeklatschen, wie die Musen III 10, 3; aber die Hände des Schattenbildes haben die frühere Festigkeit verloren, sie haben nicht mehr die Kraft einen ordentlichen Ton hervorzubringen, und nur das Zusammenschlagen der Daumen erzeugt ein leises Geräusch.

13. Für Cynthia, wie sie in diesem Gedichte geschildert ist, ist es bezeichnend, daß sie auch an das Schicksal der anderen denkt, denen der Dichter ihre Liebe mit derselben Gleichgültigkeit lohnen wird. — Die Frage ist dieselbe, die der Schatten des Patroklos an Achilles richtet, Ilias 23, 69 εὕδεις, αὐτὰρ ἐμεῖο λελασμένος ἔπλευ, Ἀχιλλεῦ;

15. Cynthia wohnt in der Subura, der vom Forum aus in der Senkung zwischen Quirinal und Esquilin nach Osten führenden Straße, wo die *famae non nimium bonae puellae* zu Hause sind (Mart. 6, 66, 1 und öfter). Wegen des nächtlichen Treibens in dieser Straße (Liv. 3, 13, 2 *iuventutem grassantem in Subura*) heißt sie hier *vigilax*. — *Exciderant* hat hier die Bedeutung des Perfektums. — Das Fenster ist dadurch abgenutzt, daß Cynthia sich häufig von ihm aus zu ihrem Geliebten an einem Strick heruntergelassen hat, um den ihr von einem anderen Liebhaber gestellten *custos*, der sorgfältig die Haustür bewacht, zu hintergehen; vgl. Cic. Phil. II 45 *quotiens te pater eius domu sua eiecit, quotiens custodes posuit, ne limen intrares, cum tu tamen nocte socia, hortante libidine, cogente mercede per tegulas demitterere.*

17. Statt des einfachen *per quam pependi* tritt eine neue Frage ein, die nur rhetorische Bedeutung hat. — Über *in tua colla* s. zu I 3, 6. — *Alterna manu* abwechselnd eine Hand vor die andere setzend, wie man es beim Klettern macht.

foederis heu taciti, cuius fallacia verba
  non audituri diripuere noti.
at mihi non oculos quisquam inclamavit euntis
  (unum impetrassem te revocante diem),

21. Der Ausruf im Genitiv nach griechischer Weise, bei römischen Dichtern selten; Cat. 9, 5 *o mihi nuntii beati* Lucan II 45 *o miserae sortis.* — Der Liebesbund ist ein *foedus tacitum,* eine Vereinbarung, bei der man nicht viel Worte zu machen braucht, oder von der man vor der Welt nicht spricht. Trotzdem hat auch dieses *foedus tacitum* seine *verba,* von denen der Dichter mit offenbar absichtlicher Zuspitzung des Gedankens sprechen kann, aber das Schicksal hat es nicht gewollt, daß sie Geltung haben sollten; die Winde oder, wie es hier mit poetischer Individualisierung heißt, die Südwinde haben sie zerstreut. Gelübde, Wünsche, Bitten, die keine Geltung haben sollen, ins Meer oder in die Lüfte zu entführen, ist die gewöhnliche Aufgabe der Winde (s. zu I 8, 12); hier aber hat sich als Gegenstück dazu die Vorstellung gebildet, daß es die Winde sind, die ein Gelübde erhören, wenn sie im einzelnen Falle einmal ihre gewöhnliche Tätigkeit nicht ausüben. So hätten sie auch in diesem Falle handeln sollen, aber sie haben es nicht getan.

23. Mit einer Klage über die Gleichgültigkeit des Dichters, der schon Schlaf finden kann, hat die Erscheinung ihre Rede begonnen. Daß sie bei den Dingen, die der Dichter schon vergessen hat, länger verweilt und den Gedanken noch in einer Reihe von Bildern, die allmählich auch grammatische Selbständigkeit annehmen, weiter entwickelt, ist ebenso psychologisch begreiflich vom Standpunkte der Toten, die sich von der Erinnerung an das alte Glück noch nicht losreißen kann, wie künstlerisch vorteilhaft für das Gedicht, das so dem Leser ein Bild der jetzt verlorenen Freuden gibt. Von diesem Bilde kehrt die Sprechende wieder zu dem Gedanken zurück, mit dem sie ihre Rede begonnen hat; „das alles habe ich für dich getan, aber mir hast du bei meinem Tode auch nicht den kleinsten Liebesdienst erwiesen“. Daß Cynthia hier von dem Verhalten des Dichters bei ihrem Tode spricht, ist unzweifelhaft, aber die einzelnen Züge, mit denen sie ihren Vorwurf begründet, lassen sich für uns nicht mit Sicherheit erklären. — Mit *oculos inclamavit* kann nicht etwa die *conclamatio* bei der Bestattung (s. zu I 17, 23) gemeint sein, bei der die Augen nicht besonders in Betracht kommen, sondern, wie der Pentameter zeigt, nur eine Äußerung des Schmerzes seitens der Angehörigen der Sterbenden, die, während die Kranke schon im Begriff war hinüberzugehen (*ire* wie *fugere* Ov. am. III 9, 49 *hic certe madidos fugientis pressit ocellos mater*), das Brechen der Augen noch hätte verhindern können. Niemand hat daran gedacht dieses letzte Mittel zu versuchen, auch der nicht, der zuerst die Verpflichtung und die Macht dazu gehabt hätte, die gerade die Liebe gibt; vgl. II 27, 15 *si modo clamantis revocaverit aura puellae, concessum nulla*

nec crepuit fissa me propter arundine custos, 25
laesit et obiectum tegula curta caput.
denique quis nostro curvum te funere vidit,
atram quis lacrimis incaluisse togam?
si piguit portas ultra procedere, at illuc
iussisses lectum lentius ire meum. 30
cur ventos non ipse rogis, ingrate, petisti?

lege redibit iter. So stellt sich auch Ovid trist. III 3, 41 vor, daß die Tränen der Gattin das Leben des Sterbenden um ein weniges verlängern können, *nec dominae lacrimis in nostra cadentibus ora accedent animae tempora parva meae.* — Neben dem zum Verbum gehörigen Dativ *mihi* steht der zu *oculos* gehörende Genitiv *euntis,* ohne Rücksicht darauf, daß in beiden Fällen dieselbe Person gemeint ist. So auch IV 10, 43 *illi virgatis iaculantis ab agmine bracis torquis ab incisa decidit unca gula.*

25. Schol. Arist. Nub. 259 κρόταλον ἰδίως ὁ σχιζόμενος ἐπίτηδες κάλαμος καὶ κατασκευαζόμενος ὥστε ἠχεῖν, εἴ τις αὐτὸν δονοίη ταῖς χερσίν. So bedeutet Copa 4 *ad raucos calamos* dasselbe, wie vorher *sub crotalo.* Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß auch Properz hier eine solche Klapper aus gespaltenem Rohr meint, die neben der Kranken oder Toten in Bewegung gesetzt wird; aber es ist nicht recht deutlich, welchen Zweck diese Handlung haben soll. Wahrscheinlich denkt der Dichter an eine allgemein verbreitete Sitte, der die abergläubische Vorstellung zugrunde liegt, daß böse Geister oder auch die *striges* (s. zu III 6, 29) durch ein fortgesetztes Geräusch ferngehalten werden, wie Gespenster verschwinden ἢν ψόφον ἀκούσῃ χαλκοῦ ἢ σιδήρου (Lucian Philops. 15). Solche Mittel können nur dann sicher wirken, wenn man genau darauf achtet, daß auch nicht die kleinste Pause eintritt; so würde sich *custos* von einem Menschen verstehen lassen, der in der Nacht wachen und die Klapper in beständiger Bewegung erhalten muß. *Me propter* hat hier gewiß räumliche Bedeutung, neben der Leiche.

26. Hier scheint Cynthia dem Dichter vorzuwerfen, daß er ihre Leiche nicht im Hauptgemache des Hauses, sondern in einem verfallenen Nebengebäude hatte aufbahren lassen, wo die Leiche und vor allem das Gesicht der Toten infolge des Umstandes, daß die Dachziegel nicht mehr ganz waren (*tegula curta* vertritt einen abstrakten Begriff; über *curtus* s. zu IV 1, 20), allen Schäden der Witterung preisgegeben war.

27. *Curvus* ist ein starker Ausdruck für die gesenkte Haltung, die II 14, 11 durch *demissis cervicibus* bezeichnet wird; vgl. *curvus caelator* Iuv. 9, 145. — Schwarze Kleidung beim Begräbnis und in der Trauerzeit z. B. auch Tac. ann. 3, 2 *ubi colonias transgrederentur, atrata plebes* Iuv. 10, 244 *multis in luctibus inque perpetuo maerore et nigra veste senescant.*

29. Von Tiberius berichtet Sueton 32 lobend *quorundum illustrium exequias usque ad rogum frequentavit.*

31. Die Winde sollen die Flammen des Scheiterhaufens

cur nardo flammae non oluere meae?
hoc etiam grave erat, nulla mercede hyacinthos
inicere et fracto busta piare cado?
Lygdamus uratur, candescat lammina vernae 35
(sensi ego, cum insidiis pallida vina bibi):

anfachen, wie sie es schon in der Ilias 23, 193 auf ein Gebet des Achilles tun, ἔνθ' αὖτ' ἄλλ' ἐνόησε ποδάρκης δῖος Ἀχιλλεύς. στὰς ἀπάνευθε πυρῆς δοιοῖσ' ἠρᾶτ' ἀνέμοισιν, βορρῇ καὶ ζεφύρῳ, καὶ ὑπέσχετο ἱερὰ καλά· πολλὰ δὲ καὶ σπένδων χρυσέῳ δέπαϊ λιτάνευεν ἐλθέμεν, ὄφρα τάχιστα πυρὶ φλεγεθοίατο νεκροὶ ὕλη τε σεύαιτο κάήμεναι. Es galt als ein Zeichen des besonderen Glückes, das Sulla während seines ganzen Lebens gehabt hatte, daß bei seiner Bestattung ein heftiger Wind die Flammen anfachte und die Verbrennung beschleunigte (Plut. Sulla 38). — Über den oft erwähnten Gebrauch von Wohlgerüchen bei der Bestattung s. zu II 13, 30.

33. Über die Blumenspenden beim Begräbnis s. zu I 17, 22. — Auch der zerbrochene Krug, der im nächsten Verse genannt wird, muß als ein Geschenk für die Tote gedacht werden. Es scheint, daß Properz dieselbe geringfügige Gabe an die Toten meint wie Ovid fast. II 535 *parva petunt manes . . . tegula porrectis satis est velata coronis et sparsae fruges parvaque mica salis inque mero mollita Ceres violaeque solutae: haec habeat media testa relicta via*; nur würde Cynthia, dem Gedanken dieser Stelle entsprechend, hervorheben, daß auch ein zerbrochener, unbrauchbar gewordener Krug schon genügt hätte (s. zu IV 5, 73), und den Inhalt als ganz wertlos einfach übergehen. — Über *busta piare* s. zu III 10, 19. — *Grave erat* ähnlich wie Ov. trist. III 3, 75 *at tibi, qui transis, ne sit grave, quisquis amasti, dicere: Nasonis molliter ossa cubent.*

35. Die plötzliche Gleichgültigkeit des ehemaligen Liebhabers kann nur das Werk eines Zaubertrankes sein, der V. 72 ausdrücklich genannten *Chloridos herba.* Diese Überzeugung drängt sich der Sprechenden plötzlich auf, und nun entsinnt sie sich auch, daß sie selbst nicht eines natürlichen Todes gestorben ist, sondern durch Gift ihr Leben verloren hat. Liebeszauber und Gift gehören eng zusammen (vgl. z. B. Theocr. 2, 159 νῦν μὲν τοῖς φίλτροις καταδήσομαι. αἰ δ' ἔτι καί με λυπῇ, τὰν Ἀίδαο πύλαν ναὶ Μοίρας ἀραξεῖ. τοῖά οἱ ἐν κίστᾳ κακὰ φάρμακα φαμὶ φυλάσσειν Alciphro I 37, 5 ἀμφιβάλλειν εἴωθε τὰ φίλτρα καὶ ἀποσκήπτειν εἰς ὄλεθρον), und so wird auch hier die Vergiftung Cynthias und die Bezauberung des Dichters durch einen Liebestrank als ein einheitliches Verbrechen aufgefaßt, das die Sprechende vermutet und das durch die Folterung der Sklaven, die sie bedient haben, oder durch Gottesurteil ermittelt werden soll. Der schroffe Übergang ist charakteristisch für die plötzliche Erleuchtung, die durch das energische *sensi ego* weiter bestätigt wird. — Lygdamus ist III 6 ein Sklave Cynthias, IV 8 ein Sklave des Dichters; hier kann beides gemeint sein, aber wahrscheinlich soll der Name an

aut Nomas arcanas tollat versuta salivas:
  dicet damnatas ignea testa manus.
quae modo per viles inspecta est publica noctes,
  haec nunc aurata cyclade signat humum, 40

allen drei Stellen nur den Sklaven als solchen bezeichnen. Dieser Sklave, den Cynthia für den Täter hält, wohl nur, weil er den Dichter bediente, soll durch Brennen mit glühendem Eisen zu einem Geständnis gebracht werden; vgl. Iuv. 14, 21 *tunc felix, quotiens aliquis tortore vocato uritur ardenti duo propter lintea ferro* Cic. Verr. V 163 *cum ignes ardentesque lamminae ceterique cruciatus admovebantur* top. 74 *verberibus tormentis igni fatigati quae dicunt, ea videtur veritas ipsa dicere.* — *Sensi* mit ganz unbestimmtem Objekt; gemeint ist das, was der Dichter jetzt erfahren soll. — *Pallida vina* von dem vergifteten, bleich machenden Weine wie Hor. od. I 4, 13 *pallida mors* Pers. prol. 4 *pallida Pirene.* — *Insidiis* gehört zu *bibi.*

37. Noch ein anderes Mittel die Wahrheit zu erforschen fällt Cynthia ein, ein Gottesurteil, wie es die Wächter in der Antigone des Sophokles über sich ergehen lassen wollen, V. 264 ἦμεν δ' ἕτοιμοι καὶ μ ύ δ ρ ο υ ς αἴρειν χεροῖν καὶ πῦρ διέρπειν. Aber der Dienerin, die jetzt auf diese Weise geprüft werden soll, traut Cynthia ohnehin nicht; sie ist *versuta,* und deshalb muß zunächst darauf geachtet werden, daß sie die Entscheidung des Gottesurteils nicht etwa durch den Zauber der *ieiuna saliva* vereitelt, über den Plinius h. n. 28, 35 ff. ausführliche Mitteilungen macht. Wenn man der Meinung war, *lichenas leprasque ieiunae illitu assiduo arceri,* so lag auch der Glaube nahe, daß derselbe Zauber die Haut gegen die Wirkung der Hitze unempfindlich machen könne. Erst wenn dieser Zauber durch sorgfältige Beobachtung ausgeschlossen ist, wird der heiße Topf seine Pflicht erfüllen und, wie ein Zeuge, erklären, daß Nomas schuldig ist; *damnatus* in ähnlicher Bedeutung wie II 32, 27 *non tua deprenso damnata est fama veneno.* — Der Name *Nomas* kommt in stadtrömischen Inschriften vor, ebenso *Petale* (V. 43) und *Parthenius* (vgl. *Parthenie* 74), wenigstens als Männername: *Lalage* ist aus Horaz bekannt.

39. Cynthia überzeugt sich immer mehr von der Richtigkeit ihrer Vermutung. Es kann nicht anders sein; wie hätte sonst, ohne Anwendung von Zaubermitteln, eine Person wie Chloris es so weit bringen können. — *Inspecta* ist hier nicht nur soviel wie *visa,* sondern in ähnlichem Sinne zu verstehen wie Sen. contr. I 2, 3 *omnes partes corporis et inspectae et contrectatae sunt* Mart. 6, 82, 1 *quidam me modo, Rufe, diligenter inspectum velut emptor aut lanista* 9, 59, 3 *inspexit molles pueros oculisque comedit.* Mit *per* wird angedeutet, daß sie diesen Beruf lange Zeit hindurch getrieben hat. — Die *cyclas* als Kleidung der vornehmen Damen Iuv. 6, 259 *hae sunt, quae tenui sudant in cyclade,* als Tracht der kaiserlichen Prinzessinnen vit. Alex. Sev. 41, 1 *dicens . . . matronas regias contentas esse debere . . .*

et graviora rependit iniquis pensa quasillis,
garrula de facie si qua locuta mea est:
nostraque quod Petale tulit ad monumenta coronas,
codicis immundi vincula sentit anus:
caeditur et Lalage tortis suspensa capillis, 45
per nomen quoniam est ausa rogare meum.

cyclade, quae sex uncias auri plus non habeat; dort also mit Gold gestickt, wie hier. Eine *cyclas* ist nach der Bemerkung des Servius auch das Kleid, das Äneas der Dido schenkt, Aen. I 649 *circumtextum croceo velamen acantho.* Es muß ein Schleppgewand gewesen sein, das beim Gehen Spuren im Sande hinterließ; *signare* wie Hor. ars poet. 158 *reddere qui voces iam scit puer et pede certo signat humum.*

41. Der Erfolg ihrer unwürdigen Nachfolgerin ist für Cynthia zunächst nur ein Beweis dafür, daß es nicht mit rechten Dingen zugegangen ist; aber er ist selbst wieder ein Anlaß zu neuer Klage, über die Anfeindungen, die sie noch nach ihrem Tode dulden muß, und über die Gleichgültigkeit des Dichters, der das ruhig geschehen läßt. In der Schilderung der Einzelheiten läßt der Dichter schon die Teilnahme an dem Schicksal der alten Dienerinnen hervortreten, die nachher (V. 71 ff.) ausführlicher dargestellt wird und einen wesentlichen Zug in der Charakteristik der Cynthia dieses Gedichtes bildet. — *Rependere* „jedem das ihm gebührende Quantum zuwägen"; in *pensum* hat sich die ursprüngliche Bedeutung so weit verflüchtigt, daß es ohne Anstoß neben *rependere* stehen kann. — Dieselbe Art der Bestrafung III 15, 15 *ah quotiens famulam pensis oneravit iniquis.* — Daß die glückliche Nebenbuhlerin, die an Cynthias Stelle getreten ist, jetzt auch Herrin ihrer früheren Mägde ist, läßt sich kaum anders verstehen als unter der Voraussetzung, daß Cynthia im Hause des Dichters gelebt hat, wie jetzt ihre Nachfolgerin, also keine eigene Wohnung und keine eigene Dienerschaft gehabt hat. Die *vigilacis furta Suburae* müßten dann in eine frühere Zeit fallen, wenn überhaupt Properz sich bemüht hätte, diesen Phantasiebildern eine einheitliche Situationsvorstellung zugrunde zu legen.

43. *Nostra* gehört zu *monumenta*, das hier allgemein das Grab bezeichnen kann; der Denkstein soll erst gesetzt werden. Über den Schmuck des Grabes mit Blumen s. zu I 17, 22. — Die Fesselung an den Block erwähnt in ähnlichem Sinne wie hier Juvenal II 57 *horrida quale facit residens in codice paelex*, wo die körperliche Vernachlässigung, die mit dieser Strafe verbunden ist, in *horrida* ebenso bezeichnet ist wie hier in *immundi.*

45. Lalage wird gepeitscht und zugleich an den eigenen Haaren aufgehängt; eine Variation der in der römischen Komödie mehrfach an Männern vollzogenen Strafe, Plaut. miles 1395 *facite, inter terram atque caelum ut sit, discindite* most. 1167 *verberibus, lutum, caedere pendens* Ter. Phormio 220 *ego plectar pendens, nisi quid me fefellerit.*

te patiente meae conflavit imaginis aurum,
  ardente e nostro dotem habitura rogo.
non tamen insector, quamvis mereare, Properti:
  longa mea in libris regna fuere tuis. 50
iuro ego Fatorum nulli revolubile carmen,
  tergeminusque canis sic mihi molle sonet,

47. Eine Statue eines Verstorbenen von Gold, die im Schlafzimmer der Witwe aufgestellt ist, erwähnt Statius silv. II 7, 128 *ac solatia vana subministrat vultus, qui simili notatus auro stratis praenitet incubatque sommo*, eine aus Gold und Elfenbein neben anderen III 3, 200 *te lucida saxa, te similem doctae referet mihi linea cerae, nunc ebur et fulvum vultus imitabitur aurum*; vgl. V 1, 7 *sic auferre rogis umbram conatur et ingens certamen cum morte gerit curasque fatigat artificum inque omni te quaerit amare metallo*. Umgekehrt wird von Octavia, der Mutter des Marcellus, berichtet *nullam habere imaginem filii carissimi voluit* (Sen. cons. ad Marciam 2, 4). Solche Erinnerungen an Verstorbene zu Gelde zu machen galt natürlich als äußerste Pietätlosigkeit; daher sagt Juvenal vom Verschwender 11, 17 *ergo haud difficile est perituram arcessere summam lancibus oppositis vel matris imagine fracta*. Hier wird der Schimpf, den der Dichter dem Andenken seiner Geliebten hat antun lassen, durch ein nahe liegendes, den Römern geläufiges Bild erläutert (vgl. Cat. 59, 2 *quam in sepulcretis vidistis ipso rapere de rogo cenam*), in Anlehnung an ein römisches Sprichwort, Ter. Eun. 490 *nam qui assentari huic animum induxeris, e flamma petere te cibum posse arbitror* (Donat bemerkt *antiquum verbum est petere cibum e flamma*); etwas anders Lucil. 659 M. *mordicus petere aurum e flamma expediat, e caeno cibum*. — Das so schmählich erworbene Geld ist für die Nachfolgerin die Mitgift, die sie zu ihrer Verbindung mit dem Dichter beisteuert; sonst besitzt sie nichts.

51. Alles Unrecht, das Cynthia erlitten hat, will sie dem Dichter verzeihen, weil sie so lange die Königin seiner Dichtung gewesen ist. Diese Ehre hat sie wohl verdient, soviel auch der Dichter von ihrer Untreue erzählt hat. So kehrt Cynthia zu der Erinnerung an ihre treue Liebe zurück, von der sie schon vorher in etwas anderer Weise gesprochen hat. Jetzt bekräftigt sie die Versicherung ihrer Treue mit den heiligsten Eiden. Sie schwört bei ihrem Tode, wie andere bei ihrem Leben; *ita mortuus sum* statt des gewöhnlichen *ita vivam*. So sicher, wie der Schicksalsspruch, der ihren Tod bestimmt hat, sich nicht wieder rückgängig machen läßt, so zweifellos ist ihre Treue. — *Fatorum carmen* ist hier, wie *revolubile* zeigt, der Schicksalsgesang der spinnenden Parzen; vgl. Seneca Herc. 181 *durae peragunt pensa sorores nec sua retro fila revolvunt* Stat. Theb. VII 774 *immites scis nulla revolvere Parcas stamina*. — An diese Beteuerung reiht sich eine andere, die der gewöhnlichen Schwurformel mehr entspricht (s. zu I 18, 11), ein Wunsch, der

me servasse fidem. si fallo, vipera nostris
  sibilet in tumulis et super ossa cubet.
nam gemina est sedes turpem sortita per amnem, 55
  turbaque diversa remigat omnis aqua.

ihr jetziges Dasein betrifft; s. zu III 18, 23. — *Molle* ist Akkusativ des Inhalts, vgl. *dulce ridentem* Hor. od. I 22, 23.

53. Nachträglich wird noch eine weitere Beteuerung hinzugefügt, in derselben Form wie IV 11, 27 *si fallo, poena sororum, infelix umeros urgeat urna meos.* Die Bedeutung der Schlange an der Grabstätte erläutert Älian, nat. anim. I 51 ῥάχις ἀνθρώπου νεκροῦ, φασιν, ὑποσηπόμενον τὸν μυελὸν ἤδη τρέπει ἐς ὄφιν, καὶ ἐκπίπτει τὸ θηρίον καὶ ἕρπει ζῷον τὸ ἀγριώτατον ἐκ τοῦ ἡμερωτάτου, καὶ τῶν μὲν καλῶν καὶ ἀγαθῶν τὰ λείψανα ἀναπαύεται καὶ ἔχει ἆθλον ἡσυχίαν . . . πονηρῶν δὲ ἀνθρώπων ῥάχεις τοιαῦτα τίκτουσι καὶ μετὰ τὸν βίον, wo freilich die moralisierende Wendung der auch von Ovid (met. 15, 389 *sunt qui, cum clauso putrefacta est spina sepulcro, mutari credant humanas angue medullas*) und Plinius (h. n. 10, 188 *anguem ex medulla hominis spinae gigni accepimus a multis*) erwähnten Volksvorstellung auf Rechnung des Sophisten kommen wird; aber auch Cynthias Worte zeigen, daß das Erscheinen einer Schlange an der Grabstätte als eine Schmach und ein Unglück für den Toten gegolten haben muß.

55. Um dem Dichter jeden Zweifel an ihrer Treue zu nehmen, führt Cynthia mit *nam* noch eine Tatsache an, die den Inhalt ihrer Beteuerungen bestätigt. Sie schildert ihr jetziges Leben in den Gefilden der Seligen, zu denen sie nicht hätte gelangen können, wenn sie sich in ihrer Liebe etwas hätte zu Schulden kommen lassen. Das ist dieselbe erotische Umbiegung der mythischen Vorstellungen von der Unterwelt, wie wenn Tibull von sich selbst sagt (I 3, 57) *sed me. quod facilis tenero sum semper Amori, ipsa Venus campos ducet in Elysios.* Im Zusammenhange der Rede ist diese Schilderung des Lebens unter den Seligen zunächst ein Beweismittel, dessen sich Cynthia bedient um ihrer Behauptung Glauben zu verschaffen; aber der Gedanke wird weiter ausgeführt, und das Bild der Geliebten in der Unterwelt (schon II 28, 27 ff.), die mit den Heroinen der griechischen Sage Erinnerungen an erlittenes Liebesleid austauscht, wird zu einer nachträglichen Idealisierung der Geliebten und der Liebesdichtung. — Zwei Wohnsitze gibt es am Unterweltsfluß, der hier *turpis amnis* heißt, nicht nur deshalb, weil er sumpfig ist (s. zu II 27, 13), sondern auch weil er die Verstorbenen von dem Licht der Oberwelt zu der Dunkelheit und den Schrecknissen des Totenreiches führt; *per amnem* „am Flusse in seiner ganzen Ausdehnung“. Die Verteilung der Toten auf diese beiden Wohnsitze geschieht schon vor der Überfahrt (s. zu III 18, 31), und auf getrennten Wegen und in besonderen Schiffen werden die Seligen und die Verdammten an den Ort ihrer Bestimmung gebracht. — *Sortita* passivisch und

una Clytaemestrae stuprum vehit, altera Cressae
portat mentitae lignea monstra bovis:
ecce coronato pars altera vecta phaselo,
mulcet ubi Elysias aura beata rosas, 60

zeitlos, als Bestimmung zu *sedes*, also *quae sorte contingit*; *sors* hat nur die allgemeine Bedeutung der Verteilung, vgl. Virg. Aen. VI 431 *nec vero hae sine sorte datae, sine iudice sedes.* — Das Rudern müssen die Toten selbst besorgen; vgl. II 27, 13 *iam licet et Stygia sedeat sub arundine remex.*

57. Dem *una* entspricht nicht, wie man erwarten sollte, das zunächst folgende *altera*, sondern erst V. 59 *pars altera*, während das erste *altera* noch eine nachträgliche Ergänzung zu dem ersten Gliede bringt. Ebenso spricht Virgil Aen. VIII 678 *hinc Augustus agens Italos . . . parte alia ventis et dis Agrippa secundis . . . hinc ope barbarica variisque Antonius armis*, wo sich nur das erste und das zweite *hinc* entsprechen sollen. *Clytaemestrae* und *Pasiphaae stuprum* vertreten die Personen, wie *amor Herculis* I 13, 23; beide sind auch in der Elegie III 19 zusammengestellt, wo von Pasiphae gesagt ist (V. 11) *Cretaei fastus quae passa iuvenci induit abiegnae cornua falsa bovis.* Hier erscheint das von Dädalus geschaffene Wunderwerk als der Inhalt der in *mentitae* bezeichneten betrügerischen Handlung; es ist die trügerische Erscheinung, die Pasiphae angenommen hat (s. zu II 17, 1). Da Klytämnestra und Pasiphae hier nur als Vertreterinnen einer ganzen Klasse von Frauen genannt sind, so kann der Dichter das Präsens *vehit* gebrauchen, indem er es dem Leser überläßt sich aus den Namen den allgemeinen Begriff zu denken.

59. Auch die Schilderung des Lebens der Frommen im Elysium erinnert an die bei Tibull (I 3, 59), *hic choreae cantusque vigent, passimque vagantes dulce sonant tenui gutture carmen aves. fert casiam non culta seges, totosque per agros floret odoratis terra benigna rosis*; vgl. die griechische Inschrift bei Kaibel, epigr. graeca 649, V. 3 ἔνθα κατ' Ἠλυσίων πεδίων σκιρτῶσα γέγηθας ἄνθεσιν ἐν μαλακοῖσι κακῶν ἔκτοσθεν ἁπάντων. Zugrunde liegt die homerische Schilderung Od. 4, 563, ἀλλά σ' ἐς Ἠλύσιον πεδίον καὶ πείρατα γαίης ἀθάνατοι πέμψουσιν, ὅθι ξανθὸς Ῥαδάμανθυς, τῇ περ ῥηίστη βιοτὴ πέλει ἀνθρώποισιν. οὐ νιφετὸς οὔτ' ἄρ χειμὼν πολὺς οὔτε ποτ' ὄμβρος, ἀλλ' αἰεὶ ζεφύροιο λιγὺ πνείοντας ἀήτας Ὠκεανὸς ἀνίησιν ἀναψύχειν ἀνθρώπους. Hier ist Tibulls *choreae cantusque* weiter ausgeführt und den Vorstellungen von dem Treiben im Kreise der Göttermutter ähnlich gemacht, und ferner ist, da die Scheidung zwischen Frommen und Verdammten schon vor der Überfahrt erfolgt, auch schon der Kahn, der die Frommen zu ihrem künftigen Aufenthalte trägt, bekränzt, wie es auch sonst bei der Abfahrt und bei der Ankunft allgemeine Sitte war (s. zu III 24, 15). — Die Vorstellung des linden Lufthauches, der die Blumen liebkosend berührt, ist der römischen Dichtung geläufig; Cat. 62, 41 (*flos*) *quem*

qua numerosa fides quaque aera rotunda Cybebes
  mitratisque sonant Lydia plectra choris,
Andromedeque et Hypermestre, sine fraude maritae,
  narrant, historiae pectora nota suae.
haec sua maternis queritur livere catenis 65
  bracchia, nec meritas frigida saxa manus:
narrat Hypermestre magnum ausas esse sorores,
  in scelus hoc animum non valuisse suum.

mulcent aurae Ov. am. II 16, 36 *frigidaque arboreas mulceat aura comas* met. 1, 107 *placidique tepentibus auris mulcebant zephyri natos sine semine flores* fast. V 161 *frigidus argestes summas mulcebit aristas.* — *Vecta* (überliefert ist *parta*) hat hier die Bedeutung der Gegenwart.

61. Zur melodienreichen Leier gehört das *plectrum*; zwischen diese beiden untrennbar verbundenen Begriffe schiebt Properz die Handpauke der Kybele ein, um alle hier genannten Einzelheiten fester zu einem Gesamtbilde zusammenzuschließen. Demselben Zwecke dient die eigenartige Verschiebung der Adjektiva in *Lydia plectra mitratis choris*; gemeint ist etwa *chori cum plectris et mitris Lydiacis*, denn das *plectrum* ist nicht an sich lydisch, sondern nur hier, weil es von Menschen gebraucht wird, die die lydische *mitra* (III 17, 30) tragen.

63. Zu dem Bilde von dem Leben in der Unterwelt gehört die zwanglose Unterhaltung der Schatten, die sich Properz hier ungefähr ebenso vorstellt wie II 28, 27 *narrabis Semelae, quo sit formosa periclo.* Daß Cynthia in den Kreis der Heroinen aufgenommen wird, ist zunächst nur ein Beweis für ihre Treue, aber der Leser soll sich wohl auch vorstellen, daß sie diese Auszeichnung ihrer Schönheit und der Verherrlichung durch den Dichter verdankt. — Leicht verständlich ist in diesem Zusammenhange die Nennung der Hypermestra, die ihre Treue dadurch bewiesen hat, daß sie allein von den Töchtern des Danaus gegen den Befehl ihres Vaters ihrem Gatten Lynkeus das Leben rettete. Aber auch Andromeda (s. zu I 3, 3) hat Gelegenheit gehabt ihre Treue zu zeigen, Erat. cat. 17 σωθεῖσα ὑπὸ τοῦ Περσέως οὐχ εἵλετο τῷ πατρὶ συμμένειν οὐδὲ τῇ μητρί, ἀλλ' αὐθαίρετος εἰς τὸ Ἄργος ἀπῆλθε μετ' ἐκείνου εὐγενές τι φρονήσασα. λέγει δὲ καὶ Εὐριπίδης σαφῶς ἐν τῷ περὶ αὐτῆς γεγραμμένῳ δράματι; unter den erhaltenen Resten des Dramas scheinen fr. 132. 137. 138 auf einen solchen Konflikt hinzuweisen. — Als Objekt zu *narrant* muß *historiam* aus *historiae* ergänzt werden; über die Abweichung von der natürlichen Ausdrucksweise s. zu I 16, 13. *Historia* hat die zu I 15, 24 besprochene Bedeutung, und der Genitiv steht nach *nota,* wie in *ianua Tarpeiae nota pudicitiae* I 16, 2.

65. Andromeda hat blaue Flecken an ihren Armen von der Fesselung, die sie als Strafe für ein Vergehen ihrer Mutter erdulden mußte. Daß ihr diese Flecken als Erinnerung an ihr

sic mortis lacrimis vitae sanamus amores.
celo ego perfidiae crimina multa tuae. 70
sed tibi nunc mandata damus, si forte moveris,
si te non totum Chloridos herba tenet.
nutrix in tremulis ne quid desideret annis
Parthenie: potuit nec tibi avara fuit.
deliciaeque meae Latris, cui nomen ab usu est, 75
ne speculum dominae porrigat illa novae.

Schicksal auch im Tode geblieben sind, wird mit dichterischer Freiheit angenommen. — Dem *bracchia livere* entspricht im zweiten Gliede der Objektsakkusativ *manus* (s. zu I 20, 13); die Negation in *nec* gehört zu *meritas*, die Copula zu *manus* (s. zu I 20, 14). Nur scheinbar werden *bracchia* und *manus* unterschieden; der Dichter meint etwa *queritur bracchia sua catenas et frigida saxa passa esse*, bemüht sich aber die einzelnen Glieder selbständig zu gestalten und überläßt es dem Leser sich aus den Einzelheiten ein Gesamtbild zu machen.

69. Die Liebe wird, wie es in der römischen Erotik üblich ist, als Krankheit oder Verwundung aufgefaßt, daher *sanamus*; man kann die *vulnera formosa Lycoride* vergleichen, die II 34, 91 in dem Wasser des Unterweltsflusses ausgewaschen werden. — *Mortis lacrimae* wie III 13, 19 *leti coniugium*. — Die Leiden des Lebens denkt sich auch der platonische Sokrates als Gegenstand der Unterhaltung in der Unterwelt, die er sich nach homerischem Vorbilde, aber in seiner besonderen Weise ausmalt, apol. 41 A ἐπεὶ ἔμοιγε καὶ αὐτῷ θαυμαστὴ ἂν εἴη ἡ διατριβὴ αὐτόθι, ὁπότε ἐντύχοιμι Παλαμήδει καὶ Αἴαντι τῷ Τελαμῶνος καὶ εἴ τις ἄλλος τῶν παλαιῶν διὰ κρίσιν ἄδικον τέθνηκεν, ἀντιπαραβάλλοντι τὰ ἐμαυτοῦ πάθη πρὸς τὰ ἐκείνων.

71. Die Zeit, die der Schatten der Verstorbenen auf der Oberwelt zubringen darf, nähert sich ihrem Ende. Cynthia muß ihre Betrachtungen abbrechen, um zum Schlusse noch dem Dichter aufzutragen, was er für sie tun soll. Mit *sed* wird dieser Übergang zu einem neuen Gegenstande bezeichnet, und *nunc* hat die zu I 2, 25 besprochene Bedeutung der Überleitung zum Schlußteil. *Mandata* sind die letzten Willenserklärungen des Sterbenden oder Toten, wie III 7, 55 *flens tamen extremis dedit haec mandata querelis*.

74. Parthenie, die man sich als eine Freigelassene zu denken haben wird, hätte ihren Einfluß bei ihrer Herrin auf Kosten des Dichters ausnutzen und so ein kleines Kapital für ihre alten Tage zusammenbringen können. Deshalb soll der Dichter, den sie damals geschont hat, sie jetzt vor Mangel schützen.

75. Mit dem griechischen Worte λάτρις wird nur der Dienst im allgemeinen, nicht ein bestimmtes Amt bezeichnet; Properz will nur den Namen in etwas pedantischer Weise erklären, ohne damit eine besondere Funktion gerade dieser Dienerin zu bezeichnen. — Die Zofe mit dem Spiegel in der Hand bei Petron 128 *rapuit deinde tacenti spe-*

et quoscumque meo fecisti nomine versus,
ure mihi: laudes desine habere meas.
pelle hederam tumulo, mihi quae pugnante corymbo,
mollia contortis alligat ossa comis, 80

culum; ihre Stelle vertritt bei Ovid ars II 215 der Liebhaber, *nec tibi turpe puta . . . ingenua speculum sustinuisse manu.* — Mit *illa* wird das Subjekt nach kurzer Unterbrechung durch den Relativsatz wieder aufgenommen.

77. Neben der Sorge für das Schicksal der alten Dienerinnen beschäftigt den Schatten der Verstorbenen der Gedanke an den Nachruhm, zu dem der Dichter ihr verholfen hat. Damit sie im Totenreiche den berühmten Heroinen würdig zur Seite treten kann, soll Properz ihr die Dichtungen nachsenden, die er ihr zu Ehren verfaßt hat, und um ihr Andenken unter den Menschen zu erhalten, soll er für einen würdigen Schmuck ihres jetzt von Epheu überwucherten Grabes und für eine passende Inschrift sorgen. Daß der toten Geliebten die ihr gewidmeten Gedichte in die Unterwelt nachgesandt werden, beruht auf derselben Vorstellungsweise wie das Verbrennen der Bücher mit dem toten Dichter II 13, 25; ähnliche Fälle Herod. V 92 ῥιγοῦν τε γὰρ (ἔφη ἡ Μέλισσα) καὶ εἶναι γυμνή· τῶν γὰρ οἱ συγκατέθαψε ἱματίων ὄφελος εἶναι οὐδὲν οὐ κατακαυθέντων . . . ὁ δὲ ὑποστήσας τοὺς δορυφόρους ἀπέδυσε σφέας πάσας ὁμοίως . . . συμφορήσας δ' ἐς ὄρυγμα Μελίσσῃ ἐπευχόμενος κατέκαιε Lucian Philops. 27 ἐπεὶ καὶ ἀπέθανε, τόν τε κόσμον ἅπαντα συγκατακαύσας καὶ τὴν ἐσθῆτα, ᾗ ζῶσα ἔχαιρεν . . . ἡ δὲ οὐκ εἴα βοᾶν, ἀλλ' ᾐτιᾶτό με, ὅτι τὰ ἄλλα πάντα χαρισάμενος αὐτῇ θάτερον τοῖν σανδαλίοιν χρυσοῖν ὄντοιν οὐ κατακαύσαιμι. Hier wird es, dem vorwurfsvollen Ton der ganzen Rede entsprechend, als ein Unrecht an der Toten empfunden, daß der Dichter diese Pflicht bisher versäumt hat. Auf *meas* liegt ein starker Ton, „mache dem Zustande ein Ende, daß du besitzt, was mir gehört"; vgl. III 15, 30 *stabulis mater abacta suis.*

79. Das Grab ist vernachlässigt, üppig wuchernder Epheu wie er als Grabschmuck in Grabinschriften öfter erwähnt wird, hat die Urne umschlungen und verdeckt; der Dichter soll sie wieder frei machen. Dieses Umschlingen der Urne empfindet die Tote wie eine körperliche Verletzung; daher spricht sie von *mollia ossa,* indem sie den Überresten dieselbe Eigenschaft zuschreibt, die sie selbst im Leben als *mollis puella* (vgl. *non dura puella* IV 2, 23) gehabt hat; ähnlich *maxima ossa* II 9, 14. Hier hat das Beiwort die Wirkung das Mitleid des Lesers rege zu machen, nicht nur mit der Toten, an deren Eigenschaften im Leben erinnert wird, sondern auch noch mit ihren Überresten, die durch das Wuchern des Epheus gefährdet waren; Plin. h. n. 16, 144 *hedera . . . sepulcra muros rumpens* (s. zu IV 5, 74). — *Pugnante corymbo,* nämlich *cum hedera* oder *cum foliis,* dient der Anschaulichkeit; der Epheu steht so dicht, daß sich Laub und Blütentrauben den Raum streitig machen. — Zu der Vorstellung einer Erscheinung der Toten unmittelbar nach dem

ramosis Anio qua pomifer incubat arvis
  et numquam Herculeo numine pallet ebur.
hic carmen media dignum me scribe columna,
  sed breve, quod currens vector ab urbe legat:

Begräbnis paßt diese Schilderung nicht; s. zu V. 5.

81. Die Tote will zunächst nur sagen, daß der Dichter ihr Grab schützen soll; einer Ortsbestimmung bedarf es für den angeredeten Dichter nicht, aber der Leser soll wissen, daß Cynthia an ihrem Lieblingsplatze bestattet ist, und deshalb legt der Dichter ihr hier eine kurze Schilderung in den Mund. Die Landschaft von Tivoli ist durch starken Baumwuchs (vgl. *Silvani ramosa domus* IV 4, 5), Obstreichtum (Hor. od. I 7, 13 *praeceps Anio ac Tiburni lucus et uda mobilibus pomaria rivis*) und durch den Fall des Anio (s. zu III 16, 4) ausgezeichnet. Es ist ungewöhnlich, aber verständlich, wenn der Fluß, dessen Ufer mit Obstbäumen bepflanzt sind, selbst *pomifer* heißt; so wird der Sperchius bei Ovid met. 1, 579 *populifer* genannt. Von den *pomifera arva* von Tivoli spricht auch Ovid, am. III 6, 45 *nec te praetereo, qui per cava saxa volutans Tiburis Argei pomifera arva rigas.* — *Incubat* von der leisen Senkung des Flußlaufes, die ungefähr der Linie eines liegenden Menschen entspricht; vgl. Hor. od. I 17, 11 *Usticae cubantis* Plin. h. n. 6, 53 *iugum incubans mari.*

82. Über Tibur als Stadt des Hercules s. zu II 32, 5. Der Einwirkung dieses göttlichen Beschützers schreibt Properz hier eine Erscheinung zu, die andere auf den Einfluß des Klimas zurückführten. In Tibur bekam altes Elfenbein wieder seine frühere Farbe (Mart. 7, 13 *dum Tiburtinis albescere solibus audit antiqui dentis fusca Lycoris ebur*), und neues behielt dort seinen ursprünglichen Glanz (Sil. XII 229 *quale micat semperque novum est quod Tiburis aura pascit ebur*). — *Pallere* bezeichnet hier gerade nicht die Blässe, sondern eine nicht näher bestimmte Schmutzfarbe (s. zu I 15 b, 39), die gelbe Färbung, die Elfenbein mit der Zeit annimmt; Ov. am. II 5, 39 *aut quod, ne longis flavescere possit ab annis, Maeonis Assyrium femina tinxit ebur.*

83. *Media columna* hier wohl nicht „in der Mitte der Säule, die auf dem Grabe errichtet werden soll", sondern „mitten unter den Säulen, die zu den Grabdenkmälern am Wege gehören". Der Singular hat kollektive Bedeutung, wie in *longa imagine* II 13, 19, und *media* ist ähnlich gemeint, wie in *mediis Bais* I 11, 1; Cynthia ist nicht an einem einsamen Platze begraben, wie es der Dichter für sich gewünscht hat (III 16, 25), sondern an einer Gräberstraße, neben anderen Toten. — *Dignum me* geht nicht auf die poetische Ausführung, sondern auf den Inhalt; „eine Grabschrift, die meinen Vorzügen gerecht wird". Dazu soll der Dichter aber nicht viel Worte machen, sondern versuchen den Gedanken in epigrammatischer Kürze und Schärfe zum Ausdruck zu bringen. Die Grabschrift soll so kurz sein, daß sie die Menschen in den auf der Straße nach Tibur zahlreich verkehrenden

'hic Tiburtina iacet aurea Cynthia terra. 85
accessit ripae laus, Aniene, tuae.'
nec tu sperne piis venientia somnia portis:
cum pia venerunt somnia, pondus habent.
nocte vagae ferimur, nox clausas liberat umbras,
errat et abiecta Cerberus ipse sera. 90

Wagen (II 32, 5 *cur aut te Herculeum deportant esseda Tibur*) im Fahren lesen können; *currere* wie Lucr. III 1063 *currit agens mannos ad villam praecipitanter* (s. zu II 26, 17). — Die Stelle hat Ovid nachgeahmt, trist. III 3, 71 *quosque legat versus oculo properante viator, grandibus in tituli marmore caede notis.*

85. Cynthia selbst gibt eine Probe von dem, was sie wünscht, wie es auch der Dichter II 13, 35 gemacht hat. — *Aureus* ist allgemeiner Ausdruck des Lobes; hier nicht liebkosend gemeint, sondern bewundernd, vgl. Hor. od. IV 2, 22 *vires animumque moresque aureos educit in astra.* — Über *Aniene* s. zu I 20, 8. — Der Anfang des Distichons ist in der Überlieferung schwer entstellt, *sed* (aus dem vorhergehenden Vers hier eingedrungen) *Tiburna iacet hic.*

87. Ähnlich Ov. met. 9, 496 *quid mihi significant ergo mea visa? quod autem somnia pondus habent? an habent et somnia pondus?* (s. zu III 7, 44). Die Unterscheidung der wahren und falschen Träume geht auf die homerische zurück (Od. 19, 562 δοιαὶ γάρ τε πύλαι ἀμενηνῶν εἰσὶν ὀνείρων· αἱ μὲν γὰρ κεράεσσι τετεύχαται, αἱ δ' ἐλέφαντι. τῶν οἳ μέν κ' ἔλθωσι διὰ πριστοῦ ἐλέφαντος, οἵ ῥ' ἐλεφαίρονται, ἔπε' ἀκράαντα φέροντες· οἳ δὲ διὰ ξεστῶν κεράων ἔλθωσι θύραζε, οἵ ῥ' ἔτυμα κραίνουσι, βροτῶν ὅτε κέν τις ἴδηται), aber Properz läßt das Tor der wahren Träume mit dem Tore zusammenfallen, das den Eingang zum Wohnsitz der Seligen bildet, so daß Cynthia, die von den Seligen kommt, nur als zuverlässiges Traumbild erscheinen kann, während die Frevler auch noch als Traumerscheinung Unheil stiften. Diese sinnige Umdeutung der homerischen Vorstellung wird dann weiter ausgeführt, indem das Traumbild, zunächst für den schlafenden Dichter, eine Erklärung für sein Erscheinen gibt. In der Nacht sind die Schatten frei, am Morgen müssen sie zurückkehren. Daß es jetzt Morgen ist, merkt der Leser, auch ohne daß der Dichter, der über Selbstverständliches und Unbedeutendes gern hinweggeht, es geradezu ausspricht.

89. In der Nacht haben die Seelen Urlaub, und die allgemeine Freiheit erstreckt sich auch auf den Hund der Unterwelt, der losgebunden wird; bei Tage muß er an dem Platze bleiben, an den er, wie ein gewöhnlicher Hofhund, angeschlossen ist (IV 11, 25 *Cerberus et nullas hodie petat improbus umbras, et iaceat tacita lapsa catena sera*), damit keine Seele die Unterwelt verlassen kann; Fronto fer. Als. p. 228 N. *canem denique custodem apposuisse umbris territandis, quae aufugere ad superos cuperent.* Auch der Querbalken, der sonst das Tor der Unterwelt verschließt, liegt in der Nacht auf der Erde (s. zu I 14, 1).

luce iubent leges Lethaea ad stagna reverti:
nos vehimur, vectum nauta recenset onus.
nunc te possideant aliae: mox sola tenebo.
mecum eris, et mixtis ossibus ossa teram.'
haec postquam querula mecum sub lite peregit, 95
inter complexus excidit umbra meos.

VIII.

Disce, quid Esquilias hac nocte fugarit aquosas,

91. Mit Tagesanbruch verlieren die Seelen ihre Freiheit wieder und müssen zur Unterwelt zurückkehren; *stagna* hier wohl nicht in der allgemeinen Bedeutung (s. zu III 18, 2), sondern nach der Vorstellung, die man sich von der besonderen Art des Unterweltsflusses machte, s. zu II 27, 13. — Die Seelen müssen sich in den Kahn setzen, der sie wieder in das Totenreich führt, und bei der Landung und Ablieferung an den Herrscher der Unterwelt werden sie von Charon gezählt. — Die Wiederholung des Verbums wie IV 4, 82 *pacta ligat, pactis ipsa futura comes*; bei Ovid eine sehr beliebte Figur, vgl. z. B. fast. III 21 *Mars videt hanc visamque cupit potiturque cupita.*

94. Properz meint *ossa nostra miscebimus et ossa mea tuis ossibus teram.* Die Vorstellung von der gemeinsamen Bestattung der beiden Liebenden in einer Urne (s. zu II 8, 23) nimmt hier, wo weniger an die körperlichen Überreste als an die in der Unterwelt fortlebenden Toten zu denken ist, eine kräftig erotische Färbung an.

95. *Peregit* in dem Sinne, wie man *peragere causam* oder *mandata* sagt. — Die Präposition *sub* bezeichnet den begleitenden Nebenumstand, besonders ein mit der Handlung verbundenes Geräusch; Lucr. IV 543 *cum tuba depresso graviter sub murmure mugit* Hor. od. III 7, 30 *sub cantu tibiae* Copa 2 *sub crotalo movere latus*, aber auch Ov. met. 12, 183 *primis spectata sub annis* 13, 596 *primisque sub annis occidit* Priap. 63, 7 *acta sub laboribus luce*; griechisch εὐχαῖς ὑπὸ θεσπεσίαις λίσσομαι Pind. Isthm. VI 44. — *Excidit* in ähnlicher Bedeutung wie III 2, 23 *at non ingenio quaesitum nomen ab aevo excidet.* — Klagen und Beschwerden sind das einzige, was dem Toten bleibt, der die Freuden, die er im Leben genossen hat, nun anderen überlassen muß. Der gezwungene Abschied des Toten in dem Augenblicke, wo der Lebende ihn umarmen will (so zuerst in der Ilias 23, 99 ὣς ἄρα φωνήσας ὠρέξατο χερσὶ φίλῃσιν, οὐδ' ἔλαβεν· ψυχὴ δὲ κατὰ χθονὸς ἠύτε καπνὸς ᾤχετο τετριγυῖα), gibt der Elegie den Abschluß, der der wehmütigen Stimmung des ganzen Gedichtes entspricht.

8. Ein in seiner Art ganz einziges Gedicht; weder ein erotisches Stimmungsbild, noch eine Erzählung in der sentimentalen Empfindungsweise, wie sie den wenigen erzählenden Gedichten des Properz sonst eigen ist, sondern ein mit kräftigem Humor gezeichnetes Wirklichkeitsbild aus seinem Verhältnis zu Cynthia,

cum vicina novis turba cucurrit agris.
Lanuvium annosi vetus est tutela draconis:

das die in anderen Elegien so oft schwermütig beklagte willenlose Unterwerfung des Dichters unter die Herrschaft seiner Geliebten einmal von der scherzhaften Seite auffaßt. — Während einer Abwesenheit der Geliebten will der Dichter sich mit zwei anderen Schönen trösten; aber er wird von der unvermutet heimkehrenden Cynthia überrascht und bestraft, und erst nachdem er demütig um Gnade gebeten und sich allen von ihr gestellten Bedingungen gefügt hat, wird der Friede hergestellt. — Ob ein solcher Vorfall sich wirklich einmal so, wie es der Dichter erzählt, oder in ähnlicher Weise abgespielt hat, und ob, wenn es der Fall ist, die Heldin des kleinen Abenteuers wirklich die im ersten und zweiten Buche gefeierte Cynthia war, darüber lehrt das Gedicht nichts; um so interessanter ist es für uns als ein Zeugnis für die Vielseitigkeit der Begabung des Dichters, der hier den Ton leichter Plauderei und frischer Selbstverspottung, wie er für die Erzählung eines solchen kleinen Abenteuers paßt, in der glücklichsten Weise getroffen hat. Nur die Einleitung mit der langen und dunklen Schilderung des Wunders in Lanuvium zeigt den pathetischen Stil, der Properz sonst eigen ist. Das übrige ist mehr in der Art des Petron als in der sonstigen Weise des Properz gehalten, keck und leichtfertig in der Stimmung und derb realistisch in der Ausführung.

1. Als Zuhörer bei diesem Bericht soll man sich einen ungenannten Freund denken, der nichts weiter zu tun hat als eben zuzuhören und ein idealer Vertreter des Lesepublikums zu sein. — Der Esquilin, auf dem Properz wohnt (III 23, 24 *et dominum Esquiliis scribe habitare tuum*), war der Sammelplatz der von den Gebirgen im Osten nach Rom geführten Wasserleitungen; Martial nennt 5, 22, 6 als letzten Teil des Weges, den er zurücklegen muß, um einen auf dem Esquilin wohnenden Gönner zu besuchen, *numquam sicco sordida saxa gradu*. — *Paelignis aquosis* und *Sulmonis aquosi* sagt Ovid von seiner Heimat, am. II 1, 1. III 15, 11. — Das übertreibende *fugarit*, das freilich nicht eigentlich die Flucht, sondern, wie das Substantiv *fuga* (s. zu I 20, 28), nur die Unruhe und hastige Bewegung bezeichnet, läßt schon den humoristischen Ton der eigentlichen Erzählung fühlen. Das Treiben der geängstigten Spießbürger, die solide im Bette liegen und nun durch den Lärm aus ihrer Nachtruhe aufgescheucht werden, wird V. 59 geschildert; dem Dichter macht diese Vorstellung offenbar besonderen Spaß, und zugleich ist die Erkundigung nach der Ursache des nächtlichen Lärmes die natürliche Einleitung seines Berichtes. — Die Gegend, in der Properz wohnte, war ein alter Begräbnisplatz, den erst Mäcenas bewohnbar gemacht hatte; Hor. sat. I 8, 7 *vetatque novis considere in hortis. huc prius angustis eiecta cadavera cellis conservus vili portanda locabat in arca. hoc miserae plebi stabat commune sepulcrum . . . nunc licet Esquiliis habitare salubribus*.

3. Das Ziel von Cynthias Reise, die alte Stadt Lanuvium,

hic, ubi tam rarae non perit hora morae,

etwa vier Meilen südöstlich von Rom in der Nähe der Via Appia gelegen, reizte die Neugier der Fremden durch das uralte Heiligtum der Iuno Sospita, das seit dem großen Latinerkriege vom Jahre 338 der Stadt Rom gemeinsam mit der fortbestehenden Gemeinde Lanuvium gehörte (Liv. 8, 14, 2). Lanuvium wird häufig als Schauplatz von Wundererscheinungen aller Art genannt; bei Cicero bezeichnet (de div. II 66) ein Spötter das zum Stadtgebiet gehörige Solonium als den Ort, wo die Schlangen ihre Messe halten (*ubi ad focum angues nundinari solent*). Den hier erwähnten heiligen Brauch der Fütterung einer im Tempelbezirk gehaltenen Schlange durch eine Jungfrau stellen Münzen der gens Roscia dar (von dem im Gebiete von Lanuvium geborenen Schauspieler Roscius erzählt Cicero de div. I 79, daß seine zukünftige Bedeutung durch ein Schlangenwunder prophezeit worden sei), und ausführlich beschreibt es Älian, nat. an. XI 16, ἐν δὲ τῷ ἄλσει φωλεός ἐστι μέγας καὶ βαθύς, καὶ ἔστι κοίτη δράκοντος, παρθένοι τε ἱεραὶ νενομισμέναις ἡμέραις παρίασιν ἐς τὸ ἄλσος ἐν τοῖν χεροῖν φέρουσαι μάζαν καὶ τοὺς ὀφθαλμοὺς τελαμῶσι κατειλημμέναι· ἄγει δὲ αὐτὰς εὐθύωρον ἐπὶ τὴν κοίτην τοῦ δράκοντος πνεῦμα θεῖον, καὶ ἀπταίστως προΐασι βάδην καὶ ἡσυχῇ, ὥσπερ οὖν ἀκαλύπτοις ὁρῶσαι τοῖς ὀφθαλμοῖς. καὶ ἐὰν μὲν παρθένοι ὦσι, προσίεται τὰς τροφὰς ἅτε ἁγνὰς ὁ δράκων καὶ πρεπούσας ζώῳ θεοφιλεῖ· εἰ δὲ μή, ἄψαυστοι μένουσι προειδότος αὐτοῦ τὴν φθορὰν καὶ μεμαντευμένου, μύρμηκες δὲ τὴν μάζαν τὴν τῆς διακορηθείσης ἐς μικρὰ καταθρύψαντες, ὡς ἂν εὔφορα αὐτοῖς εἴη, εἶτα ἐκφέρουσιν ἔξω τοῦ ἄλσους καθαίροντες τὸν τόπον, γνωρίζεταί τε ὑπὸ τῶν ἐπιχωρίων τὸ πραχθὲν καὶ αἱ παρελθοῦσαι ἐλέγχονται καὶ ἥ γε τὴν παρθενίαν αἰσχύνασα ταῖς ἐκ τοῦ νόμου κολάζεται τιμωρίαις. Properz ist zu seiner eingehenden Schilderung der mit dem eigentlichen Inhalte des Gedichtes nur in losem Zusammenhange stehenden Kultussitte wesentlich durch das Interesse an solchen altertümlichen Gebräuchen veranlaßt worden, das sein ätiologisches Werk in ihm angeregt hatte; aber das Gottesurteil über die Keuschheit der Mädchen interessierte doch auch den Erotiker und mag ihm als ein passendes Gegenstück zu der Schilderung von Cynthias Verhalten auf der Reise erschienen sein. — Nach uralter Vorstellung (auf das hohe Alter wird mit *vetus* und *annosi* nachdrücklich hingewiesen; die Schlange wird als unsterblich gegolten haben) wird die heilige Schlange als Schutzgott und Wahrzeichen der Stadt gedacht; *tutela* hat dieselbe passivische Bedeutung wie Hor. od. IV 6, 31 *virginum primae puerique claris patribus orti, Deliae tutela deae* Ov. trist. I 10, 1 *est mihi, sitque precor, flavae tutela Minervae, navis* ibis 593 *tutela Dianae . . . turba canum.* — Für den Fremden lohnt es sich, sich in Lanuvium aufzuhalten; die dort verbrachte Zeit ist *hora rarae morae. Hora* und *mora* fallen in der Bedeutung wesentlich zusammen (s. zu I 10, 30), aber doch so, daß in *mora* an die Zerstreuungen erinnert wird, mit denen Reisende ihre Zeit hinzubringen

qua sacer abripitur caeco descensus hiatu, 5
 qua penetrat virgo (tale iter omne cave),
ieiuni serpentis honos cum pabula poscit
 annua et ex ima sibila torquet humo
(talia demissae pallent ad sacra puellae,
 cum temere anguino creditur ore manus. 10
ille sibi admotas a virgine corripit escas:
 virginis in palmis ipsa canistra tremunt.

pflegen (s. zu I 11, 10). *Rarae* hat dieselbe Bedeutung wie in *Cynthia rara* I 8 b, 42 und *hora perit* ist so gebraucht wie II 21, 5 *tot noctes periere.* — Auch Cynthia scheint als eine Fremde gedacht zu sein, die den Tempel besichtigt; doch ist auch denkbar, daß sie an einer Feier, vielleicht gerade der von Properz beschriebenen, in ähnlicher Weise teilnimmt wie II 32, 9 an dem Fackellauf in Aricia.

5. *Sacer descensus caeco hiatu* gehört zusammen, und *descensus* und *hiatus* sind wesentlich identische, nur verschiedene Nebenvorstellungen anregende Begriffe. In ähnlich pleonastischer Weise ist hier auch das Verbum gebraucht. Es heißt nicht *qua descensus est,* sondern *qua descensus abripitur,* der Schlund selbst wird in die Tiefe gerissen; aktivisch würde entsprechen *hiatus abripit descensum,* wo *descensum* inneres Objekt wäre. — In einer τρώγλη haust die Schlange des Asklepiostempels in Kos bei Herondas IV 90, ἔς τε τὴν τρώγλην τὸν πελανὸν ἔνθες τοῦ δράκοντος εὐφήμως; der *hiatus* von Lanuvium muß wegen des *demissae* V. 9 erheblich tiefer gedacht werden.

6. Die Mahnung sich auf so bedenkliche Proben der Jungfräulichkeit lieber nicht einzulassen ist eine Äußerung des leichtfertigen Humors, der sich hier auch in die sonst ernsthaft gehaltene Schilderung eines alten heiligen Brauches einmischt. Die Mahnung ist an die Leser im allgemeinen gerichtet.

7. *Honos* hier nicht das Opfer, wie IV 6, 5, sondern die Festfeier; so Virg. Aen. V 58 *laetum cuncti celebremus honorem* 600 *hinc maxima porro accepit Roma et patrium servavit honorem* VIII 268 *ex illo celebratus honos laetique minores servavere diem.* Der Begriff wird näher bestimmt durch das formell zu *pabula* gehörende Adjektiv *annua.* — Die Schlange richtet sich aus der Tiefe auf, um ihr Futter in Empfang zu nehmen. Das geschieht in Windungen, bei denen mit dem Schlangenkörper auch der der Schlange eigentümliche Ton den Ort wechselt. Indem *sibila torquet* für *se torquet* oder *corpus torquet* eintritt, wird mit der denkbar größten Kürze ein neuer Zug in das Bild eingeführt.

10. Über den unzweifelhaften Dativ *ore* s. zu I 14, 5. — Die Furcht der Mädchen geht nicht auf das Bestehen der Probe, sondern sie fürchten den Biß der Schlange. Die Darstellung des Properz weicht von der des Älian ab; sie ist altertümlicher und grausiger. Bei Properz kommen die Mädchen, die die Probe nicht bestehen, nicht zurück, werden also von der Schlange selbst getötet; bei Älian handelt es sich

si fuerint castae, redeunt in colla parentum,
  clamantque agricolae 'fertilis annus erit').
huc mea detonsis avecta est Cynthia mannis: 15
  causa fuit Iuno, sed mage causa Venus.
Appia, dic quaeso, quantum te teste triumphum
  egerit effusis per tua saxa rotis,

zunächst nur darum, ob die Schlange das Opfer annimmt oder verschmäht, und erst nachher vollzieht die Gemeinde die Bestrafung. Von der prophetischen Bedeutung der Keuschheitsprobe für die Gesamtheit berichtet Älian nichts. Wie tatsächlich solche Schlangenorakel veranstaltet wurden, zeigt die drastische Schilderung in Lucians Alexander, besonders 12 ἐπεποίητο δὲ αὐτοῖς πάλαι καὶ κατεσκεύαστο κεφαλὴ δράκοντος ὀθονίνη, ἀνθρωπόμορφόν τι ἐμφαίνουσα, κατάγραφος, πάνυ εἰκασμένη, ὑπὸ θριξὶν ἱππείαις ἀνοίγουσά τε καὶ αὖθις ἐπικλείουσα τὸ στόμα, καὶ γλῶττα, οἷα δράκοντος, διττὴ μέλαινα προέκυπτεν, ὑπὸ τριχῶν καὶ αὐτὴ ἑλκομένη. — *Ipsa* hat hier die steigernde Bedeutung unseres „selbst". — Die Wiederholung des Wortes *virgo* scheint hier ebenso absichtlich wie IV 9, 13 *furem sonuere iuvenci, furis et implacidas diruit ira fores.*

13. *Fuerint* ist zweites Futurum; es ist von dem Augenblick des Beginns der Probe an gedacht, „wenn sich herausgestellt haben wird, daß sie rein sind". — Über *in tua colla* s. zu I 3, 6.

15. Mit *hic* hatte in V. 4 der Satz angefangen; „hier hielt sich Cynthia auf" sollte fortgefahren werden, und nur diese Angabe ist für den Hauptteil der folgenden Erzählung wesentlich. Aber die lange Parenthese hat zu einer Änderung der ursprünglichen Absicht geführt; es schiebt sich eine Schilderung der Reise selbst und des Verhaltens der Geliebten auf der Reise ein, das dem Dichter als Rechtfertigung für seine eigenen Seitensprünge dienen konnte. So mußte *huc* für das ursprüngliche *hic* eintreten, s. zu I 20, 11. — *Manni* (Porphyrio zu Hor. od. III 27, 7 *manni equi dicuntur pusilli*) werden als elegantes Gespann bei kleinen Reisen vornehmer Leute auf ihre Villen mehrfach genannt; Lucr. III 1063 *currit agens mannos ad villam praecipitanter* Hor. epod. 4, 14 *Appiam mannis terit* ep. I 7, 75 *iubetur rura suburbana indictis comes ire Latinis. impositus mannis arvum caelumque Sabinum non cessat laudare.*

17. Die *via Appia* erwähnt als Schauplatz solcher Abenteuer auch Cicero Cael. 34, wo er den alten Appius an die berüchtigte Clodia die Frage richten läßt *ideo viam munivi, ut eam tu alienis viris comitata celebrares?*; s. zu II 32, 6, wo die Auffassung eine ähnliche ist. Deshalb nachher V. 22 *ausa per impuros frena movere locos.* — *Effusis rotis* statt des natürlichen *effusis habenis,* wie III 9, 58 *immissis rotis*; ähnlich auch *admissis rotis* Ov. ars I 40. III 468. — Ein Triumphzug ist Cynthias Fahrt nur deshalb, weil der in Rom zurückgebliebene Liebhaber, dessen Aufsicht sie sich entzogen hat, die Rolle des Besiegten spielt.

turpis in arcana sonuit cum rixa taberna:
  si sine me, famae non sine labe meae. 20
spectaclum ipsa sedens primo temone pependit,
  ausa per impuros frena movere locos.
serica nam taceo vulsi carpenta nepotis
  atque armillatos colla Molossa canes,

19. *Arcana taberna* ist ein gewöhnliches Wirtshaus, in das sich Leute aus den besseren Ständen zurückziehen, wenn sie nicht gesehen werden wollen. Dort zecht Cynthia in schlechter Gesellschaft, unter ungebildeten Menschen, die beim Gelage in Zwist geraten. Der Dichter selbst beteiligt sich an solchen Zusammenkünften nicht, aber das ist kein Grund für ihn, das Geschehene milder zu beurteilen, sein Ruf muß dabei Schaden leiden. Das konzessive *si* auch Ov. ars II 609 *condita si non sunt Veneris mysteria cistis . . . attamen inter nos medio versantur in usu* III 11 *si minor Atrides Helenen, Helenesque sororem quo premat Atrides crimine maior habet . . . est pia Penelope.*

21. Noch schlimmer als das Treiben in der Schenke ist die Fahrt selbst, deshalb, weil sie sich in voller Öffentlichkeit abspielt. Cynthia bemüht sich nicht einmal sich versteckt zu halten; im Gegenteil, sie kutschiert selbst, wie Ovids Corinna am. II 16, 49 *parvaque quam primum rapientibus esseda mannis ipsa per admissas concute lora iubas,* und wie bei Martial 12, 24 auf einem von *mannuli* gezogenen Wagen zwei oder drei Personen ohne Kutscher fahren, *nusquam est mulio, mannuli tacebunt.* So nimmt Cynthia, für jeden sichtbar, den Kutschersitz ein, die *prima sella* (Phaedr. III 6, 5 *sella qui prima sedens tergum flagello temperat lento meum*), bei dem eifrigen Fahren nach vorn gebeugt (*pependit* wie Virg. Aen. V 146 *nec sic immissis aurigae undantia lora concussere iugis pronique in verbera pendent*), bis zur Spitze der Deichsel, wie der Dichter übertreibend sagt; vgl. Soph. El. 740 κάρα προβάλλων ἱππικῶν ὀχημάτων. — In dem oben angeführten Gedicht Martials wird eine solche Spazierfahrt als Gelegenheit zu einer ungestörten Plauderei zwischen vertrauten Freunden betrachtet; hier finden sich zwei Liebende in dieser Weise zusammen. — *Spectaculum* so wie hier, auch mit derselben ironischen Färbung, Hor. sat. I 7, 20 *in ius acres procurrunt, magnum spectaculum uterque* Ov. fast. III 539 *cum redeunt, titubant et sunt spectacula vulgi;* die synkopierte Form auch V. 56 und Plaut. Curc. 647.

23. In der Form der *praeteritio* wird noch ein neuer Zug dem Bilde eingefügt; „ich spreche von der Art ihres Auftretens, denn von dem Begleiter, den sie sich ausgesucht hat, will ich lieber gar nicht reden". Cynthia fährt im Wagen eines jungen Lebemannes, dessen Auftreten der Dichter durch eine Reihe von Einzelzügen kennzeichnet, deren Bedeutung den zeitgenössischen Lesern ohne weiteres verständlich gewesen sein wird. Sein Wagen ist kein ganz leichter Spazier-

qui dabit immundae venalia fata saginae, 25
  vincet ubi erasas barba pudenda genas.
cum fieret nostro totiens iniuria lecto,

wagen (*essedum*), sondern ein *carpentum* (Isid. orig. 20, 12, 3 *carpentum pompaticum vehiculi genus est*; als Reisewagen für Ausflüge in die Umgegend von Rom auch Iuv. 8, 147), denn der junge Verschwender braucht und genießt auf der Reise alle Bequemlichkeiten seines gewohnten luxuriösen Lebens; der Wagen ist mit Seide gepolstert, wie das Sofa der reichen Dame Hor. epod. 8, 15 *quid quod libelli stoici inter sericos iacere pulvillos amant*. Der junge Stutzer, dessen Bild in wenigen Zügen mit plastischer Klarheit als Gegenstück zu Cynthias frischem, lebendigem Wesen gezeichnet ist, läßt jedes Haar an seinem Körper sorgfältig beseitigen durch das von den Griechen als πιττοῦν oder δρωπακίζειν bezeichnete Verfahren, über das Quintilian I 6, 44 urteilt *velli et comam in gradus frangere et in balneis perpotare, quamlibet haec invaserint civitatem, non erit consuetudo, quia nihil horum caret reprehensione*. Er hat seine Lieblingshunde bei sich, natürlich Hunde edelster Rasse (ihr Ursprungsland ist das Gebiet der *Molossi* in Epirus, vgl. Nem. cyn. 107 *seu Lacedaemonio natam seu rure Molosso, non humili de gente canem*), die am Halse einen Schmuck tragen. Die Verteilung der Adjektiva weicht wieder absichtlich von der gewöhnlichen ab, das Natürliche wäre *canes Molossos armillatis collis*.

25. Für den Verdruß über die jetzigen Erfolge seines Nebenbuhlers entschädigt sich der Dichter mit der Aussicht auf Vergeltung in der Zukunft, bei deren Schilderung er einen neuen, für den Nebenbuhler besonders schimpflichen Zug nachbringt. Wenn schließlich allen Gegenbemühungen zum Trotz der Bart, der für die Auffassung solcher Menschen eine Schande ist, doch durchdringt (*vincet*), dann ist es mit seinem Vermögen zu Ende. So erfährt der Leser, woher der junge Mann die Mittel und auch die Neigung zu seinem weichlichen Leben hatte; vergleichbar ist etwa die Schilderung der weiblichen Neigungen des *pathicus* bei Juvenal 9, 50 oder was Sueton von Galba erzählt (22), *Icelum e veteribus concubinis . . . ut sine mora velleretur oratum atque seductum*. Mit dem Eintritt in das Mannesalter hört diese Einnahmequelle auf, und so bleibt dem früheren *glaber* (Cat. 61, 141), der nicht gewohnt ist sparsam zu wirtschaften, zuletzt nichts anderes übrig als sich als Gladiator anwerben zu lassen, sein Schicksal dem Fechtmeister in die Hand zu geben, indem er sich ihm auf Tod und Leben verkauft. Als Gladiator muß er sich für den Kampf mästen lassen, in unsauberen Räumen und in der einfachen Weise armer Leute sein Essen einnehmen; vgl. Tac. hist. II 88 *singulis ibi militibus Vitellius paratos cibos ut gladiatoriam saginam dividebat*. — An den Pentameter klingt ein Vers in Ovids Priapeum an, 3, 4 *cum tenet obsessas invida barba genas*.

mutato volui castra movere toro.
Phyllis Aventinae quaedam est vicina Dianae:
sobria grata parum: cum bibit, omne decet. 30
altera Tarpeios est inter Teia lucos:
candida, sed potae non satis unus erit.
his ego constitui noctem lenire vocatis,
et venere ignota furta novare mea.
unus erat tribus in secreta lectulus herba. 35
quaeris concubitus: inter utramque fui.
Lygdamus ad cyathos, vitrique aestiva supellex,
et Methymnaei Graeca saliva meri.

28. *Mutato toro* und *castra movere* bedeuten dasselbe, s. zu I 10, 30.

29. Der Beginn eines neuen Abschnitts der Erzählung ähnlich wie IV 4, 3 *lucus erat felix* und sonst oft. — Das berühmte Heiligtum der Diana auf dem Aventin wird zur Ortsbestimmung auch von Martial benutzt, 6, 64, 12 *quique videt propius magni certamina circi, . . . Aventinae vicinus Sura Dianae*; es lag also auf der der inneren Stadt zugekehrten Seite des Berges. — *Omne* substantivisch, s. zu III 21, 6.

31. *Est altera, Teia, inter Tarpeios lucos,* entsprechend dem vorhergehenden *est quaedam Phyllis.* Teia wohnt *inter duos lucos* (Liv. 1, 8, 5), in der Einsattelung zwischen Arx und Capitolium, die hier durch das Adjektiv *Tarpeios* (in der weiteren Bedeutung, s. zu III 11, 45) bezeichnet ist. — Den Gegensatz zu *candida* würde etwa das Substantiv *nequitia* ausdrücken; s. zu I 6, 26.

33. *Constitui* hier nicht „ich entschloß mich", sondern „ich verabredete mich". — *Noctem lenire* mit der erotischen Bedeutung von *nox* und der den Umständen entsprechenden besonderen Färbung, ähnlich wie II 17, 3 *quotiens desertus amaras explevi noctes.* — *Furta* ist inneres Objekt zu *novare*; vgl. *arcus renovare* III 12, 35. — Auch hier wird mit *furta novare* und *venere ignota* wesentlich dasselbe gesagt.

35. An einem verborgenen Plätzchen im Garten des Dichters wird ein kleines Gelage veranstaltet, bei dem der Dichter zwischen den beiden Mädchen Platz nimmt.

37. Aus *erat*, das zum ersten Gliede hinzugedacht werden muß, kann für die beiden folgenden *aderat* entnommen werden; s. zu III 11, 59. — Daß der gewöhnliche Diener des Dichters als Mundschenk fungiert, soll hier, wie es scheint, die Einfachheit der Zurüstungen kennzeichnen, und ebenso ist es gemeint, wenn das Trinkgeschirr sich auf die für ein solches Vergnügen im Freien unentbehrlichen Glasgefäße beschränkt; den Gegensatz bilden die großen Prachtgefäße aus kostbarem Material, die bei förmlichen Gesellschaften im Speisesaale zur Verwendung kommen, vgl. Copa 29 *si sapis, aestivo recubans nunc prolue vitro, seu vis crystallo ferre novos calices.* Zwischen winter-

Nile, tuus tibicen erat, crotalistria Phyllis,
  et facilis spargi munda sine arte rosa, 40
nanus et, ipse suos breviter concretus in artus,
  iactabat truncas ad cava buxa manus.

lichem und sommerlichem Tischsilber unterscheidet der Prahler bei Athen. 230 D. — Der Wein, der getrunken wird, ist lesbischer, also milder, wie bei dem Gelage im Freien I 14, 1, *tu licet abiectus Tiberina molliter unda Lesbia Mentoreo vina bibas opere*, aber, wie es scheint, erlesener; denn *saliva*, das ursprünglich den gereizten Appetit, dann den Geschmack des Kenners oder den Geschmack einer Speise für den Kenner bezeichnet, scheint auch ein Kennerausdruck für feine Weinsorten zu sein, vgl. Plin. h. n. 23, 40 *sua cuique vino saliva innocentissima est, sua cuique aetas gratissima*; von einer anderen Sache Pers. VI 24 *nec tenuis sollers turdarum nosse salivas*.

39. Daß ägyptische Flötenbläser besonders beliebt waren, ist sonst nicht bezeugt; aber von ägyptischer Musik, die zur Unterhaltung in ähnlichen Situationen dient, sprechen Ovid ars III 317 *et modo marmoreis referant* (*puellae*) *audita theatris et modo Niliacis carmina lusa modis* und Martial 3, 63, 5 *cantica qui Nili, qui Gaditana susurrat*, wo die Zusammenstellung mit den als sehr frei bekannten *Gaditana* bezeichnend ist, und wo auch die Art der Angabe der Herkunft dieselbe ist wie hier. — Kastagnettentänzerinnen passen zu Vergnügungen, wie sie hier geschildert werden; Meleager (Anth. Pal. V 174, 7) ἔρρε, γύναι πάγκοινε· καλεῖ σε γὰρ ἡ φιλόκωμος πηκτὶς καὶ κροτάλων χειροτυπὴς πάταγος Priap. 27, 3 *cymbala cum crotalis, pruriginis arma* Copa 2 *crispum sub crotalo docta movere latus*. — Daß die Kastagnettentänzerin zufällig auch den in diesen Kreisen vielleicht gewöhnlichen Namen Phyllis führt, kann der Wirklichkeit entsprechen oder irgend einen besonderen Grund haben. — Aus der Copula *erat* muß im Pentameter auch hier ein *erat* im Sinne von *aderat* als Prädikat zu *rosa* ergänzt werden. Die Rosen sind *faciles spargi*, weil sich die einzelnen Blätter leicht ablösen und über den Tisch verbreiten; vgl. Ov. fast. V 359 *motis flores cecidere capillis, accidere in mensas ut rosa missa solet*. Das *spargere* geschieht hier in der einfachsten Weise, ohne künstliche Vorrichtungen; man vergleiche, was von Neros *domus aurea* berichtet wird (Suet. Nero 31), *cenationes laqueatae tabulis eburneis, versatilibus, ut flores, fistulatis, ut unguenta desuper spargerentur*. Eine ähnliche Bedeutung hat *munda*; die Rosen waren hübsch, aber nicht mehr, keine ausgesucht kostbaren Exemplare.

41. Zur Unterhaltung dient weiter ein zum Flötenspiel tanzender, d. h. die Arme bewegender Zwerg, wie es der Liebhaberei der Zeit entsprach. Plinius erzählt h. n. 7, 75 *eodem* (*Augusto*) *praeside minimus homo duos pedes et palmum Conopas nomine in deliciis Iuliae neptis eius fuit et mulier Andromeda liberta Iuliae Augustae*. Von Augustus selbst wird besonders

sed neque suppletis constabat flamma lucernis,
  reccidit inque suos mensa supina pedes.
me quoque per talos Venerem quaerente secundam 45
  semper damnosi subsiluere canes.

hervorgehoben, daß er zwar *pueri minuti* zu seiner Unterhaltung hatte, aber *pumilos atque distortos et omnes generis eiusdem ut ludibria naturae malique ominis abhorrebat* (Suet. Aug. 83); dagegen scheint Tiberius sie als regelmäßige Unterhaltung bei Tische gehabt zu haben, Suet. Tib. 61 *frequenti quondam convivio . . . interrogatum eum . . . a quodam nano astante mensae inter copreas . . . obiurgasse.* — Properz gebraucht das griechische Wort (hier in der Überlieferung zu *magnus* entstellt), das sich als technische Bezeichnung für diese Liebhaberei damals einzubürgern anfing (vgl. περὶ ὕψους 44, wo von der künstlichen Erzeugung solcher Mißgestalten die Rede ist, τὰ γλωττόκομα, ἐν οἷς οἱ πυγμαῖοι, καλούμενοι δὲ νᾶνοι, τρέφονται) und zur Zeit des Gellius (19, 13) *in consuetudine imperiti vulgi* (d. h. der Gesamtheit der lateinisch Sprechenden mit Ausnahme der archaisierenden Stubengelehrten) *frequens* war. — Der Zwerg ist nicht nur unnatürlich klein, sondern auch verwachsen, *concretus in suos ipsius artus* (s. zu I 12, 14), wie wenn Hals und Kopf sich mehr nach unten als nach oben entwickelt hätten.

43. Widrige Umstände verschiedener Art lassen es zu keinem rechten Vergnügen kommen, und der ängstliche Dichter ahnt den schlimmen Ausgang des Abenteuers. Die Lampen wollen nicht recht brennen, obwohl schon Öl nachgegossen ist, und der Tisch fällt um, so daß die Füße nach oben gekehrt sind und sichtbar werden. Das muß hier der Sinn des eigentümlichen Ausdrucks *reccidit in suos pedes* sein (s. zu IV 5, 48); *in suis pedibus* ist der Tisch gerade, wenn er feststeht.

45. Der Dichter wünscht, für seine Liebesabenteuer ein glückliches Vorzeichen durch den Venuswurf zu erhalten (s. zu III 10, 27; überliefert ist hier nicht *secundam,* sondern *secundo*); aber solange er auch den Versuch fortsetzt (in *per talos* ist die lange Dauer bezeichnet), stets tut er den schlechtesten Wurf, den Hund, wobei er obenein noch Geld verliert. Das Springen der Würfel, die dieses ungünstige Ergebnis anzeigen, wird unter dem Bilde des Anspringens wirklicher Hunde vorgestellt. — Man spielte mit vier *tali,* und es galt als Venuswurf, wenn jeder der vier Würfel eine andere von den vier Seiten zeigte, die bei den länglichen *tali* allein in Betracht kamen; Mart. 14, 14 *cum steterit nullus vultu tibi talus eodem, munera me dices magna dedisse tibi.* Als Hundswurf galt die mit der Nummer Eins bezeichnete Seite des *talus;* Suet. p. 327 R. τῶν κατὰ τοὺς ἀστραγάλους βόλων ὁ μὲν τὰ ἓξ δυνάμενος Κῷος καὶ ἑξίτης ἐλέγετο, ὁ δὲ τὸ ἓν Χῖος, ἔτι δὲ καὶ κύων. — *Damnosi canes* auch z. B. Ov. ars II 206 *damnosi facito stent tibi saepe canes,* trist. II 474 *damnosos effugiasque canes;* vgl. die Beschreibung eines Spieles in einem Briefe

cantabant surdo, nudabant pectora caeco:
  Lanuvii ad portas, hei mihi, solus eram.
cum subito rauci sonuerunt cardine postes,
  et levia ad primos murmura facta lares. 50
nec mora, cum totas resupinat Cynthia valvas,
  non operosa comis, sed furibunda decens.
pocula mi digitos inter cecidere remissos
  pallueruntque ipso labra soluta mero.
fulminat illa oculis et quantum femina saevit: 55
  spectaclum capta nec minus urbe fuit.
Phyllidos iratos in vultum conicit ungues:

des Augustus, Suet. Aug. 71 *talis iactatis, ut quisque canem aut senionem miserat, in singulos talos singulos denarios in medium conferebat, quos tollebat universos qui Venerem iecerat.*

47. *Cantabant surdo* sprichwörtlich, vgl. Virg. ecl. 10, 8 *non canimus surdis* Liv. 40, 8, 10 *praeceptorum, quae vereor ne vana surdis auribus cecinerim.* — *Solus* ist falsch bezogen (s. zu I 12, 14); genau wäre *ad solas Lanuvii portas,* meine Gedanken waren nirgends anders als vor den Toren von Lanuvium. Daß Properz sich seine Geliebte nicht in der Stadt, sondern vor der Stadt denkt, muß in den tatsächlichen Verhältnissen begründet gewesen sein. Der Dichter meint wahrscheinlich eine Villenkolonie vor der Stadt; der Schauspieler Roscius und die Kaiser Antoninus Pius und Commodus sind auch nicht in Lanuvium geboren, sondern bei Lanuvium (Cic. de div. I 79 vita Anton. 1, 8 Comm. 1, 1).

49. Langsam kündigt sich das Unheil an, zuerst durch ein Knarren der Haustür, die von dem an der Rückseite des Hauses gelegenen Garten ziemlich weit entfernt ist, dann durch ein undeutliches Geräusch von dem der Haustür zunächst liegenden Teile des Hauses her; *lares* ist hier ganz in der sachlichen Bedeutung gebraucht (s. zu IV, 1, 128). *Levia murmura* vom leisen Geräusch, s. zu I 3, 43.

51. Über *nec mora* s. zu IV 4, 84. — Cynthia reißt in ihrem Eifer die zum Garten führenden Flügeltüren weit auf und zeigt sich in ihrer ganzen Schönheit vor den Blicken des Dichters, nicht kunstvoll frisiert (über *operosa* s. zu III 2, 12), sondern ohne an ihr Äußeres zu denken; aber auch so ist sie schön, vgl. Ov. am. I 14, 21 *tum quoque erat neglecta decens.*

54. Der Wein hat schon seine Wirkung getan und die Lippen, wie die Glieder überhaupt, schlaff gemacht; um so größer ist die Wirkung des plötzlichen Schreckens. Gerade die Sünden, die den Dichter in die gefährliche Situation gebracht haben, in der er seine ganze Kraft braucht, nehmen ihm nun auch die Kraft zum Widerstande.

55. In *fulminat oculis* liegt etwas mehr, als wir meinen, wenn wir von blitzenden Augen sprechen; vgl. Ov. am. I 8, 15 *oculis quoque pupula duplex fulminat, et gemino lumen ab orbe micat,* von einer Hexe. —

territa vicinas Teia clamat Aquas.
lumina sopitos turbant elata Quirites,
omnis et insana semita nocte sonat. 60
illas direptisque comis tunicisque solutis
excipit obscurae prima taberna viae.
Cynthia gaudet in exuviis victrixque recurrit
et mea perversa sauciat ora manu,
imponitque notam collo morsuque cruentat, 65
praecipueque oculos, qui meruere, ferit.
atque ubi iam nostris lassavit bracchia plagis,

Properz meint *fuit spectaculum non minus quam capta urbe*; dieselbe Vergleichung ernsthaft bei Ovid met. 12, 225 in der Erzählung vom Raube der Hippodamia, *captaeque erat urbis imago*.

58. Teia ruft in ihrer Angst die Göttinnen der in der Nähe fließenden Wasserläufe an (s. zu II 19, 6); diese Göttinnen behalten ihre göttliche Natur trotz der künstlichen Leitung, s. zu II 32, 15. Man wird annehmen dürfen, daß an verschiedenen Stellen der *Esquiliae aquosae* Statuen von solchen Wassergöttinnen standen, wie die von Ovid mehrfach genannten *Appiades* (ars I 82. III 452 rem. 660), die Nymphen der Aqua Appia, auf dem Forum Caesaris. Von den 300 Statuen, die Agrippa nach dem Zeugnis des Plinius (h. n. 36, 121) bei seiner Renovierung der römischen Wasserleitungen aufgestellt hat, mag ein erheblicher Teil Darstellungen solcher *Aquae* gewesen sein.

59. Die entflohenen Weiber, zunächst Teia, waren von Dienern mit Fackeln begleitet (*lumina* von künstlicher Beleuchtung, s. zu II 15, 4). Der Lichtschein weckt die Spießbürger aus dem Schlafe, die sich nun ihrerseits an dem Lärm beteiligen, der durch die Flucht der beiden Mädchen und ihre nicht besonders erzählte, aber in *recurrit* V. 63 vorausgesetzte Verfolgung durch Cynthia entstanden ist. — Das zur Zeit des Properz fast nur noch in festen Formeln erhaltene Wort *Quiris* hat, wo es die Dichter brauchen, entweder feierlichen Klang (so IV 1, 13 *bucina cogebat priscos ad verba Quirites* Hor. od. II 7, 3 *quis te redonavit Quiritem dis patriis Italoque caelo?*) oder die Färbung eines leiseren oder derberen Spottes; so z. B. wenn Virgil vom Bienenstaate spricht, georg. IV 201 *ipsae regem parvosque Quirites sufficiunt*, oder Horaz ep. I 6, 7 unter den Dingen, die nicht wert sind, daß man sich ihretwegen aufregt, die *amici dona Quiritis* nennt. Hier ist der Spott über die in ihrer Nachtruhe gestörten Spießbürger um so drastischer, als sie in Massen auftreten, wie bei einer Versammlung des *populus Romanus Quiritium*, und zumeist wahrscheinlich nicht in der feierlichen Kleidung, wie sie für eine solche Versammlung paßt. — *Nox* hier das nächtliche Treiben; *insana* heißt sie in ähnlichem Sinne wie das Forum IV 1, 134, von dem wilden Lärm erregter Menschen.

63. Was für *exuviae* gemeint sind, ergibt sich aus *direptis*

Lygdamus ad plutei fulcra sinistra latens
eruitur geniumque meum protractus adorat.
Lygdame, nil potui: tecum ego captus eram. 70
supplicibus palmis tum demum ad foedera veni,
cum vix tangendos praebuit illa pedes,
atque ait 'admissae si vis me ignoscere culpae,

comis tunicisque solutis. Die Präposition *in* wird man hier besser in der räumlichen Bedeutung fassen (sie triumphiert mitten unter den Beutestücken, wie ein Feldherr auf dem Schlachtfelde), als begründend (s. zu I, 3, 44). — Der Dichter muß inzwischen im Hause zurückgeblieben sein; was er dort gemacht hat und wie er Kenntnis von den Dingen erhalten hat, die außerhalb des Hauses vorgegangen sind, wird nicht verraten. Properz erzählt als Dichter für die Leser, die die Hauptereignisse erfahren sollen, und bewunderungswürdig ist auch hier die Kunst, mit der er das Wesentliche herauszugreifen, Unwichtiges zu übergehen, und dadurch die Erzählung frisch und lebendig zu gestalten weiß.

68. *Pluteus* ist zunächst das Wandbrett, dann ein an der Wandseite des *lectus* angebrachtes Brett, und schließlich die Wandseite selbst; je nach den Verhältnissen entweder das Kopfende des Sofas (Suet. Cal. 26 *cenanti modo ad pluteum modo ad pedes stare*) oder die Wandseite rechts oder links von dem Liegenden, also die äußere, geschlossene Seite des *lectus* im Gegensatze zu der offenen Seite, die *sponda* heißt (so in der von Martial 3, 91 erzählten Anekdote). *Sinistra* dient der poetischen Individualisierung.

69. Lygdamus wird aus seinem Versteck hervorgeholt (für die dazu nötige Bewegung Cynthias ist *eruitur* wieder ein sehr drastischer Ausdruck, der ebenso Cynthias Eifer wie den jämmerlichen Zustand des Lygdamus kennzeichnet) und dann noch ein Stückchen durchs Zimmer geschleift, so daß er schließlich zu den Füßen seines Herrn liegt, eine Situation, die Properz scherzhaft in einer weniger schmählichen Weise zu deuten sucht; vgl. Sen. Troad. 709 *dominique pedes supplice dextra stratus adora.* Hier gilt die Bitte nicht der Person unmittelbar, sondern dem Genius des Herrn, den die Sklaven verehren und bei dem sie schwören. — Die formell aus der Erzählung heraustretende Antwort des Dichters setzt den Scherz fort, indem sie an die vorher ausgesprochene Auffassung der Lage des Lygdamus anknüpft. Ebenso ist in *captus eram* das scherzhafte militärische Bild aus dem Vorhergehenden festgehalten.

71. *Supplicibus palmis* kann sehr Verschiedenes bedeuten, jede Stellung, die ein Bittender einnehmen kann und bei der er die Hände bewegt oder in einer besonderen Weise hält. Was gemeint ist, zeigt der nächste Vers. *Supplex* hat seine ursprüngliche Bedeutung; der Dichter ist vor Cynthia auf die Knie gefallen, um ihre Knie zu umfassen (Virg. Aen. III 607 *genua amplexus genibusque volutans haerebat*) oder mit den Händen zu berühren (*prensare genua* Tac. ann. 1, 21 hist. II 46), oder um

accipe, quae nostrae formula legis erit.
tu neque Pompeia spatiabere cultus in umbra, 75
nec cum lascivum sternet arena forum.
colla cave inflectas ad summum obliqua theatrum

die Füße zu küssen (Ov. ars II 534 *ad teneros oscula ferre pedes* Dio 59, 27, 1 τοῖς πλείστοις καὶ τῶν βουλευτῶν ἢ τὴν χεῖρα ἢ τὸν πόδα προσκυνεῖν ὤρεγε) oder zu berühren (Ov. Pont. III 1, 149 *summissaque terra ad non mortalis bracchia tende pedes*). Nur diese bescheidenste Huldigung läßt sich Cynthia hier gefallen, und auch das kaum.

74. *Formula* und *lex* erinnern an die Bedeutsamkeit und die Festigkeit juristischer Bestimmungen; *formula* ist das Vertragsinstrument, auf Grund dessen der Dichter wieder zu Gnaden aufgenommen wird.

75. Über die auch nach Ovids Ansicht gefährlichen Spaziergänge in der vor der Sommerhitze geschützten porticus Pompeia s. zu II 32, 11. — *Cultus* „in sorgfältiger Toilette"; ein Lieblingswort Ovids. — Von den Gefahren, die der Besuch des Theaters mit sich brachte, ist in der Elegie II 22 die Rede. Im Theater hatten die Frauen besondere Plätze auf der Galerie; die Männer mußten also den Kopf nach oben drehen um sie zu sehen, wie es auch Ovid schildert, am. II 7, 3 *sive ego marmorei respexi summa theatri.* Für den Besuch der Gladiatorenspiele hat Augustus dieselbe Einrichtung getroffen (Suet. Aug. 44 *feminis ne gladiatores quidem, quos promiscue spectari sollemne olim erat, nisi ex superiore loco concessit*), aber zur Zeit, als Properz diese Elegie und Ovid seine erotischen Dichtungen verfaßte, herrschte noch die alte Sitte; das zeigt deutlich die Schilderung Ovids, ars I 163 *hos aditus circusque novo praebebit amori sparsaque sollicito tristis arena foro. illa saepe puer Veneris pugnavit arena, et qui spectavit vulnera, vulnus habet. dum loquitur tangitque manum poscitque libellum et quaerit posito pignore, vincat uter, saucius ingemuit telumque volatile sensit,* die auch lehrt, daß auch hier in dem von *cum* abhängigen Satze nur Gladiatorenspiele gemeint sein können, wie noch an einer anderen Ovidstelle, trist. II 282 *Martia cum durum sternit arena solum.* Man muß also aus *spatiabere* ein für das zweite Glied passendes Wort entnehmen, etwa *sedebis*; s. zu I 20, 10. — Der Sand, der gestreut wird (*sparsa arena* bei Ovid), macht den Boden des Forums glatt (*sternit forum*) und stellt so einen geeigneten Platz für die Kämpfer her, während das Publikum auf besonders errichteten Tribünen sitzt; Cic. Sest. 124 *in hunc consessum* (*gladiatorium*) *P. Sestius . . . venit . . . venit a columna Maenia. tantus est ex omnibus spectaculis usque a Capitolio, tantus ex fori cancellis plausus excitatus . . .* Trotz der Errichtung eines steinernen Amphitheaters im Jahre 29 v. Chr. muß die Benutzung des Forums zu Gladiatorenspielen auch noch in augusteischer Zeit das Gewöhnliche gewesen sein; das bestätigt auch Dio 55, 8, 5 ἐπιτάφιοι ἐπὶ τῷ

aut lectica tuae sudet aperta morae.
Lygdamus in primis, omnis mihi causa querelae,

'Αγρίππα ὁπλομαχίαι . . . ἐν τοῖς σαίπτοις διά τε τὴν πρὸς τὸν 'Αγρίππαν τιμὴν καὶ διὰ τὸ πολλὰ τῶν περὶ τὴν ἀγορὰν οἰκοδομημάτων κεκαῦσθαι ἐγένοντο. Durch diese Verwendung wird das sonst für ernste Zwecke bestimmte Forum *lascivum*, indem es Gelegenheit zur Anknüpfung von Liebesverhältnissen gibt; das Wort ist hier proleptisch gebraucht. Auch in dieser Wendung berühren sich Properz und Ovid nahe, denn daß auch Ovids *sollicito foro* nichts wesentlich anderes bedeutet, zeigt ars I 101 *primos sollicitos fecisti, Romule, ludos, cum iuvit viduos rapta Sabina viros.* — Von den Zirkusspielen spricht Properz nicht.

78. Cynthia verbietet ihrem Geliebten weiter, sich mit Damen zu unterhalten, die in einer offenen Sänfte sitzen. Der Dativ *tuae morae* steht im Sinne von *in tuam moram*, s. zu II 3, 42. Das *sudare* gilt eigentlich nicht von der Sänfte, sondern von den Trägern, von denen es Martial gebraucht, 9, 22, 9 *ut canusinatus nostro Syrus assere sudet*; die Übertragung ist kühn, aber nicht auffallender als Virgils schönes *neque audit currus habenas* georg. I 514 oder bei Juvenal 14, 24 *inscripta ergastula*, 3, 16 *eiectis mendicat silva Camenis.* — Den Gebrauch der Sänfte hatte Cäsar stark eingeschränkt (Suet. p. 357 R. *prohibitae lecticis margaritisque uti quae nec viros nec liberos haberent et minores essent annis quadraginta quinque*); aber diese Bestimmung scheint nicht lange beobachtet worden zu sein. Von Domitian wird berichtet (Suet. Dom. 8) *probrosis feminis lecticae usum ademit.* Die Sänften scheinen in der Regel bedeckt gewesen zu sein, so daß die Dame nicht sichtbar war (Ov. rem. 663 *forte aderam iuveni: dominam lectica tenebat. horrebant saevis omnia verba minis. iamque vadaturus „lectica prodeat" inquit. prodierat: visa coniuge mutus erat*), aber man konnte durch die Fenster hineinsehen; Plut. de curios. 13 ἡμεῖς δὲ τοῖς φορείοις τῶν γυναικῶν ὑποβάλλοντες τοὺς ὀφθαλμοὺς καὶ τῶν θυρίδων ἐκκρεμαννύντες und übertreibend Sen. de benef. I 9, 3 *rusticus inhumanus ac mali moris et inter matronas abominanda condicio est, si quis coniugem suam in sella prostare vetuit et vulgo admissis inspectoribus vehi perspicuam undique.* Hier stellt sich Cynthia die Sänfte offen vor und nimmt an, daß der Dichter mit den Trägern Schritt hält, indem er sich mit der Dame unterhält, wie es Ovid beschreibt, ars I 487 *interea sive illa toro resupina feretur, lecticam dominae dissimulanter adi, neve aliquis verbis odiosas offerat auris, quam potes ambiguis callidus abde notis: seu pedibus vacuis illi spatiosa teretur porticus, hic socias tu quoque iunge moras*, wo diese Unterhaltung im Gehen auch als *mora* bezeichnet wird. — Die beiden nahe verwandten Vorstellungen, die Ovid vereinigt, die Unterhaltung auf den öffentlichen Promenaden und die Begleitung der Sänfte, sind hier durch die Erwähnung der Schauspiele getrennt; es scheint, daß Properz von den be-

veneat et pedibus vincula bina trahat.' 80
indixit legem. respondi ego 'legibus utar'.
riserat imperio facta superba dato.
dein, quemcumque locum externae tetigere puellae,
suffiit et pura limina tergit aqua,
imperat et totas iterum mutare lacernas, 85
terque meum tetigit sulfuris igne caput.
atque ita mutato per singula pallia lecto
respondi, et toto solvimus arma toro.

quemeren Arten des Zusammenseins auf der Promenade und beim Zusammensitzen im Amphitheater zu den weniger bequemen fortschreiten wollte, die einen größeren Eifer auf seiten des Mannes voraussetzen.

80. *Bina* kann hier ebensowohl in der ursprünglichen distributiven Bedeutung verstanden werden wie als einfaches Zahlwort; s. zu II 1, 22. — Lygdamus soll zur Zwangsarbeit in einem *ergastulum* verkauft werden; Apul. apol. 47 *quindecim liberi homines populus est, totidem servi familia, totidem vincti ergastulum.*

81. *Indixit legem*, wie man sonst *indicere multam* und Ähnliches sagt. — Der Singular *lex* greift auf *formula legis* V. 74 zurück, vgl. III 20, 16 *scribenda mihi lex in amore novo.* Es macht keinen wesentlichen Unterschied, wenn der Dichter gleich nachher, mehr die einzelnen Bestimmungen ins Auge fassend, von *leges* redet. — Indem der Dichter sich den von seiner Geliebten aufgestellten Forderungen fügt, gibt er ihr die Herrschaft über sich selbst. — *Riserat* steht mit *indixit* und *respondi* auf einer Linie.

83. *Externae puellae* im Gegensatz zu Cynthia, die hier mit dem Dichter zusammen lebend gedacht wird; s. zu I 3, 44. — Bei *pura aqua* ist an *lymphae a fonte petitae* (III 3, 51) zu denken, wie sie für sakrale Verrichtungen erforderlich waren. — *Suffiit et* muß aus dem überlieferten *sufficat* hergestellt werden.

85. Unter den *lacernae* (die gute Überlieferung ist *lucernas*) kann hier nichts anderes gemeint sein als die nachher genannten *pallia*, die Sofadecken, auf denen man liegt oder sitzt. Sie werden nicht etwa umgewendet, sondern ganz (das muß hier der Sinn von *totas* sein) durch neue ersetzt; *iterum mutare* ist nicht anders gesagt als *iterum redire, primum repetere* (s. zu I 18, 5). — Plin. h. n. 35, 177 *habet* (*sulfur*) *et in religionibus locum ad expiandas suffitu domos;* die Dreizahl ist bei allen heiligen Verrichtungen in Gebrauch, s. zu II 13, 25.

87. *Atque ita* bezeichnet nur den Übergang, wie II 29, 21 *atque ita mi iniecto dixerunt rursus amictu „i nunc et noctes disce manere domi"*, auch am Schlusse eines Gedichtes. Noch im letzten Augenblick, unmittelbar vor dem Ende der ganzen Erzählung, wird noch einmal, besonders durch *per* und *singula*, der unermüdliche Eifer hervorgehoben, mit dem Cynthia alle Spuren der fremden Mädchen zu vertilgen bemüht ist. — *Respon-*

VIIII.

Amphitryoniades qua tempestate iuvencos

dere ist technisches Wort des Landmannes für den Ertrag, der der aufgewandten Mühe entspricht, Virg. georg. I 47 *illa seges demum votis respondet avari agricolae*; ohne den Dativ, der das Verständnis des Sprachgebrauches erleichtert, II 63 *sed truncis oleae melius, propagine vites respondent* Colum. III 3, 4 *frumenta maiore quidem parte Italiae quando cum quarto responderint, vix meminisse possumus,* übertragen Sen. de ira III 6, 5 *nulli fortuna tam dedita est, ut multa tentanti ubique respondeat.* Dasselbe Wort gebrauchen die Mediziner für den Erfolg eines Mittels, z. B. Celsus praef. p. 6, 9 D. *quia non ab obscuris causis . . . sed ab experimentis, prout cuique responderant, medendi vias traxerint,* p. 9, 13 D. *medicus aliquid oportet inveniat, quod non utique fortasse, sed saepius tamen respondeat,* und für den Menschen, der auf ein zur Anwendung kommendes Mittel gut reagiert, Sen. de ira I 6, 2 *si modus et ordo non proficit, subducit (medicus) aliqua et circumcidit: si ne ad hoc quidem respondet . . .* Aber auch ohne daß es sich um den Erfolg eines Mittels handelt, wird *respondere* von körperlichen Funktionen gesagt, die sich in normaler Weise vollziehen, Celsus IV 11 (p. 134, 3) *feminae, quibus sanguis per menstrua non respondet* Petron 47 *multis iam diebus venter mihi non respondit,* und danach wieder übertragen Ov. her. 15 (Sappho) 197 *non mihi respondent veteres in carmina vires* Pont. IV 2, 15 *nec tamen ingenium nobis respondet, ut ante.* Ähnlich ist es hier gemeint, derb und mit absichtlicher Betonung des Natürlichen, etwa „ich tat meine Schuldigkeit", ungefähr mit derselben Färbung, wie sich II 22, 23 der Dichter rühmt *saepe est experta puella officium tota nocte valere meum.* Gewiß ist Properz nicht der erste gewesen, der das Verbum in dieser Weise brauchte, sondern er wird sich an einen Ausdruck der an drastischen Wendungen dieser Art reichen Sprache des Lebens angeschlossen haben. — Erst diese Aktion *toto toro* (auch das ist durchaus in der ursprünglichen räumlichen Bedeutung zu nehmen) versöhnt Cynthia vollständig und stellt den Frieden wieder her. Properz verfährt nach dem von Ovid empfohlenen Grundsatz, ars II 413 *sed lateri ne parce tuo: pax omnis in uno est* 459 *oscula da flenti, Veneris da gaudia flenti. pax erit: hoc uno solvitur ira modo.*

9. Den Inhalt der Elegie bildet ein αἴτιον, die Erklärung der Tatsache, daß von der Ara Maxima des Hercules auf dem Forum Boarium in Rom die Frauen ausgeschlossen waren. Diese Erklärung gibt Properz von V. 21 des Gedichtes an im Anschluß an Varro, dessen Darstellung bei Macrobius sat. I 12, 27 erhalten ist, *haec (Bona Dea) apud Graecos* ἡ Θεὸς Γυναικεία *dicitur, quam Varro Fauni filiam tradit, adeo pudicam, ut extra* γυναικωνῖτιν *numquam sit egressa nec nomen eius in publico fuerit auditum nec virum umquam viderit vel a viro visa sit, propter quod nec*

egerat a stabulis, o Erythea, tuis,
venit et ad victor, pecorosa Palatia, montes,
et statuit fessos, fessus et ipse, boves,

vir templum eius ingreditur. unde et mulieres in Italia sacro Herculis non licet interesse, quod Herculi, cum boves Geryonis per agros Italiae duceret, sitienti respondit mulier aquam se non posse praestare, quod feminarum deae celebraretur dies nec ex eo apparatu viris gustare fas esset. propter quod Hercules facturus sacrum detestatus est praesentiam feminarum et Potitio ac Pinario sacrorum custodibus iussit, ne mulierem interesse permitterent. Wie bei Varro, bildet auch bei Properz die Ausschließung der Frauen von der Ara Maxima das Gegenstück und die Folge der Ausschließung der Männer von der Feier der Bona Dea. Einen breiten Raum nehmen in der Erzählung des Dichters die Reden der handelnden Personen ein, die des um Einlaß zu den Quellen im Haine der Bona Dea bittenden Hercules (33—50), die ablehnende Antwort der Priesterin (53—60) und ein Monolog des Hercules, in dem die Ausschließung der Frauen von der Ara Maxima für alle Zeiten bestimmt wird (65—70). Den Schluß (71—74) bildet eine hymnusartige Anrufung des Gottes und im Zusammenhang damit noch eine nachträgliche ätiologische Bemerkung, die Erklärung des Namens Sancus, unter dem nach der Auffassung, der der Dichter hier folgt, Hercules in Italien verehrt wurde. Der Haupterzählung geht ein kurzer, auf bekannte ausführlichere Schilderungen vielfach hinweisender Bericht über die Ankunft des Hercules an dem Ort der späteren Stadt Rom, die Tötung des Cacus und die Entstehung des Namens Forum Boarium voraus (1—20).

1. Ἀμφιτρυωνιάδης hat Hesiod theog. 317, ganz wie hier, als erste Hälfte des Hexameters, und die ἀσπὶς Ἡρακλέους mehrfach. Der späteren griechischen und der römischen Dichtung ist die Benutzung des Wortes gerade in dieser Weise geläufig. — *Tempestas* im Sinne von *tempus* entspricht dem altertümlich gehobenen Stil der ätiologischen Dichtung, vgl. Festus (Paulus) p. 362 M. *tempestatem pro tempore frequenter dixerunt antiqui* Cic. de orat. III 153 *inusitata sunt prisca fere ac vetustate ab usu cotidiani sermonis iam diu intermissa, quae sunt poetarum licentiae liberiora quam nostrae, sed tamen raro habet etiam in oratione poeticum aliquod verbum dignitatem. neque enim illud fugerim dicere, ut Coelius „qua tempestate Poenus in Italiam venit“ . . .*; außer Properz haben auch andere Dichter und Prosaiker nach Cicero das schwer ins Ohr fallende Wort mit Vorliebe in diesem Sinne gebraucht. — *Egerat* ist einfaches Präteritum und entspricht dem folgenden *venit.* — In Erythea hat Hercules die Rinder des Geryoneus geraubt; Hes. theog. 289 τὸν μὲν ἄρ' ἐξενάριξε βίη Ἡρακληείη βουσὶν ἐπ' εἰλιπόδεσσι περιρρύτῳ εἰν Ἐρυθείῃ (s. zu III 22, 9).

3. *Victor* (die gute Überlieferung gibt *victos*) hat ätiologische Bedeutung; es erklärt den Kultus

qua Velabra suo stagnabant flumine quaque 5

des *Hercules Victor* in Rom, wie *comes invicti iuvenis* I 20, 23 an den *Hercules Invictus* erinnern soll. Diese Erklärung sieht in Hercules zunächst den Besieger des Geryoneus, knüpft aber auch an die rationalistische Auffassung an, die Herakles für einen mächtigen, den Westen Europas und Afrika siegreich durchziehenden Heerführer hielt, eine Auffassung, die namentlich der Erzählung Diodors (IV 17 ff.) zugrunde liegt. So hat schon Horaz, als er die Rückkehr des Augustus aus Spanien feierte, an die Verehrung des Hercules Victor erinnert, od. III 14, 1 *Herculis ritu modo dictus, o plebs, morte venalem petiisse laurum, Caesar Hispana repetit penates victor ab ora*, ebenso Virgil, wo er von dem Erscheinen des Hercules in Italien spricht, Aen. VIII 203 *Alcides aderat taurosque hic victor agebat* 362 *haec, inquit, limina victor Alcides subiit*, und an Virgil schließt sich außer Properz auch Silius Italicus an, XII 118 *Herculeum commendat iter, qua discidit aequor Amphitryoniades, armenti victor Hiberi.* — *Ad* gehört zu *montes* (über die Freiheit der Wortstellung s. zu II 9, 18), und zu *montes* tritt *pecorosa Palatia* als eine den Begriff näher bestimmende Apposition; in der Form ähnlich ist II 1, 27 *civilia busta, Philippos* IV 11, 15 *vos, vada lenta, paludes*, 11, 73 *nunc tibi commendo, communia pignora, natos*, und noch näher stehen einige Beispiele Ovids, in denen, wie hier, das Wort, zu dem die Apposition gesetzt wird, einen so allgemeinen Begriff bezeichnet, daß es ohne die Apposition gar nicht verständlich wäre, am. III 12, 35 *Protea quid referam Thebanaque semina, dentes* her. 9, 51 *non tibi crimen erunt, Teuthrantia turba, sorores* met. 13, 401 *ut referat, Tirynthia tela, sagittas.* — Auch in *pecorosa Palatia* ist ein αἴτιον angedeutet, die Erklärung des Namens Palatium; Varro l. lat. V 53 *eundem hunc locum a pecore dictum putant quidam; itaque Naevius Balatium appellat.* — Die Gegend des *pecorosum Palatium* ist ein geeigneter Ruheplatz für den müden Hercules und die erbeutete Herde; Liv. 1, 7, 4 *prope Tiberim fluvium . . . loco herbido, ut quiete et pabulo laeto reficeret boves, et ipsum fessum via procubuisse*, wo die wörtliche Übereinstimmung mit Properz zu beachten ist, Dion. Hal. I 39, 2 εὑρὼν δὲ πόαν ἐν αὐτῷ βουκολίδα πολλὴν καὶ καλὴν . . . αὐτὸς δὲ βαρυνόμενος ὑπὸ κόπου κατακλιθεὶς ἔδωκεν αὑτὸν ὕπνῳ. Das Einschlafen des Hercules, von dem Dionys spricht, das aber Properz nicht ausdrücklich erzählt, ist ein wesentlicher Zug, indem es dem Cacus Gelegenheit zur Ausführung des Diebstahls gibt. — Daß sich Hercules auf dem Palatin selbst niederläßt, will Properz gewiß nicht sagen, sondern nur den Platz der späteren Stadt nach der ältesten Ansiedlung bezeichnen, die damals schon bewohnt war. Livius denkt sich den Ruheplatz des Hercules am Ufer des Flusses, also offenbar auf dem späteren Forum Boarium; Properz überläßt hier, wie öfter, die genaue Ortsbestimmung der Phantasie des mit den Ortsverhältnissen und dem Inhalt der Sage vertrauten Lesers.

5. Nach einer den römischen Dichtern geläufigen Vorstellung

nauta per urbanas velificabat aquas —
sed non infido manserunt hospite Caco
incolumes: furto polluit ille Iovem.
incola Cacus erat, metuendo raptor ab antro,
per tria partitos qui dabat ora sonos. 10
hic, ne certa forent manifestae signa rapinae,

(s. zu IV 2, 7) war die Niederung, die das spätere Forum Boarium und das Velabrum umfaßte, in alter Zeit durch das Bett des Tiberflusses ausgefüllt. Das Velabrum ist überflutet von dem Wasser, das es ausfüllt (über das Possessivpronomen s. zu I 1, 1); *flumen* hat hier die allgemeine Bedeutung „Wasser", und die Anschauung ist eine ähnliche wie III 22, 2 *Propontiaca qua fluit isthmos aqua*.

7. Properz hatte das Gedicht so angefangen, als ob auf den mit *qua tempestate* beginnenden Nebensatz im Nachsatz sogleich die Haupterzählung von der Zurückweisung des Hercules vom Heiligtume der Bona Dea folgen sollte. Aber der Inhalt des Vordersatzes erweitert sich durch die Erzählung des Abenteuers mit Cacus so, daß der Nachsatz in der ursprünglich beabsichtigten Form ganz fortfällt. Diese völlige Auflösung der Periode (ähnlich auch II 23, 13. III 24, 11. IV 8, 2) wird hier durch die breite und frei angefügte Ortsbeschreibung erleichtert. — *Caco infido hospite* ist Ablat. absol., und aus *hospite* ergibt sich, daß der Juppiter, gegen den sich Cacus vergeht (vgl. II 34, 5 *polluit ille deus cognatos*), der Ζεὺς Ξένιος ist. Properz setzt also voraus, daß Cacus den Hercules bei sich aufgenommen und bei dieser Gelegenheit betrogen hat, wie auch in der, freilich stark verwirrten, Erzählung bei Diodor (IV 21, 2) Cacus als Wirt des Hercules erscheint, τῶν ἐπιφανῶν ὄντες ἀνδρῶν Κάκιος καὶ Πινάριος ἐδέξαντο τὸν Ἡρακλέα ξενίοις ἀξιολόγοις καὶ δωρεαῖς κεχαρισμέναις ἐτίμησαν.

9. Cacus wohnt auf dem Aventin (Virg. Aen. VIII 230 *ter totum fervidus ira lustrat Aventini montem* Ov. fast. I 551 *Cacus, Aventinae timor atque infamia silvae*), unmittelbar am Forum Boarium; *pastor accola eius loci* sagt Livius, und auch hier hat sich Properz an den Wortlaut des livianischen Berichtes angeschlossen. Aber er setzt *incola* (überliefert *insula*) statt *accola* ein, indem er Cacus als Bewohner des nachher genannten *metuendum antrum* verstanden wissen will (s. zu I 16, 13). Dieses *metuendum antrum* selbst ist für den gebildeten Leser geradezu eine Verweisung auf die ausführliche Schilderung Virgils, Aen. VIII 193 *hic spelunca fuit, vasto summota recessu . . . semperque recenti caede tepebat humus foribusque affixa superbis ora virum tristi pendebant pallida tabo*, und diese Verweisung wiederholt sich in dem *implacidas fores* V. 14. — Dreiköpfig wird Cacus sonst nicht gedacht. Dieser Zug ist schwerlich Erfindung des Properz, sondern wird auf einer älteren Kombination mit dem Namen der Porta Trigemina beruhen, bei der die Sage den Cacus hausen läßt.

11. Livius *aversos boves . . . caudis in speluncam traxit*, mit

aversos cauda traxit in antra boves.
nec sine teste deo: furem sonuere iuvenci,
furis et implacidas diruit ira fores.
Maenalio iacuit pulsus tria tempora ramo 15
Cacus, et Alcides sic ait: 'ite boves,

einem absichtlichen Wortspiel, denn es geht vorher *cum avertere eam praedam vellet*. Ebenso Virgil V. 207 *quattuor a stabulis praestanti corpore tauros avertit . . . atque hos, ne qua forent pedibus vestigia rectis, cauda in speluncam tractos versisque viarum indiciis raptos saxo occultabat opaco* und Ovid fast. I 550 *traxerat aversos Cacus in antra feros*. Die Gleichartigkeit des Ausdrucks läßt auf ein gemeinsames Vorbild schließen; die Vorstellung selbst stammt aus dem homerischen Hymnus auf Hermes 76 ἴχνι' ἀποστρέψας, δολίης δ' οὐ λήθετο τέχνης, ἀντία ποιήσας ὁπλάς, τὰς πρόσθεν ὄπισθεν, τὰς δ' ὄπιθεν πρόσθεν; danach Soph. Indag. 112 παλινστραφῆ τοι ναὶ μὰ Δία τὰ βήματα εἰς τοὔμπαλιν δέδορκεν.

13. Der Gott ist der vorher genannte Juppiter, der, um Cacus zu bestrafen, das verräterische Brüllen veranlaßt. Die Erzählung begnügt sich mit kurzen Andeutungen, die ohne die sonst bekannten ausführlichen Darstellungen der Sage kaum verständlich wären. — Das Brüllen der in der Höhle eingeschlossenen Rinder, die auf das Brüllen der dem Hercules verbliebenen und mit ihm weiter ziehenden Rinder antworten, ist so gut wie eine Nennung des Diebes; *furem* gibt also den Inhalt der in *sonuere* bezeichneten Handlung an. Vergleichbar ist IV 1, 104 *sibi commissos fibra locuta deos* und IV 11, 30 *Afra Numantinos regna loquuntur avos*. — Wie sich Cacus in seiner Höhle verrammelt und die Tür von Hercules eingestoßen wird, erzählt Virgil ausführlich.

15. Livius *ictus clava occubuit*, und danach Ovid, fast. I 575 *occupat Alcides, adductaque clava trinodis ter quater adverso sedit in ore viri*; in Virgils ausführlicher Erzählung des Kampfes heißt es zwar *omniaque arma advocat et ramis vastisque molaribus instat*, aber schließlich wird Cacus durch Erwürgen getötet. Hier kann unter dem *Maenalius ramus* nur eine Keule verstanden werden, die sich Hercules auf dem Maenalusgebirge oder, mit weiterer Erstreckung der Bedeutung des Namens, in Arkadien von einem Baume abgebrochen hat. Seine Keule schnitzt sich Herakles bei Theokrit 25, 209 ὑπὸ ζαθέῳ Ἑλικῶνι, bei Pausanias II 31, 10 am saronischen Meerbusen, in der Nähe von Trözen, bei Apollodor II 71 in Nemea. Es gab also verschiedene Traditionen darüber, und Properz folgt entweder einer vierten, sonst unbekannten Überlieferung, oder er faßt den Begriff *Maenalius* in dem weiteren Sinne, in dem Sen. Herc. Oet. 1811 Lerna und Nemea zu Arkadien gerechnet wird, *petam Cleonas? Arcadum populos petam meritisque terras nobiles quaeram tuis? hic dira serpens cecidit, hic ales fera, hic rex cruentus, hic tua fractus manu, qui te sepulto possidet caelum*

Herculis ite boves, nostrae labor ultime clavae,
bis mihi quaesitae, bis mea praeda, boves,
arvaque mugitu sancite bovaria longo:
nobile erit Romae pascua vestra forum.' 20
dixerat, et sicco torquet sitis ora palato,
terraque non ullas feta ministrat aquas.
sed procul inclusas audit ridere puellas.
lucus ab umbroso fecerat orbe nemus,

leo: si grata terra est, populus Alcmenen tuam defendat omnis, und denkt sich die Keule für den Kampf mit dem nemeischen Löwen geschnitzt, wie Apollodor.

17. Die Besiegung des Geryoneus, an die sich die Aufstellung der Säulen des Herakles schließt, ist die letzte Arbeit des Herakles, nicht nur zu der Zeit, von der Properz erzählt, sondern überhaupt; die dann noch folgenden Abenteuer mit den Hesperiden und mit Cerberus gehören nicht zu den eigentlichen ἆθλα, vgl. Apollod. II 106 δέκατον ἐπετάγη ἆθλον τὰς Γηρυόνου βόας ἐξ Ἐρυθείας κομίζειν 113 τελεσθέντων δὲ τῶν ἄθλων . . . μὴ προσδεξάμενος Εὐρυσθεύς τόν τε τῶν τοῦ Αὐγέου βοσκημάτων καὶ τὸν τῆς ὕδρας, ἑνδέκατον ἐπέταξεν ἆθλον . . . Properz bindet sich nicht pedantisch genau an die Zeitfolge, sondern setzt V. 37 und 41 das Hesperidenabenteuer und das Heraufholen des Cerberus schon als vollbracht voraus. — *Quaesitae* nicht „gesucht", sondern „erobert"; s. zu III 2, 23. — Die Stelle ist noch von Sidonius Apollinaris benutzt worden, 13, 9 *collaque flammigenae disrumpens fumida furis tandem directas iusserit ire boves.*

20. Der Singular *erit* nach dem Numerus des Prädikats; s. zu II 14, 24. — Das feierliche Brüllen der Rinder auf Befehl des Hercules soll die Zustimmung zu der zukünftigen Benennung des Forum Boarium oder Bovarium ausdrücken; eine gewiß nicht besonders glückliche Erfindung. Auch an sich ist die Ableitung des Namens von den Rindern des Hercules seltsam, da die richtige Erklärung „Rindermarkt", die Varro l. lat. V 146 gibt, so nahe liegt. — Von der für den Verlauf der Handlung wichtigen Stiftung der Ara Maxima spricht Properz hier noch nicht. Er weiß, daß seine Leser die Sage kennen, und deshalb kann er diesen Zug V. 67, wo er ihn braucht, als bekannt voraussetzen.

21. Über *dixerat et* s. zu IV 4, 67. — *Torquet* in der allgemeinen Bedeutung des Quälens, ähnlich wie III 6, 39 *me quoque consimili impositum torquerier igni.* — *Fetus* wird vom Pflanzenboden gesagt (so Ov. fast. I 662 *seminibus iactis est ubi fetus ager* IV 87 *quia ver aperit tunc omnia, densaque cedit frigoris asperitas, fetaque terra patet*), aber Statius spricht silv. III 2, 17 von *feta tepentibus undis litora,* und so ist das Wort auch hier gemeint; es gehört in den negativen Gedanken.

24. *Lucus* und *nemus* sind identisch, und *lucus fecerat* (in der Bedeutung des einfachen Präteritums) *nemus* ebenso gesagt wie Ov. ars III 689 *silva nemus non alta facit.* Die

femineae loca clausa deae fontesque piandos, 25
  impune et nullis sacra retecta viris.
devia puniceae velabant limina vittae,
  putris odorato luxerat igne casa,
populus et longis ornabat frondibus aedem,
  multaque cantantes umbra tegebat aves. 30
huc ruit in siccam congesta pulvere barbam,
  et iacit ante fores verba minora deo:

Bäume bilden den Wald, stellen ihn dadurch her, daß sie selbst da sind. Diese Anschauungsweise entspricht der Neigung des Properz für den aktivischen Ausdruck, der anschaulicher ist (s. zu II 1, 75). Hier tritt noch *ab umbroso orbe* hinzu, wo *umbroso* wiederum den Begriff von *lucus* und *nemus* lediglich aufnimmt (*umbra* bedeutet sowohl den Schatten wie das Laub) und der ganze Ausdruck einen abstrakten Begriff vertritt, etwa „dadurch, daß sich die Schatten spendenden Bäume um einen Mittelpunkt kreisförmig herumziehen"; der Ablativ mit *a* hat die Bedeutung des einfachen Ablativs (s. zu I 16, 14). Die Kreisform hat für den Hergang die Bedeutung, daß der Mittelpunkt des Kreises, der eigentliche Schauplatz der heiligen Handlung, von allen Seiten gleich schwer zugänglich ist. — Die weiteren Bestimmungen werden in der Form einer Apposition zu *nemus* gegeben.

25. Die Göttin, deren Fest gefeiert wird, ist die Bona Dea, deren altes Heiligtum am Südostabhange des Aventin, dem sogenannten Saxum, lag, von der am entgegengesetzten Ende des Aventin gelegenen Ara Maxima also durch die ganze Länge des Circus Maximus getrennt war. Dort denkt sich Properz den Hain der Bona Dea, die er im Anschluß an Varro (*feminarum dea* bei Macrobius) *feminea dea* nennt; Θεὸς Γυναικεία war die übliche Bezeichnung dieser Göttin bei den Griechen, Plut. Cic. 19 ἣν Ῥωμαῖοι μὲν Ἀγαθήν, Ἕλληνες δὲ Γυναικείαν ὀνομάζουσι Caes. 9 ἔστι δὲ Ῥωμαίοις θεός, ἣν Ἀγαθὴν ὀνομάζουσιν, ὥσπερ Ἕλληνες Γυναικείαν Macrob. sat. I 12, 27 *haec apud Graecos* ἡ Θεὸς Γυναικεία *dicitur*. — Über *fontes piandos* s. zu III 10, 19.

27. Die *devia limina* muß man sich im Mittelpunkte des *umbrosus orbis* denken; Hercules gelangt also nicht zu diesem Gebäude, bekommt es auch nicht einmal zu sehen, da er schon vor dem Eingange zum *lucus* abgewiesen wird. — *Putris casa* wie Hor. ep. I 10, 49 *post fanum putre Vacunae*, s. zu II 25, 7. — Über *odorato igne* s. zu IV 3, 64. — *Luxerat* hat die Bedeutung der einfachen Vergangenheit.

31. Das Bestreuen mit Erde soll nach bekannter Sitte (z. B. Ilias 18, 23 ἀμφοτέρῃσι δὲ χερσὶν ἑλὼν κόνιν αἰθαλόεσσαν χεύατο κὰκ κεφαλῆς, χαρίεν δ' ᾔσχυνε πρόσωπον) den Schmerz, in diesem Fall die verzweifelte Notlage des Bittenden kennzeichnen. Daß auch der Bart durch die allgemeine Trockenheit ausgedörrt ist, ist eine seltsame Vorstellung. — Mit *fores* kann hier nur der

'vos precor, o luci sacro quae luditis antro,
pandite defessis hospita fana viris
(fontis egens erro) circaque sonantia lymphis: 35
et cava succepto flumine palma sat est.
audistisne aliquem, tergo qui sustulit orbem?
ille ego sum: Alciden terra recepta vocat.
quis facta Herculeae non audit fortia clavae
et numquam ad vastas irrita tela feras, 40
atque uni Stygias homini luxisse tenebras?
accipite: haec fesso vix mihi terra patet.

Eingang zum heiligen Bezirk gemeint sein. — *Verba minora deo* hat Ovid übernommen, met. 6, 368. — *Iacit verba* meint hier gewiß nicht das flüchtige Hinwerfen wie II 1, 77, sondern das Sprechen des Knienden, der den Blick nicht zu erheben wagt.

33. *Lucus* und *antrum* sind wesentlich identisch; s. zu I 1, 11 und I 10, 30. — In *defessis viris* ist nur der Sprechende gemeint, s. zu II 24 b, 25. — Man muß verbinden *fana hospita circaque sonantia lymphis*, ein Heiligtum, das den müden Wanderer aufnehmen und ihm Befriedigung seines Durstes gewähren kann; vgl. Ov. met. 3, 161 *fons sonat a dextra.*

36. *Cava palma succepto flumine* gehört zusammen; der Ablativ hat hier nahezu die Bedeutung eines Genitivs (s. zu I 1, 2). — Ähnlich Ov. ars III 198 *oraque suscepta mane laventur aqua.* — Über die Form *succipere* lehrt Caper (VII 98, 5 K.) *suscipimus ad animum et mentem refertur . . . succipimus corpore,* und ebenso Velius Longus (VII 64, 17 K.) *aliud est amicum suscipere, aliud aquam succipere*; richtiger Servius zu Virg. Aen. VI 249 *succipiunt antique, nam modo suscipiunt dicimus.* Die Form ist auch sonst durch die Überlieferung gesichert, auch inschriftlich erhalten.

38. In *terra recepta* spielt Properz mit einer doppelten Bedeutung von *terra,* indem er darunter die Gesamtheit der Menschen und zugleich das Weltgebäude versteht, das Hercules nach bekannter Sage einmal getragen hat, während Atlas für ihn die Äpfel der Hesperiden holte.

39. *Audit* von einer vergangenen Handlung, deren Wirkung in die Gegenwart hineinreicht; s. zu I 9, 6. — *Vastas* (überliefert ist *vatas*) *feras* wie *vastos leones*; s. zu II 19, 21.

41. *Lucere* hier nicht eigentlich „hell sein", sondern „sichtbar sein"; ähnlich II 14, 17 *ante pedes caecis lucebat semita nobis.* Das Wort ist gewählt um einen scharf zugespitzten Gegensatz zu *tenebras* abzugeben. — Der Pentameter, mit dem Hercules seine Bitte noch einmal eindringlicher wiederholt, findet sich in derselben Elegie V. 66 mit einer kleinen Abweichung (überliefert ist auch hier *accipit,* was hier keinen Sinn gibt) noch einmal; der einzige Fall dieser Art bei Properz, während Wiederholungen auch größerer Versteile in verschiedenen Gedichten nicht selten sind. Hier scheint der Gegensatz zwi-

quid si Iunoni sacrum faceretis amarae?
  non clausisset aquas ipsa noverca suas.
sin aliquem vultusque meus saetaeque leonis 45
  terrent et Libyco sole perusta coma,
idem ego Sidonia feci servilia palla
  officia et Lydo pensa diurna colo,
mollis et hirsutum cepit mihi fascia pectus,
  et manibus duris apta puella fui.' 50
talibus Alcides, at talibus alma sacerdos,
  puniceo canas stamine vincta comas:
'parce oculis, hospes, lucoque abscede verendo:
  cede agedum et tuta limina linque fuga.
interdicta viris metuenda lege piatur 55
  quae se summota vindicat ara casa.

schen *Stygias tenebras* und *haec terra* beabsichtigt und dadurch die Echtheit des Verses geschützt zu sein; derselbe Held, dem sich die Unterwelt geöffnet hat, kann hier nicht einmal auf der Erde einen Platz zum Ausruhen finden.

43. Über *quid si* (überliefert ist hier *quod si*) s. zu I 9, 15.

45. *Aliquem* ohne Rücksicht darauf, daß Frauen angeredet sind; ähnlich Cat. 66, 28 von der Tat der Berenice (*facinus*), *quo non fortius ausit a l i s* Ov. her. 12, 75 (Iason zu Medea) *perdere posse sat est, si q u e m iuvat ipsa potestas* Soph. El. 770 (von der Mutter) δεινὸν τὸ τίκτειν ἐστίν. οὐδὲ γὰρ κακῶς π ά σ χ ο ν τ ι μῖσος ὧν τέκῃ προσγίγνεται 1105 (von Elektra) ἤδ', εἰ τ ὸ ν ἄ γ χ ι σ τ ό ν γε κηρύσσειν χρεών Trach. 151 (von der Frau nach der Heirat) τότ' ἄν τις εἰσίδοιτο, τὴν α ὑ τ ο ῦ σκοπῶν πρᾶξιν, κακοῖσιν οἷς ἐγὼ βαρύνομαι. — *Libyco sole*, weil Hercules bei seinen Abenteuern mit Atlas, den Hesperiden, Antäus und Busiris nach Afrika gekommen ist.

47. Die Dienstbarkeit bei Omphale auch III 11, 17 ff., wo auch, wie hier, die zur Arbeit des Spinnens ungeeigneten *durae manus* erwähnt werden.

50. *Apta* hier in ganz allgemeiner Bedeutung, in ähnlichem Sinne wie IV 2, 23 *non dura puella*. Hercules hat mit seinen harten Händen doch ein leidliches Mädchen abgegeben.

51. *Almus* ist in der Regel Beiwort der Nahrung und Segen spendenden Göttinnen; aber auch die Sibylle wird bei Virgil so angeredet, Aen. VI 74. 117.

53. In *parce oculis* liegt nur das Verbot die Augen in Tätigkeit zu setzen; vgl. *parcis* III 9, 29. — *Limina* bezeichnet hier die Schwelle der V. 32 genannten Tür des *lucus*, nicht des Tempels.

55. *Piatur* hier etwa in der Bedeutung *pura servatur*. Dazu gehört *metuenda lege*; die Strafbestimmung ist das Mittel, durch das eine Befleckung des Altars verhindert wird. — Der Altar der Bona Dea schützt sich vor der Entweihung durch den Blick eines Mannes dadurch, daß die Kapelle, zu der er gehört, abgelegen ist. *Summotus* hat dieselbe Bedeutung wie Virg. Aen.

magno Tiresias aspexit Pallada vates,
  fortia dum posita Gorgone membra lavat.
di tibi dent alios fontes: haec lympha puellis
  avia secreti limitis una fluit.' 60
sic anus: ille umeris postes concussit opacos,
  nec tulit iratam ianua clausa sitim.
at postquam exhausto iam flumine vicerat aestum,
  ponit vix siccis tristia iura labris.
'angulus hic mundi nunc me mea fata trahentem 65
  accipit: haec fesso vix mihi terra patet.
maxima quae gregibus devota est ara repertis,
  ara per has' inquit 'maxima facta manus,

VIII 193 *hic spelunca fuit vasto summota recessu*, und die *casa* ist die V. 28 erwähnte.

57. Die Sage von der Blendung des Tiresias, der Athene im Bade gesehen hatte, erzählt Callimachus in dem Hymnus εἰς λουτρὰ τῆς Παλλάδος V. 57 ff., vgl. besonders 101 ὅς κέ τιν' ἀθανάτων, ὅκα μὴ θεὸς αὐτὸς ἕληται, ἀθρήσῃ, μισθῷ τοῦτον ἰδεῖν μεγάλῳ. Die letzten Worte hat Properz übersetzt; *magno* muß aus dem überlieferten *magnam* hergestellt werden. Beim Baden hat Athene mit der Kleidung auch die Ägis mit dem Gorgonenhaupt abgelegt, vgl. Virg. Aen. II 615 *Pallas . . . limbo effulgens et Gorgone saeva* Iuv. 12, 4 *par vellus dabitur pugnanti Gorgone Maura*; das hebt der Dichter hier hervor, um an die kriegerische Jungfräulichkeit der Göttin zu erinnern.

59. Der Versanfang *di tibi dent* auch Hor. sat. II 3, 191 Ov. am. I 8, 113. — *Una* mit falscher Beziehung, s. zu I 12, 14; gemeint ist *unis puellis*. — Über *limes* s. zu I 18, 28. *Secreti limitis* ist sachlich nur eine Wiederholung von *avia*.

62. *Iratam sitim* vertritt die Person, wie II 17, 6 *ut liquor arenti fallat ab ore sitim*; s. zu I 13, 23.

63. *Exhausto flumine* erinnert leise an die bekannte Neigung des Hercules zu starkem Essen und Trinken; aber dieser Zug soll hier nicht komisch wirken, sondern im Gegenteil das auch sonst in diesem Gedicht nicht immer glückliche Pathos der Erzählung steigern.

65. Das Schicksal des Hercules ist seine durch das Wort des Zeus festgesetzte Dienstbarkeit, deren Last er durch die ganze Welt mit sich schleppen muß. Hier hat er endlich einen Augenblick der Ruhe gefunden. Auch sonst erscheint Hercules in dieser Elegie als ein von der Last der Arbeit niedergedrückter Mann. Eine trübe, beinahe verdrießliche Stimmung herrscht in dem ganzen Gedicht.

67. Virg. Aen. VIII 271 *hanc aram luco statuit, quae maxima semper dicetur nobis et erit quae maxima semper.* — *Devota* bezeichnet hier, wie der Zusammenhang zeigt, nicht nur das Gelübde, sondern zugleich auch die Weihung. — Der feste Name des Altars ist *ara maxima*; nur Tacitus sagt Ann. 15, 41 will-

haec nullis umquam pateat veneranda puellis,
Herculis aeternum ne sit inulta sitis'. 70
Sancte pater, salve, cui iam favet aspera Iuno:
Sancte, velis libro dexter inesse meo.

kürlich *magna ara*. — Bei Dionys I 39 stiftet Hercules außer der Ara Maxima auch einen Altar des Iuppiter Inventor.

69. *Veneranda* darf nicht in den negativen Gedanken hineingezogen werden. Die ehrfürchtige Scheu der Frauen zeigt sich gerade darin, daß sie sich von dem Altar fern halten; das ist das Gegenstück zu *lucoque abscede verendo* V. 53. — *Aeternum* adverbiell, wie III 8, 38 *sit socer aeternum* und sonst oft. Hier muß das Wort aus der Überlieferung *hercule exterminium nescit* hergestellt werden.

71. Den Schluß bildet in der Weise der griechischen Hymnendichtung eine Anrufung des Gottes, wie z. B. auch in dem Hymnus auf Hercules bei Virgil Aen. VIII 301 *salve, vera Iovis proles, decus addite divis, et nos et tua dexter adi pede sacra secundo*, wo durch *decus addite divis* das Gebet, das sich nur an einen Gott richten kann, ebenso begründet wird, wie hier durch den in *cui iam favet aspera Iuno* liegenden Hinweis auf die Aufnahme in den Olymp. Der Dichter wünscht die Gnade des Gottes für sein Buch, d. h. für das ätiologische Werk, in das diese Elegie aufgenommen werden sollte. Deshalb sagt er *dexter inesse* statt des gewöhnlichen *adesse* (z. B. fast. I 5 *officioque . . . huic tibi devoto numine dexter ades*), mit ähnlicher Auffassung, wie Callimachus hymn. III 138 τῇ (ἀοιδῇ) ἔνι μὲν Λητοῦς γάμος ἔσσεται, ἐν δὲ σὺ πολλή, ἐν δὲ καὶ Ἀπόλλων. — Wenn Properz hier ein Einzelgedicht seines ätiologischen Werkes mit einer Anrufung des in ihm behandelten Gottes schließt, so folgt er, wie es scheint, auch darin seinem Vorbilde Callimachus. Die Anrede an die Chariten ἔλλατε νῦν, ἐλέγοισι δ' ἐνιψήσασθε λιπώσας χεῖρας ⟨ἐμοῖς⟩, ἵνα μοι πουλὺ μενοῦσιν ἔτος (Callim. fr. 121) wird man für den Schluß eines von den Chariten handelnden Einzelgedichtes der Αἴτια halten dürfen. — In *Sancte pater* ist *Sancte* zunächst auszeichnendes Beiwort wie in *sancta Venus* Cat. 36, 3. 68, 5, *sancte* (*Amor*) Tib. II 1, 81; zugleich ist es aber auch der Name des angeredeten Gottes, dem *pater* ebenso hinzugefügt wird, wie z. B. in *Mars pater* III 4, 11. Über die Identifikation des griechischen Herakles mit dem sabinischen Sancus sagt Varro l. lat. V 66 *et putabant hunc* (*Deum Fidium*) *esse Sancum ab sabina lingua et Herculem a graeca*, vgl. Festus p. 229 M. *Herculi aut Sanco, qui scilicet idem est deus.* Neben *Sancus* kommt auch *Sanctus* als Name oder Beiname des Gottes vor; Phaedrus V 4, 1 und mehrfach inschriftlich, z. B. CIL VI 568 *Sanco Sancto Semoni Deo Fidio sacrum.* Hier wird, wenn die Überlieferung im letzten Verse richtig ist, der eigentliche sabinische Name *Sancus* gar nicht geradezu genannt, sondern nur die den sabinischen Namen als ein ursprüngliches Beiwort erklärende Form *Sanctus.* Aber neben

hunc, quoniam manibus purgatum sanxerat orbem,
sic, Sanctum, Tatiae composuere Cures.

X.

Nunc Iovis incipiam causas aperire Feretri

dieser Erklärung des Namens kennt Properz noch eine andere, und wie Varro häufig verschiedene Etymologien nebeneinander gelten läßt, glaubt er, den sabinischen Namen sowohl von dem Beiwort *sanctus* wie von dem Verbum *sancire*, dem Feststellen gesetzlicher Ordnungen, ableiten zu können, das er dem Hercules zuschreibt. Auch hier schwebt dem Dichter die rationalistische Auffassung vor, nach der Hercules die Welt erobernd durchzieht und überall geordnete Zustände schafft, indem er die Erde von Ungeheuern und Übeltätern reinigt (γαῖαν καθαίρων Soph. Trach. 1061), vgl. z. B. III 11, 19 *qui pacato statuisset in orbe columnas.*

73. *Sic, Sanctum* wie *ille, Achilles* II 8, 29; hier wird das Interesse des Lesers dadurch gesteigert, daß die Sache zunächst mit einem zurückgreifenden Pronomen bezeichnet, dann aber trotzdem noch einmal ausdrücklich genannt wird. — Das schwierige *composuere* erklärt sich aus der den Alten geläufigen Vermischung der göttlichen Persönlichkeit mit ihrem Bilde, das selbst wieder als der Hauptbestandteil des Tempels gedacht wird, in dem es steht. So lehnt sich auch hier *deum componere* an *templum componere* an (Ov. fast. I 706 *hac sunt Ledaeis templa dicata deis. fratribus illa deis fratres de gente deorum circa Iuturnae composuere lacus*); ähnlich Ov. fast. I 639 *nunc bene prospicies Latiam, Concordia, turbam: nunc te sacratae constituere manus.*

10. Properz will in diesem Gedichte die *causae* (αἴτια) des Iuppiter Feretrius dartun, dessen uralten, angeblich von Romulus gestifteten, in der Zeit des Dichters gänzlich verfallenen Tempel auf dem Capitol Augustus auf den Rat des Atticus wiederhergestellt hatte; mon. Anc. 4, 5 *aedes in Capitolio Iovis Feretri et Iovis Tonantis . . . feci* Liv. 4, 20, 7 *Augustum Caesarem . . . ingressum aedem Feretrii Iovis, quam vetustate dilapsam refecit* Nepos Att. 20, 3 *ex quo accidit, cum aedis Iovis Feretrii in Capitolio ab Romulo constituta vetustate atque incuria detecta prolaberetur, ut Attici admonitu Caesar eam reficiendam curaret.* In diesem Tempel soll Romulus und nach ihm nur noch zwei andere römische Feldherrn die *spolia opima* geweiht haben, d. h. die feindliche Rüstung, die sie als Heerführer im Zweikampfe mit dem feindlichen Heerführer gewonnen hatten. Zwar hatte Varro (bei Festus p. 186 M.) behauptet, der Ausdruck *spolia opima* gelte auch für den Fall, daß ein gemeiner Soldat den feindlichen Heerführer getötet und ihm die Rüstung abgenommen habe, aber im Widerspruch dagegen erklärte Verrius Flaccus, mit dem Properz übereinstimmt, *opima magnifica et ampla, unde spolia quoque, quae dux populi Romani duci hostium detraxit, quorum tanta raritas*

armaque de ducibus trina recepta tribus.
magnum iter ascendo, sed dat mihi gloria vires:
non iuvat e facili lecta corona iugo.
imbuis exemplum primae tu, Romule, palmae 5
huius, et exuvio plenus ab hoste redis,

est, ut intra annos paulo . . . trina contigerint nomini Romano, una, quae Romulus de Acrone, altera, quae consul Cossus Cornelius de Tolumnio, tertia, quae M. Marcellus Iovi Feretrio de Virdomaro fixerunt, und diese auch sonst oft ausgesprochene Ansicht war durchaus die herrschende; in der Zeit des Properz mußte ein Feldherr, der den feindlichen König im Zweikampfe getötet hatte, auf die Ehre der Weihung der *spolia opima* verzichten, weil er kein selbständiges *imperium* gehabt hatte (Dio 51, 24, 4). — Die Erzählung der drei Großtaten der römischen Geschichte, die durch die Weihung der *spolia opima* gekrönt wurden, bildet nach einer kurzen Einleitung (1—4) den Kern des Gedichtes (5—44), skizzenhaft und mit recht geringem Aufwand an poetischer Phantasie durchgeführt, nur hier und da durch die landläufigen Betrachtungen über altrömische Tugenden und über die Kleinheit der Verhältnisse der Urzeit unterbrochen. Erst am Schluß (45—48) kehrt der Dichter zu der in den ersten Worten des Gedichtes gestellten Frage der *causae Iovis Feretri* zurück. Das hohe Alter des Tempels (Liv. I, 10, 7 *templi, quod primum omnium Romae sacratum est*), sein Zusammenhang mit dem rätselhaften *Iuppiter Lapis*, seine Verknüpfung mit den glänzendsten Waffentaten der römischen Geschichtsüberlieferung, auch das persönliche Interesse des Kaisers, der in antiquarischen Erörterungen mit Atticus und Livius sich mit dem Iuppiter Feretrius beschäftigt hatte, alles dies hatte die Gelehrten zu eifrigem Nachdenken über die Etymologie des Beinamens veranlaßt, und zahlreiche, zum Teil recht wunderliche Erklärungen haben sich bei Livius (1, 10, 6), Festus (p. 92 M.), Dionys von Halikarnaß (II 34), Plutarch (Rom. 16 Marc. 8) erhalten. Properz hat aus dem reichen Material nur zwei einfache und nahe liegende Erklärungsversuche ausgewählt, die er nebeneinander als möglich gelten läßt.

1. Der Anfang knüpft, in ähnlicher Weise wie es oft in Ovids Fasten geschieht, an eine ein anderes αἴτιον behandelnde Elegie an, die in dem ätiologischen Gesamtwerk voraufgehen sollte. — Über *incipiam aperire* s. zu IV 1, 120. — *Recepta* von der Aufbewahrung der Waffen im Tempel, wie V. 45 *condita.*

3. Die Vorstellung ist eine ähnliche wie III 1, 17 *opus hoc de monte sororum detulit intacta pagina nostra via.* — *Gloria* hier, wie oft, die Ruhmbegierde, der Ehrgeiz; s. zu III 5, 3.

5. Statt des gewöhnlichen *imbuere aliquem aliqua re* sagt Properz mit der zu I 16, 20 besprochenen Verschiebung des Objektsbegriffes *imbuere aliquid.* So auch Ov. ars I 653 *Phalaris tauro violenti membra Perilli torruit: infelix imbuit*

tempore quo portas Caeninum Acronta petentem
  victor in eversum cuspide fundis equum.
Acron Herculeus, Caenina ductor ab arce,
  Roma, tuis quondam finibus horror erat. 10
hic spolia ex umeris ausus sperare Quirini
  ipse dedit, sed non sanguine sicca suo.
hunc videt ante cavas librantem spicula turres

auctor opus; vergleichbar ist auch Virg. Aen. VII 541 *ubi sanguine bellum imbuit*, wo auch nicht der Krieg in Blut getaucht wird, sondern die Menschen in Blut und Krieg. — In *imbuis*, *exemplum*, *primae* ist derselbe Begriff dreimal ausgedrückt. — *Exuvium* für das gebräuchliche *exuviae* kommt sonst nicht vor. Das ungewöhnliche *exuvio plenus* soll wohl an die ursprüngliche Bedeutung von *opimus* erinnern.

7. Der Versanfang *tempore quo* auch IV 2, 51. — Romulus, der selbst beritten gedacht wird, wie V. 38 Cossus, wirft mit einem Stoße seiner Lanze Roß und Reiter zu Boden, und zwar so, daß das Roß unter den Reiter zu liegen kommt, der Reiter also *in eversum* (überliefert ist *nec versum*) *equum*. — Der Genitiv von *Acron* lautet sonst *Acronis*; die Form ist auch inschriftlich bezeugt, in dem Elogium des Romulus CIL I 1 $_2$ S.189. Eine bindende Regel wird es für diesen Namen, der die in der gelehrten Überlieferung gangbare Form wahrscheinlich der Umbildung durch einen griechischen Gelehrten verdankt, nicht gegeben haben; Livius nennt ihn nicht. — *Caenina* ist eine später verschollene Stadt des alten Latium, die abgesehen von der Sagenüberlieferung nur in den *sacerdotes Caeninenses* fortlebte. — Der Krieg, den nach dem Frauenraube des Romulus Caenina allein, ohne die Unterstützung der anderen beteiligten Städte abzuwarten, gegen Rom führte, wird bei Livius 1, 10, 2 ff. nur ganz kurz erzählt, etwas ausführlicher bei Dionys II 34 und Plutarch Rom. 16. Das wenige, was Properz von den Einzelheiten des Zweikampfes mitteilt, scheint auf eigener Erfindung zu beruhen; nur die Abstammung des Acron von Hercules ist gewiß nicht freie Erfindung des Dichters, obwohl sie sonst nirgends erwähnt wird.

12. *Sed* setzt die Erzählung fort, s. zu II 29, 7; er mußte seine *spolia* geben, aber nicht bloß die *spolia*, sondern sie waren auch feucht von seinem eigenen Blute. Durch diese Art der Anfügung wird die Aufmerksamkeit erregt, die dann durch den negativen Ausdruck weiter gesteigert wird. Wenn der neue Zug, der in dieser anspruchsvollen Weise eingeführt wird, hier in Wirklichkeit etwas Selbstverständliches ist, so erinnert das an die volksmäßige Art eines Bänkelsängers, der bemüht ist jeden einzelnen Zug seiner Darstellung recht breit zur Geltung zu bringen. Einen ähnlichen Eindruck scheint Properz hier beabsichtigt zu haben. — Der Ablativ nach *sicca* ist derselbe wie nach *carere* und *vacare*; vgl. Virg. Aen. VIII 261. IX 64 *siccum sanguine guttur*.

13. Das auffallende *cavas turres* stammt aus Virgil Aen.

Romulus et votis occupat ante ratis.
'Iuppiter, haec hodie tibi victima corruet, Acron. 15
voverat, et spolium corruit ille Iovi.
urbis virtutisque parens sic vincere suevit,
qui tulit a parco frigida castra lare.
idem eques et frenis, idem fuit aptus aratris,
et galea hirsuta compta lupina iuba, 20

IX 45 und bezeichnet Bauwerke, die zur Befestigung gehören, und deren Innenraum von Verteidigern besetzt ist; *cavum* ist alles was einen Innenraum umschließt, vgl. Virg. Aen. I 516 *nube cava* II 360 *nox atra cava circumvolat umbra* (etwa „umhüllend"). — Acron hat sich aus den Befestigungen der von ihm verteidigten Stadt herausgewagt, denn die Befestigungen von Caenina sind gemeint, wie auch Livius (und ähnlich Dionys) auf den Angriff des Acron, der in das römische Gebiet eindringt, aber von den Römern zurückgetrieben wird, noch eine zweite Schlacht vor den Toren von Caenina folgen läßt. — *Ante* im Pentameter verstärkt die Bedeutung von *occupat*; Romulus beeilt sich, sich für sein Gelübde die Priorität zu sichern.

15. Properz meint *hic, Acron tibi victima corruet* (vgl. *ille, Achilles* II 8, 29), das Pronomen wird dem Prädikat assimiliert. — *Voverat, et* usw. weist auf den raschen Verlauf des Hergangs in ähnlicher Weise hin wie *dixit et* oder *dixerat et* (s. zu II 29, 10).

17. An den Bericht schließt sich in drei Distichen ein Lob des Romulus und der alten Einfachheit, die solche Helden hervorbringen konnte. — Die einfache Zusammenstellung *urbis virtutisque parens* deutet in der denkbar knappsten Weise den Gedanken an, *Romulus non modo urbis Romanae conditor, sed etiam virtutis Romanae auctor est.* — Romulus konnte die Entbehrungen des Krieges ertragen, weil er nicht, wie die Zeitgenossen des Dichters, durch ein großes Hauswesen, das alle Bequemlichkeiten bot, verwöhnt war. Diese bescheidenen häuslichen Verhältnisse sind es, die ihn zu solchen Waffentaten befähigten. Der Gedanke ist derselbe, wie in dem horazischen *hunc et incomptis Curium capillis utilem bello tulit et Camillum saeva paupertas et avitus apto cum lare fundus* od. I 12, 41. Über den Ablativ mit *a* s. zu I 16, 14, über die übertragene Bedeutung von *lar* zu IV 1, 128.

19. *Idem et eques frenis et* (*arator*) *aratris aptus erat*; Properz läßt *arator* ausfallen, um eine formale Gleichmäßigkeit der beiden Seiten des Gegensatzes zu vermeiden. Die bescheidenen Verhältnisse der damaligen Zeit nötigten auch den Krieger selbst den Pflug zu führen; aber gerade darin lag seine Stärke. Der Gewöhnung an die einfache Art des Landmannes entspricht auch die Einfachheit der äußeren Erscheinung, *galea* (*ei erat*; s. zu III 11, 59) *lupina* (aus einem Wolfsfell, vgl. Virg. Aen. VII 688 *fulvosque lupi de pelle galeros tegmen habent capiti*), *compta iuba hirsuta*.

picta neque inducto fulgebat parma pyropo:
  praebebant caesi baltea lenta boves.
Cossus at insequitur Veientis caede Tolumni,
  vincere cum Veios posse laboris erat,
necdum ultra Tiberim belli sonus, ultima praeda 25
  Nomentum et captae iugera terna Corae.

21. Plin. h. n. 34, 94 *in Cyprio (aere) coronarium et regulare est, utrumque ductile. coronarium tenuatur in lamminas . . . idemque in uncias additis auri scripulis senis praetenui pyropi brattea ignescit.*

23. *At* einfach fortsetzend, s. zu II 29, 7. — Die zweite Heldentat, deren Erzählung hier beginnt, die Tötung des Königs von Veji, Tolumnius, durch den Consul A. Cornelius Cossus, ereignete sich nach der gangbaren Überlieferung in einer Schlacht, die in einem Kriege gegen das von Veji unterstützte Fidenae vor den Mauern von Fidenae geschlagen wurde. Im Widerspruch damit denkt sich Properz den Schauplatz der Tat offenbar vor den Toren von Veji selbst, wenn er es auch nicht geradezu ausspricht, wie auch in dem freilich ganz verwirrten Bericht des Florus (I 6, 8 ff.) das Ereignis als ein Zwischenfall bei der Belagerung von Veji dargestellt wird. Der Zweikampf fand nach einem urkundlichen Zeugnis, das Augustus eingesehen und dem Geschichtschreiber Livius (4, 20) mitgeteilt hatte, der auf dem erbeuteten Panzer selbst angebrachten Inschrift, im Consulatsjahre des Cossus (428 v. Chr.) statt, und auch Properz muß sich den Cossus als Consul gedacht haben. Die dem Livius vorliegenden und die sonst erhaltenen Annalen geben aber eine andere Datierung; gerade dadurch ist, wie es scheint, Varro zu der Ansicht gebracht worden, daß das Recht der *spolia opima* nicht auf den Oberfeldherrn beschränkt war. — Die Erzählung des Hergangs ist auch hier auffallend kurz, noch kürzer als bei Livius, von dessen Bericht Properz in wesentlichen Punkten abweicht.

25. Der Begriff *Tiberis* umfaßt hier außer dem Fluß auch das ihn einschließende Uferland in ziemlich weitem Sinne. Properz kann, wenn er von einer Belagerung von Veji spricht, nicht sagen wollen, daß der Kriegslärm den Tiber noch nicht überschritten hatte, wohl aber, daß er sich innerhalb des vom Tiber durchflossenen Landgebietes hielt. Die Ausdehnung des Begriffes ist dieselbe, wie wenn Virgil Aen. XI 659 von den Amazonen sagt *quales Threiciae cum flumina Thermodontis pulsant et pictis bellantur Amazones armis*; s. auch zu I 3, 6. — Von den beiden Städten, die hier als Beispiel der römischen Eroberungen in der alten Zeit genannt werden, ist Nomentum, das ungefähr drei Meilen nordöstlich von Rom lag, nach Livius 1, 38, 4 von dem älteren Tarquinius erobert worden; aber erst nach dem großen Latinerkriege in den Jahren 340—338 wurde es römisches Municipium (Liv. 8, 14, 3). Von Kämpfen gegen die auf dem Grenzgebiet gegen die Volsker gelegene Stadt Cora berichtet Livius 2, 16, 8 und 2, 22, 2 aus den ersten Jahren der Republik; vgl. Dion. III 34. Die

ah Veii veteres! et vos tum regna fuistis,
  et vestro posita est aurea sella foro:
nunc intra muros pastoris bucina lenti
  cantat et in vestris ossibus arva metunt. 30
forte super portae dux Veius astitit arcem
  colloquiumque sua fretus ab urbe dedit.
dumque aries murum cornu pulsabat aëno,
  vinea qua ductum longa tegebat opus,
Cossus ait 'forti melius concurrere campo': 35
  nec mora fit, plano sistit uterque gradum.

iugera terna (überliefert *terra*), die dem Sieger zufielen, stehen schwerlich in Zusammenhang mit den *bina iugera* des römischen *heredium*, sondern sollen die Kleinheit des Stadtgebietes kennzeichnen, wie II 13, 25 *tres libelli* von einer geringen Zahl von Büchern gesagt ist; über die Distributivzahl ohne distributive Bedeutung s. zu II 1, 22. Ähnlich sagt Ovid von seiner Vaterstadt Sulmo am. III 15, 12 *moenia, quae campi iugera pauca tenent.*

27. So auch Florus I 6, 11 *hoc tunc Vei fuere, nunc fuisse quis meminit? quae reliquiae, quod vestigium? laborat annalium fides, ut Veios fuisse credamus.* — Die Form des hier offenbar beabsichtigten Ausrufs ist zweifelhaft; überliefert ist in der ersten Silbe des Verses *e.* — Properz gibt den Königen des alten Veji die *sella aurea*, die zuerst Cäsar kurz vor seinem Tode verliehen worden ist.

29. Der *pastor lentus*, der ruhig und einsam seine Tage hinbringt, bildet den Gegensatz zu dem lebhaft bewegten Treiben, das sich Properz nach dem Beispiel Roms in den Mauern einer Stadt von politischer Bedeutung vorstellt. Die *bucina* (auch IV 1, 13) als Hirteninstrument Varro rer. rust. II 4, 20 *subulcus debet consuefacere, omnia ut faciant ad bucinam.*

31. Die *portae arx* ist die das Tor krönende Befestigung. — Das absolut gebrauchte *fretus* ist ungewöhnlich; so noch Stat. Theb. VI 23 *at cum experta cohors, tunc pontum irrumpere fretae (biremes) longius ereptasque oculis non quaerere terras.* — Hinter den Mauern seiner Stadt fühlt sich der feindliche Heerführer sicher; aber auf dem freien Felde, auf das ihn Cossus lockt (*forti campo* V. 35), unterliegt er der römischen Tapferkeit. — Von einer Herausforderung zum Zweikampf, wie sie hier erzählt wird, weiß Livius nichts; er läßt den Cossus seinen Gegner in der Schlacht angreifen.

34. Die lange und schmale *vinea* dient als Bedeckung für die Soldaten, die damit beschäftigt sind, einen Damm in der Höhe der Stadtmauer vor die feindliche Stadt zu legen; *ductum* ist zeitlos gebraucht.

35. *Fortis campus* ist das freie Feld, auf dem tapfere Männer zu kämpfen pflegen, die sich nicht hinter Mauern verstecken und sich auf deren Festigkeit verlassen (*fretus* V. 32); das Adjektiv wird mit ähnlicher Freiheit von Horaz gebraucht, sat. I 10, 43 *forte epos* II 4, 24 *forti Falerno.* — Über *nec mora fit*

di Latias iuvere manus, desecta Tolumni
cervix Romanos sanguine lavit equos.
Claudius a Rheno traiectos arcuit hostes,
Belgica cum vasti parma relata ducis 40
Virdomari. genus hic Brenno iactabat ab ipso,

s. zu IV 4, 84. — *Gradum sistere* in allgemeiner Bedeutung; Cossus ist V. 38 zu Pferde, wie auch bei Livius.

37. Der Plural *Romanos equos* in verallgemeinernder Bedeutung, s. zu II 24 b, 25. — Hier stimmt Properz mit Livius überein (4, 19, 5), *caputque abscisum victor spiculo gerens terrore caesi regis hostes fudit.*

39. Als dritte Heldentat wird ohne besondere Einführung der oft erwähnte Sieg des Marcellus über seinen keltischen Gegner angeknüpft; vgl. z. B. Virg. Aen. VI 855 *aspice, ut insignis spoliis Marcellus opimis ingreditur . . . eques sternet Poenos Gallumque rebellem tertiaque arma patri suspendet capta Quirino.* —In der Schlacht bei Clastidium (222 v. Chr.) kämpften die Römer gegen die keltischen Insubrer und ihre Stammesgenossen, die sie aus dem transalpinischen Gallien herangezogen hatten; Polyb. 2, 34, 2 ὥρμησαν ἐπὶ τὸ μισθοῦσθαι τῶν περὶ τὸν Ῥοδανὸν Γαισατῶν Γαλατῶν εἰς τρισμυρίους, vgl. *de Galleis Insubribus et Germ(aneis)* auf der capitolinischen Triumphaltafel. Plutarch bezeichnet Marc. 6 den von Marcellus getöteten König Virdomar ausdrücklich als Γαισατῶν βασιλεύς, während es in der Epitome des 20. Buches des Livius ebenso bestimmt heißt *occiso Gallorum Insubrium duce Virdomaro.* Properz folgt der Überlieferung, die den getöteten Feind von jenseits der Alpen kommen läßt, und er denkt ihn sich als Nachkommen des Brennus (überliefert ist hier V. 41, *rheno*), der einst Rom eingenommen hatte; eine Vorstellung, die eine ähnliche Bedeutung hat wie Virgils Erinnerung an die Einnahme Roms durch die Gallier in den Worten *Gallumque rebellem,* und die sich bei Silius Italicus wiederfindet, der IV 150 einen Führer der Bojer ebenfalls von Brennus abstammen läßt, *ipse tumens atavis Brenni se stirpe ferebat Crixus et in titulos Capitolia capta trahebat.* Aber sehr klar sind die Anschauungen des Dichters über Virdomar und seine Herkunft nicht; er spricht nicht von der Rhone, sondern vom Rhein und von der *Belgica parma,* wie auch von Appian Celt. 2 die unter Führung des Brennus nach Italien ziehenden Gallier als μοῖρα Κελτῶν τῶν ἀμφὶ τὸν Ῥῆνον bezeichnet werden, und er läßt den keltischen König auf einem Streitwagen kämpfen, wie sie bei den Kelten in Britannien üblich waren, während Plutarch ihn sich zu Pferde denkt. — *Vastus* (s. zu II 19, 21) heißt er zugleich wegen seiner Körpergröße und seiner barbarischen Wildheit; vgl. Plut. ἀνὴρ μεγέθει τε σώματος ἔξοχος Γαλατῶν καὶ πανοπλίᾳ. — *Relata,* nämlich von dem Sieger aus dem Kampfe; so wird das Ergebnis des Kampfes vorausgenommen, die Einzelheiten werden nachgetragen.

mobilis evectis fundere gaesa rotis.
illi virgatis iaculantis ab agmine bracis
torquis ab incisa decidit unca gula.
nunc spolia in templo tria condita: causa Feretri, 45
omine quod certo dux ferit ense ducem:
seu, quia victa suis umeris haec arma ferebant,
hinc Feretri dicta est ara superba Iovis.

42. *Evectis* (überliefert ist *erecti*) *rotis* wie III 3, 21 *cur tua praescriptos evecta est pagina gyros.* Die Kampfesweise des keltischen Heerführers besteht darin, daß er auf seinem schnellen Wagen aus der Schlachtreihe herausfährt und sich nach kurzem Angriff ebenso schnell wieder zurückzieht, nachdem er seine Speere verschossen hat; Properz meint hier dasselbe wie nachher mit *iaculare ab agmine*, „zielen, indem man von der Schlachtreihe aus an den Gegner heranfährt". Diese Vorstellung paßt ungefähr zu der Schilderung der britannischen Wagenkämpfer bei Cäsar, bell. Gall. IV 33, 1 *primo per omnes partes perequitant et tela coiciunt atque ipso terrore equorum et strepitu rotarum ordines plerumque perturbant, et cum se inter equitum turmas insinuaverunt, ex essedis desiliunt et pedibus proeliantur. aurigae interim paulatim ex proelio excedunt atque ita currus collocant, ut, si illi a multitudine hostium premantur, expeditum ad suos receptum habeant. ita m o b i l i t a t e m equitum, stabilitatem peditum in proeliis praestant.*

43. *Illi accidit ut torquis viri virgatis bracis ab agmine iaculantis incisa gula decideret*; s. zu IV 7, 23. — Der Ablativ mit *a* bezeichnet die Ursache, s. zu I 16, 14; Marcellus trifft die Kehle des Gegners und zerschlägt dabei auch die Kette, die nun herabfällt. Properz verzichtet auch hier darauf den Kampf im einzelnen zu schildern; dagegen interessiert ihn das Bild des barbarischen Kriegers, neben der Kampfesweise auch seine glänzende äußere Erscheinung, die auch Plutarch, freilich in wesentlich anderer Weise, hervorhebt (ἐν ἀργύρῳ καὶ χρυσῷ καὶ βαφαῖς καὶ πᾶσι ποικίλμασι), die Halskette, der besondere Schmuck des keltischen Kriegers (z. B. auch in der Geschichte des T. Manlius Torquatus, Liv. 7, 10), und die Hosen, die den Kelten ebenso wie den Orientalen allgemein zugeschrieben werden. Sie sind gestreift, wie auch bei Virgil Aen. VIII 660 die Gallier auf dem Schilde des Äneas *virgatis lucent sagulis.* Ähnlich ist die Beschreibung, die Silius Italicus von dem Bojerfürsten Crixus gibt, IV 154 *colla viri fulvo radiabant lactea torque, auro virgatae vestes, manicaeque rigebant ex auro, et simili vibrabat crista metallo.*

45. *Condita* zugleich „aufbewahrt" und „für alle Zeiten festgelegt". — Properz kommt nun auf seinen eigentlichen Gegenstand zurück und teilt die beiden *causae* mit, die er als möglich anerkennt. Die erste gibt auch Plutarch Rom. 16, τὸ γὰρ πλῆξαι φερῖρε Ῥωμαῖοι

XI.

Desine, Paulle, meum lacrimis urgere sepulcrum:

καλοῦσιν, εὔξατο δὲ πλῆξαι τὸν ἄνδρα καὶ καταβαλεῖν. Die Wiederholung des Wortes *dux* ist bei der Erklärung des Begriffes der *spolia opima* üblich; Liv. 4, 20, 6 *quae dux duci detraxit*, Festus *quae dux populi Romani duci hostium detraxit*, Plutarch στρατηγῷ στρατηγὸν ἀνελόντι, auch im Elogium des Romulus, CIL I 1_2 S. 189 *dux duce hostium . . . interfecto*. Das *omen certum* ist die in dem Namen des Gottes, den der römische Feldherr anruft, liegende Vorbedeutung; von einer solchen Anrufung hat Properz nur in dem ersten Fall ausdrücklich berichtet. — Die zweite Etymologie gibt Livius 1, 10, 6, indem er Romulus sagen läßt *Iuppiter Feretri, haec tibi victor Romulus rex regia arma fero*. — *Haec arma*, nämlich *spolia in templo condita*.

11. Das letzte Gedicht, die regina elegiarum, wie man sie nicht mit Unrecht genannt hat, ist, wie die Elegie III 18, ein Trostgedicht bei Gelegenheit eines Todesfalles in der kaiserlichen Familie. Die Verstorbene, Cornelia, war eine Tochter der Scribonia, der zweiten Gemahlin des Kaisers, aus einer früheren Ehe (V. 55, vgl. Suet. Aug. 62 *Scriboniam in matrimonium accepit, nuptam ante duobus consularibus, ex altero etiam matrem*), also eine Halbschwester der Iulia, die damals mit Agrippa vermählt war. Cornelia war verheiratet mit Paullus Aemilius Lepidus, dem Consul suffectus des Jahres 34 v. Chr. und Censor des Jahres 22. Von ihren beiden V. 63 genannten Söhnen kam L. Aemilius Paullus, der mit der jüngeren Iulia, der Enkelin des Kaisers, verheiratet war, im Jahre 1 n. Chr., M. Aemilius Lepidus 6 n. Chr. zum ordentlichen Consulat. Ihr Bruder, der V. 65 erwähnt wird, P. Cornelius P. f. P. n. Scipio, ist der Consul des Jahres 16 v. Chr., und in diesem oder im vorhergehenden Jahre ist nach V. 66 Cornelia gestorben, bald darauf, wie man annehmen muß, die Elegie verfaßt. — In dem Gedicht des Properz werden die besonderen persönlichen Verhältnisse der Verstorbenen, ihr Zusammenhang mit den ältesten Familien der römischen Aristokratie und mit dem Kaiserhause, nachdrücklich hervorgehoben. Daneben sind es wesentlich nur zwei Vorstellungen, die den Inhalt des Gedichtes ausmachen, das Bild des unerbittlichen Todes und der Unterwelt und, was unserem Empfinden gerade dieses Gedicht besonders nahe bringt, die typische Schilderung des Familienlebens und der auch über den Tod fortdauernden weiblichen Fürsorge für Mann und Kinder. So wenig diese Hauptgedanken des Gedichtes originell sind, so hoch steht die Ausführung über dem gewöhnlichen Standpunkt der Trostgedichte, wie er aus anderen Beispielen dieser Zeit, den beiden Elegien auf den Tod des Mäcenas und dem Trostgedicht an Livia, bekannt ist, und auch zwei Werke begabter Dichter, das andere Trostgedicht des Properz selbst und die Elegie Ovids auf den Tod Tibulls (am. III 9), stehen an dichterischem Wert hinter der

panditur ad nullas ianua nigra preces.

Corneliaelegie weit zurück: man vergleiche etwa die Stilwirkung der Eingangsverse in ihrer herben Strenge und festen Geschlossenheit mit dem bunten Inhalt der ersten Distichen der Marcelluselegie. Die besondere Wirkung dieser Elegie beruht zu einem nicht geringen Teile darauf, daß Properz die Verstorbene selbst sprechen läßt. Der größte Teil des Gedichtes, etwa von V. 29 an bis zum Schluß, ist als eine Rede gedacht, die die Verstorbene vor den Totenrichtern in der Unterwelt hält, die über ihr Schicksal im Totenreiche zu entscheiden haben. Diese Fiktion lag den römischen Lesern bei ihrer Gewöhnung und ihrem Interesse für gerichtliches Verfahren und Gerichtsreden näher als uns und scheint zudem der populären Philosophie der Zeit geläufig gewesen zu sein; besonders nahe berührt sich die Erfindung des Properz mit einer Äußerung Ciceros, Tusc. I 10 *apud quos nec te L. Crassus defendet nec M. Antonius nec, quoniam apud graecos iudices res agetur, poteris adhibere Demosthenem: tibi ipsi pro te erit maxima corona causa dicenda.* Hier gibt diese Erfindung dem Dichter die Möglichkeit, die Tote selbst alles das aussprechen zu lassen, was er in seinem Nachruf zu ihrem Lobe sagen will. Sie kann von ihrer vornehmen Abkunft sprechen, auf die sie mehrfach zurückkommt, von ihrem tadellosen Lebenswandel, von der Teilnahme des Kaisers, von dem Verdienst, das sie nach römischer Auffassung durch die Geburt ihrer Kinder erworben hat. Die Erwähnung der Kinder führt eine Wendung in dem Gedankengange der Rede herbei (etwa V. 67). Die Sprechende vergißt den eigentlichen Zweck ihrer Rede; sie denkt nicht mehr daran, daß sie vor den Richtern der Unterwelt steht um sich zu verteidigen, sondern sie richtet ihre Worte unmittelbar an die Hinterbliebenen, um deren Wohl sie auch jetzt noch so besorgt ist, daß der Gedanke an sie alle anderen zurückdrängt. So gelingt es dem Dichter, die trockene Aufzählung der guten Eigenschaften der Verstorbenen ganz zu vermeiden, und von dem durch die Situation begründeten Selbstlobe geht er weiter zu einer anderen Form der Darstellung über, indem er dem Leser die Vorzüge der Verstorbenen durch das, was er sie sagen läßt, dramatisch vor Augen stellt. Formell gehört dieser Teil des Gedichtes noch zu der Rede vor den Unterweltsrichtern; für den Leser haben die Wünsche und Ratschläge, mit denen sich Cornelia an die Mitglieder ihrer Familie wendet, selbständige Bedeutung, und die Tatsache, daß hier eine Tote vor ihren Richtern spricht, wird vollständig vergessen, bis die letzten Worte der Rede, mit denen auch das Gedicht schließt, sie wieder in Erinnerung bringen. Unleugbar entsteht dadurch eine Unklarheit, aber gerade das muß die Absicht des Dichters gewesen sein, der es auch absichtlich unterlassen hat den Beginn der Rede deutlich zu bezeichnen, vielmehr die an den Gatten gerichteten Trostworte der Toten, mit denen das Gedicht beginnt, unmerklich in die Rede vor den Totenrichtern übergehen läßt; der Gedanke, daß sie an dem eigenen traurigen Geschick, an

cum semel infernas intrarunt funera leges,

dem alle Klagen des vereinsamten Gatten nichts ändern können, unschuldig ist, bildet den Übergang zu der Vorstellung, daß sie als Rednerin vor dem Totengericht für ihre Unschuld eintritt. Deutlich gezeichnete und scharf abgegrenzte Situationsbilder findet man in dieser Elegie überhaupt nicht. Es wäre dem Dichter gewiß nicht schwer gewesen die für den Leser bequeme Klarheit herzustellen, aber die Unklarheit in den tatsächlichen Einzelheiten, die auch sonst eine Stileigentümlichkeit der properzischen Dichtung ist, steht hier in Einklang mit dem phantastischen Inhalt; das nicht anders als in unklaren Vorstellungen zu erfassende Bild des Daseins nach dem Tode ist der dunkele Hintergrund, von dem sich die Charakterschilderung der lebenden Cornelia um so klarer abhebt. Man wird deshalb auch keine völlig befriedigende Antwort auf die Frage geben können, von wo aus Cornelia zu ihrem Gatten spricht. Sie selbst denkt sich offenbar in der Unterwelt oder wenigstens an der Grenze der beiden Welten (V. 15 ff.); aber trotzdem spricht sie zu dem Gatten, der an ihrem Grabe steht (V. 1), nach der bei Griechen und Römern herrschenden Vorstellung, daß der Tote aus seinem Grabe mit dem vorüberziehenden Wanderer einen Gruß austauschen und ihm kurze Mitteilungen über seine Persönlichkeit machen kann. Daß diese Vorstellung auch zur Zeit des Properz sich nicht nur in den üblichen Grabschriften gewohnheitsmäßig äußerte, sondern wirklich lebendig war, dafür bietet das Epigramm CIL XI 5357 ein lehrreiches Zeugnis (*hic iacet, at viridi requiesce, viator, in herba, neu fuge, si tecum coeperit umbra loqui*), und wesentlich auf derselben Anschauung beruht die inschriftlich erhaltene laudatio Turiae (CIL VI 1527), die umgekehrt als Anrede des Mannes an die verstorbene Gattin gedacht ist.

1. Heftige Trauer wird nach einem bekannten und weit verbreiteten Aberglauben von den Verstorbenen als lästig empfunden; vgl. z. B. Plato Menex. 248 B δεόμεθα δὴ καὶ πατέρων καὶ μητέρων . . . εἰδέναι, ὅτι οὐ θρηνοῦντες οὐδὲ ὀλοφυρόμενοι ἡμᾶς ἡμῖν μάλιστα χαριοῦνται, ἀλλ' εἴ τις ἔστι τοῖς τετελευτηκόσιν αἴσθησις τῶν ζώντων, οὕτως ἀχάριστοι εἶεν ἂν μάλιστα, Tib. I 1, 67 *tu manes ne laede meos, sed parce solutis crinibus et teneris, Delia, parce genis.* Hier tritt dieser Gedanke schon im nächsten Verse zurück hinter dem der Zwecklosigkeit solcher Äußerungen. — *Urgere* in ähnlichem Zusammenhange Hor. od. II 9, 9, *tu semper urges flebilibus modis Mysten ademptum.* — *Ianua nigra* ist das Tor der Unterwelt, in der symbolischen Bedeutung, in der *niger* von allen Dingen gesagt wird, die mit dem Tode zusammenhängen (s. zu II 11, 4). Der Dichter meint die homerischen πύλαι 'Αΐδαο (κυανέας τε πύλας Theogn. 709), deren Bild sich aus uralter Volksanschauung durch die Dichtung erhalten hatte, und die auch hier nur die Bedeutung haben, die strenge Scheidung der beiden Welten symbolisch zur Anschauung zu bringen.

3. Über *cum semel* s. zu I 13,

non exorato stant adamante viae.
te licet orantem fuscae deus audiat aulae: 5
nempe tuas lacrimas litora surda bibent.

33, über *funera* (hier der Tote selbst) zu I 17, 8. — Der Tote betritt nicht eigentlich die Gesetze, sondern den Ort wo die Gesetze gelten. Die Verbindung *intrare leges* wird nur dadurch möglich, daß einer der beiden Begriffe oder vielleicht auch beide ihre Bedeutung erweitern; sie ist gewählt, um gerade durch die ungewöhnliche Ausdrucksweise um so nachdrücklicher die Tatsache einzuschärfen, daß der zunächst nur räumlich vorgestellte Eintritt in die Unterwelt zugleich die Unterordnung unter die unerbittlichen Gesetze des Totenreiches bedeutet, die eine Rückkehr auf die Oberwelt nicht mehr gestatten. Den Inhalt dieser Gesetze gibt der Nachsatz an. Die Wege, die zum Leben zurückführen könnten, stehen, beharren in ihrem früheren Zustande, verschlossen, wie sie vor den Bitten des Trauernden waren. Das Tor, das sie dem Toten öffnen könnte, die eben genannte *ianua nigra*, bewegt sich nicht; es läßt sich nicht durch Bitten erweichen, und das ist natürlich, denn es ist aus dem härtesten Metall, vgl. III 11, 9 *adamantina iuga* (entsprechend der ζεύγλη χαλκείη des Apollonius), Ov. met. 7, 412 *nexis adamante catenis* Theocr. 2, 33 τὺ δ', Ἄρτεμι, καὶ τὸν ἀναιδῆ κινήσαις κ' ἀδάμαντα καὶ εἴ τί περ ἀσφαλὲς ἄλλο. So denkt sich das Tor der Unterwelt schon die Ilias, 8, 15 ἔνθα σιδήρειαί τε πύλαι καὶ χάλκεος οὐδός, und danach die römischen Dichter, Virg. Aen. VI 552 *porta adversa ingens solidoque adamante columnae, vis ut nulla virum, non ipsi excindere bello caelicolae valeant* Ov. met. 4, 453 (*sorores Nocte genitae*) *carceris ante fores clausas adamante sedebant.* — *Non exorato* bezeichnet das was tatsächlich noch nicht durch Bitten erweicht worden ist, und gerade durch diese Beschränkung auf das, was tatsächlich und unbestreitbar ist, ist es kräftiger, als *inexorabilis* sein würde. Auch die metrische Form des aus lauter langen Silben bestehenden Halbverses unterstützt hier die inhaltliche Wirkung.

5. An der Unerbittlichkeit des Todesschicksals würde es auch nichts ändern, wenn der trauernde Gatte seine Bitte dem Herrscher der Unterwelt persönlich vortragen könnte, wie es einst Orpheus getan hat. Daß das die Vorstellung des Dichters ist, macht erst der Nachsatz ganz deutlich; unter *litora surda* kann nur die von dem Unterweltfluß, der λίμνη Ἀχερουσία, begrenzte Unterwelt verstanden sein. Zu dieser Erinnerung an eine bekannte mythologische Situation paßt das *orantem*, aber auch für Paullus fällt, wie *preces* V. 2 zeigt, die Trauer um Cornelias Tod mit dem Wunsche ihrer Rückkehr zu den Lebenden schon im ersten Distichon zusammen. — Die Gestade, die den Bitten des verwaisten Gatten gegenüber taub bleiben, ihm seine Gattin nicht herausgeben, sind nur ein neues Bild, das mit der dem Properz eigentümlichen Leichtigkeit des Wechsels der Vorstellungen für das des unerbittlichen Unter-

vota movent superos: ubi portitor aera recepit,
obserat herbosos lurida porta rogos.
sic maestae cecinere tubae, cum subdita nostrum
detraheret lecto fax inimica caput. 10

weltherrschers eintritt; aber indem durch diesen Wechsel der Anschauung die Örtlichkeit geradezu für die Person eintritt, wird, ähnlich wie vorher durch die Verbindung *intrare leges*, angedeutet, daß diese Unerbittlichkeit des Unterweltherrschers etwas Notwendiges, in der Natur des von ihm beherrschten Reiches Begründetes ist, und so die Vorstellung von der Unabänderlichkeit des Schicksals noch weiter verstärkt. — *Nempe* verweist auf etwas allgemein Bekanntes; s. zu IV 5, 42.

7. *Portitor* hier ohne Zweifel der Fährmann (πορθμεύς), nicht, was das Wort zunächst bedeutet haben wird (vgl. *ianitor*), der Hafenbeamte. Der griechische Glaube an den Totenfährmann, der für die Überfahrt bezahlt werden muß, war, wie Münzen beweisen, die im Munde von Leichen gefunden worden sind, zur Zeit des Properz auch in Italien verbreitet; Properz wird diese Vorstellung aus der griechischen Literatur geschöpft haben. — Die Unbestimmtheit in der Vorstellung von allem, was mit dem Tode zusammenhängt, wird hier besonders weit getrieben. Nur symbolisch kann es verstanden werden, wenn das Tor der Unterwelt das Beiwort *luridus* erhält, weil das Gesicht der Toten, die es einschließt, fahl ist; vgl. *lurida umbra* IV 7, 2. Dieses Tor der Unterwelt, das mit der *ianua nigra* in V. 2 identisch ist, denkt sich der Dichter hier mit dem Verschluß des Grabes unmittelbar zusammenfallend, und das Grab bezeichnet er mit *rogus* wie III 7, 9 *et mater non iusta piae dare debita terrae nec pote cognatos inter humare rogos* IV 7, 2 *luridaque evictos effugit umbra rogos*; hier läßt der Zusatz *herbosos* die Bedeutung mit Sicherheit erkennen, vgl. CIL XI 5357 *hic iacet, at viridi requiesce, viator, in herba.*

9. Die vier ersten Distichen sollen den trauernden Gatten an die Vorstellung der Unabänderlichkeit des Verlustes gewöhnen; deshalb wird der Gedanke in immer neuen Wendungen mehrfach wiederholt. Auf die Aufforderung an Paullus, seinen Tränen Einhalt zu tun, folgt zunächst im Pentameter des ersten Distichons die einfache Feststellung der Tatsache, daß sich an dem Geschehenen nichts ändern läßt. Im zweiten Distichon wird dieser Gedanke durch den Gegensatz zu den milderen Gesetzen des menschlichen Lebens erläutert; früher gab es wohl ein Wiedersehen nach einer Trennung, die Gesetze der Unterwelt schließen eine Wiedervereinigung aus. So fest sind diese Gesetze (das ist der Gedanke des dritten Distichons), daß selbst eine persönlich vorgetragene Bitte an den Herrscher der Unterwelt nichts daran ändern würde. Denn Mitleid (viertes Distichon) kennen nur die Himmlischen; den Unterirdischen ist es fremd, und dadurch ist den Toten die Rückkehr auf die Oberwelt auf ewig verschlossen. So kehrt die Spre-

quid mihi coniugium Paulli, quid currus avorum
profuit, aut famae pignora tanta meae?

chende wieder zu dem Hauptgedanken zurück, von dem sie ausgegangen ist, und an den nun auch die weitere Gedankenentwicklung anknüpft. Auf diese Vergeblichkeit aller Klagen und Bitten mußte Paullus von dem Augenblicke an gefaßt sein, als die Tuba das Zeichen zur Bestattung und zum ewigen Abschied gab (V. 9). Durch diesen Übergang tritt an die Stelle der nur in der Phantasie existierenden Unterweltvorstellungen, von denen bisher die Rede gewesen ist, das lebendige Bild der Bestattung und des mit ihr verbundenen Jammers, und dieses Bild leitet zu dem Inhalt der folgenden Distichen über, in denen die Sprechende selbst in der Erinnerung an die Trauerfeier von einer Empfindung des Mitleids mit ihrem eigenen frühzeitigen Ende gepackt wird. — Unter den Äußerlichkeiten der Trauerzeremonie wird hier als das Sinnfälligste der für eine solche Feier charakteristische Klang der Tuba genannt; s. zu II 7, 12. Für den trauernden Gatten hat dieser Klang einen Inhalt; er erfährt durch ihn, daß er sich ohne Hoffnung auf ein Wiedersehen von seiner Gattin trennen muß. — Die Verbrennung der Leiche muß am Kopfende beginnend gedacht werden, so daß die Bahre nach und nach zerstört wird.

11. Cornelia will Paullus trösten und beruhigen, aber die Erinnerung an ihr trauriges und unverdientes Schicksal erregt sie selbst und veranlaßt die verzweifelte Frage, die für den Leser den wesentlichen Inhalt des ganzen folgenden Gedichtes umfaßt; eine Frage, die der ganzen Trostliteratur geläufig ist und sich auch in dem anderen Trostgedicht des Properz wiederfindet, III 18, 11 *quid genus aut virtus aut optima profuit illi mater et amplexum Caesaris esse focos?* Durch diese Frage tritt hier eine etwas lebhaftere Stimmung an die Stelle des ruhigen Ernstes, der in den ersten Distichen herrscht, und diese größere Lebhaftigkeit äußert sich auch weiter in der Form der rhetorischen Frage im nächsten Distichon und führt zur Anrufung der als belebt vorgestellten Umgebung und schließlich zu der nur aus der erregten Phantasie der Sprechenden geschöpften Vorstellung des Totengerichtes. — Cornelias Rang beruht auf ihrer Ehe mit Aemilius Paullus, einem Angehörigen des Geschlechtes, aus dem der Sieger von Pydna hervorgegangen ist, und auf ihrer eigenen Zugehörigkeit zur Familie der Scipionen, in der der Wagen des Triumphators (I 16, 3 *cuius inaurati celebrarunt limina currus* II 14, 24 *haec spolia, haec reges, haec mihi currus erunt*) häufig Verwendung gefunden hat. Der Singular *currus* kann kaum anders verstanden werden, als daß in alten Familien der Wagen, den ein Vorfahr beim Triumphe benutzt hatte, für den Gebrauch späterer Generationen aufbewahrt wurde. — Ihren guten Ruf begründen und sichern die Kinder (es waren drei); *tanta* „so viele“, vgl. I 5, 10 *at tibi curarum milia quanta dabit?*

num minus immites habui Cornelia Parcas?
  en sum quod digitis quinque levatur onus!
damnatae noctes et vos, vada lenta, paludes, 15
  et quaecumque meos implicat unda pedes,
immatura licet, tamen huc non noxia veni:

13. Der Name *Cornelia* vertritt einen begründenden Satz, „deshalb, weil ich aus dem Geschlechte der Cornelier stamme", s. zu I 2, 8; besonders ähnlich Ov. met. 13, 460 *scilicet haud ulli servire Polyxena vellem.* Hier muß *habui* aus dem überlieferten *habuit* hergestellt und am Anfange des nächsten Verses das überlieferte *et* (am besten wohl in *en*) geändert werden. Auch die Überlieferung *legatur* kann nicht richtig sein, die Verbesserung ist sicher. — Die Urne läßt sich mit fünf Fingern tragen; s. zu II 9, 13.

15. Das traurige Schicksal der Cornelia könnte auf den Gedanken führen, daß ihr früher Tod die Strafe für eine Schuld ist. Es soll die um ihren Ruf besorgte Frau charakterisieren, daß sie dieser Möglichkeit sofort entgegentritt. Aber auch der Kaiser Titus hat über seinen frühen Tod ähnlich gedacht, Suet. Tit. 10 *suspexisse dicitur caelum multumque conquestus, eripi sibi vitam immerenti, neque enim extare ullum suum factum paenitendum excepto dumtaxat uno,* und ebenso gemeint ist auch die Äußerung des gefährlich erkrankten Tibull, I 3, 51 *parce, pater. timidum non me periuria terrent, non dicta in sanctos impia verba deos.* Hier bahnt sich der Dichter durch diesen Gedanken den Übergang zu der Rede vor dem Totengericht. Auch in der Weise wird die Situation dieser Rede vorbereitet, daß sich der Dichter seine Cornelia jetzt schon in der Unterwelt denkt, wie sie die mythologische Überlieferung schildert, zunächst freilich an der Grenze der beiden Welten. Sie steht am Ufer der λίμνη 'Αχερουσία, daher die Welle, die ihre Füße umspielt oder, wie es mit poetischer Anschaulichkeit heißt, faltig, wie ein Gewandstoff, sich um ihre Füße legt, sie umwickelt, vgl. Stat. Ach. I 102 *lateque deae Spercheos abundat obvius et dulci vestigia circuit unda,* und ähnlich Cat. 65, 5 *namque mei nuper Lethaeo in gurgite fratris pallidulum manans alluit unda pedem.* Da das Totengericht, das die Tote entweder den Gefilden der Seligen oder dem Orte der Verdammnis zuweist, noch nicht gesprochen hat, steht sie noch am diesseitigen Ufer, von wo aus nach der Schilderung der Elegie IV 7 (V. 55 ff.) die Fahrt der Guten und Bösen nach den ihnen bestimmten Wohnsitzen in getrennten Schiffen angetreten wird; vgl. V. 69 *mihi cymba volenti solvitur* 101 *sim digna merendo, cuius honoratis ossa vehantur aquis.* Aber diese Vorstellung wird bald durch eine freie Fiktion der Sprechenden verdrängt; die Schilderung des Totengerichtes und der dabei anwesenden Zuhörer ist nicht mehr an die Grenze der beiden Welten gebunden. — Für die Versicherung ihrer Unschuld braucht Cornelia einen Zeugen, bei dem sie schwören kann, und dazu bietet sich ihr nach feststehender

det pater hic umbrae mollia iura meae,
aut si quis posita iudex sedet Aeacus urna,
in mea sortita vindicet ossa pila. 20

rhetorischer Manier (s. zu IV 4, 31) zunächst die Örtlichkeit, die sie umgibt, das Wasser der Unterwelt (um die Vorstellung zu steigern, wird mit *quaecumque* jede einzelne Welle besonders angerufen), und, was dem Toten, der vom Leben ins Totenreich kommt, zuerst auffallen muß, das Dunkel, in das sie versetzt ist. Dieses Dunkel erscheint hier, ohne daß ein Unterschied zwischen Guten und Frevlern gemacht wird, als ein Teil und als Symbol der allgemeinen Verdammnis, die im Gegensatz zu dem Leben im Lichte der Sonne das Los aller Toten ist; über *damnatus* s. zu II 16, 38. — *Paludes* ist Anrede, und *vada lenta* Apposition dazu. Das Wasser der λίμνη 'Αχερουσία wird, wie gewöhnlich, sumpfig und schlammig vorgestellt, wie der βόρβορος und πηλός, in dem die Verdammten hausen.

18. Auf der Oberwelt hat Cornelia das traurige Schicksal eines frühen Todes gehabt, das dazu Anlaß geben könnte sie für schuldig zu halten; vor dem gerechten Herrn der Unterwelt hofft sie auf *mollia iura*; s. zu I 7, 4. *Umbra mea* hier „der Schatten, der ich bin" (s. zu II 12, 8); ebenso *ossa mea* V. 20. — *Iura dare* hier „Recht sprechen", wie III 11, 46 *iura dare et statuas inter et arma Mari* Virg. Aen. VIII 670 *secretosque pios, his dantem iura Catonem.*

19. Properz unterscheidet als gelehrter Dichter gewissenhaft zwei mythologische Vorstellungen, eine, die den Herrscher der Unterwelt (hier nur *pater* genannt, s. zu III 4, 11) selbst richten läßt, und eine andere, nach der ein besonderes Totengericht eingesetzt ist, das in seinem Auftrage das Urteil findet (s. zu II, 3, 51). Als Einzelrichter wird der Herrscher der Unterwelt bei Äschylus und Pindar gedacht; z. B. Aesch. Suppl. 220 κἀκεῖ δικάζει τἀμπλακήμαθ', ὡς λόγος, Ζεὺς ἄλλος ἐν καμοῦσιν ὑστάτας δίκας. Unter den drei Richtern, denen seit Plato im wesentlichen übereinstimmend das Richteramt über die Toten zugeschrieben wird, nennt Properz hier und II 20, 30 den Äacus, der auch von den anderen römischen Dichtern, vielleicht nur wegen der sprachlichen und metrischen Bequemlichkeit des Namens, bevorzugt wird. Nach dem Muster der prätorischen Gerichtsbarkeit denkt sich Cornelia den Äacus als Vorsitzenden eines Gerichtes, für dessen Mitglieder eine Urne zur geheimen Abstimmung bereit steht, und sie wünscht, daß er durch die Entscheidung, die diese Urne bringt, sie von aller Schuld und Strafe befreit; die Konstruktion ist *vindicet ossa mea* (etwa *a damnatorum poenis*) *in sortita pila*, durch das Gericht, das er bestellt und das einen günstigen Spruch fällt. Die *sortita pila* ist hier das Mittel der Urteilsfindung, s. zu I 3, 44. Zu verstehen sind darunter beschriebene Kügelchen, deren man sich bei der Auslosung der Geschworenen bediente; Asconius zur Miloniana p. 34, 21 (*lex*) *iubebat, ut, priusquam causa ageretur . . . quarta die . . . coram accusatore ac reo pilae, in quibus nomina iudicum inscripta es-*

assideant fratres iuxta, Minoia sella,
Eumenidum intento turba severa foro.
Sisyphe, mole vaces, taceant Ixionis orbes,
fallax Tantaleo corripere ore liquor,

sent, aequarentur, dein rursus postera die sortitio iudicum fieret. Die *pilae,* die der *sortitio* dienen, können auch als Gegenstand der *sortitio* aufgefaßt werden, wenn man als das entscheidende Moment der Losung das Herausgreifen der einzelnen *pilae* aus der Urne betrachtet. Über die Trennung der Präposition vom Substantiv s. zu II 9, 18.

21. Erst nachträglich, bei weiterer Ausführung des Bildes, ist auch von den beiden anderen Zeussöhnen die Rede, die neben Äacus als Totenrichter walten, aber auch hier wird nur Minos genannt, und *Minoia sella* vertritt als kollektiver Singular die Richterstühle der beiden Brüder, wie *Remus* die beiden Stadtgründer und *Fabius Lupercus* die *Fabiani* und *Quintiliani* vertritt (s. zu II 1, 23 und IV 1, 26); noch näher vergleichbar ist vielleicht *geminos sub rupe Quirinos* bei Juvenal 11, 105. — *Assidere* hat hier die besondere Bedeutung der Tätigkeit des Beisitzers im Prozeßverfahren (griechisch πάρεδρος), wie z. B. Tac. ann. 2, 57 *rarus in tribunali Caesaris Piso et, si quando assideret, atrox ac dissentire manifestus.* Die Eumeniden, deren Zahl hier nicht bestimmt wird, wird man sich schwerlich sitzend denken, sondern aus *assideant* muß ein allgemeiner Begriff, etwa *adsint,* entnommen werden (s. zu I 20, 10); Properz wird sich das Bild ähnlich vorgestellt haben wie Statius Theb. VIII 24 *stant Furiae circum (ducem Erebi) variaeque ex ordine Mortes, saevaque multisonas exertat Poena catenas* oder Lucian Men. 11 παρειστήκεσαν δὲ αὐτῷ (dem Minos) Ποιναὶ καὶ Ἀλάστορες καὶ Ἐρινύες. — Eine weitere Ergänzung des Bildes sind die anwesenden Zuhörer, die nach römischer Vorstellungsweise durch das Wort *forum* bezeichnet werden; vgl. Hor. ep. I 16, 57 *vir bonus, omne forum quem spectat et omne tribunal.* Während die Eumeniden neben dem Richter stehen, um auf seinen Wink die Strafe an dem Verbrecher sofort zu vollziehen (Virg. Aen. VI 566 *Gnosius haec Rhadamantus habet durissima regna castigatque auditque dolos subigitque fateri . . . continuo sontis ultrix accincta flagello Tisiphone quatit insultans torvosque sinistra intentans anguis vocat agmina saeva sororum*), horchen die anwesenden Toten mit gespannter Aufmerksamkeit, ob es Cornelia gelingen wird sich durch ihre Verteidigungsrede vor ihnen zu retten. Diese allgemeine Aufmerksamkeit wird in den beiden nächsten Distichen an besonderen Beispielen geschildert.

23. Die Anrede zeigt, daß Cornelia sich mehr und mehr in die Situation versetzt, die sie sich ursprünglich nur bedingungsweise vorgestellt hatte. So wird der allmähliche Übergang in die Rede selbst vorbereitet. — Das allgemeine gespannte Schweigen in der Unterwelt schildern ähnlich wie hier Virgil georg. IV

Cerberus et nullas hodie petat improbus umbras, 25
et iaceat tacita lapsa catena sera.
ipsa loquar pro me. si fallo, poena sororum,
infelix umeros urgeat urna meos.
si cui fama fuit per avita decora tropaea,
Afra Numantinos regna loquuntur avos: 30

480 *quin ipsae stupuere domus atque intima Leti Tartara caeruleosque implexae crinibus angues Eumenides, tenuitque inhians tria Cerberus ora, atque Ixionii vento rota constitit orbis*, und zweimal Horaz, od. II 13, 33. III 11, 21, auch Ovid, met. 10, 41. — Zu *fallax corripere liquor* (vgl. II 17, 5 *vel tu Tantalea moveare ad flumina sorte, ut liquor arenti fallat ab ore sitim*) gehört als Verbum *vacet* oder ein allgemeiner Begriff, der aus den Verben des vorhergehenden Verses, *vaces* und *taceant*, entnommen werden muß. Zu *fallax* tritt ein frei angefügter Infinitiv, und für die Person tritt der hier besonders in Betracht kommende Mund ein; *ore* ist Dativ, s. zu I 14, 5. — *Corripere ore* ist aus überliefertem *corripiare* hergestellt, aber diese Vermutung kann um so weniger als sicher gelten, da der Neapolitanus in diesem Teil des Gedichtes (V. 17—76) nicht erhalten ist, wir also keine andere Grundlage haben als die durchaus unzuverlässige sonstige Überlieferung.

25. Cerberus soll heute die Schatten nicht ängstigen, wie er es sonst zu tun pflegt; s. zu III 18, 23. — Auch sein Amt als Haushund und Türhüter soll für heute ruhen; vgl. Petr. 72 *ad ianuam venimus, ubi canis catenarius tanto nos tumultu excepit, ut Ascyltos etiam in piscinam ceciderit*. Die Kette, an der er gebunden ist, fällt herunter, weil er sich nicht bewegt, also auch nicht an ihr zerrt, und der Querbalken der Tür ist weggezogen, so daß jeder eintreten kann und das Geräusch, das sonst beim Öffnen der Tür entsteht, ganz aufhört. Dieselbe Vorstellung IV 7, 90 *errat et abiecta Cerberus ipse sera*.

27. *Poena sororum* ist Apposition zu dem ganzen Satze; s. zu II 27, 3. — Die Urne tragen die Danaiden hier auf der Schulter, s. zu II 1, 68.

29. Die Verteidigungsrede, die Cornelia selbst hält, weil sie in dem stolzen Gefühl ihrer Unschuld keinen fremden Schutz braucht, ist als ein chronologisch geordneter Bericht über das Leben der Verstorbenen angelegt; aber die ursprüngliche Anlage wird bald durch Betrachtungen, die sich aufdrängen, gestört. — *Per avita tropaea* bezeichnet nicht den Grund der *fama decora*, sondern das Gebiet, auf das sie sich erstreckt, und die Wahl der Präposition läßt fühlen, daß dieses Gebiet ein sehr weites ist. — Im Nachsatz sind die zusammengehörigen Begriffe willkürlich verteilt; gemeint ist *Afra* (das Wort ist hier durch Vermutung eingesetzt, überliefert ist *et*) *et Numantina regna Africanos et Numantinos avos loquuntur* (s. zu III 1, 1). Für die Heldentaten des älteren und des jüngeren Scipio Africanus legen die Länder, die ihr Schauplatz gewesen sind, vor Gericht zugunsten der Cornelia Zeugnis

altera maternos exaequat turba Libones,
 et domus est titulis utraque fulta suis.
mox ubi iam facibus cessit praetexta maritis,
 vinxit et acceptas altera vitta comas,
iungor, Paulle, tuo, sic discessura, cubili: 35
 in lapide hoc, uni nupta fuisse, legar.

ab, wie in anderem Sinne II 32, 35 das Idagebirge das Vergehen der Venus bezeugt. — Die Stelle wird von Claudian zitiert, laus Serenae 42 *claram Scipiadum taceat Cornelia gentem seque minus iactet Libycis dotata tropaeis.*

31. Während die Vorfahren der Cornelia von väterlicher Seite sich auf die beiden Sieger über Karthago berufen, machen auch die Ahnen ihrer Mutter ihre Rechte geltend. Cornelia denkt sich ihre Vorfahren von beiden Seiten in einem Wettkampfe begriffen, in dem die *altera turba*, d. h. die Vorfahren von mütterlicher Seite, sich auf die *materni Libones* beruft, die in der römischen Geschichte eine Rolle gespielt haben, und sie den Scipionen als gleichwertig an die Seite stellt; *exaequare* hier nicht „gleichkommen", sondern „gleich machen, für gleichwertig halten". Das kurze *materni Libones,* wie Ov. Pont. III 2, 106 *Numa maternus* IV 16, 43 *maternos Cottas . . . Messalasque paternos.* Daß die *materni Libones* eben die *altera turba* oder allenfalls ein Teil von ihr sind, soll der Leser herausfinden. Das einfache *se* hätte für den Gedanken genügt, aber der Name sollte in wirksamer Weise genannt werden, und das Unnatürliche der doppelten Bezeichnung desselben Begriffes als Subjekt und Objekt scheut Properz nicht. — Cornelia entscheidet den Streit nicht, sondern sie begnügt sich damit, daß der Adel beider Familien fest begründet ist durch die von ihren Mitgliedern bekleideten Ehrenstellen, von denen die Inschriften unter den im Atrium des Hauses angebrachten *imagines* Zeugnis ablegen.

33. Der Übergang *mox ubi* auch IV 1, 131; an beiden Stellen wird über die Zeit der Kindheit, über die nichts zu berichten ist, hinweggegangen. Hier will Cornelia an den Adel ihrer Geburt den Gedanken anknüpfen, daß sie auch durch ihre Ehe in ein nicht minder vornehmes Haus eingetreten ist. — Die Hochzeitsfackel wird auch IV 3, 13 als Symbol der Ehe genannt, die *vitta* IV 3, 15, *nec recta capillis vitta data est.* Hier wird diese *vitta* von einer vor der Hochzeit getragenen als *altera vitta* unterschieden. — *Acceptas* ist hier in einer ungewöhnlichen, aber leicht verständlichen Bedeutung gebraucht; es ergänzt die durch *vinxit* gegebene Vorstellung, die Binde umfaßt die Haare und nimmt sie in sich auf, wie bei Ovid ars III 301 *tunicisque fluentibus auras accipit* das Gewandstück, das sich im Winde aufbauscht, die Luft, die sich in ihm gefangen hat. Ähnlich ist auch IV 9, 49 *mollis et hirsutum cepit mihi fascia pectus.*

35. Zu den Vorzügen, auf die Cornelia stolz ist, gehört die Tatsache, daß ihre Ehe nicht, wie es in der vornehmen Gesellschaft jener Zeit so häufig war, durch Scheidung, sondern erst durch

testor maiorum cineres tibi, Roma, colendos,
  sub quorum titulis, Africa, tonsa iaces,
et Persen proavi simulantem pectus Achilli
  quique tuas proavo fregit Achille domos, 40

ihren Tod getrennt worden ist. Nur dieser Gedanke ist in *sic discessura* ausgedrückt, und er wird im nächsten Verse durch *hoc* (Nominativ) wieder aufgenommen, das dann durch den folgenden Infinitiv noch einmal erklärt wird. Daß sie *univira* war, wird auf ihrem, jetzt noch nicht errichteten, Grabsteine zu lesen sein. Grabschriften, in denen dieser Vorzug hervorgehoben wird, haben sich in großer Zahl erhalten, unter ihnen auch eine literarisch überlieferte, Mart. 10, 63, in der er als *thalami gloria rara* bezeichnet wird; vgl. Val. Max. II 1, 3 *quae uno contentae matrimonio fuerant, corona pudicitiae honorabantur* Plut. quaest. Rom. 105 ζηλωτὸς ὁ πρῶτος γάμος, ὁ δὲ δεύτερος ἀπευκταῖος.

37. Den wesentlichen Inhalt der Verteidigung der Cornelia kann nur die Schilderung ihres mustergültigen Verhaltens während ihrer Ehe bilden. Daß sie ein tadelloses Leben geführt hat, beschwört sie bei ihren Vorfahren, den schon vorher genannten Besiegern von Afrika. Sie haben der persönlich gedachten Provinz den Fuß auf den Nacken gesetzt; das Bild ist dasselbe wie in *caput impositis pressit Amor pedibus* I 1, 4; die Personen werden vertreten durch die Inschriften unter ihren Wachsmasken, die von den Ämtern, die sie bekleidet, und den Taten, die sie verrichtet haben, Kunde geben. Mit diesem Bilde verbindet aber Properz ein ganz anderes. Die Provinz Afrika trauert um ihre von den Römern getöteten Söhne, und sie äußert ihre Trauer in derselben Weise wie I 17, 21 Cynthia den Dichter betrauern soll, *illa meo caros donasset funere crines*. So ist hier *tonsa* gemeint (überliefert ist *tunsa*); vgl. z. B. Ov. her. 11, 115 *non mihi te licuit lacrimis perfundere iustis, in tua non tonsas ferre sepulcra comas*. Auf ein ganzes Land wird diese Vorstellung schon in dem Epitaphios des Lysias übertragen, 60 ἄξιον ἦν ἐπὶ τῷδε τῷ τάφῳ τότε κείρασθαι τῇ Ἑλλάδι καὶ πενθῆσαι τοὺς ἐνθάδε κειμένους.

39. Properz meint *et eum qui Persen et eius domos fregit*. Der Zusatz *et eius domos* ist wesentlich nur verstärkend gemeint, wie II 8, 14 *qui tulerim teque tuamque domum*, aber doch so, daß man bei dem Plural *domos* mit größerer Bestimmtheit an die ursprüngliche Bedeutung, wahrscheinlich an prächtige Palastbauten denken muß, die dem Ahnenstolz des Herrschers entsprechen; deshalb der Ablativ *proavo Achille*, der zu *domos* gehört. — Ein Vorfahr der Cornelia war auch Aemilius Paullus, der Sieger von Pydna, der Vater des jüngeren Scipio Africanus, der durch Adoption in die Familie der Scipionen überging. — Ein Nachkomme des Achilles ist Perseus, den auch Virg. Aen. VI 839 *Aeaciden, genus armipotentis Achilli* nennt, durch seine Großmutter Phtia, die als Enkelin des Pyrrhus ihr Geschlecht von Pyrrhus, dem Sohne des Achilles, ab-

me neque censurae legem mollisse nec ulla
labe mea vestros erubuisse focos.
non fuit exuviis tantis Cornelia damnum,
quin et erat magnae pars imitanda domus.
nec mea mutata est aetas, sine crimine tota est: 45
viximus insignes inter utramque facem.

leitete; Iustin 28, 1, 1 *Olympia Pyrrhi Epirotae regis* (des bekannten Gegners der Römer) *filia . . . ad regem Macedoniae Demetrium decurrit eique . . . filiam suam Pthiam in matrimonium tradit.* Der Sohn der Phtia war der Vater des Perseus, Philippus, dem auch Silius Italicus XV 291 in ähnlicher Weise, wie es hier Properz tut, und mit wörtlichem Anklang an diese Stelle denselben Stolz auf seine Abstammung von Achilles zuschreibt, *hic gente egregius veterisque ab origine regni Aeacidum sceptris proavoque tumebat Achille.* Bei Perseus oder Perses, wie ihn Properz hier nennt (die römischen Schriftsteller gebrauchen beide Namensformen), erwies sich dieser Stolz auf seine Abkunft von dem tapfersten Helden der griechischen Sage als eine unbegründete Anmaßung, der angenommene Schein der Größe als eine Täuschung; den ersten glänzenden kriegerischen Erfolgen entsprach sein späteres Verhalten nicht. Das Urteil über Perseus ist ein ähnlich ungünstiges, wie es z. B. Plutarch Aem. 26 äußert τότε μάλιστα ποιήσας φανερόν, ὅτι τῆς φιλαργυρίας ἦν ἐν αὑτῷ τι κακὸν ἀγεννέστερον, ἡ φιλοψυχία, δι' ἥν, ὃ μόνον ἡ τύχη τῶν ἐπταικότων οὐκ ἀφαιρεῖται, τὸν ἔλεον, ἀπεστέρησεν ἑαυτοῦ.

41. Das Amt der Censur, das Augustus im Jahre 22 v. Chr. nach langer Unterbrechung erneuert hatte, erinnert ebenso wie die im nächsten Verse genannten *foci* der Vorfahren, der häusliche Herd, an dem Cornelia aufgewachsen ist, an die strengen und einfachen Gewohnheiten der alten Römer. Der Gedanke klingt an die etwa hundert Jahre ältere Grabschrift eines anderen Mitgliedes des Hauses der Scipionen an, der die altrömischer Denkweise sich nähernde Stimmung der ganzen Rede auch sonst verwandt ist, CIL I 38 *virtutes generis mieis moribus accumulavi, progeniem genui, facta patris petiei. maiorum optenui laudem, ut sibei me esse creatum laetentur: stirpem nobilitavit honor.* — Es ist nicht notwendig, aber möglich, daß Properz bei der Erwähnung der Censur schon die nachher ausdrücklich erwähnte Tatsache im Auge hat, daß gerade Cornelias Gatte einer der beiden auf Veranlassung des Augustus gewählten Censoren war.

43. Die dritte Person ist kräftiger, als die erste sein würde; Cornelia spricht, wie wenn sie das abschließende Urteil eines anderen wiedergäbe.

45. Über *mea aetas* s. zu I 6, 21. — Hochzeits- und Todesfackel werden in ähnlicher Weise zusammengestellt von Ovid, her. 20 (Cydippe) 172 *et face pro thalami fax mihi mortis adest* fast. II 561 *conde tuas, Hymenaee, faces et ab ignibus atris aufer: habent alias maesta sepulcra faces*, von Antipater von Thessalonike, Anth. Pal.

mi natura dedit leges a sanguine ductas,
 nec possis melior iudicis esse metu.
quaelibet austeras de me ferat urna tabellas:
 turpior assessu non erit ulla meo, 50
vel tu, quae tardam movisti fune Cybeben,
 Claudia, turritae rara ministra deae,

VII 185, 5 πῦρ ἕτερον σπεύδουσα· τὸ δ' ἔφθασεν, οὐδὲ κατ' εὐχὴν ἡμετέραν ἧψεν λαμπάδα Περσεφόνη.

47. In *natura* soll hier die ursprüngliche Bedeutung des Wortes noch empfunden werden, die Furcht vor dem Richter kann nicht stärker auf das sittliche Verhalten einwirken, als bei Cornelia die von den Vorfahren ererbte Anlage gewirkt hat; der Sinn verlangt die Änderung des überlieferten *ne possis* in *nec possis*. Die Zeitgenossen werden bei diesen Worten an die Reformtätigkeit des Kaisers und die Bestrafungen von Frauen wegen unsittlichen Lebenswandels gedacht haben.

49. Auch ohne daß sich Cornelia durch die Furcht vor einem zukünftigen Gericht bestimmen läßt, ist ihr Verhalten ein so tadelloses, daß sie sich jedem Urteilsspruch aussetzen kann. Daß sie nach der der Rede zugrunde liegenden Fiktion selbst in diesem Augenblick vor ihren Richtern steht, kommt hier nicht in Betracht; sie denkt sich vielmehr ein Gericht von ganz anderer Art, eine Vereinigung von Frauen von unzweifelhafter Sittenreinheit, die über ihre Aufnahme in ihren Kreis beraten. — Der Urne, aus der die Stimmtäfelchen der Richter herausgenommen werden, wird selbst das *tabellas ferre* (der Ausdruck knüpft an das gebräuchliche *sententiam ferre* an) zugeschrieben, das in Wirklichkeit Sache des urteilenden Richters ist. Das entspricht der Neigung des Properz, unbelebte Gegenstände als handelnd vorzustellen (s. zu II 1, 75), kommt aber auch in Prosa vor; Cic. ad Quint. II 4, 6 *senatorum enim urna copiose absolvit, equitum adaequavit, tribuni aerarii condemnarunt* Asconius zur Rede in toga candida p. 80, 9 *liberatus est Catilina, sed ita, ut eum senatorum urna damnaret, equitum et tribunorum absolveret.* — Über *austerus* s. zu III 3, 50.

50. Cic. Cat. II 12 *quo cum Catilina venisset . . . principes eius ordinis partem illam subselliorum, ad quam ille accesserat, nudam atque inanem reliquerunt.* Hier muß das für den Sinn entscheidende *assessu*, das sonst nicht nachweisbar, aber durch die Analogie von *consessus* ausreichend gesichert ist, aus dem überlieferten *assensu* hergestellt werden. — Über das substantivische *non ulla* s. zu I 8, 21.

51. Aus dem negativen *non ulla erit turpior* muß ein positiver Gedanke entnommen werden, an den sich die beiden folgenden *vel* anschließen. — Die beiden hier zusammengestellten Beispiele weiblicher Reinheit erwähnen z. B. Suet. Tib. 2 *Claudia . . . quae navem cum sacris Matris deum Idaeae obhaerentem Tiberino vado* (bei der Einführung des Kultus im Jahre 205) *extraxit, precata propalam, ut ita demum se sequeretur, si sibi pudicitia constaret*

vel cuius, sacros cum Vesta reposceret ignes,
exhibuit vivos carbasus alba focos.
nec te, dulce caput, mater Scribonia, laesi: 55
in me mutatum quid nisi fata velis?
maternis laudor lacrimis urbisque querelis,
defensa et gemitu Caesaris ossa mea.

(ausführlich Ov. fast. IV 305 ff.) und Val. Max I 1, 7 *maximae vero virginis Aemiliae discipulam extincto igne tutam ab omni reprehensione Vestae numen praestitit. qua adorante, cum carbasum, quem optimum habebat, foculo imposuisset, subito ignis emicuit.* Diese römischen Frauen in der Unterwelt entsprechen den griechischen Heroinen, in deren Gesellschaft IV 7, 63 ff. Cynthia aufgenommen wird; dem eigenartigen Stil und der besonderen Veranlassung dieses Gedichtes gemäß verzichtet der Dichter hier auf die bequemen Bilder der griechischen Sagenwelt, für die die römische Überlieferung nur ungenügenden Ersatz bot, und so mußte auch an die Stelle einer zwanglosen Unterhaltung in der Unterwelt die Vorstellung eines feierlichen Zusammensitzens treten. — *Tardam Cybeben* ist wie von einem Menschen gesagt, der sich ausruht bevor er seinen Weg fortsetzt. — Über die Mauerkrone der Kybele s. zu III 17, 35.

53. *Focos* hier, wie in den heutigen romanischen Sprachen, „Feuer", wie der Zusatz *vivos* zeigt; s. zu IV 3, 50. — Von einer καρβασίνη ἐσθής (s. zu IV 3, 64) spricht auch Dionys von Halikarnaß II 68. — *Sacros* muß aus dem überlieferten *rasos* hergestellt werden.

55. An die beiden durch ihre Keuschheit bekannten Frauen der Vergangenheit reiht Cornelia ihre eigene Mutter Scribonia, die ebenfalls allen Grund haben würde für ihre Zulassung zu stimmen, wenn sie Mitglied eines solchen Kreises wäre. In Wirklichkeit war sie, wie das folgende Distichon zeigt, noch am Leben. Ihre Tochter hat ihr keine Schande gemacht, sie durch nichts anderes betrübt als durch ihren frühen Tod; ein in Grabinschriften oft vorkommender Gedanke.

57. An die zunächst nur in negativem Sinne erwähnte Trauer der Mutter über ihren frühen Tod knüpft der Gedanke an, daß diese Trauer, ebenso wie die des Kaisers und der ganzen Stadt, für die Tote eine Empfehlung ist, die ihr bei ihren unterirdischen Richtern zu gute kommen muß. *Laudare* ist in diesem Sinne technisches Wort, vgl. z. B. Cic. Scaur. 40 *damnatus est . . . C. Megaboccus ex Sardinia non nullis etiam laudantibus Sardis* Asconius p. 24, 24 *laudaverunt Scaurum consulares novem . . . horum magna pars per tabellas laudaverunt, quia aberant*; in übertragener Bedeutung braucht es Ovid fast. IV 327 *mota dea est sequiturque ducem* (deren guter Ruf in Zweifel gezogen war) *laudatque sequendo.* Hier bedeutet es nichts wesentlich anderes als das *defendere* im nächsten Verse; die Vorstellung des Totengerichtes wird mit diesen beiden Worten wieder angeregt. — Der Dichter der Consolatio hat den Begriff aus dieser

ille sua nata dignam vixisse sororem
increpat, et lacrimas vidimus ire deo. 60
et tamen emerui generosos vestis honores,
nec mea de sterili facta rapina domo,
te, Lepide, et te, Paulle, meum post fata levamen:
condita sunt vestro lumina nostra sinu.

Stelle übernommen, 465 *denique laudari sacrato Caesaris ore emerui, lacrimas elicuique deo* 209 *et voce et lacrimis laudasti, Caesar, alumnum.* — Neben der Mutter werden zunächst die Mitbürger und erst dann der Kaiser genannt, um das Bedeutendste und für die Empfehlung vor den Totenrichtern Wirksamste bis zuletzt aufzusparen und daran eine nähere Ausführung anknüpfen zu können.

59. Über *increpat* s. zu III 10, 10, über die Auffassung des Kaisers als Gott zu III 4, 1. Götter können oder dürfen nicht weinen, Ov. met. 2, 621 *neque enim caelestia tingi ora licet lacrimis* (ähnlich fast. IV 521), Eurip. Hippol. 1389 (Artemis) ὁρῶ· κατ' ὄσσων δ' οὐ θέμις βαλεῖν δάκρυ; daher das kräftige *vidimus*, wir haben das Unmögliche erlebt.

61. So groß ist die Trauer über meinen Tod, obwohl sie doch durch den Gedanken gemildert werden könnte, daß ich meine Bestimmung erfüllt habe. Als verheiratete Frau aus vornehmer Familie hatte Cornelia das Recht die Stola zu tragen (Festus pag. 125 *matronas appellabant eas fere quibus stolas habendi ius erat* Cic. Phil. II 44 *qui te . . ., tamquam stolam dedisset, in matrimonio stabili et certo collocavit* Tib. I 6, 67 *sit modo casta, doce, quamvis non vitta ligatos impediat crines nec stola longa pedes*), und sie hat sich dieser Auszeichnung würdig gemacht, indem sie die Pflichten vollständig erfüllt hat, die nach römischer Anschauung eine Frau, und besonders eine Frau, die mit einem Angehörigen eines alten Geschlechtes verheiratet ist, gegen den Staat erfüllen muß. *Emerere* ist hier also nicht, wie z. B. an der oben angeführten Stelle der Consolatio, von einer Belohnung gesagt, die man sich durch eine Leistung erwirbt, sondern von einer Auszeichnung, deren man sich nachträglich würdig macht; nicht „ich habe meine Stola verdient“, sondern „ich habe meine Stola abgedient“, wie man *stipendia emerere* sagt. — Der Versanfang *et tamen emerui* auch Ov. am. III 1, 47.

63. Die Akkusative schließen sich formell als Apposition an *generosos vestis honores* an; nicht ganz genau, aber doch verständlich, indem sich im Geiste der Sprechenden für das allgemeine *emerui* die Vorstellung der besonderen Art ihrer Leistung einschiebt. Der in der Form selbständige negative Gedanke, der sich an den positiven angeschlossen hat, hat keinen Einfluß auf die Konstruktion. — An die Tochter, die für die Fortpflanzung des vornehmen Geschlechtes nicht in Betracht kam, wird hier noch nicht gedacht. — *Condere* in der ursprünglichen Bedeutung „zusammentun“, *vestro sinu* „an eurer Brust“ (s. zu I 3, 6); ähnlich Ov. trist. III 3, 43 *nec man-*

vidimus et fratrem sellam geminasse curulem: 65
consul quo factus tempore, rapta soror.
filia, tu specimen censurae nata paternae,
fac teneas unum nos imitata virum.

data dabo nec cum clamore supremo labentes oculos condet amica manus.

65. Cornelia ist jung gestorben, aber nicht zu früh, denn sie hat selbst ihre Pflicht als Frau erfüllt, und sie hat es noch erlebt, daß ihrem Hause die höchste Ehre zuteil geworden ist; sie starb, als eben ihr Bruder zum Consul gewählt worden war (überliefert ist *consule quo facto*). Das Consulat ist das zweite curulische Amt, weil die curulische Ädilität durch die Reform des Augustus für die Patrizier fortgefallen war. Ob mit den Worten der Cornelia der tatsächliche Amtsantritt oder, wofür der Ausdruck im Pentameter zu sprechen scheint, die dem Amtsantritt vorhergehende Wahl zum Consul gemeint ist, läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden, und es muß demnach zweifelhaft bleiben, ob Cornelias Tod in das Jahr 17 oder 16 v. Chr. fällt.

67. Cornelia hat von V. 61 an den tröstenden Gedanken ausgeführt, daß sie trotz ihres frühen Endes doch ihre Pflichten erfüllt und die höchste Ehre in ihrer Familie erlebt hat. Nur in einer Hinsicht ist ihr Lebenswerk noch nicht vollendet; sie hat eine Tochter hinterlassen, deren Erziehung noch ihre Aufgabe gewesen wäre, während die Söhne sich schon dem Alter näherten, in dem nach römischer Auffassung die mütterliche Erziehung für die Knaben aufhört. Daß die Tochter das jüngste Kind und damals noch sehr jung war, ergibt sich mit Wahrscheinlichkeit aus der Art, wie sie hier mit der Censur ihres Vaters in Verbindung gebracht wird. Im Jahre 22 v. Chr. hatte Augustus nach langer Unterbrechung das Amt der Censur wieder ins Leben gerufen und an Paullus Aemilius Lepidus und L. Munatius Plancus übertragen, über deren Amtsführung Velleius II 95, 3 sehr ungünstig urteilt, *censura Planci et Paulli acta inter discordiam neque ipsis honori neque rei publicae usui fuerat, cum alteri vis censoria, alteri vita deesset, Paullus vix posset implere censorem, Plancus timere deberet nec quidquam obicere posset adulescentibus aut obicientes audire, quod non agnosceret senex.* Tatsächlich ist auch der Versuch bis in die Zeit des Kaisers Claudius nicht wiederholt worden. Anders ist natürlich die Auffassung des Dichters, der gern eine Gelegenheit benutzt an diese ganz ungewöhnliche Auszeichnung zu erinnern. Es ist freilich für unsere Auffassungsweise kein besonderes Lob, daß die Tochter durch ihre unzweifelhafte Abstammung von dem legitimen Gatten ihrer Mutter deren Treue und damit die Wirksamkeit der von dem Vater als Censor vertretenen strengen Anschauungen über weibliche Sittsamkeit beweist; vgl. II 9, 17 *tunc igitur veris gaudebat Graecia natis: tunc etiam felix inter et arma pudor.* Aber die Römer empfanden dabei nicht das, was für unser Gefühl anstößig ist; Catull wünscht (61, 224) bei der

et serie fulcite genus: mihi cymba volenti

Hochzeit von dem zukünftigen Kinde *pudicitiam suae matris indicet ore*, und Martial schreibt an einen Freund (6, 27, 3) *est tibi, quae patria signatur imagine vultus, testis maternae n a t a pudicitiae*, was auch im Wortlaut an diese Stelle erinnert. Eine Probe auf die Censur ihres Vaters kann aber Cornelias Tochter nur dann passend genannt werden, wenn sie eben während der Censur ihres Vaters geboren ist. Danach war die Tochter damals erst ungefähr fünf Jahre alt, und die beiden Söhne brauchen nicht erheblich älter gewesen zu sein, denn der ältere, der sechzehn oder siebzehn Jahre nach der Abfassung dieses Gedichtes Consul war, kann wegen seiner Verschwägerung mit dem kaiserlichen Hause früher, als es sonst zulässig war, zu diesem Amte gelangt sein. Für die folgende Schilderung des Familienlebens wird man sie sich noch im Kindesalter stehend denken müssen, und es scheint auch, daß der Dichter von ihnen noch nicht viel zu sagen hatte. Der hinterbliebene Gatte ist nach V. 93 noch nicht *senex* und noch nicht so alt, daß nicht an eine neue Heirat gedacht werden konnte. Trotzdem muß er zur Zeit der Abfassung des Gedichtes schon sechzig Jahre alt gewesen sein, denn im Jahre 34 war er Consul, wahrscheinlich in dem damals normalen Alter von 43 Jahren, und auf einer vor dem Beginn des Krieges zwischen Cäsar und Pompeius geschlagenen Münze wird er schon als *triumvir monetalis* genannt. — Über *tenere* s. zu II 21, 12. — Etwa von hier an nimmt die Rede der Cornelia eine andere Wendung; auch hier wieder, ohne daß der Übergang deutlich bezeichnet wäre und auf eine bestimmte Stelle fixiert werden könnte. Die Anrede an die Tochter, die zunächst nur ein Ausdrucksmittel für die Stärke des mütterlichen Empfindens ist, führt zu einer entschiedenen Änderung des Situationsbildes. Cornelia spricht nur noch der Form nach zu den Totenrichtern, vor denen sie nach der bis zum Ende des Gedichtes festgehaltenen Fiktion steht; in Wirklichkeit spricht sie zu den Hinterbliebenen. Dieser Wendung der Rede liegt der Gedanke zugrunde, daß die lebhafte Sorge für die Hinterbliebenen, deren äußeres Zeichen die fortgesetzte Anrede an sie und das vollständige Vergessen der eigentlichen Situation ist, zwar nach der Fiktion des Gedichtes auf die Totenrichter, zugleich aber auch unmittelbar auf den Leser wirken soll; aber der Dichter ist in der Freiheit der Anrede an abwesende Personen hier erheblich weiter gegangen, als es in einer wirklich gehaltenen Rede auch nach den Gewohnheiten der antiken Rhetorik möglich wäre. Mit ähnlicher Freiheit ist die Rede der Tarpeia (IV 4, 31 ff.) gearbeitet, die zwar als Monolog gedacht ist, aber trotzdem eine keineswegs rein rhetorische Aufforderung an Tatius enthält, und vergleichbar ist es auch, wenn in den Elegien II 33 und III 6 der Dichter sich selbst redend einführt und so Gedanken, die im Zusammenhange wohl verständlich sind, mit einer Breite ausführt, die in der Wirklichkeit in einer ähnlichen Situation ganz unmöglich gewesen wäre.

69. Die Anrede an die Tochter erweitert sich zunächst zu einer

solvitur uncturis tot mea fata meis. 70
haec est feminei merces extrema triumphi,
laudat ubi emeritum libera fama rogum.

Anrede an die Kinder, wobei die an die Söhne in V. 63 noch nachwirkt. — *Fulcire* hier in etwas anderem Sinne als V. 32. Das Haus würde zusammenfallen, wenn nicht fort und fort neue Träger der Familie zur Welt kämen; vgl. Plin. ep. IV 21, 3 *cui nunc unus ex tribus liberis superest domumque pluribus adminiculis paulo ante fundatam desolatus fulcit ac sustinet.* — Cornelia ist noch nicht in den Nachen gestiegen, der die Toten an ihren Bestimmungsort führt. Strenges Festhalten an einer einmal angenommenen Situation ist nirgends und in dieser Elegie ganz besonders nicht Sache des Properz. Wie Cornelia hier zu ihren Angehörigen spricht, ohne daran zu denken, daß sie vor den Totenrichtern steht, so denkt sie sich auch hier noch am diesseitigen Ufer des Unterweltflusses, eben erst im Begriff den Nachen des Charon zu besteigen (s. zu V. 15). — Cornelia fügt sich willig in ihr Schicksal, weil sie der Gedanke tröstet, daß die Zahl der Hinterbliebenen, die die Pflichten der Pietät gegen ihr Grab erfüllen werden (*meis* muß aus dem überlieferten *malis* hergestellt werden), so groß ist. Von diesen Pflichten gegen den Toten wird hier nur das öfter erwähnte Spenden von wohlriechenden Salben oder Essenzen genannt. An den zahlreichen Stellen, an denen davon die Rede ist, handelt es sich sonst wohl meist um die Bestattung (s. zu II 13, 30), aber in *afferet haec unguenta mihi* III 16, 23 ist ebenso wie hier die nachträgliche Pflege des Grabes gemeint; vgl. noch Mart. 3, 12, 4 *qui non cenat et ungitur, Fabulle, hic vere mihi mortuus videtur* Anth. Pal. XI 8, 1 μὴ μύρα, μὴ στεφάνους λιθίναις στήλαισι χαρίζου. — *Fata* im Sinne von *sepulcrum* wie I 17, 11 *an poteris siccis mea fata reponere ocellis* in der Bedeutung „die Leiche". — Sehr auffallend ist gerade in diesem Gedicht die sonst in der Poesie durchaus und auch in der guten Prosa gemiedene Verwendung des Participium Futuri im Ablativus absolutus.

71. Mit einem Triumphzuge wird der Zug der Bestattung verglichen, nicht nur wegen der äußeren Ähnlichkeit, sondern weil die zu Grabe getragene kinderreiche Frau *emerita* ist, wie der Feldherr am Ende seiner Siegeslaufbahn. Und wie die Öffentlichkeit an einem Triumphzuge lebhaften Anteil nimmt, so äußert sich auch am Scheiterhaufen die Menge, jetzt frei von allen Rücksichten, lobend oder tadelnd. In den Äußerungen der öffentlichen Meinung beim Triumph findet der Mann den Lohn für seine Taten. Für die Frau ist nach dieser Auffassung die Bestattung dasselbe was für den Mann der Triumph ist, die *feminea merces triumphi* (*triumphi* ist erklärender Genitiv), wie es logisch genau heißen müßte. Es sind nur die üblichen Freiheiten poetischer Ausdrucksweise, wenn der Scheiterhaufen einer Frau, die ihren Dienst vollbracht hat, selbst das Beiwort *emeritus* erhält (vgl. *cognatos rogos* III 7, 10), und wenn das

nunc tibi commendo, communia pignora, natos:
  haec cura et cineri spirat inusta meo.
fungere maternis vicibus pater: illa meorum 75
  omnis erit collo turba ferenda tuo.
oscula cum dederis tua flentibus, adice matris:
  tota domus coepit nunc onus esse tuum.
et si quid doliturus eris, sine testibus illis:
  cum venient, siccis oscula falle genis. 80
sat tibi sint noctes quas de me, Paulle, fatiges,
  somniaque in faciem credita saepe meam.
atque ubi secreto nostra ad simulacra loqueris,
  ut responsurae singula verba tace.

Lob, das zunächst der auf dem Scheiterhaufen verbrannten Person gilt, auf diesen selbst erstreckt wird; hier wird beides noch durch die den Begriffen aus dem Kreise des Todes und der Bestattung eigentümliche Unbestimmtheit gemildert (s. zu I 17, 8).

73. Mit *nunc* wird der die Rede schließende letzte Auftrag an den hinterbliebenen Gatten eingeführt, s. zu I 2, 25; besonders ähnlich IV 7, 71 *sed tibi nunc mandata damus.* Hier freilich erweitert sich dieser letzte Auftrag zu einer längeren Ausführung, indem die Sorge für Mann und Kinder die Sprechende ausführlicher werden läßt, als sie es ursprünglich beabsichtigt hatte. — Wie ein Sklave die eingebrannte Marke sein Leben lang tragen muß, so kann sich Cornelia selbst im Tode nicht von der Sorge für ihre Angehörigen frei machen. Mit diesem Bilde verbindet sich ein anderes; sie selbst ist tot, aber das Gefühl ihrer Mutterpflichten lebt weiter, vgl. Hor. od. IV 9, 10 *spirat adhuc amor vivuntque commissi calores Aeoliae fidibus puellae.*

80. Paullus soll dafür sorgen, daß die Kinder, wenn sie ihn küssen, seine Tränen nicht bemerken. *Genae* hier wohl die Augen, s. zu III 12, 26.

81. *Fatigare noctes* ist eine Verstärkung von *exercere noctes* (I 1, 33). Ähnlich auch Verg. Aen. VII 582 *Martemque fatigant* (fortgesetzt das Wort Krieg im Munde führen), Silius I 675 *inde agitant consulta patres curasque fatigant.* — Von Paullus wird gesagt, daß er *somnium credit,* nicht *somnio credit;* die Traumerscheinung ist der Inhalt seines Glaubens. Eigentümlich kräftig ist hier wieder der Gebrauch von *in* mit dem Akkusativ (s. zu IV 5, 48), etwa *somnia ita vera habita ut pro facie mea sint.*

83. Mit dem poetischen Plural *simulacra* kann nur die im Hause aufgestellte *imago* der Verstorbenen gemeint sein; s. zu IV 7, 47. Die Vorstellung einer solchen Unterhaltung mit dem Bilde eines Verstorbenen war den Alten geläufiger als uns; vgl. Eurip. Alc. 359 σοφῇ δὲ χειρὶ τεκτόνων δέμας τὸ σὸν εἰκασθὲν ἐν λέκτροισιν ἐκταθήσεται, ᾧ προσπεσοῦμαι καὶ περιπτύσσων χέρας ὄνομα καλῶν σὸν τὴν φίλην ἐν ἀγκάλαις δόξω γυναῖκα καίπερ οὐκ ἔχων ἔχειν Ov. her.

seu tamen adversum mutarit ianua lectum, 85
  sederit et nostro cauta noverca toro,
coniugium, pueri, laudate et ferte paternum:
  capta dabit vestris moribus illa manus.
nec matrem laudate nimis: collata priori
  vertet in offensas libera verba suas. 90
seu memor ille mea contentus manserit umbra

13, 157 *hanc* (*ceram*) *specto teneoque sinu pro coniuge vero, et, tamquam possit verba referre, queror* Stat. silv. III 3, 203 *inde* (von dem Bilde des verstorbenen Vaters) *viam morum longaeque examina vitae adfatusque pios monituraque somnia poscam.* Hier hat Cornelia den Wunsch, daß ihr Bild ganz wie eine Lebende behandelt werden soll. Paullus soll in seiner Unterhaltung von Zeit zu Zeit eine kleine Pause machen, als wolle er dem Bilde Zeit zur Antwort geben. *Singula verba* bedeutet ein Wort der Erwiderung auf jede einzelne Frage.

85. Nach dem Bilde, das sich Cornelia von dem Verhalten ihres Gatten gemacht hat, ist es wenig wahrscheinlich, daß er zu einer zweiten Ehe Neigung haben wird. Sollte es aber doch dazu kommen, so hat sie in ihrer selbstlosen Fürsorge für die Ihrigen auch für diesen Fall Ratschläge in Bereitschaft, nicht für den Mann, der sie dann nicht mehr braucht, aber für die Kinder, die unter dem Regiment einer Stiefmutter leben müssen. — Die Haustür bekommt ein neues Ehebett, wenn der Witwer noch einmal heiratet und das Ehebett, der *lectus genialis* oder (von seiner Stellung im Atrium, der Tür gegenüber) *lectus adversus*, neu bereitet wird; vgl. Cic. Cluent. 14 *lectum illum genialem, quem biennio ante filiae suae nubenti straverat, in eadem domo sibi ornari et sterni expulsa atque exturbata filia iubet.* Bei Tage war der *lectus adversus* der Sitz der Hausfrau; Asconius zur Miloniana p. 38, 4 *et imagines maiorum deiecerunt et lectulum adversum uxoris eius Corneliae . . . fregerunt* Laberius 30 R. *mater familias tua in lecto adverso sedet.* — Das Bild eines altrömisch einfachen Familienlebens, das Cornelia von ihrer Nachfolgerin und so mittelbar auch von sich selbst zeichnet, wird ergänzt durch das Adjektiv *cauta,* auch die neue Hausfrau wird sorgsam und umsichtig sein.

87. *Pueri* sind die Kinder mit Einschluß der Tochter; vgl. *natos* V. 73. — *Laudare* nicht eigentlich „loben", sondern „zufrieden sein"; ähnlich Hor. ep. I 9, 11 *quod si depositum laudas ob amici iussa pudorem.* Im nächsten Distichon wird dasselbe Wort in anderem, dem gewöhnlichen Sinne gebraucht. — *Manus dare* sich für besiegt erklären, eigentlich „die Hände zum Fesseln hinhalten". — *Vestris moribus* ist Ablativ und gehört zu *capta.*

89. Zu *priori* muß der Begriff *uxor* aus dem Zusammenhang ergänzt werden; man kann ihn etwa aus *coniugium* in V. 87 entnehmen.

91. Mit *seu memor* kommt die

et tanti cineres duxerit esse meos,
discite venturam iam nunc lenire senectam,
caelibis ad curas nec vacet ulla via.
quod mihi detractum est, vestros accedat ad annos: 95
prole mea Paullum sic iuvet esse senem.
et bene habet, numquam mater lugubria sumpsi:
venit in exequias tota caterva meas.
causa perorata est. flentes me surgite, testes,
dum pretium vitae grata rependit humus. 100

Rede noch einmal auf die erste Möglichkeit zurück, die in dem Abschnitt V. 79—84 vorausgesetzt war und der in V. 85 die Möglichkeit einer zweiten Heirat gegenübergestellt wird. Über solchen Kreislauf des Gedankens s. zu I 1, 33. Hier findet freilich nicht ein einfaches Zurückkehren zu dem früheren Gedanken statt, sondern die Situation wird jetzt von einem anderen Standpunkte betrachtet; vorher handelte es sich um die Sorge für die Kinder in dem einen oder anderen Falle, jetzt um die Sorge für den Mann in dem Falle, daß er allein bleibt. — Die Bedeutung von *tanti* ergibt sich aus dem Zusammenhang; s. zu III 12, 3.

93. Vgl. Ov. ars III 59 *venturae memores iam nunc estote senectae* und met. 6, 500 *mihi sollicitae lenimen dulce senectae.* — Dem Paullus soll kein Weg offen stehen, der ihn zu den Sorgen führen könnte, wie sie sonst den unverheirateten Mann quälen. — Die Überlieferung bietet *sentire* für *lenire*, *valet* für *vacet*, *vias* für *via.*

96. *Sic*, wenn dieser Wunsch sich erfüllt; s. zu III 16, 12. Langes Leben wünscht Cornelia für ihre Kinder hier nicht um ihrer selbst willen, sondern damit sie den einsamen Vater trösten können.

97. Mit dem Wunsche eines langen Lebens für ihre Kinder schließt Cornelia ihre Rede. Dabei muß ihr ihr eigener früher Tod einfallen; aber gerade in diesem Gegensatz liegt für die selbstlose, nur für das Wohl anderer sorgende Frau ein Trost. Sie hat als Mutter keines ihrer Kinder durch den Tod verloren; vgl. Mart. 10, 63, 5 *quinque dedit pueros, totidem mihi Iuno puellas: clauserunt omnes lumina nostra manus.* So schließt die Rede mit dem Gedanken der willigen Ergebung in die Bestimmung des Schicksals, mit dem sie begonnen hat. Das dient zunächst zur Charakteristik der Verstorbenen aber auch für den hinterbliebenen Gatten liegt etwas Tröstliches in der Vorstellung, daß Cornelia selbst sich willig in ihr Schicksal fügen würde. — *Bene habet* ist ein in der Umgangssprache wie im höheren Stil häufiger Ausdruck; vgl. z. B. Iuv. 10, 72 *bene habet, nil plus interrogo* Stat. Theb. XII 338 *sed bene habet, superi, . . . totos invenimus artus*; die Anknüpfung mit *et* ähnlich wie IV 4, 63 *et iam quarta canit venturam bucina lucem* 6, 45 *et nimium remis audent prope.*

99. Nun erst erreicht die Rede auch ihren formellen Abschluß, und jetzt tritt die Vorstellung einer Verteidigungsrede vor den

moribus et caelum patuit: sim digna merendo,
  cuius honoratis ossa vehantur aquis.

unterirdischen Richtern, die zuletzt fast vergessen war, wieder in den Vordergrund. — Die Zeugen sind die als Zuhörer anwesenden Angehörigen des Totenreiches, das *intentum forum* (V. 22); sie haben während der nun folgenden Abstimmung der Richter nichts mehr zu hören. Das Ergebnis dieser Abstimmung sieht Cornelia voraus; das Totenreich (*humus* wie *tellus* I 19, 16 *et tellus hoc ita iusta sinat*) wird ihr den Dank für ihr tadelloses Leben abstatten.

101. Cornelia erhebt nicht den Anspruch vergöttert zu werden, wie ausgezeichnete Männer, Hercules, Romulus und Cäsar, zu den Göttern eingegangen sind; aber wenn diese Männer sich durch ihre Verdienste die Bahn zum Himmel öffneten, so hofft sie wenigstens ein Anrecht auf Aufnahme in den Wohnungen der Seligen erworben zu haben, und diese Wohnungen und den Zugang zu ihnen denkt sie sich hier genau so wie Cynthia IV 7, 56 *turbaque diversa remigat omnis aqua... una Clytaemestrae stuprum vehit . . . ecce coronato pars altera vecta phaselo* . . . Zum Ausdruck vgl. Tac. ann. 2, 63 *responsum a Caesare tutam ei honoratamque sedem in Italia fore*; als Gegensatz kann hier ebensowohl *sceleratus* wie *turpis* gedacht werden.

ANHANG.

ZUM DRITTEN BUCH.

1, 1. Der oben gegebenen Erklärung steht die von Kaibel, Hermes 31, 404 sehr nahe. Den Terminus ἀπὸ κοινοῦ wird man, ohne die tatsächliche Verwandtschaft der Erscheinungen zu leugnen, doch vielleicht besser auf die einfachsten Fälle beschränken, wie z. B. I 1, 19 *at vos, deductae quibus est fallacia lunae et labor in magicis sacra piare focis* II 20, 19 *quod si nec nomen nec me tua forma teneret* 34, 11 *quid si non constans illa et tam certa fuisset* (Wilamowitz, Herakles II_2 62, Leo, Anal. Plaut. Göttingen 1896, 5). Schon wenn etwa Iuvenal sagt (8, 180) *nempe in Lucanos aut Tusca ergastula mittas*, ist die Erscheinung erheblich verwickelter, denn *in Lucanos* genügt zunächst sprachlich wie sachlich, und nur nachträglich wird die Vorstellung der *ergastula*, die sich dem römischen Leser nach dem Zusammenhang der Stelle schon bei *in Lucanos* aufdrängen mußte, durch *Tusca ergastula* für das erste Glied noch einmal angeregt. Ähnlich liegt es hier, wo auch jedes der beiden Glieder in seiner Bedeutung vollständig ist; nur deshalb wieder etwas schwieriger, weil hier nicht nur das erste Glied durch das zweite, sondern auch umgekehrt das zweite durch das erste erläutert wird.

1, 4. Die sprachlich leichtere Auffassung ist auch sachlich nicht ganz unmöglich. *Orgia* wären dann die heiligen Geräte (s. zu III 3, 29), und der Dichter würde sich, wie Virgil an der oben angeführten Stelle, in feierlicher Prozession, als *sacra ferens*, denken (vgl. *orgia ferre* Stat. Theb. IV 654 Achill. I 812). *Per* könnte ähnlich verstanden werden wie Ov. am. III 13, 3 *casta sacerdotes Iunoni festa parabant per celebres ludos indigenamque bovem*, wo das zeitliche Zusammenfallen und die enge Zusammengehörigkeit zweier Handlungen bezeichnet werden soll. Aber es scheint mir doch angemessener, daß das Griechische in dem Bilde, das die Leistung des Dichters symbolisch darstellen soll, nicht als ein begleitender Nebenumstand erscheint, sondern als das Neue, das der Dichter hinzubringt um der römischen Feier die rechte künstlerische Weihe zu geben.

1, 22. Ich habe nicht, wie es meist geschieht, *reddet Honos*, sondern *reddet opus* in den Text gesetzt, weil es mir bedenklich erscheint, den wohl im römischen Kultus, aber nicht im Vorstellungskreis der griechisch-römischen Dichtung nachweisbaren Gott durch Konjektur einzuführen. Ov. am. I 15, 40 *cum suus ex merito quemque tuetur honos* ist anders gemeint, und auf die Personifikation bei Hor. carm. saec. 57 und Martial 10, 50, 3 (neben *Victoria, Favor, Gloria*) wird man sich nicht berufen dürfen.

1, 27. *Cum prole Scamandro* fehlt N. Für die Richtigkeit der in den schlechteren Handschriften überlieferten Ergänzung *cunabula parvi* ist Maaß eingetreten (Hermes 31, 429), dem ich zugeben muß, daß diese Lesung sich nicht mit Sicherheit als völlig unmöglich bezeichnen läßt. Wäre sie gut überliefert, so müßte man sich vielleicht mit ihr abfinden, und es würde dazu nicht der, wie ich glaube, unzulässigen Änderung des überlieferten *comminus isse*, in dem der Kern des Gedankens steckt, durch eine noch so elegante Konjektur bedürfen. Es wäre möglich, daß *flumina* hier in kollektiver Bedeutung nicht die Flüsse, sondern das Wasser des einen Flusses bezeichnet, ebenso wie es möglich ist, daß Properz sowohl in der Vorstellung von der Rolle, die die beiden Flüsse im Kampfe mit Achilles spielen, wie in der Bezeichnung des angeblichen Geburtsortes des Zeus sich von der herrschenden Überlieferung entfernt hat, und wie es drittens möglich ist, daß eine gute Überlieferung, die im N verloren gegangen ist, sich in den schlechteren Handschriften erhalten hat. Aber das Zusammentreffen aller dieser Möglichkeiten spricht nicht für die Wahrscheinlichkeit der von Maaß ausgesprochenen Ansicht, ich habe es deshalb vorgezogen, den zweiten Teil des Verses als eine von einem Humanisten im Anschluß an *Iovis incunabula Creten* Ov. met. 8, 99 und *gentis cunabula nostrae* Virg. Aen. III 105 gefundene Ergänzung des verstümmelt überlieferten Verses zu betrachten und im Text bei der von Wolff vorgeschlagenen, von Haupt empfohlenen Ergänzung zu bleiben, die einen guten, mit der natürlichen Auffassung der sicher überlieferten Worte und mit der sonstigen Sagenüberlieferung in Einklang stehenden Sinn gibt. Was sonst noch bei der Entscheidung der Frage mitspricht, wird man am besten in der mustergültigen Erörterung von Haupt (opusc. II 53) nachlesen.

1, 31. Bei der scheinbar näher liegenden Erklärung „man würde jetzt nicht mehr viel von dir sprechen, wenn nicht dein Ruhm nach deinem Untergange gewachsen wäre“ würden die Worte nur eine schwächliche Wiederholung des Inhalts des vorhergehenden Distichons enthalten.

2, 3. Für das sehr bedenkliche *Thebas* wird man wohl am besten *Thebanam* einsetzen; die ungewöhnliche Bezeichnung der Sangeskunst des Königs von Theben als *ars Thebana* würde hier, der Art des Properz entsprechend, dazu dienen, den Namen der Stadt, deren Mauern in der hier beschriebenen Weise zustande kamen, auf einem Umweg in den Text zu bringen. Aber auch Hartmans Vermutung *Phoebeam* könnte das Richtige treffen.

2, 14. Statt des in N fehlenden *et* kann man auch *at* oder mit Baehrens *nec* schreiben; doch wird *et* den Vorzug verdienen.

3. Über die Auffassung dieser Elegie bei Maaß, Hermes 31, 379 ff. s. I 476. In seinem eben erschienenen Buche, „Hellenistische Dichtung in der Zeit des Kallimachos“, II 92 hat Wilamowitz die Vermutung ausgesprochen, daß die ganze Scenerie des properzischen Gedichtes, also vor allem das Nebeneinander zweier Quellen, auf den Prolog der Aitia des Kallimachos zurückgeht. An Widerspruch gegen diese Vermutung wird es gewiß nicht fehlen, für Properz kann ich nicht zugeben, daß er sich die *mollis Heliconis umbra* und die *Castalia arbor* höher oder gar viel höher gedacht hat als

die Philitasquelle. In dem Gedicht steht davon nichts, das *monstrare sedem plectro* und der eben erst gebahnte Pfad weisen zwingend auf unmittelbare Nachbarschaft, und das einheitliche Bild, das Properz geben will (gewiß im Anschluß an ein Kunstwerk), wird zerstört, wenn wir uns Apollos Standort ohne Zusammenhang mit der Landschaft denken sollen, über die sich die neun Musen zerstreut haben.

3, 21. Die von mir aufgenommene Änderung Scaligers scheint mir notwendig. Das sonst wohl nicht vorkommende Wort *sevehi* könnte nur bedeuten, daß sich der Dichter von dem Kreise entfernt, was kein genügend sicheres und anschauliches Bild für die Vorstellung geben würde, die der Zusammenhang hier verlangt.

4, 1. Über die Verbindung zwischen Nordindien und den Parthern s. Mommsen, Röm. Gesch. V 352.

4, 6. Nur zufällig ist das Zusammentreffen dieser Worte mit Horaz od. IV 15, 6 *signa nostro restituit Iovi*, der etwas ganz anderes meint, die Aufbewahrung der wiedergewonnenen römischen Feldzeichen im Tempel des Mars Ultor auf dem Capitol (Mommsen, mon. Ancyr.[2] S. 126), von der Properz vor dem Feldzuge noch nichts wissen konnte.

5, 26. Ich verkenne nicht, daß die oben gegebene Erklärung sprachlich ebenso schweren Bedenken unterliegt, wie sie sachlich notwendig ist. Wenn es nicht möglich sein sollte *quis* am Anfange eines Fragesatzes trotzdem als unbestimmtes Pronomen zu verstehen, so muß mit leichter Änderung der richtige Gedanke hergestellt werden, *q u i d deus, hanc mundi temperet arte domum*, wie Ovid met. 15, 68 seine Aufzählung beginnt *rerum causas et, quid natura, docebat, q u i d d e u s , unde nives . . .* Auch Stat. silv. V 3, 21 wird *quid* (für *quis*) *deus* zu schreiben sein. Epikurs Brief an Menoikeus (Usener p. 59) nennt als erstes Hauptstück der Weisheit τὸν θεὸν ζῷον ἄφθαρτον καὶ μακάριον νομίζων.

5, 39. Das in den schlechteren Handschriften überlieferte *gigantum* hat Haupt (opusc. II 57) nicht nur deshalb beanstandet, weil der N es nicht hat, sondern auch, und in erster Reihe, weil die Erwähnung der Giganten die Vorstellung zerstören würde, auf die *iura deum* den Leser zunächst führen muß. Ich glaube nicht, daß es Maaß (Hermes 31, 433) gelungen ist Haupts Ansicht zu widerlegen. Bedürfte sie noch einer Stütze, so könnte man auf das von Maaß für seine Ansicht aus Ovids Ibis angeführte Distichon (187) hinweisen, denn bei den Worten *in te transscribet veterum tormenta reorum*: *manibus antiquis causa quietis eris* hat Ovid sicherlich nicht an die Giganten, sondern an die bekannten Büßer der Unterwelt gedacht. Ob aber Properz *nocentum* geschrieben hat oder vielleicht *reorum*, wie nach der Ovidstelle schon Housman, Journal of Philology 21, 166 vermutet hat, wird man bezweifeln können.

5, 47. Neben der oben gegebenen Erklärung verdient die alte Vermutung *superet* für *superest* Beachtung.

6. Reitzenstein (Hellenistische Wundererzählungen 158) findet den einzigen Reiz des Gedichtes darin, daß es mit der Umsetzung der Erzählung in die Form der Frage Vorschriften der προγυμνάσματα entspricht und eine äußerst schwierige Aufgabe elegant löst.

„Nimmt man diesen Vorzug hinweg, so berührt es frostig; wir begreifen nicht, wie der Dichter auf die Wahl dieser verschrobenen Form kommt.“ Ich kann diesem Geschmacksurteil nur mein eigenes gegenüberstellen, an dem sich auch dann nichts ändern würde, wenn Reitzenstein mit seiner Ansicht von der Entstehung der Elegie aus der rhetorischen Übungstätigkeit im Recht wäre. Ich finde hier nichts Frostiges, im Gegenteil eine auch für Properz ungewöhnliche Frische und Wärme, deren Eindruck sich nach meinem Gefühl jedem unbefangenen Leser aufzwingen müßte.

6, 14. Ein *scrinium unguentorum* fand Alexander unter der Beute des Darius (Plin. h. n. 7, 108. 13, 3), und an ein Salbenkästchen, Schminkkästchen oder Schmuckkästchen wird man hier zunächst denken. Sonst sind *scrinia* allein Bücherbehälter, und ganz unmöglich wäre es wohl auch hier nicht, sich Bücher, natürlich erotischen Inhalts, als Unterhaltung der verlassenen Geliebten vorzustellen.

6, 22. Die schon von Palmer (Hermathena IV 60) vorgeschlagene Änderung *nolo* für *nullo* ist ohne Zweifel richtig; sie bestätigt wieder einmal den Wert des N, der nicht nur allein das richtige *et qualem*, sondern auch *nullo* erhalten hat; die sonstige Überlieferung gibt *nulla*. Ähnliche Verschreibungen im N sind *nundum* I 3, 11, *nollim* I 7, 16. Der starke Sinneseinschnitt am Anfang der zweiten Hälfte des Pentameters ist freilich nicht schön, aber elegant ist der Vers ohnehin nicht, und Ähnliches kommt auch sonst vor, z. B. I 8 b, 44 *sive dies seu nox venerit, illa mea est*, und noch genauer entsprechend bei Ovid trist. IV 10, 26 *et quod tentabam scribere, versus erat.*

7. Die Verkehrtheit der zahlreichen Versumstellungen, mit denen man seit Scaliger diese Elegie mißhandelt hat, hat schon Lachmann erkannt und Vahlen (Ges. Schr. II 156) in einer ausführlichen Darlegung erwiesen, der sich die oben gegebene Erklärung fast überall anschließt.

7, 21. Etwas anders wird die Bedeutung dieses Beispiels von Vahlen aufgefaßt, der Paetus und Argynnus als zwei Beweise für den tückischen Charakter der Meeresgötter nebeneinander stehen läßt. Mir scheint sowohl die ungewöhnlich schroffe Form der Anrede in *reddite corpus humo*, wie das energisch an die Spitze gestellte Verbum substantivum in *sunt Agamemnonias testantia litora curas* auf einen beabsichtigten Gegensatz hinzuweisen; das *est* oder *sunt* zur Einführung einer die Erzählung einleitenden Ortsangabe würde einen ruhigeren Ton der Erzählung voraussetzen, als es der Art des Properz und der Stimmung dieses Gedichtes entspricht.

7, 49. Das überlieferte *chio* ist für uns nicht verständlich, ein wenig überzeugender Erklärungsversuch Birts bei Hollstein, de monobibli Properti sermone 55; trotzdem wäre es möglich, daß die Überlieferung richtig ist. Für die in den Text aufgenommene Konjektur von Santen spricht das zweimalige Vorkommen eines Adjektivs *thyinus* in der Vulgata, Reg. II 10, 11 Apocal. 18, 12. Die Übereinstimmung im Versschluß bei Properz und Virgil will Norden, Aeneiskommentar 428 Anm. 3 lieber auf die Benutzung eines gemeinsamen hellenistischen Vorbildes zurückführen.

7, 68. Überliefert ist nur *tracta*, und daraus kann man auch mit Heinsius *fracta* gewinnen, doch möchte ich *tacta* den Vorzug geben, weil *fracta* den Kummer der Thetis stärker betonen würde, als es nach meinem Gefühl im Zusammenhang dieser Stelle der Absicht des Dichters entspricht.

9, 9. *Animosa signa* wird in dem Artikel *animosus* des Thes. l. l. als *signa athletarum* erklärt, was mir sprachlich wie sachlich gleich bedenklich erscheint. Auch die Ansicht, daß mit dem ganz allgemein gehaltenen Worten *animosa signa* gerade ein individueller Zug des Alexanderportraits, der heldenhafte Ausdruck des Gesichts, gemeint sein soll (so Kießling zu Hor. ep. II 1, 240), kann ich nicht für richtig halten.

9, 11. S. Hermes 24, 12.

9, 14. Die Literatur über die verwickelte Frage der Chronologie des Mys bei Hitzig und Blümner zur Pausaniasstelle. Auch die sonstigen zur Erklärung herangezogenen Angaben aus dem Gebiete der alten Künstlergeschichte können nicht immer als sicher gelten.

9, 35. Der im N fehlende, in schlechteren Handschriften überlieferte Vers *non ego velifera tumidum mare findo carina* ist schon wegen der Messung von *findo* für Properz kaum möglich; aber auch sachlich genügt er nicht, weil nach den Ausführungen über das Verhalten des Mäcenas der Gedanke, daß der Dichter es ebenso machen will, noch einmal ausgesprochen werden mußte, mindestens durch ein *quoque*; vielleicht ist nicht ein Vers, sondern drei Verse in der Überlieferung ausgefallen.

9, 37. Besser als die Verbrennung der Kadmosburg durch den Blitz des Zeus würde die Zerstörung der Burg von Theben durch die Epigonen in diesen Zusammenhang passen, aber es scheint mir nicht möglich diesen Gedanken in den Worten zu finden, wenn man sich nicht zu der nahe liegenden, aber gerade deshalb durchaus unwahrscheinlichen Änderung *paternam* für *paternos* entschließt. Ich habe mich daher der von Postgate gegebenen Erklärung angeschlossen, ohne doch das Bedenken ganz unterdrücken zu können, daß man hier eher eine ausschließliche Erwähnung kriegerischer Ereignisse erwartet.

9, 39. Bei *Pergama, Apollinis arces* kann man auch daran denken, daß Apollo auf der Burg von Troja einen Tempel hatte, Ilias 5, 445 Αἰνείαν δ' ἀπάτερθεν ὁμίλου θῆκεν Ἀπόλλων Περγάμῳ εἰν ἱερῇ, ὅθι οἱ νηός γ' ἐτέτυκτο; indessen für einen Tempel auf der Burg wäre *arces* wohl kaum der passende Ausdruck, und gerade die seltsame und willkürliche Art, in der hier die Namen der beiden Erbauer der Mauern von Troja voneinander getrennt werden, entspricht ganz der Weise des Properz (s. zu III 1, 1).

9, 44. Die Lesung ist durchaus unsicher. Zu leugnen, daß Catull und Properz *Dorus* als Adjektiv gebrauchen konnten, sind wir, wie ich glaube, um so weniger berechtigt, als dieses Adjektiv auch bei Prosaschriftstellern überliefert ist, Festus p. 206 M., Servius zur Äneis II 27, Isid. orig. 9, 2, 80. Aber hier ist das Wort nicht überliefert, sondern muß erst durch eine, wenn auch noch so geringe Änderung hergestellt werden, und auch die Beschränkung des Begriffes auf die asiatische Doris ist gerade hier, wo neben Philitas Callimachus genannt wird, nicht unbedenklich. Von den vorgeschlagenen Änderungen ist *Coe*,

das Beroaldus vermutet hat, gut, aber nicht sicher. Noch eine dritte Möglichkeit, die meines Wissens bisher nicht beachtet worden ist, wird man, wie ich glaube, anerkennen müssen. *Dure poeta* kann richtig überliefert sein und der Fehler in *et* stecken, das in *nec* zu ändern wäre; unter dem *durus poeta* würde dann der durch den Hinweis auf Thebais und Ilias deutlich bezeichnete Homer zu verstehen sein.

9, 48. Das Theocr. 7, 46 überlieferte ὄρευς . . . ὠρομέδοντος könnte zur Verteidigung des überlieferten Namens *Oromedon* nur dann etwas beweisen, wenn man bei Theokrit an den Gigantenkönig denken könnte, was mir völlig ausgeschlossen zu sein scheint.

9, 54. Möglich ist auch eine andere Auffassung, *tela remittere* in der Bedeutung von *arcus remittere*, vgl. Sen. de const. sap. 13, 4 *habes sub te Parthos . . . propter quos remittere arcum tibi non contingit.* Dann würde sich Properz den erreichten Friedenszustand als Inhalt seiner Dichtung denken, und es ließe sich ein Epigramm des Antipater vergleichen (Anth. Pal. IX 297), στέλλευ ἐπ' Εὐφρήτην, Ζηνὸς τέκος· εἰς σὲ γὰρ ἤδη ἠῷοι Πάρθων αὐτομολοῦσι πόδες. στέλλευ, ἄναξ· δήεις δὲ φόβῳ κεχαλασμένα τόξα, Καῖσαρ.

9, 59. Die hier angenommene Verwendung von *esse* im Sinne eines Verbums der Bewegung hat nichts zu tun mit der angeblichen Vertauschung von Akkusativ und Ablativ nach *in*, an die alte und neue Philologen geglaubt haben; so Gellius 1, 7, 16. 17, 2. 11, und danach selbst Tacitus *in medium relinquam* am Schlusse der Germania. *Fuit ad me* kann gewiß bedeuten „er ist bei mir gewesen“, wie C. F. W. Müller zu Cicero Att. X 4, 8 gezeigt hat, aber er hätte nicht Att. X 16, 1 verdächtigen dürfen, wo es sicher den Sinn hat „er kam zu mir“.

10, 11. Man kann auch lesen *tuque, o cara, mihi felicibus edita pennis.*

11, 2. Es empfiehlt sich meines Erachtens nicht, *trahere sub iura* zu verbinden; das würde bedeuten „vor ihren Richterstuhl schleppen“ und viel schwächer sein als das bloße *trahere.*

11, 23. Ich habe mich in der Schreibung dieser Stelle jetzt dem Vorschlag von Tyrrel (Hermathena III 121) angeschlossen, den ich schon in der ersten Ausgabe zur Beachtung empfohlen hatte. Die damals von mir bevorzugte Lesung *ut . . . missi . . . ne . . .* würde neben anderem, was sich leichter ertragen ließe, ein Ausweichen aus der konsekutiven Vorstellung in die finale voraussetzen, das man selbst dem Properz ohne zwingende Notwendigkeit besser nicht in den Text hineinbringt.

11, 58 fehlt in N und ist vielleicht unecht. Das Fehlen im N allein beweist die Unechtheit nicht; wo aber andere Bedenken hinzukommen, wird man es doch für beachtenswert halten müssen. Das ist außer an den von Haupt, opusc. II 52 besprochenen Stellen auch II 22 b, 50 und III 9, 35 der Fall. Hier scheint es mir zweifelhaft, ob nicht das dürftige *territa Marte*, das der plastischen Bestimmtheit der properzischen Ausdrucksweise so wenig entspricht, in Verbindung mit der mangelhaften Beglaubigung als ausreichendes Zeichen fremden Ursprungs gelten kann. Ist der Vers unecht, so kann man über die Ergänzung im Zweifel sein. Properz kann wohl im Tone der

Entrüstung ausgerufen haben „vor einem Weibe hat Rom gezittert", er kann aber auch gesagt haben „Rom brauchte ein Weib nicht zu fürchten, weil es unter göttlichem Schutze steht" (etwa *femineas poterat spernere tuta minas*), und es scheint, daß ein solcher, im Tone ruhiger Betrachtung ausgesprochener Gedanke als Einleitung zu der folgenden Aufzählung römischer Heldentaten noch besser passen würde.

11, 61. Eine etwas andere Auffassung des Zusammenhanges bei Vahlen opusc. acad. I 353, der V. 59 und 60 als Anrede des Dichters an die von den Römern besiegten Kriegshelden versteht, die als Zeugen für die Schmach des Angriffs der Kleopatra dienen sollen, und zwischen V. 60 und 61 einen schärferen Gedankeneinschnitt fallen läßt, als es, wie mir scheint, die Absicht des Dichters gewesen ist.

11, 64. Das überlieferte *et* ist vielleicht richtig; Properz hat vielleicht gemeint *Coclitis fortitudinem testatur semita, quae ab eo nomen habet, et is, cui corvus cognomen dedit, (suam fortitudinem cognomine testatur)*. In diesem an stilistischen Wagnissen reichen Gedicht wird man vielleicht hinnehmen müssen, was man sonst nicht für glaubhaft halten könnte, aber ganz fehlt es auch an ähnlichen Fällen nicht; s. zu II 34, 93. III 19, 21. 22, 37.

11, 67. Über das *signa referre* des Camillus s. jetzt Münzer, Pauly VII 337. Die Übereinstimmung mit Virgil ist hier um so beachtenswerter, als sich auch V. 41 dieser Elegie und Virg. Aen. VIII 698 selbst im Wortlaut nahe kommen. Die Frage der Priorität wird sich schwer entscheiden lassen, ich möchte sie eher dem Properz zusprechen. In der Sache liegt in beiden Fällen offenbar eine offizielle Darstellung zugrunde.

12. Über die Zeit der Inschrift des Propertius Postumus s. Mommsen, Ges. Schr. 4, 198. Die Identität mit dem Postumus des properzischen Gedichtes hat v. Rohden vermutet, Pauly-Wissowa I 539. Bedenken erregt die in der Inschrift genannte Tribus (s. den Artikel der Prosopographie); die Tribus von Asisium war wahrscheinlich die Sergia.

12, 18. Da nicht *suae*, sondern *tuae* überliefert ist, kann man auch lesen *cum sis* (so Palmer) *luxuriae, Roma, magistra tuae*.

12, 38. Die alte Konjektur *vincet* für *vincit* würde den Gedanken, den der Schluß erfordert, unmittelbar und kräftig zum Ausdruck bringen; sie kann, wenn auch nicht als sicher, so doch als sehr wahrscheinlich gelten.

13, 6. Die Bedenken, die nach dem Vorgange anderer Haupt, opusc. III 514 gegen die Überlieferung *Erycina* erhoben hat, scheinen mir trotz der oben versuchten Erklärung beachtenswert. Die alte Vermutung *Erythraea* gibt einen guten Sinn.

13, 8. Das seltsame *pastor* wird man schwerlich damit erklären können, daß von arabischer Schaf- oder Rinderzucht vereinzelt die Rede ist. Eher kann man vielleicht annehmen, daß der Dichter den Araber, der von dem Ertrage der Zimtstaude lebt, mit einem Hirten und die Pflanzung mit seiner Herde vergleichen will; das wäre kühner, aber doch im wesentlichen nicht anders gemeint, als die Übertragung der Begriffe des Ackerbaues auf dieselben Verhältnisse bei Tibull IV 2, 17 *possideatque, m e t i t quidquid bene olentibus a r v i s cultor odoratae dives Arabs s e g e t i s.*

13, 15. Über die Witwenverbrennung in Indien s. Zimmer, Altindisches Leben 328, Oldenberg, Die Religion des Veda 575. 587, Tylor, Primitive culture I 420.

13, 41. Über *dique deaeque omnes* bei Virgil s. Norden zu Aen. VI 64 und Wissowa, Hermes 52, 93, der auch bei Properz die beiden *que* als korrespondierend auffassen will.

13, 58. Für das schwierige *dilapsis* hat Baehrens *delapsis* vermutet, das wohl einen ungefähr passenden Sinn gibt, aber für das wunderbare Verschwinden in einer Erdspalte doch wohl ein etwas zu harmloses Wort wäre; Ovid sagt *humo mersis equis* (Pont. III 1, 52).

14, 15. Die schon von Scaliger vorgeschlagene Umstellung, durch die die beiden mit *qualis* und *qualis et* anfangenden Distichen in ähnlicher Weise aneinandergereiht werden wie I 3, 1 ff., scheint mir notwendig zu sein. Bei der überlieferten Ordnung der Verse läßt sich *qualis et* an das Vorhergehende nicht anschließen, weil das *et*, das Lachmann nicht glücklich erklärt hat, nicht paßt; will man aber mit den Worten einen neuen Satz beginnen, so müßte man ein Anakoluth annehmen und diesen Satz so verstehen *qualis Eurotae arenis Pollux et Castor, talis Eurotae arenis Helena*; wie mir scheint, gegen die Absicht des Dichters, der vielmehr mit *Eurotae arenis* eine neue Situation zur Veranschaulichung eines vorher geschilderten Bildes einführen wollte. Auch Lachmanns Erklärung des Distichons 13. 14, *lavatur, qualis Amazonidum turba bellica nudatis mammis Thermodontiacis aquis* scheint mir bedenklich, nicht wegen der Wortstellung, sondern weil das bloße *lavatur* für den Hauptsatz, den es allein ausfüllt, zu kahl ist.

15, 19. Otto Jahn (Archäologische Zeitung 1853, 78) glaubte in diesen Versen noch die Klage der Antiope aus der euripideischen Tragödie hindurchklingen zu hören. Schwerlich mit Recht; nicht Antiope ist hier sprechend gedacht, sondern ein teilnehmender Beobachter, und die zarte Sorge für die Arme, die den Druck der Kette nicht ertragen können, paßt ebenso in den Stil der Erotik wie sie dem der Tragödie fremd sein würde.

15, 41. In einer Darstellung der Bändigung des Stieres (Helbig, campanische Wandgemälde 1151) steht Amphion im Hintergrunde im Gespräche mit dem alten Hirten, während Zethos den Stier an einem um die Hörner geschlungenen Strick rückwärts zu ziehen sucht. Hier kann freilich gemeint sein, daß Amphion sich im Augenblicke noch zurückhält, während Zethos mit der Ausführung des Rachewerkes schon begonnen hat (so Dilthey, Archäologische Zeit. 1878, 48). Aber beweisend scheint mir ein anderes Wandgemälde (Archäol. Zeit. 1878 Taf. 9, mit Diltheys Erklärung S. 53), auf dem Amphion mit der Leier in der Hand erst nach der Vollstreckung der Strafe hinzukommt, um Zethos im Kampfe mit dem inzwischen erschienenen Lykos beizustehen.

16, 20. Die mehrfach vorgebrachte Vermutung *it comes* ist nicht unwahrscheinlich; vgl. Virg. Aen. II 704 Tib. I 4, 41.

17, 7. Maaß hat Anal. Erat. 86 an die Vorstellung erinnert, daß Ariadne selbst als Jungfrau unter die Sterne versetzt worden ist. Dürfte man bei der Erklärung dieses Distichons von dieser Vorstellung ausgehen, so würde es unleugbar eine größere Geschlossenheit

des Inhalts gewinnen, indem man schon bei *in astris* an Ariadne selbst denken könnte, von deren Himmelfahrt im Pentameter die Rede ist. Aber es scheint mir zweifelhaft, ob diese Vorstellung durch Wendungen wie φανήσεται, χθονὶ λάμπει (von Ariadne) wirklich gesichert ist; Ovid sagt einmal (ars I 557) von Ariadne *munus habe caelum, caelo spectabere sidus* und zeigt durch den folgenden Vers *saepe reget dubiam Cressa corona ratem,* daß er auch bei *spectabere* nur an die Krone der Ariadne gedacht hat.

17, 12. Aus *animo* kann man vielleicht mit Heinsius *animos* herstellen.

17, 15. In der ersten Ausgabe dieses Buches hatte ich mich der von Jacob eingeführten und seitdem allgemein angenommenen Interpunktion dieser Verse, Punkt nach V. 16 und Komma nach V. 18, angeschlossen. Jetzt bin ich zu der früher üblichen Interpunktion zurückgekehrt, die mir die natürliche zu sein und zu keinem ernsten Bedenken Anlaß zu geben scheint.

Die in *pangam colles* liegende Schwierigkeit läßt sich beseitigen, wenn man mit Marx (Rhein. Mus. 41, 556) *colles* in der Bedeutung von *caulles* auffaßt. Aber diese scharfsinnige Vermutung scheint mir jetzt zweifelhaft. *Caules* wäre genau dasselbe wie *vitis,* aber einen in der Prosa wohl nachweisbaren, in der Poesie aber durchaus gemiedenen Ausdruck einzuführen ist bedenklich. Noch mehr müßte es Anstoß erregen, daß in *seram vites* und *pangam caulles* zweimal genau dasselbe gesagt wäre, während in *pangam ex ordine colles* die ordnungsmäßige Verteilung über den ganzen Weinberg als etwas Neues hinzutritt. Wie hier, wird *colles* auch an der Stelle der Dirae (V. 11), über die ich Hermes 23, 514 nicht richtig geurteilt habe, gehalten werden müssen.

17, 17. Ich habe diesmal Phillimores glückliche Konjektur *tumeant* in den Text gesetzt, die mir durch die Nachahmung im Ätnagedicht gesichert zu sein scheint und sich in der Bedeutung von der früheren Lesung *spument* nicht unterscheidet (anders Sudhaus in der Übersetzung der Ätnastelle).

17, 20. Die richtige Erklärung des Verses haben Plaßberg und Reitzenstein, bei Reitzenstein, Hellenistische Wundererzählungen 11. 151, gefunden, wo für die religiöse Bedeutung von ἀρετή und ἀρεταλόγος weitere Nachweise gegeben werden; s. a. Crusius, Pauly-Wissowa II 670 und Norden, Theos Agnostos 154.

17, 35. Ich habe mich der Bentleyschen Forderung, überall *Cybebe* einzusetzen, wo die zweite Silbe lang sein muß, angeschlossen, ohne doch ganz davon überzeugt zu sein, daß die von Servius bezeugte Unterscheidung (zu Aen. X 220 *Cybebe bacchius est, nam Cybele anapaestus*) für das Lateinische mehr ist als eine Schulregel aus später Zeit. Die Überlieferung des Properz, der den Namen noch III 22, 3. IV 7, 61. 11, 51 als Bacchius und niemals in anderer metrischer Geltung hat, kennt ebenso wie die Catulls im Attisgedicht (63) die Form *Cybebe* nicht.

18, 13. Die Angabe Dios unter dem Jahre 25 v. Chr. (53, 26, 1) τοῖς δὲ τὴν στρατεύσιμον ἡλικίαν ἔτι ἔχουσι θέας τινὰς διά τε τοῦ Μαρκέλλου καὶ διὰ τοῦ Τιβερίου ὡς καὶ ἀγορανομούντων ἐν αὐτοῖς τοῖς στρατοπέδοις ἐποίησεν scheint den oben angeführten Zeugnissen zu widersprechen, doch s. Mommsen, Staatsrecht I_3 556 Anm. 1.

Das Jahr der Ädilität auch bei Plinius h. n. 19, 24. Der Irrtum des Servius zu Virg. Aen. VI 861, der Marcellus im 18. Lebensjahr sterben läßt, *cum aedilitatem gereret*, mag aus falscher Auffassung der bei Dio erhaltenen Nachricht entstanden sein.

18, 21. Es ist gewiß richtig, daß *hoc* im alten Latein und bei Virgil Aen. VIII 423, wo Servius zu vergleichen ist, im Sinne von *huc* gebraucht wird (s. a. Lindsay-Nohl 564), aber es ist im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß die Verschiedenheit, die die Überlieferung hier in demselben Verse bietet, auf Willkür des Dichters oder eines Abschreibers beruhen sollte (so Leo, Gött. gel. Anz. 1898, 734), und für den Sinn wird durch diese Annahme gar nichts gewonnen.

18, 24. Leos Vermutung *scandenda atrocis*, an die Hosius wieder erinnert hat, ist verlockend, aber metrisch unzulässig, weil bei den augusteischen Dichtern die erste Silbe von *atrox* immer kurz ist.

18, 29. Für dieses Distichon, in dem der schwülstige Ton dieses wenig erfreulichen Gedichtes auf die Spitze getrieben ist, wird sich eine durchweg überzeugende Erklärung kaum finden lassen. Ich bin oben bei der Erklärung von *hic luctus populavit* von der Annahme ausgegangen, daß der Dichter Verluste meint, die die Trauer um die durch die Pest Umgekommenen mittelbar herbeigeführt hat. Aber unleugbar würde sich das Distichon leichter in den Zusammenhang einfügen, wenn man, wie es bisher die allgemeine Auffassung gewesen zu sein scheint, bei *populavit* an die Verluste denken dürfte, deren Folge erst die als Subjekt des Satzes gedachte Trauer war, und ich wage nicht die Möglichkeit dieser Auffassung zu leugnen, obwohl sie sich durch einigermaßen ähnliche Erscheinungen, soweit ich sehen kann, schwerlich stützen lassen wird. Entscheidet man sich für diese Erklärung, so ist damit die Beziehung des *alter amor* auf Briseis und Chryseis (wie nahe sie lag, kann die Erzählung der Geschichte in Ovids Stil rem. 467 deutlich machen), die mir die einzig natürliche zu sein scheint, nicht ausgeschlossen, denn der Satz mit *cum* braucht keineswegs wirkliche Gleichzeitigkeit zu bezeichnen, sondern in der freien Weise, in der Properz diese Sätze gebraucht, nur ungefähr an die mythische Situation zu erinnern, die der Dichter im Auge hat. Unter der Voraussetzung, daß der *alter amor* der der Chryseis ist, hat man unter der ersten Liebe, die dem Atriden teuer zu stehen gekommen ist, entweder die des Paris zu Helena (so Bücheler, Rhein. Mus. 39, 622) oder, was ich schon wegen der Identität der Person des Liebenden vorziehen würde, die zu Argynnus (s. zu III 7, 22) verstehen wollen (Schneidewin, Philol. I 383, Unger, Sinis 128). Für zweifellos halte ich es, daß Properz mit *hic luctus* keine Anspielung auf die besondere Todesart des Marcellus beabsichtigt hat (das würde weder in den Zusammenhang der Stelle noch zu dem Stil des ganzen Gedichtes passen), sondern darunter allgemein die Trauer um verlorene Menschenleben versteht.

20. Wesentlich andere Auffassungen des Gedichtes bei Leo, Plautinische Forschungen 154, Göttingische gel. Anz. 1898, 746 (dagegen Phil. 59, 458), und bei Reitzenstein, Heidelberger Sitzungsberichte, Phil.-hist. Klasse 1912, 13.

20, 5. Die überlieferten Worte lassen eine Erklärung zu, die nicht ohne Gewaltsamkeit ist, aber nichts Unmögliches voraussetzt

und sich dem Zusammenhang gut einfügt. Reitzensteins Erklärung „du rufst die Götter um Rache an und bildest leere Verwünschungen" würde, selbst wenn die Worte das bedeuten können, was sie bedeuten sollen und gewiß nicht bedeuten können, aus der Situation herausfallen und die Feinheit des Gedichtes zerstören. Es soll ja gerade eine Frau gewonnen werden, die noch gar nicht daran denkt ihren früheren Geliebten zu verwünschen; das zeigt besonders deutlich der nächste Vers, der einem aufmerksamen Leser über die Bedeutung des Hexameters im Zusammenhang des ganzen Gedichtes keinen Zweifel lassen kann.

20, 13. Es war ein bestechender Gedanke Scaligers, dem anmutigen Gedicht mit der Aufforderung in V. 10 einen prächtigen Abschluß zu geben. Aber diese Vermutung nötigte weiter dazu, in dem nun selbständigen zweiten Gedicht die beiden ersten Distichen umzustellen und damit die in der Situation des Gedichtes natürliche Reihenfolge von Tag und Nacht in ihr Gegenteil zu verkehren. Den inneren Zusammenhang der beiden durch den Gedanken *fidus ero* verbundenen Teile glaube ich oben deutlich gemacht zu haben. Bedenken gegen Scaligers Vermutung hat schon Vahlen ausgesprochen, Ges. Schr. II 133.

20, 18. Das überlieferte *torta* verbindet sich, nach dem Sprachgebrauch des Dichters und seiner Zeitgenossen verstanden, gut mit *corona*, es zu ändern und durch ein bequemes und glattes, aber auch plattes und unanschauliches *tota* zu ersetzen ist bare Willkür, wäre es auch dann, wenn die Behauptung, daß *torta* hier ein stilwidrig müßiges Epitheton ist, mehr wäre als ein für den Stil gerade des Properz gewiß nicht zutreffendes Geschmacksurteil. Vahlen, der *tota* früher im Text belassen hatte, hat sich durch meinen Widerspruch überzeugen lassen, Leo und Reitzenstein nicht. Bleibt noch die andere, nicht so leicht zu entscheidende Frage, ob unter der *dea siderea* die durch die Versetzung ihrer Krone unter die Sterne ausgezeichnete Ariadne oder die Nacht mit ihrem Sternenkranz (Ilias 18, 485 τείρεα πάντα τά τ' οὐρανὸς ἐστεφάνωται) gemeint ist; in diesem Fall würde es sich empfehlen *torta* von der Drehbewegung der Himmelskörper zu verstehen, wie bei Virg. Aen. IV 481 *Atlas axem umero torquet stellis ardentibus aptum* und IX 93 *Iuppiter torquet . . . sidera mundi*, und wie es bei Apoll. Rhod. III 1002 (zufällig gerade von der Krone der Ariadne) heißt, πάννυχος οὐρανίοισιν ἑλίσσεται εἰδώλοισιν, eine Änderung in *tota* wäre auch in diesem Fall verfehlt. Leos Behauptung, daß ein Blick in die Katasterismen die Richtigkeit dieser zweiten Auffassung beweist, kann ich nicht als zutreffend anerkennen; eine Berufung auf die größere oder geringere Zahl erotisch gefärbter Sternsagen verschiedenen Inhalts scheint mir im Zusammenhange dieses durch einen einzigen Gedanken fest zusammengehaltenen Gedichtes weniger am Platze zu sein als das eine Beispiel eines dauernden Festhaltens an dem einmal geschlossenen Bund, das ein Gott gegeben und als ewiges Wahrzeichen allen Menschen sichtbar gemacht hat. Aber ich gebe zu, daß die Entscheidung in dieser zweiten Frage nicht ganz leicht ist, wenigstens habe ich sie mir nicht so leicht gemacht wie Reitzenstein, der sich mit der Bemerkung begnügt, meine Mißdeutung bedürfe keiner Widerlegung, und alles weitere dem Scharfsinn seiner Leser überläßt. Auf Reitzensteins seltsame Erklärung

von V. 28 (Amor und Psyche 70) sei der Vollständigkeit wegen noch hingewiesen.

21, 9. Ich habe es vorgezogen, *Cynthia* als Anrede zu verstehen, weil bei der sonst notwendigen Auffassung *amor tam procul ibit ab animo quantum Cynthia ab oculis* ein Gegensatz zwischen *Cynthia* und *amor* beabsichtigt sein müßte, der mir hier gar nicht am Platze zu sein scheint.

22. Ähnliche Lobpreisungen Italiens Varro rer. rust. I 2 Plin. h. n. 3, 39. 37, 201 Vitruv VI 1, 11 Strabo VI p. 285 Dion. Hal. I 36 Aelian v. h. IX 16. — Aus einer griechischen Inschrift, in der ein Volcacius Tullus genannt ist (Dittenberger, Inscr. Or. 458, 38 ff.) hat Mommsen (Athen. Mitt. 1899, 280) den Schluß gezogen, daß der Freund des Properz sich trotz dem freundschaftlichen Zureden des Dichters dauernd in Asien niedergelassen hat; dagegen Domaszewski, Heidelberger Sitzungsberichte 1919, 2, 1. Domaszewski hat das Gedicht mit einer Nachricht des Dio (54, 7, 6) in Verbindung gebracht, nach der die Stadtverwaltung von Kyzikos sich Übergriffe gegen römische Bürger erlaubt hat, die Augustus bei seinem Aufenthalt in der Provinz mit der Vernichtung der politischen Selbständigkeit der Stadt bestraft hat; in der Häufung von Beispielen griechischer Grausamkeit V. 27 ff. sieht er eine durch diese Vorgänge veranlaßte Warnung an den Freund. Man wird die Möglichkeit eines Zusammenhanges gewiß nicht mit Sicherheit bestreiten können, denn daß die Bestrafung allem Anschein nach einige Zeit nach der Abfassung dieses Gedichtes erfolgt ist, würde nicht ausschließen, daß Nachrichten über die Verfehlungen der Stadt dem Dichter schon früher zugekommen waren. Aber mißlich bleibt es doch immer, auf Grund einer noch so geistreichen Kombination einem Gedicht, das sich ohne Schwierigkeit aus sich selbst und aus der Anlehnung an ein allgemein bekanntes Vorbild erklärt, Hintergedanken unterzulegen, auf die in dem Gedicht selbst auch nicht die leiseste Andeutung hinweist.

22, 3. Die oben angeführte Virgilstelle wird hoffentlich genügen, das überlieferte *inventa*, das niemals hätte angetastet werden dürfen, endgültig zu sichern. Es handelt sich offenbar in beiden Fällen um eine typische Form von Gründungssagen von Städten und Heiligtümern im Anschluß an den Pflanzenkultus, die den bekannteren und verbreiteteren Gründungssagen, die aus dem Tierkultus hervorgegangen sind, genau entspricht (Bötticher, Baumkultus 215). Ein weiteres Beispiel in dem Scholion zu Callim. hymn. I 77 Νηλεὺς ὁ Κόδρου ἀποικίαν θέμενος ἀπ' Ἀθηνῶν ἔλαβε χρησμὸν ἐγεῖραι ξόανον τῇ Ἀρτέμιδι ἀπὸ παγκάρπων ξύλων. καὶ δήπου ἑορτῆς τῇ Ἀρτέμιδι ἐν τῇ Χιτώνῃ (ἔστι δὲ δῆμος Ἀττικῆς) ἐπελθὼν εὗρε δρῦν πάμπολυν καὶ διάφορον ἔχουσαν ἠρτημένον καρπὸν καὶ ἐκ τούτου ἐποίησεν ἄγαλμα τῇ θεῷ καὶ οὕτω μετῴκισεν ἐν Μιλήτῳ. Über Götterbilder aus Rebenholz s. Athen. III p. 78 c Plin. h. n. 14, 9 Bötticher, Baumkultus 229, über die kleinasiatische Rebe Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere $_6$ S. 70.

23, 18. Durch die alte Änderung *dicitur* würde das Verständnis der Stelle unleugbar erleichtert werden; man könnte die Worte von schriftlichem Verkehr verstehen, was bei *ducitur* unmöglich ist, und sie passen genau auf die Situation des Dichters, der eine Einladung

zu einer Zusammenkunft erwartet. Aber zu *hora dicitur* paßt *blandis dolis* als Ablativ nicht, und faßt man es als Dativ, wie es Lachmann offenbar getan hat, so wird die schon in *garrula* liegende Schwierigkeit noch gesteigert, daß der Dichter in diesen Zusätzen nicht die Reize des Liebesbriefes schildern würde, von dem er sprechen will, sondern die der Zusammenkunft, zu der der Liebesbrief erst auffordert. Betrachtet man den Vers für sich, so scheint es mir nicht zweifelhaft, daß er bei der Lesung *ducitur* ein klares und einheitliches Bild gibt, bei der Änderung *dicitur* nicht, und das ist zunächst entscheidend; soweit die Einreihung des Gedankens in den Zusammenhang des Ganzen Schwierigkeiten macht, muß ihre Lösung auf anderem Wege versucht werden.

24. Die Einheit der Elegie III 24. 25 wird schon durch die Anspielungen auf das erste Gedicht des ersten Buches gesichert, die sich gerade in III 24 finden; nur im Schlußgedicht haben diese Erinnerungen an das erste Gedicht des ersten Buches der Sammlung ihren richtigen Platz (Brandt, Quaest. Prop. 31).

ZUM VIERTEN BUCH.

1. Über die Anlage der Aitia des Callimachus s. Malten, Hermes 53, 148, Wilamowitz, Berliner Sitzungsberichte 1914, 242, Hellenistische Dichtung I 183. Eine Charakteristik des Stils der ätiologischen Dichtung des Properz bei Heinze, Ovids elegische Erzählung 76, wo die Gedichte 4, 9 und 10 auch im einzelnen behandelt werden. Heinze hat sich, dem Ziel und dem Gang seiner Untersuchung entsprechend, auf die Ovid und Properz gemeinsamen, für die ganze Gattung charakteristischen Züge beschränkt; dem Properzerklärer liegt es näher, gerade die Verschiedenheit der beiden Dichter innerhalb dieses durch die Tradition vorgezeichneten Bildes zu beobachten. Ovid, dem Callimachus, wie wir jetzt sehen, näher stehend, formt den Stoff mit der kühlen Meisterschaft des Künstlers, seine schmiegsame Kunst weiß sich auch dieser, ihm durchaus unsympathischen Aufgabe mit genialer Leichtigkeit anzupassen; Properz verfällt in eine verstiegene und innerlich unwahre Pathetik, weil er versucht sich in die widerwillig übernommene Aufgabe gefühlsmäßig hineinzuarbeiten.

1, 7. Bei *nuda de rupe* kann nur an den Zustand des capitolinischen Hügels vor der Erbauung des Tempels des Iuppiter Capitolinus gedacht werden, nicht, wie Reisch, Wiener Studien 9, 137 geglaubt hat, an den von Augustus im Jahre 22 auf dem Capitol erbauten Tempel des Iuppiter Tonans (Suet. Aug. 29. 91, Dio 54, 4, 2), auf den *tonabat* zu führen scheint. Für den Zustand des capitolinischen Hügels vor dem Bau dieses späten und verhältnismäßig nicht bedeutenden Tempels wäre *nuda de rupe* eine wenig passende Bezeichnung gewesen. Anders müßte man freilich urteilen, wenn es sich wahrscheinlich machen ließe, daß der Tempel des Iuppiter Tonans gerade auf dem Saxum Tarpeium in der engeren Bedeutung des Namens lag. Dann könnte man unter der *nuda rupes* eben das Saxum Tarpeium und

unter dem *pater Tarpeius* den dort wohnenden Iuppiter Tonans verstehen. Zu dieser Annahme würden die Worte des Dichters gut passen; ob sie an sich wahrscheinlich ist und sich mit der Fortdauer der Sitte des Hinabwerfens *de monte Tarpeio* auch in der Kaiserzeit (Tac. ann. 2, 32. 4, 29. 6, 19) und den Nachrichten über die Zugänge zum Capitol vereinigen läßt, wage ich nicht zu entscheiden. Nach Dio lag der Tempel des Iuppiter Tonans so, daß πρώτῳ οἱ ἀνιόντες ἐς τὸ Καπιτώλιον ἐνετύγχανον, und man darf dabei vielleicht an den Weg denken, *qua Tarpeia rupes centum gradibus aditur* (Tac. hist. III 71); daß er gerade an der Stelle gelegen haben muß, wo der Clivus Capitolinus mündete (so Richter, Römische Topographie, in Müllers Handbuch III 821, und Aust in Roschers Lexikon II 747), ist wohl nicht notwendig. Völlige Sicherheit läßt sich für die Erklärung der Properzstelle deshalb nicht erreichen, weil nicht nur *mons Tarpeius* das ganze Capitol, sondern auch *Tonans* den Iuppiter Capitolinus bezeichnen kann (Beispiele bei Aust in Roschers Lexikon II 748). *Tarpeius* und *Tonans* finden sich einmal nebeneinander wie hier, wo nur der capitolinische Juppiter gemeint sein kann, Mart. 9, 86, 7 *Tarpeium Palatinumque Tonantem*; aber Ovid fast. II 69 unterscheidet scharf, *ad penetrale Numae Capitolinumque Tonantem* (Iuppiter Tonans) *inque Iovis summa caeditur arce bidens.*

1, 9. Über den Tempel des Quirinus s. Wissowa in Roschers Lexikon IV 14. — Daß die Erklärung, die ich in der ersten Ausgabe versucht hatte, verfehlt war, ist von anderer Seite längst bemerkt worden (Dieterich, Rhein. Mus. 55, 194, Riess, Phil. 61, 313). Aber auch die Versuche *quod* in *quo* oder *quot* zu ändern und unter dem Hause des Remus den Palast des Kaisers zu verstehen konnten zu keinem Ergebnis führen, schon deshalb, weil es gewiß nicht im Sinne des Kaisers gewesen wäre die Pracht seiner Wohnung zu rühmen; wo Properz einmal auf sie anspielt (II 16, 19), da sieht man, wie er sich bemüht sie zu entschuldigen. Die Worte des Properz zwingen zu der Annahme einer Tempellegende, die freilich mit der sonstigen Überlieferung nicht in Einklang steht, aber dieser Widerspruch war eine natürliche Folge der späten und willkürlichen Gleichsetzung des Quirinus mit Romulus. War diese Identifikation einmal angenommen, so lag es nahe Romulus fester mit dem *collis Quirinalis* zu verbinden und die Wahl des Standortes für seinen Tempel besser zu motivieren, als es in der Erzählung bei Cicero de re publ. II 20 geschehen war. Wenn bei Ovid met. 14, 829 die trauernde Hersilia an der Stelle des späteren Quirinustempels ihre Himmelfahrt antritt, so erklärt sich auch das gewiß durch die Vorstellung, daß sie als Gattin des Romulus dort zu Hause ist; an Ovids Bericht, der sie von Iris auf Iunos Befehl eigens zu diesem Zweck auf den Quirinal bringen läßt, erkennt man deutlich die Verlegenheit des Dichters, der eben noch (822) den Palatin als Wohnsitz des Romulus genannt hatte und den Bericht von der Himmelfahrt der Hersilia, der ihm gegeben war, mit dieser Vorstellung in Einklang bringen mußte.

1, 18. Wenn Properz hier wirklich die Feier der Compitalia im Auge hat, so darf man in seinen Worten wohl eine Anspielung auf die Reorganisation des Kultus der Lares compitales durch Augustus

sehen, vgl. Suet. Aug. 31 *non nulla etiam ex antiquis caerimoniis paulatim abolita restituit, ut . . . ludos saeculares et compitalicios* Ov. fast. V 145 *mille Lares Geniumque ducis, qui tradidit illos, urbs habet, et vici numina trina colunt.* Das wäre die erste Anspielung auf diese damals vielleicht erst geplante Reform, an die auch Horaz in der im Jahre 14 verfaßten Ode IV 5 erinnert (34 *Laribus tuum miscet nomen*), und die in den Jahren 12—7 durchgeführt zu sein scheint (Mommsen, Hermes 15, 109, Dessau, Kaiserzeit I 330). Über andere Feste, für die der Gebrauch der Oscilla nachweisbar ist, und die deshalb neben den Compitalia hier in Betracht kommen können, s. Wissowa in Roschers Lexikon II 1874.

1, 31. *Tities* ist von Bergk, Monum. Ancyr. 124 und Mommsen, Staatsrecht III 97 mit Recht hergestellt worden. *Titiens* könnte nur Singular sein, aber das wäre an sich auffällig, und schwerlich hätte Properz diese Form gewählt, die auf einen Pluralis *Titientes* (vgl. *Laurentes, Volcentes*) hinweisen würde. Ganz ausgeschlossen ist freilich die Möglichkeit einer völlig willkürlichen Gestaltung des Namens, wie in *Lygmon*, nicht.

1, 36. Die Vermutung von Ritschl (bei Heydenreich, Quaest. Prop. 33) *tunc ubi* genügt für den Gedanken nicht, beruht aber auf der richtigen Erkenntnis, daß *ubi* beibehalten und in zeitlicher Bedeutung verstanden werden muß. Die ungewöhnliche Elision *longe erat* (s. Eschenburg, Obs. crit. 18, Haupt, opusc. I 93) wird man hinnehmen müssen, obwohl weder *nemo in amore videt* II 14, 18 noch Ovids *certe ego salvus ero* (her. 19, 178) ganz genau entsprechende Beispiele sind.

1, 45. Die Vermutung von Heinsius *hinc* für *tunc* (vgl. V. 31) ist nicht unbedingt notwendig, verdient aber doch Beachtung.

1, 46. Der Gedanke dieses und des folgenden Verses würde größere Bestimmtheit und Anschaulichkeit gewinnen, wenn man annehmen dürfte, was auch an sich nicht unwahrscheinlich ist, daß Venus als *tutela* am Schiffe des Augustus angebracht war; vgl. z. B. IV 6, 49 *quodque vehunt prorae Centaurica saxa minantes* Ov. trist. I 4, 8 *pictos verberat unda deos* 10, 1 *est mihi, sitque precor, flavae tutela Minervae, navis.*

1, 53. In der Erklärung der Worte *vertite equum* bin ich jetzt Dieterich gefolgt, dessen ausführlicher Behandlung des Gedichtes (Kleine Schriften 164) ich auch das richtige Verständnis des in der ersten Ausgabe falsch erklärten Distichons V. 141 verdanke. In andern Punkten konnte ich mich seiner Auffassung nicht anschließen, namentlich kann ich seine Ansicht, daß jeder Hörer sich Properz auf dem Palatin stehend oder wandelnd vorstellt, nicht einmal für den Anfang des Gedichtes, geschweige denn für seinen weiteren Verlauf als richtig anerkennen. Wie wenig der Dichter daran denkt, sich für seine Periegese pedantisch an einen bestimmten Standpunkt oder Ausgangspunkt zu binden, das zeigt am besten das stillschweigende Verschwinden des Fremden, dem doch der Vortrag des Dichters nach der Fiktion des Anfangs gilt, nicht nur in diesem Einleitungsgedicht, sondern in dem ganzen geplanten Werk. Es ist auch sonst nicht Dichterart, wenigstens nicht die Art der römischen Dichter, so sehr es auch Philologenart sein mag es als selbstverständlich anzunehmen.

1, 58. Ich zweifle, ob der Vers richtig überliefert ist. Dem kahlen *parvus* fehlt jede poetische Anschaulichkeit; vielleicht schrieb Properz *ei mihi, q u a m nostro est parvus in ore sonus*; vgl. Ov. trist. I 2, 45 *ei mihi, quam celeri micuerunt nubila flamma.*

1, 93. Die allem Anschein nach richtige historische Einreihung der hier erzählten Vorgänge hat Domaszewski gefunden, Heidelberger Sitzungsberichte 1919, 2, 6. Gegen seine weiteren Darlegungen habe ich Bedenken; Gallus wird als ganz junger, eben aus der Obhut der Mutter entlassener Mann vorgestellt, war also gewiß nicht Primipilus, und die Habgier in V. 97 kann nur die in der Erotik konventionelle des freiwilligen Kriegers (hier seiner Mutter) sein, der aus dem Kriege oder aus der Provinz als reicher Mann nach Rom zurückkehren will; für den Sold und die Nebeneinnahmen des Subalternoffiziers ist in der Dichtung des Properz kein Platz.

1, 123. Die Erklärung nach Nissen, Rhein. Mus. 20, 218, dem ich nur in der Auffassung der Worte *aestivis intepet aquis* nicht folgen kann.

1, 150. Die Versuche von Boll (bei Dieterich, Kl. Schr. 189), Sudhaus (Arch. f. Religionswissenschaft 9, 187), Domaszewski (Heidelberger Sitzungsberichte 1919, 2, 6), dem Zeichen des Krebses eine besondere Bedeutung für die Persönlichkeit des Dichters oder für die Zeit der Abfassung des Gedichtes abzugewinnen, glaube ich durch meinen Kommentar schon vor ihrer Veröffentlichung widerlegt zu haben. Erinnern möchte ich noch an unsern Spruch „wenn der Hahn kräht auf dem Mist, ändert sich's Wetter oder es bleibt wie es ist", aus dem gewiß noch niemand ein besonders lebhaftes Interesse an dem Krähen des Hahnes herausgehört hat.

2, 3. *⟨Volci⟩entes fratres Caeles et Vibenna* hat O. Müller bei Festus p. 355 hergestellt, und für diese Vermutung scheint ein später gefundenes Gemälde in einem Grabe von Vulci zu sprechen, auf dem neben zahlreichen anderen Helden der griechischen und etruskischen Sage auch ein *Caile Vipinas* dargestellt ist (Müller, Etrusker I_2 111, Körte, Jahrbuch des archäologischen Instituts 12, 57, Münzer, Rhein. Mus. 53, 596). Ob damit das *Volsinios focos* des Properz in Verbindung steht, ist ebenso ungewiß, wie die Herstellung des Stadtnamens bei Dion. Halic. II 37, 2 ἧκε δὲ αὐτῷ Τυρρηνῶν ἐπικουρίαν ἱκανὴν ἄγων ἐκ Οὐολσινίου (überliefert ist Σολωνίου) πόλεως ἀνὴρ . . . Λοκόμων unsicher bleiben muß. — Properz hat sich die Einführung des Vertumnus unter Romulus gedacht, und der unzweifelhaft lateinische Ursprung des Namens (*Vertumnus* kann nicht von *Auctumnus* getrennt werden) spricht gegen jede noch so bestechende Kombination, die eine historisch nachweisbare Evokation des Gottes aus seiner Heimat voraussetzt und demnach das *inter proelia*, abweichend von der natürlichen und durch die historische Tradition geschützten Auffassung, von den Kämpfen zwischen Römern und Volsiniern versteht (so jetzt Wissowa, Religion der Römer 233, s. a. Otto, Rhein. Mus. 64, 452). Aber das wird man für wahrscheinlich halten dürfen, daß die Vorstellung eines besonderen Zusammenhanges zwischen dem Gotte Vertumnus und der Stadt Volsinii schon im Jahre 264 v. Chr. in Rom verbreitet war, als M. Fulvius Flaccus, der Volsinii gerettet und zerstört hatte, seinen Triumph

in einem Gemälde der wahrscheinlich von ihm gestifteten aedes Vertumni (Festus p. 209 M.) darstellen ließ.

2, 62. Die *tellus Osca* hat gewiß nicht die mythologische Bedeutung, die ihr Usener (Kleine Schriften IV 122) geben wollte.

3, 7. Über die Chronologie der Expedition des Petronius s. Mommsen, mon. Ancyr. 2, S. 106, über das Verhältnis zu den Parthern S. 142 und Ges. Schr. VII 178. — Jacobs Vermutung *Neuricus* in V. 8 ist wohl richtig. Zwar führt die Überlieferung auf *Sericus*, und es ist nicht ganz richtig, wenn behauptet wird, daß von feindlichen Beziehungen zu den Serern bei den Dichtern der Zeit nirgends die Rede ist; Horaz nennt od. I 12, 56 und III 29, 27 die Serer unter den Völkern, die mit Krieg drohen und über die Augustus triumphieren soll. Aber das doppelte *et modo* deutet auf einen entschiedenen Gegensatz der geographischen Lage, während Baktrer und Serer zusammen den äußersten Osten vertreten. Daß die Erklärung dieser beiden Distichen durchaus unsicher bleibt oder mir wenigstens unsicher geblieben ist, möchte ich hier nochmals betonen.

3, 11. Daß in *avia* nicht das für den Stil dieses Gedichtes nicht recht passende *savia* steckt, wie Haupt wollte, sondern das in diesem Gedankenkreis vorzüglich geeignete *gaudia*, hat schon L. Müller erkannt; daraus ergab sich bei sonstigem Anschluß an Haupts Auffassung die Herstellung der Worte so, wie sie oben gegeben sind, von selbst (so schon Korsch, Nordisk tidskrift, ny raekke V 263). Das metrische Bedenken, das Leo, Plautinische Forschungen 359_2 geltend macht, kann nicht entscheiden, weil die Elision des Diphtongs *ae* auch in den früheren Büchern so selten ist (acht Fälle nach Eschenburg, Quaest. Prop. 87, in Wirklichkeit sieben), daß man ein Gesetz nicht wohl aufstellen kann. Als eine die Herstellung sichernde Nachahmung darf man wohl Stat. Theb. V 72 *nullae redeunt in gaudia noctes* betrachten.

3, 34. Ich habe das überlieferte *gladios* wieder in den Text gesetzt, ohne es doch für sicher zu halten. *Radios*, wie schon in jüngeren Handschriften geändert ist, würde die Weberschiffchen (Blümner, Technologie I 136) bedeuten, in denen sich eine Spule befindet, um die die Einschlagfäden gewickelt werden, Ov. met. 6, 56 *inseritur medium radiis subtemen acutis.* Demnach würde hier an die Einschlagfäden zu denken sein, und *vellera secta in radios* würde bedeuten, daß das Garn zerschnitten wird um Fäden herzustellen, die um die Spule des Weberschiffchens gewickelt werden. Ein so künstliches Spiel mit dem einfachen Ausdruck *secare in* könnte man dem Properz allenfalls zutrauen (ähnlich wäre z. B. III 9, 56), aber es durch Konjektur herzustellen, scheint mir doch bedenklich. Das Fragment des Ennius (253 V.) *deducunt habiles gladios filo gracilento* kann, wie man es auch erklären mag (s. jetzt Norden, Ennius und Vergilius 119), wenigstens die Verwandtschaft der Begriffe bestätigen und vor unsicheren Änderungen zurückhalten.

3, 36. S. Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere $_6$ S. 35.

3, 51. Gegen die Erklärung des Distichons in der ersten Ausgabe hat Prinz, Wiener Eranos 1909, 167 begründete Einwände erhoben; seiner eigenen Erklärung habe ich mich nicht anschließen können.

3, 52. Blümner, Technologie III 250, Anm. 7, versteht unter *crystallus aquosa* einen Fingerring.

3, 55. Aus dem überlieferten *graucidos* kann man auch *Craugidos* herstellen, wie Bücheler, Rhein. Mus. 43, 296 mit Berufung auf den bei Xenophon cyn. 7, 5 überlieferten Hundenamen Κραυγή vorgeschlagen hat; nur glaube ich nicht, daß die Wahl gerade dieses Namens hier eine besondere Bedeutung im Gegensatz zu dem vorhergehenden *omnia surda tacent* haben kann.

3, 60. Die alte Vermutung *tingi* verdient Beachtung.

4, 34. Über *conspicari* in passivischer Bedeutung s. jetzt den Artikel des Thesaurus, wo auch die Properzstelle richtig verstanden ist. In der ersten Ausgabe hatte ich eine überflüssige und nicht einmal gute Änderung von Gronow (*ora* für *esse*) in den Text gesetzt.

4, 93. Auf die an der oben angeführten Stelle des Dionys erwähnten Totenopfer für Tarpeia bezieht Mommsen CIL I 1_2 S. 309 die Notiz zum 13. Februar im Kalender des Philocalus *virgo Vesta parentat*.

5, 19. Neben *pererrat*, das Wakker gefunden hat, und der alten Vermutung *lympha* für *culpa* habe ich jetzt nicht Jacobs *ferit*, sondern Wakkers *terit* in den Text gesetzt, weil ich glaube, daß sich nur so ein einheitliches Bild ergibt. Sicher scheint mir, daß das Gleichnis nicht die Zähigkeit zur Anschauung bringen soll, mit der die Alte ihre Bemühungen zum Schaden des Dichters fortsetzt, sondern den ununterbrochenen Fluß ihrer Rede.

5, 21. Ob der Name hier oder bei Plinius in der richtigen Form überliefert ist, läßt sich nicht entscheiden. Die Vermutung der Identität hat Unger, Philol. 4, 719 ausgesprochen.

5, 26. Über die *murrina* s. jetzt Kisa, das Glas im Altertum 531, der sie in den noch in zahlreichen Exemplaren erhaltenen Millefiorigläsern wiederfinden will. Ich habe an der alten, hauptsächlich von Thiersch, Abhandl. d. phil. hist. Klasse der bayr. Akad. I, 496, vertretenen Auffassung festgehalten; nur glaube ich, daß *cocta* anders erklärt werden muß, an eine Nachahmung in minderwertigem Material kann hier nicht gedacht werden. Wenn in den Digesten (33, 10, 11) die *murrea* neben den Glasgefäßen als Gebrauchsgegenstände im Gegensatz zu den Luxusgefäßen angeführt werden, so muß sich die Bedeutung im Laufe der Zeit verschoben haben. Mit dem *murreus onyx* III 10, 22 haben die *murrina* nichts zu tun. Eine dritte Erklärung gibt Gergens bei Fabricius, der Periplus des erythräischen Meeres, Leipzig 1883, S. 121, noch andere in Kisas Übersicht über die Geschichte der Frage.

5, 48. Weitere Beispiele für *in* mit dem Akkusativ in dieser und ähnlichen Bedeutungen bei Nipperdey zu Tac. ann. 2, 13 und Madvig, opusc. acad. $_2$ S. 135.

5, 52. *Saluere* kann vielleicht auch anders verstanden werden, nach Herondas III 95 πέδας ἥξω φέρουσ', ὅκως νιν σύμποδ' ὧδε π η δ ε ῦ ν τ α αἱ πότνιαι βλέπωσιν, ἃς ἐμίσησεν. Dort handelt es sich freilich um eine Strafe, aber es wäre nicht unmöglich, daß man *fugitivi* auch beim Verkauf in dieser Weise ausgestellt hat.

5, 64. Die metrische Singularität glaubt Vollmar, Sitzungsber. d. bayrischen Akad. 1917, 34 als Tonmalerei erklären zu können,

sie soll das harte Heraustreten der Knochen gegen die Haut zur Anschauung bringen (doch wohl nicht bei der Kupplerin, wie Vollmer annimmt, sondern, wie der Zusammenhang lehrt, bei dem Dichter). Eher möchte ich es für möglich halten, daß der offenbar gewollten drastischen Vulgarität des Ausdrucks hier auch eine Nachlässigkeit der Form entspricht, wie sie der volkstümlichen Metrik geläufig ist.

5, 73. *Tumulus* kann wohl mit weiterer Erstreckung des ursprünglichen Begriffes jede Art von Grab bezeichnen, schwerlich aber eine einzelne Sache, die auf dem Grabdenkmal aufgestellt wird. Schon deshalb kann ich nicht glauben, daß dem Dichter hier die altattische Sitte vorgeschwebt hat, einfache tönerne Gefäße auf das Grab zu stellen (so Crusius, Phil. 51, 738), oder daß er sich die zerbrochene Amphora als Symbol der Weinseligkeit der Alten auf ihrem Grabe stehend denkt (Zacher, Phil. 53, 323). Aber auch an sich scheint es mir das Natürliche zu sein, bei der zerbrochenen Amphora an die von der ärmeren Bevölkerung wirklich zur Aufbewahrung der Gebeine des Toten benutzten *ollae* (Marquardt, Privatleben 383 Anm. 4) zu denken.

5, 75. Das überlieferte *caedito* wollte L. Müller, de re metr. [2] S. 415 trotz des metrischen Bedenkens beibehalten. Vielleicht hat Properz wirklich so geschrieben und gerade durch die Form des Imperativs die Vorstellung einer Verordnung für alle Zukunft hervorrufen wollen, als parodistisches Gegenbild der Vorschriften über die Pflege des Grabes und die Erhaltung des Andenkens des Verstorbenen, die auf Grabsteinen häufig gegeben werden. Man sollte freilich dann eher *quisquis amat* als *quisquis amas* erwarten.

6. An der Zugehörigkeit der Elegie zu der geplanten ätiologischen Dichtung glaube ich trotz Kroll (Neue Jahrb. 1916, 97) festhalten zu müssen. Die beiden die Erzählung einrahmenden Äußerungen *Musa Palatini referemus Apollinis* a e d e m und *Actius hinc Phoebus traxit* m o n i m e n t a lassen meines Erachtens keine andere Auffassung zu.

6, 17. Über die Messung von *Iuleae* s. Bücheler, Rhein. Mus. 44, 317.

6, 22. Ich zweifle, ob nicht Marklands Lesung *femineae turpiter apta manu* den Vorzug verdient. Das in dieser Bedeutung altertümliche Wort, das Ennius besonders geliebt zu haben scheint und das Lucrez und Virgil von ihm übernommen haben, würde in den Stil des Gedichtes gut passen, und *pila manu apta* wäre nicht wesentlich anders gedacht als *fortuna rudentibus apta* Cic. Tusc. V 40 oder *Fides apta pinnis* bei Ennius (Sc. 403).

6, 25. Ich glaube nicht, daß mit *geminos arcus* die Fronten der beiden Gegner gemeint sein können, was Kromayer, Hermes 34, 43, für möglich hält; *geminus* wird immer nur von Dingen gebraucht, die ihrer Natur nach gleichartig und zusammengehörig sind, hier also durchaus gut von den beiden Kreisabschnitten des rechten und des linken Flügels.

6, 39. Kromayer, Hermes 34, 28 versteht die Worte von der strategischen Lage vor der Entscheidungsschlacht; Stil und Charakter des Gedichtes lassen das, wie ich glaube, nicht zu. In die Auffassung Kromayers vom Verlauf der Schlacht fügt sich auch die

Darstellung der Dichter gut ein, aber um die Einzelheiten des Hergangs haben sich die Dichter, die nur die offizielle Legende wiedergeben wollten oder mußten, offenbar wenig gekümmert.

6, 47. Der Wortlaut der Stelle läßt auch eine andere Auffassung zu; es können unter den *alae* die Segel gemeint sein, wie bei Virgil Aen. III 520 *velorum pandimus alas.* Dann würde aber der Dichter von einem Übergewicht in der Zahl der Schiffe sprechen, während sonst nur von dem Gegensatz der kleinen Schiffe des Augustus zu den mächtigen Kriegsschiffen der Feinde die Rede ist.

6, 61. Der Wiener Cameo bei Roßbach, Aus der Anomia 205.

6, 75. Daß *positis* hier richtig überliefert ist, hat Jacoby (Rhein. Mus. 66, 396) bemerkt.

6, 79. Die Stelle deutet unverkennbar auf eine gereizte, zum Kriege drängende Volksstimmung gegen die Parther. Sie bestätigt Mommsens Erklärung von Hor. ep. II 1, 112 (Mon. Anc.$_2$ 142, Ges. Schr. VII 178).

6, 82. Es liegt nahe, bei den *pueri* an die beiden erwachsenen Stiefsöhne des Kaisers zu denken, von deren Verhältnis zum Kaiser Horaz (od. IV 4, 27) wenig später die Worte *Augusti paternus in pueros animus Nerones* (freilich bei einem Rückblick auf die Zeit der geistigen und körperlichen Ausbildung) gebraucht hat; Properz selbst hat *pueri* von erwachsenen Söhnen III 15, 37. Trotzdem habe ich mich für die andere Auffassung entschieden. Wenn von dem Kaiser gesagt wird, daß er ein kriegerisches Unternehmen für seine Söhne aufspart, so kann damit entweder gemeint sein, daß er so lange damit warten will, bis sie herangewachsen sind und die Führung übernehmen können, oder daß er es seinen Nachfolgern in der Regierung überläßt. Auf die Stiefsöhne des Kaisers paßt die erste Erklärung nicht, weil sie schon erwachsen waren und wenigstens Tiberius sich schon einmal in einer leitenden militärischen Stellung bewährt hatte, die zweite ist deshalb unmöglich, weil sie nach der Adoption der beiden Enkel des Kaisers nicht mehr als seine zukünftigen Nachfolger angesehen werden konnten.

7, 47. Es ist vielleicht noch eine andere Erklärung möglich, bei der die Worte *ardente e nostro dotem habitura rogo* nicht bildlich, sondern im eigentlichen Sinne aufgefaßt werden könnten. Unter *imago* kann auch das Wachsbild des Toten verstanden werden, von dessen Verwendung bei der Bestattung in einigen Fällen berichtet wird, Appian. bell. civ. II 147 ἀνέσχε τις ὑπὲρ τὸ λέχος ἀνδρείκελον αὐτοῦ Καίσαρος ἐκ κηροῦ πεπλασμένον und anschaulicher Dio 56, 34, 1 (von der Bestattung des Augustus) κλίνη ἦν ἔκ τε ἐλέφαντος καὶ ἐκ χρυσοῦ πεποιημένη καὶ στρώμασιν ἁλουργοῖς διαχρύσοις κεκοσμημένη, καὶ ἐν αὐτῇ τὸ μὲν σῶμα κάτω που ἐν θήκῃ συνεκέκρυπτο, εἰκὼν δὲ δή τις αὐτοῦ κηρίνη ἐν ἐπινικίῳ στολῇ ἐξεφαίνετο; vgl. Tac. ann. 3, 5 *ubi illa veterum instituta, propositam toro effigiem . . .?* Den Goldschmuck dieses Wachsbildes, das, wie man nach Dios Schilderung (56, 42) annehmen muß, mit dem Toten verbrannt wurde, könnte die neue Geliebte aus dem brennenden Scheiterhaufen gerettet und zu Gelde gemacht haben. Aber obwohl Tacitus die Ausstellung des Wachsbildes ausdrücklich zu den *soliti et cuicumque nobili debiti honores* rechnet, so wird man für die Cynthia

des Properz diese feierliche Form der Bestattung kaum für wahrscheinlich halten können.

7, 59. Die Konjektur *vecta* ist wahrscheinlich, aber nicht sicher. Man könnte an *laeta* denken (vgl. Virg. Aen. VI 638 *devenere locos laetos et amoena vireta*) oder mit Lütjohann *lapsa* herstellen (s. zu I 17, 27). Da der Fehler offenbar durch Erinnerung des Schreibers an das vorhergehende Wort *pars* entstanden ist (ähnlich II 6, 24. 9, 16. IV 11, 93), so kann die größere oder geringere Ähnlichkeit der Buchstaben nicht entscheiden.

7, 63. Gegen die Erklärung Lachmanns *narrant se sine fraude maritas esse* (oder *fuisse*) ist sprachlich nichts einzuwenden, und auch sachlich ist sie nicht unmöglich, aber angemessener erscheint es mir doch, den Heroinen selbst nur die einfache Erzählung ihrer Erlebnisse in den Mund zu legen. Ein Zeugnis für den inneren Konflikt in der Andromeda des Euripides und das anfängliche Schwanken der Heldin bietet wohl auch das Epigramm Anth. Pal. IX 479, das die Überschrift trägt τί εἴποι Περσεὺς μετὰ τὴν ἀναίρεσιν τοῦ κήτους, τῆς Ἀνδρομέδης μὴ θελούσης αὐτὸν λαβεῖν.

7, 81. Ich habe die Ortsbestimmung zum Vorhergehenden gezogen, nicht zu dem folgenden *hic carmen scribe*, weil das scharf betonte *hic* sich kaum anders verstehen lassen würde, als daß Properz den Ort des Grabes jetzt erst nach Cynthias Wunsch bestimmen soll, was nicht die Meinung des Dichters gewesen sein kann.

8, 3. Außer von Älian wird die heilige Schlange von Lanuvium, wie es scheint, von dem Verfasser der pseudoplutarchischen Parallela c. 14 erwähnt.

8, 6. Ich habe mich nicht entschließen können, die von Lachmann vorgeschlagene Interpunktion anzunehmen, *qua penetrat* (*virgo, tale iter omne cave*) *ieiuni serpentis honos*, durch die zwar eine nähere Bestimmung für die Anrede in *cave* gewonnen, aber auch die sachlich und sprachlich gleich natürliche Verbindung *qua penetrat virgo* zerstört wird.

8, 38. Die schwierige Stelle Pers. V 112 *nec glutto sorbere salivam Mercurialem* ist wohl so zu verstehen, daß unter *saliva Mercurialis* die feinste Blume unter den Gaben des Gewinngottes Mercur, mit Anspielung auf die *saliva Bacchi*, gemeint ist. Ist diese Auffassung richtig (Jahn erklärt anders), so ist *saliva* dort genau in demselben Sinne gebraucht wie hier bei Properz.

8, 45. Ob man *secundam* oder *secundos* schreiben soll, läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden.

8, 87. Die Richtigkeit des überlieferten *respondi* hat Vahlen, Ges. Schr. II 125 erkannt. Ich habe mich seiner Erklärung angeschlossen und nur geglaubt, die natürliche Grundbedeutung des Wortes noch etwas schärfer betonen zu müssen. Im Deutschen fehlt uns für diese Vorstellung ein eigenes Wort, wir helfen uns mit dem Fremdwort „reagieren“. Dagegen brauchen wir für den dazu gehörigen negativen Begriff unser „versagen“ (lateinisch *negare*, s. Vollmer zu Statius silv. III 1, 124), und noch geläufiger ist uns das aktive Gegenstück zu dem passiven *respondere*, unser „wirken“, das in seiner Anwendung auf körperliche und seelische Vorgänge und auch in seiner derb volkstümlichen Färbung dem lateinischen Wort

genau entspricht. Im Französischen wird *rendre* ähnlich gebraucht (*le cheval rend à la main, la foule n'a pas rendu*), und für das engliche *answer* gibt Muret-Sanders die Bedeutungen „zweckdienlich sein, passen, taugen, günstigen Erfolg haben, gelingen, anschlagen, sich rentieren, Gewinn bringen"; so Dickens, Copperfield II S. 203 *I began . . . to copy law writings. That didn't answer very well.*

9. Eine ungewöhnlich feine und anregende Charakteristik des Gedichtes hat ein italienischer Gelehrter an einer Stelle gegeben, an der man sie nicht leicht suchen wird, Ferrabino, Kalypso, Turin 1914, S. 183. Ich glaube freilich, daß er den poetischen Wert dieser Elegie überschätzt, aber ich will die Möglichkeit nicht leugnen, daß es ihm besser als mir gelungen ist sich die Kunst der ätiologischen Gedichte lebendig zu machen.

9, 3. Dem gewiß unbequemen Anakoluth kann man entgehen, wenn man mit Leo (Gött. gel. Anz. 1898, 736) den Nachsatz mit *venit* beginnen läßt, also *et* in der Bedeutung „auch" versteht. Mir scheint alles andere eher möglich, als daß Properz dieses geschraubt pathetische Gedicht, wohl das unerfreulichste der ganzen Sammlung, in dem behaglich lässigen Plauderton begonnen haben sollte, der aus einem solchen „auch" herausklingen würde.

9, 19. Über die hier durch die Überlieferung gesicherte Form *bovaria* s. d. Thesaurus.

9, 25. Über *dea feminea* und θεὸς γυναικεία s. Merkel, Prolegomena zu Ovids Fasten S. 204. Die Übereinstimmung zwischen Properz und Macrobius beweist, daß schon Varro in dem Bericht über diese Sage den Ausdruck *dea feminea* gebraucht hat, und das läßt sich kaum anders erklären, als durch die Annahme, daß er ihn einer griechischen Quelle entnommen hat; vielleicht dem griechisch geschriebenen Werke seines Zeitgenossen S. Clodius über die Götter oder dem Dichter Butas, auf den sich S. Clodius selbst in seiner Besprechung der Bona Dea berufen hat (Arnob. V, 18).

9, 35. Die oben gewählte Interpunktion scheint mir das einzige Mittel zu sein, durch das sich die Schwierigkeiten einer selbständigen Aussage *circaque* (*sunt*) *sonantia lymphis* beseitigen lassen. Daß Properz nicht so sprechen konnte, wird man freilich schwer beweisen können, aber eine wirkliche Schwierigkeit liegt hier vor, weniger in dem substantivischen Gebrauch des Neutrum Pluralis an sich, als in der besonderen Art, in der dieses substantivierte Participium hier verwendet ist.

9, 74. *Sancum* hat Heinsius vermutet, vielleicht richtig. Das oben verglichene Fragment des Callimachus stammt vielleicht gerade aus einer Elegie, in der ebenso, wie in diesem Gedicht des Properz, die Ursachen eines lokalen Kultusgebrauches behandelt waren. Daß es eine Elegie dieser Art gab, die von dem Charitenkultus auf der Insel Paros handelte, steht fest; s. fr. 491 mit Schneiders Bemerkungen.

10, 23. Über die Chronologie des Zweikampfes des Cossus und über die aktuelle Bedeutung dieser Frage und der eng mit ihr verknüpften Kontroverse über die *spolia opima* für einen unter Augustus eingetretenen Fall s. jetzt Dessau, Hermes 41, 142, Kaiserzeit I 57; dazu Hirschfeld, Kl. Schriften 398.

10, 28. Über die *sella aurea* s. Mommsen, Staatsrecht I_3 S. 439.

10, 41. Für die von Baehrens beibehaltene Überlieferung *rheno* ist Birt (Rhein. Mus. 51, 528) eingetreten, nachdem sie schon von seiten der keltischen Altertumsforschung an Arbois de Jubainville (Comptes rendues de l'académie 1889, 111) einen Verteidiger gefunden hatte, der sich auf den bei den Kelten verbreiteten Kultus der Flüsse stützte. Ich glaube, daß die Abstammung des keltischen Heerführers von dem Flußgott des Rheins für römische Leser und für den Zusammenhang dieser Stelle etwas Gleichgültiges gewesen wäre, während die Bedeutung der genealogischen Verknüpfung dieses keltischen Angriffs mit dem unter Brennus nach den oben angeführten Stellen des Virgil und Silius ohne weiteres verständlich gewesen sein muß. S. jetzt Hirschfeld, Kleine Schriften 365.

11. Über Paullus Aemilius Lepidus, Sohn des Consuls vom Jahre 50 v. Chr. und Neffen des Triumvirn, und seine Censur s. außer dem Artikel der Prosopographie Dessau, Kaiserzeit I 96. 182.

11, 7. Über die schwankende Bedeutung von *portitor* s. Norden zu Aen. VI 218.

11, 23. Die alte Änderung *Tantaleus*, die Hosius wieder in den Text gesetzt hat, könnte man sich gefallen lassen, wenn man sich nur auf das *corripiare* der Handschriften irgend verlassen dürfte. *Corripere* als Imperativ des Passivs „werde ergriffen, laß dich ergreifen", wie neuerdings wieder nicht nur M. Schuster (Wiener Studien 41, 33), sondern auch der Artikel des Thesaurus erklärt, mag sich wohl noch hier und da in einer alten Schulgrammatik finden, aber sonst hat es gewiß niemals ein sinniger Mensch gesagt oder geschrieben.

11, 39. In der Erklärung des Distichons habe ich mich jetzt Hertzberg angeschlossen; s. W. A. Baehrens Phil. 72, 267, und im Sinne der in der ersten Ausgabe gegebenen Erklärung Jacoby, Hermes 49, 461.

11, 48. Die früher meist bevorzugte Änderung *ne possem* scheint mir nicht zulässig; bei einer solchen Auffassung des Gedankens müßte man entweder *ut non essem* oder *ne necesse esset esse* erwarten.

11, 50. Das Wort *assessus* fehlt im Thesaurus.

11, 61. Da die Stola bei den römischen Dichtern niemals das Symbol der Mutterschaft, sondern überall die Tracht der ehrbaren verheirateten Frau ohne Rücksicht auf Mutterschaft oder Kinderzahl ist, so habe ich mich schon in der ersten Ausgabe der Ansicht von Hübner (Commentationes Mommsenianae 105) und Jörs (Festschrift für Mommsen, Marburg 1894, S. 42), die den auf Inschriften einige Male begegnenden Ausdruck *femina stolata* mit den Vorrechten der Mutterschaft oder des Dreikinderrechtes (Dio 55, 2, 5) in Verbindung bringen wollten, nicht anschließen können, obwohl sich bei dieser Auffassung *emerui* in der üblichen Weise verstehen ließe. Wer den Gedanken in der richtigen Weise in den Zusammenhang einfügt, wird, glaube ich, empfinden, daß es besser ist den Ton auf das Verbum zu legen und in dem Objekt nicht die Bezeichnung einer neu erworbenen Auszeichnung zu sehen, sondern einer alten, der sich würdig zu machen (durch die Geburt der Kinder) der Toten trotz ihres frühen Endes doch noch vergönnt war. Jetzt kann ich auf die erschöpfende

und überzeugende Behandlung der Frage durch Kübler (Zeitschrift der Savignystiftung 31, 176) verweisen, der zu dem meine Auffassung der Properzstelle bestätigenden Ergebnis kommt, daß die Stola das Kleid der Frau des Senators oder Ritters ist.

11, 67. Nicht ganz unmöglich ist eine andere Auffassung; Properz kann allenfalls gemeint haben, daß die Tochter durch die in ihrem Wesen (ihrer *natura*) begründete Sittenreinheit eine Probe der strengen Grundsätze abgibt, nach denen ihr Vater sein Censoramt verwaltet hat; für ein fünf Jahre altes Kind wäre das freilich ein wenig passender Gedanke. Daß die Tochter im Jahre der Censur geboren ist, halte ich zwar nicht für sicher, aber für höchst wahrscheinlich, und so haben auch Hübner (Commentationes Mommsenianae 101) und Bücheler (Deutsche Revue 1883, III, 197) die Stelle verstanden, während Borghesi (Oeuvres IV 71) annahm, daß sie schon verheiratet war; wie es scheint, auf Grund der Worte *fac teneas unum nos imitata virum*. Das scheint mir mit Rücksicht auf die folgende Schilderung des Familienlebens ganz unmöglich; die Worte *omnis erit collo turba ferenda tuo* (V. 76) würden alle Bedeutung verlieren, wenn die Tochter gar nicht mehr im Hause wäre. Aber auch die Söhne müssen noch als Kinder gedacht werden, und das ist möglich, wenn man die Ausnahmebestimmungen berücksichtigt, die für die Amtslaufbahn der Verwandten des kaiserlichen Hauses galten (Mommsen, Staatsrecht I $_3$ S. 576).

11, 84. Die nahe liegende und ziemlich allgemein gebilligte Vermutung *iace* würde gut zu *singula verba* passen, aber nach meinem Gefühl nicht zu der Stimmung dieser Stelle; was *verba iacere* bedeutet, kann II 1, 77 lehren.

11, 85. Es ist wahrscheinlich, daß Paullus zum zweitenmal geheiratet hat; s. Mommsen, CIL VI S. 909.

11, 102. Der Vorschlag von Heinsius *avis* für *aquis* ist bequem und auf den ersten Blick bestechend, und er hat ziemlich allgemeine Billigung gefunden, um so mehr als er durch eine Stelle des Epicedion Drusi V. 329 *ille pio, si non temere haec creduntur, in arvo inter honoratos excipietur avos* scheinbar empfohlen wird. Aber eine verstorbene Frau gehört weder in der Unterwelt noch im Himmel, in den man Cornelia hat versetzen wollen (Reitzenstein, Hellenistische Wundererzählungen 166, sehr unwahrscheinlich für den Stil und den Grundgedanken dieses Gedichtes), zu den *honorati avi*, den berühmten Feldherren und Staatsmännern der Familie. Was sie erwarten kann, ist nicht mehr als was den besten Frauen der sagenhaften Vorzeit nach dem Tode geworden ist, wie es Properz selbst in der Elegie IV 7 geschildert hat. Auf die Bestattung im Familienbegräbnis, wie Heinsius selbst wollte, können die Worte schon deshalb nicht gehen, weil das Begräbnis schon stattgefunden hat. Auch darauf wird man achten müssen, daß Cornelia hier, wo die Vorstellung der Verteidigungsrede vor dem Totengericht zum Schluß noch einmal lebendig hervortritt, passend nur von dem sprechen kann, was nach der Fiktion des Gedichtes die Absicht der ganzen Rede ist, der Freisprechung durch die Totenrichter, die mit der Aufnahme in den Kreis der Seligen zusammenfällt.

REGISTER
ZU KOMMENTAR UND ANHANG.

Das Register erstreckt sich nicht auf den Text des Dichters. Es soll nach Möglichkeit alles erfassen, was in Kommentar und Anhang über den unmittelbaren Zweck der Erklärung hinaus Interesse bieten kann. Ein A neben der Verszahl bedeutet, daß der Gegenstand auch im Anhang, A*, daß er nur im Anhang besprochen ist.

I. LEXIKALISCHES.

II. FORMALES.

III. SACHLICHES.

IV. ZU ANDEREN AUTOREN.





